Zeitschrift
für
Deutsche Mundarten

Im Auftrage
des
Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

herausgegeben von

Otto Heilig und **Philipp Lenz**

Jahrgang 1910



Berlin
Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins
(F. Berggold)
1910

Inhalt.



Lautschrift

der

Zeitschrift für deutsche Mundarten.

Um der Einheitlichkeit willen und zur Erleichterung des Satzes empfehlen die Herausgeber den Gebrauch der nachfolgenden einfachen Lautschrift. Es bleibt jedoch den Herren Mitarbeitern unbenommen, wenn sie triftige Gründe dazu haben, von der hier gegebenen Richtschnur im einzelnen abzuweichen und andere Zeichen zu gebrauchen. Über einige Punkte wird sich überhaupt nicht so leicht eine Einigung erzielen lassen, so über die Bezeichnung der süddeutschen stimmlosen Verschlußlaute *b, d, g*. Bei beabsichtigter Verwendung von weiteren Lautzeichen wolle man sich an die Herausgeber wenden.

Große Anfangsbuchstaben bitten wir bei mundartlichen Wörtern und in mundartlichen Texten, sofern sie in unserer Lautschrift abgefaßt sind, nicht zu verwenden, auch nicht bei Eigennamen und im Satzanfang.

Vokale.

Kürze bleibt unbezeichnet. Länge ist durch Doppelschreibung zu bezeichnen: *aa, ee, ii, oo, uu*; ebenso auch *aai, eei* usw.

i geschlossenes *i*.
į offenes *i*.
e geschlossenes *e*.
ę offenes *e*.
æ sehr offenes *e*.
a gewöhnliches, reines *a*.
å dunkles *a*.
o geschlossenes *o*.
ǫ offenes *o*.
u geschlossenes *u*.
ų offenes *u*.

Mischvokale.

ü geschlossenes *ü*.
ų̈ offenes *ü*.
ö geschlossenes *ö*.
ǫ̈ offenes *ö*.

Überkurze Vokale.

ᴉ, ə, ᴂ, ɐ (d. h. die Umkehrung von *i, e, æ, a*). Man vermeide die Anwendung von kleinen Vokalzeichen, sei es auf, unter oder über der Linie.

Doppelvokale

sind nicht durch Bindestriche auseinanderzureißen, man schreibe also nicht etwa *klę-i* (Klee) oder gar *klę-ⁱ*, sondern *klęi*.

Genäselte Vokale

werden vor erhaltenem *n, ng, m* nicht als solche bezeichnet, andernfalls durch beigesetztes kleines ⁿ, z. B. *waiⁿ* = Wein (rheinfränkisch), *klaaⁿ* = klein.

Bei Doppelvokalen und langen Vokalen wird die Nasalierung nur einmal bezeichnet, also *waiⁿ*, nicht *waⁿiⁿ*; *klaaⁿ*, nicht *klaⁿaⁿ*.

Konsonanten.

p, t, k stimmlose ungehauchte Verschlußlaute.
ph, th, kh stimmlose gehauchte Verschlußlaute.
b, d, g stimmhafte Verschlußlaute.
m, w (Lippenlaute), *f* (Zahn- u. Lippenlaut, stimmlos), *v* (Zahn- u. Lippenlaut, stimmhaft); *s* (stimmlos), *z* (stimmhaftes s), *š* (stimmloses sch), *ž* (stimmhaftes sch), *j, n, ts* (= nhd. *z*); *ŋ* (Kehlnasenlaut), *x* (*ach*-Laut), *ʒ* (stimmhafter Kehlreibelaut), *c* (*ich*-Laut); Zungen- und Zäpfchen-*r* können unterschiedslos durch *r* wiedergegeben werden, nötigenfalls wäre zwischen *r* (Zungen-*r*) und *ʀ* (Zäpfchen-*r*) zu unterscheiden; *l* (dunkles *l* kann durch *ł* bezeichnet werden); *h*.

Tonzeichen.

Haupttonzeichen ´, Nebentonzeichen `. Weitere Abstufungen bleiben unbezeichnet. Bei Längen kommt das Tonzeichen auf den ersten Vokal, also *áa, èe* usw.; ebenso bei Doppelvokalen: *ái, áu, áai, òu* usw.

Silbenbildende Konsonanten

werden als solche in der Regel nicht gekennzeichnet.

Aus dem neumärkischen Wortschatze.

Von **Hermann Teuchert.**

(Schluß.)

z.

zabər m. Geifer (ebenso Fri., Woeste, Vilmar; wahrscheinlich verwandt mit mnd. sêver Geifer und mnd. sîpen sickern; Stro. bietet das mit Vorsicht aufzunehmende *sabbe*⁰ Geifer).

zabərn geifern, den Geifer aus dem Munde fließen lassen, auch beim Essen Flüssigkeit verschütten und sich beschmutzen (wstf., Fri., Berl. *zabərn*, Dann., Ri. *zabḷn*, br. Wtb. *sabben*, *sabbelen*, *sabberen*⁰; Grundform mnd. sabben beim Essen den Speichel aus dem Munde fließen lassen; mit der sth. Spirans — wahrscheinlich ursprünglich — Scha. *sawen*⁰ sanft und fein regnen und Eilsdorf[1] bei Halberstadt *zavərn*; die berl. Nebenbedeutung »viel und unnütz reden« scheint von *šabərn* herzurühren).

zabḷn mit einem stumpfen Messer schneiden (Verbalbildung zu Säbel; vgl. dän. sable säbeln, metzeln; Syn. *gnifḷn*).

zaadrax Teufel, Drachen (Schimpfwort; Sadrach oder häufiger Sidrach seit der ersten Hälfte des 13. Jh. Name eines vielwissenden Astrologen).

zaaə f. Säge (mkl. *zǫǫg*, old. *zǫǫgə*, wstf. *zaaʒə*, mnd. sage stswf.; zwischen ahd. sëga und as. *saga besteht Ablaut *ë*:*a*, vgl. *raphịnə*: nhd. Rebhuhn).

zaaən sägen (mnd. sagen).

zaaəšpoon m. (meist kollektiv) Sägespäne.

zakŋ intrans. und refl. sinken, sich festsetzen (mnd. sacken 1. trans. in Säcke tun, 2. refl. sich senken, sinken, Fri. *zakŋ* 1. in Säcke füllen, 2. *zịc zakŋ* wie ein Sack hängen, 3. sich anhäufen, sich feststopfen, auch moselfrk.; Verbalbildung zu Sack); vgl. *ịnzakŋ*.

zalm m. langes und langweiliges Geschwätz (aus *Psalm*, das bereits im Mnd. mit bloßem *s* erscheint, das dann im absoluten Anlaut stimmhaft werden mußte; übrigens eine kulturgeschichtlich interessante Entwicklung, wohl kaum gleich in Süddeutschland; vgl. Prenden *zalmm* lange dauernd reden; zu mnd. salme swm. Psalm).

---

[1] S. R. Block, Ndd. Jb. XXXIV, 45 ff.



zamft m. Sammet (Fri. *zanft zamft* m., vgl. nhd. Ankunft).
zanthǫǫzə m. Fehlwurf beim Kegelschieben.
zantkaavl f. Flurname von einem, ehemals bei einer Überschwemmung versandeten Ackerlos (s. *kaavl*).
zantman m. Sandmann, der dadurch, daß er den Kindern Sand in die Augen streut, das Einschlafen bewirkt (aus der Kinderstube).
zardęlə f. Seradella (ornithopus sativus).
zarp herbe (ebenso mkl., altm.; von ahd. sarpf, einer Nebenform zu scharpf scharf; vgl. ndld. scherp scharf, herbe und moselfrk. *šįrpsən* herb schmecken; im Mnd. Hdwtb. nicht angegeben).
zatə f. Satte, Gefäß zum Dickwerden der Milch (zu *zįtn* sitzen).
zee m. 1. See (mnd. sê, Marienfelde bei Berlin *zee*, Scha. *zęę* und *zei*); 2. Treber (mnd. sei seig m. Malztreber, Marienfelde *zai*, Scha., br. Wtb., Ri. *zei*; zu mnd. sîen seihen).
zęf n., pl. *zęęvə* Sieb (mnd. seve n., s. § 20; prign. *zęęv* [mit tonloser Lenis]; *hęę hętn jədęctnįs asn zęf* zur Bezeichnung eines schwachen Gedächtnisses).
zęflįŋk m. Säufer (zu *zǫf*).
zęgə f. Seggegras, Riedgras (mnd., ndld. segge, ags. secg m. n. carex; Prenden *zęjə* f., prign. *zęc* n.).
zææj f. (sg. und pl., beide mit Apokope; Za.) Sau (as. suga, mnd. söge, vgl. Fri. *säg säj°*, dagegen ostpr. *zuu*).
zeelə f. Fischblase (ebenso Eilsdorf bei Halberstadt).
zęęln 1. sollen (as. *skulan, mnd. scholen, solen), 2. im Schmutz wälzen (uckerm. *zǿǿln*, mhd. suln, mnd. sölen).
zęęln pl. Stränge am Geschirr, Sielen (ahd. silo m., mnd. sele f. Zugriemen).
zęŋə f. Prügel (übertragen wie nhd. »Brand«, zu sengen, vgl. Fri. *zęŋŋ* schlagen, daß es schmerzt); wahrscheinlich als sg. aufgefaßter umgelauteter pl., vgl. *hauə*, *klǫpə*.
zęŋəric brenzlich (vgl. altm. *zaŋərn* sengen, Fri. *zaŋln zęŋln zęŋərn* sengen).
zeesə f. Sense (as. segisna, mnd. seisene, seisse).
zeecn harnen, auch stark regnen (hd. Lehnwort, mhd. seichen : mnd. sêken, doch schon mnd. seichen, zu sîen seihen).
ziiə f. 1. Seihe (mnd. sîe f.), 2. Weibchen von Tieren, besonders von Vögeln (das verstärkte pron. pers. *sie*).
zįlvęstər Silvester, der 31. Dezember.
zįməliiyn sinnen (ebenso Fri., lat. simulare).
ziiŋ 1. seihen (mnd. sîen, mhd. sîhen); 2. sehen (got. saihwan, mhd. sëhen, mnd. sên [in der Neumark häufig *sin*, s. §§ 54. 135. 314]; wie altm., mkl. *züüst* siehst beweist, ist das Wort im präs. in die Analogie der 2. Ablautsreihe übergetreten).
zįpərn triefen, niederfließen (ebenso altm., dort und bei Ri. auch *zįpm*, das Intensiv zu mnd. sîpen tröpfeln, triefen ist; die nmk. Iterativ-

bildung verdankt ihren kurzen Vokal der Kürzung vor *-ər*; in Prenden und der Tiegenhöfer Niederung *zīipərn.* Vgl. noch ags. sípan regnen, mhd. sîfen tröpfeln, mhd. sîfe swm. langsam fließender, sumpfartiger Bach [noch jetzt in Siebenbürgen vorkommend], mnd. sîpe f. feuchtes Land, Wiese). Irgendwie mag hierzugehören mnd. sêver m. Geifer und *zabərn.*

zi̜tn sitzen; prägnant »im Gefängnis sitzen« (so schon mnd.).

zi̜ctə f. kleines Sieb an der Getreidereinigungsmühle (ebenso Scha.).

zi̜cti̜c ansteckend, mit Krankheitskeimen behaftet, besonders von Instrumenten (Rasiermessern, Nähnadeln); vgl. Fri. *zii̜xti̜c* eitrig (von Sucht; mnd. süchtich krank).

zi̜ctn sieben (mnd. sichten, zu *zę̄f*: ndd. Übergang von *ft* > *cht*).

zǫdər m. feuchter Schmutz (vgl. Scha. *zǫdər* *zǭdər* m. Sumpf, Morast, moselfrk. *zu̜tər* m. überlaufende oder ausgeschwitzte Flüssigkeit; wie mnd. mhd. sôt Sod zu sieden).

zǫdəri̜c schmutzig-feucht (vom Wetter).

zǫdərn fein regen, so daß es schmutzt (ebenso Fri.).

zǫf m. Suff (ebenso altm., uckerm., schon im br. Wtb. *zǫf* Saufen, Gesöffe; mnd. nur sope m.).

zǫkə f. Halbstrumpf (mnd. socke Filzschuh, prign. *zǭkŋ* m. sg.; früh entlehnt aus lat. soccus Schuh der Komöden).

zǫkŋ laufen, rennen (Fri. ebenso, mkl. *zǭkŋ* leise auf Strümpfen gehen; vom vorigen).

zǫx m. Muttermilch, das Saugen (mnd. soch n. gleichbedeutend, ndld. zog; Fri. *zǫx* m. wie nmk.).

zuudl̥n (nhd.) einschmutzen, ungeschickt hantieren (altm. noch *zu̜dl̥n*; eigentlich »schlecht sieden«).

zuuərblę̄ədər pl. Sauerampfer (vgl. mnd. sûre f. Sauerampfer).

zuul† m. Pfriemen (ebenso altm., prign. *zǭü̜gl* m.; as. siula, mnd. sûwele zu as. siuwian, mnd. sûwen nähen; daneben besteht aber auch mnd. die unumgelautete Form sûle).

zu̜mm 1. summen (onomatopöetisch), 2. refl. und intrans. sich summieren (ebenso br. Wtb.).

zu̜ms m. viel Wesens, langes Gerede (zu summen).

zu̜naamt m. Sonnabend.

zu̜ndax m. Sonntag.

zu̜pm breiig fließen, im Schmutz wühlen (Fri. *zu̜pm* 1. Suppe essen, 2. stark träufeln; Vilmar bietet *suppen*° triefen von den Augen und *suppeln*° ein wenig regnen; das br. Wtb. hat *sobben*° stark trinken; dazu mnd. subben beschmutzen, trüben; demnach ist das denominative Verbum *zu̜pm* [Fri. 1] nur infolge Gleichklangs hierhergetreten. Beziehung zu *zi̜pərn* und dessen Sippe erscheint ausgeschlossen; immerhin ist nicht zu leugnen, daß auf Grund des fortwirkenden Ablautsprinzips eine scheinbar zusammengehörige Reihe altm. *zi̜pm* :



zapm : *zapm* [Fri. plump und schwerfällig gehen, so daß es im Kote quutscht, zu mnd. sabben geifern und wohl auch sappe f. Jauche] entstehen konnte).

š.

šabərn unverständlich reden, kauderwelschen (meist von Juden gesagt; vgl. Fri. *šabərn* viel schwatzen, reden, *šabər* f. Maul).

šabḷn pl. (Lorenzdorf) Bohnen (Fri. gibt an: »*šabl* m. 1. Säbel, 2. Bohne, gewöhnlich *šablboonə*, nach der säbelähnlichen Gestalt, in Wstpr. *šabḷn*, in Posen auch *šapḷn* pl.«; demnach läge nur die poln. Form szabla für Säbel vor).

šabm refl. sich scheuern, schaben (Intensivum zu *šaavn* schaben wie mhd. slucken zu slûchen, vgl. mnd. schabbe m. Lump, schäbiger Kerl; das Wort geht mit *šubm* [s. d.] eine scheinbar ablautende Verbindung ein, vgl. zu *ziparn*).

šaaə f. Motte, Schabe (mhd. schabe f.).

šakə f. Elster (vgl. altm. *šakər* große Drossel, Ziemer, mkl. *šaxər*).

šakęlstər f. Elster.

šakęt n. Jackett.

šakŋ eilen (as. skakan gehen; hierzu *šukŋ*?).

šakręf Fluch (< poln. psia krew Hundeblut).

šal m. Shawl.

šáləmaxai Bezeichnung für einen Juden, meist Zuruf von Kindern an Juden (< schalaam achai Friede, meine Brüder; Fri. hat entstellt *šaxərmaxai*).

šalúpə f. Strohhaus, schlechte Hütte (< poln. chałupa Bauernhaus; auch *kalupə*).

šalvərn† entschuppen, abblättern (zu altm. *šęlvər* und *šilvər* Schuppe, mnd. schelver abgeblättertes Stück, schülveren abblättern, schuppenweise abfallen und ahd. sceliva Hülse, Schale).

šandárm, šandárbə, šandárvə Gendarm (uckerm. *šandoor*).

šaanšiitər m. Motte (s. *šaaə*).

šap, pl. *šapə* n. Schrank (mnd. schap Schrank, mhd. schaf Gefäß).

šardḷn klappern, klirren, splittern (vom Knochen), rasseln (besonders vom Donner; Frequentativ zu *šarn* scharren).

šarpm schärfen, z. B. eine Säge.

šarvl m. Scherben (ebenso Fri., zu mnd. scherve, schirbe).

šarvḷn 1. in Scherben gehen; 2. abblättern (Verwechslung mit *šalvərn*); 3. tanzen.

šaavərnak m. Posse, böser Streich (mnd. schavernak Hohn, Spott, mhd. schavernac rauhhaariger Winterhut).

šaavn schaben (mnd. schaven).

šbailər pl. kleine Holzspieße zum Verschließen der Wurstenden (hd. Vokalismus; mnd. spîle f., Ri. *spiilə*, Fri. *špiil* f. und *špailə*).

šbailərn Würste durch kleine Holzspieße verschließen.



šb̬ak undicht (von einem Holzgefäß, z. B. einem Faß; mnd. spak dürr, trocken, dazu im Ablaut mnd. spik trocken; die nmk. Bedeutung ist auch altm. und mkl.; über die Bedeutung des Wortes im Mfrk. vgl. Hüttersdorf [moselfrk.] und Meckenheim [rip.] *špak* spärlich, kärglich, Neumagen [Mosel] straff vom Seil, eng von Kleidern).

šb̬akŋ undicht werden (vgl. mnd. spaken trocken sein oder werden; Stro. *spaken*⁰ zusammentrocknen, Ri. faulen, anbrüchig werden).

šb̬alər m. Splitter, abgespaltenes, dünnes Stück Holz.

šb̬alərn trs. und intrs. (mnd. spalderen, Iterativ zu mnd. spalden spalten; ebenso altm. und Fri.; vgl. *šb̬įlərn*).

šb̬anaaʒl m. Spannagel, der Vorder- und Hinterwagen zusammenhält.

šb̬arlįŋk m. Sperling.

šb̬at n. Gelenklähme des Pferdes (mnd. spat n., vgl. Neumagen a. d. Mosel *šp̌ęędįš* steif in den Beinen).

šb̬ęl n. Spiel (mnd. spil, speles n.); Dim. *šb̬ęęləkŋ* 1. Spielchen, 2. spieleriger Mensch.

šb̬ęlvark n. Spielzeug.

šb̬ęęnn† von der Mutterbrust entwöhnen (mnd. spenen von spene f. Brustwarze der Säugenden, Muttermilch, mhd., ahd. spen f. Mutterbrust, ndld. speen Euter; daneben besteht die Tiefstufe: mnd. spöne f., spon(?) n., mhd. spünne spunne stf. n., ahd. spunni f. Brust; vgl. nhd. Spanferkel; das Rip. deutet sicher auf Umlaut von *ā*).

šb̬ęęt m. (n.?) Bratspieß, an dem Wurst oder Speckseiten zum Räuchern aufgehängt werden (mnd. spit, spetes, ags. spitu, ndld. spit, ahd. spiʒ, -ʒʒes).

šb̬iikŋ spuken (mnd. spôken; zu *šb̬uuk*).

šb̬įlərn intrs. in dünne Scheite zerplatzen (im Ablaut zu spalten, s. *šb̬alərn*; hierzu mhd. spëlte, spilte Lanzensplitter, altn. spjald Brett, got. spilda Schreibtafel und mhd. spëlter, spilter Scheit, Splitter, ob auch mnd. spilter- in spilternaket = splitternaket?).

šb̬iiln spülen (mnd. spôlen, mhd. spüelen).

šb̬ilrįc dünn, zerbrechlich (ebenso Fri., wohl zu mnd. spille f. Spindel < *spinle, mhd. spinele spinel, ahd. spinala und nicht zu *šb̬įlərn*).

šb̬iir: nur als Diminutiv in der Verbindung *keen šb̬iirəkŋ* rein gar nichts, mnd. spîr Halmspitze.

šb̬įtl n. Pfründnerhaus (mnd. spetâl spettâl n., mhd. spitâl spitel n. aus lat. hospitāle).

šb̬lįnt m. halbrunder, gespaltener Draht, oben zur Öse auseinander gebogen, besonders zum Festhalten der *bųksə* an der Radachse (mnd. splinte f.?).

šb̬lįntər m. Splitter (durch *n*-Infix zu nhd. Splitter gehörig; hierzu ohne Suffix das vorher genannte *šb̬lįnt*; ne. ist splint und splinter gleichbedeutend für Splitter; mnd. ist nur belegt splinte Splint und splittere Splitter); Splitter existiert in der Mundart nicht; Stammverbum ist mnd. splîten spleißen.



šbl̹isə pl. (nhd.) Splisse, werden unter die Ziegelsteine gelegt und füllen den Zwischenraum zwischen je zwei aus (gleich mnd. splete m. Spliß, Riß, Spalte; Verbalsubstantiv zu spliten spleißen; vgl. Eilsdorf bei Halberstadt *spleeətə* abgespaltenes, biegsames Holz, wie es zum Flechten großer Körbe und zur Herstellung von Fachwerk und Zimmerdecken dient).

šb̥ǫǫdə f. Spaten (ebenso Prenden; mnd. spade m., s. § 365, 1 a).

šb̥rę̄ęlə (f.?) gespaltenes Holz, zum Flechten von Zäunen (*tuunšb̥rę̄ęln* pl.) oder Körben (z. B. Kober u. a.). Etymologie unbekannt.

šb̥rę̄ęl̥nhǫlt n. Holz, das gespaltet wird, um als Flechtwerk Verwendung zu finden.

šb̥rę̄ęl̥ntuun m. Zaun aus *šb̥rę̄ęl̥n*.

šb̥rę̄ŋkl̥n bunt machen, mit Flecken betupfen (altm., mkl. ebenso; vgl. mhd. sprenkel sprinkel, mnd. sprinkel Fleck im Gesicht, Sommersprosse).

šb̥rę̄ŋksl m. 1. Fleck, im Gesicht und auf Kleidern, Sommersprosse (mit dem Suffix *-sl*, dessen Annahme berechtigt ist, da *-el* in *šb̥rę̄ŋkl̥n* nicht älter zu sein braucht); 2. n. Heupferd (zu mnd. sprinke Heuschrecke).

šb̥rįŋk† m. Quelle (mnd. sprink m. (n.) Quelle, ne. spring; von springen).

šb̥riit n. Dreieck am Hinterwagen (Fri. *špriit* m. Baum oder Stange, die gabelartig gespalten ist; mnd. sprêt n. Stange oder Baum, ags. spréot Stange, Schaft, ndld. spriet Spieß, Bugspriet; zu sprießen und Sprosse).

šb̥rǫk n. 1. kleine Stücken Holz, dürres Leseholz (mnd. sprok n. dürres Reisig, Leseholz, altm. *sprǫk* abgestorbenes Reisig, Fri. *šprǫk* n. m. Leseholz, prign. *sprö̜k* n. trocknes Leseholz; daneben besteht in gleicher Bedeutung die Hochstufe: Scha. *sprįk* dürres Reisig, wstf. *sprįk*, ags. sprec, mnd. sprik n., Meinersen *sprįkl̥n* pl.; abzuleiten ist das Wort von ahd. sprëcan brechen, das mit brechen zusammengehört wie Drossel mit Strosse und sprießen mit mhd. brieȥen); 2. Wasserwurm, in selbstverfertigter Röhre, zum Angeln benutzt (Za.; Fri. *šprǫkvǫrm* m. Larve der Köcherjungfer phrygaena rhomboida).

šb̥rǫtə f. 1. Leitersprosse (mnd. sprote f., mhd. sproȥȥe swmf., ahd. sproȥȥo); 3. Sommersprosse (mnd. sprote f.; identisch mit 1).

šb̥uudn refl. sich beeilen (ebenso Fri., mnd. spôden).

šb̥uulə f. Spule (mnd. spôle).

šb̥ųnn s. *įnšb̥ųnn*.

šb̥ųnt m. Spund (mnd. spunt n., mhd. spunt, tes m. < lat. puncta Stich, Loch; über die Ableitung des Verbums *įnšb̥ųnn* von ndld. spun s. *įnšb̥ųnn*; die mnd., durch Stimmhaftwerden des *t* entstandene Form spunden kann nicht Vorstufe für nmk. *šb̥ųnn* gewesen sein, da sonst *nd* > *ŋ* hätte werden müssen).

šb̥uuṛn im Geleise bleiben, die gleiche Spur bewahren (vom Wagen; nhd. Vokalismus, zu erwarten wäre *-ǫǫ* [vgl. § 87 Anm.]; übrigens gibt auffallenderweise auch Danneil neben *spǫǫr* Spur *spuuṛn* an).

šdamərn stammeln, stottern (mnd., ndld. stameren, prign., altm. *stǫǫmərn*; zu got. stamms, ahd. stamèr; dazu nhd. stumm und stemmen, auch ungestüm).

šdaxlšviin n. Schweinigel, Igel, erinaceus europaeus.
šdębərn intrs. stauben, stöbern (kaum aus mnd. stôveren stöbern, wegjagen, das Freq. zu mnd. stôven stäuben, suchend jagen ist, sondern [s. § 154] zu stübben Staub wegschaffen, stäuben; wegen des *-ę-* vgl. *šędərn*, obwohl mnd. nur schüdden schütteln überliefert ist).
šdęękər m. Stock zum Stochern am Pflug.
šdęękərliŋk m. Stichling, kleine Fischart, gasterosteus aculeatus (berl. *šteękərbųts*, altm. *stęękliŋk*, mnd stekeling, stekerling m.).
šdęękərn stechen, stochern (Fri. *štǫǫkərn*, prign. *stǫǫkən* stochern, Soest *ǫpstįįəkən*, mnd. stoken, stökelen stochern; im Rip. bedeutet stochern einheizen).
šdeel steil (ahd. steigal, ags. stǽgl, mnd. steil; obd. und md. dafür stickel).
šdęləviizə stellenweise (das *-ə-* ist auffallend).
šdęęnn stöhnen (< mnd., ndld. stenen, altm., prign. *stęęnn*; daneben besteht die Tiefstufe: ags. stunian, altn. stynja, auf die nhd. stöhnen zurückgeht).
šdępkə m. kleiner Mensch, Knirps (am wahrscheinlichsten Ableitung mit dem suff. *-kə* von dem Stamme stop-, der in nhd. Stöpfel, nmk. *šdępsl* Pfropfen steckt; wohl zu trennen von Scha. u. a. *stǫpkə* Bezeichnung für den Teufel [Dim. zu Christoph], nach W. Grimm Myth. II, 955 auch feuriger Drache, Irrwisch; in Danzig ist *štępkə* der Ratsdiener, Bettelvogt nach dem poln. stopka Profoß; Fri. hat für *štępkə* die Bedeutungen 1. Amtsvogt, 2. Teufel, 3. kleiner Junge).
šdępsl m. 1. Stöpfel, Pfropfen, 2. dicker, kleiner Mensch (junge Ableitung von *šdǫpm* stopfen, das auf lat. stuppa Werg zurückgeht; vgl. mnd. stoppe Werg; wegen *-sl* s. § 383).
šdęrlbǫtərfas n., auch *-ü-*, Butterfaß (s. Nachtrag).
šdęrmm stürmen, Sturm läuten (seltener *šdįrmm*).
šdęętš 1. städtisch, 2. widerspenstig, aufsässig, bockbeinig, von Pferden, die nicht von der Stelle wollen (Fri. *šteętš*, mnd. stedig, adj. zu as. stedi, ahd. stat, ndld. steeg störrisch).
šdęc n. Steg (mnd. stech n., mhd. stëc, ges m.).
šdiibįtsn stehlen (ebenso und *štiipsn* Berlin, aus der Studentensprache).
šdiijə f. 20 Stück (im Handel gewöhnlich 21, mit Zugabe, wie ja auch die Mandel auf dem Lande 16 Stück zählt; mnd. stîge f. Zahl von 20 einerlei Art, prig. *stiiȝ* f. 20 Garben).
šdįkŋ intrs. ersticken (mnd. sticken 1. stecken, sticken; 2. anzünden; 3. ersticken; Fri. wie nmk.).
šdįkŋfųl zum Ersticken voll (der erste Bestandteil ist ursprüngl. part. praes.; Brendicke Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins XXXIII [1897], S. 178 gibt für Berlin an *schtickend voll* gepreßt voll; anders ist prign. *stįkŋdüüstə* stockdüster aufzufassen: der erste Bestandteil gehört hier zu mnd. sticke swm. Stecken, Stock, prign. *stįkŋ* m. Stock).
šdilpə f. die auf die Wagenachse aufgeschraubte Stulpe, die das Abgleiten des Rades verhindert (Synonym *bųksə* [s. d.], umgelautete Nebenform



zu *šdulpə*, von diesem der Bedeutung nach unterschieden; mnd. stülpe f. Stülpe, Deckel).

šdilpm stülpen, decken (mnd. stülpen bedecken).

šdimpər m. Stümper, schwerfälliger, ungeschickter Mensch (mnd. stümpere m. Schwächling, Elender; eigentlich Verstümmelter; mit Stumpf und stumpf zusammenhängend).

šdimpəriç schwerfällig, hinfällig.

šdimpərkŋ n. Dim. zu *šdimpər*.

šdimpərn ungeschickt arbeiten.

šdipm eintauchen (mnd. stippen Tupfe oder Punkte machen, eintauchen, Fri. *šdipm* tupfen, eintauchen von mnd. stip n., stippe Punkt, Tupf; ne. to stipple in punktierter Manier malen oder stechen aus ndld. stippelen tüpfeln; vgl. auch Dann. *stipln* tröpfeln wie Regentropfen; hierzu stellt sich als spätere Bedeutungsentwicklung uckerm. *štip* f. Sauce, Tunke und prign. *stipls* Art Tunke. Nicht verwandt ist rip. *štip* f. Stütze, das zu Stab zu stellen ist).

šdirmm s. *šdermm*.

šdiizl m. Dummkopf, roher und ungeschickter Mensch (ebenso Berlin und bei Fri.).

šdiits m. Steiß (mnd. stût stm. Oberschenkel, Steiß, ndld. stuit, Eilsdorf bei Halberstadt *stüüt*, Dann. *stüüts* und *stüüt*, br. Wtb. *stüüt* entrundet *stiet*°, *stite*°, Scha. *stüüt* n.; ahd., mhd. stiuȥ; wegen *-ts* s. § 189, wo *šdiits* nachzutragen ist).

šdǫf m. Staub (germ. *stoƀaz, im Ndd. in dieser Form allgemein, im Holst. daneben auch mit *ō*²: *stoof*. S. § 23 Anm. 3).

šdǫǫkə f. 1. Staken, Stange, auch im Lehmgefach (mnd. stake swm., s. § 365, 1 a; vgl. nhd. Stachel); 2. langer Mensch (auch *boonnšdǫǫkə* oder *hǫpmšdǫǫkə* in diesem Sinne).

šdǫǫkŋ 1. Getreide auf- oder abladen; 2. ein Boot mit der Stange vorwärtsstoßen; 3. zwischen die Balken des Fachgebäudes Holzscheite einsetzen, die dem Lehm Halt gewähren (vgl. *klikŋ*): mnd. staken.

šdǫǫpl m. Haufen, besonders Holz, aber auch andere Waren (ndld. stapel Haufe, Stapelplatz, ne. staple Stapelplatz, zu afrs. stêpa unterstützen, ags. stépan unterstützen, helfen; hierher auch rip. *štip* f. Stütze; oberd. entspricht ahd. staffala f. Grundlage, Schritt, mhd. staffel mf. Stufe, Grad; mnd. stapel m. 1. Säule, Pfahl, 2. Block, Amboß, 3. Haufen von Holz oder Waren).

šdǫpl n. Stoppel (mnd. stoppel m., ndld. stoppel, obd. *štupfəl* < mhd. stupfel; < lat. stipula Halm, vgl. noch *steppel*° Eilsdorf, Ndd. Jb. XXXIV, 94).

šdǫpm stopfen (mnd. stoppen, ndld. stoppen, ags. stoppian, ne. to stop, schwed. stoppa, dän. stoppe, frz. étouper, it. stoppare < mlat. stup pare mit Werg stopfen, zu lat. stuppa > mnd. mnld. stoppe Werg)

šdǫrə starr (Fri. *štǫr štur štuur*, mkl. *stur stǫr*, Ri. *stur*, Eilsforf bei Halberstadt *stur* starr, aufrecht, prign. *stuuə* aufrecht, adrett, holst. *stuur* aus mnd. stûr steif, strenge, wozu ahd. stûri mächtig, kräftig, altn.

stórr, sskr. sthùra groß, mächtig, mhd. storren starr sein, nhd. störrisch und nhd. Stier gehören. Dagegen bilden eine Sippe für sich nhd. starr, stark, die sich zu ahd. stëro, mhd. stër m. Widder, got. stairа unfruchtbar, grch. *στεῖρος* und lat. sterilis unfruchtbar stellen).

šdǫǫts anstatt.

šdrabl̥n strampeln (schwäb. *strablen*⁰ strampeln mit den Füßen, möglicherweise verwandt mit straff).

šdraisl n. Streu (§ 383).

šdramm stramm sein, beengen (ebenso Eilsdorf bei Halberstadt).

šdrampl̥n strampeln, mit den Füßen stoßen (simpl. mnd. strampen mit den Füßen heftig auftreten: Fri. *štrampl̥n* und *štrẹmpl̥n*; vgl. ndld. strompelen stolpern).

šdraŋk m. 1. Seil, 2. Geleise der Eisenbahn, 3. langgezogenes Ackerstück (mnd. strank, gen. -ges 1. Strick, Maß für Land).

šdrẹẹkə f. ein mit Schmirgel überzogenes Holzscheit zum Schärfen der Sense (ebenso prign. *strẹẹk* f., Eilsdorf *streekə*; identisch mit mnd. streke stm. Strich, Streich; wegen des Geschlechtswechsels vgl. § 365, 1 b, wo *šdrẹẹkə* zu ergänzen ist).

šdrẹẹkŋ die Sense schärfen (Denominativ vom vorigen, nicht identisch mit dem folgenden; Kausativum zu mnd. striken ist mnd. strêken streiken glatt streichen, kämmen).

šdrẹẹkŋ Brachland leicht umpflügen (prign. *strẹẹkŋ* den Acker stürzen, mnd. streken, identisch mit nhd. strecken).

šdrẹẹml m. 1. Streifen Land, 2. überhaupt Streifen, langes Ende, z. B. *n laŋŋ šdrẹẹml fartẹlln* (mnd. stremel m. langer, schmaler Streifen von Leinewand u. a., Dim. zu mnd. streme m. Streifen, Strich, Narbe; wstf. *strịəməl*, ahd. strimul linea).

šdrẹẹnə f. Strähne, Stück Garn (ahd. strëno m. Flechte von Haaren und Flachs, mnld. strene, ndld. streen).

šdreepm streifen (altm., wstf. *strööpm*, mnd. strôpen < got. *straupjan).

šdrịp šdrap šdrụl im letzten Gliede variierender Dreiklang zur Bezeichnung des beim Melken verursachten Geräusches (die ersten beiden Interjektionen stellen sich zu *šdrịpm*, das von ihnen wahrscheinlich erst abgeleitet ist, *šdrụl* ist sicher lautmalende Eigenbildung, wovon jedoch schon im Mnd. strullen mingere und strulle f. Wasserröhre, durch die das Wasser mit Geräusch strömt, gebildet werden, s. *šdrụl* und *šdrụlln*).

šdrịpə f. Schnur Kordel (schon im Mnd. entrundet: mnd. strippe ein aus Riemen zusammengewundener Strang, Schleife, Schlinge, mhd. strüpfe, Lehnwort aus lat. struppus Riemen; Prenden noch *štrüpə* Bindfaden; ne., ndld. und mfrk. gilt strop).

šdrịpm oft streifen (wahrscheinlich Verbalbildung zur Interjektion *šdrịp*, indessen ist auch Intensivbildung zu as. *striopen = mhd. striefen möglich, wie es bei *drịpm* : as. driopan ist; nur ist mnd. *strüppen nicht belegt und ein moderner Nachweis z. Z. nicht bekannt, jedoch vgl. ne. strip : ags. bestrýpan).



šdriitsl n. kleiner Strauß (Dim. zu *šdruuts*).

šdrịtsḷn pl. geriebener Mohn mit eingeweichten Semmeln (dieses Gericht heißt in Berlin außer *štrịtsḷn* vornehmlich *piiḷn*, dagegen sind hier *šdriitsḷn* besondere, mit Mohn bestreute Backware [offenbar ursprünglich identisch]; Fri. *štrịtsl* m. längliches, brotförmiges Gebäck, schles. *štrịịtsl*, mhd. strützel längliches Brot von feinem Mehl).

šdriitsn stehlen (ebenso berl., Fri. und Tiegenhöfer Niederung).

šdrịc (nhd.) m. Zitze des Kuheuters (Eilsdorf bei Halberstadt noch *streckə*).

šdrǫǫkŋ streicheln (Fri. *štrǫǫkŋ* und *štrǫǫkḷn*, mnd. straken überstreichen, streicheln, vgl. ahd. stracken ausgedehnt sein; hierzu das Kausativ *šdrẹẹkŋ*, nhd. »strecken«.

šdroomər m. Landstreicher (rotwelsch, vgl. Kluge, Rotwelsch I, 2: »Stromer dicuntur kelsnyder«).

šdroomərn im Lande umherstreichen (vom vorigen; merkwürdig ist das aus Eilsdorf bei Halberstadt mitgeteilte *strooəmm* umherschweifen, s. Ndd. Jb. XXXIV, 95).

šdruuf rauh, sich sträubend, besonders vom Haar (vgl. Struwelpeter; mnd. strûf starr, rauh, sich sträubend; s. *šdruuvn*).

šdrụl Interjektion, die das Geräusch eines in eine Flüssigkeit dringenden Strahles ausdrückt; onomatopöetische Bildung, davon

šdrụlln trs. und intrs. das vorher beschriebene Geräusch erzeugen (mnd. schon strullen pissen).

šdrụnsl f. häßliches und unreinliches Mädchen (Jerichow I *štrụnsə* und *štransə*, Sulzbach [moselfrk.] *štrontsəl* f. Schimpfwort für alte Frau; zu mfrk. *štronsən* [Hüchelhoven *štroŋsə*, Süchteln *štronsən*] prahlen, übermäßig loben?); Fri. bietet *štrụnts*, *štrụntsə*, *štrẹnts* f. hageres, langes Frauenzimmer, das sich schlecht und schmutzig trägt.

šdruuts m. Strauß, Blumenstrauß (uckerm. und Jerichow I *štruuts*, daneben auch *štruutsə* und *štrûutšə* in Jerichow I, *štruutsə* f. in Eilsdorf bei Halberstadt; die weite Verbreitung der Lautentwicklung *-t* > *-ts* [s. § 189] ist beachtenswert; das Wort ist weder im Mnd. noch im Mhd. belegt, doch mhd. gestriuẓe und striuẓach).

šdruuvn refl. sich sträuben (mnd. strûven swv. und refl. sich sträuben).

šdụbə m. Baum- und Zahnstumpf (mnd. stubbe).

šduukbǫtərfas = *šdẹrlbǫtərfas*.

šduukə f. Werkzeug zum Stauchen des Flachses (im Mnd. nur stûke f. 1. Baumstumpf, 2. kleiner Haufe Flachs, ebenso Fri. *štuukə* f. Flachsbündel, breit aufgestellt, in dieser Bedeutung auch in Bremen, Holstein, Hessen; Eilsdorf bei Halberst. *stuukə* f. 1. Flachspuppe, 2. Wurzelstück, Strunk, *stuukən* m. Baumstumpf; wegen der Bedeutungsentwicklung s. *šduukŋ*).

šdụkərn oft aufstoßen, rütteln, schütteln (Soest *stụəkən*, Fri. *štuukərn* und *štụkərn*), Frequentativ zu

šduukŋ trs. aufstoßen, stoßen, stauchen, unpers. *t šduukt mii* ich erschauere, es stößt mir auf (as. stûkan, ndld. stuiken haben neben

der Bedeutung des Niederstoßens auch die des Aufschichtens, woher also die Bedeutung des mnd. usw. stûke); auch für *brǫǫky* den Flachs brechen.

šdu̯lə f. Brotschnitte (prign. *stu̯l* f., berlin. *štu̯lə* f.).

šdu̯lpə f. Manschette (eigentlich Deckel, vgl. ndld. stulp Schmordeckel).

šdu̯lpərn stolpern (aus dem Frühnhd.).

šdu̯upə f. Räude (mnd. stûpe f. 1. Pfahl zum Stäupen, 2. das Stäupen).

šdu̯ps kleiner, oft verwachsener Mensch (*s*-Bildung zu *šdu̯bə*).

šdu̯psn stoßen (Intensivum zu mnd. stûpen stäupen).

šdu̯psnęęzə f. stumpfe Nase (zu *šdu̯ps*).

šeedl m. Scheitel (mnd. schêdel schêtel m., schêdele schêtele f.).

šędərn schütteln, im besondern als Mittel nach dem *farbręęky* (s. d.) angewendet. Indem man die Arme nebeneinander so auf die Brust legt, daß die Hände das Gesicht bedecken, wird man von einer dahinter stehenden Person über die Unterarme hinweg umfaßt und etliche Male ruckweise hochgehoben (Fri. *šędərn*, *šędl̥n*, *šidərn*; mnd. nur schüdden schütten, schütteln belegt).

šękə m. buntfarbiges Pferd oder Kuh (vgl. mhd. schëcke gestreift, scheckig).

šęlə f. Schale (nur von Obst oder Kartoffeln, sonst *šǫǫlə* [s. d.]; mnd. schelle f., ne. shell, ags. scell, ndld. schel < got. skalja Ziegel).

šəlee n. dicker, eingekochter Fruchtsaft (< frz. gelée).

šęlln schälen (mnd. schellen, ahd. scellen < *skaljan).

šęllnboom m. Glockengeläute auf dem Geschirr (hier und im folgenden findet sich allein das Wort mnd. schelle f. kleine Glocke).

šęllnjəlüüdə n. Glockengeläute am Geschirr.

šęęl̥n Flüssigkeiten bewegen, schwenken (altm., hamb. *šöǫl̥n* spülen, waschen, durcheinanderschütteln, mnd. schölen 1. strömen, Wellen schlagen, 2. trš. Flüssigkeiten hin und herbewegen, Dän. skylle spülen, ausschwenken, Eilsdorf bei Halberstadt *šööəln*).

šęlp† n. Schilf (ebenso altm. und Prenden, mnd. schelp n.).

šəluu m. hinterlistiger Mensch (< frz. jaloux).

šęęml m. Schemel, Sitzbank (mnd. schemel < lat. scamellum kleine Bank).

šęęnə f. Schiene (mnd. schene f., mhd. schine f.).

šęŋky 1. schenken (wie im Schriftdtsch.), 2. ein Kind mit der Flasche ernähren.

šęępl m. Scheffel (mnd. schepel, got. *skapils).

šęęrə f. 1. Schere, 2. Gabeldeichsel (mnd. schêre f., mhd. schære, as. skâra stf.).

šęrtə f. Schurz, Schürze (mkl. *šǫrt*, prign. *šǫt*, mnd. schörte f. < mlat. excurtus).

šęrtn schürzen, knoten (mnd. schörten).

šęęzə f. kleiner, leichter Wagen (Eilsdorf *šeeəzə*, < frz. chaise Halbwagen).

šęęzn jagen, eilen, laufen, schnell fahren (ebenso mkl., Fri. *šęęzn šeezn* tanzen, gehen, Eilsdorf *šeeəzn* gehen, weggehen; Verbalbildung vom vorhergehenden).



šeet n. 1. Holzscheit (zum Brennen gespalten, s. § 50 Anm. 2), 2. Brett oder sonstige Vorrichtung zum Scheiden, Trennen, 3. Rain (mnd. nur schêde f. Grenze, Scheide, dem aber nmk. *šeedə* f. Scheide entspricht).

šęətəriç unwohl aussehend (mnd. scheterich mit Durchfall behaftet, beschmutzt); für den Osten der Neumark und das Netzegebiet wird *šiitəriç* mitgeteilt.

šętl f. Schüssel (mnd. schottel(e), schöttel f., < lat. scutella).

šęęvə pl. Abfall beim Flachs, die holzigen Bestandteile (Fri. *šęęvə* f., mnd. scheve f., ne. shive Flachsabfall, zu ne. shiver Splitter, nhd. Schiefer; auffallend ist old. *šǫǫvə* Staub, Kopfschinn; prign. *šęęv*).

šeecərn scheuchen, fortjagen (über den Vokal vgl. § 59 Anm. 1; Fri. hat entsprechend dem mnd. schüchteren scheuchen, verjagen nur *šiįctərn* und eine dem Nmk. nahe stehende Form *šįcərn*).

šęctn laufen, eilen (ebenso Fri. und altm., von altm., Fri. *šęct* Stiefelschaft, mkl., prign. *šaxt*, mnd. schacht, schecht Stiefelschaft; wegen der Bedeutung vgl. *xǫkŋ*).

šįbə f. Mutterschaf (Oderbruch, Fri. *tsįbə* f. Mutterschaf, Berlin *tsįbə* f. das weibliche Tier bei Hunden, Schafen, Rehen, Kaninchen, prign. *tsįf* f. weibliches Kaninchen, Lamm [daneben *tęęv* Hündin], Prenden *tsįbə* *sįbə* f. weibliches Schaf oder Ziege, hess. *ziwwe*°, Wermelskirchen *tii:f* Mutterhund; = mnd. teve f., ndld. teef, schwed. täfva, ags. tife f. Hündin). Das Wort ist sowohl lautlich wie in seiner Bedeutung interessant. Aus der Bedeutung »Mutterhund« entwickelt sich die weitere »weibliches Tier« von Hund, Schaf, Reh, Kaninchen. Lautlich ist die Entwicklung von *ts*- > *š*- wichtig, die selbst in der Neumark noch nicht völlig durchgedrungen ist, da auch in Lo. noch *tsįbə* gesprochen wird, das allerdings bereits als geziert gilt. Beachtenswert ist die hd. Konsonanz im Anlaut (s. besonders prign.). Nach Mackel, Ndd. Jb. XXXI, 146 ist schon im Mnd. sibb vorhanden.

šįdlŋ selten und neu für *šędərn*.

šįdn schütten (mnd. schüdden).

šiif schief (< mhd. schief; in mnd. schêf scheint entsprechend altn. skeifr, ags. scáf nur germ. *ai* zu stecken, vgl. prign. *šeif*, Prenden *šeef*).

šiksl n. unordentliches, unsauberes Mädchen (Berlin *šįksə* Geliebte, Fri. *šįksl* n. Judenmädchen, Geliebte; nach hebr.-jüd. schickzah Christenmädchen, eigentlich »Greuel«).

šįlpərn Wasser in Bewegung bringen, überfließen lassen, auch intrs. (Fri. *šįlpərn* und [lautlich irgendwie beeinflußt] *šįmpərn*; Iterativ zu mnd. schülpen schwankend überfließen, eine Flüssigkeit stark bewegen, altm. *šiįlpm*, Stro. *šųlpm* [?], prign. *šiįlpərn* [Ndd. Jb. XXXI, 135, wo Mackel as. *swelpian ansetzt, das aber wegen des *š*- im Anlaut Schwierigkeiten bietet und durch dän. skulpe widerlegt wird]). S. *šųlps*.

šįn m. Kopfschuppen (mnd. schin und schinnich adj.; eigentlich Haut, vgl. dän. skind Haut; zu schinden).

šiinə f. Scheune (ahd. scugina).

šiip šiip Lockruf für die Küchlein (lautnachbildend).

šịp šịp Lockruf für die Schafe (offenbar erst entstanden, seitdem sich die Lautwandlung *tsịbə* > *šịbə* durchgesetzt hat, da es von *šịbə* abzuleiten ist. Hier findet sich einmal ein deutlicher und sicherer Fall, in dem die Interjektion später ist als das dazu gehörige Nomen. Das gleiche kann bei *šdrịp* : *šdrịpm* [s. beide] vorliegen).

šịp m. Hühnerkrankheit, Pips, Ausbildung einer Pseudomembran an Zunge und Gaumen und katarrhalische Verstopfung der Nase (s. Fischer, Schwäb. Wtb. I, 1049; aus mlat. *tippita, das durch Vermischung von pipare mit pitūīta Pips entstanden ist; dies tritt neben dem sonst verbreiteten Pips [mhd. pfiffiȥ pfipfiȥ, ndld., ne. pip, mnd. pippich adj.] auch im Hennebergischen als *tsịpf* auf; *ts*- > *š*- wie in *šịbə*).

šịpə f. 1. Schippe, 2. aufgeworfener Mund (altm. *šụ̈p*, mnd. schüppe, ndld. schup schop).

šiipsn piepen (von kleinen Vögeln, besonders den kleinen Hühnern; vgl. Daun [Eifel] *šiipsn* schreien [von Vögeln, Spatzen], nösnisch-siebenbürg. *tšiipsn* zirpen).

šiitərịc s. *šẹ̄ẹtərịc*.

šiitərn Drang zum *šiitn* haben, Durchfall haben (Fri. mit Tiefstufe *šẹ̄ẹtərn*).

šitsə f. Brett 1. zum Stauen des Wassers, 2. zum Abschließen des festen Wagenkastens nach vorn und hinten (s. *kastn*; mnd. schütte f., zu ne. to shut, ags. scyttan schließen).

šịtsl m. Brett, das an einer langen Stange befestigt wird und zum Einschießen des Brotes in den Backofen dient (von *šiitn*, as. skeotan schießen, wozu als Tiefstufe ags. scyttan schließen und nhd. schützen gehören, abgeleitet; unmittelbar von *šịtsə* f. Schütze mit dem Suffix *-el*, das zur Bezeichnung des Werkzeuges dient, weitergebildet. Das Wort sollte rein ndd. **šẹ̄ẹtl* < **šọ̈ọ̈tl* lauten).

šlabərn sich beim Essen mit einer Flüssigkeit beschütten (Fri. *šlabərn* schlürfend saufen, altm., wstf. *slabərn*, ndld. slabberen, ne. to slabber begeifern; Frequentativ zu mnd., ndld. slabben schlürfen, brem. Wtb., Ri., Dähn. *slabm* lecken, Fri. *šlapm* schlürfen, lecken; im Mnd. hat slabben auch die Bedeutung schwerfällig sprechen, die im Altm. als plappern wieder auftritt. Vgl. wstf. *slap* schlechte Brühe; hierzu erscheint im Oderbruch der heterogene Ablaut *šlụbərn*).

šlafịtkn, *šlafịtcn* n. Kragen, eigentlich »Schlagfittich« (nur in der Redensart *biit šlafịtkn nẹ̄ẹmm, kriin*; interessant ist die gekürzte Form *šlavịt* n. aus Remagen a. Rh. und Cronenberg, wo *šlawịtšən* als Dim. angegeben wird (Leihener, Cronenb. Wtb. = Wrede, Deutsche Dialektgeographie. Heft II. Marburg 1908. S. 107; s. § 238).

šlagịc naßkalt (von mnd. slagge 1. Schlacke, 2. regnerisches Wetter; Fri. *šlagịc šlakịc* adj., *šlag šlak* m. nasser Schneefall).

šlakrịc = *šlagịc* (Adjektivbildung zu altm. *slakərn* beim Essen verschütten, hamb. abträufeln, Fri. *šlakərn* ausschütteln, mit schlürfendem Ton essen; daneben hat das Verbum *slakərn* noch die Bedeutung schlottern



(mkl.), schlenkern, schwanken, zwecklos gehen (Fri.). Die erste stellt offenbar eine Beziehung zu nmk. *šlagįc* her, die zweite aber zu mnd. slak schlaff, slaken schlaff sein, machen, ne. slack schlaff, locker, to slake erlöschen, ermatten. Es sind ursprünglich zwei Stämme zu unterscheiden: 1. schwed., norw. slagg Schlacken, mnd. slagge Schlacke, regnerisches Wetter, slaggen regnerisches Wetter sein, isld. slag Nässe, slagna überfließen, 2. mnd. slak usw. schlaff. Für beide ist Grundbedeutung »fließend, überfließend« [Schlacke gehört nicht zu schlagen]. *g* und *k* gehen übrigens völlig durcheinander, vgl. Fri. *šlagįc šlakįc*, *šlagŋ šlakŋ* [Verbum], *šlag šlak* m. nasser Schneefall, altm. *slakic* naßkalt, mkl. *slak* Schlacke, Regenwetter, Ri. *slakə* Teil einer dicken Feuchtigkeit. Vgl. noch Fri. *šlakər* flüssige Speise, flüssiger Straßenschmutz).

šlampampə f. Schlemmerei (mnd. slampamp Schlemmerei, Kompositum aus altm. *slamp* Vergeuder, norw. slamp Schlempe, unsauberer Mensch, nmk. *šlampə* [s. d.] und *pams* Brei), davon

šlampampm schlemmen (mnd. slampampen, Fri. *šlampampm* schwelgen, ferner bezeugt im brem. Wtb., bei Schü., Dähn.).

šlampə f. aufgeschwelltes, unsauberes Frauenzimmer (s. *šlampampə*; Fri. *šlampə* und *šlęmpə* 1. dünne Suppe, 2. Branntweinspülicht, 3. nachlässige Frauensperson; spätmhd. slamp Gelage, ndld. slemp leckere Mahlzeit, slempen prassen, Fri. *šlampm* schlingend schlürfen; dazu schlemmen).

šlampərkn n. nachlässig gekleidetes Frauenzimmer, von

šlampərn die Kleidung nachlässig tragen und unordentlich schleppen lassen (iterative Bildung zu *šlampə*).

šlap schlaff (mnd. slap; hiermit verwandt ist *šlǫǫpm* schlafen und *labərįc* weichlich, letztes unter Fortfall des anlautenden *s*; dagegen gehört die unter *šlabərn* aufgezählte Sippe nicht hierher; das Mkl. hat *slapsn* schlecht einhergehen und *slaps* unbeholfener Mensch, dän. slap schlaff, slappe schlaff machen, erschlaffen).

šlapzak m. schlapper Kerl.

šlax m. 1. Schlag, 2. Art, Geschlecht, 3. Abteilung des Ackers, für den Fruchtwechsel (mnd. slach für 1 und 3; 2 mnd. slacht; von as. slahan schlagen).

šlaxtn nǫǫ jemand nacharten (mnd. slachten nâ, Fri. *šlaxtn* ähneln).

šlędə f. Schlitten (ebenso Prenden; mnd. slede sledde m.; s. §§ 118. 365, 1a).

šleek glatt, gleich, meist *šleekfųl* glatt voll (Remscheid *šlii̯e.kfǫl*, wstf. sleek, ne. mit anderer Lautstufe sleek < me. slîke, altn. slîkr glatt; vgl. hierzu ndld. slijk Schlick; das Wort ist ein wurzelhaftes Adjektiv von as. *slîkan schleichen; als Tiefstufe erscheint es in ne. slick = sleek). In derselben Bedeutung hat die Prignitz merkwürdigerweise *sleetfųl*, das Mackel zu mnd. slete Verschleiß, Verkauf stellt.

šlęmpə f. Abfall von Kartoffeln bei der Stärkebereitung (eigentlich identisch mit *šlampə*).



šlęŋkə f. Senke im Acker, meist mit Wasser angefüllt (Berlin *šlaŋkə,* wstf. *slęŋkə,* Solingen-Gräfrath *šlęŋkə* Schlucht).

šlęŋkərn schleudern (mnd. slenkeren; von ahd. slenga slengira Schleuder; dazu nhd. Schlinge, das ursprünglich Schleuder bedeutet).

šleepə f. Schleife, der unterste, meist aus Bindfaden gedrehte Teil der Peitsche, zum Knallen, auch Bandschleife an Kleidern, im Haar (nach Ausweis der übrigen ndd. Dialekte < **slööpə,* dem das ältere nhd. Schlaufe entspricht, mnd. slôpe Schlinge; zu got. sliupan, ags. slúpan schlüpfen; die Form *slęępə* einzelner ndd. Dialekte gehört zur Wurzel slīp- gleiten, schleifen, zu der sich aber mit Hochstufe *blįnt-šleepə* Blindschleiche stellt. Die Angabe slêpe f. Schleiffuhrwerk des Mnd. Hdwtbs. ist in slepe zu ändern).

šlępšvans m. Huhn mit wenigen, schleppenden Schwanzfedern.

šlęęzįŋər m. Schlesier, im besondern Leinwandhändler (ebenso Fri.; § 382, 4, Anm. 3).

šlęętər m. Schlüssel (durch Dissimilation aus as. slutil, mnd. slötel, vgl. *lęępər* Löffel, *klęępər* Klöppel, *lęmər* Messerklinge; Prenden *šlǫ̈ǫ̈ətər*).

šliiə f. Schleihe, tinca.

šlįŋl m. Schlingel (mkl. *slüŋl,* mnd. slüngel; zur Wurzel slingw- schwingen, schleichen, schlendern, as. slingan).

šlįpə f. Rockschoß, Schoß (mnd. slippe, Soest *slįəpə,* mkl. *slįpə,* Fri. *šlįpə;* vgl. nhd. Schleppe).

šliipm schleifen (mnd. slîpen, hierzu brem. u. a. *slęępə* Schleife [s. unter *šleepə*] und *šlįpə*).

šliitə f. Latte, schmal geschnittenes Brett, zum Einzäunen (Fri. *šleet* n. Zaun, Gattertor, uckerm. *šleet* f.? n.? Latte am Gatterzaun, mnd. slêt n.? rohe, biegsame Holzstange; zu schließen).

šlįctn 1. schlichten, 2. das auf das *brǫǫkŋ* folgende zweite Brechen des Flachses (mnd. slichten scheint in Bedeutung 2 nicht vorzukommen).

šlǫdərn schlottern (Brem. Wtb. *sludərn,* vgl. mhd. sloten zittern).

šlǫǫks m. grober, ungeschlachter Mensch (Berlin *šlaaks* langer Mensch, mkl., altm. *slǫ̈ǫ̈ks,* wstf. *slaks,* von mnd. slak schlaff, wozu wstf., mkl. *slakərn* schlottern zu vergleichen ist, s. auch unter *šlakrįc*). Die Nebenform *šuulǫǫks* hängt vielleicht eng mit *šlǫǫks* zusammen und ist nach dem Muster *lǫǫtš* : *luulǫǫtš* gebildet. Doch macht das Nebeneinander von *lööks* und *slööks* Taugenichts diese Annahme zweifelhaft.

šlǫǫksn sich ungebärdig benehmen, die Schuhe nachschleifen lassen.

šlǫp m.? = *lįkə* f. eigentlich Loch, durch das man schlüpft (im Mnd. Hdwtb. ist slôp n.? Schlupf-, Zaunloch angegeben).

šloovįt† schneeweiß (das einzige Wort, in dem sich *vįt* weiß erhalten hat; Bedeutung eigentlich schloßenweiß, vgl. mkl. *sloohǫǫglvįt,* Scha. *slootəvįt;* von as. *slôta = mhd. slôʒe f., Schloße unter sehr merkwürdiger und noch ungeklärter Synkope: die Ableitung von mnd. slû, slûwe Schlaube, Hülse ist abzuweisen).

šluu schlau.

šluudəriç nachlässig (vom folgenden).

šluudərn schleudern, nachlässig arbeiten (nach Kluge, Et. Wtb. zu mhd. slûr Faulenzer unter Entwicklung eines *d*, also gleich mnd. slûren schlottern, träge sein [doch mnd. slûder Schleuder!]; altm. *sluudərn* 1. sich verwirren, von Fäden, 2. unter dem Wert verschleudern, mkl. *sluudərn* spionierend umhergehen, Fri. *šluudərn, šlųdərn* 1. flüchtig, liederlich arbeiten, 2. zu billig verkaufen [fast stets *uu*]; 3. sich herumtreiben, brem. Wtb. *sluudərn* plaudern, *slųdərn, sluren*⁰ schlottern, nachlässig behandeln [IV, 839, wo diese beiden Wörter zu trennen sind]).

šlųdərn intrs. gleiten, rutschen, auf dem Eise Bahn schlagen (Fri. *šlųdərn* auf dem Eise gleiten, moselfrk. [Losheim a. d. Saar] *šlųdər* f. Eisbahn, *šlųdərn* auf dem Eise gleiten; am besten mit wstf. *slųədərn* schlottern zusammenzustellen. Altm. *slịdərn* und berlin. *šlịdərn* in gleicher Bedeutung gehen auf mnd. *sliddereren zurück, das von slede Schlitten abgeleitet ist).

šlųkųp m. Schluckauf, Aufstoßen (wird stets als Anzeichen dafür gedeutet, daß eine andere Person im selben Augenblick an den vom *šlųkųp* Betroffenen denkt; zu *šlųkŋ* schlucken, vgl. Fri. *šlųkŋ* schluchzen, wiederholt aufstoßen und *šlųkər, šlųkərt* m. Aufstoßen).

šlųmps, šlųms m. nachlässiger Mensch (zu mnd. slump nachlässig). Hierzu bietet Fri. *šlųmpə* f. nachlässige Frauensperson.

šlųmpsiç, šlųmsiç nachlässig in der Kleidung (Fri. ebenso und *šlųmpiç, šlųmpriç*).

šlųmpšịtsə m. (miss.) Glücksschütze (zu mnd. slump glücklicher Zufall, mkl. *slųmps* Gewinn, Jerichow I *šlųmm* Glück haben, dän. slumpelykke Glückszufall; vgl. Fri. *šlųmpšlax* m. Zufall).

šlųŋk m. Schlund (mnd. slunk m.; zu got. fraslindan verschlingen, mit demselben Übergang von *nd* > *ŋg*, den das Nhd. in schlingen zeigt).

šlųrksn die Schuhe schleifen lassen, schwerfällig gehen (Iterativ von **šlųrkŋ*, das aus *šlųrn* wie *hǫrkŋ* aus *hę̣rn* hören gebildet ist; daneben besitzt das Wort noch die Bedeutung schlürfen, wie dän. slurk Schluck und Fri. 1. schlürfen, trinken, 2. schleifen lassen beweisen).

šlųrn gleichbedeutend mit *šlųrksn* (mnd. slurren schlürfen, auf dem Boden schleifen, Fri. *šlǫrn* schlürfend gehen).

šlųrn pl. alte Schuhe, Schlappschuhe (Scha. *slųrə* f., prign. *slųrn*, ostpr. *šlųrə* f., Fri. *šlǫrə* f. niedergetretener Pantoffel; daneben besteht *a*-Ablaut: mhd. slarfe swf. abgetretener Schuh, Eilsdorf bei Halberstadt *slarbm*, Jerichow I *šlarmm* < **slarven*, altm. *slaaʳn*, Fri. [ohne erkennbares labiales Element] *šlarə* f. und Verbum *šlarn*, brem. Wtb. *slarn* schlarfen, Füße schleifen lassen, Ri. *slarn*, Schü. *slaarn* u. a.).

šlųrps m. Schluck, Guß (wie ndld. slurpen schlürfen und nhd. schlürfen labiale Weiterbildung zu slurren).

šlųrpsn schlürfend trinken (ebenso Fri.; Püttlingen, Kr. Saarbrücken *šlųrpsən* mit den Beinen über den Boden schlürfen).

šluusọọr † heimtückischer Mensch (uckerm. *šluusuur* dummer und schmutziger Mensch, Fri. *šluusoor* m. n. 1. Tier, das die Ohren spitzt, 2. verstellt schwerhöriger, verschmitzter Mensch, wozu Fri. das Verbum *šluuzn, ụpšluuzn* die Ohren aufrichten und spitzen anführt; vgl. auch mkl. *sluuzịc* hinterlistig; bekannt ist der »Notorjus Slus'uhr« in Reuters Stromtid).

šmadər m. breiiger Kot (Scha. altm. *smadər*, Fri. *šmadər*).

šmadərịc breiig, dickflüssig (vom Straßenschmutz).

šmadərn sudeln (vom Schmutzwetter).

šmaksn schmatzen (ebenso Fri., Jerichow *šmaksn* und Stammwort *šmakŋ*, Scha. *smakŋ*, Wermelskirchen *šmaakən*, ezzen-Bildung zu mnd. smacken 1. schmecken, 2. schmatzen; nhd. schmatzen < *schmackzen).

šmarə f. Schramme (mnd. smarre f., vgl. mhd. smurre, Hieb, Streich).

šmats m. Kuß (wohl aus der Schriftsprache, obd. Wort, els. *šmụts*).

šmẹẹdəbụk m. = *šmẹt* Art Käfer.

šmẹẹl m. Schmiel, besondere Grasart, wohl Aira (Fri. *šmeel*, *šmeelə* m. f. 1. Aira cristata und flexuosa, 2. Melica coerulea, 3. Agrostis spica venti; mhd. smëlehe smilehe f.).

šmẹẹrə f. 1. Schmiere, 2. Salbe (mnd. smere, mhd. smirwe; vgl. zu 2 *zịc ịnšmẹẹrn* sich mit einer Salbe bestreichen).

šmeesn lügen, betrügen (scheint aus der Gaunersprache zu stammen; häufig *fẹẹršmeesn* etwas vorlügen).

šmẹt m. 1. Schmied (§ 20), 2. = *šmẹẹdəbụk* (s. d.).

šmẹctịc lang und dünn, hager (mnd. smechtich zu mnd. smachten hungern).

šmiidịc geschmeidig (mnd. smîdig, Scha. *smiidịc*, Fri. *šmiidịc, šmaisịc* 1. geschmeidig, biegsam, weich, 2. schlank, gelenk [*šmaisịc* nur in Bedeutung 2], Cronenberg *šmidərəc* schlank, schmal, dünn; mhd. gesmîdec leicht zu bearbeiten, gestaltbar, von schmieden).

šmịtjée m. verschmitzter Mensch (< **švịtjée*, zu *šviitə* [s. d.]; *m* infolge Volksetymologie unter Anlehnung an verschmitzt).

šmiitsịc biegsam, dünn, schlank (vgl. Sinzig a. Rh. *ən šmaitsịc deŋe* schmale, dürre Frauensperson, Fri. *šmaisịc* schlank, gelenk). Das Wort hat wahrscheinlich mit *šmiidịc* nichts zu tun.

šmook m. Schmauch, dürres, vermulmtes Holz zum Räuchern, auch nur Rauch (mnd. smôk m. Rauch, Qualm).

šmöökər (Landsberg a. W.) altes, wertloses Buch; Syn. *knẹlər*.

šmookŋ rauchen (mnd. smôken).

šmuu Gewinn (zu hebr. schmuah Gerücht, eitle, alberne Rede).

šmụdḷịc, šmụdəlịc schmutzig, fettig, unsauber (vgl. mkl. *smudd*⁰ Schweiß, Fett, ndld. smoddig schmutzig, mnd. smuddepot Schmutztopf, ne. smut Schmutz und mnd. smitte f. angeworfener Schmutzfleck. Es liegt Wurzeldetermination in der Sippe vor).

šmudlzak m. unreinliche Person.

šmụk 1. schön, 2. artig (vom Benehmen der Kinder; von schmiegen, vgl. mnd. smuk 1. biegsam, 2. schön).

šmųksn schluchzen (von mnd. smucken schmiegen, an sich schmiegen, küssen, vgl. wstl. *smųk* und els. *šmųts* Kuß).

šmųrjl m. Tabaksflüssigkeit in der Pfeife (vgl. Eilsdorf bei Halberstadt *smųrjl* schmutzige Frau und *smųrkl̥n* schmutzig machen, Berlin *šmųrjl̥n* (Verbum) vom Geräusch des bratenden Fettes; Cronenberg *šmöryəl* alte, unsaubere Pfeife).

šmuuzn heimlich untereinander hantieren, seinen Vorteil suchen (*s*-Bildung zum Subst. *šmuu*; s. Jgg. 1900, 176).

šnadərn schnattern (altm. *snadərn*, daneben auch *snęętərn* und *snǫǫtərn*, *d* ist infolge Analogie ähnlicher Bildungen eingedrungen; das Ursprüngliche ist *t*, wie ndld. snater Schnabel, Maul und snateren prahlen beweist; mnd. nur snateren schwatzen, ebenso mhd.; dän. snadre).

šnakŋ plaudern (altm., mkl. *snakŋ*, mnd. snacken, dän. snakke); daneben mit Tonlängung *šnǫǫkŋ*.

šnarjl̥n durch die Nase reden (offenbar, wenn auch mit seltsamem Suffix, abgeleitet von *šnarn* schnarren, doch vgl. lit. snarglỹs Rotz; s. *šnųrjl̥n*).

šnarn schnarren; in der Bedeutung uvulares *r* sprechen als einziges Wort und in voller Absichtlichkeit mit Zäpfchen-*r* gesprochen (in derselben Bedeutung ist an der Saar *gęrə* üblich, zu mhd. garren pfeifen).

šnęękərn umherschnüffeln, aufstöbern (Fri. *šnęękərn* in allen Ecken, an allen Enden herumsuchen, *šnǫ̈ǫ̈kərn*, *šnų̈kərn* gern naschen, schnüffeln, Eilsdorf bei Halberstadt *snǫ̈kərn* schnuppern, herumstöbern, Oderbruch *šnųkərn*, altm. *snǫ̈ǫ̈kərn*; vgl. *šnųkər*).

šnęlə f. Schnalle (< wgerm. *snaljôn-, im Ablaut zu schnell).

šniidn 1. schneiden; 2. = ***uutšniidn*** kastrieren.

šnįfl̥n schnüffeln (Fri. *šnų̈fl̥n*, ndld. snuffelen).

šnįk šnak dummes Gerede (zu *šnakŋ*).

šnįp šnap šnųr ablautende Interjektionsreihe, deren letztes Glied von einem andern Stamm gebildet ist, wie *šdrįp šdrap šdrųl* (s. d.); bezeichnet eine plötzliche und abschließende Erscheinung.

šnįpərn Späne abschneiden, schnitzeln (vgl. ndld. snipperen schnitzeln, snippen ausschneiden, ne. to snip schneiden, Schnitt, auch ndld. snippelen, altm. *snįpl̥n*, Fri. *šnįpərn, šnįpsl̥n*, ferner mkl. *snįp* Spitze eines Tuches, dän. snip Zipfel, Endchen und mnd. snippe f.? Schuhschnabel; hierzu gehört mhd. snipfen schnellen, hochschnellen und nhd. Schnippchen).

šnįpš schnippisch, mit losem Mundwerk (Fri. *šnįpš*; hat mit dem vorhergehenden und besonders mit nhd. Schnippchen nichts zu tun; vgl. ndld. snippig, snibbig, snebbig schnippisch, wo snebbig die ursprüngliche Form ist; diese weist auf ndld. sneb, snebbe f., mnd. snebbe, snibbe f. Schnabel).

šnįrkŋ aus einer Spritze Wasser spritzen (s. *šnųrkə*).

šnįrksn spritzen, Wasser durch die Zähne schnellen oder aus einer Spritze herausschleudern (Fri. *šnįrksn* Wasser durch die Zähne schnellen; im Ablaut zu *šnarn* und *šnųrn*).

šnüirlüf n. Schnürleib, Leibchen.

šnitlǫf m. Schnittlauch (Prenden *šnitloof*, mnd. *snitlôf; *f* auch im Ripuarischen).

šnǫdər m. Nasenschleim (Fri. *šnǫdər* m., vgl. mnd. snodel hängender Nasenschleim, mhd. snûdel, sniudel, snudel, snuder Nasenverstopfung, Katarrh, Cronenberg *šnodər* f. Nasenschleim und auf anderer Konsonantenstufe Scha. *šnųt* m. Nasenschleim, ndld. snot Rotz, dän. snot, ne. snot, mhd. snuz Nasenverschleimung; germ. Wurzel snŭþ- snŭt).

šnǫdərn den Nasenschleim auswerfen (Fri. ebenso, mnd. snoderen, mhd. snoderen, snuderen schnaufen, schnarchen; dazu die Sippe Schnauze, schneuzen, ne. snite).

šnǫǫkŋ plaudern, schwatzen.

šnǫǫkŋ m. lustige Erzählung.

šnoopərn schnüffeln (Hochstufe zu *šnųpərn*; germ. Wurzel snŭp-, zu der nhd. Schnupfen gehört, daneben snŭƀ-, wozu *šnuuvn* schnauben, und snuf-, wozu *šnufl̥n* zu stellen sind; vgl. snoepen naschen, norw. snopa, mnd. snoperen naschen; Fri. *šnipərn, šnibərn, šnüpərn, šnoopərn* beschnüffeln).

šnųbm schlafen (Magdeb. *šnǫmm* < *snobben, Intensiv von *šnuuvn* schnauben wie *šabm* von *šaavn*).

šnufdəbak m. Schnupftabak (< **snuuv-tobak*).

šnųkər m. Bettler (abzuleiten von *šnękərn*, s. d).

šnųpduuk n. Taschentuch.

šnųpə f. 1. Schnuppe, 2. Schnupfen (mnd. snoppe Nasenschleim, eigentlich das Schneuzen).

šnųpərn schnüffeln, beriechen (vgl. *šnoopərn*).

šnųpm Tabak schnupfen (ebenso Fri., vgl. mnd. snoppen die Nase schnauben).

šnųrə f. lustige Erzählung (zu *šnųrn*).

šnųrjl̥n den Atem durch die Nase ziehen (ebenso Oderbruch, Fri. *šnųrjl̥n*, *šnǫrjl̥n* durch die Nase laut atmen; von *šnųrn* abzuleiten wie *šnarjl̥n* von *šnarn*).

šnųrkə f. kleine Wasserspritze (meist aus einem Holunderstab von Knaben angefertigt).

šnųrkŋ 1. schnarchen, 2. aus einer *šnųrkə* spritzen (Intensivbildung zu *šnųrn*, das zu *šnarn* im Ablaut steht; vgl. mnd. snorken schnarchen, schnaufen, prahlen, ndld. snorken, dän. snorke schnarchen, Fri. *šnarkŋ* schnarchen, schwatzen; *t*-Erweiterung weisen auf altm. *snirtn* spritzen, *snirt* Spritze, ne. to snort schnauben und mhd. snarz Zwitschern der Schwalbe und *šnųrts*, s. d.).

šnųrks lautmalende Interjektion für das Geräusch beim Spritzen oder Schnarchen, auch Substantiv.

šnųrts m. 1. Interjektion, 2. Riß, Furz, 3. kleiner Kerl (eigentlich wie ein Furz; *t*-Erweiterung zu *šnųrn*, s. *šnųrkŋ*).

šnųrtsn mit schnarrendem Geräusch zerreißen (trs. und intrs.).

šnuutə f. Schnauze (mnd. snûte, Wz. snūt-, s. *šnǫdər*).

šooṭl minderwertig, schlecht; auch subst. m. (nach hebr. schâfêl niedrig).

šǫǫkə f. Kettenglied (prign. *šǫǫk* f., vgl. mnld. schakel, ndld. schakel f., ags. schacul, ne. shackle; im Nord. herrscht die Bedeutung Deichsel, Zugstrang [altn. skökull, schwed. skakel, dän. skagle]; von der Wurzel skak- [vgl. ne. to shake schütteln] abgeleitet; Süchterscheid [Siegkreis] *šaxəldər* f. Kettenglied).

šǫkḷn schütteln, hin und her bewegen (Iterativ zu mnd. schocken sich hin und her bewegen, ndld. schokken stoßen, ne. to shock; mit *u* erscheint mnd. schucken schluchzen; dazu mnd. schucke f. Schaukel, mhd. schoc m., schocke f. und nhd. Schaukel); auch *šukḷn*.

šǫǫl schal, abgestanden (mnd. schal; hierzu ne. shallow seicht, flach?).

šǫǫlə f. Schale, d. h. 1. Trinkschale (as. skâla), 2. Hülse (as. skala; vgl. *šęlə*).

šǫǫpgarvə f. Schafgarbe.

šǫǫptęękə f. s. *tęękə*.

šǫǫr n. Pflugschar (mnd. n. f., ahd. scaro m., mhd. m., f., n.).

šǫršdeen m. Schornstein (mnd. schorstên, altn. skorsteinn, ndld. schoorsteen, Scha. *šǫtsteen*, s. § 254).

šǫǫrtə f. Scharte (mnd. scharde, über *t* s. § 178).

šǫǫrvarkər m. s. das folgende.

šǫǫrvarkŋ Arbeiten auf einem Gute verrichten; dies geschieht von einem ungelernten Arbeiter; es sind in der Hauptsache Stellmacherarbeiten. Ein solcher Arbeiter heißt *šǫǫvarkər*; s. auch *knǫrnhauər*.

šǫskęlə f. (miss.) Rückwand des Gestellwagens (mkl. *šǫtkęlə*; von mnd. schot n. Riegel, Holzwand; s. *šịtsə*); *šǫskęlə* auch in Eilsdorf bei Halberstadt.

šramə f. Schramme (mnd. schramme f.; ndld. schram; vgl. altn. skráma Wunde).

šramm eine Schramme, Ritze machen, hart aneinander fahren).

šraaŋ m. Schragen, Gestell für den Trog (< *schragen, s. §§ 135. 216; mnd. schrage swm.).

šraŋkiiən n. Werkzeug zum *šraŋkŋ* der Säge.

šraŋkŋ die Zähne einer Säge nach rechts und links biegen (Fri. *šręŋkŋ*; vgl. mnd. schrenken quer und über Kreuz setzen, schrankelen schrenkelen 1. vergittern, 2. beim Gehen die Füße kreuzen).

šreejə s. *šreec*.

šreem schräg (ebenso altm.; daneben altm. *šroot*, mkl. *šrǫǫȝ* und *šrǫǫt*, wstf. *sxrǫǫt*; Fri. *šreem*, *šręęm*; s. *šreec*).

šrępm schröpfen, ausbeuten (< mnd. *schreppen, einer Nebenform zu schrepen striegeln; ags. scrëpan kratzen, mhd. schrepfen < *skrapjan; s. *šrǫǫpm*).

šreec schräg (nur noch selten *šreejə*; nach § 48 < mhd. schræge; das geschlossene *ē* weist auf frühen und ungehinderten Eintritt des Umlauts bei langem Vokal hin; auf langen Vokal muß zurückgehen wstf. *sxrǫǫt*; diese Form allein begegnet im Mnd. als schrât, sie findet sich noch im mkl. *šrǫǫt*, Scha. *schrād*°, Fri. *šrǫǫt*. Keinen Umlaut

haben mkl. *šrǫǫʒ* und ndld. schraag. Die Form *šree:c* in Mülheim a. R. geht nach Maurmann auf mhd. schrege zurück, doch ist ebenso gut *ē*³, d. h. Umlaut von *â* möglich. Die Formen *šreem* und *šrǫǫt* sind nicht gedeutet; *šreejə* stellt man zu Schragen); Prenden *šreec*.

šriin̥ gerinnen, durch Sengen einschrumpfen (as. *skrôian, mnd. vorschroyen versengen, schroien sengen, ndld. schroeien sengen, brem. Wtb. *schroien*⁰, Dähn. *schroien*⁰, *schreuen*⁰, Vilm. *schröggen*⁰, wald. *sxrǫ̈ʒələn*; Fri. *šrööjn, šreejn*; im Ablaut stehen hierzu mnd. schrâde, schra, schrage dürr und wstf. *sxrǫǫ* dürr).

šrįŋŋ jucken, schmerzen (mnd. schrinden einen Riß bekommen, mhd. schrinden spalten; Fri., prign. *šrįŋŋ* schmerzhaft brennen; unverwandt ist mnd. schrînen schmerzhaft jucken).

šrįtšuux m., pl. *-šuuə* Schlittschuh (ebenso Fri.).

šrǫǫpm kratzen, schrapen (vgl. mnd. schrapen, ne. to scrape kratzen, altn. skrapa, ndld. schrapen zusammenscharren; dazu umgelautet *šrępm*; mit Ablaut ags. screpan).

šrųbər m. Scheuerbesen (prign. *šrųvə*).

šrųbm scheuern (mnd. schrubben kratzen, reiben, ndld. schrobben, schwed. skrubba, dän. skrubbe, me. scrobben, scrubben, ne. to scrub; nach Franck zu schrapen).

šrųkŋ einen schleifenden Gang haben, die Füße beim Gehen nicht heben (vgl. dän. skrugge, skrukke sich ducken, ne. to shrug, me. shruggen erzittern, auch norw. skrukket runzelig). Dazu mit *n*-Infix ne. to shrink schrumpfen).

šrųks m. ein schlapper Mensch, der schleifend geht (Verbalnomen nach § 381, doch s. den a. O.). Zu

šrųksn = *šrųkŋ* (Intensivum; Fri. *šrųksn* 1. gewinnen, 2. schnell gehen, ablaufen).

šrųlə f. Grille, Laune (mnd. schrul m. Anfall von Unsinn, übeler Laune; zu schrill; vgl. ndld. schrollen schelten).

šrųmpl f. Runzel (von mnd. schrumpe f. Runzel, ndld. schrompe, schrompel f.).

šrųmpl̥n Runzeln bekommen (ebenso Fri.; ndld. schrompelen; zu mnd. schrimpen, mhd. schrimpfen).

šųbərn reiben (Freq. zu *šųbm*).

šųbjak, auch *šųbəjak* m. Schuft (ebenso Fri., schon Dähn. schubbjak f. Scheltwort, Lumpenhund, Fr. Reuter *šųbəjak*, Hr. Lange Twei Geschichten ut'e Franzosentid S. 116 *šųftjak*; ndld. schobbejak m. Schuft, zu ndld. schob, schobbe f. Schuppe, mnd. schubbe f. Schuppe und Jacke; das Wort enthält kein polnisches Element).

šųbm, meist refl., kratzen, krauen, scheuern (Fri. *šųbm, šǫbm*; dän. skubbe scheuern, reiben, schuppen; aus mnd. schobben einen Fisch entschuppen, ndld. schobben abschuppen, kratzen; zur Sippe schaben; hierzu ist entgegen der s. v. gegebenen Erklärung *bəšųpsn* betrügen zu stellen; dies wird durch mnd. schôven betrügen, eigentlich »beschuppen« [zu mnd. schôve f. Schuppe] bewiesen; vgl. Franck AfdA. 1885, 17).



šudərn vor Kälte oder Erregung schaudern (Fri. *šudərn*, *šüdərn* schüttern, erbeben, Besten *šudərn* schaudern; Iterativ zu mnd., ndld. schudden schütteln, schüttern, beben wie ne. to shudder; nhd. schaudern ist infolge später *au*-Dehnung aus ndd. schudderen entstanden); vgl. *šędərn*.

šuuər n. s. *šuur*.

šufl f. Schaufel (as. skûfla, mnd. schûf(e)le, spätmnd. meist schon mit Kürzung schuffele f.; s. § 108; daneben ist die Vokalkürze schon alt vorhanden in ags. sceofl > ne. shovel und ndld. schoffel).

šufl̥n schaufeln, das Unkraut zwischen den Sämlingsreihen (bes. der Runkeln) mit einer *šufl* entfernen (mnd. schuffelen, Fri. *šüfl̥n*).

šuft f. Blatt vom Rinde, Schwein oder anderen Haustieren (mnd. schuft m.? Widerrist des Pferdes, prign. *šuft* Schulter; Verbalnomen von *šuuʒn* schieben).

šuft m. schlechter Kerl (ndd. Ursprungs, aber unklarer Bildung; ndld. schof und schoft m.).

šuftn sich abmühen (Verbalbildung zu *šuft* f., also eigentlich: sich mit den Schultern gegenstemmen).

šukəric fröstelnd, vor Frost zusammenschaudernd, zitternd (von *šukərn*).

šukərn, nur unpers. *t šukərt mii dęrc un dęrc* vor Frost beben (von derselben Wurzel wie *šukl̥n šǫkl̥n*, also zu mnd. schocken sich hin und her bewegen, ndld. schokken stoßen, mnd. schucken schluchzen, schucke Schaukel).

šukldrap (miss.) m. leichter, kurzer Trab (zu *šukl̥n* 2).

šukl̥n 1. sich laut (tönend) bewegen, meist *šǫkl̥n*.

šukl̥n 2. im Schaukeltrab traben, reiten, fahren, laufen (Fri. *šukl̥n* und *žukl̥n*, auch *tsukl̥n* leicht traben, auch *šugl̥n* und *žugl̥n*, ferner *šugl* und *žugl* m. kurzer, leichter Trab [daher wohl die Angabe in Gr. DWtb. IX, 1830 *schuckel*, nur für Ost- und Westprß.; schaukelnder Trab], berl. *tsukl̥n* und *tsukldrap*, Eilsdorf bei Halberstadt *tsukl̥n* und mit seltsamem Ablaut *tsakl̥n* traben, brem. Wtb. *sukkeln*⁰ 1. im Fahren oder Reiten geschüttelt werden, auf einem schüttelnden Wagen langsam fahren, 2. langsam sein, Ri. *sukkeln*⁰ oder *zukkeln*⁰ schlecht reiten, Schü. *suckeln*⁰ ohne Schenkelschluß reiten, im Sattel hüpfen, ostfrs. *sukkelen*⁰ langsam und lahm gehen, Stro. *sukkeln*⁰ langsam fahren, Dähn. *zukkeln*⁰ im Fahren oder Reiten geschüttelt werden, Dann. *zuckeln*⁰ im langsamen Trabe reiten, Mi. *zuckeldraww*⁰ langsamer Trab, Vilmar *zuckeln*⁰ säumig, zögernd gehen, els. Wtb. *zückeln*⁰ eine Arbeit nur stückweise und ungeschickt machen, Crecelius [oberhess.] *zuckeln*⁰ zögern, ndld. sukkeln trendeln, zaudern, kränkeln [in der letzten Bedeutung wahrscheinlich mit siech zusammgehörig], sukkeldraf m. schwacher Trab. Wie besonders die hess.-frk. Belege beweisen, etymologisch mit zögern zusammenzustellen; im Ndd. hat sich aus der Bedeutung langsamer Arbeit und in nächster Linie aus der langsamen Gehens die besondere Bedeutung des leichten Reitens, Fahrens und des kurzen Trabes entwickelt. Das Wort ist nach der



mnd. Zeit entlehnt worden; die Schreibung mit *s-* ist wohl überall ein Notbehelf für *ts-*. In der Nmk. und in West- und Ostpreußen hat sich aus *ts-* dann *š-* entwickelt, vgl. *šįbə, šįp, šuulə*; die Angabe *schukel* in Gr. DWtb. IX, 1830 [s. ob.] ist irrtümlich. — *šųkḷn* ist also etymologisch identisch mit ndd. *tųkḷn* [vgl. Eilsdorf bei Halberstadt *tǫkḷn* ruckweise ziehen, zerren, zügeln], einer Intensivbildung zu mnd. tucken zucken, zappeln, unruhig nach etwas streben, zu dem ne. to tuck zusammenziehen, nhd. zucken und die Grundform mnd. togen ziehen, hinziehen, aufschieben, ahd. zogôn zerren, ziehen, gehen, verzögern, ne. to tug ziehen, zerren, altn. toga gehören. Für die Bedeutungsentwickung ist nhd. dial. zögern »zwecklos umhergehen« wichtig. — Luckau *jǫkḷn* traben, Scha. *jôkeln*° sich langsam von der Stelle bewegen, von Reitenden und Fahrenden, köln. *jòkə* jagen, schnell fahren, Saarbrücken *jųkelə* hoppeln, schnell hin und her bewegen gehören zu norw., schwed. dial. jukka im Reiten auf und nieder hüpfen, ne. to jog anstoßen; hierzu wohl auch ndld. sjokken latschen, schlottern. — Fri. *jǫkḷn* allerhand Kurzweil treiben, Dähn. *jǫ̈ǫ̈kḷn* spaßen, tändeln sind mit ndld. jokken scherzen, jok Spaß von lat. iocus abzuleiten).

šųkŋ laufen, im Trabe eilen (mkl. *šǫkŋ*; mnd. schocken sich hin und her bewegen; zur Sippe schaukeln).

šuulə† f. weiblicher Hund, als Schimpfwort für Menschen selten, meist verächtlich auf einen häßlichen Hund angewendet (Oderbruch, altm., Dähn. *tsuulə* f. alter Hund, vgl. prign. *tsuul* schmutziges liederliches Frauenzimmer [Ndd. Jb. XXXII, 52 nicht richtig Beziehung zu frz. soûle betrunken vermutet]; wie der Anlaut zeigt, Lehnwort aus dem Hd., daher ist Ableitung von ahd. zôhila = as. *tôhila, dem *teelə* entspricht, möglich; Voraussetzung bleibt allerdings, daß die Entlehnung aus einem Dialekte erfolgt ist, der wgerm. *au* vor *h* zu *uu* umwandelt).

šuulǫǫks, erweiterte Nebenform von *šlǫǫks*, s. d.

šųlps m. das aus einem Gefäß überspritzende Wasser, die Menge des überspritzenden Wassers (Scha. *šųlp* m. 1. schwankende Bewegung des Wassers, 2. = nmk.; von mnd. schülpen eine Flüssigkeit schütteln, ndld. scholpen wallen, plätschern, dän. skulpe Flüssigkeiten schütteln, s. *šįlpərn*; über die *s*-Bildung s. § 381).

šųltə m. Schultheiß, Ortsvorsteher (< mnd. schulthête, schon mnd. schulte).

šųmər halbdunkel, dämmernd (vgl. mnd. schummer Dämmerung, altm. *šųmər* Dämmerung), nur in der Verbindung *t įs šųmər*, wo es auch Subst. sein kann.

šųməraamt m. die Dämmerstunde, die Zeit für trauliches Plaudern.

šųmərįc dämmerig, halbdunkel.

šųmərn dämmern (ebenso Fri.).

šųmḷn betrügen, lügen, meist *bəšųmḷn* (zu ndld. schommelen fegen, abschuppen; vgl. Fischer Schwäb. Wtb. I, 908, Franck AfdA. 1885, 17).



šu̧mpə f. Schaukel (das einzige Wort hierfür; mit *n*-Infix aus ahd. scupfa f. Schaukelbrett).

šu̧mpm schaukeln (thür. *šu̧mpən tšu̧mpən šu̧mpəln*, posen. *šu̧mpərn* schaukeln [nach Jgg. 1908, 198], vgl. Fri. *šǫmpl̥n*, *šu̧mpl̥n* unbehilflich schleppend gehen; mit *n*-Infix aus mnd. schuppen stoßen, fortstoßen; vgl. mhd. schupf m. Schwung, schaukelnde Bewegung, schupfen in schwankender Bewegung sein, ndld. schop m. Schaukel, schoppen schaukeln, stoßen, dän. skuppe stoßen).

šuu̧ scheuen (mnd. schûwen).

šu̧pə f. Schuppe (nhd. < mhd. schuope f., denn Herleitung aus mnd. schôpe f. ist nicht möglich; das Wort gehört, wie mnd. schôve f. Schuppe beweist, zu schaben; s. *šubm* und *bešu̧psn* [im Nachtrag]).

šu̧pm n. m. Schuppen (mnd. schoppe swm., prign. *šu̧pm* m.; vgl. ahd., mhd. schopf Vorhalle, Wetterdach, ferner ags. sceoppa Halle, Hütte, ne. shop Laden und ags. scypen, ne. dial. shippen Stall).

šu̧ps m. Stoß (nomen actionis von *šu̧psn*, s. § 381a).

šu̧psn stoßen, fortstoßen (Intensivum zu mnd. schuppen stoßen, ndld. schoppen Fußtritt geben, schaukeln, mhd. schupfen in schwankender Bewegung sein, dän. skuppe stoßen).

šuur n. meist *šuu̧r*, auch *šuuər* n. Schutzgebäude (nur in der Zusammensetzung *klǫkyšuur* gebräuchlich; vgl. as. scûra Wetterdach von scûr Schutz, mnd. schûr n. Schutz, Scheuer, Schutzdach; dazu nhd. Scheuer; die Wz. skū̆- bedecken, beschützen findet sich in grch. σκῦλον Rüstung, lat. scūtum Schild, obscūrus Dunkel, mnd. schûlen verborgen sein, altn. skaunn m. Schild).

šuurə f. Regenschauer (as. skûr m. Wetter, Schauer, mnd. schûr, ndld. schoer m. Gewitterregen, ahd. scûr, mhd. schûr m., ags. scúr, ne. shower, altn. skúr, got. skūra windis Sturmwind).

šu̧r, auch *šu̧rr*, Interjektion zur Bezeichnung eines schurrenden Geräusches, z. B. des Auffliegens von Vögeln.

šu̧rksn beim Gehen ein schurrendes Geräusch hervorbringen (Intensivum zu *schurken, das eine Diminutivbildung zu schurren ist wie *pǫlky* zu mnd. pûlen).

šu̧rn schurren (mnd. schurren; lautmalende Bildung, im Ablaut zu *šarn*).

šuustl n. häßliches Frauenzimmer (< mnd. schûwelse n. Scheusal, Schreckbild, Scheuche mit euphonischem *t*-Einschub nach § 247).

šu̧šn einmal gehört für *tsu̧šn* (wegen *ts*- > *š*- vgl. *šį̄bə*).

šuux m. Schuh (as. skôh, mnd. nur noch schô).

švabl̥n† plappern, schwatzen (Fri. *šwabl̥n* 1. schwatzen, 2. Flüssigkeiten überlaufen lassen, altm. *swabl̥n* plappern, sich hin und her bewegen; Frequentativ zu mnd. swabben im Wasser zappeln, Fri. *šwabm* beben, zittern; im letzten Grunde von der Interjektion *švap* abgeleitet).

švans, pl. *švę̄nzə* m. 1. Schwanz, 2. mentula (wegen -*z*- s. § 192 Anm. 1, vgl. trotz der Ableitung **swangezen* von schwingen schon mhd. swansen sich schwingend bewegen).



švap Interjektion, die einen plötzlichen Schlag oder Hieb bedeutet und auch zur Bezeichnung eines klatschenden Auffalls verwendet wird (vgl. zu 1 altm. *swapm* mit der Peitsche knallen und dazu die ablautenden Formen *šwįpm, šwųpm* und nmk. *šveepə*, zu 2 *švabl̥n*).

švark n. finsteres Gewölk (mnd. swerk, swark n.).

švarkŋ sich bewölken (ebenso Fri.: as. swërkan, ags. sweorcan dunkeln).

švartzuuər n. Schwarzsauer, beliebtes Gericht aus Fleischstücken, Mehlklößen und gekochten Birnen und Pflaumen.

švat n., pl. *švǫǫdn* Schwad, Reihe abgemähten Grases oder Getreides (Fri. *šwat* n. m., prign. *swat*, mnd. swat n., ndld. zwad f.; möglicherweise zu brem. Wtb. *swajen*⁰ vom Winde hin und her bewegt werden, ndld. zwaaien, ne. sway schwingen).

švęmm schwimmen.

šveenər (Lo.), *šveenərt* (Hei.) m. Schweinehirt (das mnd. swêne Hirt, Knecht, bes. Schweinehirt, das schon als swêner erscheint, mit den persönlichen Suffixen *-er* und *-t*; vgl. ne. boatswain Bootsmann, altn. sveinn Bursche, Diener, dän. svend Geselle, Knecht; Grundbedeutung ist Schweinehirt).

švęŋl m. Schwengel (mhd., mnd. swengel m.).

šveepə f. Peitsche (as. swipa, mnd. swepe, sweppe f., prign., altm., mkl. *swęęp* f.; zu erwarten wäre **švęępə*, s. § 35 Anm. 1).

švęęr schwer (diese Form findet sich fast nur in den Verbindungen *švęęrə bręt* und *švęęrə noot*, die als Flüche dienen, sonst heißt schwer *švǫǫr*; ebenso altm.).

švęrkŋ†, nur noch bei der älteren Generation für *švarkŋ* zu hören.

šviiml m. Taumel (Fri. *šwiim*, *šwiiml* m., mnd. swîme, swîm, swîmel m. Schwindel).

šviimlįc schwindlig, taumlig (mnd. swîmlich; Wz. swī-; diese tritt als starkes Verbum auf in mhd. swimen sich hin und her bewegen, schwanken, mnd. swv. swimen schwindlig sein mit dem Kausativ mhd. sweimen sich schwingen, schweben, mnd. sweimen taumeln, daneben die ursprünglicher verbale Bildung mhd. swînen abnehmen, dahinschwinden, mnd. swînen langsam, träge sein); vgl. *bəšviiml̥n*.

šviinədriivər m. Schweinehändler, auch Schimpfwort für einen rohen Menschen (mnd. swînedrîver).

švįŋə f. Futterschwinge, Futterkorb.

švįŋəblǫk m. Gestell zur Befestigung des zu schwingenden Flachses (mnd. swingeblok).

švįŋəhǫlt n. Brett, mit dem man den Flachs, der auf dem *švįŋəblǫk* befestigt ist, bearbeitet.

švįŋŋ 1. schwingen, 2. den Flachs mit dem *švįŋəhǫlt* bearbeiten, 3. Stadium der Flachsbereitung (mnd. swingen).

švip behende (Scha. *swippe*⁰, brem. Wtb. *swipp*⁰; mit dän. svip n. der Husch als Interjektion zur Sippe *švap*).

švips m. Taumel infolge Betrunkenheit (vom vorigen).

šviitə f. Gefolge; der pl. *šviitn* bedeutet lose Streiche (< frz. suite).

švits m. Schweiß (vom Verbum *švitsn* neu gebildet, ebenso Wermelskirchen *švet* Schweiß von *švetən* schwitzen, umgekehrt Meinersen *sweet* : *sweetən*).

švǫǫkŋ schwanken, taumeln (mnd. swaken schwach sein oder werden, schwächen, Dähn. *swękən* nur kümmerlich gehen, schwanken, Scha. *swakən* schwanken; Scha. *swękən*, old., altm. *swękŋ* stammen von mnd. sweken und dies gehört zu mnd. swîken weichen, mhd. swîchen im Stiche lassen).

švǫǫnn unpers. schwanen, dunkel ahnen, vermuten (altm., prign. *swǫǫnn*, mhd., mnd. swanen; von Schwan?).

švǫǫr m. schwer (as., mnd. swâr; wegen *šveer* s. d.).

švuulə, jetzt meist *švuul* schwül (Fri. *šwuul*, prign. *swoul*, ndld. zwoel).

švulkŋ sich bewölken (s. *bəšvulkŋ*).

švuuln scheel sehen, schmollen, grollen (ebenso Fri.; unverständliche Bildung, wahrscheinlich aus ndd. *šuulən*, z. B. prign. *šuuln* von der Seite ansehen [= mnd. schûlen verborgen sein] unter Einwirkung von *švuulə* entstanden).

švuŋk m. 1. Schwung, 2. übertragen: Menge.

ž.

žum m. Dusel, Trunkenkeit (Fri. *žum* Dusel; nach ihm von poln. szum m. Sausen, Summen und dieses von nhd. summen, vgl. jedoch luxemb. *žum* m. f. Trunkenheit).

žup Interjektion für einen kurzen Ruck, Hub oder Schub.

t.

tadər m. weiche Masse, Gallerte (vgl. schwäb. *dadərə* zittern, besonders in den Händen).

tadəriç weich, schwabblig (vgl. schwäb. *dadəriç* zittrig, berlin. *tsadəriç* sehnig).

tuaə f. Zuggerät am Wagen, Zugschwengel, Vorhang, durch den Zugnagel an der Deichsel befestigt; an sie werden die *ǫǫrtšcedn* oder *tsviitǫxə* gehakt (das Wort läßt sich nur mit großen Schwierigkeiten von mnd. toch Zug ableiten, anderseits müßte man, wenn man es mit Mackel zu mnd. touwe Gerät stellt [s. Ndd. Jb. XXXI, 116], ein neues Lautgesetz aufstellen; doch ist Mackels Hypothese die wahrscheinlichere).

takə m. Zweig, Ast (mnd. tacke und tagge m.).

talps m. ungeschickter Tölpel (vgl. köln. *talp* breite Fußsohle, auf die Hand übertragen Oderbruch *talpə*, *talpš* breite Hand; eigentlich ungeschickt zustapfender Mensch).

talpsiç tölpelhaft, ungeschickt (Rostock *dalpsiç*).

talpsn mit ganzer Sohle auftreten, ungeschickt einherstampfen, sich tölpelhaft benehmen (Fri. *talpsn* ungeschickt schwer auftreten; direkte Verbalbildung zu *talps*).



tanspl f. ein halbes Stück Garn (= 10 *fitsn*; Scha. *taspl*; < mnd. *talspille, vgl. mhd. zalspille < *zalspinnele »Zahlspindel«; nmk. *tanspl* ist durch Dissimilation entstanden; diese findet sich auch im Chemnitzer Urkundenbuch als czanspil, s. Bech, Germania XXVII, 187; vgl. Vilmar, Id. von Kurhessen *zaspel*⁰ f., wo auch *zalspel*⁰ angegeben wird).

tantə maiər, s. *maiər*.

taŋər m. mit Kiefern bestandenes kleineres Waldstück (ein in der Neumark, Uckermark, Pommern häufiges Wort; bereits 1553 in einer Urkunde bei Riedel I, 18 S. 523 Nr. 111; auch Fri. *taŋər* m.).

taŋərnǫǫtl f., meist als pl. (-*n*) Kiefernadeln.

tapə m. Zapfen (mnd. tappe m.).

tapm unsicher auftreten (Intensivbildung zu mnd. tâpen und einem vorauszusetzenden Verbum mhd. *tâpen; vgl. dazu mfrk. *tǫǫpərt* m. ungeschickter Mensch und mhd. tâpe f. Pfote, schwäb. *dǫǫb* f. Pfote; schon mnd. tappen tappen, umherfühlen).

taapriç ungeschickt zutappend, zufassend (wie der Vokalismus zeigt, keine mundartliche Form; zu mhd. tâpe f. Pfote).

taps m. täppischer Mensch.

tapsn stark und ungeschickt auftreten (mhd. *tâpezen).

tas n. Raum neben der Tenne zum Aufbewahren des Getreides (mnd. tas m.?, Fri., prign. *tas* m.; Etymologie unbekannt).

tasn das Getreide im *tas* verpacken (ebenso Fri.).

tastn 1. tasten, 2. die Hühner nach Eiern befühlen (ebenso prign.; mnd. tasten).

taxə f. Hündin, alter Köter (ebenso Eilsdorf bei Halberstadt und Scha.; Ableitung nicht sicher, jedenfalls nicht von Dogge; zu mhd. zôhe [*zohe*?]?).

taxtl f. Ohrfeige (ebenso Fri., Eilsdorf; zu nhd. dial. Dachtel, Dattel < grch. δάκτυλος Finger; wald. noch *daxtələ*).

taxtl̥n eine Ohrfeige geben (stets *eenə t.*).

tęęə 1. zäh, 2. faul (mnd. tâie zäh).

tęfkŋ s. *tǫ̈fkŋ* Kartoffeln.

tęękə f. Zecke (mnd. teke f., ndld. teek, ne. tick, mhd. zëcke; man unterscheidet die *šǫǫptęękə* vom *hǫltbuk*, der sich besonders auf Farrenkräutern findet).

tęęl̥† m. Zügel (mnd. tögel).

teelə f. Hündin, alter häßlicher Köter (as. *tôhila, mnd. nur tô f., prign., altm., mkl. *tööl*, Prenden, Fri. *töölə*; nach dem Ndd. wird auch für das Mhd. zôhe, nicht zohe anzusetzen sein).

tęljə f. (a. Lo., besonders Za. und Nachbardörfer) Zweig (mnd. telge swm., ahd. zuëlga).

tęęn† m. und *tęęnə* f. Zahn (dies nur einmal gehört; jetzt stets *tǫǫn* m.).

tęŋkl m. (Za.) Zweig (zu Zinken?).

tępərn irdenes Geschirr zerschlagen (Verbalbildung zu *tǫp* Topf; ebenso Fri.); meist *insveetępərn*.

tẹẹraan†, s. *tẹẹroovn*.
tẹẹrfiidər† m. Teerfahrer, Händler mit Teer (*-fiidər* zu Fuder?), s. auch *plụndərfiidər*.
tẹẹroovn m. Teerofen, Siedelung im Walde zum Bereiten von Teer, jetzt meist eingegangen.
teezn entwirren, auseinanderwickeln (mnd. tèsen zupfen, kratzen, Wolle zupfen, ahd. zeisan, mhd. zeisen zausen, zupfen, ne. to tease, dän. tæse).
tịfḷn pl. Pantoffeln (schon mnd. tüffele, prign. *tụ̈vln*).
tịk° m. fixe Idee, lächerliche Angewohnheit, verschrobenes Wesen (< frz. tic m. Zucken, lächerliche Angewohnheit).
tịkš tückisch, böse (noch nicht mnd., späte Bildung zu mhd. tücke f., das eigentlich pl. zu mhd. tuc Schlag, Stoß, listiger Streich ist; mnd. tuk m. 1. Zug, Ruck, 2. Tücke).
tịkšịckeet f. Tücke (stets so).
tịkšn sich tückisch, böswillig zeigen, auch nur schmollen.
tịlə f. Ausguß an einer Kanne (mkl. *tụ̈l, dịl,* nicht richtig als frz. douille angesehen, da dies vielmehr wohl deutsches Fremdwort ist; wahrscheinlich im Ablaut zu nhd. Dole Abzugskanal; mhd. tülle n. Röhre für eine Eisenspitze am Schaft).
tiimḷn taumeln (mnd. tûmelen, tummelen sich im Kreise drehen, taumeln, ahd. tûmalôn, mhd. tûmelen, tumelen sich drehen; prign. *tụ̈məln*).
tịn n. Zinn (mnd. tin, ten n.).
tiinə f. kleines Holzgefäß (mnd. tîne f. Butte, Kübel, Fri. *tiinə*, rip. *tse·ŋ*.: Lehnwort aus lat. tina Weingefäß).
tịnərn zinnen, von Zinn.
tịtə f. Zitze (mnd. titte m. f., ndld. tet f., ags. tit m., ne. teat; daneben ahd. tutta f., tutto m., mhd. tutte).
tiitə f.ꜝ Tüte (prign. *tüüt* f., Eilsdorf *tuutə* f., Fri. *tuudə, tuutə* f.).
tịtn säugen, an der Zitze saugen.
tọọbl† m. Kober (hierzu mnd. tabelitte Deckel eines Kobers [nicht Bechers!]).
tọdn einhertrappen (vgl. Fri. *tọdərn* zögern, langsam handeln, ne. toddle, tottle watschelnd gehen, mhd. zoten schlendern; prign. *tọrn* streuen, herausfallen von Körnern steht in enger Beziehung zu mnd. toddelen in Zotten herabfallen; zur Sippe Zotte); s. auch *tsọdl*.
tọ̈fkŋ, pl. *-kəs* (a. Hei., Gralow) Kartoffeln (< it. tartufolo unter Verdrängung der Endung *-el*, für die das echt ndd. Diminutivsuffix *-ken* eintrat; prign. *tụ̈vl*).
tọọkl n. Takel, allerhand Zeug (mnd. takel n., ndld. takel m., ne. tackle, dän. takkel, schwed. tackel).
tọlə f. Locke, Haarbüschel (Fri. *tọlə* f. 1. kleine Quaste, 2. Haarlocke; vgl. hierzu mnd. tûl m. Büschel Haare, Flock und Fri. *tụlln, tụ̈lln* mit dem Brenneisen kräuseln).
tọọləkn n. ein Mensch, der wie ein Kind spielt und seine Arbeiten nicht oder spielerisch verrichtet (von *tọọḷn*).



tǫǫln mit Kindern und wie ein Kind umherspielen (hierzu mnd. talmen dummes Zeug schwatzen, tändeln und Scha. *dalmərn*, *talmərn* läppisch spielen; s. auch *dalvərn*).

toom m., pl. *toomə* Zaum (mnd. tôm m.).

tǫǫm zahm.

tǫxnaal m. Nagel, der Hinter- und Vorderwagen verbindet (das einzige Wort neben *tsviitǫx*, in dem mnd. toch töge Zug noch rein ndd. erscheint).

trampl m. stark auftretende, schwerfällige Person, meist von Frauen (ebenso schwäb. *draⁿmbl*).

trampḷn 1. stark auftreten, 2. treten, befruchten, vom Hahn (Frequentativ zu mnd. trampen stark mit den Füßen stampfen; altm. *trampm*, Fri. *trampḷn*, schwäb. *trampen*° und *tramplen*°; von got. anatrimpan hinzutreten; die dritte Ablautsstufe erscheint in mhd. trumpfen laufen; hierzu ohne Nasalinfix *trapə*, s. d.; interessant ist Eilsdorf bei Halberstadt *trafn* schwer auftreten).

trampltiir (nhd.) n. 1. Kamel, 2. plumper Mensch (ebenso schwäb.).

tranš m. unnützes, unverständliches Gerede (Fri. *tranš* m. Schelte in längerer Rede, mkl *tranš* wütendes Gerede: nomen actionis von *tranšn*).

tranšn schwatzen, quatschen, dummes Zeug reden (vgl. schwäb. *trantschen*° schwerfällig treten, nach Fischer Nasalform zu *tratschen*° schwatzen, ausplaudern, dessen Grundbedeutung eigentlich breit treten ist).

trapə f. 1. Trappgans, otis tarda (mnd. trappe m., mhd. trap, trappe m.), 2. Fußspur (altm. *trap*, Fri. *trapə* f. Fußspur; mnd. trappe f. Treppe, diese Bedeutung hat auch wstf., mfrk., schwäb. *trapə*; Grundbedeutung aber ist Fußspur; zur Sippe trappen).

trapsn stark auftreten (Intensiv zu mnd. trappen mit den Füßen laut auftreten).

trejuunər m. Dragoner (vgl. prign. *dreiguuna*, Ndd. Jb. XXXIII, 105, wo Mackel an drei denkt; bleibt lautlich noch genauer zu bestimmen).

trękŋ ziehen, erziehen, aufziehen (*beetə trękŋ* Runkeln ausziehen; mnd. trecken, ndld. trekken).

tręn m. 1. Gang, Gewohnheit, 2. Gebiet, Bezirk, Bereich (vgl. Fri. *tręnt* m. Gegend, Schritt, Gang, Gewohnheit, Eilsdorf bei Halberstadt *trant*: *in einen trante*° in derselben Reihe, im selben Büschel, von gleichem Alter usw., Scha. *trant* m. Schlag, Art, Lebensweise, Schü. *trant* Gewohnheit, Schlendrian, mkl. *traan*, *tran* Schlendrian [falls ganz zuverlässig, wird von R. Mentz, Progr. Delitzsch 1898, der viel zu viel als frz. ansieht, von frz. train hergeleitet], Ri. *trant* Gewohnheit; mnd. trent m. Rundung, Linie, Grenze, umme den trent ungefähr, so noch Fri. *ųmtręnt* draußen, ungefähr, vgl. dän. omtrent ungefähr, ndld. omtrent gegen, an, um; hierzu gehört nhd. trendeln, eigentlich sich hin und her bewegen, sich kreisförmig drehen, vgl. mhd. trenden, trendelen drehen, Fri. *trųndḷn* refl. sich drehen, tanzen, mhd. trendel



Kugel und mnd. trent, trint, dän., schwed. trind rund). Wegen des *t*-Abfalls s. § 186.

tr̥ęnə f. 1. Träne, 2. Tropfen, besonders wird das Dim. *tręęnəkŋ* in dieser Bedeutung gebraucht: *t is noxn tręęnəkŋ drin* es ist noch ein Tröpfchen im Glase (s. *trǫǫn*).

tręnzə f. Lenkriemen am Pferdegebiß (Stro. *tręnzə*, ndld. *trens*; nach Franck vielleicht aus span. trenza).

tręsiirn quälen (ebenso Fri., < frz. dresser; über *t* s. § 177 Anm.).

tręctər m. Trichter (as. trehteri, mnd. trechter m., < mlat. tractārius).

triinə f. einfältiges Mädchen (Kurzform für Katharina; in Deutschland weit verbreitet).

triitsn ärgern, quälen (ebenso berlin., Magdeburger Gegend *triitsḷn* und *driitsn*; vgl. Fri. *triitsə* f. Rolle, Winde zum Heben und dän. tridse rollen, winden, Fri. *triitsn* 1. aufwinden, 2. in die Höhe treiben, steigern, ndld. trijsen senkrecht ziehen).

trǫbḷn stolpern (meist *rįmtrǫbḷn*; zu mnd. trubbel = ne. trouble?).

trǫǫn m. Tran (mnd. trân m. 1. Tran, 2. Träne; *â* durch wstf. *ǫǫ* gesichert); *inn trǫǫn zint* im Dusel, betrunken sein, wird von manchen mit mhd. trahen Träne verbunden.

trǫǫzlkŋ n. Schwätzer (Dim. zu einem vorauszusetzenden Substantiv **trǫǫzl* vom Verbum *trǫǫzḷn*).

trǫǫzḷn faseln, dummes Zeug reden (kaum mit schwäb. *tratschen*°, wstf. *drǫǫtlən* schwatzen, Scha. *tratjen*° klatschen verwandt).

trǫzḷn fasern, sich entwirren (vgl. obersächs. *aufdrösseln*°, *auftresseln*°, Goethe, W. A. I, 18, 290 dröseln).

trǫx, pl. *tręęjə* m. Trog (mnd. troch m.).

truubl m. Verwirrung, Lärm (< frz. trouble).

trųdldans m. Kreisel (vgl. berlin. und Fri. *truudḷn* einen Kreisel bewegen, sich wie beim Tanzen drehen).

trųlərn rollen (< *krųlərn* wie berlin. *triizl* < nmk. *kriizl* Kreisel und ne. dial. tnow < know; bekannte Verschiebung der Artikulationsstelle).

tųbə f. kleines Gefäß (mnd. tubbe m. Kübel, Bütte, ndld. tobbe f. Bütte, Scha. *tųbm* m., ne. tub; dazu nhd. Zuber).

tuubeeən jem. etwas zusetzen, quälen (vgl. mnd. tôbôginge Nötigung, Antrieb).

tuukętḷn eine Tür zuhaken (von *kętl*, s. d).

tuulə† Zuruf an die Pferde (muß ursprünglich links bedeutet haben, vgl. prign. *tuul* links [dazu prign. *tuuḷn* zerren?], jetzt durch *hiia* oder *hüü* verdrängt); *t jeet nǫǫ hǫtətuulə* es geht nach Werweißwohin; s. auch *hǫtə*).

tuunšbręęḷn s. *šbręęlə*.

tųntə f. schlafmützige Person (ein im Ndd. weit verbreitetes Wort; Fri. *tųntə*, *tųntəl* f. plapperhaftes Frauenzimmer).

tųntḷic zärtlich, zutraulich.



tuntḷn zärteln, sich anschmeicheln, sich weichlich zeigen (Ri. *tüntḷn* langsam und behende tun, brem. Wtb. *tuntḷn* verwickeln, zaudern, Fri. *tuntḷn* verwickeln, zögern, auch sich heimlich verloben, vgl. old. *tünəln* langsam sein; Grundbedeutung scheint verwickeln).

tuŋkə f. Sauce, Brühe.

tuŋkŋ tauchen (mit auffallendem *t*-, im Ndd. wäre *d*- zu erwarten, vgl. ahd. thunkôn [doch s. auch mnd. tûten blasen]; zu lat. tinguere benetzen).

turkḷn taumeln, torkeln (ebenso Fri., altm. *tọrkḷn*, schwäb. *dọrglə, durglə*; zu mhd. turc Taumel; vgl. Eilsdorf *turkəl* Glück, Dusel).

tuušansn jem. einen Vorteil verschaffen (prign. *toušantsn* zuwenden; zu frz. chance, schon mnd. schantze Glücksfall).

tušərn = *tušḷn*.

tušḷn heimlich mit jemand reden, flüstern (mkl. *tüšḷn*, Frequentativ zu *tušn* in *fartušn*, vgl. Haan [ndrhein.] *tüšən* beschwichtigen, moselfrk. *tušə* heimlich flüstern).

tuutn tuten, auf einem Horne blasen (mnd. tûten, vgl. ags. ðéotan, ðútan heulen).

tutšn saugen, lutschen (von Kindern; Fri. *tutšn* 1. lutschend trinken, 2. sich anschmiegen, vgl. obs. *austitschen*° eine Flüssigkeit durch Eintauchen von Gebäck aufsaugen; verwandt mit rip. *tötə* saufen und mit ahd. tutta Zitze?).

tviitọx (meist miss. *tsviitọx*) m. Vorhang, Zuggerät mit zwei *ọọrtšeedn*, eigentlich »Zwiezug«.

ts.

tsabḷn zappeln (ebenso Fri.; spezifisch hd. Wort, mhd. zappeln, zabeln).

tsapərloot Fluch, dessen erster Bestandteil das frz. sacré ist.

tsapərmẹnt Fluch, entstellt aus Sakrament.

tsarjə f. Seiteneinfassung einer Tür oder eines Fensters (mhd. zarge, dazu altm., ags. targa Schildrand, altm. *tsẹrj*).

tsarn zerren, quälen (Kinder und Tiere; berlin. *tsẹrjn*, Fri. *tsarjn, tsẹrjn, tarjn* necken, südlich der Linie Burg — Leysiefen a. d. Wupper *tsẹrʒn* necken, zanken, Eilsdorf bei Halberstadt *tsarn* zerren, ziehen; mnd., ndld. tergen).

tsax matt (Fri. *tsax* zähe, ebenso Eilsdorf, Prenden *tsax* zage, prign. *tsax* zaghaft; bereits mnd. als sage feige aus mhd. zage feige, faul entlehnt; die Apokope ist wegen ihrer Ausnahmslosigkeit wichtig; vgl. *rọx*).

tsibə s. *šibə*.

tsibərn beben, am Körper zittern (zu mhd. zipfen trippeln; dazu Zipperlein zu mhd. zippeltrit trippelnder Tritt; saml. *žibarẹ* »sibbern« [so bei E. L. Fischer angegeben] hierher?).

tsijẹ́ẹnər Zigeuner (zu poln. cygan, böhm. cykani).

tsijóorjə f. Zichorie; *vilə ts.* Endivie.

tsikə f. 1. Ziege, 2. pl. *tsikŋ* Fisematenten (bereits mnd. sickel, tzicken Zicklein).

tsįkəreetə f. Abtritt (aus frz. secrète, vgl. nürnb. *sįcərę̈it* geheimes Gemach. Fri. ***tsįkréet*** n. Abtritt).

tsįkŋbǫǫrt m. Spitzbart.

tsįmpərlįc zimpferlich, prüde, verzärtelt (onomatopöetischen Charakter weist nach Franck AfdA. 1885, 29).

tsįmpərliizə f. ein zimpferliches Frauenzimmer.

tsįŋərn zittern, besonders vor Kälte, ferner vom Ameisenkribbeln bei eingeschlafenen oder erfrorenen Gliedmaßen (ebenso Fri., Vilmar, moselfrk.; ein weit verbreitetes md. Wort).

tsįp, nur in der Redensart *nįc tsįp zęgŋ kęęnn* nicht den Mund auftun können (ebenso mkl., vgl. bayer. *tsįb* Lockruf für Hausgeflügel; ***tsįp*** ursprünglich als Pipslaut eines kleinen Vogels zu denken).

tsiipm an den Haaren zupfen, reißen (ebenso Magdeburg, prign., Eilsdorf bei Halberstadt, Fri.; dazu schwäb. *verzipperen*° bei den Haaren ziehen; auch zu schwäb. *erzipperen*° trs. ängstigen?).

tsįcə f. Zieche, Bettbezug (nhd., mit Verkürzung des Vokals, worüber vgl. § 56 Anm. 7; < grch. θήκη, mnd. têke; vgl. rhein. *teekə* f. Ladentisch).

tsǫdl m. ein unordentliches Frauenzimmer, besonders mit zerzausten Haaren (zu mhd. zote, zotte Flausch, Büschel; vgl. altn. todde Büschel, Gewicht für Wolle, ndld. todde Fetzen, Lumpen, dän. tot Haarbüschel; dazu mnd. toddelen in Zotten herabfallen, s. *tǫdn*).

tsǫdḷn hin und her ziehen, zausen (vgl. Fri. ***tsǫdərn*** zausen, zerren, verwirren, schwäb. *verzottlen*° zerstreuen, zerzausen und nhd. Zettel < mhd. zettel Kette, Aufzug; hierzu ohne Umlaut altm. *tadə, tadər,* ***tsadl*** Lappen, Fetzen).

tsǫp m. Zopf (mnd. top m.).

tsǫpm zupfen (mkl. *tsųpm,* Fri. *tsǫpm, tsųpm;* Denominativ von *tsǫp*). nur bei Pferden; als Anruf meist in der Form *tsǫp* oder *tsǫp tserįk* zurück!

tsooxn zausen (wohl miss., nach dem nhd. zausen).

tsootə f. unanständiges, schmutziges Wort oder Lied (nicht zu frz. sot, das mnd. ja auch lediglich töricht bedeutet, sondern zu nhd. Zotte).

tsootn unanständige Redensarten im Munde führen.

tsųkərkantə f. Kristallzucker (< frz. sucre candi).

tsųmpl m. Franse, Fetzen (im Ablaut zu Ri., Stro. *tįmpə* Ecke, Spitze, besonders vom Brot, = Zipfel, mnd. timpe m. Zipfel, vgl. mhd. zumpf mentula; vgl. westerzgeb. *tsųmpəl* einfältiger Mensch, Scha. ***tsü̜mpl*** m. das kurze Ende des Darmes über der Bandstelle).

tsųmpḷn zerfetzt herunterhangen (Oderbruch *tsampḷn*).

tsųnt jetzt (ebenso Fri.; unter Abfall von *jə-* aus *jətsųnt* jetzt; < mhd. iezuo, iezunt).

tsųšn zischen (lautmalende Ablautsbildung zu *tsįšn,* doch schon in Wolframs Titurel 162, 3 ziuschen zischen (?), kratzen (?): die Hände schrammen); s. *šųšn.*

tsųx Zuruf an die Hunde (ebenso Scha., selten *xųx*).
tsųxįc zugig (*t įs tsųxįc* es zieht).
tsųxn unpers. ziehen, von der Zugluft (ebenso Fri.; von dem Subst. *tsųx* gebildet).
tsųxt (miss.) f. Zucht, in der Verbindung *vįlə tsųxt* Unordnung; vgl. *vat įsn hii farnə tsųxt?* wie sieht es hier aus?
tsviitǫx s. *tviitǫx*.

u.

uukŋ† pl. Löcher im Giebel zum Hinausziehen des Rauches; im Backofen der Rand des Herdes, in dem das Brot nicht gerät (prign. *oukŋ* Winkel, welchen das Dach mit dem Boden bildet, Prenden *uu°kŋ* der innere Winkel, welchen das Dach mit dem Hausboden bildet, mkl. *ookŋ* Raum unter dem Dache, altm. *ookl* oberster Teil des Hauses unter den Sparren, Fri. *ookl* f., gewöhnlich pl. 1. Raum unter dem Dach, 2. Bodenraum, 3. höchster Raum im Hause).
ųndę̨dəkn, -ŋ n. Fleckchen (wegen der konkreten Bedeutung s. *ųndǫǫt*; schwäb. *untätlein*° Fleck).
ųndęęrt† n. Untier (< mnd. underte nach § 94 Anm.).
ųndǫǫt 1. f. Untat, 2. n. ein außergewöhnlich großer oder ein widerlicher Gegenstand (mit der konkreten Bedeutung, die auch in *tuudǫǫt* Zutat erscheint, vgl. mnd. undât f. 1. Freveltat, 2. corpus delicti).
ųnflǫǫt m. Unflat, nur als Bezeichnung für eine unanständige Person (vgl. mnd. unvlât m. Unreinigkeit, Schmutz, gemeiner, roher Mensch; zu ahd. *vlât Schönheit).
ųnjəlįkə n. 1. Unglück, 2. als Fluch oder Ausruf des Ärgers, 3. Schimpfwort für einen kümmerlichen Menschen (vgl. Fri. *onglöck*° n. 1. Epilepsie, 2. kränklicher Mensch; mnd. ungelücke n.).
ųnjəmaxə Ausruf des Unwillens (uckerm. *ųngəmak*; mnd. ungemak Unannehmlichkeit, vgl. mhd. gemach Wohlbehagen, altn. makr passend).
ųnlant n. ödes, sandiges oder steiniges Land, das zur Bebauung ungeeignet ist (Fri. ebenso, mnd. unlant n.).
ųnoodə adv. ungern (as. *un-ôđo unleicht, mnd. unnôde ungern, prign. *ųnoor* ungern).
ųntiidįc 1. zu früh, 2. unartig (ebenso im Oderbruch; mnd. untîdich 1. unreif, 2. unpassend).
ųŋərkiitįc eiternd (altm. *ųnərköötįc*, Fri. *underkötig*° eiternd, von innen heraus).
ųŋərnandər untereinander.
ųp auf; *įk hę̨bət ųp* ich hab es verbraucht, verzehrt.
ųpblųkŋ aufblitzen (ebenso altm., mkl.; daneben altm. *ųpblųtšn* < -kezen etwas Schießpulver anzünden).
ųpdiinn† locker werden, sich aufblähen (von Betten; < mnd. *updûnen; vgl. wstpr. [Tiegenhöfer Niederung] *afduunn* sich dick abheben, wie



ein Knäuel von der Tasche, Ri. *uutduunən* refl. sich ausdehnen; zu *duunə*, mnd. dûne, nhd. Daune).
updudḷn s. *dudḷn*.
upfiidn† auffüttern, aufziehen (mnd. upvôden).
upgaabḷn (halbmundartlich) auftreiben (ebenso im Schwäb.).
upiizn aufeisen, das Eis aufhauen (mnd. upîsen).
upknipərn aufknüpfen (s. *knipərn*).
upkratsn aufkratzen; *upjəkratst* pp., als adj. gefühlt: munter, lebhaft (vgl. Völklingen-Saar *krats* munter).
upmuky widersprechen, schimpfen (s. *muky*).
uprapḷn refl. sich aufraffen (Iterativ zu mnd. uprapen aufraffen).
upreefḷn Garn auseinanderdrehen (zur germ. Wurzel rŭp-, mit Variation der Determination, vgl. ndld. ruif, ruifel Raufe: nhd. Raufe; hierzu kaum mkl. *räufeln*°, *rüfeln*° abfallen, von Spänen).
uptsux m. (miss.) Aufzug (s. *inšlax*; mnd. uptoch).
uutbręŋŋ ausbringen, ausbrüten.
uutdriivn das Vieh auf die Weide treiben (seltener als *uutjaaən*).
uutęętšn verspotten, eigentlich *ęętš* machen, d. h. mit dem rechten Zeigefinger den ausgestreckten linken streichen und dabei *ęętš* sagen.
uutfaršęęmt unverschämt (mnd. ûtvorschamet).
uutfǫǫḷn fahl werden (vgl. mnd. valen fahl werden).
uutfrǫǫts m. Essen bei festlichen Gelegenheiten.
uutglipm ausgleiten (vgl. mnd. glippen gleiten).
uuthęękərn Waren auf dem Standplatze verkaufen (mnd. ûthökeren).
uutjaaən das Vieh auf die Weide treiben; dies beginnt für die Bauern, die keine Weidekoppel besitzen, erst im August und bedeutet stets ein großes Ereignis.
uutjədiŋə n. Altenteil (vgl. mnd. gedinge n. Vertrag).
uutkliky 1. aus-, vergießen, 2. mit Lehm ausfüllen (zu mnd. klicken mit Lehm arbeiten, klick n. Tonerde; s. *kliky*).
uutkratsn 1. auskratzen, 2. übertr. ausreißen, fortlaufen.
uutlišn trans. auslöschen (vgl. *farlišn*).
uutmęsn den Stall vom Dung reinigen.
uutruuən ausruhen (nicht < mnd. ûtrouwen, s. § 62 Anm. 2 und Ndd. Jb. XXXI, 113).
uutsn ärgern (von hebr. ûz drängen, drücken, herumnarren; nach Kluge vom Vornamen Utz).
uutšniidn kastrieren (mnd. ûtsnîden), auch nur *šniidn*.
uutvriŋŋ ausringen, ein nasses Tuch auswinden (mnd. ûtwringen).
uuvər 1. m. Abhang, Feldrand, Landrücken (mkl. *öövər*, *ǫǫver*), 2. n. Ufer (dieselbe Unterscheidung bei Scha.; mnd. ôver m. und n. 1. Ufer, 2. Anhöhe).

v.

vabḷlic weich, schwammig, unwohl, widerlich weich (Fri. *vabəliç* 1. flau, widerlich weich, 2. unwohl, 3. weich, schlapp).

vabḷn von der Bewegung einer gallertigen Masse (Fri. *vabḷn* schlottern, beben; zu mhd. wëben in Bewegung sein, vgl. Waberlohe).

vagḷịc wacklig.

vagḷn wackeln (ebenso Fri., mnd. waggelen; zu mnd. wegen, mhd. wëgen sich bewegen).

vaimərn wimmern, weinen, klagen, heulen (im Ablaut zu wimmern, vgl. Saarhölzbach *weeⁱmərn* < *wîmeren).

valax m. kastrierter Hengst (mnd. wallache, wallacke swm. und f. Art Pferde; wohl mit der Sache aus der Wallachei stammend).

**vamzn,* nur als Kompos. *dǫ̈rcvamzn* und *farvamzn* durch-, verprügeln (vom folgenden).

vamst m. Wams (mnd. wambes, wammes, mhd. wambes Wams < afrz. wambasium, dies zu got. wamba Leib; wegen des angetretenen *t* s. § 251).

vanə f. Holzgefäß, größer als die *tiinə* (mnd. wanne swf. Getreideschwinge, ahd. wanna Futterschwinge, < lat. vannus f. Getreide- oder Futterschwinge).

vanšǫǫpm mißgestaltet (ebenso mkl., altm. *vǫǫnšǫǫpm*; mnd. wanschapen mißgestaltet, unförmig, vgl. mnd. wan nicht voll, mangelhaft, moselfrk. [Witzerath] *wan* lose, locker, [Meckenheim bei Bonn] leck, got. wan Mangel, wans mangelhaft, fehlend).

vaŋkŋ gehen, verkehren (mnd. wanken).

vark n. 1. Werk, 2. Werg (beides mnd. werk n.).

varkŋ von Werg (mnd. werken).

varmdə f. Wärme (mnd. wermede).

varp m. Gewebe mit leinenem Aufzug und wollenem Einschlag (ebenso altm., mnd. warp, warpe n. Kette oder Aufzug eines Gewebes).

varvl m. Drehriegel am Fenster (mnd. wervel m. von mnd. werven drehen; vgl. nhd. Wirbel).

vasər, To. *vasərii* Hundename (ebenso Fri. *vasər* für Alt-Pillau).

vašīinə f. Faschine (eine dem nhd. Faschine, das aus it. fascina Reisigbündel [< lat. fascīna zu fascis Rutenbündel] herstammt, angeglichene Form, die jedoch in dem anlautenden *v* ihre ndd. Grundform noch erkennen läßt: mnd. wase f., altm. *vǫǫz*, brem. Wtb. *wase*° und *waask*°, Scha. *wâsen*° pl. Faschine; s. § 197 Anm.).

vaxt f. nur in der Verbindung *įnə vįlə vaxt,* z. B. *lǫǫtn* ohne Aufsicht, in Unordnung lassen, ferner *mǫǫkŋ* etwas unbesonnen ausführen; *t įs allns įnə vįlə vaxt, t įs keen męnš tuu huuzə* es ist alles bunt durcheinander; vgl. wstpr. [Tiegenhöfer Niederung] *vįlə vǫǫəʒ* f., das Regehr Wagnis übersetzt, prign. [Lenzer Wische] *vaxt* f. Welle, s. Ndd. Jb. XXXII, 17, wo Mackel an as. wâg Woge denkt. Dies ist die richtige Deutung; vgl. mnd. wilde wâge oder wâch der oder die See, Gegensatz gegrabener Teich und fließendes Gewässer. Die völlige Bedeutungsverschiebung läßt die Herkunft des Wortes nur noch schwer erkennen; nur in der Lenzer Wische hat sich noch die alte Bedeutung erhalten, wobei wohl die Gefahren einer Überschwemmung erhaltend



gewirkt haben. In der Neumark kann der ursprüngliche Wortsinn sich höchstens bis zur Verwallung der Warthe und etwa an den paar größeren Seen des Gebietes erhalten haben. Vgl. Fri. *vaxtə* f. Sturmwelle in der See. Ob das suff. *-də* schon im Mnd. vorhanden gewesen ist oder erst später angetreten ist, läßt sich nicht ausmachen.

veedaaə f. Schmerz (mkl. *veedǫǫʒ*; mnd. wêdage f.; im Ahd. erscheint das Suff. in der Form -tago; es ist aus Tag gebildet).

vę̧də f. Weidenrute (mnd. wede < as. *widja = altn. viþja; im Ablaut zu *viidə* f. Weide).

veedə f. Weide (mnd. weide f. Weideplatz).

vędə f. Wette (mnd. wedde f.).

vę̧dəvį̧ŋə f. Winde, convolvulus arvensis (mnd. wedewinde < as. *widuwinda, zu *widu n. Holz; prign. *vę̧vį̧n* f.).

vędərgruunə f. das Wiedergrünen des gemähten Getreides infolge Regenwetters (mnd. *weddergrône; das Fehlen des Umlauts ist sehr interessant, vgl. Grunewald).

vedərn anwidern (vgl. mnd. wedderen entgegensein, handeln)

vę̧dərvę̧ŋš wetterwendisch.

vę̧ən intrs. wiegen.

veefə f. Winde zum Aufwickeln von Garn oder Wolle (mhd. weife f. Garnwinde zu ahd. wîfan winden, aber auch im Ndd. tritt *-f-* auf, vgl. mnd. weifelen hin und herschwingen neben ümmeherwîpen umherwerfen, ditm. *weifeln*⁰ mit dem Taschentuch winken; Fri. *weife*⁰, *wêf*⁰ f. Drehhaspel; vgl. ndld. weifelen zaudern, wanken). *-f-* erklärt sich aus der Wirkung des *l* in mnd. weifelen in sinngemäßer Anwendung von § 194 Anm. u. § 177; von dem verb. freq. dann Übertragung auf das Subst. ohne *l*-Suff.

vę̧l in der Verbindung *vę̧l dreeə* bald trocken (eigentlich welk trocken? zu mnd. welen welken, trocknen? Es wäre danach ein as. *wëlo, gen. wëlwas welk anzusetzen, was im Hinblick auf mnd. welen und me. welwen welken unbedenklich erscheint).

vę̧lį̧c gut genährt (prign. *vę̧lį̧c* übermütig, kraftvoll, Fri. *vę̧lį̧c* übermütig, ausgelassen, mnd. welich munter, vollkräftig, üppig, as. wëlag wohlhabend, zu as. wëla wohl).

vę̧nę̧r wann (mnd. wannêr, wennêr, as. hwan êr).

vę̧rə f. Maulwurfsgrille, auch *ję̧rštvǫrm* genannt, gryllotalpa vulgaris (Fri. *vę̧rə, varə* f., Sulzbach *wę̧r* f.).

vę̧rjər m. Würger, Neuntöter, lanius, so genannt, weil er junge Vogelbrut würgt, auch *dį̧kǫp* (mnd. wörgel).

vę̧rvoųlf m. Werwolf (mkl. *vę̧rvųlv*; bemerkenswert ist die verschiedentlich vorkommende Form *warwulf [z. B. altm. und Eilsdorf bei Halberstadt *vǫǫrvųlf*, md.-ostpr. (»breslauisch«) *woovwųlf*, wstf. *vaavųlf*]; diese macht die Ableitung des Wortes von germ. *wëraz = lat. vir unmöglich; vgl. Kluge, Et. Wtb., wo auf got. wasjan kleiden hingewiesen



wird; Werwolf demnach ein als Wolf Verkleideter; mnd. werwulf, häufiger warwulf).

vęęzə f. Wiese (mnd. wese f.; s. Jgg. 1907, 115 und § 35; die Form *viš* kommt außer in Mkl. noch in der Uckerm. und Prignitz vor, < as. *wîska; ungekürzt als *viišə* in Mülheim a. R.).

vęęzlkn n. Wiesel (Dim. ebenso bei Scha.; mnd. wesele, wasele, wasel, waselen, ndld. wezel, ahd. wisula, mhd. wisele, wisel, ags. wësle, ne. weasel, dän. vaesel; die mnd. Form wasele gestattet weder Ableitung von Wiese noch von verwesen [lat. virus Gift].

vęęzn n. Getue (uckerm. noch *vęęznt*, mnd. wesent, wesen n.).

vęętərę (Reetz) tränken (*kiiə v.*; mnd. weteren tränken).

veetn wissen (mnd. weten, old. noch *vęętn*; §§ 35 Anm. 3, 332).

vętsįc naß, feucht (von Kartoffeln, die nicht mehlig sind, vom Brot, das nicht gleichmäßig durchgebacken ist [Syn. hier *klanšįc, klįtšįc*]; zu ne. wet, ags. wǣt, altn. vátr, dän. vaad naß, feucht, hierzu auch ndld. wed n. Tränke und nhd. Wasser).

vęc weg, fort; *vat įsn dǫǫbii vęc* was ist dabei, was schadet es? *hęęs vęc* er ist in Ohnmacht gefallen; *vęcbliivn* in Ohnmacht fallen.

vęchiiən jemand etwas entlocken, abspenstig machen (s. *afhiiən*).

vįblņ in schneller Bewegung sein, wimmeln (Fri. *vįblņ* sich lebhaft bewegen; Frequentativ zu mnd. weven, mhd. wëben bewegen).

viidn jäten (altm., mkl. *veedn*, prign. *veirn*; as. wiodôn, mnd. wêden, weiden; vgl. ne. weed Unkraut).

vįglņ in schnelle Bewegung setzen, ins Wanken bringen, auch intrs. wackeln (Iterativ zu mnd. wegen, mhd. wëgen bewegen; Fri. *vįglņ*; mnd. wiggelen schwanken und wiggen bewegen, rühren).

vįksļn wechseln (aber *vęksl* m. Wechsel; mnd. wislen, weslen).

vįksltsǫp m. Weichselzopf, nur bei Pferden (< poln. wieszczyce Weichselzopf zu wieszczyca Nachtweibchen).

viil 1. solange als, 2. weil.

vįlə vįlə Lockruf für Gänse (samld. für Enten, vgl. prign. *viila viila guus* Lockruf für Gänse, uckerm. [Warthe] *viilə viilə* für Enten [daneben *liit liit*], Fri. *vįlə vįlə* für Enten; vgl. wstpr. [Tiegenhöfer Niederung] *piilə piilə* für Enten, Scha. *piilə piilə* für Gänse, selten für Enten).

vįlt : *vįlət fleeš* s. *fleeš* (mnd. wild vlêsch rohes Fleisch einer Wunde).

viinaxtn sg. Weihnachten.

vįnzļn winseln, klägliche Töne erschallen lassen, meist von Hunden (Frequentativ zu mnd. winsen wiehern, mhd. winsen, ahd. winsôn jammern; dazu wimmern).

vįnspl m. Wispel, ein Getreidemaß von 24 Zentnern (Riedel I, 18, S. 484 Nr. 68 v. J. 1403 winschepel, danach mit *šęępl* Scheffel zusammenhängend; eine andere Benennung ist mnd. wikschepel > wîschepel eigentlich Stadtscheffel; Fri. *vįspl*).

vįntai n. Windei, Ei ohne Schale.

vįŋə f. (Za) 1. Garnwinde = *veefə*; 2. Winde.

viipə f. Strohwisch, den der Landmann aufstellt, um das Betreten des Ackers oder eines Weges zu verbieten (altm. *viip,* ravensb. *vuipm*; Fri. *viipə* f. Strohbündel als Sitz im Wagen; mnd. wîp m. Bund, Büschel von Reisig, Strohwisch als Grenzzeichen eines Grundstücks).

vipə f. das wippende Ende, auch Schaukel (ebenso Fri.; mnd. wippe f. Brunnenschwengel, Schnellgalgen, Hebel).

vipkəs pl. lustige Streiche, Kunststückchen (vgl. die Kipper und Wipper des Mittelalters; zu *vipm*).

vipm refl. sich auf einem Brette, das über einen Klotz gelegt ist und auf dessen anderm Ende jemand sitzt, auf und nieder schnellen oder sich von vorn nach hinten bewegen, z. B. auf einem Stuhl; auch trs. (mnd. wippen sich auf und nieder bewegen, auf und nieder heben; Intensiv zu mnd. wîpen schleudern, werfen; vgl. ndld. wippen schnellen, schaukeln; verwandt mit mhd. weifen haspeln, mnd. weifelen hin und her schwingen und lat. vibrare schwingen).

vipvap Interjektion, zur Bezeichnung des gleichmäßigen Auf- und Niederschnellens des wippenden Brettes (Fri. *vipvap* f. horizontale Schaukel). Davon das seltene

vipvapm = *vipm*.

viizər m. Weisel, Bienenkönigin (der allgemeinen deutschen Entwicklung entsprechend aus dem nomen agentis mnd. wîse m. rex apium entwickelt, vgl. ahd. gëbo > Geber).

viit viit Lockruf für Enten (vgl. ravensb. *viip viip*; altm. *fait fait*, wstpr. [Dt. Krone] *fiit fiit*).

viitleeftiç weitläufig (mnd. wîtloftich oder wîtlôftich?).

viivaan refl. sich wiegen, sich vor und zurück beugen (mkl. *viivǫǫgŋ*; verbale Reduplikationsbildung aus dem Subst. mhd. wage stf. Bewegung; vgl. ahd. vîvaltra Falter).

vǫǫdikə f. Molken (mnd. wadeke, waddeke f.; uckerm. *vǫǫtk*, mkl. *vadik*, altm. *vatk*, Scha. *vaakə*, Ri. *waddike*°, brem. Wtb. *waddik*°, Prenden *vǫǫdikə* und kontrahiert *vǫikə*, Fri. *vadik* und *waddig*°, *waddige*°, Eilsdorf bei Halberstadt *vadəkə*; im Rip. mit germ. *t* anzusetzen: *vęsiç*).

vǫkə und *vǫkŋ* m. Spinnrocken (mnd. wocke m.; prign. *vǫkŋ* m.; verwandt mit mnd. wêke, mhd. wieche Charpie, Lunte, Docht).

vǫldaaiç übermütig, lustig (adj. zu einem den Gegensatz zu *veedaaə* darstellenden **vǫldaaə*, mnd. mit älterem *ë*: weldage f. üppiges Leben; vgl. Eilsdorf *vęęldaac* ausgelassen, übermütig).

vǫldaaiçkeet f. Übermut, Lustigkeit.

vǫrməziirn sich unruhig bewegen, sich hin und her werfen, aufgeregt sein (Weiterbildung zu *vǫrmm* nach dem Muster der Verba auf -ieren).

vǫrmn wurmen, ärgern, sich innerlich quälen.

vӧrpln würfeln.

vǫrpm Getreide mit der Wurfschaufel schwingen (zu mnd. worp m. Wurf).

vǫrštšbę̜ęt n. Stock, an dem die Wurst oder Speckseiten zum Räuchern aufgehängt werden; s. *šbę̜ęt*.

vǫǫtərgalə f. Widerschein des Regenbogens (Fri. *galə* f.; mnd. watergalle unausgebildeter Regenbogen; zu alt. galli m. Fehl, Mangel, Gebrechen).

vǫǫtšḷn 1. im Wasser herumtappen (Syn. *pęętšḷn*), 2. wie eine Gans gehen (Fri. *vǫǫtšḷn* und *vǫtšḷn* 1. wedeln, 2. vor jemand hergehen; junge Weiterbildung zu waten).

vǫǫtariis n. Schößling an Obstbäumen.

vragḷic, *vragəlic* wackelig (prign. *vraklic*).

vragḷn wackeln (prign., mkl. *vrakḷn* wackeln; zu me. wrikken hin und her drehen, ostfr. wriggen, ndld. wrikken erschüttern, rütteln, dän. vrikke hin und her bewegen, rütteln, norw. rigga rucken, vgl. mnd. den wrik den wrak gàn cursitare hac et illac, vorwricken = vorwreggen verrenken, verstauchen, ne. to wriggle mit dem Körper hin und her rücken).

vrak n. gescheitertes Schiff, überhaupt ein hinfälliger Gegenstand oder Mensch (mnd. wrak n. 1. Ausschuß an Waren, 2. Schiffswrack, 3. zerschlagene Ziegel; vgl. mnd. wrak beschädigt, untauglich, zu mnd. wraken ausschießen).

vrakrįŋk m. der Ring an der *ǫǫrtšeedə* (hierzu mnd. wrakelink eiserne Klammer [verschrieben?]?).

vraŋə f. Kurbel (mnd. wrange f. gebogenes Krummholz; zu *vrįŋŋ*).

vraŋŋ refl. ringen, sich im Kampfe messen (mnd. wrangen ringen, kämpfen; s. *raŋə*).

vratə f. Warze (mnd. wratte f.).

vreedḷn hin und her bewegen (zum Kausativ des germ. *wriþan drehen gebildetes Frequentativ; zu mnd. wrêdel m. Knüppel, Knebel und nhd. Reitel »Drehstange«, ferner rip. *fre·d.əl* 1. Fußgelenk, 2. kleiner Stab zum Zusammendrehen der Schnur eines Bündels).

vręękl m. heruntergekommener Mensch (zu *vrak*).

vrįbl f., pl. *vrįbḷn* Sträußel auf dem Kuchen (vom folgenden).

vrįbḷn heftig reiben (Frequentativ zu mnd. wrîven reiben; *î* vor *-eln* verkürzt; seltener mit *w*-Verlust *rįbḷn*.

vrįgḷn rütteln (ebenso altm., daneben *vragḷn*, *vrakḷn* wacklig machen; vgl. prign. *ųmvrįkŋ*; s. *vragḷn*).

vrįŋŋ Wäsche auswringen (mnd. wringen, wstf. *frįŋŋ*).

vruukə f. 1. Kohlrübe, 2. kleiner, gedrungener Kerl, Knirps (zu 2 mkl. *vrųk* Verwachsener; < poln. brukiew f. Kohlrübe).

vrųtšl f. dicke Frauensperson (Syn. *drųtšl*; vom folgenden).

vrųtšln, meist *tųzaməvr*. zusammenknüllen.

vuuərš irgendwo (vgl. Jerichow I *voorns*, *vuurns*; über die Bildung s. § 380).

vųlkə f. Wolke (prign. *vųlk* f.; < mnd. wolke f., das neben wolken n. m. sicher schon in vormnd. Zeit existiert hat; vgl. ahd. wolka f. neben wolkan n.).

vụlky sich bewölken (mnd. wolken).

vụpdịc, mẹtn v. mit einem Schwung, d. h. gewaltsam und schnell (Imperativbildung wie *kụšdịc*, vgl. altm. *vuptii*; etwa »Hebdich«; zu mnd. wupperen wackeln, auf und nieder gehen).

vụrax m. starker Arbeiter, starkes Pferd u. ä.

vụraxn sich abmühen (zu wirken, vgl. as. worahta prt.).

vụžịc wirr (vom Haar, bisweilen auch vom stieren Gesichtsausdruck; Fri. *vịžịc* kopflos, verwirrt (neben *vịšn* wischen) und *ịnvịžn* einschläfern).

vụtšn, meist *farbiivụtšn* vorbeieilen, entwischen (ebenso berlin., altm.; Fri. *vọtšn* nachlässig und schleppend gehen, *vụtšn* zur Bezeichnung einer kaum hörbaren Bewegung, auch des stoßweisen Geräusches eines Wagens; von der Interjektion *vụtš*, die wie *hụš* eine schnelle, leise Bewegung bezeichnet).

vuuvẹc wohin (*vuuvẹcn nuu?* wohin nun?).

vụxt f. Last, Menge (junger Ablaut zu *jəvịctə* Gewicht; hierzu nhd. wuchtig und)

vụxtn eine Last mit Anstrengung heben, besonders mit einem Hebel oder einer Stange (prign. *vụxtn* mit der Hebelstange heben).

Nachträge und Berichtigungen.

I.

a.

afšdrablṇ trs. und refl. die Bettdecke abwerfen und dann bloßliegen (s. *šdrablṇ*).

afšdrẹŋŋ die Stränge, Sielen lösen, abspannen (zu *šdraŋk*).

amplṇ: ist zu streichen.

amprẹšn, nur in der Verbindung *anjəprẹšt kọọmm* im vollen Laufe, außer Atem kommen (s. *prẹšn*).

ampụrn jemand durch fortgesetzte Bitten reizen (vgl. mnd. purren mit einem spitzen Gegenstande stochern; reizen; vgl. *pụrksn*).

anflẹntərn refl. sich anschmeicheln, an jemand durch Schmeichelei herankommen, eigentlich »anflattern« (s. *rịmflẹntərn*).

anšnẹlln anschnallen (s. *šnẹlə*).

antə f. (Za.) Ente.

Zu *aŋkə*: vgl. *ẹntə* veredeln, *ẹntə* Edelreiser (Wallach, Kr. Mörs).

Zu *apartəmaŋ* m. Abtritt: vgl. prign. *pọtamaŋk* Abort.

aulə f. Speichel (ebenso Müller-Fraureuth obersächs. Wtb.).

aulṇ spucken (ebenso *aulen*⁰ erzgeb.).

b.

bəlẹẹvn ertragen, aushalten, erfahren, meist verneint »nicht ertragen können« (vgl. mnd. beleven erleben).

bəšųpsn: besser zu *šųbm* (s. d.) zu stellen.
brədúljə: die erste Bedeutung ist zu streichen.
brę̨ẓįc auch »unsinnig, versessen auf, wild nach etwas«.
bųbərn beben (s. zu *pųpərn*).
bųdę̨ljə f. große weißgrüne Flasche mit großem Bauch und einem Henkel zum Einfüllen von Bier und auch zum Buttern durch Auf- und Niederstoßen (frz. bouteille).

d.

daidərę̨k (Za.) Dietrich, Vorname.
danntapə m. Tannenzapfen (neben *danntapm*).
dral voll, komplett.
drel lustig, flink, festgedreht.
drǫsl f. Drossel (*ô*² < wgerm. *au* im ahd. drôsca; drôscala, mhd. drôschel, ebenso bayer., mfrk., dagegen wstf. *â*, wstf. *drǫǫsl* [wohl < *þramstla]; mit *ô*¹ < wgerm. *ô* prign. *drousl*, Prenden *druuəsl*).
drǫǫt n. Draht.
dųknę̨kįc mit eingezogenem Nacken.
dųkįc zusammengeduckt.
duuẓə: auch adj.

e.

ę̨ęvaraxn, eens ę̨ęv. jemand einen Schlag versetzen (zu mnd. raken swv. treffen).

f.

fardriistn refl. sich erdreisten, wagen (mnd. vordristen).
farknuuẓn auffressen, verdauen, oft übertragen: ertragen, erdulden.
farmįkərt kümmerlich (ebenso Fri., s. *mįkrįc*).
farmuuẓn zu Mus machen, durcheinanderwühlen (s. *muuẓn* 2).
farpǫlkŋ verhauen, prügeln (zu *pǫlkŋ*).
farpųrn verhindern, z. B. ein Vergnügen hintertreiben (Fri. *fərpǘrn, fərpüųrn*).
farvįmərn verkümmern, verkommen, meist als pp. *farvįmərt* (zu mhd. wimmern zusammenwachsen, vgl. mhd. wimmer m. knorriger Auswuchs an einem Baumstamme, Warze, Bläschen auf der Haut).
fę̨fərn 1. werfen, so daß es schallt (zu paffen, vgl. obs. ebenso *pę̨fərn*, nhd. pfeffern); 2. Pfeffer unter den Schwanz tun (bei Pferden), um beim Verkauf Lebendigkeit zu erzielen.
fę̨ęrn vorn.
fliizə f. genauer: Fettschicht, in der die Nieren liegen.
flǫt n. (Za.) Angelspule (identisch mit mnd. vlot n. Floß).
foobə† f. Tasche (s. *įnfoobm*).
fuurtslns (Za.) sofort (s. § 82 Anm. 3).
fųšərarbeet f. schlechte Arbeit.
fųšərn schlecht, nicht ordentlich arbeiten.

fuśn = *fuśərn* (vgl. prign. *fuśan* mogeln, s. Ndd. Jb. XXXI, 103; zu mnd. vusken mit der Hand in etwas wühlen, hantieren. Es ist zweifelhaft ob nhd. pfuschen sprachgeschichtlich berechtigt ist, vgl. Franck AfdA. 1885, 24).

g.

galstrįc: ebenso br. Wtb. ranzig.
gampḷn nach etwas streben, verlangen (wohl ursprünglich mit *jampḷn* identisch).
glįnsərn glänzen (mnd. glinzeren).
gluumš (Za.) finster blickend.
gnarpsn mit den Zähnen beim Kauen knirschen.
Zu *gnįrjḷn* gehört berlin. *knęrjḷn* nörgeln.
gniitšįc, nicht *gniitsįc* ist zu lesen.
grandįc ansehnlich, ehrbar (zu frz. grand? vgl. schon mnd. grande groß).
gruuts m. Zerbröckeltes (mnd. grûs n. ist aus mhd. grûz, m. f. entlehnt: in nmk. *-ts* lebt noch das alte *-t* fort, s. § 189; auch prign. *gruus* Grus und *griis* Grieß sind keine echt ndd. Formen; dagegen stellt den alten Stamm prign. *grǫǫt* < as. *gruti steiniger Kiessand dar: hierzu as. griot, mnd. grêt Sandkorn, mhd. griez, nhd. Grieß; vgl. uckerm. [Warthe] *grutskuul* f. Grube mit dünnem, feinem Sande).
gruutsįc kiesig.
guumm Lo. m. Gaumen, Za. *gaumm* Gaumen, Fischkieme (vgl. *juum* 1. Gaumen, 2. Fischkieme; Za. *gaumm* besitzt *ô*² < wgerm. *au*, die beiden andern Formen *ô*¹ < wgerm. *ô*).
guśə f. Maul (vgl. gusch Mund in Andreas Tharäus Klage der Gerste 169 [erschienen 1609], her. von Bolte in den Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins XXXIII, 48. Dadurch wird gusche für die Niederlausitz belegt; s. *jįtškə*). Doch auch br. Wtb. *goske*⁰ großes Maul.

h.

hampḷn: Bemerkung ist zu streichen.
hartfręętš: 1. nicht wählerisch beim Essen, dabei findet jedoch keine Zunahme statt (von Mensch und Tier).
hęlš, *hęlšn* als Adv. sehr (ebenso prign.; auch als Adj.: *n hęlšər kęęrl* ein tüchtiger Kerl).
hęnfardriistn refl. wagen zu jemand zu kommen: z. B. *bii aujustn fardriistt hęę zįc nįc męęr hęn*; auch *fardriistn* refl. sich erdreisten.
hęęvįc wasserdicht (vom *kiivn* oder Faß).
hįrtə f. (Za.) Hürde (s. *hǫrdə*; wegen *t* s. § 178).
hoonęky höhnen.
hǫrdə† f. (Lo.) Hürde für Schafe, sie wird zum Düngen der Weide regelmäßig weitergerückt (vgl. ndld. horde Flechtwerk, Hürde; zu lat. crātes gehörig).
hǫrdn† (Lo.) Land durch Hürden düngen (Prenden *uuthǫrtn*).
hųlspərįc (Hei.) — *hųlstərįc* (Lo.) holperig.

i.

į̇mgafl̥n umfassen.
į̇ndalšn, auch *į̇ndaltšn* eintreten, zertreten, zertrampeln (s. *dalšn*); vgl. Cronenberg *dalšən* niedertreten (frisches Gras).
iistapə m. Eiszapfen.

j.

jæudə m. (Za.) Jude (der Stammvokal ist wie mnd. *û* behandelt).
jəlęntər n. Geländer (Prenden *jəlæntər*; hierzu mnd. lante Holzunterlage für das Blei des Daches? mhd. lander, gelender, gelenter, dagegen wie im Ndd. mit *-nt-* mnld. gelente, glente, s. Franck afda. 1885, 20; zu nhd. Latte).
jərį̇stə n. Gerüst am Sensenbaum zum Auffangen der Halme beim Mähen.
jęrštvǫrm ist zu lesen.
jį̇tškə f. 1. unreine Flüssigkeit; 2. Mund, Maul (es ist wohl kaum Identität anzunehmen; eine Form **jį̇škə*, die von *gų̇šə* abgeleitet werden könnte, wird mir nicht angegeben).
jų̇ŋəš jung, jugendlich.

k.

kalášn durchprügeln: zu poln. kaleczyć verwunden, verstümmeln?
kalduunə f. Magen (mnd. kaldûne f. Eingeweide).
karvį̇tsə f. Kürbiß (Za. *kęrvį̇ts*, Prenden *karvį̇tšə*, < mnd. korbitze; < lat. cucurbita).
kęęk s. *kį̇nt*.
kęlərhals: schon mnd. kellerhals m. laureola, calida aureola.
kęrvį̇ts f. (Za.) Kürbiß.
kį̇nt n. Kind; *nį̇c kį̇nt nį̇c kęęk* oder *keen kį̇nt keen kęęk* weder Kind noch Kegel (hängt *kęęk* mit dem etymologisch nicht zu deutenden mhd. kegel kekel uneheliches Kind zusammen?).
kladáukə und *kladų́kə* f. (Za.) Eintagsfliege (Herkunft des Wortes unbekannt).
Zu *klarn*: vgl. noch Schü. *klarren*⁰, *upklarren*⁰ (schlesw.) aufputzen und Cronenberg *bəklarwən* beschmieren, unordentlich bekleben.
klatə f. (Za.) Klette (Lo. *klętə*; nur einmal gehört, daher wohl nur individuelle Aussprache, die aus *æ* entstanden ist).
kliitər m. Huhn ohne Schwanz.
kluuthį̇nə f. Henne ohne Schwanz (eigentlich mit Klumpenschwanz).
kluuthǫǫn m. Hahn ohne Schwanz.
kralə f. 1. Kralle (aus dem Nhd.), 2. Koralle, Glas- oder Bernsteinperlen, die durchbohrt und aneinander gereiht um den Hals getragen werden (schon mnd. kralle).
kvaləkŋ n. beschränkter, eingebildeter, redseliger Mensch (jüngere Form neben *tvaləkŋ*).
kvanš m. nasser Dreck, feuchter Straßenkot (zu *kvanšn*).

kvik: die ursprüngliche Bedeutung zeigt sich noch in dem Anrufe *olt kvik*, der an eine Kuh gerichtet wird.

l.

lęənvǫǫtər† n. Gliederwasser (mnd. *ledenwater, falls dies Wort statt *ledewater bestanden haben kann, ist nicht belegt, dafür nur litwater; der Schwund des *d* wie in *fǫǫm*).

Zu *looda*: vorhanden ist der regelrechte pl. *lǫdn* Lumpen, Lappen.

n.

natn trans. und intrs. nässen.

nuŋk neben *jənuŋk* genug gleich häufig.

p.

paxúlkə: Jgg. 1909 S. 154 falsch erklärt; zu oberwend. pacholk Bürschchen, Dim. zu pacholo Bursche; auch um Leipzig und Löbau.

pęp|n essen (von kleinen Kindern), auch füttern (neben *pap|n*).

pęęrž|n wird mir jetzt nur noch in der Bedeutung »strampeln, strabbeln, loskommen wollen«, die mit der zuerst mitgeteilten nichts zu tun haben kann, angegeben.

pįsərn Drang zum *pįsn* haben.

ptikant m. Groll: aus dem Adj. pikant, s. Müller-Fraureuth Wörterb. d. obers. u. erzgeb. Maa. S. 107.

pluudərn plappern, schwatzen, plaudern (spätmhd. plûdern).

pǫstn sg. und pl. Bleigeschoß.

pǫǫtš|n = *pęętš|n*.

puupl wird doch zu nhd. Popanz zu stellen sein, vgl. obers. *anpopeln*[0] anputzen.

r.

rankręęp|n refl. sich lahm hinbewegen.

ręępl† f. Flachsriffel (zum Ablösen der *knǫtn*; s. *ręęp|n*).

Zu *ruust* m. Rost ist nachzutragen: Eilsdorf bei Halberstadt *rustriç* rostig, *rustn* rosten mit *u*.

z.

zǫnstərn sonst.

š.

šaudərn laut und verworren sprechen.

šdęrl m. Stock mit durchlöcherter Scheibe am untern Ende, im *šdęrl-bǫtərfas* (mhd. stürel m. Stab, obers.-erzgeb., thür. *štęrl* Holz oder Eisen zum Rühren).

šderl|n umrühren, bes. buttern (leipz., altenb., erzgeb., thür. *štęrlən*, *štirlən*).

šduukə f. Werkzeug zum *šduukŋ* des Flachses (= *brǫkə* f.).

šlagə f. Schlacke (von Kohlen), aber auch Dreck, Fäkaliensatz.

šlįçtə f. Werkzeug zum *šlįçtn* des Flachses.

t.

truuə f. Trauung.
tvaləkŋ = *kvaləkŋ* (s. d.).

ts.

Zu *tsi̧mpərli̧c*: vgl. Solingen *tseimpən* weinen.

II.

Baltisch-slavisches Gut.[1]

boofkə	*kardę̧ętšə*	*pę̧ęzərn*
dalii	*karéetə*	*piitšə*
di̧tkn	*kęšər?*	*pli̧ns*
duudl̦n	*krabú̧fkə?*	*pluutsə*
kabúuzə	*kru̧škəs*	*praxərn*
kalášn	*ku̧rkl*	*prǫǫm*
kalę̧šə	*ku̧žl*	*šabl̦n?*
kalú̧pə	*kvarc*	*šakrę̧f*
kamú̧rkə	*lǫrbas*	*tsi̧ję̧ęnər*
kanšuux	*luuzə*	*vi̧ksltsǫp.*
kapi̧tsə?	*pašǫl*	
karbátšə	*paxú̧lkə*	

Berichtigungen.

Jgg. 1907, 111, Z. 6 v. u. l.: *foul°*. — 115, Z. 16 v. u. l.: *vę̧zə*. — Zu § 16 b: füge *hi̧ŋst* männliches Pferd hinzu und streiche diesen Artikel im § 18. — § 33 Ende l.: mhd. smelehe. — § 52 Anm. 2: zu streichen *bi̧ctə* Beichte und § 55 Anm. 3 einzufügen. — § 74, 2, Z. 3 l.: ahd. dwiril für as. quërn. — § 145: füge *haavər* Hafer hinzu und streiche es im § 146. — § 160: füge *draspə* f. Trespe, Lolch hinzu. — § 173 verändere nach dem Artikel *jəlę̧ntər* im Nachtrag. — § 185 b: streiche »ebenso ist *fluušn* aufzufassen« und nachher l.: cf. Idiot. s. v. *šuulə* … — § 189: füge hinzu *šdi̯its* m. Steiß, *miili̧tshai* n. Heu von Milisgras. — Zu § 196 vgl. *heeš* im Wörterverzeichnis. — § 247: füge hinzu *fastl̦laamt* m. Fastnacht. — § 380 Anm. 1: füge hinzu *jətsu̧ndərš* jetzt. — Jgg. 1908, 54, Z. 9 des Textes v. u. l.: *tǫǫl̦n*.

---

[1] S. die einzelnen Artikel; z. T. sind die slav. Wörter Lehnwörter aus dem Deutschen.

Deutsche Mundartenforschung und -dichtung in den Jahren 1905 und 1906.

Von **F. Mentz.**

I. Allgemeines.

1. Bibliographie.

Als Fortsetzung seiner früheren Bibliographien stellt **Mentz**[1] die Literatur der Mundartenforschung in den Jahren 1900—1903 zusammen. Die Literatur des Jahres 1904 zur Erforschung der ober- und mitteldeutschen Mundarten verzeichnet **Meyer**[2]. Die Bibliographie der niederdeutschen Mundarten siehe bei diesen.

2. Zeitschriften.

Nagls Zeitschrift[3] »Deutsche Mundarten« hat ihren 2. Jahrgang mit einem Doppelheft begonnen; dasselbe bringt außer besonderen, an ihrer Stelle zu berücksichtigenden Beiträgen hauptsächlich Nagls »Rundschau«[4], in der er über seine mundartkundlichen Reisen berichtet, sich mit seinen Gegnern auseinandersetzt und zahlreiche einschlägige Schriften bespricht; diese Besprechungen werden, soweit sie in den Berichtsjahren erschienene Arbeiten betreffen, jeweils bei diesen Erwähnung finden. Die Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten[5] hat mit dem 1905 erschienenen 6. Bande ihr Erscheinen eingestellt, da es sich leider gezeigt hat, daß das Interesse für die deutsche Mundartenforschung nicht stark genug ist, um das Bestehen einer ihr dienenden Zeitschrift lediglich durch die Abonnentenzahl zu ermöglichen. Glücklicherweise hat der Allgemeine Deutsche Sprachverein in richtiger Würdigung der Mundarten und ihrer Erforschung sich der Zeitschrift angenommen, und so war es ihr vergönnt, sogleich im Jahre 1906 als Zeitschrift für deutsche Mundarten[6] wieder aufzuleben.

3. Sprachgebiet.

Über Mundartengeographie überhaupt handelt ein Aufsatz von **Haag**[7], der eine 1903 erschienene Abhandlung von **Gauchat**[8] ergänzt

1) **Mentz,** Ferd., Bibliographie der deutschen Mundartenforschung für die Jahre 1900—1903, nebst Nachträgen aus früherer Zeit: Dt. Maa. 2, H. 1/2, 1906, S. 1—52. 2) **Meyer,** H., Deutsche Mundartenforschung [außer den nd. Maa.]: Jahresber. üb. die Ersch. auf d. Gebiete der germ. Philol. 26, 1904 (Leipzig 1905), S. 191—210. 3) Deutsche Mundarten. Zeitschrift für Bearbeitung des mundartlichen Materials. Hrsg. v. Joh. Willib. Nagl. II. Band, Heft 1—2. Wien, C. Fromme 1906. 8°. 176 S. 4) **Nagl,** J. W., Rundschau: Dt. Maa. 2, H. 1/2, 1906, S. 69—160. 5) Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten. Hrsg. von Otto Heilig und Phil. Lenz. VI. Heidelberg, C. Winter 1905. 8°. VI, 378 S. (J. W. Nagl: Dt. Maa. 2, 1/2, 1906, S. 84—86.) 6) Zeitschrift für deutsche Mundarten. Im Auftrage des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hrsg. von Otto Heilig und Phil. Lenz. Jahrg. 1906. Berlin, Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 8°. IV, 384 S. 10 Mk. (J. W. Nagl: Dt. Maa. 2, 1/2, 1906, S. 131—133.) 7) **Haag,** C., Mundartgrenzen: Herrigs Arch. 115, 1905, S. 182—189. 8) **Gauchat,** L., Gibt es Mundartgrenzen?: Herrigs Arch. 111, 1903, S. 365—403.

und vielfach abweichender Anschauung Ausdruck gibt, und einer von **Tappolet**[9], der von den französischen Mundarten ausgeht. — Von G. **Wenkers**[10] Sprachatlas des Deutschen Reichs sind 1905 folgende Karten an die Kgl. Bibliothek in Berlin abgeliefert worden: *an* no. sw., *Andern* (Satz 15) no. sw., *anders, bin* (Satz 9), *da* (Satz 24) no. sw., *das* (Satz 37), *fünf[zig]* sw., *gebrannt*; *gekannt, gewesen* (Satz 9) no. sw., *Hause* (Satz 15) no. sw., *oben* no. sw., *Pferde, Pflaumen* sw., *stark* sw., *täte* no. sw., *tat* no. sw., *treiben, werden, Wiese, woll[te], [woll]te es, Wurst.* Gesamtzahl der fertigen Karten 800. 1906 sind abgeliefert worden: *arg* nw. sw., *deiner, die* (Satz 7. 11. 17. 37 I), *hinten, hört, ohne, sehr* (Satz 29), *sie* (Satz 37), *und* (Satz 4. 7. 9 I. 9 II), *unten, wollen* sw., *wollten.* Gesamtzahl der fertigen Karten 851. Eine Mundartenkarte bietet **Martin**[11] in seiner Schulgrammatik, eine Karte des deutschen Sprachgebietes **Wiesner**[12]. Zur Mundartengeographie dürfen wir auch zwei Schriften von **Pfister-Schwaighusen**[13] und von **Thudichum**[14] rechnen, die beide die Mundarten zur Festsetzung der alten Stammgrenzen heranziehen. — Die deutsch-romanische Sprachgrenze in ihrem ganzen Verlaufe untersucht **Zemmrich**[15] und gibt einen Überblick über die wichtigsten Tatsachen auf Grund der Literatur. Das Ergebnis ist, daß für das Deutschtum zunächst kein Grund zur Besorgnis vorliegt: in Frankreich hat das Vlämische zwar Verluste erlitten, in Belgien aber nicht, in der Schweiz dringt das Deutsche im Rhonetal vor, ebenso in Elsaß-Lothringen. Durch letzteres Land zieht die alemannisch-fränkische Sprachgrenze, die **Bohnenberger**[16] in ihrer ganzen Ausdehnung eingehend untersucht.

---

9) **Tappolet,** Ernst, Über die Bedeutung der Sprachgeographie mit besonderer Berücksichtigung französischer Mundarten. In: »Aus romanischen Sprachen und Literaturen«, Festgabe für Hnr. Morf, Halle, M. Niemeyer 1905, S. 385—416. (Hans Witte: Dt. Erde 5, 1906, S. 144; H. Morf: Herrigs Arch. 115, S. 460—463.) 10) **Wenker,** G., Sprachatlas des Deutschen Reichs: Zs. f. dt. Wortf. 7, 1905—06, S. 369; 8, 1906—07, S. 379. [Vgl. auch Nagl in Dt. Maa. 2, 1/2, 1906, S. 146 f., der eine Übersicht aller Ablieferungen von 1891—1905 gibt.] 11) **Martin,** Frdr., Schulgrammatik der deutschen Sprache. 13. Aufl. Neu bearb. im Verein m. W. Vorbrodt. Mit 1 farb. Karte der Sprachen u. Mundarten Deutschlands u. 2 schwarzen Taf. m. erläut. Abbildgn. zur Lautlehre. 2., durchgeseh. u. verb. Aufl. 1. Elementar-Grammatik f. Präparandenanstalten. 2. Lautlehre, Mundarten u. Sprachgeschichte f. Seminare. Breslau, F. Hirt 1905. 8°. XII, 136 S. u. XII, 148 S., 3 Mk. 12) **Wiesner,** Joh., Deutsche Literaturkunde für österreichische Mittelschulen, zugleich ein Wiederholungsbuch für die Maturitätsprüfung. Mit einer Sprachenkarte. 2. verb. Aufl. Wien, A. Hölder 1905. 2,60 K. (Frz. Ingrisch: Zs. f. d. öst. Gymn. 56, 1905, S. 1084—1087.) 13) **Pfister-Schwaighusen,** Herm. v., Altdeutsche Stammeskunde nach Mundarten und Geschichten, mit genauen Grenzen aller Stämme. 2. Aufl. Leipzig, F. Luckhardt [1905]. 8°. IV, 128 S. 2 Mk. 14) **Thudichum,** Frdr., Die Stadtrechte von Tübingen 1388 und 1493. (Tübinger Studien für schwäbische und deutsche Rechtsgeschichte. Hrsg. v. F. Thudichum. I, 1.) Tübingen, Laupp 1906. 8°. VIII, 79 S. 2,20 Mk.; im Abonn. 1,60 Mk. [Darin S. 57—75: die Rechtssprache als Hilfe zur Ausmittelung der alten Grenzen der deutschen Stämme. Bringt viel Mundartliches.] (Cbl. 1906, Sp. 999.) 15) **Zemmrich,** Joh., Die deutsch-romanische Sprachgrenze: Dt. Erde 4, 1905, S. 47—51. 16) **Bohnenberger,** Karl, Die alemannisch-fränkische Sprachgrenze vom Donon bis zum Lech. [Aus: »Ztschr. für hochdeutsche Mundarten« 6.] Heidelberg, C. Winter 1905. 8°. 78 S. m. 1 Karte. 4 Mk.

Eine solche Untersuchung war um so notwendiger, als die Abgrenzung des Alem., obwohl dies heute zu den besterforschten deutschen Mundarten gehört, bis dahin mehr nach dem Herkommen als nach ernstlich erwogenen Gründen vorgenommen zu werden pflegte. B. erörtert gleichzeitig eine Reihe grundsätzlicher Fragen, die bei der Feststellung von Mundartgrenzen in Betracht kommen. Da bei der Abgrenzung des Alem. natürlich die Grenze der Diphthongierung von mhd. *î* und *û* eine große Rolle spielt, so untersucht **B.**[17] diese auch noch westlich der Vogesen, wo nach **Follmann**'s (s. Nr. 330) Darlegungen teilweise auch alemannische oder wenigstens alemannisierende Mundarten gesprochen werden, und sucht dabei auch die Beziehungen der Lautgrenzen zu den früheren Gebietsgrenzen aufzuklären. **Philipp**[18] beginnt eine Untersuchung über die geographische Verbreitung des Gebrauches von *Bach* als Femininum.

4. Allgemein einleitende Schriften.

Allgemeineres Interesse für die deutschen Mundarten und ihre Erforschung suchen zwei Aufsätze von **Gomolinsky**[19] und von **Lyon**[20] zu erwecken: sie weisen auf die Wichtigkeit der Mundarten für die Sprachgeschichte, für den deutschen Unterricht und für die Schriftsprache hin; Lyon sieht den Grund für die zu große Teilnahmlosigkeit der Nichtfachleute vor allem in der bei den wissenschaftlichen Bearbeitungen der Mundarten angewendeten Lautschrift und rät, dieselben im wesentlichen nur in der üblichen Schrift darzustellen und nur für den Fachmann unter dem Text die Lautschrift da zu geben, wo es unbedingt nötig ist. Auch für die deutsche Mundartenforschung wichtig, obwohl vom Studium slavischer Dialekte ausgehend, ist ein Aufsatz von **Lorentz**[21], da er für die Erforschung der kleinsten Dialekteinheiten, der Ortsmundarten, beachtenswerte (obwohl für den Fachmann nicht durchaus neue) Grundsätze aufstellt. — Über das Verhältnis der Mundarten zur Schriftsprache im besonderen handeln allgemeinverständlich **Imme**[22], **Sallwürk**[23], der in ihrer Pflege sogar ein Schutzmittel für das Deutschtum bedrohter Gegenden sieht, und **Wilmanns**[24], der mit Meisterstrichen ein Bild der geschicht-

---

17) **Bohnenberger,** Karl, Die Südgrenze der Diphthongierung von mhd. *î* und *û* westlich der Vogesen: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 299—304. 18) **Philipp,** Osk., Die Bach. Ein Beitrag zur Geographie der deutschen Mundarten: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 373—379. 19) **Gomolinsky,** Karl, Die Bedeutung der Mundarten: Zs. d. Allg. dt. Sprachv. 20, 1905, Sp. 337—342. 20) **Lyon,** Otto, Eine Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten: Zs. f. d. dt. Unterr. 20, 1906, S. 129—133. 21) **Lorentz,** F., Moderne Dialekte und das Studium derselben: Beil. z. Allg. Ztg. 1905, 3, S. 321—323. 22) **Imme,** Th., Unsere Mundarten. Ihr Verhältnis zur Schriftsprache und ihre Bedeutung: Rhein.-Westf. Ztg. 1905, Nr. 852 u. 869, 2. u. 6. Sept. 23) **Sallwürk,** Edm. v., Der Segen der Mundart: Das Deutschtum im Auslande. Monatsblatt des Schulvereins 1906, S. 60 f. (O. Streicher: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 232 f.) 24) **Wilmanns,** W., Mundart und Schriftsprache. Vortrag in der öffentlichen Festsitzung des Allg. Dt. Sprachvereins zu Duisburg am 13. Juni 1905: Wiss. Beihefte zur Zs. des Allg. Dt. Sprachvereins 4. R. 27, 1905, S. 209—217.

lichen Entwickelung unserer Schriftsprache aus und neben den Mundarten zeichnet. Freilich nimmt sich die sog. einheitliche Schriftsprache im Munde der einzelnen deutschen Stämme noch verschieden genug aus. Das ist zwar kein Unglück; indessen empfiehlt es sich doch, der mundartlichen Färbung der Schriftsprache bis zu einem gewissen Grade entgegenzutreten und eine einheitliche Aussprache zu erstreben. Diesem Streben dienen, wie im Jahre 1904, so auch in diesen beiden Berichtsjahren eine Reihe von Schriften. Natürlich sind sie alle genötigt, sich mit den beiden wichtigsten Äußerungen des Vorjahres, den Veröffentlichungen von Braune und von Luick (vgl. Nr. 14 u. 18/19 des vorigen Berichts), auseinanderzusetzen. **Luick**'s eine Schrift von 1904 ist 1905 nochmals gedruckt worden.[25] **Ackerknecht**[26] sieht (wie Luick) die Vorbedingung für die Einigung der deutschen Aussprache in der einheitlichen Aussprache jedes einzelnen deutschen Landes und sucht für die württembergischen Schulen eine solche festzustellen. **Brenner**[27] unterzieht Luick's und Braune's Schriften einer eingehenden Kritik, die ihn gegenüber Luick im wesentlichen zur Zustimmung, gegenüber Braune's Annahme einer spelling pronunciation für unsere Schriftsprache zu einem ablehnenden Standpunkte führt. In der Hauptsache zustimmend zu Braune äußert sich **Kewitsch**[28]; von Luick abhängig ist der kurze Artikel von **Proschwitzer**.[29] **Siebs**, dessen beide Werke über deutsche Bühnenaussprache 1905 in 3. Aufl. erschienen sind[30, 31], gibt außerdem einen Überblick[32] über das, was er bisher erstrebt und erreicht hat, verteidigt seinen Standpunkt gegen Einwände und setzt sich mit Luick und Braune auseinander. Beachtenswert ist dabei gegen Braune's Betonung des Wertes der Schrift für die Mustersprache der Einwand, daß jede schriftliche Aufzeichnung einer Sprache, also jede Rechtschreibung im letzten Grunde auf der gesprochenen Sprache beruht. Auch der bekannte Phonetiker **Viëtor**[33] hat zu der Frage das Wort ergriffen, doch hat mir sein Aufsatz nicht vorgelegen. Mit der eigentlichen Darstellung dieser

---

25) **Luick,** Karl, Bühnendeutsch und Schuldeutsch: Die neueren Spr. 12, 1904/05, S. 345—357 u. Verh. d. 11. Dt. Neuphil.-Tages S. 30—39. 26) **Ackerknecht,** J., Zur Aussprache des Schriftdeutschen: Zs. f. d. dt. Unterr. 20, 1906, S. 215—230. 27) **Brenner,** Osk., Zur Aussprache des Hochdeutschen: Wiss. Beihefte zur Zs. d. Allg. dt. Sprachvereins 4. R. 27, 1905, S. 218—232. 28) **Kewitsch,** Einigung der deutschen Aussprache: Reform 29, 1905, S. 17—19. 29) **Pr.**[**oschwitzer**], E., Zur Aussprache der *E*-Laute: Reform 29, 1905, S. 80 f. 30) **Siebs,** Theod., Deutsche Bühnenaussprache. Ergebnisse der Beratgn. zur ausgleich. Regelg. der deutschen Bühnenaussprache, die vom 14.—16. April 1898 ... zu Berlin stattgefunden haben. Im Auftrage der Komm. hrsg. 3. Aufl. Köln, A. Ahn 1905. 8°. 103 S. 2,40 Mk. (Bespr. d. 2. Aufl. v. O. Schroeder: Preuß. Jahrbb. 114, 1903, S. 1—7.) 31) **Derselbe,** Grundzüge der Bühnenaussprache. Nach den Ergebnissen der Beratgn. zur ausgleich. Regelg. der deutschen Bühnenaussprache. Kleine Ausgabe. 3. Aufl. Ebd. 1905. 8°. 68 S. 1,50 Mk. 32) **Derselbe,** Neues zur deutschen Bühnen- und Musteraussprache: Zs. d. Allg. Dt. Sprachvereins 20, 1905, Sp. 229—234. 33) **Viëtor,** W., Die Einigung der deutschen Aussprache: Boll. di filol. mod. 7, 1905, S. 34 ff.

Mustersprache, also der Phonetik des Schriftdeutschen, beschäftigen sich drei Werke, eins von **Johannson**[34], das nach Luick's Urteil zu sehr die norddeutsche Aussprache als maßgebend hinstellt, und zwei von **Viëtor**[35. 36]; mit der deutschen Umgangssprache, also einer Art Mittelding zwischen Schriftsprache und Mundart, auf das sich neuerdings erhöhte Aufmerksamkeit richtet, befaßt sich **Grip**[37]. Vgl. übrigens auch Nr. 65—68.

Die Stellung der Schule zur Mundart, die in den oben genannten Werken, besonders dem von Ackerknecht (Nr. 26), natürlich auch berührt wird, behandelt ein Zeitungsaufsatz von **Mostecky**[38]. Nach diesem scheint in den österreichischen Schulen noch große Feindseligkeit gegen die Mundart zu herrschen, der gegenüber der Verf. die Pflege der Mundart als Hilfsmittels für den deutschen Sprachunterricht empfiehlt. — Über das Verhältnis unserer Klassiker zu den Mundarten unterrichtet ein Aufsatz von **Suphan**[39], die Verwendung derselben im älteren hochdeutschen Drama stellt **Lowack**[40] dar. Aus seinen eingehenden Untersuchungen ergibt sich, daß vorwiegend niederdeutsche Maa., weniger mitteldeutsche (unter diesen besonders Thüringisch), am seltensten oberdeutsche auftreten. Die mundartliche Färbung sollte in erster Linie zur Erhöhung der Lebenswahrheit dienen. — Die Mundart in ihrer Stellung zum öffentlichen Leben erörtert eine Auslassung von **Grimmer**[41], der die Notwendigkeit, daß der Richter die Mundart der Gegend, in der er seines Amtes waltet, wo nicht beherrsche, so doch verstehe, an gut gewählten Beispielen erläutert.

---

34) **Johannson,** Arwid, Phonetic of the New High German Language. Manchester. Palmer, Howe & Co.; Leipzig, O. Harrassowitz 1906. 8°. X, 91 S., 6 Taf. (K. Luick: Litztg. 1906, Sp. 1635—1637.) 35) **Viëtor,** Wilh., Die Aussprache des Schriftdeutschen mit dem »Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen« in phonetischer Umschrift sowie phonetischen Texten. 6., mit der 5. fast gleichlautende Aufl. Leipzig, Reisland 1905. 8°. 120 S. 2,80 Mk. (Br. Clemenz: Lit. Rdsch. 1905, Sp. 303.) 36) **Derselbe,** Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren? Ein Vortrag. 4. Aufl. Marburg. N. G. Elwert 1906. 8°. 33 S. 0,60 Mk. 37) **Grip,** Elias, Über sonantische Nasale in der deutschen Umgangssprache: Studier i modern språkvetenskap utg. af Nyfilol. sällskapet i Stockholm 3, 1905, S. 193—203. (H. Buergel Goodwin: Die neueren Spr. 14, 1906/07, S. 387 f.) 38) **Mostecky,** Stanisl., Die Mundart in der Schule: Die Zeit, Wien 1906, Nr. 1203, 31. Jan. (Str.[eicher]: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 87 f.) 39) **Suphan,** B., Fritz Reuter u. Klaus Groth im Goethe- u. Schillerarchiv. Briefe an einen Weimarer Freund mit einem Nachwort über Literaturarchive. [S.-A. aus der Weimarischen Ztg. v. 17., 20, 31. Mai u. 2., 3., 7. Juni 1906.] Weimar, Hofbuchdruckerei 1906. 8°. 30 S. [S. 9—10 u. 12—15 handeln über das Verhältnis der deutschen Klassiker zu den Mundarten.] 40) **Lowack,** Alfr., Die Mundarten im hochdeutschen Drama bis gegen Ende des 18. Jahrh. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Dramas und der deutschen Dialektdichtung (= Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte. Hg. v. Max Koch u. Greg. Sarrazin VII). Leipzig, M. Hesse 1905. 8°. VIII, 171 S. Subskr.-Pr. 3,80 Mk., Einzelpr. 4,50 Mk. [33 S. davon ersch. als Breslauer Diss.]. (O. Weise: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 186; J. W. Nagl: Dt. Maa. 2, 1/2, 1906, S. 140 f.) 41) **Grimmer,** Jos., Der Richter und die Kenntnis der Mundart: Straßb. Post 1905. Nr. 991. v. 19. Sept.

5. Schriften über alle oder mehrere deutsche Mundarten.

a) Allgemeines. Über die Mundarten als Sprache der Volksdichtung handelt ein Abschnitt in einem Buche von **Böckel**[42].

b) Grammatik. Ein Aufsatz von **Nagl**[43] beschäftigt sich mit mhd. *ê*, *æ* und *œ* in ober- und mitteldeutschen Maa. und sucht ihre ganz oder fast gleiche Behandlung sprachgeschichtlich zu deuten. Die Bildung der Zungenzahnlaute im Deutschen überhaupt und in den verschiedenen deutschen Maa. erörtert **Ruschke**[44]. Eine sehr interessante Arbeit von **Reuter**[45] verfolgt die westgerm. Konsonantengemination in den neueren deutschen Maa. und weist nach, daß bei dem Nebeneinander von verdoppeltem und nicht verdoppeltem Laute in ein und demselben Worte der Ausgleich zugunsten der Verdoppelung vor allem in Oberdeutschland und zwar am konsequentesten in einem größeren Gebiet der Schweiz eingetreten ist. **Weise**[46] geht den Resten früherer Gebrauchsweisen des Teilungsgenetivs, die noch in den Maa. erhalten sind, nach und verbreitet sich[47] über syntaktische Fügungen wie »ich habe gehen müssen«. Ein Aufsatz desselben Verf.[48] über Lautmalerei im Deutschen zieht seinen Stoff natürlich auch vorwiegend aus den Maa.

c) Wortkunde. Gewissermaßen als Übergang zur Wortkunde seien hier die eigentlich zur Grammatik gehörigen Bemerkungen **Schröder**'s[49] verzeichnet, die für Betonungen wie *Holúnder, Wachhólder* das Schriftbild verantwortlich machen wollen und zur Unterstützung seiner Theorie von den »Streckformen«[50] dienen sollen, die sich vorwiegend in den Maa. finden. Auch zu den ebenfalls von **Schröder**[51] erörterten »Schüttelformen« steuern die Maa. bei. **Schwarz**[52] streift in seiner Diss. über die Adjektiva auf »*lich(t)*« im Nhd. natürlich auch die Maa. und weist nach, daß diese Bildung im Oberdeutschen entstanden und noch jetzt dort am reichsten vertreten, mitteldeutsch nur selten, niederdeutsch gar

---

42) **Böckel,** Otto, Psychologie der Volksdichtung. Leipzig, B. G. Teubner 1906. 8°. VI, 432 S. [S. 60—64: Die Sprache der Volksdichtung.] 43) **Nagl,** J. W., Über mhd. *ê, æ, œ* und die gleiche Aussprache dieser drei Laute: Dt. Maa. 2, H. 1/2, 1906, S. 53—68. 44) **Ruschke,** F., Zur Artikulation der deutschen Zungenzahnlaute: Die neueren Spr. 14, 1906/07, S. 334—346. 45) **Reuter,** Ernst, Neuhochdeutsche Beiträge zur westgermanischen Konsonantengemination. Diss. Freiburg i. B., Buchdr. C. A. Wagner 1906. 8°. 2 Bl., 86 S. 46) **Weise,** Osk., Der Teilungsgenetiv in den Mundarten: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 289—295. 47) **Derselbe,** *Ich habe gehen müssen* und Verwandtes: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 193—198. 48) **Derselbe,** Lautmalerei im Deutschen: Zs. f. d. dt. Unterr. 19, 1905, S. 510—528. 49) **Schröder,** Hnr., Zur Betonung von nhd. *Holunder, Wachholder* usw.: Beitr. 32, 1, 1906, S. 120—128. 50) **Derselbe,** Streckformen. Ein Beitrag zur Lehre von der Wortentstehung und der germanischen Wortbetonung. (Germanische Bibliothek. 2. Abt.: Untersuchungen u. Texte. Hg. v. W. Streitberg. 1. Bd. Beiträge zur germanischen Sprach- und Kulturgeschichte v. H. Schröder I.) Heidelberg, Winter 1906. 8°. XIX, 266 S. 6 Mk. (Cbl. 1906, Sp. 825; F. Kluge: Litbl. 1906, Sp. 393—401.) 51) **Derselbe,** Schüttelformen: Zs. f. dt. Philol. 37, 1905, S. 256 bis 259. 52) **Schwarz,** Herm., Das Suffix »lich(t)« bei Adjektiven im Neuhochdeutschen. Diss. Freiburg i. Br., C. A. Wagner 1905. 8°. 64 S.

nicht vorhanden ist. **Meisinger**[53] setzt seine Sammlung der Appellativnamen in den hochdeutschen Maa. fort, **Holfert**[54] bringt volkstümliche Namen der Arzneimittel usw. Die deutsche Soldatensprache birgt gleichfalls mundartliche Bestandteile, darum ist P. **Horn**'s[55] in 2. Aufl. erschienenes Buch hier zu erwähnen. **van Helten**[56] bespricht in einem größeren Aufsatz nebenbei die verschiedenen mundartlichen Formen für *fünfzehn* und *fünfzig* und die nd. Formen für *dreißig*, **Schröder**[57] erklärt verschiedene mundartliche Wörter, W. **Horn**[58] erörtert die mundartlichen Nebenformen für *Artillerie* und weist dabei besonders auf »hyperschriftsprachliche« Bildungen, wie *ádolərī*, hin. Über verschiedene mundartliche Bedeutungen von *kaum* verbreiten sich **Wülfing**[59] und **Müller**[59]. Außerdem sei noch hingewiesen auf die zahlreichen Besprechungen und Erklärungen einzelner mundartlicher Wörter im »Sprechzimmer« der Zeitschrift für den deutschen Unterricht und im »Sprechsaal« und »Briefkasten« der Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins. Diese konnten hier nicht einzeln erwähnt werden.

6. Proben.

Mundartliche Lieder und Sprüche finden sich hin und wieder in der Sammlung von M. **Kühn**[60]. Wegen der Ausdehnung Badens über alemannische und fränkische Mundarten ist hier auch die Sammlung von **Haffner**[61] zu erwähnen.

II. Oberdeutsche Mundarten.

1. Im ganzen.

Bohnenberger[62] bespricht auslautendes *g* im Alemannischen und Bayrischen von den ältesten Quellen an bis jetzt. Durch die alem. und

53) **Meisinger,** Othm., Die weiblichen Appellativnamen in den hochdeutschen Mundarten: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 84—91. 54) **Holfert,** J., Volkstümliche Namen der Arzneimittel, Drogen und Chemikalien. Eine Sammlung der im Volksmunde gebräuchlichen Benennungen und Handelsbezeichnungen. 4. Aufl. von Garends. Berlin, J. Springer 1906. 8°. IV, 230 S. 4 Mk. 55) **Horn,** Paul, Die deutsche Soldatensprache. 2. wohlf. [Titel-]Ausg. Gießen, A. Töpelmann 1905. 8°. XII, 174 S. 1 Mk. 56) **Helten,** W. van, Zum germanischen Zahlwort: Idg. Forsch. 18, S. 84—126. [S. 113 f. über die verschiedenen mundartlichen Formen für »fünfzehn« und für »fünfzig«; S. 118 werden die nd. Formen für »dreißig« behandelt. 57) **Schröder,** Hnr., Beiträge zur deutschen Wortforschung. II.: Zs. f. dt. Phil. 38, 1906, S. 518—528. 58) **Horn,** W., Nhd. *arkelei* und die anderen Nebenformen von *Artillerie*: Beitr. 30, 1905, S. 208—210. 59) **Wülfing** und **Müller,** Karl, Kaum = nur, bloß(?) (Zeitschrift XVI, 714): Zs. f. d. dt. Unterr. 19, 1905, S. 196; 20, 1906, S. 522. 60) **Kühn, Maria,** Macht auf das Tor! Macht auf das Tor! Sammlung deutscher Volks-Kinderlieder, Reime, Scherze und Spiele. 1.—5. Tausend. Mit Melodien (= Lebende Worte und Werke Bd. 6). Düsseldorf und Leipzig, K. R. Langewiesche [1905]. 8°. 231 S. 1,80 Mk. 61) **Haffner,** Osk., Volksrätsel aus Baden. In: Pfaff, Frdr., Volkskunde im Breisgau. Freiburg i. Br., J. Bielefeld 1906. 8°. S. 51—106. 62) **Bohnenberger,** K., Auslautend *g* im Oberdeutschen: Beitr. 31, 1906, S. 393—428.



älteste bayr. Auslautsaussprache sind Schlüsse auf die westgerm. Vorstufe sowie auf die Behandlung im Inlaut nahegelegt. **Hintner**[63] weist die Form *verlurst* und ihre Verwandten in obd. Maa. nach.

2. Alemannisch-schwäbische Mundarten.

A. Alemannisch.

a) Im ganzen.

Kluge[64] gibt Belege für das ursprünglich alemannische Wort *anheimeln.*

b) Südalemannisch (Schweizerisch).

1. Im ganzen.

Das Streben nach einer guten deutschen Aussprache, mit dem wir uns oben eingehender zu beschäftigen hatten, hält auch in der Schweiz das Interesse wach. Dabei sind die Schweizer in einer schwierigeren Lage als die Reichsdeutschen, weil bei ihnen die Gefahr besteht, daß sich eine Sprache herausbildet, die, ohne reine Schriftsprache zu sein, auch nicht reiner Dialekt ist. Von den Schriften der Berichtsjahre beschäftigt sich besonders **Stickelberger**[65] mit dieser Mischsprache und fordert, um ihr zu steuern, eine intensive Pflege der Schriftsprache neben der Mundart. Dabei solle aber zugleich auf Reinheit der Mundart Bedacht genommen werden. Die reine Mundart solle aber dann auch im öffentlichen Leben, soweit möglich, beibehalten werden. Denselben Gegenstand behandelt auch ein Aufsatz von **Wissler**[66], der an das Hochdeutsch der Schweizer mäßige, aber berechtigte Anforderungen stellt. Der Erlernung einer möglichst dialektfreien Aussprache wollen dann die Schriften von **Leist**[67] und **Leumann**[68] dienen. — Die deutsch-welsche und die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz behandelt ziemlich eingehend **Längin**[69]. Über westgermanische Konsonantenverdoppelung in schweizerischen Worten vgl. Nr. 45. — Von dem großen schweizerischen

---

63) **Hintner,** Val., Kleine Beiträge. Verlurst, verlurstig, verlürstig: Zs. f. dt. Wortf. 6, 1904/05, S. 363 f. 64) **Kluge,** Frdr., Anheimeln. Eine alemannische Wortgeschichte. In: **Pfaff,** Frdr., Volkskunde im Breisgau. Freiburg i. Br., J. Bielefeld 1906. 8°. S. 149 bis 154. 65) **Stickelberger,** H., Schweizerdeutsch und Schriftdeutsch: 1. Jahresb. d. Deutschschweizerischen Sprachvereins. Bern, Iseli 1905. S. 15—37. 66) **Wissler,** H., Schweizerisches Schriftdeutsch oder reines Schriftdeutsch?: Schweizerische Lehrerztg. 1905, Nr. 36 u. 37. 67) **Leist,** G. W., Sprachübungen zur Erlernung einer dialektfreien Aussprache. Zum Gebrauche an schweiz. Volks- und Fortbildungsschulen, sowie zur Erzielung einer reinen Gesangssprache. Bern, G. Grunau 1906. 8°. II, 20 S. 0,50 Mk. 68) **Leumann,** Jul., Die Aussprache des Deutschen. Mit besonderer Berücksichtigung dialektischer Eigentümlichkeiten der deutschen Schweiz. Beilage zum Programm der Thurgauischen Kantonsschule für das Schuljahr 1904/05. Frauenfeld, Druck v. Huber & Co. 1905. 8°. VII, 87 S. 69) **Längin,** Theod., Schweiz. In: Deutsches Land und Volk. Ein nationales Handbuch ... von Alfr. Geisen. München, J. F. Lehmann 1906. S. 260—270.



Idiotikon[70] ist in den Berichtsjahren der 5. Band fertig geworden, der das Werk von *Bl* bis *quutz* führt; ferner sind sechs Hefte des 6. Bandes erschienen, die von *R* bis *Rumōr* reichen. Leider hat das Wörterbuch im Jahre 1906 seinen eifrigen Mitarbeiter Hnr. Bruppacher durch den Tod verloren.[71] Über das Idiotikon berichtet ein Basler Zeitungsartikel.[72] — Einen literarhistorischen Versuch über die Alpendichtung verdanken wir **Jenny**[73], von einigen Nummern der bekannten Sammlung Schwizer-Dütsch[74] ist ein Neudruck erschienen, aus einer Sammlung schweizerischer Kinderlieder und -spiele teilt G. **Züricher**[75] als Probe das Ryti-Rößli-Lied mit.

2. Südwestalemannisch.

Die Sprachgrenze im Schweizer Jura behandelt in einem Zeitungsartikel **Zimmerli**[76]. Den gegenwärtigen Stand des Deutschtums im Kerngebiete der französ. Schweiz stellt **Blocher**[77] dar.

Kanton Aargau. Die Mundart des südwestlichen Teils dieses Kantons, d. h. der Täler der mittleren und oberen Wyna und Suhr und der Wigger, die eine sprachliche Einheit bilden, liegt den syntaktischen Untersuchungen von **Frey**[78] zugrunde. Der Verf. ist zu seiner Arbeit veranlaßt worden durch die Wahrnehmung, daß die syntaktischen Besonderheiten der schweizerischen Maa. rascher und leichter als alle andern dem Einflusse der hochd. Schul- und Schriftsprache erliegen. Ihre Sammlung und Feststellung scheint also vor allem geboten. Er berücksichtigt

---

70) Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. [Ausführl. Titel s. Nr. 36 des vorigen Berichts.] V. Bearb. v. A. Bachmann u. H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch. Frauenfeld, Huber & Co. 1905. 4°. 2 Bl., 1318 Sp. [Ferner:] Heft 52—57 = Bd. VI, Sp. 1—928. Ebd. 1905—1906. 4°. Jedes Heft 2 Mk. Heft 52 bearb. v A. Bachmann u. H. Bruppacher, E. Schwyzer. Heft 53 u. 54 bearb. v. A. Bachmann u. H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner. Heft 55 u. 56 bearb. von denselben u. J. Vetsch. Heft 57 bearb. v. A. Bachmann u. E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch. [Bd. V geht von *Bl*—*quutz*, Heft 52—57 von *R*—*Rumōr*.] 71) †Dr. Heinrich Bruppacher: Basler Nachrichten, Sonntagsblatt Nr. 26, 1. Juli 1906. 72) Aus dem schweizerischen Idiotikon: Basler Nachrichten 1905, Nr. 291. 73) **Jenny**, Heinr. Ernst, Die Alpendichtung der deutschen Schweiz. Ein literar-historischer Versuch. Bern, G. Grunau 1905. 8°. VII, 173 S. 2,40 Mk. 74) Schwizer-Dütsch: Sammlung deutsch-schweizer. Mundart-Literatur. Gesammelt u. hrsg. v. O. Sutermeister. (Neudr.) 4a. 4b. Aus den Kantonen St. Gallen u. Appenzell. 1. Heft. 9a. 9b. Aus dem Kanton Basel. 2. Heft. Zürich, Orell Füßli [1906]. 8°. 32 u. 64 S. 1 Mk. u. 1 Mk. 75) **Züricher,** Gertr., Das Ryti-Rößli-Lied. Vorläufige Probe aus der im Werk begriffenen Sammlg. schweizer. Kinderlieder u. Kinderspiele. Bern, A. Francke 1906. 8°. 39 S. 0,80 Mk. 76) **Z.[immerli,** Jakob], Von der deutsch-französischen Sprachgrenze: Neue Züricher Ztg. 1905, Nr. 199 u. 200. [Vgl. dazu auch Eduard Blocher: Dt. Erde 5, 1906, S. 7 f.] 77) **Blocher,** Eduard, Der gegenwärtige Stand des Deutschtums in den Kantonen Waadt und Genf nach der Volkszählung von 1900: Dt. Erde 5, 1906, S. 125—127. 78) **Frey,** Arth., Beiträge zur Syntax des Schweizerischen. In: Analecta Germanica. Herm. Paul zum 7. August 1906 dargebracht von Anton Glock ... [u. A.]. Amberg, H. Boes 1906. 8°. S. 19—42.

nur den einfachen Satz. Im übrigen sind aus diesem Kantone nur Proben[79—85] zu erwähnen.

Kanton Baselland. Die Dorfspitznamen u. dgl. in Oberwil, Therwil und Allschwil behandelt **Degen**[86]. Eine Probe der Mundart des Baselbiets von 1675 veröffentlicht **Binz**[87]. Veröffentlichungen solcher Proben sind sehr zu begrüßen, denn die Geschichte der deutschen Maa. seit der Zeit, da die nhd. Schriftsprache allgemein zur Geltung gekommen ist, harrt noch großenteils der Aufklärung. Die vorliegende Probe zeigt nur wenig Unterschied von der heutigen Ma., bestätigt also die auch anderwärts beobachtete langsame Entwickelung der deutschen Maa. in den letzten drei Jahrhunderten.

Kanton Bern. **Singer**[88] gibt Tabellen zur Kenntnis des berndeutschen Verbums, die von Frdr. Born in der Mundart von Herzogenbuchsee zusammengestellt sind. Zum Vergleiche werden die emmentalischen und aargauischen Formen danebengesetzt. Mit der Emmentaler Ma beschäftigt sich auch R. **Grieb**[89. 90] — Von der Berner Sammlung[91] schweizerischer Theaterstücke sind in den Berichtsjahren Nr. 4—8 erschienen, außerdem zahlreiche andere Proben.[92—102]

---

79) **Diethelm,** Arn., Der Rütihofbur oder Trennig u. Wiederfinde. Dialektstück. 2. Aufl. (Bibliothek vaterländischer Schauspiele. [Neue Aufl.] 44.) Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1906. 8°. 122 S. 1 Mk. 80) **Fleiner,** Hans, Am Wahltag oder D'Frau Vize-Amme. Ländliches Dialekt-Lustspiel. 5. Aufl. Aarau, E. Wirz 1906. 8°. 26 S. 0,60 Mk. 81) **Lienert,** Meinrad, 's Juzlienis Schwäbelpfyffli. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 8°. II, 368 S. 5 Mk. 82) **Locher-Werling,** Emilie, E. Prob m. Hindernisse. Posse m. Gesang u. Tanz. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1907 [1906 ersch.]. 8°. 36 S. 0,80 Mk. 83) **Müller,** Walt., Heublueme. Allerlei Gedichtli in Freiämter Mundart. Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger & Co. 1906. 8°. 93 S. 1,20 Mk. 84) **Oschwald-Ringier,** F., E gföhrlichi Chranket. Schwank. 3. Aufl. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1907 [1906 ersch.]. 8°. 30 S. 0,80 Mk. 85) **Reinhart,** J., D'Frau Wätterwald. Ländliches Dialektstück. Ebd. 1907. [Ersch. 1906. 2. Aufl. ersch. in dems. Jahre.] 8°. 43 S. 1,20 Mk. 86) **Degen,** Wilh., Die sogenannten Dorfnamen im Birseck. In: Festschrift zum 60. Geburtstage von Theod. Plüß. Basel, Helbing & Lichtenhahn 1905. 8°. S. 78—117. 87) **Binz,** Gust., Eine Probe der basellandschaftlichen Mundart aus dem 17. Jahrhundert: Zs. f. dt. Maa. 1906. S. 17—20. 88) **Singer,** S., Beiträge zur Kenntnis des berndeutschen Verbums. III. Herzogenbuchsee im Oberaargau. (Von Frdr. Born): Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 65—83. 89) **G.[rieb],** R.[osa], Vergleichungen im Emmentaler Dialekt: Schweizerische Lehrerinnen-Ztg. 1904, Nr. 7. 90) **Dieselbe,** Tätigkeitswörter im Emmentaler Dialekt: Schweizerische Lehrerinnen-Ztg. 1905, Nr. 9 u. 10. 91) Sammlung schweizerischer Theaterstücke. Bern, Ch. Künzi-Locher. 8°. Nr. 4. **Ebersold,** Fritz, D's Puntenööri. (Point d'honneur.) Lustspiel im Berner Dialekt. 2. Aufl. 1905. 39 S. 1,30 Mk.; Nr. 5. **Grunder,** Karl, D's Bärewirts Töchterli. Volksstück nach d. Arth. Bitterschen Novelle. 1906. 86 S. 1,60 Mk.; Nr. 6. **Brändli,** Fr., Es Gnusch im Fadechörbli. Lustspiel im Berner Dialekt. 1906. 19 S. 0,80 Mk.; Nr. 7. **Schreier,** Gottfr., Es glungnigs Experiment. Dialekt-Lustspiel. 1906. 19 S. 0,80 Mk.; Nr. 8. **Grunder,** Karl, Bode-Hanslis Verlobungsfyr. Humoristisches Dialektstück mit Einlage alter Volkslieder. 1906. 56 S. 1,40 Mk. 92) **Dietzi,** Hedw., Die drei Grazie. — Brüni hü! — Jungi Fraue. 3 berndeutsche Szenen. 2. Aufl. (Berner Liebhaberbühne. H. 6.) Bern, A. Francke 1905. 8°. 0,70 Mk. 93) **Dieselbe,** D'Grindelwaldner-Gibe. Berndeutsche Szene. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1905. 8°. 18 S. 0,50 Mk. 94) **Dieselbe,** Ds Chränzli. Berndeutsche Szene. 2. Aufl.

Kanton Glarus. Hier ist nur die Fortsetzung der 1904 erwähnten Probe zu verzeichnen.[103]

Kanton Luzern. Die dankenswerte Sammlung von **Gassmann**[104] enthält natürlich auch Volkslieder in der Mundart.

Kanton Schaffhausen. Auch hier sind nur Proben[105] zu erwähnen.

Kanton Uri. **Gauchat**[106] weist für die Mundart des Oberwallis und des Urserentales starke romanische Einflüsse nach. Er nimmt eine dicke romanische Unterschicht an, denn eine schwache Minderheit würde sich kaum in solcher Weise bemerkbar machen.

Kanton Zürich. Hier sei zunächst auf eine interessante Bemerkung **Schwyzer**'s[107] hingewiesen, der in einer Besprechung von Brugmann's Abhandlung über die Demonstrativpronomina der idg. Sprachen darauf aufmerksam macht, daß die Züricher Mundart eine ganze Reihe von sicheren Beispielen bietet für Bedeutungsentwickelungen, die Brugmann für das Dunkel der Vorzeit annimmt. — Eine Lebensbeschreibung und Würdigung des bekannten Züricher Dichters Usteri bietet **Nägeli**[108] und behandelt dabei natürlich auch die mundartlichen Dichtungen seines Helden. Als Quelle für mundartliche Forschungen seien sie mit großer Vorsicht zu benutzen, hätten aber doch viele alte, heute bereits durch das Schriftdeutsche verdrängte Worte und Ausdrucksweisen bewahrt. Zugleich gibt N. eine kurze Übersicht über die Entstehung der schweizerischen Mundartdichtung überhaupt. Von der Züricher Sammlung

---

Ebd. 1907. [1906 ersch.] 8°. 31 S. 0,60 Mk. 95) **Greyerz,** Otto v., D' Revolution im Ryfligäßli. Berndeutsches Lustspiel. (Berner Liebhaberbühne, H. 11.) Bern, A. Francke 1905. 8°. 63 S. 1 Mk. 96) **Derselbe,** Knörri u. Wunderli od. Hei Si, wei Si, cheu Si. Berndeutsches Lustspiel. (Berner Liebhaberbühne. H. 12.) Bern, A. Francke 1906. 8°. 78 S. 1,30 Mk. 97) **Hodler,** Emma, A Radikalkur. Berndeutsche Bauernszene. 3. Aufl. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1905. 8°. 15 S. 0,40 Mk. 98) **Jacky,** Phil., Himmelwärts! Schrift- u. berndeutsche Gedichte f. Haus u. Schule. Bern, Stämpfli & Co. 1906. 8°. 119 S. 1,25 Mk. 99) **Reinhart,** J., D'r Meitligranitzler. E G'schicht abem Land. Aarau, H. R. Sauerländer & Co.; Bern, A. Francke 1906. 8°. 137 S. 2,40 Mk. 100) **Derselbe,** Stadt und Land. G'schichte f. zum Obesitz. Bern, A. Francke 1907. [1906 ersch.]. 8°. 197 S. 2,80 Mk. 101) **Roos,** Jos., No Fyrobigs. Puretütschi G'schichtli, Gedichtli, Rym und Ränk. 7., durchgeseh. u. verm. Aufl. Bern, A. Francke 1907 [1906 ersch.]. 8°. XXIV, 202 S. 2,40 Mk. 102) **Tavel,** Rud. v., Familie Landorfer. 1. Bd. Jä gäll, so geit's! E luschtigi Gschicht us truuriger Zyt. 4. Aufl. 2. Bd. Der Houpme Lombach. Berndeutsche Novelle. 3. Aufl. Bern, A. Francke 1906. 8°. 220 u. 329 S. 2,50 u. 3,20 Mk. 103) **Streiff,** Casp., Der Heiri Jenni im Sunnebärg. Erzählungen in Glarner Mundart. 2. Bd. Frauenfeld, Huber & Co. 1906. 8°. III, 271 S. 3,20 Mk. 104) **Gassmann,** A. L., Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland. Aus dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben. (Schriften der schweizerischen Gesellschaft f. Volkskunde 4.) Basel, Schweizerische Ges. f. Volksk. 1906. 8°. XI, 215 S. 3,20 Mk. 105) **Neher,** Arn., Schaffhuserdütsch. Lustspiele in Schaffhauser Mundart. Schaffhausen [C. Schoch] 1906. 8°. VIII, 222 S. 2,40 Mk. 106) **Gauchat,** L., Sprachgeschichte eines Alpenübergangs (Furka-Oberalp): Arch. f. neu. Spr. 117, 1906, S. 345—361. 107) Berl. philol. Wochenschr. 1905, Sp. 1154—1156. 108) **Nägeli,** Alf., Johann Martin Usteri (1763—1827). Diss. Zürich 1906. 8°. 4 Bl., XL, 284 S. [Buchausgabe: Zürich, Fäsi & Beer 1907. 8°. 3,60 Mk.] [S. 159—170 betr. die Mundartgedichte.]



schweizerischer Dialektstücke sind in den Berichtsjahren die Nummern 60—62 erschienen.[109] Außerdem sind zahlreiche andere Proben zu verzeichnen.[110-116]

Deutsche Sprachinseln in der Schweiz und in Italien. Das im vorigen Bericht erwähnte zusammenfassende Werk von Schindele (Nr. 110) erklärt **Schulte**[117] für zu beschränkt: es müssen sämtliche deutschen Ansiedlungen innerhalb des alten italienisch-welschen Sprachgebietes, also vor allem die in Graubünden und im Wallis, mit untersucht werden, wenn man wirklich zur Klarheit über den Ursprung dieser Niederlassungen kommen will. Neben sprachlichen und historischen sind aber auch besonders geographische und volkswirtschaftliche Untersuchungen dazu nötig. Die übrigen Veröffentlichungen der Berichtsjahre über diese Sprachinseln sind mehr touristisch-feuilletonistischer Art, zeugen aber doch von dem Interesse, das diesen deutschen Resten entgegengebracht wird, und geben auch einige mundartliche Beiträge.[118-121]

Wenden wir uns nach dem südlichsten Baden, das ebenfalls dem Südwestalemannischen zuzurechnen ist, so sammelt hier, ähnlich wie oben Degen für den Birseck getan hat, **Bertsche**[122] die volkstümlichen Personennamen des Ortes Möhringen. Eine Beschreibung des Wagens und des Pfluges mit Angabe der mundartlichen Bezeichnungen, wie sie in

---

109) Sammlung schweizerischer Dialektstücke. Zürich, C. Schmidt 1905. 8°. Nr. 60. **Gysler** sen., Carl, Zäh Jahr uschuldig im Zuchthus. Ein Justizirrtum in Zürcher Dialekt. 95 S. 1,20 Mk.; Nr. 61. **Roth,** S. W., Der Wetterprophet. Dialekt-Lustspiel m. Gesang. 32 S. 0,60 Mk.; Nr. 62. **Farner,** Ulr., E moderni Familie. Preisgekröntes Lustspiel in Zürcher Mundart. IV, 104 S. 1,50 Mk. 110) **Bodmer,** Agn., Biblische Erzählungen f. unsere Kleinen. In schweizer. Mundart. Zürich, Orell Füßli [1905]. 8°. III, 77 S. 1,50 Mk. 111) Briefe der alten Abonimäntinn an die Redaktion des Schweiz. Familien-Wochenblattes. Mit den wohlgetroffenen Porträts der »Abonimäntinn«, ihres »Jokeb«, des »Schuelmeisters«, des »Liesi«, des »Fikari« u. »Tödli«. Zürich, E. Richter 1906. 8°. 78 S. 1,60 Mk. 112) **Fürsi,** Hans Jak., Euseri Artillerie. Mit enere Tagwach u. eme Zapfestreich zur Erlüterig v. Zitfrage. Zürich, Th. Schröter [1906]. 8°. III, 83 S. 1,20 Mk. 113) **Locher-Werling,** Emilie, Wie's ä cha gah! Preis-Lustspiel in Zürcher Dialekt. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1905. 8°. 96 S. 1,20 Mk. 114) **Dieselbe,** D'Stürschrub od. 's hät alles zwo Syte. Lustspiel in Zürcher Dialekt. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1907 [ersch. 1906]. 8°. 39 S. 0,80 Mk. 115) **Stutz,** Jak., Die neue Eva. Lustspiel (in Zürcher Mundart) ... 4. Aufl. Glarus [1906]. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 8°. 34 S. 0,60 Mk. 116) **Derselbe,** Du sollst nicht reden, od. Wie ein krankes Weib gesund wird. Lustspiel in Zürcher Mundart. 10. Aufl. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. [1906]. 8°. 46 S. 0,80 Mk. 117) **Schulte,** Aloys, Der Ursprung der deutschen Sprachreste in den Alpen: Dt. Erde 4, 1905, S. 51—53. 118) **Nabert,** Herm., Ein Besuch von Ornavasso und Rimella in Piemont: Dt. Erde 4, 1905, S. 59—63. [Gibt die 10 Gebote in d. Ma.] 119) **Sacerdote,** Gustavo, Deutsche Sprachreste in Italien: Voss. Ztg., Beil. v. 21. u. 28. Mai 1905. [Betr. die Sprachinseln am Monte Rosa u. in Südtirol.] 120) **Schmid,** Hans, Bosco, eine deutsche Sprachinsel im Tessin: Frankf. Ztg. 1906, Nr. 310, 1. Morgenbl. [Mit einer Sprachprobe und kleinem Wortverzeichnisse.] 121) **T.,** v., Gurin, das deutsche Tessinerdorf: Neue Züricher Zeitung, 7. Sept. 1905. Nr. 248. (Ed. Blocher: Dt. Erde 5, 1906, S. 25.) 122) **Bertsche,** Karl, Die volkstümlichen Personennamen einer oberbadischen Stadt. Ein Beitrag zur Geschichte der alemannischen Namengebung: Alemannia N. F. 6, 1905, S. 161—224, 241—280.



Steinen im Wiesentale üblich sind, gibt **Meisinger**[123]. An Proben sind zu nennen die Sammlungen von **Pfaff**[124] aus dem badischen Oberlande und von **Meisinger**[125] aus dem Wiesentale und zwei Ausgaben von **Hebel's**[126, 127] alemannischen Gedichten.

Aus dem südlichsten Elsaß, das gleichfalls hierher gehört, steuert **Krzymowski**[128] landwirtschaftliche Ausdrücke bei.

3. Nordostalemannisch.

Tobler's[129] Buch über den Appenzeller Witz gibt natürlich viel Mundartliches, auch Tierbeinamen der Ma. Außerdem dramatische Mundarterzeugnisse von **Farner**[130] und **Tobler-Manz**[131].

c) Nordwestalemannisch.

Nächst der Schweiz ist wohl das Elsaß diejenige oberdeutsche Landschaft, wo die Mundart noch am häufigsten angewandt wird und zugleich am meisten von der Schriftsprache abweicht. Gerade hier finden außerdem wegen der großen Zahl nicht einheimischer Beamten die meisten Zusammenstöße, wenn man so sagen darf, zwischen Schriftsprache und Mundart statt. So ist es erklärlich, daß der oben (Nr. 41) erwähnte Artikel von Grimmer über das Verhältnis des Richters zu der Mundart gerade im Elsaß geschrieben worden ist. — Eine Übersicht über die neueren Leistungen der elsässischen Mundartforschung gibt **Clarac**[132]. Das große Wörterbuch der els. Maa.[133] ist in den Berichtsjahren vollendet worden, so daß neben Schmeller nun ein zweites großes oberdeutsches

---

123) **Meisinger,** Othmar, Wagen und Pflug in der Mundart von Steinen (i. Wiesenthal): Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 86 f. 124) **Pfaff,** Fridr., Dorfsprüche oder Ortslitaneien aus dem Badischen Oberland: Alemannia N. F. 6, 1905, S. 153—160. 125) **Meisinger,** Othm., Volkslieder aus dem Wiesentale. In: Pfaff, Frdr., Volkskunde im Breisgau. Freiburg i. Br., J. Bielefeld 1906. 8°. S. 135—148. 126) **Hebel,** Joh. Pet., Sämtliche poetische Werke, nebst e. Auswahl seiner Predigten, Aufsätze u. Briefe in 6 Bdn. Hrsg. u. erläutert von Ernst Keller. Mit ... einem Wörterbuch der alemannischen Mundart. Leipzig, M. Hesse [1905]. 8°. VIII, 152, 256, 256, 323, 218 u. 104 S. In 2 Leinw.-Bdn. 3 Mk. [Die alemannischen Gedichte stehen Bd. 2, S. 1—199, das Wörterb. S. 236—253.] 127) **Derselbe,** Allemannische Gedichte. (Max Hesse's Volksbücherei 324—326) Leipzig, M. Hesse [1906]. 8°. 256 S. Geb. 1 Mk. 128) **Krzymowsky,** Rich., Einige hiesige [d. i. Altkircher] Volksnamen landwirtschaftlich wichtiger Gewächse, Unkräuter usw. In: Krzymowski, Rich., Die Landwirtschaft des oberelsässischen Kreises Altkirch. Berlin, P. Parey 1905. 8°. S. 198—200. 129) **Tobler,** Alfr., Der Appenzeller Witz. Eine Studie aus dem Volksleben. 3., verm. Aufl. Heiden, Selbstverl. 1905. 208 S. 130) **Farner,** Ulr., D'r Ehregast. Es Dialektlustspiel mit Gsang u. Tanz. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1907 [ersch. 1906]. 8°. 98 S. 1,40 Mk. 131) **Tobler-Manz,** Hch., D'Chindstaufi. Schwank im Appenzellerdialekt. St. Gallen, Zweifel-Weber 1906. 8°. 17 S. 1 Mk. 132) **Clarac,** E., Dialectologie alsacienne: Rev. germ. 1, 1905, S. 378—381. 133) **Martin,** E., u. **Lienhart,** H., Wörterbuch der elsässischen Mundarten. Im Auftrage der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen. Bd. II. Mit einem alphabetischen Wörterverzeichnis und einer Mundartenkarte von Hans Lienhart. Lief. 4—6 [Schluß des Werkes]. Straßburg, K. J. Trübner 1905—1906. [Lief. 6 mit Jahreszahl 1907.] 8°. Sp. 481—1160. Je 4 Mk. (V. Henry: Rev. crit. N. S. 60, 1905, S. 93 f.)

Wörterbuch fertig vorliegt. Die Schlußlieferung bringt außer Berichtigungen und Nachträgen ein 30000 Wörter starkes alphabetisches Wörterverzeichnis (da im Wörterbuch die Ordnung nach Wortstämmen angewandt ist) und eine Karte der elsässischen Mundarten von Lienhart. In einem Rückblicke berichtet **Martin**[134] noch einmal zusammenfassend über das ganze Werk, grenzt die Anteile der beiden Herausgeber gegeneinander ab und schließt mit einer Auswahl von scherzhaften Redewendungen u. dgl. der elsässischen Ma., wie sie sich aus dem Wörterbuche ergeben. **Halter**[135] stellt elsässische Wörter zusammen, die in ihrem grammatischen Geschlecht vom Schriftdeutschen abweichen, **Herber**[136] spricht über elsässische Appellativnamen und **Godelück**[137] zählt erotische und obszöne Ausdrücke der Elsässer auf. Die schon im vorigen Berichte anerkennend erwähnten etymologischen Beiträge aus els. **Maa.**[138] werden fortgesetzt. Proben sind sehr zahlreich[139—158], besondere Aufmerksamkeit verdient die Sammlung von **Mündel**[152], da sie in zeitlicher Reihenfolge

134) **Martin,** Ernst, Rückblick auf das Wörterbuch der elsässischen Mundarten: Jahrb. f. Gesch., Spr. u. Lit. Els.-Lothr.s 22, 1906, S. 280—290. 135) **Halter,** Ed., Alphabetische Zusammenstellung von 174 mundartlichen Hauptwörtern, welche, in der alten Bannmeile der Stadt Hagenau (Unter-Elsaß) gebräuchlich, von der in hochdeutscher Sprache üblichen Geschlechtsbezeichnung abweichen. (Erweiterte Fassung der Tabelle in der Schrift: Die Alemannische Mundart Hagenau-Straßburg, 1901, S. 29 ff.): Jahrb. f. Gesch., Spr. u. Lit. Els.-Lothr.s 22, 1906, S. 252—254. 136) **Herber,** Jos., Vornamen als Gattungsbegriffe. Mit besonderer Berücksichtigung des Elsässischen: Straßburger Post 1906, Nr. 474. 506. 137) **G.[odelück],** W.[illiam], Elsässische Erotik: Ἀνθρωποφυτεία. Jahrbücher für folkl. Erhebungen ... hrsg. v. Friedr. S. Krauß. 2, 1905, S. 249—264. 138) Beiträge zur Etymologie der deutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der elsässischen Mundarten: Els.-Lothr. Schulblatt 35, 1905, S. 6f., 29f., 70f., 85f., 105f., 108f., 171f., 191f., 247f, 270f., 319f., 388f., 408f., 429f., 450f., 470f.: 36, 1906, S. 10f., 30f., 46, 66f., 88, 107f., 125, 172, 212f., 226f., 248f., 317f., 349f., 370f., 410f., 429, 467f. 139) **Halter,** Ed., D'krank Kueah. Mundart der Bauern im alten Burggebiet der Stadt Hagenau, Unter-Elsaß. Auf mündlichen Bericht nacherzählt: Jahrb. f. Gesch., Spr. u. Lit. Els.-Lothr.s 22, 1906, S. 249—251. 140) **Babillotte,** Arth., D'Faldmasser. Lustspiel. Straßburg, J. Singer 1906. 8°. 54 S. 1 Mk. 141) **Bastian,** Ferd., Breesle un Brocke. Gedichtle in Stroßburjer Mundart. Straßburg, C. A. Vomhoff 1905. 8°. 102 S. 2,50 Mk. 142) **Derselbe,** E Senenädl. E schwankächts Lustspiel in Stroßburjer Babbelart. Ebd. 1905. 8°. 27 S. 0,50 Mk. 143) **Derselbe,** D'r schwarz Kaffee. Farce in 1 Aufzug. Ebd. 1907 [1906 ersch.]. 8°. 29 S. 1 Mk. 144) **Derselbe,** Im Wald. Volksstück. — s' Dunneraxl. Drama. Ebd. 1907 [1906 ersch.]. 8°. 88 S. 2 Mk. 145) **Bischoff,** Alph., D'r Pelzmantel. Komedie in elsäss. Mundart. Straßburg, Schlesier & Schweikhardt 1907 [1906 ersch.]. 8°. 35 S. 1 Mk. 146) **Dinter,** Arth., D'Schmuggler. Elsässische Komödie. Mülhausen i. Els., Ch. Bahy 1905. 8°. 138 S. 2 Mk. 147) **Felden,** Emil, D'r Steinbür. E-n-elsässisch Volkssteck. Colmar i. Els., Straßburger Druckerei u. Verlagsanstalt Filiale Colmar [1906]. 8°. 60 S. 1 Mk. 148) **Greber,** Jul., D'r Döüsigmarkschin. Schwank in Straßburger Mundart. Straßburg, Schlesier & Schweikhardt 1905. 8°. 38 S. 1 Mk. 149) **Derselbe,** E Budell Quetschelwasser. Schwank in Straßburger Mundart Ebd. 1906. 8°. 46 S. 1 Mk. 150) **Hanc,** G. [= **Cahn**], E G'meinrotsetzung ze Kolbswihr. Lustspiel. Ebd. 1905. 8°. 31 S. 1 Mk. 151) **Krafft,** Adolphe, D'r Edgar uf'm Schilkemer Messdi. Straßburg, J. Noiriel 1906. 8°. IV, 144 S. 2 Mk. 152) **Mündel,** Curt, »Stroßburjer Ditsch« in vier Jahrhunderten 1687—1905. (= Elsässische Volksschriften. 59. Heft.) Straßburg, J. H. E. Heitz [1905]. 8°. 112 S. 0,80 Mk. (Karl Gruber: Rev. als.

Proben vom 17. Jahrh. bis jetzt bietet und darum für die geschichtliche Erkenntnis der **Ma.** von Wert ist. — Auch von der nordwestalem. Ma. rechts des Rheins sind 3 Proben zu erwähnen.[159—161] — Über lothringische Maa. s. Nr. 329f.

B. Schwäbisch.

Über die Bestrebungen zur Einigung der deutschen Aussprache in Württemberg s. Nr. 26. **Paulus**[162] untersucht die mundartliche Färbung der Schriftsprache in Schwaben während des 18. Jahrhunderts, von der sich z. B. in der Sprache des jungen Schiller Züge nachweisen lassen. Von dem großen schwäbischen Wörterbuche[163] sind in den Berichtsjahren die Lieferungen 11—16 erschienen, die das Werk von *D (T)* bis *Fasan* führen. Mit den Maa. des schwäbisch-fränkischen Grenzgebietes beschäftigt sich eine Arbeit von **Braun**[164]. Der Verf. ist der Meinung, daß sich die betr. Maa. doch zu festeren Gruppen zusammenschließen lassen, als sich aus Fischer's Geographie der schwäb. Maa. ergebe. Die Arbeit zerfällt in 3 Teile: 1. Vergleichende Darstellung des ganzen Gebietes mit jeweiligem Nachweise der Unterschiede auf den beigefügten Karten. 2. Untersuchung über die Natur der Grenzen, über geographische und geschichtliche Beziehungen. 3. Sprachproben. **Unseld**[165] setzt seine Sammlung von Sprichwörtern und Redensarten fort. **Klaiber**[166] bespricht

---

ill. 8, 1906, Chronique S. 5 f.) 153) **Riff,** Jean, D'r Parisler. Elsässisches Volksstück m. Gesang u. Tanz. Gesangseinlagen v. J. Heyberger u. Johs. Pache. Schiltigheim, [Bartl & Reimann] 1904. 8°. 45, 21 u. I. S. 1 Mk. 154) **Derselbe,** Verbotteni Lieb. Lustspiel in Straßburger Mundart. Straßburg, Schlesier & Schweikhardt 1906. 8°. 56 S. 1 Mk. 155) **Stoskopf,** G., Luschtigs üs'm Elsaß. G'schpaß un Ernscht. Ebd. 1905. 8°. 94 S. 1,80 Mk. 156) **Derselbe,** E Diplomat. — E Mordsaffär. 2 Lustspiele in Straßburger Mundart. 2. Aufl. Ebd. 1906. 8°. 35 S. 1 Mk. 157) **Derselbe,** D'r Hoflieferant. Elsässische Komödie. 2. Aufl. Ebd. 1906. 8°. 108 S. 1,50 Mk. 158) **Walter-Bok,** Angela, Gedichte u. Gespräche f. Kinder in elsässischer Mundart u. hochdeutscher Sprache. I. 2. Aufl. II. Gebweiler, J. Boltze 1906 [1905 ersch.]. 8°. 69 u. 51. S. Je 0,80 Mk. 159) **Elz,** Hugo v. d. (**H. Wingler**), Die Brüder. Bauern-Drama. Nach einer gleichnamigen Erzählg. M. Barack's f. die Bühne bearb. (In alemann. Mundart.) Karlsruhe, F. Gutsch [1906]. 8°. 40 S. 1 Mk. 160) **Ganther,** Aug., Wälderlüt. Gedichte in niederalemann. Mundart. Lahr, M. Schauenburg [1905]. 8°. 104 S. 4 Mk. 161) **Derselbe,** Silwerdischtle us'em Schwarzwald. Luschdigi Gedichtli in niederalemann. Mundart. 2. Aufl. Stuttgart, A. Bonz & Co. 1905. 8°. VIII, 150 S. 1,50 Mk. 162) **Paulus,** E., Zur Geschichte der Schriftsprache in Schwaben im achtzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur nhd. Laut- und Flexionslehre. Leipziger Diss. Borna-Leipzig, R. Noske 1906. 8°. XII, 59 S. 163) **Fischer,** Herm., Schwäbisches Wörterbuch. Lief. 11—16 = Bd. 2, Sp. 1—960. *D (T) — Fasan.* Tübingen, H. Laupp 1905. 1906. 4°. Je 3 Mk. (E. Martin: Litztg. 1906, Sp. 281 f.; J. W. Nagl: Dt. Maa. 2, 1/2, 1906, S. 145 f.; V. Henry: Rev. crit. N. S. 62, 1906, S. 138—140.) 164) **Braun,** Karl, Vergleichende Darstellung der Mundarten in der Umgebung von Heilbronn a. N. (Schwäbisch-fränkisches Grenzgebiet.) Mit 2 Karten. Progr. Heilbronn, C. Rembold 1906. 8°. 46 S., 2 Karten. 165) **Unseld,** Wilh., Schwäbische Sprichwörter und Redensarten, gesammelt in Stuttgart, Tübingen, Ulm und Blaubeuren (Forts.): Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 31—37, 242—246; Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 30—35, 177—185, 264—268. 166) **Klaiber,** Theod., Die Schwaben in der Literatur der Gegenwart. Stuttgart, Strecker & Schröder 1905. 8°. VII, 142 S. 1,50 Mk. (A. G.: Die schöne Lit. 1905, Sp. 258.)

in dem Schlußkapitel seines Buches über die Schwaben in der Literatur der Gegenwart auch die mundartliche Literatur Schwabens und läßt dabei u. a. Richard Weitbrecht die verdiente Würdigung zuteil werden. Von den Proben, die wir hier ohne Rücksicht auf die besonderen Orts- oder Gaumundarten, in denen sie geschrieben sind, aufführen, sind zunächst vier Sammlungen zu nennen, zwei von **Fröhlich**[167. 168], je eine von **German**[169] und von **Holder**[170], dann einzelne poetische Erzeugnisse.[171—182]

3. Bayerisch-österreichische Mundarten.

A. Im ganzen.

Eine Würdigung des Altmeisters bayerisch-österreichischer Mundartenforschung, der aber zugleich der deutschen Dialektwissenschaft überhaupt die Wege gewiesen hat, J. A. Schmeller's, gibt **Brunner**[183].

167) **Fröhlich,** Ernst, Sammlung heiterer und ernster Vorträge für Vereins- und Familienfeste, Gemeindefeiern und andere Gelegenheiten. Stuttgart, Fleischhauer & Spohn [1904, 1905]. Je 0,30 Mk. 1. Allerhand G'schichta. Gedichte in schwäb. Mundart, 20 S. — 2. Hochzeitsgedichte in schwäbischer Mundart, 16 S. — 3. D'r Oz' frieda. Gespräch zwischen Maurer Knecht u. Kirchen-Gemeinderat Stauch in schwäb. Mundart, 15 S. — 4. D'r Hansjörg en Schtuegert. Gespräch zwischen e. Betzinger und seinem Weib in schwäb. Mundart, 15 S. — 5. Du ond mei Bäbele? od. Bauer u. Arbeiter, in schwäb. Mundart, 16 S. — 6. De Alte ond de Jonge. Deklamatorium in 4 Vorgängen in schwäb. Mundart, 28 S. — 7. Gelegenheitsgedichte in schwäbischer und reindeutscher Form gesammelt und herausgegeben, 16 S. — 8./9. A Hagebüechner. Deklamatorium in 3 Auftritten. 27 S. 168) **Derselbe,** Bei Sonnaschei. Gedichte und Deklamatorien in schwäb. Mundart (Achalmgau). Gesammelt und hrsg. Stuttgart, Fleischhauer & Spohn 1905. 8°. III, 106 S. 1 Mk. 169) **German,** Wilh., Haller Doovelich! Erzählungen, Gedichte u. Redensarten aus alter u. neuer Zeit in hällischer Mundart. Gesammelt u. hrsg. 2. verm. u. umgearb. Aufl. Schwäb. Hall, W. German 1907 [1906 ersch.]. 8°. 112 S. 1,50 Mk. 170) **Holder,** Aug., Alleweil vergnüagt! Schwäbisches Vortrag- u. Singbuch. Mit vielen bisher unveröffentlichten Beiträgen einheimischer Dichter. 2., neubearb. Aufl. Stuttgart, R. Lutz 1906. 8°. 143 S. 1,50 Mk. 171) **Auerbach,** Alfr., Die letscht' Sau. Burleske. Stuttgart, R. Lutz [1906]. 8°. 34 S. 0,50 Mk. 172) **Beißnaachel,** Konr., 'M Stammdischle vunn Hallbrunn seî Raas uff Stuogert nuff odder Lustiche Schwobag'-schichtla. Heilbronn, E. Salzer 1906. 8°. 80 S. 1 Mk. 173) **Freudenberger,** G. A., Haat're un ernschde G'schichtle vunn Hallbrunn odder Was d'r alt Beißnaachel uff-g'schriewe hat. Heilbronn, F. Stritter [1905]. 8°. 64 S. 174) **Gittinger,** Otto, Schwôbe-leut. Gedichte in der Mundart des oberen Murgtals. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer 1906. 8°. 69 S. 1,30 Mk. 175) **Hammer,** Frdr., Allerhand aus Schtadt ond Land. Gedichte in schwäbischer Mundart. Stuttgart, Fleischhauer & Spohn [1905]. 8°. VIII, 71 S. 1 Mk. 176) **Keller,** Frz., Doraschleah v. feart u. huir. Eine Sammlung von Gedichten in schwäbischer Mundart. 6. Aufl. Kempten, J. Kösel 1906. 8°. 112 S. 0,90 Mk. 177) **Klein,** Rob., Fescht üb. Fescht. Poetische Beschreibg. von 6 verschiedenen Festlichkeiten in schwäb. Mundart. Ulm, J. Ebner 1904. 8°. 39 S. 0,70 Mk. 178) **Palmer,** J., D'Neu-johrsnacht ond andere G'schichta. Stuttgart, M. Kielmann 1905. 8°. III, 109 S. 1,20 Mk. 179) **Reiff,** Aug., »Jetz gang i ans Brünnele«. Schwäbische Gedichte. Stuttgart, Strecker & Schröder 1905. 8°. 94 S. 1,60 Mk. 180) **Schütz,** Pet., Zur Gsondheit! Allerlei Heiteres u. Gemütliches in Versen schwäb. Mundart. Stuttgart, A. Auer 1906. 8°. V, 57 S. 0,60 Mk. 181) **Schwegelbaur,** Gust., Der Kegelôbed oder: Der erste Besuch in den Flitterwochen. Humoristische Szene für 1 Herrn u. 2 Damen. Stuttgart, A. Auer [1905]. 8°. 24 S. 0,75 Mk. 182) **Derselbe,** Von meiner Alb. Heitere u. ernste Gedichte in schwäb. Mundart. Stuttgart, A. Auer 1906. 8°. VII, 88 S. 1,40 Mk. 183) **Brunner,** Aug., Johann Andreas Schmeller: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 9—13.



B. Südbayerisch-österreichisch.

1. Im Ganzen.

Der Vollständigkeit halber, obwohl nicht eigentlich zur Mundartforschung gehörig, sei hier ein Aufsatz von **Blach**[184] erwähnt, der in Gabelsberger's stenographischem Systeme Einfluß des bayer.-öst. Dialekts nachzuweisen sucht. Mundartliche Kinderreime aus Bayern und Niederösterreich bietet **Blümml**[185].

2. Oberbayerisch.

Eine Biographie Karl Stieler's verdanken wir **Dreyer**[186]. Im übrigen sind nur Proben zu erwähnen.[187–193]

3. Niederbayerisch.

Blümml[194] veröffentlicht ein niederbayer. Dialektgedicht aus dem Jahre 1670, das für die Geschichte der Ma. und besonders der Dialektorthographie wichtig ist. Von Max **Schmidt**'s[195] gesammelten Werken enthält der 32 Band Altbayerisches in gebundener und ungebundener Rede.

4. Tirolisch (vgl. auch Nr. 238).

Hintner[196] führt einen schon länger dauernden Streit über die Herkunft des Wortes *kese, köse*, das von manchen für slavisch erklärt wird, weiter und entscheidet sich für deutschen Ursprung. Außerdem gibt er Beiträge zum tirolischen Wortschatz.[197, 198] Für die Geschichte

184) **Blach,** Der Einfluß des bayrisch-österreichischen Dialektes auf das Gabelsbergersche System: Zs. f. d. öst. Gymn. 56, 1905, S. 549—552. 185) **Blümml,** E. K., Kinderreime und Volkslieder aus dem bayrisch-österreichischen Sprachgebiet: Dt. Maa. 2, H. 1/2, 1906, S. 163—176. 186) **Dreyer,** A., Karl Stieler, der bayerische Hochlandsdichter. Mit e. Bildnis des Dichters, e. Bibliographie seiner Schriften, sowie einigen bisher ungedruckten Gedichten u. Briefen Karl Stielers. Stuttgart, A. Bonz & Co. 1905, 8°. VII, 147 S. 2 Mk. (O. Haffner: Zs. f. dt. Wortf. 7. 1905—1906, S. 369.) 187) **Dusch,** Wilh., Almag'läut. Gedichte in oberbayrischer Mundart. München, J. Lindauer (Schöpping) 1905. 8°. VIII, 144 S. 2,50 Mk. (R.: Bll. f. d. bayr. Gymn.-W. 41, 1905, S. 702.) 188) **Eberl,** Geo., Lach' a bissel! Lustige G'schichtln. München, Braun & Schneider [1905]. 8°. 85 S. 1,50 Mk. 189) **Sauer,** Luise, Stadt u. Land paßt net z'samm'! Oberbayerisches Singspiel. (Thalia 116.) Mühlhausen i. Th., G. Danner [1905]. 8°. 24 S. 2 Mk. 190) **Stemplinger,** E., Horaz in der Lederhos'n. München, J. Lindauer [1905]. 8°. 55 S. 1,20 Mk. (J. Menrad: Bll. f. d. bayr. Gymn.-W. 41, 1905, S. 531 f.; J. M. Stowasser: Zs. f. öst. Gymn. 56, 1905, S. 663—665; Ders.: Wschr. f. kl. Phil. 1905, Sp. 906.) 191) **Stieler,** Dora, Nussen. Gedichte in oberbayr. Mundart. Stuttgart, Bonz & Co. 1906. 8°. X, 102 S. 1,80 Mk. 192) **Stieler,** Karl, Gesammelte Gedichte in oberbayer. Mundart. Ebd. 1907 [ersch. 1906]. 8°. 386 S. 5 Mk. 193) **Zeller,** Heinr., Grüaß Gott! Gedichte in oberbayer. Mundart. 2. veränd. Aufl. Ebd. 1906. 8°. VII, 147 S. 3 Mk. 194) **Blümml,** E. K., Der Bauernsohn in der Kirche. Ein niederbayerisches Dialektgedicht aus ca. 1650: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 228—296. 195) **Schmidt,** Max, Gesammelte Werke. Volksausg. 32. Altboarisch in Vers und Prosa. Vermehrte Auflage. 4.—9. Tausend. Reutlingen, Enßlin & Laiblin [1905]. 8°. 148 S. 1,75 Mk. 196) **Hintner,** V., Zu [Zs. f. dt. Wortf.] IV, 320 ff. u. V, 279 ff. *kese, köse*: Zs. f. dt. Wortf. 6, 1904/05, S. 376—379. 197) **Derselbe,** Mundartliches aus Tirol. III: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 38 f. 198) **Derselbe,** Mundartliches aus Tirol: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 87—93.

der Innsbrucker Ma. sind wichtig die Veröffentlichungen von **Jenewein**[199], Proben der Meraner Ma. gibt **Rudl**[200, 201] Die im Jahre 1837 von der preußischen Regierung im Riesengebirge angesiedelten Zillertaler Protestanten haben ihre Mundart wohl bewahrt. Da dieselbe in manchen Punkten von den bisher grammatisch behandelten Tiroler Maa. abweicht, gibt **Siebs**[202] eine Lautlehre derselben nebst kurzen Bemerkungen über Eigennamen und einer Sprachprobe. Die deutschen Sprachinseln in Welsch-Tirol werden in einer Reihe von Schriften behandelt. Besonders ist es die Sprachinsel Lusern, auf die sich neuerdings wieder das Interesse richtet. Hatte schon Zingerle 1869 ein Luserner Wörterbuch verfaßt, so behandelt jetzt **Bacher**[203] in einem umfangreichen Werke diesen Ort in geschichtlicher, volkswirtschaftlicher, volkskundlicher und mundartlicher Hinsicht. Im 6. Kapitel seines Buches bespricht er die Mundart in ihrem Verhältnisse zu der nächstverwandten cimbrischen Ma. und gibt im 7. und 8. Kapitel eine Grammatik und ein reichhaltiges Wörterbuch. Wichtig ist der aus der Mundart geführte Nachweis, daß Lusern, welches, wie die übrigen deutschen Sprachinseln in Tirol, früher mit dem gesamten deutschen Sprachgebiet zusammenhing, diesen Zusammenhang schon vor dem 13. Jahrh. verloren haben muß. Ein Zeitungsaufsatz von **Schindele**[204] bespricht Bachers Werk und macht weitere Kreise darauf aufmerksam. Vom touristischen Standpunkte aus, doch mit warmem Interesse für das Deutschtum, betrachtet Lusern und das Fersental **Prielmeyer**[205]. (Vgl. zu Lusern auch Nr. 210.) Dagegen beschäftigt sich mit letzterem Gebiet ausführlich und, wenn er auch ein Aufgehen der dortigen deutschen Bevölkerung im italienischen Volkstum erwartet, doch mit anerkennenswerter Unparteilichkeit **Baragiola**[206]. Die Mundart dieses Tales steht dem heutigen Bayerischen näher als das Allzimbrische von Schlege oder Glixen. In dieselbe Gegend führt uns eine Arbeit von **Rohmeder**[207], der nach einem kurzen geschichtlichen Über-

199) **Jenewein,** A. Rudf., Alt-Innsbrucker Hanswurst-Spiele. Nachträge zum »Höttinger Peterlspiel«. Innsbruck, Wagner 1905. 8°. 199 S., 1 Bl. 2 Mk. [Zum Teil in der Mundart.] 200) **Rudl,** Otto, Lustige G'schichtlen vom Tiroler Hiesl. Erzählt in Meraner Mundart. 4. verb. Aufl. Ebd. 1905. 8°. V, 105 S. 1,25 Mk. 201) **Derselbe,** Neue lustige Gschichtlen vom Tiroler Hiesl. Erzählt in Meraner Mundart. Ebd. 1905. 8°. V, 215 S. 2,50 Mk. 202) **Siebs,** Th., Die Sprache der Tiroler in Schlesien: Mittl. d. schles. Ges. f. Volksk. Heft 16, 1906, S. 105—128. 203) **Bacher,** Jos., Die deutsche Sprachinsel Lusern. Geschichte, Lebensverhältnisse, Sitten, Gebräuche, Volksglaube, Sagen, Märchen, Volkserzählungen u. Schwänke, Mundart u. Wortbestand. (Quellen u. Forschungen zur Geschichte, Literatur u. Sprache Österreichs u. seiner Kronländer. 10.) Innsbruck, Wagner 1905. 8°. XV, 440 S. 9 Mk. (Wl.: Allg. Litbl. 1905, Sp. 622—624 u. Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 275—277; Wilh. Rohmeder: Dt. Erde 5, 1906, S. 24f.; Cbl. 1906, Sp. 978; E. H. Meyer: Gött. gel. Anz. 168, 1906, S. 491—493). 204) **Schindele,** St., Reste deutschen Volkstums südlich der Alpen: Allg. Ztg. Beil. 1906, 1, S. 594—597. 205) **Prielmayer,** M. v., Deutsche Sprachinseln: Zs. d. dt. u. öst. Alpenvereins 36, 1905, S. 87—112. 206) **Baragiola,** Arist., »I Mòcheni« ossia i Tedeschi delle valle del Fersina nel Trentino. Venezia, tip. Emiliana 1905. 8°. 83 S. (Siegm. Günther: Dt. Erde, 4, 1905, S. 68f.) 207) **Rohmeder,** Wilh., Der deutsche Ortsnamen-Wortschatz der Deutsch-Fersentaler in Süd-Tirol: Dt. Erde 4, 1905, S. 171—176, 212—220.



blick über die Entstehung dieser Sprachinseln überhaupt und derer im Fersental im besonderen die Orts- (auch Gewässer-, Wald-, Berg-, Flur-) Namen der Deutsch-Fersentaler mit möglichster Vollständigkeit sammelt. Neben diese beiden Sprachinseln, in denen das Deutsche noch besonders kräftig ist, tritt in neuerer Zeit St. Sebastian, das, obwohl von jeher deutsch, sich erst jüngst wieder nachdrücklich auf sein Deutschtum besonnen hat. Eine Schilderung dieser Sprachinsel gibt ebenfalls **Rohmeder**[208]. Aus den sog. Sieben Gemeinden und aus Lusern gibt **Baß**[209, 210] Sprachproben, und **Kerausch** (unter dem Decknamen **Heimfelsen**)[211] beklagt das Eingehen der Deutschen Schulen in denselben. Über die südtirolischen deutschen Sprachinseln im allg. spricht **Günther**[212] und hält die Aussichten ihres Deutschtums für keineswegs so trostlos wie **Sacerdote** (vgl. Nr. 119), während **v. Strantz**[213] die Verwälschung Südtirols und der angrenzenden ursprünglich deutschen Gebiete der Nachlässigkeit Österreichs zuschreibt.

5. Salzburgisch.

Drei Hefte Proben von **Hölzl**[214–216].

6. Oberösterreichisch.

Proben von **Hönig**[217], **Mayer**[218] und **Stelzhamer**[219], die letzteren mit erklärenden Anmerkungen. Der Dichter selbst ist Gegenstand einer Schrift von **Burkhard**[220]. Schnaderhüpfel aus Ischl gibt **Blümml** (vgl. Nr. 234).

7. Niederösterreichisch.

Über die Mundart in den Schulen Niederösterreichs vgl. Nr. 38. Ein etwas dilettantisches Wörterbuch der Wiener Ma. von **Schranka**[221]

208) **Rohmeder,** Neuerwachendes Deutschtum in Südtirol: Dt. Erde 5, 1906, S. 166 bis 169. 209) **Baß,** A., Die Sette Comuni Vicentini: Dt. Maa. 2, H. 1/2, 1906, S. 160f. 210) **Derselbe,** Sprichwörter aus den oberitalienischen sieben Gemeinden von Vicenza und aus Lusern: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 138—145. 211) **Heimfelsen**, J. [= Jos. **Kerausch**], Die Hoga-Ebene vun Siben Kameun (Sette Comuni) im Vicentinischen: Meraner Ztg. 1906, Nr. 97, 15. Aug. (Wilh. Rohmeder: Dt. Erde 5, 1906, S. 219.) 212) **Günther, R. F.**, Ein Besuch der deutschen Sprachinseln in Südtirol: Bonner Ztg. Nr. 178 u. 184, 30. Juli u. 6. Aug. 1905. 213) **Strantz,** Kurd. v., Das »unerlöste« Deutschland am südlichen Alpenhange: Dt. Tageszeitung Nr. 411, 2. Sept. 1905. 214) **Hölzl,** Mart., Grüß enk Gott, Leutl! 39 alte Hirtenlieder oder Weihnachtsgesänge aus dem Volke u. f. das Volk. Gesammelt u. bearb. Altenmarkt bei Radstadt [1905]. [Wien, H. Kirsch.] 8°. 64 S. 0,40 Mk. 215) **Derselbe,** Lach'n oder rer'n? 35 Volkslieder, gesammelt u. bearb. Ebd. [1905]. 8°. 46 S. 0,40 Mk. 216) **Hölzl,** Kathi, Mostbirn'. Lustige Innviertler Gsangln u. ötla ernsthafte Reim'. Salzburg [Mayr 1905]. 8°. 94 S. 1 Mk. 217) **Hönig,** Frz., Unsá Ländl. Mundartliche Dichtungen. 4. Aufl. Linz, E. Mareis [1905]. 8°. 160 S. 3 Mk. 218) **Mayer,** Karl, Griasnocká, foaste u. sperö, wias ös wöllts! Mundartliche Dichtgn., Linz, V. Fink 1905. 8°. 177 S. 3,30 Mk. 219) **Stelzhamer,** Frz., Ausgewählte Dichtungen in oberösterreichischer Mundart. Herausg. u. mit einer biographischen Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehen von Rud. Greinz. (Universal-Bibliothek Nr. 4644. 4645.) Leipzig, R. Reclam jun. [1905]. 8°. 200 S. 0,40 Mk. 220) **Burckhard,** Max, Franz Stelzhamer und die oberösterreichische Dialektdichtung. Wien, Wiener Verlag [1905]. 8°. 80 S. 1 Mk. 221) **Schranka,** Eduard Maria, Wiener Dialekt-Lexikon. Wien, G. Szelinski 1905. 8°. 196 S. 1,50 Mk.

ergänzt in mancher Hinsicht das von Hügel (1873), ohne es jedoch überflüssig zu machen. Wiener erotische Wörter verzeichnet **Reiskel**[222]. Proben sind ziemlich zahlreich.[223—232]

8. Steiermärkisch.

Hier ist eine sehr interessante Arbeit von **Sütterlin**[233] zu erwähnen, die sich mit der »mundartlichen Schriftsprache« bei Rosegger befaßt. Auf Grundlage der »Schriften des Waldschulmeisters«, in denen allerdings je nach den gerade auftretenden Personen die Rede mehr oder weniger mundartlich gefärbt ist, wird die Grammatik und Stilistik R.'s einer genauen Betrachtung unterzogen. Solche Untersuchungen sollten weit öfter gemacht werden; sie würden mit überwältigender Deutlichkeit zeigen, wie viel Kraft und Leben die Schriftsprache aus den Mundarten schöpft und wie gerade das, was bei vielen Schriftstellern den Leser anzieht und fesselt, vielleicht ohne daß es beiden recht zum Bewußtsein kommt, der mundartliche Einschlag ist. — Schnaderhüpfel aus Aussee gibt **Blümml**[234], steirische Gedichte **Roßmann**[235], Aufzeichnungen in der merkwürdigen heanzischen Ma. **Bünker**[236].

---

222) **Reiskel,** Karl, Idioticon viennense eroticum: Ἀνθρωποφυτεία. Jahrbücher f. folkl. Erhebungen, herausg. v. Friedr. S. Krauß, 2, 1905, S. 1—13. 223) **Blümml,** E. K., Kinderreime und Kinderlieder aus Niederösterreich: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 236 bis 241. [Phonetisch geschrieben.] 224) **Frim,** Karl, Bloßfüassat. Allerhand Gedichte in niederösterreich. Mundart. 2. umgeänd. u. verm. Aufl. Wien, St. Norbertus 1905. 8°. XI, 198 S. 2,40 Mk. 225) **Hawel,** Rudf., Fremde Leut! Volksstück in vier Aufzügen. Wien u. Leipzig, Wiener Verlag, 1905. 8°. 143 S. (Rudf. Huppert: Die schöne Lit. 1905, Sp. 66f.) 226) **Hörmann,** Leop., Hört's zua a weng! Eine Auswahl ernster und heiterer Vortragsstücke in der Volksmundart. Wien, Szelinski & Co. [1905]. 8°. VIII, 116 S. 1,50 Mk. 227) **Lauris,** Phm. [Jos. **Wratitsch**], 's Franzerl. Wiener Volksstück. Klagenfurt, F. v. Kleinmayr 1905. 8°. 79 S. 1,80 Mk. 228) **Misson,** Jos., Da Naz, a niederösterreichischer Bauernbui, geht in d' Fremd. Gedichte in unterennsischer Mundart. (Allg. National-Bibliothek Nr. 385, 386.) Wien, Th. Daberkow [1906]. 8°. 64 S. 0,40 Mk. 229) **Palten,** Rob., Vom »Dr. Hons« u. andere Wiener G'schichteln u. Gedichteln für alle Freunde echten Wiener Humors. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig, Modernes Verlagsbureau 1906. 8°. 89 u. 84 S. 3 Mk. 230) **Schadek,** Mor., Eig'nbau. Gedichte in niederösterreich. Mundart. Wien, C. Konegen 1906. 8°. 93 S. 1,20 Mk. 231) **Young,** Gust., »G'spoaß.« Dialekt-Gedichte. Mödling [J. Thomas 1905]. 8°. V, 71 S. 0,90 Mk. 232) Dasselbe. (Neue [Titel-] Ausg.) Ebd. [1906]. 8°. V, 71 S. 0,50 Mk. 233) **Sütterlin,** Ludw., Sprache und Stil in Rosegger's »Waldschulmeister«. Ein Beitrag zur Kenntnis unserer mundartlichen Schriftsprache: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 35—63, 97—119. 234) **Blümml,** E. K., und **Krauß,** Friedr. S., Ausseer und Ischler Schnaderhüpfel. Als Anh.: Vierzeiler aus dem bayerisch-österreich. Sprachgebiet. Mit Singweisen gesammelt u. herausg. (Der Volksmund, Alte und neue Beiträge zur Volksforschg., herausg. v. Friedrich S. Krauß, III.) Leipzig, Deutsche Verlagsaktiengesellschaft 1906. 8°. IX, 161 S. 1 Mk. 235) **Roßmann,** Ant., Im Jagastübl. Gedichte in steir. Mundart über Jäger und deren tatsächl. Jagderlebnisse im steirischen Oberlande. Graz, Styria 1906. 8°. VII, 112 S. 1,25 Mk. 236) **Bünker,** J. K., Schwänke, Sagen und Märchen in heanzischer Mundart. Bei Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien aufgezeichnet. Leipzig, Deutsche Verlagsaktiengesellschaft 1906. 8°. XVI, 436 S. 6 Mk.

9. Kärntisch.

Mit den sprachlichen Verhältnissen Kärntens im Allg. beschäftigt sich **Wutte**[237]. **Lessiak**[238] hat sich vorgenommen, die Kärntner Maa. in derselben Weise zu behandeln, wie Schatz die Tiroler Ma.; er gibt zunächst eine übersichtliche Darstellung der Ergebnisse einer Reise zur Erforschung der Maa. in Oberkärnten und dem benachbarten Osttirol, soweit dies von Schatz nicht berücksichtigt worden ist. Die Grenzen der kennzeichnenden Lauterscheinungen fallen nicht immer zusammen, so daß von einer strengen Gruppierung der Maa. nicht die Rede sein kann; immerhin lassen sich einige enger zusammengehörige Gebiete unterscheiden. — Eine metrische Untersuchung des Kärntner Schnaderhüpfels liefert **Blümml**[239], kärntische Gedichte **Tschebull**[240].

10. Österreichische Sprachinseln (außer denen in Südtirol und in Böhmen).

Der für die Sprachwissenschaft hochbedeutsame Entschluß der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, die Mundarten der in Ungarn seßhaften nicht magyarischen Völkerschaften wissenschaftlich zu bearbeiten, hat als erste Frucht die erste der unter G. Petz's Leitung herauszugebenden Monographien der deutschen Maa. in Ungarn gezeitigt: **Gedeon**[241] behandelt darin die Unter-Metzenseifer deutsche Mundart und gibt eine sehr ausführliche Lautlehre derselben. Über Zahre (Sauris) in Friaul spricht **Knittl**[242], über Zarz-Deutschruth in Krain **Lessiak**[243].

C. Oberpfälzisch.

Eine Auswahl Nürnbergischer Gedichte von Grübel und seinen Nachfolgern gibt **Priem**[244], andere Proben liefern **Beck**[245] und **Greulein**[246]. — Über die Sprachverhältnisse in Böhmen, dessen deutsches Sprach-

---

237) **Wutte,** Mart., Die sprachlichen Verhältnisse in Kärnten: Dt. Erde 5, 1906, S. 82—89. [Mit Sprachkarte.] 238) **Lessiak,** P., Beiträge zur Dialektgeographie der österreichischen Alpenländer: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 308—315. 239) **Blümml,** Das Kärntner Schnaderhüpfel. Eine metrische Studie: Beitr. 31, 1906, S. 1—42. 240) **Tschebull,** Hans, Der Karntner »Lei Lei« is mast lustig u. frei. Gedichte in Kärntner Mundart. Klagenfurt, F. v. Kleinmayr 1906. 8°. 94 S. 1,40 Mk. 241) **Gedeon,** Alajos, Az alsómeczenzéfi német nyelvjárás hangtana. (Lautlehre der Unter-Metzenseifer deutschen Mundart.) Herausg. von der Ungarischen Akademie der Wissenschaft. Budapest 1905. 8°. 80 S. 1 K. 50 h. [Magyarországi német nyelvjárások. A magyartudományi akadémia nyelvtudományi bizottságának meg bézásából szerkesti Petz Gedeon. 1. füzet.] (A. Schullerus: Sieb. Korrbl. 29, 1906, S 24—26.) 242) **Knittl,** M., Die deutsche Sprachinsel Zahre [Sauris] (karnische Alpen): Neue Bahnen 5, 15—16. 243) **Lessiak,** Primus, Die deutsche Sprachinsel Zarz-Deutschruth an der krainisch-küstenländischen Grenze: Dt. Erde 4, 1905, S. 176. 244) **Priem,** Joh., Konrad Grübel und seine Nachfolger in der Nürnbergischen mundartlichen Dichtung. Eine Auswahl nürnberg. Gedichte m. bibliographisch-biograph. Notizen über die Dichter. 7. [Titel-] Aufl. Nürnberg, N. E. Sebald 1907. [Ersch. 1906.] 8°. 269 S. 2,25 Mk. 245) **Beck,** Geo., Peiterla u. Schwemmkniedla. Humoristische Dichtungen in Nürnberger Mundart. 1. Folge. Nürnberg, C. Koch [1905]. 8°. IV, 176 S. 1,50 Mk. 246) **Greulein,** Jean [Jak. Hnr.], »Nach Feierabend«. Gedichte in Nürnberger Mundart. Ebd. [1906]. 8°. 175 S. 1,50 Mk.

gebiet großenteils zum Oberpfälzischen gehört (über das Nordböhmische s. Nr. 399—404), unterrichtet eine aus 1904 hier nachzutragende Karte von **Rauchberg**[247], die von **Lenz**[248] eingehend besprochen wird. Wegen der Einteilung der böhmischen Maa. vgl. auch Nr. 399. Über die gegenseitige Beeinflussung des Deutsch-Böhmischen und des Tschechischen handelt ein Vortrag von **Weyde**[249]. Für die Kenntnis des westböhmischen, besonders des Egerländer Sprachgebietes wirkt besonders die von **A. John** herausgegebene Zeitschrift »Unser Egerland«.[250] Außerdem liefert John auch eigene Arbeiten, sowohl eine kürzere Darstellung[251] in seiner Zeitschrift, als besonders ein größeres volkskundliches Werk über Deutsch-Westböhmen[252], das viele mundartliche Ausdrücke und Proben, namentlich auch die gebräuchlichen Eigennamen in mundartlicher Form bringt. Beiträge über die Egerländer bezw. westböhmische Ma. geben ferner **Gerbet**[253], **Köferl**[254], **Lößl**[255] und **Schiepek**[256. 257]. Proben finden sich zahlreich in der genannten Zeitschrift »Unser Egerland«. Volkstümliche Namen für Pflanzen und Krankheiten aus der Gegend von Mies gibt ein von **Schmidt**[258] veröffentlichtes Kräuter- und Arzneienbuch etwa aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Über die Dialektinsel Schlaggenwald berichtet **Hahn**[259].

D. Hoch-(Ost-) Fränkisch.

In Fortsetzung seiner Studien zur Rappenauer Ma. gibt **Meisinger** Beiträge zum Judendeutschen dieses Ortes[260] und ein umfangreiches

247) **Rauchberg,** Heinr., Sprachenkarte v. Böhmen. Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. XII. 1900 über die Umgangssprache entworfen. 1 : 500000. Mit 4 Eckkartons 1 : 200000. 58,5 × 71 cm. Farbdr. Nebst Text (4 S.). 8°. Wien, R. Lechner's Sort. [1904]. Geb. in Leinw. 4,50 Mk. Karte auf Leinw. 6 Mk. 248) **Lenz,** Osk., Eine neue Sprachenkarte von Böhmen: Dt. Arbeit 4. 1904/05, S. 407 bis 409. 249) **Weyde,** J., Über die Beziehungen der deutschen und der tschechischen Sprache. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge, herausg. v. Deutschem Verein zur Verbr. gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 310.) Prag, Calve 1904. S. 107—122. 0,20 Mk. 250) Unser Egerland. Blätter für Egerländer Volkskunde. Begründet und herausg. von Alois John. 9. 10. Eger, Selbstverlag 1905. 1906. (J. W. Nagl: Dt. Maa. 2, H. 1/2, 1906, S. 137 f.) 251) **John,** A., Das Egerländer (nordgauische) Sprachgebiet in Böhmen: Unser Egerland 9, 1905, Nr. 1. 252) **Derselbe,** Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen. Mit 1 Karte des nordgauischen Gebietes in Böhmen. (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, geleitet v. Adf. Hauffen. 6.) Prag, J. G. Calve 1905. 8°. XVII, 458 S. 6 Mk. (Cbl. 1905, Sp. 1712; A. Schullerus: Sieb. Korrbl. 29, 1906, S. 108 f.; J. W. Nagl: Dt. Maa. 2, 1/2, 1906, S. 141 f.) 253) **Gerbet,** Skizzen über die Egerländer Mundart: Unser Egerland 9, 1905, S. 13—15, 67—70. 254) **Köferl,** Jos., Dialektische Pflanzenbenennungen in Westböhmen: Unser Egerland 10, 1906, S. 222 f. 255) **Lößl,** R., Beiträge zur nordgauischen Mundart: Unser Egerland 9, 1905, S. 12 f. 256) **Schiepek,** J., Dunkle Wörter: Unser Egerland 10, 1906, S. 6 f.) 257) **Derselbe,** *Za wàna*: Unser Egerland 9, 1905, S. 57. 258) **Schmidt,** Geo., Mieser Kräuter- und Arzneienbuch. (Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, geleitet von Adf. Hauffen. V, 3.) Prag, J. G. Calve 1905. 8°. XIV, 67 S. 1,50 Mk. (A. Schullerus: Sieb. Korrbl. 29, 1906, S. 108; J. W. Nagl: Dt. Maa. 2, 1/2, 1906, S. 141.) 259) **Hahn,** J., Schlaggenwald, eine Dialektinsel: Unser Egerland 9, 1905, S. 66 f. 260) **Meisinger,** Othm., Lexikalische Beiträge aus Rappenau. IV. Lotekholisch: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 91 f.



Wörterbuch der Ma. nebst Volkskunde.[261] Der Wortschatz stellt die Ma. mehr zum Rheinfränkisch-Pfälzischen als zum Ostfränkischen, doch rechtfertigt anlautendes *pf* und Verkleinerung mit *-l* die Einreihung bei letzterem. Eine phonetisch geschriebene Probe der Tauberbischofsheimer Ma. bringt O. **Heilig**[262]. **Kram**'s[263] Gedichte in der Ma. der Würzburger Gegend sind 1906 in 8. Aufl. erschienen. Der Vokalstand der Mundart von Bonnland, einem Dorfe in Unterfranken, in der Nähe von Hammelburg, ist Gegenstand einer fleißigen Arbeit von O. **Schmidt**[264, 265], die als Doktordiss. begonnen und in der Zs. f. hd. Maa. fortgesetzt ist. Die Ma. zeigt starke schriftsprachliche Beeinflussung: eigentümlich sind alte *eu* wie *beugst, fleugst* usw. Aus der hennebergischen Mundart (Suhl) veröffentlicht **Hertel**[266] eine sehr interessante Probe vom Jahre 1704 mit einzelnen Worterklärungen. Eine phonetisch genaue Niederschrift ist für die damalige Zeit natürlich nicht zu erwarten. Gleichwohl glaubt der Herausgeber aus der Probe entnehmen zu können, daß sich Lautstand und Satzbau der Ma. in den letzten beiden Jahrhunderten nicht wesentlich verändert haben. Eine ebenfalls von Hertel gebotene Probe der jetzigen Suhler Mundart[267] erleichtert die Vergleichung, und da möchten wir doch darauf hinweisen, daß in dem alten Volksliede ursprüngliches *hw* stets durch *b* wiedergegeben ist, während in der modernen Sprache dafür *w* eintritt. Fehlerhafte Schreibung wird in der alten Probe nicht anzunehmen sein, weil altes *w* durchgängig als *w* erscheint (z. B. Strophe 3: *bu wil's*, Str. 8: *bas wollt üh*). Es scheint also, daß die Entwickelung des *b* aus *hw* vor zwei Jahrhunderten weiter nach Osten reichte als jetzt. Eine Untersuchung darüber, wie überhaupt über die Verbreitung von *b* für *hw* würde wohl lohnend sein. Über das merkwürdige Verstärkungswort *kreisten-*, das im bischöflichen Sprengel von Bamberg gebraucht wird, handelt **Schmidkontz**[268], Proben in fränkischer, vermutlich Bamberger Ma. verdanken wir **Rochus**[269], in Bayreuther Ma. **Bach**[270], in solcher der Gegend von Staffelstein **Solm**[271]. Restwörter der Coburger

---

261) **Meisinger,** Othm., Wörterb. der Rappenauer Mundart. Nebst einer Volkskunde von Rappenau. Dortmund, F. W. Ruhfus 1906. 8°. 1 Bl., V, 235 S. 8 Mk. (Cbl. 1906, Sp. 1497; E. Martin: Litztg. 1906, Sp. 3217 f.) 262) **Heilig,** Otto, Erzählung in der Tauberbischofsheimer Mundart: Zs f. dt. Maa 1906, S. 23. 263) **Kram,** Jos., Kraut u. Arbes. Unterfränk. Gedichte. 8. Aufl. Mit einem Wörterbüchlein u. der Biographie Krams von Jean Bernard. Stuttgart, A. Bonz & Co. 1906. 8°. XII, 92 S. 1 Mk. 264) **Schmidt,** Otto. Der kurze Vokalismus der Bonnländer Mundart auf frühalthochdeutscher Grundlage. Gießener Diss. Darmstadt, G. Otto 1905. 8°. 113 S. (Ludw. Hertel: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 284—286.) 265) **Derselbe,** Zum Vokalstand der Bonnländer Mundart: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 319—361. 266) **Hertel,** Ludw., Ein historisches Volkslied in Suhler Mundart aus dem Jahr 1704: Ebd. S. 368—371. 267) **Derselbe,** Erzählung in Suhler Mundart: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 20—23. 268) **Schmidkontz,** J., Das Mundartwort *kreisten-*: Mittl. u. Umfr. z. bayer. Volksk. N. F. Nr. 8, 1906, S. 59—62. 269) **Rochus,** W., Schnurren in fränkischer Mundart. Bamberg, Handels-Druckerei u. Verlagshaus [1905]. 8°. 95 S. 0,60 Mk. 270) **Bach,** Sam., Bareither Klöß. Oberfränkische Dichtungen. Bayreuth, C. Giesel 1906. 8°. 79 S. 1 Mk. 271) **Solm,** J. v., Ûf Bancze. Lieder aus Schloß Banz. Staffelstein [Bamberg, Buchner's Sort. 1905]. 8°. XII, 114 S. 2 Mk.

Ma. bespricht **Hermann**[272], während **Ehrlicher**[273] die Syntax der Sonneberger Ma. untersucht. Aus dem Vogtländischen sind nur Proben zu erwähnen.[274–277]

III. Mitteldeutsche Mundarten.

1. Fränkische Mundarten.

A. Rheinfränkisch.

a) Im ganzen.

Hier ist zunächst zu erwähnen, weil mehrere Untergruppen des Rheinfränkischen umfassend, die Arbeit von H. v. **Pfister**[278] über das »hessische Sprachtum«. Verf. huldigt bekanntlich teilweise überwundenen Anschauungen über Sprache und Geschichte der germ. Völker; dadurch wird seine fleißige Arbeit, die sich bemüht, die in Hessen gesprochenen Maa. geschichtlich zu begreifen und darzustellen, beeinträchtigt. Gleichwohl wird die geographische Abgrenzung derselben im wesentlichen richtig sein, und diese, wie die zahlreich mitgeteilten Proben, sichern der Arbeit ihren Wert. Beiträge zur Volksetymologie aus deutschen Mundarten, besonders dem Rheinfränkischen, liefert **Platz**[279]. Seine Arbeit verdient Nachahmung für andere Maa. Einige Idiotismen aus dem hess. Amte Blankenstein, dem Vogelsberge und dem Odenwalde druckt **Bader**[280] aus einer Darmstädter Zeitung von 1785 ab. Über die hessische Literatur der Gegenwart handelt ein Werkchen von **Burger**[281].

---

272) **Hermann,** Eduard, Restwörter: Zs. f. vgl. Spr. 39, 1904/05, S. 609 f. [Betr. die Wörter *rödbärn, räšwämle,* '*ädle* und '*äle.*] 273) **Ehrlicher,** K., Zur Syntax der Sonneberger Mundart. Gebrauch der Interjektion, des Substantivs und des Adjektivs. Diss. Leipzig 1906. Halle a. S., H. John. 8°. 81 S. 274) **Leinweber,** E., Rewinsele. Geschichten und Gedichte in vogtländischer Mundart. Plauen, F. E. Neupert [1905]. 8°. III, 48 S. 0,50 Mk. 275) **Derselbe,** Huch unner Brautpaar. Heitere und ernste Vorträge, Gedichte, Glückwünsche, Telegramme und Reden für Polterabend und Hochzeit, meist in vogtländischer Mundart. Netzschkau, A. Stein [1906]. 8°. 36 S. 0,50 Mk. 276) **Derselbe,** Spinneganker. Geschichten und Gedichte in vogtländischer Mundart. Plauen, F. E. Neupert [1906]. 8°. III. 48 S. 0,50 Mk. 277) **Otto,** A., G'sund san ma! G'reimte G'schichtln aus'm Oberland. Leipzig, O. Nemnich 1906. 8°. V, 87 S. 1 Mk. 278) **Pfister-Schwaighusen,** H. v., Zum »hessischen Sprachtum«. In: Heßler, Carl, Hessische Landes- u. Volkskunde. I, 1. (Marburg, N. G. Elwert 1906. 8°. 6 Mk.) S. 335—365. 279) **Platz,** Herm., Über lautlich-begriffliche Wortassimilationen. Beiträge zur sogenannten Volksetymologie besonders aus dem Gebiete des Rheinfränkischen. Diss. Münster i. W. 1905. Borna-Leipzig, R. Noske. 8°. 75 S. (Wilh. Horn: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 284.) 280) **Bader,** K., Eine volkskundliche Regung vor 120 Jahren: Hess. Bl. f. Volksk. 4, 1905, S. 205 f. [Abdruck eines Artikels aus der Hessen-Darmstädtischen privil. Land-Ztg. 1785, Nr. 39. 40: »Über die Mundarten der hiesigen Lande«.] 281) **Burger,** Alex., Die hessische Literatur der Gegenwart. [Aus: Darmstädter Verkehrszeitung.] Nieder-Ingelheim, Selbstverlag 1906. 8°. 57 S. 1 Mk.



b) Pfälzisch (links- und rechtsrheinisch).

1. Linksrheinisch. Den nördlichen Grenzposten des Pfälzischen, die Ma. von Bingen, hat **Erdmann**[282] zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht. Es besteht ein großer Gegensatz zwischen den Maa. von Bingen-Stadt und Bingen-Land: die erstere ist weit mehr von der Schriftsprache beeinflußt. Die Darstellung dieses Gegensatzes hat sich Verf. zum Vorwurf genommen. Die Ma. von Kirn a. d. Nahe behandelt **Kirchberg**[283]. Pfälzische Dialektdichtungen sind sehr zahlreich und werden durch das große Interesse der Pfälzer für ihre Mundart begünstigt. So sind unter Vortritt von Kaiserslauten seit 1903 Mundartabende eingerichtet worden. **Haas**[284] berichtet über diese und gibt im Anschlusse daran Lebensabrisse der bekanntesten pfälzischen Dichter (auch rechtsrheinischer) nebst Proben aus ihren Werken. Ein Ungenannter gibt eine Biographie des Dichters Woll.[285] Eine »Auslese«[286] bester pfälzischer Dichtungen ist in Ludwigshafen erschienen. Außerdem sind neun einzelne Proben zu verzeichnen.[287—295]

2. Rechtsrheinisch. Außer einem Zeitungsartikel von **Sütterlin**[296] sind hier nur zwei Proben zu erwähnen.[297. 298]

---

282) **Erdmann,** Jak., Beiträge zur Kenntnis der Mundart von Bingen-Stadt und Bingen-Land: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 146—177, 231—258. [39 S. davon erschienen als Gießener Dissertation, Halle a. S., Waisenhaus 1906.] 283) **Kirchberg,** Carl, Laut- und Flexionslehre der Mundart von Kirn a. d. Nahe, mit Berücksichtigung der weiteren Umgebung. Diss. Straßburg i. E., Druck von M. DuMont-Schauberg 1906. 8°. VIII, 60 S., 1 Bl. 284) **Haas,** Emil, Die Pflege der Mundart und die Mundartabende in der Pfalz: Pfälz. Museum 22, 1905, S. 3—5, 20—23, 97—101, 113—117; 23, 1906, S. 4—8, 103 f., 147—149. 285) Karl August Woll, ein pfälzischer Dichter und Schriftsteller. Von einem St. Ingberter. St. Ingbert [H. Eder] 1906. 8°. 75 S. 0,30 Mk. 286) Pfälzer Ausles. Eine Sammlung bester Dialektdichtungen bekannter Pfälzer Dichter. Ludwigshafen [F. Baumgartner 1906]. 8°. XI, 176 S. 1,25 Mk. 287) **Boor,** Frdr., Hunsrücker Humor. Dialektgediegde, allerhand Geschiegde. St. Johann-Saarbrücken, Bock & Seip 1905. 8°. 200 S. 1,50 Mk. 288) **Croissant,** Eug., Buschur. Gedichte in pfälzischer Mundart. Zweibrücken [F. Lehmann 1906]. 8°. 72 S. 0,80 Mk. 289) **Dacqué,** Frdr., Luschtige Schtickelcher. Deklamations-Scherze in Pfälzer Mundart und Gelegenheitsdichtungen. 2. Aufl. Neustadt a. d. H., L. Witter 1906. 8°. IV, 86 S. 2 Mk. 290) **Keller,** Aug., Schdrääsel. Gedichte in vorderpfälzischer Mundart. Speyer, Jäger 1906. 8°. IV, 177 S. 1,80 Mk. 291) **Kiefer,** Ernst, Gassebuwe. Pfälzer Mundartgedichte. Kaiserslautern, H. Kayser 1905. 8°. IV, 146 S. 2 Mk. 292) **Kroemer-Schaefer,** Elise, Hischdorideede vun Schpeier, ihrer lieben Vaterstadt gewidmet. Von Prof. Sütterlin durchgesehene Ausg. Speier, A. Michelsen 1906. 8°. IV, 107 S. 1,50 Mk. 293) **Kühn,** Dan., Pälzer Schnitze. Gedichte und Geschichten in Pfälzer Mundart. Nebst einer Sammlung pfälzischer Sprichwörter und sonstiger Redensarten. Kaiserslautern, H. Kayser 1905. 294) **Müller,** Rich., Pälzer Luscht un Lewe. 2. Aufl. Kaiserslautern, E. Crusius 1906. 8°. IX, 178 S. 2 Mk. 295) **Sommer,** Lina, Schtillvergniegt. Gedichte und Erzählungen in Pfälzer Mundart. Kaiserslautern, H. Kayser 1905. 151 S. (Dan. Kühn: Pfälz. Museum 23, 1906, S. 113.) 296) **Sütterlin,** L., Von der Pfälzer Mundart: Heidelberger Tageblatt, März 1905. 297) **Bickelhaupt,** Greta, Rege un Sunneschoi. Gedichte und Geschichten aus dem Odenwald. Gießen, E. Roth [1906]. 8°. 153 S. 1 Mk. 298) **Waldeck,** Herm., »Aus der Mannemer Mapp«. Humoristische Gedichte und Humoresken in Mannheimer (Pfälzer) Mundart. 2. verm. u. verb. Aufl. Mannheim, E. Aletter [1906]. 8°. VIII, 211 S. 2,80 Mk.

c) Nordbadisch.

Probe in Karlsruher Mundart von **Diehm**[299].

d) Untermainmundart.

Die Ma. Aschaffenburgs ist durch eine anonyme Gedichtsammlung vertreten.[300] Von den Dichtungen des bekannten Darmstädter Dichters **Schaffnit**[301] ist ein 4. Bändchen erschienen. **Eberhardt**[302] beschert uns drei Bändchen Gedichte in Frankfurter Ma., während **Hill**'s[303] Erzeugnisse uns nach Gelnhausen führen. Besonders auf die Mainzer Mundart stützt sich **Reis**[304] in seinen interessanten und für andere Maa. nachahmenswerten Untersuchungen über die Wortfolge der Umgangssprache. Er betont mit Recht, daß sprachpsychologische Gesetze nur aus der Ma., nicht aus der Schriftsprache abzuleiten sind. Proben in Mainzer Ma. bietet **Hummel**[305], in Wiesbadener **Nielk**[306].

e) Hessisch-Nassauisch.

Über den im Oktober 1905 in Kassel begründeten Verein zur Erforschung und Pflege der hessischen Mundarten berichtet **Brunner**[307]. Ein lesenswerter Aufsatz von **Horn**[308] weist nach, daß im Wetterauischen altes *ĭ* zu *iv* wird, dagegen zu *e*, wenn ein *i* (*j*) in der folgenden Silbe stand. Danach herrschen hier ganz ähnliche Lautverhältnisse, wie sie Jos. Müller (vgl. Nr. 172 des vorigen Berichtes) für die ripuarischen und mittelfränkischen Maa. nachgewiesen und wie sie B. Schmidt schon 1894 für ein Gebiet des Siegerlandes erkannt hat. Horn schließt darum mit Recht, daß die Geschichte des *ĭ* in den md. Maa. weiter verfolgt zu werden verdiene. **Knauss**[309] vergleicht den Vokalismus der noch recht ursprünglichen Mundart von Atzenhain mit dem der Mundart von Grünberg, die schon weit mehr durch die Schriftsprache beeinflußt ist. Die merkwürdige und bis jetzt wissenschaftlich noch wenig erforschte

---

299) **Diehm,** Fritz, Do greif zu! Humoristische Gedichte in badischer Mundart. Stuttgart, Schwabacher [1905]. 8°. 106 S. 1,20 Mk. 300) Ascheberger Echo. Echt Ascheberg. Gedichte in Aschaffenburger Mundart. (Vun eme Ascheberger.) Aschaffenburg, A. Wailand [1905]. 8°. 57 S. 0,80 Mk. 301) **Schaffnit,** Karl, Allerhand Späß'. Gedichte, vorablich for Hesse-Darmstädter, awer aach for annere Lait. 4. Bdchn. Aus dem Nachlaß zusammengestellt. Darmstadt, H. L. Schlapp [1906]. 8°. VIII, 120 S. 1 Mk. 302) **Eberhardt,** Osk., Gedichte in Frankfurter Mundart. 1. Bdchn., 2. Aufl. und N. F. 3. Bdchn. Frankfurt a. M., Kesselring [1905. 1906]. 8°. Je 96 S. Je 1 Mk. 303) **Hill,** Carl Heinz, Verscherchen un Lieder. Gelnhausen, J. Kalbfleisch 1905. 8°. 84 S. 1 Mk. 304) **Reis,** Hans, Untersuchungen über die Wortfolge der Umgangssprache. Progr. Mainz, H. Prickarts 1906. 4°. S. 5—21. 305) **Hummel,** Jos., Ebbes vun Meenz. Humoristische Dichtungen. Straßburg, J. Singer 1905. 8°. 48 S. 1 Mk. 306) **Nielk,** Otto, For'n Kreizer Allerhand! Gedichte in Wiesbadener Mundart. (2. Bdchn.) Wiesbaden, H. Gieß 1905. 8°. 76 S. 1 Mk. 307) Vgl. Zs f. hd. Maa. 6, 1905, S. 377 f. 308) **Horn,** Wilh., Die Senkung des *i* vor *i*, *j*, im Hessischen: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 103—109. 309) **Knauß,** O., Vergleichung des vokalischen Lautstandes in den Mundarten von Atzenhain und Grünberg. Gießener Diss. Darmstadt, C. F. Winter 1906. 8°. 88 S.

Mundart der Schwalm wird eingehend behandelt von **Schoof**[310]. Er gibt zunächst eine Übersicht über die schriftlichen Quellen für die Erkenntnis der Ma., aus deren Spärlichkeit die Notwendigkeit der (übrigens auch bei anderen Mundarten unerläßlichen) Selbstbeobachtung erhellt. Eine zusammenfassende Darstellung der Geographie der Schwälmer Ma., wie auch eine Grammatik der Lautverhältnisse behält Verfasser sich vor und stellt zunächst die Flexion des Verbums eingehend dar, um dann in einem zweiten Beitrage das französische Fremdwort in der Schwälmer Ma. zu behandeln. Er bestrebt sich dabei, nicht, wie es seine Vorgänger für andere Maa. getan hätten, ein totes Verzeichnis von Wörtern zu geben, sondern er betrachtet das Material nach grammatischen Gesichtspunkten, wie es zuerst R. Mentz für das Mecklenburgische (1897 u. 1898) und jüngst Roos (vgl. die Nr. 73 des vorigen Berichtes) für das Elsässische getan haben. Schoof's Arbeit fußt im wesentlichen auf den Prinzipien von Roos, nur gibt er am Schlusse noch ein alphabetisches Verzeichnis der Fremdwörter, welches bei Roos fehlt. Außerdem liefert **Schoof**[311] verschiedene phonetisch geschriebene Sprachproben der Schwälmer Ma. Dichtungen in nassauischer Ma. veröffentlicht **Dietz**[312–314].

B. Moselfränkisch.

Im Anschluß an einen später zu besprechenden Streit zwischen Kisch und Scheiner (vgl. Nr. 347 u. 348) legt **Kisch**[315] die Unterschiede der beiden mittelfränkischen Maa., des Moselfränkischen und des Ripuarischen, sowie ihre Abgrenzung gegeneinander und gegen die Nachbarmundarten dar. — Ein rheinisches Mundartenwörterbuch[316, 317] soll auf Veranlassung und mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften unter der Oberleitung von Prof. Joh. Franck in Bonn bearbeitet werden. Es soll das ganze mittelfränkische Sprachgebiet (also auch Luxemburg) und außerdem die niederfränkischen Maa. der Rheinprovinz umfassen. Einen Aufruf zur Sammlung des rheinisch-fränkischen Sprachschatzes hatte schon vor der Berliner Akademie **Trense**[318] ergehen

310) **Schoof,** Wilh., Beiträge zur Kenntnis der Schwälmer Mundart. I. Zur Flexion des Schwälmer Verbums. II. Das französische Fremdwort in der Schwälmer Mundart: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 246—291; Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 64—85, 199—230, 345—363. 311) **Derselbe,** Sprachproben in Schwälmer Mundart. Ebd. 1906, S. 364—373. 312) **Dietz,** Rud., Lustige Leut. Neue Scherzgedichte in nassauischer Mundart. 1.—5. Tausend. 1. u. 2. Heft. Wiesbaden, Selbstverl. 1906. 8°. 64 S. Je 0,60 Mk. 313) **Derselbe,** Nix for ungut. Lustige Gedichte in nassauischer Mundart. (1. Reihe. 5. Aufl.) Wiesbaden, A. Deffner [1906]. 8°. 47 S. 0,80 Mk. 314) **Derselbe,** Nix for ungut. Lustige Gedichte in nassauischer Mundart. 2. Bdchn. [Umschlag: 5. Aufl.] 3. Bdchn. [Umschl.: 3. Aufl.] Ebd. [1906]. 8°. Je 47 S. Je 0,80 Mk. 315) **Kisch,** G., Moselfränkisch und Ripuarisch: Sieb. Korrbl. 28, 1905, S. 137—141. 316) Ein rheinisches Dialektwörterbuch. Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 124—126. 317) **B.,** Ein rheinisches Mundartenwörterbuch: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 20, 1905, Sp. 282. 318) **Trense,** Paul, Aufruf zur Sammlung und Erhaltung des Sprachschatzes der rheinisch-fränkischen Mundarten: Zs. d. Vereins f. rhein u. westf. Volksk. 2, 1905, S. 1—53.

lassen und als Muster eine Bearbeitung des Buchstabens *B* gegeben. Nunmehr haben **Franck**[319], **Müller**[319] und **Trense**[319] eine Anleitung und Proben[320] zur Sammlung und Mitarbeit verfaßt. Außerdem erscheinen seit 1906 unter Leitung derselben Gelehrten zwanglose Hefte[321], die einen häufigeren Verkehr der Leitung des Wörterbuches mit den Mitarbeitern unterhalten sollen. — Aachener Ma. liegt vor in einem Schwank von **Janssen**[322]. Ein zuerst 1876 erschienenes Wörterbuch der Coblenzer Ma. von **Wegeler**[323] ist 1906 in 2. Aufl. herausgegeben worden, mit einigen Ergänzungen und einer Lebensbeschreibung des 1883 gestorbenen Verfassers. Humoristisches in Dürener Ma. veröffentlicht **Schregel**[324]. Von dem Wörterbuche der Eifel-Ma., das im vorigen Bericht als in Vorbereitung befindlich bezeichnet wurde, ist noch nichts zutage gekommen; dafür spricht **Zender**[325] über Tiere und Pflanzen im Eifeler Volksmunde, und **Ihren**[326] gibt phonetisch geschriebene Eifeler Sprichwörter und Redensarten mit Erklärungen. Der Lautstand der vom Schriftdeutschen noch ziemlich unberührten Ma. von Sehlem (Reg.-Bez. Trier) wird von **Ludwig**[327] dargestellt. Ein Grenzgebiet des Siegerländischen (Ma. von Krombach) gegen das Westfälische wird von **Schmelzer** (s. beim Westfälischen) behandelt, einzelne Wörter des Siegerländer Hüttenwesens und der Waldwirtschaft erklärt **Ley**[328]. — Für die Erforschung der deutsch-lothringischen Sprache ist der von der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde gefaßte Plan eines Wörterbuches der deutsch-lothringischen Maa. von höchster Wichtigkeit gewesen. Im Oktober 1905 war bereits der vorletzte Buchstabe *W* in Bearbeitung[329], und auf Grund des eingegangenen Stoffes ist der Bearbeiter **Follmann**[330] in der Lage, die bisher geltenden Anschauungen,

---

319) **Franck,** Joh., **Müller,** Jos., **Trense,** Paul, Anleitung zur Sammlung des Stoffes für ein rheinisches Wörterbuch. [Bonn, C. Georgi o. J.]. 8°. 19 S. 320) Proben zum Rheinischen Wörterbuch. I. Die Ausdrücke für die Arten des »Gehens« und »Laufens« aus der ripuarischen Mundart des Siebengebirges. II. [Ebd. o. J.] 4°. 6 u. 3 S. 321) Anfragen und Mitteilungen zum Rheinischen Wörterbuch. Hrsg. von der Leitung, Prof. Dr. Franck, Dr. Müller, Dr. Trense. Nr. 1. 1906. [Ebd.] 8°. 20 S. 322) **Janssen,** Hnr., De Nobbesche. Hochzeitsschwank in Aachener Mundart. (Aachener Volksbühne. Sammlung von Theaterstücken in Aachener Mundart. 12. Heft.) Aachen, A. Jacobi & Co. 1907 [ersch. 1906]. 8°. 18 S. 0,60 Mk. 323) **Wegeler,** Jul., Coblenz in seiner Mundart und seinen hervorragenden Persönlichkeiten. 2. Aufl. ... bearb. v. Karl Schwarz. Koblenz, [F. Hölscher 1906]. 8°. XII, 108 u. 156 S. 1,60 Mk. 324) **Schregel,** Jos., Saache zom laache. 2. Aufl. Düren, W. Solinus 1906. 8°. 112 S. 1,60 Mk. 325) **Zender,** Jak., Tiere und Pflanzen im Eifeler Volksmunde. Ein Beitrag zur Volkskunde und Mundartforschung der Vordereifel: Zs. d. Vereins f. rhein. u. westf. Volksk. 2, 1905, S. 210—234. 326) **Ihren,** Heinr. v. d., Eifeler Sprichwörter und Redensarten: Ebd. 3, 1906, S. 151—159. 327) **Ludwig,** Joh., Lautlehre der moselfränkischen Mundart von Sehlem. Freiburger Diss. Bonn, P. Hauptmann 1906. 8°. 53 S. 328) **Ley,** K. J., Zur Bedeutung der Wörter *raitmeister, hauberg* und *jahn* im Siegerlande: Zs. d. Vereins f. rhein. u. westf. Volksk. 3, 1906, S. 97—109. 329) Vgl. Straßburger Zeitung 21. Okt. 1905 u. Jahrb. d. Ges. f. lothr. Gesch. 18, 1906, S. 624. 330) **Follmann,** Mich. Ferd., Über Herkunft und Sprache der Deutsch-Lothringer: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 1—9. (Otto Heilig: Dt. Erde 5, 1906, S. 23.)

wonach man ganz Lothringen dem mittel- (bezw. mosel-) fränkischen Sprachgebiete zuteilen zu müssen glaubte, erheblich zu berichtigen. Es ergibt sich vielmehr, daß mehrere Lothringer Maa., besonders die Saargemünder Ma., in hohem Grade alemannische Merkmale aufweisen, besonders im Vokalstand und in gewissen Eigentümlichkeiten der Wortbildung. (Wenn trotzdem Lothringen hier nach hergebrachter Weise beim Moselfränkischen erwähnt wird, so sei dies gestattet einmal wegen der Schwierigkeit, es anderswo unterzubringen, da es weder rein moselfränkisch, noch rein alemannisch ist, dann aber auch, weil doch der größere Teil des Landes stark moselfränkische Merkmale zeigt und das fränkische anl. *p* statt *pf* sich sogar in der Saargemünder Ma. behauptet.)

Allgemeine Ausführungen über das Deutschtum in Luxemburg, mit kurzen Erörterungen über die Mundart, macht **Clement**[331]. Es geht daraus hervor, daß zwar starke Hinneigung zum Französischen vorhanden ist, besonders in den höheren Ständen, daß aber das Volk durchaus deutsch ist; in der Familie wird fast ausschließlich die Luxemburger Mundart gesprochen. Um sie vor weiterer Zersetzung zu bewahren, sind 1897 für die Sammlung und Aufzeichnung des nationalen Sprachschatzes Staatsmittel bewilligt worden, und so hat eine Kommission auf Grund der umfangreichen Handschriften von Jos. Weber und E. de la Fontaine ein Wörterbuch der luxemb. Ma.[332] ausgearbeitet, mit besonderer Berücksichtigung der in der Landeshauptstadt und auch sonst größtenteils gesprochenen Elzmundart. Die Beihilfe aus Volkskreisen blieb leider beschränkt: von 186 ausgeschickten Fragebogen kamen nur 43 zurück, diese allerdings z. T. mit ansehnlichen Beiträgen. Da das Werk möglichst schnell erscheinen sollte, ist nur die lebende Ma. berücksichtigt worden; die Ausbeutung älterer Quellen und der Dialektliteratur, die Heranziehung der Nachbarmundarten, etymologische Untersuchungen, überhaupt die wissenschaftliche Bearbeitung des Materials bleibt einem späteren Werke vorbehalten, das sämtliche Mundarten des früheren Herzogtums Luxemburg, sowie die von den Siebenbürger Sachsen gesprochenen Dialekte umfassen soll. Über die Beziehungen der Moselfranken und besonders der Luxemburger zu den Siebenbürger Sachsen handelt ein aus 1904 nachzutragendes Buch von **Schweisthal**[333]. Über die luxemburgische Mundartliteratur unterrichtet zum ersten Male wirklich genügend **Welter**[334]. Dichtungen in der Mundart sind in den Berichtsjahren

331) **Clement,** Frz., Das Deutschtum im Großherzogtum Luxemburg: Dt. Erde 5, 1906, S. 90—92. 332) Wörterbuch der luxemburgischen Mundart. Luxemburg [Leipzig, O. Harrassowitz] 1906. 8°. XV, 532 S. 8 Mk. 333) **Schweisthal,** Mart., Les Francs des bords de la Moselle et leurs descendants en Transylvanie. Arlon, V. Poncin 1904. 8°. 42 S. (Theod. de Raadt: Feuilleton-Beil. z. Elberfelder Ztg. v. 18. Febr. 1904, wieder abgedr. Ons Hémecht 11, 1905, S. 42—44.) 334) **Welter,** Nik., Die Dichter der luxemburgischen Mundart. Literarische Unterhaltungen. Diekirch 1906. [Leipzig, P. Stiehl.] 8°. 147 S. 2 Mk. (Frz. Clement: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 268—271; Ed. Kück: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, S. 306 f.)

von **Duchscher**[335], **Goergen**[336] und **Lamesch**[337] veröffentlicht worden, je eine Probe findet sich in Jg. 11 und 12 der Zeitschrift Ons Hémecht.[338]

Der hohe Eifer der Siebenbürger für ihre Mundart zeigt sich wiederum in einer stattlichen Reihe von Arbeiten. Besonders ist es natürlich das siebenbürgisch-sächsische Wörterbuch, welches Mühe und Interesse in Anspruch nimmt. Nachdem zunächst Proben desselben von **Kisch**[339], **Keintzel**[340] und **Schullerus**[341] veröffentlicht worden sind, hat in der Kommissionssitzung vom 29. und 30. Mai 1905 die Feststellung der Leitsätze für die Bearbeitung stattgefunden.[342] In den Berichtsjahren standen die Buchstaben *A* und *B* in Bearbeitung.[343] Einen Beitrag zum Wörterbuche aus alten Akten liefert **Netoliczka**[344]. Ein Aufsatz von **Reuter**[345] sucht auf Grund der Proben die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf das Wörterbuch zu lenken, von dem, insbesondere in Verbindung mit dem geplanten rheinischen Wörterbuche (vgl. oben), die endliche Aufklärung über die Herkunft der Siebenbürger Sachsen zu erwarten sei. Einstweilen sucht **Kisch**[346] seine von ihm schon länger vertretene, neuerdings aber durch **Scheiner**[347. 348] angegriffene Annahme, daß das Nösnische (Nordsiebenbürgische) mit dem Moselfränkisch-Luxemburgischen in engster Verwandschaft stehe, durch eine ausführliche Vergleichung des Sprachschatzes beider noch mehr zu sichern. Außerdem

---

335) **Duchscher,** Andr., D'Villa Fina. Kome'de'stek an dräi Akten. Letzeburg, L. Bück 1905. 8°. 108 S. 1,50 fr. (Ons Hémecht 11, 1905, S. 540—543 u. L. Mallinger ebd. 12, 1906, S. 74.) 336) **G.[oergen],** W.[ilh.], Blummen a Bl'eder. Lidder a Gedichter. Letzeburech, P. Worré-Mertens 1905. 8°. 151 S. (Ss.: Sieb. Korrbl. 29, 1906, S. 15f. und Ons Hémecht 12, 1906, S. 136; Gust. Kisch: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 286 f.) 337) **Lamesch,** Guill., De Mononk. Kome'de'stek an 3 Akten. Letzeburech, Ch. Praum 1906. (N.: Ons Hémecht 12, 1906, S. 491 f.) 338) Ons Hémecht. Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst. 11. 12. Luxemburg, Druck der St. Paulus-Ges. 1905. 1906. 8°. 339) **Kisch,** G., Zum Wörterbuch. I. *schochern* bis *Schôfcierment*: Sieb. Korrbl. 28, 1905. S. 49—52. 340) **Keintzel,** G., Zum Wörterbuch. II. *Dâ* bis *dälpich*: Ebd. S. 52—56. 341) **Schullerus,** Adf., Zum Wörterbuch. III. *b* bis *Band*: Ebd. S. 56—103. 342) **B.[riebrecher?],** E., Bericht über die Sitzungen der Wörterbuch-Kommission und des Vereins-Ausschusses vom 29. u. 30. Mai 1905: Ebd. S. 118f. 343) Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch: Ebd. 28, 1905, S. 119f.; 29, 1906, S. 95 f. 344) **Netoliczka,** Osk., Zum Wörterbuch: Ebd. 29, 1906, S. 36f. 345) **Reuter,** Herm., Zum siebenbürgisch-deutschen Wörterbuch: Zs. f. dt. Wortf. 7, 1905—06, S. 349 bis 354. 346) **Kisch,** Gust., Vergleichendes Wörterbuch der Nösner (siebenbürgischen) und moselfränkisch-luxemburgischen Mundart, nebst siebenbürgisch-niederrheinischem Orts- und Familiennamenverzeichnis, sowie einer Karte zur Orientierung über die Urheimat der Siebenbürger Deutschen. (Forschungen zur Volkskunde der Deutschen in Siebenbürgen. Im Auftrage des Vereins für siebenbürgische Landeskunde hrsg. von Adf. Schullerus.) 1. Heft. Hermannstadt, W. Krafft 1905. 8°. 274 S. 1,20 Mk. [Ersch. zuerst im Arch. d. Vereins f. sieb. Landesk. 33, H. 1, S. 5—274.] (K. Reißenberger: Cbl. 1906, Sp. 762; Wehrhan: Zs. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volksk. 3, 1906, S. 172—174; A. Schullerus: Sieb. Korrbl. 29, 1906, S. 124—127; Joh. Franck: Zs. d. Ver. f. Volksk. 1906, S. 353; Köln. Ztg. 1906, 20. Febr.; Hans Witte: Dt. Erde 5, 1906, S. 109; Gust. Buchholz: Ostdt. Korrespondenz 1906.) 347) **Scheiner, A.,** Gemeinsächsisch und Nösnisch: Sieb. Korrbl. 28, 1905, S. 121—125. 348) **Derselbe,** Die sprachlichen Ergebnisse der Luxemburger Studienfahrt: Ebd. S. 128f. [Dazu Bemerkungen von G. Kisch ebd. S. 130f.]

legt er in einem bereits oben erwähnten Aufsatz (vgl. Nr. 315) die auch für die Ermittelung der Herkunft des Sieb.-Sächsischen wichtigen Unterschiede zwischen Moselfränkisch und Ripuarisch dar und weist dabei mit Recht nachdrücklich darauf hin, daß eine genaue Übereinstimmung zwischen Moselfränkisch und Siebenbürgisch jetzt nach fast 800jähriger Trennung nicht zu erwarten ist, daß vielmehr jeder der beiden Sprachzweige sich selbständig weiterentwickelt hat und dabei außerdem durch Nachbarsprachen und -mundarten beeinflußt worden ist. An sonstigen Arbeiten ist zu erwähnen **Scheiner**'s[349] Nachweis, daß die Formen *īs* (Eis), *tīsselt* (Deichsel), *īsselt* (Unschlitt) in der Mundart von Treppen keine Beweise für Erhaltung von mhd. *ī* im Siebenbürgischen sind, denn *īsselt* hat kein altes *ī*, für »Deichsel« machen Nebenformen wie ostthüringisch *dīstl* die Sache unklar und *īs* kann auf eine nasalierte Nebenform zurückgehen. **Knall**[350] teilt siebenb.-sächsische Empfindungslaute, wohl aus Hermannstadt, mit, während ein Ungenannter[351] Begrüßungs- und Abschiedsformeln der Ma. von Kleinschenk sammelt. **Kisch**[352] setzt seine Ausstellungen an Grigorovitza's Untersuchungen über rumänische Elemente im Siebenbürgisch-Sächsischen fort. **Brandsch**[353] betrachtet die siebenbürgisch-deutschen Volksweisen in metrischer Hinsicht, und **Höhr**[354], **Semp**[355], **Thullner**[356] und **Ungar**[357] geben Proben.

C. Ripuarisch.

Über das geplante rheinische Mundartenwörterbuch, das natürlich auch das Ripuarische umfassen soll, siehe oben Nr. 316—320. Über das Kölner Deutsch verbreitet sich **Proschwitzer**[358] und meint, daß der Kölner (wie übrigens die meisten Deutschen) eigentlich dreisprachig sei: er spreche je nach Bedarf entweder Mundart oder Umgangssprache oder Schriftdeutsch. Ein Wörterbuch der Kölner Mundart von dem bekannten Schriftsteller und Dichter **Hönig**[359] ist zuerst 1877 erschienen. Seitdem hat der Verf.

---

349) **Scheiner, A.**, *īs/eis* im Siebenbürg.: Ebd. 29, 1906, S. 135—137. 350) **Knall, J.**, Siebenb.-sächs. Empfindungslaute: Ebd. S. 103f. 351) **Sch., M.**, Begrüßung und Abschied in der Mundart. 1. Aus Kleinschenk: Ebd. S. 20f. 352) **Kisch, Gust.**, Rumänische Elemente im Siebenbürgischen. Bemerkungen zu Em. Grigorovitzas Aufsatz »Rumänische Elemente und Einflüsse in der Sprache der Siebenbürger Deutschen«: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 53—58. 353) **Brandsch, Gottlieb**, Zur Metrik der siebenbürgisch-deutschen Volksweisen. Progr. Nagyszeben (Hermannstadt) [W. Krafft] 1905. 8°. 43 S. 1 Mk. 354) **Höhr, Adf.**, Vuër lånk Ēwend. Låstich Geschichten ä såchsesche Reimen. Hermannstadt, W. Krafft 1906. 8°. VII, 56 S. 0,75 Mk. (Ss.: Sieb. Korrbl. 29, 1906, S. 162.) 355) **Semp, M.**, Verspillt. En lastich Theatergeschicht an zwō Uewīlungen. (Mat Benatzung vun enem ōlde Motiv.) [Aus: »Neuer Volkskalender«.] Ebd. [1905]. 8°. 23 S. 0,25 Mk. 356) **Thullner, Ernst**, Ous der Rōkestuw. Lastich Geschichten ä säksesche Reimen. 2. Aflōch. Ebd. 1906. 8°. VIII, 79 S. 1,30 Mk. 357) **Ungar, Hans**, Sprüche und Reime aus Reußen: Sieb. Korrbl. 28, 1905, S. 25f. 358) **Pr.[oschwitzer], E.**, Kölner Deutsch: Reform 29, 1905, S. 49f. 359) **Hoenig, Fritz**, Wörterbuch der Kölner Mundart. Herausg. von seinen Freunden und Verehrern. Köln, Druck v. J. Bachem 1905. 8°. XXVI, 312 S. 8 Mk. (Wehrhan: Zs. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volksk. 3, 1906, S. 232f.; Wilh. Kahl: Zs. f. dt. Maa. 1906. S. 186—188; Herm. Dunger: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 49f.; Straßb. Post 1906, 3. Jan.

immer weiter dafür gesammelt, aber seine Sammlungen wegen seines 1903 erfolgten Todes nicht mehr veröffentlichen können. Sein Freund, Rektor Hack, hat diese Aufgabe übernommen, und so ist 1905 ein zweites Kölner Wörterbuch erschienen, doppelt so stark wie das erste. Fast 100 Seiten des Werkes dienen allerdings mehr grammatischen als lexikalischen Zwecken, da sie die Abwandlung der Formen der gebräuchlicheren Zeitwörter der Kölner Mundart bringen. Das Werk verfolgt keine wissenschaftlichen Zwecke, ist aber als Materialsammlung sehr wertvoll. Kölner Humoresken desselben Verfassers sind in 4. Auflage erschienen.[360] Beiträge zum Wortschatze des Dorfes Aegidienberg im Siebengebirge bringt die erste Probe zum Rheinischen Wörterbuche (vgl. oben Nr. 320).

2. Thüringisch-obersächsische Mundarten.

A. Thüringisch.

Über die mitteldeutschen, hauptsächlich aber thüringischen Partizipialbildungen auf *-ing* macht **Hentrich**[361] eingehende Studien und erklärt sie in einleuchtender Weise aus einer Verschmelzung von Gerundial- und Partizipialformen. Im Anschluß an seine Untersuchungen gibt er eine möglichst vollständige Sammlung der in Nordwestthüringen, bes. auf dem Eichsfelde, vorkommenden derartigen Bildungen.[362] Beispiele von Alliteration in den thüring. Maa. zählt **Weise**[363] auf. Als weitere Frucht seiner Beschäftigung mit dem Eichsfeldischen bietet **Hentrich**[364] eine Darstellung des Vokalstandes der Ma. von Leinefelde. Vorgänger hat er auf diesem interessanten Gebiete nicht. Seine Arbeit ist nur der 4. Teil einer von ihm geplanten Grammatik der Ma. des mittleren Eichsfeldes. Ein Wörterbuch dieser Ma. hat der Verf. gleichfalls in Bearbeitung. Die sich südlich daran anschließende Mundart von Eisenach[365] ist in Proben eines ungenannten Sammlers vertreten. Einige Bemerkungen über die südwestthüringische Mundart des Dorfes Achelstädt macht **Hoßfeld**[366], er gibt auch Sprachproben. Ins Südostthüringische

360) **Hoenig,** Fritz, För jeder Jet. Humoresken in kölnischer Mundart. 4. Aufl. Köln, J. Kreuter 1905. 8°. 278 S. 2 Mk. 361) **Hentrich,** Konr., Deutsches Partizip auf *-ing*: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 372—374. 362) **Derselbe,** Gerundialpartizipien auf *-ing* im Nordwestthüringischen: Ebd. S. 374f.; Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 274f. 363) **Weise,** O., Die Alliteration in den thüringischen Mundarten: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 92—95. 364) **Hentrich,** Konr., Die Vokale der Mundart von Leinefelde. Greifswalder Dissertation. Halle a. S., E. Karras 1905. 8°. 54 S. [Soll vollständig erscheinen u. d. T. »Grammatik der nordwestthüringischen Mundart des mittleren Eichsfeldes auf Grund der Mundart von Leinefelde« in Bremers Sammlung von Grammatiken deutscher Mundarten.] 365) Isenächer Geschichd'n in Eisenacher Mundart. 1. Sammlung. Eisenach, H. Kahle 1905. 8°. 32 S. 0,50 Mk. 366) **Hoßfeld,** Fr., Geschichte des Dorfes Achelstädt. Kranichfeld, Selbstverl., Druck v. G. Hahn. 180 S. 1 Mk. [S. 144 bis 152: Grammatikal. Erscheinungen der Sprechweise des Dorfes und Abschnitt über volkstüml. Redensarten u. Eigentümlichkeiten des Wortschatzes. Sprachproben.] (Ldw. Hertel: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 286.)



(Ma. von Jena-Gera-Blankenhain) führen uns die Dichtungen von **Ludwig**[367, 368].

B. Osterländisch.

Von dem Osterländischen, das den Übergang von dem Thüringischen zu dem Meißnischen oder eigentlichen Obersächsischen bildet, schließt sich ans Thüringische zunächst die Altenburger Mundart an, über deren Adjektivbildungen **Weise**[369] einen lesenswerten Aufsatz veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß in der Ma. nur die Endungen *ig* und *isch* noch produktiv sind, besonders erstere, die sich auch da findet, wo die Schriftsprache keine oder andere Suffixe hat. Daß von Stoffnamen gebildete Adjektiva nur attributiv (nicht prädikativ) gebraucht werden, ist wohl nicht nur altenburgisch, sondern allgemein volkssprachlich, eigentlich sogar schriftsprachlich. Proben in Altenburger Mundart bieten **Daube**[370, 371] und **Ullrich**[372]. Für die Geschichte der Abgrenzung des Nordosterländischen gegen das Niederdeutsche ist wichtig der Nachweis **Damköhler**'s[373], daß die Gegend von Aschersleben, wie Angaben des Dichters Bürger lehren, schon vor 150 Jahren mitteldeutsch war. (Haushalter hatte 1883 behauptet, sie sei erst vor 20 oder 30 Jahren vom Mitteldeutschen erobert worden.) Proben in Anhalter Ma. geben **Heese**[374] und **Wäschke**[375]. Aus der Leipziger Mundart, die schon den Übergang zum Meißnischen bildet, sind Proben von vier Verfassern (bezw. Sammlern) zu verzeichnen.[376–379]

C. Meißnisch. (Obersächsisch.)

Hier ist zunächst ein wertvoller Aufsatz von **Meiche**[380] zu erwähnen, der, obwohl er über das Meißnische hinausgeht und sämtliche Mundarten

---

367) **Ludwig,** Aug., Schnozelborn. Thüringer Dorfleben in 4 Bildern. Herbsleben [Weimar, L. Thelemann 1905]. 8°. 49 S. 1,20 Mk. 368) **Rabe,** Aug. (**Aug. Ludwig**), Schnozelborn. Thüringer Dorfleben in 4 Bildern. (Humoristische Schriften. 5. Bd.) Weimar, L. Thelemann [1906]. 8°. 62 S. 0,50 Mk. 369) **Weise,** Osk., Das Adjektiv in der Altenburger Mundart: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905. S. 96—101. 370) **Daube,** Ernst (**Sporgel**), Noch Feierohmds. E Lasebuch in altenborg'scher Mundart. 4. Heft. Altenburg, O. Bonde 1905. 8°. III, 71 S. 0,80 Mk. 371) **Derselbe,** Zwei Erzählungen in Altenburger Mundart: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 271—274. 372) **Ullrich,** Frdr., Volksklänge in Altenburger Mundart. Mit einem Anhang: Auswahl aus den Gedichten von Karl Gleißner, Zach. Kresse u. a. Herausg. von Ernst Daube (Sporgel). Altenburg, A. Bonde 1905. 8°. 70 S. 0,80 Mk. 373) **Damköhler,** Ed., Zur Sprachgrenze um Aschersleben: Zs. f. d. Unterr. 19, 1905, S. 197—199. 374) **Heese,** Bernh., Sie'mterlee. En paar lustije Jeschichten die n richtiger Anhalter so vorrzehlt, wie 'n seine Landsleite forr jewehnlich sprechen. Dessau, C. Dünnhaupt [1906]. 8°. 116 S. 1 Mk. 375) **Wäschke,** Herm., Anhältische Dorfjeschichten. 6. Bdchn.: Paschlewwer Geschichten IV. Cöthen, P. Schettlers Erben [1906]. 8°. III, 136 S. 1,50 Mk. 376) **Benndorf,** Paul, Volkstümlicher Humor und andere Redensarten. Leipzig und Umgegend (sächsisches Niederland): Mittl. d. Vereins f. sächs. Volksk. IV, 4, 1906, S. 143 f. 377) **Bormann,** Edwin, Ratsgeller-Fandasien. Neie Boësien von ännen alden Leibz'ger. Ze Babier gebracht. Leipzig, E. Bormann 1905. 8°. 64 S. 1 Mk. 378) **Grüna,** F. S., Schbaß! Boedische Gnallerbsen fir lachlust. Leide. Leipzig, F. G. Seifert [1906]. 8°. 58 S. 1 Mk. 379) **Richter, Joh.,** Heiteres in der Mundart der Leipziger Gegend. Leipzig, Kühnel 1905. 8°. VIII, 128 S. 2 Mk. 380) **Meiche,** A., Die Herkunft der deutschen Siedler im Königreich Sachsen



des Königreichs Sachsen betrifft, doch hier am besten seine Stelle findet. Wie die Erwerbung des Gebiets zwischen Saale, Elbe und Oder durch das deutsche Volk im Mittelalter vor sich gegangen ist, ist im großen und ganzen bekannt, im einzelnen aber ist noch vieles unklar. So besonders die Frage nach der Herkunft der Kolonisten. Die Sprachforschung hat sich an der Lösung derselben bisher nicht beteiligt, darum will Verf. damit den Anfang machen und auf Grund der Maa. und besonders der Ortsnamen die Herkunft der einzelnen Ansiedler feststellen. Man glaubte früher, daß die Ansiedler der Sorbengaue Thüringer, die der südlichen Gebiete Franken gewesen seien. Die Vielheit der sächsischen Mundarten (vier Hauptmundarten: das eigentliche Obersächsische, das Oberlausitzische, das Erzgebirgische, das Vogtländische) zeigt aber, daß mehr als zwei deutsche Stämme hier neben- und durcheinander wohnen. Es ist sogar ein niederdeutscher Einschlag (Sachsen und Flamen) bemerkbar. — Über sächsische Aussprache spricht **Proschwitzer**[381] im Anschluß an das im vorigen Bericht (Nr. 21) erwähnte Buch von Schumann, das er als einen weiteren Schritt zur sprachlichen Einigung der Deutschen begrüßt. Einer umfassenden Sammlung des Wortschatzes wird jetzt auch auf dem Gebiete der obersächsischen Maa. besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Bereits 1904 hat der »Ausschuß zur Sammlung sächsischer Volkswörter« eine Aufforderung zur Mitarbeit verschickt, die 1905 in verschiedenen Zeitschriften abgedruckt worden ist,[382] und ebenfalls bereits 1904 hat im Auftrage des Ausschusses **Müller-Fraureuth**[383] als Probe der Sammlung eine Liste von über 700 Wörtern des Anlauts *A* und 15 des Anlauts *B* gegeben. Derselbe Verfasser hat 1906 eine erweiterte Bearbeitung seiner zuerst einzeln in sächsischen Zeitungen erschienenen mundartlichen Aufsätze geboten[384]. **Philipp**[385] hat seine sorgfältige Bearbeitung des Wortschatzes der Zwickauer Mundart im Jahre 1905 beendet. Eine phonetisch geschriebene Probe aus der Gegend von Geishain, Rochlitz, Leisnig und Döbeln verdanken wir **Franke**[386]. Sie ist um so lehrreicher, als die Erzählung selbst im Dorfdialekt gehalten ist, die darin auftretenden Bürgerschützen aber die städtische Mundart sprechen. Eine Sammlung von Mundartgedichten liefert **Rudolf**[387], eigene Dichtungen **Möller**[388] und **Zimmermann**[389].

---

nach den Ortsnamen und Mundarten: Dt. Erde 4, 1905, S. 81—92; daraus abgedr. in: Mittl. des Vereins f. sächs. Volksk. 3, S. 327—344. [Mit Karte.] 381) **Pr.[oschwitzer]**, E., Säksische aussprache: Reform 29, 1905, S. 19—22. 382) Aufforderung zur Samml. obersächsächs. Volkswörter. Sonderabdr. aus dem Dresdner Anzeiger. [Dresden o. J.] [Auch abgedr. u. a. in Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 121—123 u. Zs. f. d. dt. Unterr. 19, 1905, S. 74—76.] 383) **Müller-Fraureuth,** K., Obersächs. Sprachschatz, hrsg. vom Ausschuß zur Sammlung sächsischer Volkswörter. 1. Heft. Als Handschrift gedruckt. Zu beziehen v. d. Ausschuß usw., Dresden-A., Breite Str. 7 [1904]. 56 S. 0,50 Mk. (Alfr. Götze: Zs. f. dt. Wortf. 7, 1905—1906, S. 355 f.) 384) **Derselbe,** Sächsische Volkswörter. Beitr. z. mundartl. Volksk. Dresden. W. Baensch 1906. 8°. 116 S. 1,50 Mk. 385) **Philipp,** Osk., Zum Wortschatz der Zwickauer Mundart: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 40—52, 209—227, 305—319. 386) **Franke,** Karl, Erzähl. in westmeißnischer Mundart: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 259—264. 387) **Rudolf,** M.,

3. Ostmitteldeutsche Mundarten.

A. Erzgebirgisch und Nordböhmisch.

Für einen Teil des östlichen Erzgebirges, das Quellengebiet der Weißeritz und der Müglitz, legt **Theissig**[390] die Abweichung der Mundart von den Nachbarmundarten, bes. von dem Meißnischen, genauer von dem Dialekt, der in dem Elbtalkessel von Pirna bis Meißen herrscht, dar. Er gibt Lautlehre, Flexion, Wortbildung und Wortschatz. Der Konsonantenstand der Ma. ist mitteldeutsch: *p* wird nur im Anlaut verschoben: die Deminutive werden aber mit *-l* gebildet, also ist oberdeutscher Einfluß erkennbar. Über die Wortbildung im Erzgebirgischen veröffentlicht **Göpfert**[391], der längstbekannte Bearbeiter dieser Maa., reichhaltige Sammlungen. Die westerzgebirgische Zschorlauer Mundart ist Gegenstand einer Doktorschrift von **Lang**[392]: er gibt ausführliche Lautlehre (NB. wie kommt es, daß mhd. *ī* allein in *sīfern* »fein regnen« undiphthongiert erhalten ist? Eine Bemerkung darüber wäre wohl angebracht gewesen), einen Abschnitt zur Formenlehre und Sprachproben und stellt eine Arbeit über die Herkunft der Ma. in Aussicht. Kinderverse, Neckreime u. dgl. geben **Bartsch**[393] und **John**[394]. Eine Sammlung von Gedichten und Geschichten, wie auch von Theaterstücken in erzgebirg. Ma. erscheint schon seit längerer Zeit in Annaberg[395–397]. Außerdem sind Proben von

---

Vom Vugtland nach d'r Aeberlausitz. Ausgewählte sächs. Dialektdichtungen von E. Leinweber (W. E. Leonhardt), A. Cl. Meyer, Emil Müller u. a. Rochlitz, R. Zimmermann 1905. 8°. 99 S. 1.50 Mk. 388) **Möller,** Max, Mei Bejasus. Eine Sammlung zum Vortrag geeigneter humoristischer Gedichte in sächsischer Mundart. 2. verm. Aufl. Leipzig [R. Maeder] 1906. 8°. 125 S. 1 Mk. 389) **Zimmermann,** Gg., Allerlee Kleeniggeeten. Gedichte in sächsischer Mundart. 2. verb. Aufl. Berlin, K. Siegismund [1906]. 8°. 128 S. 2 Mk. 390) **Theissig,** K., Überblick über die Mundart des östlichsten Erzgebirges: Mittl. des Vereins f. sächs. Volksk. 3, H. 9, 1905. S. 276—278. 391) **Göpfert,** Ernst, Zur Wortbildung in der Mundart des sächsischen Erzgebirges: Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 9—31. 392) **Lang,** Alfr., Die Zschorlauer Mundart. Diss. Borna-Leipzig, R. Noske 1906. 8°. VIII, 53 S. 393) **Bartsch,** Obererzgebirgische Orte und deren Bewohner im obererzgebirgischen Kinder- und Volksreim: Mittl. d. Ver. f. sächs. Volksk. 4, 1, 1906, S. 19—27. 394) **John,** Ernst, Aberglaube, Sitte und Brauch im sächsischen Erzgebirge. Nach eigenen Ermittelungen: Ebd. 3, S. 203—207, 233—240, 278—285, 307—316. 395) Gedichte und Geschichten in erzgebirgischer Mundart. Annaberg, Graser. 8°. Jedes Heft 0,70 Mk. 21. Dos dächt' mer aah net. 1905. 48 S. 22. **Lötsch,** Herm., Neie Aardäpp. 1906. II, 45 S. 396) Dasselbe. (Neue Aufl.) Ebd. 8°. Jedes Heft 0,70 Mk. 2. Alte und neue Gedichte und Geschichten in erzgebirgischer Mundart. 4. Aufl. 1905. III, 52 S. 13. Pfarrer Wild'sche und einige andere Gedichte. 2. Aufl. 1905. II, 56 S. 397) Erzgebirgisches Vereinstheater. Annaberg, Graser. 8°. 7. Heft: **Hoch,** Arno, Erwartung. Tragische Szene in erzgebirg. Mundart. 1905. 12 S. 0,40 Mk 8. Heft: **Körner,** Fritz, A Hauptprub in Klaawurzelbach. Schwank in erzgebirg. Mundart. 1905. 29 S. 0,60 Mk. 9. Heft: **Löscher,** Frdr. Herm., Heimkehr. Erzgebirg. Heimatfestspiel mit Benutzung erzgebirg. Lieder und Gedichte. 2. verm. Aufl. 1906. 45 S. 0,60 Mk. 10. Heft: **Wenzel,** Max, Acht Tog virn heiling Ohmd. Ein Bild aus dem Obererzgebirge. 1906. 20 S. 0,40 Mk. 11. Heft: **Ulbrich Herbst,** F. L., An der Grenze. Schauspiel in erzgebirgischer Mundart. 1907 [ersch. 1906]. 20 S. 0,40 Mk.

Nötzold[398] zu erwähnen. — Für die Sprachverhältnisse in Nordböhmen kommen zunächst die oben besprochenen Nrn. 247 u. 248 in Betracht. Ferner ist wichtig eine Arbeit von **Hausenblas**[399], die das gewöhnlich (auch in diesem Bericht) zum Oberpfälzischen gerechnete Egerländische als ostfränkisch bezeichnet und auch im Nordwestböhmischen ostfränkische Lauterscheinungen nachweist. Beiträge zum erotischen Wortschatze der nordböhmischen Deutschen liefert **Schwaab**[400]. Über slavische Überbleibsel in der Mundart, besonders in örtlichen Bezeichnungen des Dörfchens Kundratitz, handelt **Lippert**[401]. Proben aus der Gegend von Leitmeritz-Auscha gibt **Grunert**[402], aus Markersdorf (mit Erklärungen) **Knothe**[403], in Saaz erschienen ist eine Humoreske von **Hanel**[404].

B. Lausitzisch-Schlesisch.

Mit diesen Mundarten beschäftigt sich ihrem Titel zufolge die Zeitschrift Rübezahl[405], die mir leider nicht vorgelegen hat. — Für die Oberlausitzer Mundart hat **Meiche** in seiner oben (Nr. 380) erwähnten Abhandlung niederdeutsche Einflüsse nachgewiesen und hierfür namentlich die Worte »Die Knotte« (für »der Knoten«) und »neuschierig« angeführt. **Fuckel**[406] bestreitet die Beweiskraft dieser Worte, wogegen **Meiche**[406] bei seiner Ansicht bleibt und dieselbe gerade bezüglich dieser beiden, übrigens nicht ausschlaggebenden Worte näher begründet. Einzelne Lausitzer Worte und Ausdrücke behandeln **Böhme**[407], **Gebhardt**[408] und **Grötzschel**[409, 409a]. **Baier**[410] und **Böhmer**[411] veröffentlichen Dichtungen in Lausitzer Mundart.

---

398) **Nötzold,** Gust., Kuhlbröckle. Gedichte und Erzählungen in erzgebirg. Mundart. Zwickau [Annaberg, Graser 1906]. 8°. 79 S. 1 Mk. 399) **Hausenblas,** Adf., Ostfränkische Lauterscheinungen in der nordwestböhmischen Mundart. Progr. d. k. k. Staats-Ober-Gymnasiums. Mies 1906. 8°. 22 S. 400) **Schwaab,** Josef, Beiträge zum erotischen Lexikon der Deutschen in Nordböhmen: *Ἀνθρωποφυτεία*. Jahrbücher f. folkl. Erhebungen .... hrsg. von Friedr. S. Krauß. 2, 1905, S. 14—16. 401) **Lippert,** J., Die Sprachrelikten in meinem Dörfchen. Als Beitrag zu der Art unseres Sprachenkampfes einst und jetzt: Deutsche Arbeit 6, 1906/07, S. 38—45. 402) **Grunert,** Jos. R., »Untr dr Dorflinda«. Heitere Gedichte u. Erzählungen aus alter u. neuer Zeit. In der Mundart der Leitmeritz-Auschaer Gegend. Ossegg 1905. [Aussig, A. Grohmann.] 8°. 163 S. 1 Mk. 403) **Knothe,** Fr., Volkstümliche Redensarten und Gleichnisse in der Markersdorfer Mundart: Mittl. des nordböhm. Exkursionsklubs 28, 1905, S. 269—273. 404) **Hanel,** A., Schleifernatzens Seff ai dr Fichtlschenke oder »s is halt ni glaiche«. Komische Szene. Saaz [A. Ippoldt's Nachf. 1906]. 8°. 9 S. 0,85 Mk. 405) Rübezahl. Blätter f. Volkshumor, Mundarten u. Heimatkunde. Hrsg. v. Carl Klings u. F. Grundmann. 9. Bd. 5. Bdchn. Schumburg-Tannwald [Schweidnitz, L. Heege 1906]. 8°. 2,50 Mk. 406) **Fuckel,** Arth. und **Meiche,** Alfr., Niederdeutsche Spuren in der Oberlausitzer Mundart: Dt. Erde 4, 1905, S. 220f. 407) **Böhme,** G., *brēten*: Zs. f. d. dt. Unterr. 19, 1905, S. 509. [Oberlausitzisch = bereiten.] 408) **Gebhardt,** August, »Sich spielen«: Ebd. 20, 1906, S. 466f. 409) **Grötzschel,** G., Ein Lausitzer Sprachgebrauch: Ebd. 19, 1905, S. 196f. [Wir gehen mit Karl spazieren statt Ich gehe mit K. spazieren. Dazu A. Landau ebd. S. 784 f. und Otto Lehmann ebd. 20, 1906, S. 654f.] 409a) **Derselbe,** Die Saule: Ebd. 19, 1905, S. 319. [Lausitzisch (Bautzen) f. »Säule«.] 410) **Baier,** Karl, Blieml aus'n Neissetole. Gereimtes und Ungereimtes in der Mundart des Jeschken- u. Isergebirges. Reichenberg, Schöpfer [1906]. 8°. 144 S. 1,80 Mk. 411) **Böhmer,** Rob., F'r Kin'r woas. Gedichte in Oberlausitzer Mundart. Zittau, A. Graun 1905. 8°. 32 S. 0,50 Mk.

Rößler's[412] Abhandlung über die schlesische Mundart ist mit seinen »Schnoken« zusammen in 4. Auflage erschienen. Für das Verhältnis der schlesischen, genauer der Breslauer Ma. zur Schriftsprache und zum höheren Schulunterricht ist wichtig eine Arbeit von **Steinhäuser**[413], die die Grammatik und den Wortschatz der Muttersprache der Breslauer höheren Schüler untersucht. Die Lautverhältnisse der Ma. von Lehmwasser im Riesengebirge sucht **Hoffmann**[414] darzustellen, gibt auch Proben dabei. Für die Geschichte der schles. Mundart ist von Belang, daß **Lowack**[415] in einem Drama biblischen Inhalts von Georg Göbel aus dem Jahre 1586 den ältesten Beleg für die Verwendung des schlesischen Dialekts auf der Bühne entdeckt hat und mit sprachlichen Bemerkungen und Worterklärungen veröffentlicht. Die in dem Stück auftretenden Hirten sprechen die schlesische Mundart. Moderne Proben sind sehr zahlreich[416—424].

Viel Mundartliches, namentlich Proben, aus dem östlichen Böhmen enthält die von **Langer**[425] herausgegebene volkskundliche Sammlung, von der in den Berichtsjahren der 5. und 6. Band erschienen ist. Über die Sprachinsel Iglau spricht **Simböck**[426]. Die Mundart von Pohorsch im Kuhländchen wird kurz behandelt in dem Werk von **Tollich**[427] über die Geschichte dieser Gemeinde.

---

412) **Rößler**, Rob., Schnoken. Humoresken in schlesischer Mundart. 4. Aufl. (Neue Titel-Ausgabe.) Mit einer Abhandlung über die schlesische Mundart. Schweidnitz, L. Heege [1905]. 8°. III, 216 S. 1,50 Mk. 413) **Steinhäuser**, Karl, Die Muttersprache im Munde des Breslauer höheren Schülers und ihre Läuterung im deutschen Unterricht. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der städtischen evangelischen Realschule I. Progr. Nr. 275. Breslau, Genossenschafts-Buchdruckerei 1906. 4°. 26 S. 414) **Hoffmann**, Hugo, Die Lautverhältnisse der Mundart von Lehmwasser, Kreis Waldenburg in Schlesien: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 316—344. 415) **Lowack**, A., Die älteste Probe schlesischen Volksdialekts im Drama: Mittl. d. schles. Ges. f. Volksk. 13, 1905, S. 58—63. 416) **Bauch**, Herm., Humoresken in schlesischer Mundart. 3. Bändchen. Tälsches Vulk. 2. Aufl. Breslau, F. Goerlich [1904]. 8°. IV, 150 S. 1,60 Mk. 417) **Derselbe**, Erzählungen u. Gedichte in schlesischer Mundart 7. Bdchn. Schläsch ihs Trumpf! Heiteres und Ernstes in schles. Mundart. Ebd. 1906. 8°. 101 S. 1 Mk. 418) **Elsner**, Erwin, Schläsche Schwoabastükla. [Umschlag: Brinkel u. Brocken.] Humoristische Gedichte in schles. Mundart. Schweidnitz, G. Brieger 1906. 8°. 120 S. 1 Mk. 419) **Heinzel**, **Max**, Ock ni trübetimplig. Schläsche Verzählsel. 5. verm. Aufl. Schweidnitz, L. Heege [1905]. 8°. III, 155 S. 1,50 Mk. 420) **Derselbe**, Maiglöckel. Dichtungen in schles. Mundart. 2. verm. Aufl. Ebd. 1906. 8°. VII, 124 S. 1,50 Mk. 421) **Lichter**, Aug., Mietebrenge. Erzählungen, Humoresken und Gedichte in schles. Mundart. Ebd. [1905]. 8°. V, 160 S. 1,50 Mk. 422) **Rößler**, Rob., Närr'sche Kerle. Humoresken in schles. Mundart. 3. verm. Aufl. Ebd. [1905]. 8°. III, 141 S. 1,50 Mk. 423) **Derselbe**, Schläs'sche Durfgeschichten. 4. Aufl. Ebd. [1906]. 8°. III, 211 S. 2 Mk. 424) **Sabel**, Rob., Wull geschpeissam! Schlesische Humoresken, Skizzen u. Gedichte. 1. u. 2. Taus. Ebd. [1906]. 8°. VII, 160 S. 1,50 Mk. 425) **Langer**, Ed., Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. 5. 6. Braunau i. B. 1905. 1906. 426) **Simböck**, Mich., Iglau u. die Iglauer deutsche Sprachinsel. Illustrierte Heimatskunde f. Schule u. Haus. Iglau [E. Netoliczka] 1905. 8°. 64 S. 1,35 Mk. 427) **Tollich**, Alfr., Die Gemeinde Pohorsch im Bezirke Neutitschein (Kuhländchen), Mähren. Geschichtlich-topographische Schilderung als Beitrag zur Heimatskunde des Kuhländchens. Pohorsch (in Komm. bei R. Hosch in Neutitschein) 1905. [S. 26—30 beh. die Mundart.]

IV. Norddeutsche Mundarten.

Über das Wort »Missingsch« verbreitet sich **Scheffler**[428]. Dasselbe, das bekanntlich eine Mischsprache aus Hoch- und Niederdeutsch, auch wohl Hochdeutsch mit niederdeutschem Tonfall (also recht eigentlich Norddeutsch) bezeichnet, ist nach seiner einleuchtenden Darstellung nicht aus dem Namen des Mischmetalls herzuleiten, sondern bedeutet ursprünglich »Meißnisch«, weil das Meißnische oder Obersächsische im 16. Jahrh. und noch später als die mustergültige Form des Hochdeutschen galt. Spätere Anlehnung an die Bezeichnung des Mischmetalls ist aber immerhin möglich. — Das Berliner Deutsch wird behandelt in einem Kapitel eines großen Buches von einem Ungenannten[429], das über Berlin und die Berliner in geistreicher Weise plaudert. Ausdrücke des Liebeslebens und Kraftworte der Berliner sammelt **Reiskel**[430], Gedichte liefert **Fried**[431]. — Den ostpreußischen eigentümlichen Ausdruck *erstwer* = »der erste beste« verzeichnet **Nohle**[432], Gedichte in ostpreuß. Hochdeutsch sammelt **Johannes**[433], einen humoristischen Vortrag in derselben Ma. bietet **Herrmann**[434]. Von dem bekannten Gedichte von **Malm** in deutsch-estnischer Mundart »Die Oberpahlsche Freundschaft« ist die 8. Originalauflage erschienen[435].

V. Niederdeutsche Mundarten.

1. Im ganzen.

Loewe[436] gibt die Bibliographie des Niederdeutschen für 1904 mit Ausschluß des Niederländischen. — Die wissenschaftliche Bearbeitung des Niederdeutschen durch die beiden Zeitschriften des Vereins für nd. Sprachforschung[437, 438] macht rüstige Fortschritte. In plattdeutscher

---

428) **Scheffler,** Karl, Missingsch: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 45 – 47. 429) Berlin und die Berliner. Leute. Dinge. Sitten. Winke. Karlsruhe 1905. Freiburg i. B., J. Bielefeld. 8°. 509 S. 4,50 Mk. (Straßburger Post 1906, 2. Januar.) 430) **Reiskel, Karl,** Eine Auslese von erotischen Wörtern und von Kraftausdrücken der Berliner Mundart: Ἀνθρωποφυτεία. Jahrbücher f. folkl. Erhebungen . . . hrsg. v. Friedr. S. Kraus. 2, 1905, S. 19—25. 431) **Fried,** J., Berliner Dienstmädchen und andere humoristische Gedichte in Berliner Mundart. Berlin, E. Bloch [1906]. 8°. 69 S. 1,50 Mk. 432) **Nohle,** C., *Erstwer*: Zs. f. dt Unterr. 19, 1905, S. 199. 433) **Johannes,** Rob., Deklamatorium. 2. Bd. 2. Aufl. 6.—10. Tausend. 5. Bd. 1.—5. Tausend. Königsberg [B. Teichert] 1906. 8°. Je 48 S. Je 1 Mk. 434) **Hermann,** Rud., Dä Bronksfegur. Vortrag für Herren-Abende. Tilsit, M. Bergens [1905]. 8°. 3 S. 0,20 Mk. 435) **Malm,** J. J., Die Oberpahlsche Freundschaft. Deutsch-estnisches Gedicht. Mit dem Lebensbild des Verfassers. 8. Original-Auflage. Reval, F. Wassermann 1905. 8°. 28 S. 0,45 Mk. 436) **Loewe,** R, Niederdeutsch: Jahresb. üb. die Ersch. auf d. Geb. d. germ. Philol. 26, 1904 (Leipzig 1905), S. 200—210. [Über neuniederdeutsche Maa. bes. S. 200—202 u. 207—210.] 437) Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. (Niederdeutsches Jahrbuch.) Jahrg. 1905. 31. 1906. 32. Norden, D. Soltau 1905. 1906. 8°. III, 164 u. III, 168 S. Je 4 Mk. 438) Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Hrsg. im Auftrage des Vorstandes. Red. v. C. Walther. H. 25, Nr. 4—6; H. 26, Nr. 1—6; H. 27, Nr. 1—4. Ebd. 1905. 1906. 8°. S. 49—100, 1—103 u. 1—56. Jedes Heft 2 Mk.



Mundart sind in den Berichtsjahren drei Zeitschriften erschienen[439–441]. — Die Stellung des Plattdeutschen zum Hochdeutschen und die Zukunft des Plattdeutschen wird in vier Aufsätzen[442–445] behandelt, die übereinstimmend die zweifellos richtige Auffassung vertreten, daß das Niederdeutsche gehegt und gepflegt und alles zu seiner Erhaltung getan werden muß, obwohl man sich nicht verhehlen kann, daß sein Untergang nur eine Frage der Zeit ist. Aber diese Zeit ist möglichst zu verlängern. Der dritte der Aufsätze (in niederdeutscher Ma., ohne Nennung des Verfassers) und ebenso der vierte, der allerdings besonders das Plattdeutsche der Bremer Gegend im Auge hat, warnen, ähnlich wie wir es beim Schweizerischen sahen, besonders vor dem Missingsch, der Mischsprache, und vor dem schlechten Platt: das Niederdeutsche muß vor allen Dingen rein gesprochen werden, hierbei haben besonders die plattdeutschen Vereine mitzuwirken, aber auch die Schule! Über einen fünften Aufsatz, der sich auf den Standpunkt stellt, das Niederdeutsche wieder zur Schriftsprache zu erheben, vgl. Nr. 543.

Die zahlreichen kleineren Beiträge zum Wortschatze sämtlicher nd. Maa., meist kurze Erklärungen einzelner Wörter und Ausdrücke, die sich im Korrespondenzblatt des Vereins für nd. Sprachforschung finden, können, wie im vorigen Berichte, hier nur erwähnt, aber nicht einzeln aufgeführt werden. Hervorgehoben sei nur die interessante Erörterung von **Walther**[446] und **Damköhler**[446] über *sun, son.* W. hatte gemeint, daß dies nicht, wie bisher meist (schon von Grimm) angenommen, aus *so ein* zusammengezogen sei, sondern aus *sodan*, hd. *sotan.* Demgegenüber weist D. mit Recht darauf hin, daß, wenn dies richtig wäre, diejenigen Maa., die *d* nach langem Vokale bewahrt haben, wie z. B. die Ma. von Hasselfelde am Harze, *soden* oder *sauden* bieten müßten. In Hasselfelde sagt man aber *saun.* Aus diesem und noch aus andern Gründen glaubt D. der Ableitung von *sun, son* aus *so ein* den Vorzug geben zu müssen. — Über die Frage eines neuniederdeutschen Wörterbuches überhaupt verbreitet sich **Kück**[447]. Er gibt viele sehr beherzigenswerte Winke, emp-

---

439) De Eekbom. Halfmonatsschrift för plattdütsch Sprak un Ort, toglik Verbandsblatt för die plattd. Vereene. Rutgeben v. den Allgemeinen plattdeutschen Verband. Red. A. Schwarz. 23. 24. Jahrg. 1905. 1906. Je 24 Nrn. Berlin, A. Tetzlaff. 4°. Halbj. 1,50 Mk. 440) Johrbok. Rutgeben v. den Allgemeinen plattdeutschen Verband. Johrg. 1905. III. Berlin, Deutscher Kulturverlag 1905. 8°. 191 S. 1 Mk. 441) Wanderers Freund mit Beiblatt in niederdeutscher Mundart: Plattdütsch Sünndagsbladd . . . Red. Hugo Anders. Jahrg. 11. 12. April 1905 bis März 1907. In 12 Nrn. Bielefeld, A. Helmich. 4°. 2 Mk. 442) **Pörksen,** Em., Hat die plattdeutsche Sprache heute noch eine Kulturaufgabe, und welche? Briefe an eine Dame: Niedersachsen 10, 1904/5, S. 190—193, 211—213. 443) **Tardel,** H., Die neuplattdeutsche Literatur und die Zukunft des Plattdeutschen: Dt. Mschr. 10, 1906, S. 386—392. 444) En paar Wör öwer de plattdütsche Sprak. Von eenen Bu'rsmann: Niedersachsen 11, 1905/6, S. 317f. 445) **Focke,** W. O., Das Plattdeutsche: Ebd. S. 6f. 446) **Walther,** C., u. **Damköhler,** Ed., *Sun, son:* Nd. Korrbl. 27, S. 30—32, 54f. 447) **Kück,** Ed., Niederdeutsche Beiträge zum Deutschen Wörterbuch. II. Zur Frage eines neuniederdeutschen Wörterbuches.

fiehlt den Verfassern von Idiotiken, ihr Auge weniger auf den eigentümlichen Wortschatz einer Gegend zu richten (der, wenn nicht schon Wörterbücher der Nachbarmundarten vorlägen, überhaupt nicht erkennbar sei), sondern die landläufigen Wörter einschließlich der mit den hochdeutschen sich deckenden möglichst vollständig zu sammeln. Auf diese Weise würde aus den einzelnen Sammlungen schließlich ein umfassendes nd. Wörterbuch entstehen, das zwar hunderte von Mitarbeitern verlangen, aber auch über viele Fragen der deutschen Sprachwissenschaft überraschenden Aufschluß geben würde. Der Verein für nd. Sprachforschung wäre die geeignetste Stelle, um Anregung zu einem solchen Unternehmen zu geben. Über einige niederdeutsche Elemente im Hochdeutschen handelt die Nummer 6 von **Strigl**'s Plaudereien[448]. Eine (aus 1904 nachzutragende) ausführliche Arbeit über die niederdeutschen Relativpronomina verdanken wir **Kock**[449]. Über die nd. Ausdrücke *moderwind(ig) allêne, lief alleene* und *moderliken alleen* handelt **Hauschild**[450]; die Ausdrücke *Sein Weizen blüht*, *Klippschule* und *Pedúck* bespricht **Kück**[451]. Der Name des *Sparenberges* bei Bielefeld gibt Anlaß zu einer Erörterung über den Namen des Sperlings im Niederdeutschen, an der sich **Tümpel**[452], **Jellinghaus**[452], **Kohn**[452] und **Walther**[453] beteiligen; letzterer tritt für das ursprüngliche Vorhandensein des Wortes *sperling* im Niederdeutschen (das Jellinghaus fürs Westfälische bestreitet) ein. — **Cammin**[454] gibt ein Verzeichnis von plattdeutschen Theaterstücken. Von der Sammlung nd. Dialekterzeugnisse von J. A. und L. **Leopold**[455] (neue Ausg.) sind in den Berichtsjahren die Lief. 5 und 6 erschienen, andere Sammlungen sind herausgegeben von dem plattdeutschen Landesverbande Mecklenburg[456] und von W. **Schmidt**[457].

II. Mittelniederdeutsche Beiträge. III. Aus der Lüneburger Heide.] Progr. Friedenau, Dr. v. L. Schultz 1905. 4°. 24 S. (Gg. Frdr. Konrich: Niedersachsen 10, 1904/5, S. 381 f.; Alfr. Götze: Zs. f. dt. Wortf. 7, 1905/06, S. 367.) 448) **Strigl,** Hans, Sprachliche Plaudereien. Kleine volkstümliche Aufsätze über das Werden und Wesen der Sprachen und die Geschichte einzelner Wörter. Erste Folge. Wien, Weiß 1905. 8°. VII, 127 S. 2 Mk. (B. Clemensz: Lit. Rdsch. 1905, Sp. 466; A. Lichtenheld: Zs. f. d. öst. Gymn. 56, 1905, S. 1138 f.; O. Weise: Zs. f. d. Gymn.-W. 59, 1905, S. 500.) 449) **Kock,** E. A., Die niederdeutschen Relativpronomen. (Lunds Univ. Årsskrift 39, 1, Nr. 3.) Lund 1904. 4°. VIII, 69 S. 450) **Hauschild,** Osc., Die Verstärkung des Begriffes »allein« im Niederdeutschen: Nd. Korrbl. 27, S. 35—37. 451) **Kück,** Ed., Niederdeutsche Beiträge: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 131—134. 452) **Tümpel,** H., **Jellinghaus,** H., **Kohn,** Fr., Sparenberg = Sperlingsberg?: Nd. Korrbl. 27, S. 18—22, 48 f. 453) **Walther,** C., Sperling im Niederdeutschen: Ebd. S. 50—53. 454) **Cammin,** Fr., Verteiknis von plattdütsche Theaterstücke. Rutgewen von'n plattdütschen Landsverband Meckelborg. [O. O.] 1906. 4°. 10 S. 0,25 Mk. 455) **Leopold,** J. A. en L., Van de Schelde tot de Weichsel. Nederdeutsche dialecten en dicht on ondicht. Afl. 5. 6. Groningen, J. B. Wolters 1905. 456) Plattdütsch Leiderbauk for Schaul un Hus. Rutgeb'n von'n plattdütschen Landsverband Meckelborg. Rostock, H. Burmeister [o. J.]. 0,10 Mk. (Niedersachsen 11, 1905/6, S. 155.) 457) **Schmidt,** Wilh., Der plattdeutsche Deklamator. Eine reichhaltige Sammlung erprobter Vorträge in plattdeutscher Mundart. Mit einem Anhang.: För de Gören. Reutlingen, Enßlin & Laiblin [1905]. 8°. 96 S. 0,50 Mk.



2. Niederfränkische Mundarten.

A. Im ganzen.

Van Wijk[458] gibt die Bibliographie der niederländischen Maa. für 1904. J. **te Winkel**[459] stellt die Verbreitung der niederfränkischen Maa. über die Niederlande geschichtlich dar. Über das geplante niederrheinische Wörterbuch, das auch die niederfränkischen Maa. der preußischen Rheinprovinz mit umfassen soll, vgl. Nr. 316—321.

B. Flandrisch.

Von der großen Bibliographie über die vlämische Sprachbewegung von **Coopman**[460] und **Broeckaert**[460] ist in den Berichtsjahren der 2. und 3. Band erschienen, welche die Jahre 1845—1860 umfassen. — Auszüge aus einem Wörterbuch der Gegend von Waes in Ostflandern gibt **Joos**[461], von einem südostflandrischen Idiotikon von **Teirlinck**[462] ist die 1. Lieferung erschienen.

C. Brabantisch.

Goemans[463] veröffentlicht aus einem 1558 in Antwerpen erschienenen Lehrbuche der französischen, italienischen und spanischen Sprache von Meurier den Abschnitt „De la prononciatione Tedesca", der die damalige brabantische (Antwerpener) Aussprache behandelt, und kommt auf Grund der darin gegebenen Regeln zu dem Schlusse, daß die damalige Antwerpener Mundart sich von der heutigen kaum unterschied. Die heutige Antwerpener Mundart stellt **Smout** dar[464], zugleich mit einer Geschichte derselben im 17. und 18. Jahrhundert. Eine grammatische Behandlung dieses Dialekts kommt nach dem 1900 erschienenen Wörterbuch desselben (von Cornelissen und Vervliet) sehr gelegen. Angeregt durch die im vorigen Bericht (Nr. 237) erwähnte Arbeit von Colinet über die Mundart von Aalst unterwirft **Goemans**[465] die Vokale *a* und *i* der

---

458) **Wijk,** N. van, Niederländisch: Jahresber. üb. d. Ersch. auf d. Geb. d. germ. Philol. 26, 1904 (Leipzig 1905), S. 211—223. [Üb. ndl. Maa. bes. S. 214.] 459) **Winkel,** J. te, De verbreiding der frankische tongvallen over de Nederlanden: Handelingen en mededeelingen van de Maatsch. d. Nederl. letterkunde te Leiden 1904—1905, S. 25—76. 460) **Coopman,** Th., en **Broeckart,** Jan, Bibliographie van den vlaamschen taalstrijd. [Hrsg. v. d. Konink!. Vlamsche Acad. v. taal- en letterk.] 2. 1845—1852. 3. 1853—1860. Gent, A. Siffer 1905. 1906. 8°. 2 Bl., 344 u. 2 Bl., 350 S. 461) **Joos,** A., Dichtzin van het volk, met uittreksels van het »Waasch Idioticon«: Versl. en Meded. der Kl. Vlaamsche Akad. voor taal- en letterk. 1905, S. 502—516. 462) **Teirlinck,** Js., Zuidoostvlaandersch idioticon. Deel 1, afl. 1: *A-Azulk.* Gent, A. Siffer 1905. 8°. 220 S. 2,50 fr. 463) **Goemans,** L., Eene Bijdrage tot de kennis van het Antwerpsch Dialect in de XVIde eeuw, naar Gabriel Meurier: Leuvensche Bijdr. 6, 1904—05, S 265—285. 464) **Smout,** Herm., Het Antwerpsch Dialect met eene schets van de geschiedenis van dit Dialect in de 17e en 18e eeuw. (Recueil de Travaux publ. par la Fac. de philos. et lettres de l'Univ. de Gand, 30e fasc.) Gand, Vuylsteke 1905. 8°. 162 S. (V. H.[enry]: Rev. crit. N. S. 60, 1905, S. 259.) 465) **Goemans,** L., De quantiteit der vocalen *a* en *i* in het dialect van Leuven. Proefondervindelijke studie: Leuvensche Bijdr. 6, 1904/5, S. 287—305.



Leuvener Ma. einer gleichen Untersuchung. In den Berichtsjahren ist nur der Anfang derselben erschienen; darin werden die langen *a* verschiedener Worte der Ma. untereinander verglichen und das gegenseitige Verhältnis ihrer Lautdauer festgestellt. Es zeigt sich dabei, daß die Ergebnisse im Wesentlichen mit den von Colinet für den Dialekt von Aalst erzielten übereinstimmen.

D. Südostniederfränkisch.

Dem Dialekt der Stadt Maastricht, der vor etwa fünfzig Jahren von Franquinet, der allerdings nicht philologisch geschult war, dargestellt ist, widmet **Houben**[466] eine eingehende Untersuchung. Er gibt Lautlehre, Formenlehre und Wortverzeichnis mit Anmerkungen. Die Schrift birgt wertvollen Stoff, sie berichtigt zugleich te Winkels Sprachkarte, nach der in Maastricht altes ī vor Konsonanten geblieben, vor Vokalen und am Wortende diphthongiert worden sein soll, denn nach H. wird in M. ī in einer Reihe von Worten auch vor Konsonanten zu *èi*.

E. Bergisch.

Leithaeuser[467] stellt volksübliche Tiernamen aus Wörterbüchern und örtlichen Aufzeichnungen zusammen. Im übrigen sind nur Proben zu erwähnen[468—470].

F. Holländisch der Niederländischen Kolonien.

Die Sprache der Buren, das »Afrikanische«, wie es die Holländer schlechthin nennen, hält andauernd das Interesse wach. **Meyer-Benfey,** dem wir bereits mehrere Schriften über dieselbe verdanken, faßt in einem, im vorigen Berichte leider übersehenen Aufsatze[471] noch einmal alles Wissenswerte über die Sprache dieses Heldenvolkes zusammen und gibt, was besonders dankenswert ist, auch eine Übersicht über ihre Literatur.

---

466) **Houben,** Joh. Henri Hubert, Het dialect der stad Maastricht. Acad. proefschrift . . . . van Amsterdam. Maastricht, Leiter-Nypels 1905. 8°. XI, 144 S. (J. H. Kern: Taal en Letteren 16, 1906, S. 69—82. [Vermißt allerlei bei der Lautlehre, z. B. Angaben über die Artikulationsbasis, über Übergangslaute, über musikal. Wort- und Satzakzent. Die Betrachtung der Deklination hätte historischer sein können.] Wilh. Horn: Litbl. 1906, Sp. 266f.) 467) **Leithaeuser,** Jul., Volkskundliches aus dem Bergischen Lande. 1. Tiernamen im Volksmunde. 2 Tle. Progr.-Beil. Barmen, Selbstverlag 1906. 1907. [Beide Teile 1906 ersch.] 8°. 44 u. XI S. (Wehrhan: Zs. d. Vereins f. rhein. u. westf. Volkskunde 3, 1906, S. 172; J. E. W.: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 116.) 468) Annsvee van'n Ammerland. Annsvee ehr Riemels. Up Pulterabenden un Hochtieten hertosegen. 2 Bdchn. Mülheim a. R., J. Bagel [1905]. 8°. Je 64 S. Je 0,40 Mk. 469) **Stein,** Hugo, Butt ewer Gudd! Plattdütsche Vertell ut vergangem Johre. Mülheim a. R., H. Baedeker 1905. 8°. IV, 139 S. 2 Mk. 470) **Täpper,** Willem, Plattdütsche Lachpillen. 3. Bd. Achterin stoht noch enige Reuter'sche un vaderländ'sche Gedichte. 3. Dusend. Leipzig, O. Lenz 1906. 8°. 172 S. 1,50 Mk. 471) **Meyer-Benfey,** Hnr. Die Burensprache und ihre Literatur: Preuß. Jahrb. 118, 1904, S. 209—234. [Nach einem auf der Jahresversammlung des Vereins für nd. Sprachforschung zu Kiel am 25. Mai 1904 gehaltenen Vortrage.]



Über letztere, wie auch über die Verwandtschaft des Burischen mit dem Niederdeutschen, unterrichtet auch ein Aufsatz von E. **Mayer**[471a]. Von besonderer Wichtigkeit und noch keineswegs ganz geklärt ist die Frage nach der Entstehung der Burensprache. Wie ist es möglich, daß eine Sprache sich in verhältnismäßig kurzer Zeit (die Besiedelung Südafrikas durch die Holländer begann etwa Mitte des 17. Jahrhunderts) so verändern kann, wie es bei dem Burischen im Gegensatz zum Holländischen der Fall ist? Man hat geglaubt, fremden Einfluß annehmen zu müssen, und Hesseling hat in einer 1899 erschienenen Schrift, die hier nachträglich erwähnt werden mag[472], besonders die im 17. Jahrhundert verbreitetste Verkehrssprache Südafrikas, das Malaisch-Portugiesische, dafür verantwortlich gemacht. Nach Meyer-Benfey's Meinung zeigt sich Einwirkung dieser Sprache aber nur in einer nicht einmal besonders großen Anzahl entlehnter Wörter, während die grammatischen Eigentümlichkeiten des Afrikanischen, das fast vollständige Fehlen der Flexion, die Anwendung nur eines Artikels für alle drei Geschlechter usw. wohl eher auf die Übertragung der Sprache auf fremde Rassen, besonders die Hottentotten und Sklaven, zurückzuführen sei. Demgegenüber tritt **Du Toit**[473] nachdrücklich für den von Hesseling behaupteten Einfluß des Malaiisch-Portugiesischen ein, sucht noch andere Beweise dafür beizubringen und die Annahme hottentottischen Einflusses zu entkräften. Doch weist den letzteren auch **Kruisinga**[474] nicht ganz ab, wenn er auch im allgemeinen mehr dazu neigt, in dem Burischen die reine Entwicklung einer niederländischen Mundart zu sehen, und im besonderen alle von Hesseling durch malaiisch-portugiesischen Einfluß erklärten grammatischen Eigenheiten für durchaus echt ndl. Entwicklungen hält. Besonders weist er die von Hesseling vorgenommene Nebeneinanderstellung von Afrikanisch und Negerholländisch zurück, da ersteres Holländisch im Munde von Holländern, letzteres Holländisch im Munde von Negern sei. Dies ist nach **Hesseling**[475], der Kruisinga's Auslassungen entgegentritt, ein Irrtum, da unter Negerholländisch auch das Holländisch der (weißen) Antillenkolonisten zu verstehen ist, welches eben durch das schlechte Holländisch der Neger beeinflußt ist, genau wie das Burisch durch das schlechte Holländisch der Hottentotten und Sklaven. Eine Vergleichung von Burisch und Negerholländisch ist also wohl berechtigt.

471a) **Mayer,** Erich, Sprache und Dichtung der Buren: Beil. zur Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung 1906, Nr. 40—42. (Str.[eicher]: Zs. d. Allg. dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 345.) 472) **Hesseling,** D. C., Het Afrikaansch. Bijdrage tot de geschiedenis der nederlandsche taal in Zuid-Afrika. Uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederl. Letterkunde te Leiden. Leiden, E. J. Brill 1899. 8°. XIII, 156 S. 1.50 fl. 473) **Du Toit,** Pieter Jacobus, Afrikaansche Studies. Proefschrift. Gent, A. Siffer 1905. 8°. XVIII, 108 S. (J. Heinsius: Litztg. 1906, Sp. 277 f.; Athenaeum 1906, 1, S. 447 f; J. W. Muller: Museum, Maandbl. v. Philol. 13, 1906, S. 213—216 u. Nederl. Spect 1905, S. 357 f.) 474) **Kruisinga,** E., De oorsprong van het Afrikaans: Taal en letteren 16, 1906, S. 417—439. 475) **Hesseling,** C., Is het Afrikaans de zuivere ontwikkeling van een nederlands dialekt?: Taal en letteren 16, 1906, S. 477—490.

H. verteidigt auch seine Annahme malaiisch-portugiesischen Einflusses gegenüber Kr. und weist gegenüber den von letzterem angeführten Beispielen ähnlicher spontaner Veränderungen wie beim Burischen in anderen Sprachen darauf hin, daß einmal diese Veränderungen in anderen Sprachen vielleicht gleichfalls durch fremden Einfluß hervorgerufen sein könnten, sodann besonders, daß sie sich im Burischen in weit kürzerer Zeit vollzogen hätten, so daß ebendeshalb fremder Einfluß anzunehmen sei. Gerade die Beschäftigung mit dem Negerholländischen der Dänischen Antillen, von dem ebenfalls **Hesseling**[476] eine ausführliche Darstellung mit Sprachproben und Glossen veröffentlicht hat, hat den Verf. in seiner Ansicht von dem Einflusse des Malaiisch-Portugiesischen auf das Burische bestärkt.

Mit dem Niederländischen in Indien beschäftigt sich eingehend **Prick van Wely**[477].

G. Geldersch.

Ramisch[478] behandelt ein linksrheinisches Gebiet von etwa 70 Orten nördlich und südlich der *ik/ich-* (Ürdinger) Linie in der Absicht, das Verhältnis der Dialektgrenzen zu früheren Stammes- und politischen Grenzen klarzustellen. Er gibt keine systematische Laut- und Formenlehre, sondern er nimmt nur einzelne wichtige Kapitel der Grammatik vor und verfolgt ihre geographische Ausdehnung in diesem Gebiet, das durch seine politische Zerrissenheit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts für derartige mundartlich-geschichtliche Untersuchungen besonders geeignet schien. Das Ergebnis ist, wie schon öfter, daß in unsern Dialektgrenzen nicht alte Gau- und Stammesscheiden wiederzuerkennen sind, sondern daß sie in der Regel auf spätmittelalterliche Gebiets- und Ortsgrenzen zurückgehen. Die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins in Duisburg im Jahre 1905 hat zu einer eingehenderen, wiewohl nicht streng methodischen Behandlung der Duisburger Mundart Anlaß gegeben: **Meyer-Markau**[479] plaudert in anziehender Weise über die alte, echt Duisburger Sprache, die man nur noch selten hört, und die Eingeweihte wieder in vier Mundarten nach den vier Stadttoren teilen. Sie strotzt von kräftigen und bezeichnenden Ausdrücken, deren eine Reihe mitgeteilt werden. Neben dem Platt steht die eigenartige D.er Umgangs-

476) **Hesseling,** D. C., Het Negerhollands der Deense Antillen. Bijdrage tot de geschiedenis der Nederlandse taal in Amerika. Uitgegeven vanwege de »Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden«. Leiden, Sijthoff 1905. 8°. X, 290 S. 2,50 fl. (Cbl. 1906, Sp. 866 f.; A. Kluyver: Nederl. Spect. 1905, 230 f.) 477) **Prick van Wely,** F. P. H., Neerlands taal in't verre Oosten. Eene bijdrage tot de kennis van het Hollandsch in Indië. Semang-Soerabaia, G. C. T. v. Dorp & Co. 1906. 8°. IV, 211 S. 1,90 fl. (v. Schepers: De Amsterdammer Nr. 1511 [11. 6. 06]; H. Kern: De Spectator 1906, Nr. 29; ders.: Museum 14, 7—9; E. B. K.[oster]: Onz eeuw 1906, IV, 290—294.) [Die Bespr. nach dem Jber. d. germ. Philol.] 478) **Ramisch,** Jac., Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie. Diss. Marburg, R. Friedrich 1906. 8°. 69 S. [S.-A. aus: Deutsche Dialektgeographie, Berichte u. Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs, hrsg. v. F. Wrede, Heft 1. (Ersch. 1908.)] 479) **Meyer-Markau,** W., Die Duisburger Mundart: Festschrift zur 14. Hauptvers. des Allg. Dt. Sprachv. zu Duisburg, Duisburg 1905, S. 58—80.



sprache, deren Hauptmerkmale aufgezählt werden. Des Weiteren gibt derselbe Verfasser Beiträge zu einem Duisburger Wörterbuch[480] und im Anschluß daran ein Verzeichnis von D.er Sprichwörtern und Redensarten. Auch Kinderlieder in derselben Mundart beschert uns **Meyer-Markau**[481], während **Weimann**[482], **Helfer**[383] und **Projahn**[484] andere Proben beisteuern. Eine Probe der Düsseldorfer Umgangssprache (»Hochdeutsch mit Streifen«) bietet **Meyer-Markau**[485] im Verein mit **Gottschalk**[485]. Proben aus der Gegend von Kempen liefert **Caro**[486].

3. Niedersächsische Mundarten.

A. Im ganzen.

Zahlreiche Besprechungen und Erklärungen einzelner Wörter und Ausdrücke, wie auch viele Proben niedersächsischer Mundarten bringt die Zeitschrift »Niedersachsen«[487]. Dieselben können hier nicht einzeln aufgeführt werden.

B. Westniedersächsisch.

Was **Prümer**[488] in einem kleinen Aufsatze als westfälisch-niederdeutsche Eigenart ausgibt (verschiedene Mundarten innerhalb eines Ortes, Personennamenveränderungen infolge mundartlicher Aussprache und besonders Verschmelzungen mehrerer Worte in eins, vorzüglich bei Vornamen), läßt sich ebenso in md. und obd. Maa. beobachten, ist also nicht ausschließlich niederdeutsch. Von einem umfänglichen Wörterbuche der fränkisch-westfälischen Mundart von Drenthe[489] ist 1906 die erste Lieferung erschienen. Mit den daran grenzenden echt westfälischen emsländischen Mundarten beschäftigt sich **Schönhoff**: er gibt eine Darstellung des Vokalismus der Mundart von Lathen[490], sodann Pflanzennamen[491] und weist endlich Erscheinungen der Wundtschen Kategorie

---

480) **Meyer-Markau,** Beiträge zu einem Wörterbuch in Duisburger Mundart: Ebd. S. 81—104. 481) **Derselbe,** Duisburger Kinderlieder: Ebd. S. 179—188. 482) **Weimann,** K., Owessäge. (Duisburger Mundart.): Ebd. S. 189. 483) **Helfer,** K., Sente Mäetes. (Duisburger Mundart.): Ebd. S. 190—192. 484) **Projahn,** W., Pitt. (Duisburger Mundart.): Ebd. S. 193—195. 485) **Gottschalk** und **Meyer-Markau,** [W.], Warum der Herr Professor Dr. Hünerbein von der Universität Breslau seinen Vortrag auf der Duisburger Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins nicht halten konnte. (In »Hochdeutsch mit Streifen« erzählt.): Ebd. S. 196—205. 486) **Caro,** Karl, Kinderspiele und Kinderreime vom Niederrhein: Nd. Jb. 32, 1906, S. 55—77. 487) Niedersachsen. Illustrierte Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache, Kunst und Literatur Niedersachsens. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Pfeiffer, Frdr. Freudenthal. 11. Jg. 1905—1906. 12. Jg. 1906—1907. Bremen, C. Schünemann. 4°. 3 Bl. 486 und 3 Bl. 470 S. 488) **Prümer,** Karl, Über westfälisch-niederdeutsche Eigenart in Schrift und Wort: Zs. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volksk. 2, 1905, S. 235—238. 489) **Bergsma,** J., Woordenboek, bevattende de Drentsche woorden en spreekwijzen. Afl. 1. Groningen, J. B. Wolters 1906. VI, 128 S. Vollstdg. (4 Lief.) 5 fl. 490) **Schönhoff,** Herm., Vokalismus der unteremsländischen Mundarten auf Grundlage des Dialektes von Lathen a. Ems. Diss. Münster i. W. 1906. Borna-Leipzig, R. Noske. 8°. 47 S. 491) **Derselbe,** Hundert emsländische Pflanzennamen: Zs. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volksk. 3, 1906, S. 124—131.

der Begriffsangleichung durch Ähnlichkeit, nämlich das Ineinandergreifen der Stämme *ʒap- (*jap-) und *ʒrip-, im Emsländischen nach.[492] Aus Ankum im Reg.-Bez. Osnabrück gibt **Hardebeck**[493] Wiegenlieder; Redensarten aus der Gegend von Münster i.W. gibt **Marcus**[494]. Ebenderselbe[495] zeichnet im Verein mit **Prümer**[495] und **Rade**[495] ein Lebensbild des bekannten Münsterer Gelehrten und Dialektschriftstellers Landois. Dichtungen in münsterschem Platt liefert ebenfalls **Marcus**[496] und außerdem **Schrader**[497], **Wagenfeld**[498] und **Wibbelt**[499–501]. — In die märkisch-sauerländische Mundart führen uns die alten Wiegenlieder von der mittleren Ruhr, die **Dorr**[502] mitteilt. Ein sauerländisch-westfälisches Hochzeitsgedicht aus dem 17. Jahrhundert[503] veröffentlicht der »Sauerländische Gebirgsbote«. Dichtungen in heutiger Sauerländer Mundart liefern **Grimme**[504], **Heine**[505] und **Hengesbach**[506]. An die sauerländisch-siegerländische Grenze gehört eine Arbeit von **Schmelzer**[507], die den Teil »der sog. *p-t-k*-Linie, der sich von der rheinisch-westfälischen Grenze westlich von Olpe ungefähr in der Mitte zwischen den Städten Attendorn und Siegen in östlicher Richtung bis südlich von Schmallenberg hinzieht und das alte sächsische Gebiet vom fränkischen scheidet« untersucht und den Nachweis führen will, daß die Mundarten nördlich und südlich dieser Linie nicht nur die durch die Linie bezeichnete Lautverschiedenheit zeigen, sondern daß sich auch im Wortschatze nennenswerte Unterschiede vorfinden. Die nd. Wortformen werden in der Ma. des Heimats-

---

492) **Schönhoff,** Herm., Ein Kapitel aus der Analogie im Niederdeutschen: Nd. Korrbl. 26, 1905/06, S. 52—54. 493) **Hardebeck,** W., Wiegenlieder: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 366. 494) **Marcus,** E., Wie man sich wehrt in niederdeutschen Redensarten: Ebd. 11, 1905/06, S. 170. 495) **Derselbe, Prümer,** K. und **Rade,** E., Professor Landois. Lebensbild eines westfälischen Gelehrten-Originals. Leipzig, O. Lenz 1907 [1906 ersch.]. 8°. 123 S. 1 Mk. 496) **Marcus,** E. (Natzohme), Usse Dölfken oder Latienske Buren oder Was kraucht da in dem Busch herum? Großes Volksst. m. Gesang u. Tanz. (Neues Vereinstheater Nr. 64.) Essen, Fredebeul & Koenen 1905. 8°. 75 S. 0,50 Mk. 497) **Schrader,** Aug., Von't Hölt'ken up't Stöcksken. Vertellsels un Riemsels in Mönstersk Platt. Ebd. 1905. 8°. 150 S. 2 Mk. 498) **Wagenfeld,** Karl, 'n Öhm un annere Vertellsels in mönsterlännsk Platt. Ebd. 1905. 8°. 207 S. 2 Mk. 499) **Wibbelt,** Augustin, De lesten Blomen. Vertellsels ut'n Mönsterlanne. Ebd. 1905. 8°. 238 S. 2,40 Mk. 500) **Derselbe,** Schulte Witte. Erzählung in Münsterländer Mundart. 1. In de Stadt. 2. Trüg up't Land. Ebd. 1906. 8°. 286 u. 292 S. Je 2,40 Mk. 501) **Derselbe,** Drüke-Möhne. Geschichten in münsterländ. Mundart. 3. Teil. Ebd. [1906]. 8°. 359 S. 2,60 Mk. 502) **Dorr,** Jul., Niedersächsische Wiegenlieder: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 292. 503) Ein westfälisches Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1697. (Aus einer alten Heberolle.) Mitgeteilt von Montanus: Sauerländischer Gebirgsbote 14, 1906, S. 72. 504) **Grimme,** F. W., Jaust un Durtel oder de Kiärmissengank. Lustspiel in sauerländ. Mundart. 3. Aufl. Paderborn, F. Schöningh [1905]. 8°. 91 S. 1 Mk. 505) **Heine,** Gottfr., Krümeln un Knasten. Nigge Vertellekes iutem Surlande. Ebd. [1906]. 8°. VIII, 143 S. 1,40 Mk. [Mit Wörterverzeichis.] (W.: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 269.) 506) **Hengesbach,** Joh., Rippräppe van der Düsselduarper Iutstellung imme Johr nigentaihnhunderttwäj. Geschrieben in sauerländ. Mundart. Berlin, Harmonie [1905]. 8°. 164 S. 2 Mk. 507) **Schmelzer,** Joh., Unterschiede zwischen dem süderländischen und siegerländischen Wortschatze. Diss. Münster i. W. 1906. Borna-Leipzig, R. Noske. 8°. 38 S.

ortes des Verf., Neger, die siegerländischen in der von Krombach gegeben.

Auf eine westfälische Sprachinsel in der Lüneburger Heide macht **Wrede**[508] aufmerksam: die Bewohner der westlich an das Große oder Wesenbecker Moor grenzenden Gemarkungen Wesendorf, Westerholz, Betzborn, Schönevörde, Vorhop und der alten Vogtei Wahrenholz werden von der östlich wohnenden Bevölkerung die »Hinnermoorsken« genannt, weil sie (d. h. nur die älteren Personen) das *sch* als *s-k*, also nach westfälischer Weise aussprechen. Verf. meint, daß wohl nach Vertreibung der Wenden (da Wahrenholz wendische Gründung) Kolonisten aus dem Osnabrückischen und Westfälischen dorthin gekommen seien, und **Frey** berichtet dazu, daß Namen der Spracheninsel in der Bielefelder Gegend vorkommen.

C. Engrisch.

Für das *i* (aus *iu*) in den Namen *Lippinghausen*, *Lippentrop* und *Lippia* macht **Jellinghaus**[509] eine eigentümliche, jetzt verschollene Aussprache des *l* verantwortlich. Auch Anlehnung an das Appellativum *lippe* wäre möglich. Ein Wörterbuch der südwestengrischen Mundart von Schwalenberg auf Grund der Ma. des Dorfes Kollerbeck mit einer vorangehenden Übersicht über ihre Abweichungen von den Nachbarmundarten gibt **Böger**[510]. Engrische Spuren finden sich in der merkwürdigen Mundart der Halbinsel Mönchgut (vgl. Nr. 654). Zwei engrische Dichtungen aus früherer Zeit (17. und 18. Jahrhundert) veröffentlichen **Goebel**[511] und **Krause**[512], Kinderreime aus dem Calenbergischen sammelt **Flemes**[513], eigene Dichtungen in engrischer Mundart liefern **Bensen**[514, 515], **Henze**[516] und **Schröder**[517].

D. Ostfälisch.

Über die in Braunschweig vorkommende Straßenbezeichnung *twete (tweghete)* spricht **Damköhler**[518]. Er verwirft die von einer Seite

508) **Wrede,** G., Eine westfälische Spracheninsel in der Lüneburger Heide: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 203f. [Vgl. dazu Max A. Frey ebd. S. 325]. 509) **Jellinghaus,** H., Volksetymologisches *i* statt *iu* in Ortsnamen?: Nd. Krrbl. 27, S. 23. 510) **Böger,** R., Die Schwalenbergische Mundart: Nd. Jb. 32, 1906, S. 140—168. 511) **Goebel,** Fritz, Ein niederdeutsches Lied auf die Schlacht an der Conzer Brücke am 1. August 1675: Ebd. 31, 1905, S. 38—43. 512) **Grupe,** Joh., Ein plattdeutscher Neujahrsglückwunsch an König Georg I. von England. (1720.) [Hrsg.] Von Rud. A. Th. Krause: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 123f. 513) **Flemes,** Chr., Kinderreime aus dem Calenbergischen: Ebd. 11, 1905/06. S. 369. 514) **Bensen,** Olle Bückeburger Döhnchen. 2. Heft. Minden i. W., J. C. C. Bruns 1905. 1 M. 515) **Derselbe,** Allerhand ut Stadt un Land. Ebd. 1906. 1 M. 516) **Henze,** Wilh., Johann Knaak iut Warmbeuken. Seene Erlebnisse in der Residenzstadt Hannover. 2. Taus. Hannover, W. Otto [1905]. 8°. 6 S. 0,10 Mk. 517) **Schröder,** Ludw., Riägenbuogen. Siewen Geschichten. Essen, Fredebeul & Koenen 1906 [1905 ersch.]. 8°. 142 S. 2 M. (W. Crone: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 121.) 518) **Damköhler,** E., Zu den Straßennamen der Stadt Braunschweig: Braunschw. Magazin 11, 1905, S. 35f.



vorgeschlagene Ableitung von *zwei*; das Wort hänge vielmehr mit ags. *thwītan* 'abschneiden' zusammen. Statt des dann zu erwartenden *dw* haben heutige nd. Maa. meist *tw*. Dichtungen in Braunschweigischer Ma. gibt **Hermann**[519]. Über die eigentümliche Behandlung des *er* mehrsilbiger Wörter (Anfügung eines *t*, z. B. *puffert* 'Puffer, Kartoffelpfannkuchen', *kîldert* 'Keiler', *dewert* 'Täuber', Dehnung: *tischlēr*) in der Cattenstedter Mundart spricht ebenfalls Damköhler[520]. Gleichfalls diesem gebührt das Verdienst, mit der Behandlung der nd. Deminutiva einen Anfang gemacht zu haben[521], indem er ihre Bildung in der Cattenstedter Mundart darstellt, und selbst diese beschränkte Untersuchung zeigt ihre große Mannigfaltigkeit. Aus der Mundart von Cattenstedt und von Hasselfelde führt derselbe Verfasser ferner den Nachweis, daß nd. *sun, son* nicht aus *sodan, soden* verkürzt ist, sondern auf *so ein* zurückgeht (vgl. Nr. 446). Die Mundart des Vorharzes ist verwendet in dem Roman »Lüttjendörp« von **Dahlmann** (E. Flügel)[522].

E. Nordniedersächsisch.

a) Wesernordniedersächsisch. Aus Ostfriesland werden Proben dargeboten von sechs Verfassern bezw. Sammlern[523—529]. Über eine in Oldenburg übliche merkwürdige Ausdrucksweise (Imperf. von »wollen« + Infinit. Perf. Akt. = *Eigentlich wollte ich euch gestern auch noch besucht haben*) unterhalten sich **Zwerg**[530], **Behaghel**[530] und **Feyerabend**[530]. Während der erste die Erscheinung durch Beeinflussung der Ma. durch das Hochdeutsche erklären will, weisen die beiden andern darauf hin, daß die gleiche Ausdrucksweise schon im Mhd. vorkommt, und Feyerabend zieht auch entsprechende englische Wendungen heran. Proben in Oldenburger Mundart geben **Hinrichs**[531] und **Pleitner**[532. 533]. Über das Platt-

---

519) **Hermann,** Aug., Erenst un Snack en lüttjen Pack. Plattdeutsche Gedichte in niedersächs. Mundart. 5. Aufl. Braunschweig, F. Wagner 1906. 8°. 126 S. 1,60 Mk. 520) **Damköhler,** Ed., Auslautendes *er* mehrsilbiger Wörter in der Cattenstedter Mundart: Nd. Korrbl. 25, S. 52 f. 521) **Derselbe,** Deminutiva in der Mundart von Cattenstedt (bei Blankenburg am Harz): Nd. Jb. 32, 1906, S. 129—133. 522) **Dahlmann,** Ernst (= E. **Flügel**), Lüttjendörp. Eine niedersächsische Dorfgeschichte. Leipzig, A. Schmidt 1906. 8°. 304 S. 2 M. 523) **Esk,** Joh., Lieder, Spiele und Volksrätsel aus Ost-Friesland: Niedersachsen 12, 1906/07, S. 104—106. 524) **Fresenus,** Fritz, Freyse. Staatjes u. Lieder eines wandernden Friesen. Emden, Schoneboom & Peters 1905. 8°. 97 S. 1,20 M. (Niedersachsen 12, 1906—07, S. 123.) 525) **H.,** W., Ostfriesische Sprichwörter und Redensarten: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 291 f. 526) **Hektor,** Enno, Harm Düllwuttel un all, wat mehr is. Neu hrsg. von F. W. v. Neß. Mit einem Lebensbilde des Dichters von Fr. v. Harslo. Emden, W. Schwalbe 1905. 8°. III, 196 S. 2,50 M. 527) **Jacobs,** J., Borkumer Geschichten. Ostfriesisch Plattdeutsch. Naumburg [Hannover, W. Otto] 1905. 8°. 32 S. 0,50 Mk. 528) **Derselbe.** De Tomaten-Appel. Ostfriesisch Plattdeutsch. Ebd. 1905. 8°. 8 S. 0,20 M. 529) **Israëls-Weener,** Louis, Näje Lieder. Darboden von de III. Niedersachsen Dag teo Hildesheim 7. un 8. Oktober 1904. [Ostfries. Platt.] 530) **Zwerg, Behaghel,** O., **Feyerabend,** Imperf. von »wollen« + Infinit. Perf. Akt.: Zs. f. d. dt. Unterr. 19, 1905, S. 381, 786; 20, 1906, S. 588 f. 531) **Hinrichs,** Aug., To'r Schummertied. Leeder un Döntjer. Oldenburg, E. Bültmann [1906]. 8°. 79 S. 1,50 Mk.



deutsche der Bremer Gegend im allgemeinen, seine Vorzüge gegenüber dem Hochdeutschen in der Kinderstube, im Familienleben, im Verkehr mit Bauern und Seeleuten plaudert **Focke** (vgl. oben Nr. 445). Kinder- und Ammenreime in Bremer Ma. sammelt **Smidt**[534], andere poetische Erzeugnisse in dieser Ma. sind von einem Ungenannten[535], von **Müller**-Suderburg[536] und von **Munzel**[537] zu verzeichnen.

b) Lüneburg-Ülzener Mundart. Über ein von Kück geplantes Wörterbuch der Lüneburger Heide, genauer ihres nordwestlichen Teiles (des südlichen Kreises Harburg), berichtet **Lenz**[538] und druckt dabei einen Aufruf von Kück zur Mitarbeit (aus den Lüneburger Museumsbl. H. 3, 1906) befürwortend ab. **Kück** selbst teilt aus seinen Vorarbeiten einige Proben mit, die zeigen, wie aus der Mundart oft auch auf schriftdeutsche Ausdrücke Licht fällt (vgl. Nr. 447, Teil III). Ein größeres Werk **Kücks**[539] über das Lüneburger Bauernleben, das natürlich sehr viel Mundartliches bringt, ist gleichfalls aus den Arbeiten für das Wörterbuch erwachsen. Den Lüneburger Ausdruck (aus der Wiesener Marsch) grotpetansch (= großtuerisch, patzig) erklärt **Grote**[540] als »großbritannisch«, aus der Zeit her, wo die Lüneburger Heide noch unter englischer Herrschaft stand. Wiegenlieder, Spielreime, Sprichwörter usw. aus der Heide sammelt **Müller**-Suderburg[541].

c) In stadischer Ma. dichtet **Grabe**[542].

d) Schleswig-Holsteinisch. Im allgemeinen über die nd. Sprache, bes. in Schleswig-Holstein, verbreitet sich **Hansen**[543]. Er meint, daß die Zurückdrängung des Niederdeutschen aus dem Gottesdienste zugunsten einer fremden Sprache[!] die Hauptursache für den Rückgang des kirchlichen Lebens in Schleswig-Holstein sei. Das Niederdeutsche sei kein

---

532) **Pleitner,** Em., Van use Slag. Plattdeutsche Geschichten. (Volks-Bücherschatz 4. 5.) Jever [, C. L. Mettcker & Söhne 1906]. 8°. 111 S. 0,30 Mk. 533) **Derselbe,** Botterblomen. Plattdeutsche Gedichte. Oldenburg, H. Nonne [1906]. 8°. VIII, 160 S. 1,50 Mk. 534) **Smidt,** Hnr., Kinder- und Ammenreime in plattdeutscher Mundart. 3. Aufl. Bremen, Ew. Masars [1906]. 8°. X, 74 S. 1,25 Mk. 535) Ut mien Fohrenstied. Tom besten för de Sellschap tor Rettung Schippbruchiger herutgeewen van Ned. Bremen [, C. Schünemann] 1906. 8°. 79 S. 1,50 Mk. 536) **Müller**-Suderburg, G., Wat an'n Heidweg blöht. Leeder un Riemels. Bremen, C. Schünemann [1906]. 8°. 99 S. 2,50 Mk. 537) **Munzel,** C., Lustig un Ernst. Döntjes und Vertelln. Ebd. [1906]. 8°. 106 S. 1,20 Mk. 538) **Lenz,** Phil., Ein Wörterbuch der Lüneburger Heide: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 134—137. [Vgl. auch Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 21, 1906, Sp. 169 f.] 539) **Kück,** Ed., Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide. Studien zur niedersächsischen Volkskunde. Leipzig, Th. Thomas 1906. [Ersch. 1905.] 8°. XVI, 279 S. 6 Mk. (Cbl. 1905, Sp. 1594 f.; W. Lüpkes: Niedersachsen 11, S. 79; Pietsch: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 20, 1905, Sp. 393; Darpe: Litztg. 1906. Sp. 2968—2970; Bolte: Zs. f. Volksk. 16, S. 116.) 540) **Grote,** Emno Frhr., *Grotpetansch*: Niedersachsen 12, 1906/07, S. 19. 541) **Müller**-Suderburg, G., Sang und Klang aus der Lüneburger Heide: Ebd. 11, 1905/06, S. 319—323. 542) **Grabe,** Frz., Von der Waterkant. Volksstück mit Gesang nach bekannten Melodien. (Plattdeutsches Theater. 14.) Mühlhausen i. Th., G. Danner [1906]. 8°. 24 S. 1 Mk. 543) **Hansen,** H., Die niederdeutsche Sprache, insbesondere in Schleswig-Holstein. Ein Wort zur Aufklärung für jedermann: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 472—476.

Dialekt, sondern eine besondere Sprache. Von dieser gibt er dann eine allgemeine Charakteristik, sowie Proben ihrer früheren und jetzigen Gestalt und führt dann ihre Hauptdialektverschiedenheiten (aber nur in Schleswig-Holstein) auf. In einem 2. Teile handelt er über die Ausbreitung der nd. Sprache und ihre Verdrängung durch das Schriftdeutsche. Zur besseren Würdigung und Hebung des Niederdeutschen sei es nötig, daß es wieder Schriftsprache werde[!]. — Über das in Bearbeitung befindliche schleswig-holsteinische Wörterbuch berichtet **Mensing**[544], daß bis 1905 etwa 80000 beschriebene Zettel mit Einzelmaterial und zahlreiche zusammenhängende Mitteilungen von Erzählungen, Liedern usw. eingegangen waren. Die Anweisung zur Sammeltätigkeit ist neu bearbeitet worden[545]. — Der Verfasser des ersten niederdeutschen Lexikons, eines Wörterbuches der Hamburger Mundart, Mich. Richey, wird von **Krause**[546] gewürdigt. Proben in Hamburger Mundart sind sehr zahlreich.[547—555] Eine Erzählung in Ratzeburger Mundart veröffentlicht **Meyer**[556]; er hat ihr ein Wörterbuch beigegeben, was um so dankenswerter ist, als diese Ma. bis jetzt noch nicht wissenschaftlich behandelt worden ist. Den Anfang (Buchst. *A* und Anfang von *B*) eines etwa 1700 niedergeschriebenen Glossars der Mundart von Reinbeck bei Hamburg veröffentlicht **Piper**[557] aus einer Handschrift des Altonaer Stadtarchivs. Die Sammlung des Sprachschatzes der in Richey's und in Schütze's

---

544) **Mensing,** O., Das schleswig-holsteinsche Wörterbuch: Zs. f. dt. Philol. 38, 114. [Ber. über einen Vortrag auf der Philologenversammlung in Hamburg 1905.] 545) Anweisung zur Sammeltätigkeit [für das schlesw.-holst. Wörterbuch]. Neue Bearbeitung. Kiel 1906. [Für Sammler von der Zentralstelle des Wörterbuchs, Dr. O. Mensing in Kiel, kostenlos zu beziehen.] 546) **Krause,** Rud. A. Th., Michael Richey, der Verfasser des ersten niederdeutschen Lexikons: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 317—319. 547) **Gehrkens,** Alb., Wilhelmsborger Kohl. Hamburger Mundart. Wilhelmsburg-Hamburg, Hugo Böhme 1906. 8°. 166 S. 1,50 Mk. 548) **Noelting,** Joh., Hoch un Platt un vun Horazen ook noch wat. 2. stark verm. Aufl. Hamburg-Eimsbüttel, O. Kaven [1905]. 8°. 79 S. 1 Mk. 549) **Poeck,** Wilh., De Herr Innehmer Barkenbusch und andere Geschichten von der Waterkant. Hamburg, Gutenberg-Verlag Dr. E. Schulze 1906. 8°. 185 S. 2 Mk. (A. Leitzmann: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 278.) 550) [**Schmidt,** Otto Ernst], Holger Drachmann. Hamborger Schippergeschichten. Mit Autorisation des Verf. in plattdeutsche Art und Sprache übertragen von Otto Ernst. 2. Aufl. (3. u. 4. Tausend.) Hamburg, M. Glogau jr. 1905. 8°. VIII, 121 S. 1,50 Mk. 551) **Schmidt,** Joh., Bur Platen sin Hofstä. (Neue [Titel-] Ausg.) Hamburg, J. Kriebel [1906]. 8°. 196 S. 2 Mk. 552) **Stavenhagen,** Fritz, Jürgen Piepers. Niederdeutsches Volksstück in fünf Akten. Groß-Borstel-Hamburg, Gutenberg-Verlag 1905. 8°. 165 S. 3 Mk. (Hans Franck: Die schöne Lit. 1905, Sp. 115 f.; Alb. Leitzmann: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 278 f.) 553) **Derselbe,** De dütsche Michel. Niederdeutsche Bauernkomödie. Ebd. 1905. 8°. 154 S. 3 Mk. (Alb. Leitzmann a. a. O.) 554) **Derselbe,** De ruge Hoff. Niederdeutsche Bauern-Komödie Ebd. 1906. 8°. 143 S. 2,50 Mk. (Alb. Leitzmann a. a. O.) 555) **Wichmann,** Jul., Georg Meter uller de Isenbahn op Fehmarn. Plattdeutscher Schwank. Hamburg [, O. Kaven] 1906. 8°. 28 S. 0,50 Mk. 556) **Meyer,** Heinr., De rechte Schaul. Erzählung aus dem niederdeutschen Bauernleben. Hamburg, Gutenberg-Verlag 1906. 8°. 100 S. 1,50 Mk. (Alb. Leitzmann: Zs. f. dt. Maa. 1906, S. 278.) 557) **Piper,** P., Idioticon Reinbeccense: Zs. f. d. Wortf. 8, 1906/7, S. 199—205.

Wörterbuch ungenügend berücksichtigten Vierländer Mundart wird sich der Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde angelegen sein lassen[558]. — Zahlreiche Sprachproben gibt **Carstens**[559—564]. Besonders sei hingewiesen auf seine Darstellungen ländlicher Beschäftigungen in der Mundart der Lundener Gegend[562—564]. Dichtungen in Holsteinischer Mundart bieten **Dohse**[565], **Elder**[566], **Fehrs**[567], **Gahl**[568], **Hansen**[569], **Rosenhayn**[570], **Schröder-Plön**[571] und **Stuhlmann**[572]. Von **Wisser**'s[573] ostholsteinischen Volksmärchen ist der zweite Teil erschienen.

e) Nordostniedersächsisch. Aus der Lübischen Mundart sind nur Proben zu verzeichnen[574—576]. — Wenn auch nicht eigentlich zur Mundartenforschung gehörig, aber doch für sie wichtig sind zwei Arbeiten von **Witte**[577. 578], die den starken slavischen Einschlag im Mecklenburger Volkstum nachweisen. Für die wissenschaftliche Bearbeitung des Mecklenburgisch-Vorpommerschen sind ferner von Bedeutung zwei Abhandlungen von **Mackel**[579. 580], deren erste sich mit der schwierigen Frage

558) Vgl. Zs. f. hd. Maa. 6, 1905, S. 377. 559) **Carstens,** Hnr., Allerlei lütt Verteln ut Dithmarschen un Schleswig: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 337. 560) **Derselbe,** Niederdeutsche Volksrätsel und Volksreime: Ebd. S. 347. 561) **Derselbe,** Sprichwörter und Redensarten aus Stapelholm: Nd. Jahrb. 31, 1905, S. 58—60. 562) **Derselbe,** Dat Tegeln: Ebd. 32, 1906, S. 137 f. 563) **Derselbe,** Dat Torfmaken: Ebd. S. 134 f. 564) **Derselbe,** Dat Klein: Ebd. S. 136 f. 565) **Dohse,** Rich., Von Hart tau Harten. Plattdeutsche Gedichte. Glückstadt, M. Hansen 1905. 8°. 79 S. 1,20 Mk. (L. Schr.: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 121.) 566) **Elder,** K. v. d., »Kihrwedder.« Schleswig-Holsteiner Dorf-Roman. Berlin, A. Schall [1906]. 8°. 348 S. 3 Mk. 567) **Fehrs,** Joh. Hinr., Lüttj Hinnerk. En plattdütsche Geschicht. 3. Oplag. Garding, H Lühr & Dircks [1905]. 8°. 91 S. 0,60 Mk. 568) **Gahl,** Hnr., Ut de Dün'n. Schauspiel. (Werke zeitgenössischer Schriftsteller. 1.) Zschopau, F. O. König [1906]. 8°. 92 S. 2 Mk. (Hans Franck: Die schöne Lit. 1906, Sp. 203 f.) 569) **Hansen,** H., 20 sassische Leeder. Kropp, 1905. [Übertragungen bekannter Kirchenlieder ins Schleswig-Holsteinische.] 570) **Rosenhayn,** Ludew., Harvstbläder ut Holstein un Ümgegend. Tau Unnerhollung för grote Kinner, de Plattdütsch verstahn. Luter wind. Kram. 2. [Titel-] Aufl. Hamburg, C. Boysen 1906. 8°. XII, 312 S. 1,50 Mk. 571) **Schröder**-Plön, Aug., Eekbombläder. En lütte Gaf för den dütschen Nawaß ut den Kinnergore. Kiel, R. Cordes 1905. 8°. 190 S. 2,50 Mk. 572) **Stuhlmann,** Adf., Hasselpoggen. Rimels un Verteln in holsteensch Mundart. Hamburg, C. H. A. Kloß 1906. 8°. 112 S. 2 Mk. 573) **Wisser,** Wilh., Wat Grotmoder vertellt. Ostholsteinische Volksmärchen II. Jena, E. Diederichs 1905. 8°. (Willner: Zs. f. d. dt. Unterr. 20, 1906, S. 541—543.) 574) **Schumann,** Colm., Lübeckisches Spiel- und Rätselbuch. Lübeck, Gebr. Borchers 1905. 8°. XXII, 208 S. [Zum Teil mundartlich.] (Rob. Petsch: Arch. f. neu. Spr. 116, S. 144, 146.) 575) Von de Waterkant. Volkskalender f d. J. 1907. Hrsg. v. Hans Satow. Lübeck, Lübcke & Nöhring [1906]. 8°. 61 S. 0,20 Mk. 576) **Maack,** Mart., Allerhand lütt snurrig Krutkram to'n Deklameren un Vördrägen. Lübeck, Verl. der Novellen-Bibliothek 1906. 8°. 56 S. 1 Mk. 577) **Witte,** Hans, Die Abstammung der Mecklenburger: Dt. Erde 4, 1905, S. 1—8. 578) **Derselbe,** Wendische Bevölkerungsreste in Mecklenburg. Mit 1 Karte. (Forschungen zur deutschen Landes- u Volkskunde, hrsg. v. A. Kirchhoff. 16.) Stuttgart, J. Engelhorn 1905. 8°. 124 S. 8,40 Mk. 579) **Mackel,** Em., Über die Entstehung der Mundarten mit besonderer Berücksichtigung Mecklenburgs und der Priegnitz: Beil. z. 16. Jahresb. d. Kgl. Prinz-Heinrich-Gymnasiums. Berlin, Dr. v. W. Büxenstein 1906. 4°. S. 17—28. 580) **Derselbe,** Romanisches und Französisches im Niederdeutschen: Festschrift, Adf. Tobler dargebr. Braunschweig, G. Westermann 1905. 8°. S. 263—273.

beschäftigt, ob sich überhaupt bestimmte Mundarten annehmen lassen, oder ob man immer nur das Gebiet einer bestimmten Lautbehandlung beschreiben kann. Auf Grund der mundartlichen Verhältnisse Mecklenburgs und der Priegnitz entscheidet sich Verf. dann dafür, daß es bestimmte Mundartgrenzen gibt und daß sie häufiger mit politischen als mit natürlichen Grenzen zusammenfallen. In der zweiten Arbeit, die den zweiten Teil eines Beitrages zu der Festschrift für A. Tobler bildet, weist M. nach, daß die französischen Wörter des Mecklenburgischen nicht der französischen Herrschaft im Anfang des 19. Jahrh. ihren Ursprung verdanken, sondern daß sie mit den hd. Wörtern der Alamodeepoche eingewandert sind. Zum Beweise stellt er die hd. und die französischen Lehnworte zusammen, und es ergibt sich, daß sie denselben Gebieten (Kriegswesen usw.) angehören. Danach sind früher einschlägige Arbeiten, wie die von Leithäuser, Keiper und Florax für die rheinischen Mundarten zu berichtigen: »sie haben die Wörter, die die rheinische Volkssprache direkt aus dem Französischen geschöpft hat, nicht geschieden von den Gallizismen, die die rheinischen Mundarten zusammen mit den nd. Mundarten des Binnenlandes mittelbar aus dem Hochdeutschen übernommen haben«. Von **Wossidlo**'s[581] bekannten Sammlungen mecklenburgischer Volksüberlieferungen ist 1906 der 3. Band erschienen, der die Kinderwartung und Kinderzucht zum Gegenstande hat. Er bringt aber auch ein Sonderverzeichnis von Eigenheiten der mecklenburgischen Sprache. Von einem früheren volkskundlichen Werke W.'s ist die 2. Auflage erschienen[582]. Witze und Anekdoten in meckl. Mundart sammelt **Wilhelmi**[583], volkstümliche Redensarten **Winkel**[584]. **Schröder**'s im vorigen Bericht (Nr. 311) erwähnter Zeitschriftenaufsatz über die neuniederdeutsche Dichtung in Mecklenburg ist auch besonders erschienen[585]. Von Übersetzungen Chamisso'scher Gedichte in Mecklenburger Platt, die **Hobein, Cammin** und Fr. **Reuter** verfaßt haben, handelt **Tardel**[586]. Von Fr. **Reuter**'s Werken sind, nachdem sie vom 1. Jan. 1905 frei geworden, Gesamt- und Einzelausgaben wie die Pilze emporgeschossen. Kritische Gesamtausgaben haben **Gaedertz**[587, 588], **Jahnke** und **Schwarz**[589], **Müller**[590, 591]

---

581) **Wossidlo,** Rich., Mecklenburgische Volksüberlieferungen. Im Auftrage d. Vereins für mecklenb. Gesch. u. Altertumsk. gesammelt u. herausgegeben. 3. Kinderwartung u. Kinderzucht. Wismar, Hinstorff 1906. 8°. XIX, 453 u. 10 S. 6,40 Mk. 582) **Derselbe,** Ein Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause. Nach mecklenburgischen Volksüberlieferungen zusammengestellt. 2. verb. Aufl. Ebd. 1906. 8°. II, 66 S. 1 Mk. 583) **Wilhelmi,** Volkstümliches aus Mecklenburg: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 376. 584) **Winkel,** Fr., Volkstümliche Redensarten aus Mecklenburg: Ebd. 11, 1905/06. S. 188. 585) **Schröder,** Carl. Die neu-niederdeutsche Dichtung in Mecklenburg. [Aus: Niedersachsen.] Bremen, C. Schünemann [1905]. 8°. 74 S. 1 Mk. 586) **Tardel,** Herm., Chamisso in plattdeutscher Übertragung: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 364—366. 587) **Reuter,** Fritz, Sämtliche Werke in 12 Bänden. Vollständige, kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe mit Biographie und Einleitungen von Karl Theodor Gaedertz. Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig, Ph. Reclam [o. J.]. 8°. 4,50 Mk.; auf Büttenpapier 25 Mk. (Allg. Litbl. 1905, Sp. 764.) 588) **Derselbe,** Ausgewählte Werke

und **Seelmann**[592] geliefert; die übrigen Gesamt-, sowie die Einzelausgaben können hier nur unter dem Texte genannt werden[593—631]. (Über-

---

in 6 Bänden. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe mit Biographie und Einleitungen von Karl Theodor Gaedertz. Mit zahlreichen Abbildungen. Ebd. [1905]. 8°. In 2 Lwd.-Bdn. 3,50 Mk. 589) **Reuter,** Fritz, Sämtliche Werke. Ausgabe in 15 Büchern. Auf Grund der neuesten Reuterforschung bearb. u. hrsg. v. Herm. Jahnke u. Alb. Schwarz. Mit einem Lebensbilde des Dichters, einer sprachgeschichtlichen Darstellung, mehreren Abbildungen und vollständigem Wörterbuche zu Fritz Reuter's Werken. Berlin, A. Weichert 1905. 8°. In 4 Lwd.-Bdn. 6 Mk. 590) **Derselbe,** Sämtliche Werke. Vollständige, kritisch durchgesehene Ausgabe in 18 Bänden. Mit einer Biographie des Dichters und mit Einleitungen hrsg. v. Carl Frdr. Müller. Als Beigaben: 5 Bildnisse, 9 Abbildungen, ein Brief als Handschriftprobe, sowie ein vollständiges Reuter-Lexikon. Leipzig. M. Hesse [1905]. 8°. 4,50 Mk. [Erschien auch in einzelnen Nrn. zu je 0,20 Mk. in Hesse's Volksbücherei.] (L. Schröder: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 17.) 591) **Derselbe,** Ausgewählte Werke. Kritisch durchgesehene Ausgabe in 9 Bänden. Mit einer Biographie des Dichters und mit Einleitungen hrsg. v. Carl Frdr. Müller. Leipzig, M. Hesse [1905]. 8°. 3,50 Mk. 592) **Derselbe,** Werke. Hrsg. v. Wilh. Seelmann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Bd. 1—7. [Bd. 1—3 bearb. v. W. Seelmann; Bd. 4, 5 u. 7 bearb. v. Ernst Brandes u. W. Seelmann; Bd. 6 bearb. v. Conr. Borchling u. Ernst Brandes.] Leipzig, Bibliogr. Institut [1905. 1906]. 8°. Je 2 Mk. (Karl Kruse: Zs. f. d. Gymn.-W. 60, 1906, S. 301—303.) 593) **Derselbe,** Werke. Volksausg. Berlin, Eckstein Nachf. 1905. In Lief. zu je 10 Mk. 594) **Derselbe,** Sämtliche Werke. Neue Volksausgabe in 8 Bänden. 5. Aufl. Wismar, Hinstorff 1905. 8°. 6 Mk. 595) Fritz Reuter-Bibliothek. 15 Bde. Berlin, A. Weichert [1905]. Je 0,50 Mk. 596) **Reuter,** Fritz, Sämtliche Werke. Neue illustr. Ausg. in 2 Bdn. Mit ausführl. Wörterbuch in hochdeutscher Sprache. Hamburg [H. Carly 1906]. 8°. 584 u. 536 S. Geb. in Lwd. 4 Mk. 597) **Derselbe,** Werke in Bildern. 21 Kunstblätter in Heliograv. u. 11 Phototyp. nebst erklärenden Textabschnitten aus des Dichters Werken. Nach Gemälden und Aquarellen von R. de Witt. Erläuternder Text nebst einer Biographie des Dichters v. E. Kolbe u. R. de Witt. Berlin, Preußisches Institut Graphik [1905]. 4°. 74 S. Geb. in Lwd. m. Goldschn. 25 Mk., in Kalbleder 40 Mk. 598) **Derselbe,** Gesammelte Werke. Hrsg. von Hans Reincke. Mit Illustr. von Hans Stubenrauch. [In 50 Lief.] Berlin, R. Eckstein Nachf. [1905. 1906]. 8°. Je 0,30 Mk. 599) **Derselbe,** Sämtliche Werke. Mit Vorwort und biographisch-literarischer Würdigung von Otto Weltzien und einem Bildnis des Dichters nach Jos. Kriehuber. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt [1905]. 8°. XVI, 959 S. Geb. 4 Mk. 600) **Derselbe,** Dörchläuchting. Plau, L. Hancke [1905]. 8°. 0,50 Mk. 601) **Derselbe,** Dasselbe. (Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes Nr. 1903—1905.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 0,75 Mk., in Orig.-Bd. 1,50 Mk. 602) **Derselbe,** Dasselbe. Hrsg. u. m. e. Einleitung versehen von Karl Theod. Gaedertz. (Universal-Bibliothek Nr. 4659. 4660.) 0,40 Mk. Geb. in Lwd. 0,80 Mk. 603) **Derselbe.** Dasselbe. (Meyer's Volksbücher Nr. 1394—1397.) Leipzig, Bibl. Inst. [1905]. 8°. 0,40 Mk. 604) **Klenz,** Hnr., Dörchläuchting (Serenissimus). Lustspiel nach Fritz Reuters Roman »Dörchläuchting«. Leipzig, A. Cavael [1906]. 8°. 76 S. 2,50 Mk. (Max Koch: Die schöne Lit. 1906, Sp. 221.) 605) **Reuter,** Fritz. Ut mine Festungstid. (Meyer's Volksbücher Nr. 1390—1393.) Leipzig, Bibl. Inst. [1905]. 8°. 0,40 Mk. 605a) **Derselbe,** Dasselbe. (Bibliothek der Gesamtlit. des In- und Auslandes Nr. 1853—1855.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 0,75 M.; in Orig.-Bd. 1,50 Mk. 606) **Derselbe,** Ut de Franzosentid. 1. Aufl. 1. bis 15. Taus. (Wiesbadener Volksbücher Nr. 61.) Wiesbaden [H. Staadt] 1905. 8°. 0,35 Mk. 607) **Derselbe,** Dasselbe. [Zusammen mit: Woans ik tau'ne Fru kamm. Vgl. Nr. 631.] (Meyers Volksbücher Nr. 1387—1389.) Leipzig, Bibl. Inst. [1905]. 8°. 0,30 Mk. 608) **Derselbe,** Dasselbe. (Bibl. d. Gesamtlit. des In- u. Ausl. Nr. 1856—1858.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 0,75 Mk.; in Orig.-Bd. 1,50 Mk. 609) **Derselbe,** Dasselbe. Hrsg. und mit einer

setzungen sind nicht verzeichnet.) Zur Beurteilung der kritischen Ausgaben wie zur Reuterforschung überhaupt vgl. man die Ausführungen **Seelmann**'s im Jahresbericht der germ. Philologie[632]. Ein ungedrucktes Gedicht **R.**'s veröffentlicht Winkel[633]. Wörterbücher zu R.'s Schriften verdanken wir **Müller**[634] und **Schwarz**[635]; das des letzteren verdient

---

Einleitung versehen von Karl Thdr. Gaedertz. (Universal-Bibl. Nr. 4641. 4642.) Leipzig, Ph. Reclam jun. [1905]. 8°. 0,40 Mk. 610) **Bormann,** Edwin, Ut de Franzosentid. Lustspiel. Nach Fritz Reuter's gleichnamiger Erzählung. Leipzig, E. Bormann 1905. 8°. 112 S. 3 Mk. (E. Z.: Die schöne Lit. 1905, Sp. 147.) 611) **Reuter,** Fritz, Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'ne Vagel- un Minschengeschicht. Illustr. v. E. Brüning. Berlin, H. S. Schroeter [1905]. 8°. 4 Mk. 612) **Derselbe,** Dasselbe. (Bibl. der Gesamtlit. des In- u. Ausl., Nr. 1873—1875.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 0,75 Mk.; in Orig.-Bd. 1,50 Mk. 613) **Derselbe,** Dasselbe. (Wohlfeile Sonderausg.) Wismar, Hinstorff 1906. 8°. 1 Mk. 614) **Derselbe,** Kein Hüsung. (Bibl. der Gesamtlit. des In- u. Ausl. Nr. 1876—1878.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 0,75 Mk.; in Orig.-Bd. 1,50 Mk. 615) **Derselbe,** Dasselbe. (Meyers Volksbücher Nr. 1460. 1461.) Leipzig, Bibl. Inst [1906]. 8°. 0,20 Mk. 616) **Derselbe,** Dasselbe. Hrsg. u. m. e. Einleitung versehen von Karl Thdr. Gaedertz. (Universal-Bibl. Nr. 4661. 4662.) Leipzig, Ph. Reclam jun. [1905]. 8°. 0,40 Mk.; gebunden 0,80 Mk. 617) **Derselbe,** Julklapp!! Polterabendgedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. Hrsg. u. mit einer Einleitung versehen von Karl Theod. Gaedertz. (Univ.-Bibl. Nr. 4780.) Ebd. [1906]. 8°. 0,20 Mk.; gebunden 0,60 Mk. 618) **Derselbe,** Läuschen un Rimels. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. (Bibl. der Gesamtlit. des In- u. Ausl. Nr. 1863—1867.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 0,75 Mk.; in Original-Bd. 2 Mk. 619) **Derselbe,** Dasselbe. (Meyers Volksbücher Nr. 1438—1442.) Leipzig, Bibl. Inst. [1906]. 8°. 0,50 Mk. 620) **Derselbe,** Dasselbe. Hrsg. u. mit einer Einleitung versehen von Karl Theod. Gaedertz. (Univ.-Bibl. Nr. 4703—4705.) Leipzig, Ph. Reclam jun. [1905]. 8°. 0,60 Mk.; geb. 1 Mk. 621) **Derselbe,** Die meckelnbörgschen Montecchi un Capuletti oder De Reis' nah Konstantinopel. (Bibl. der Gesamtlit. des In- u. Auslandes Nr. 1906—1908.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 0,75 Mk.; in Original-Band 1,50 Mk. 622) **Derselbe,** Dasselbe. Hrsg. u. mit einer Einleitung versehen von Karl Thdr. Gaedertz. (Univ.-Bibl. Nr. 4722—4724.) Leipzig, Ph. Reclam jun. [1905]. 8°. 0,60 Mk.; geb. 1 Mk. 623) **Derselbe,** De Reis' nah Belligen. Plau, L Hancke [1906]. 8°. 0,50 Mk. 624) **Derselbe,** Dasselbe. (Bibl. der Gesamtlit. des In- u. Ausl. Nr. 1893 bis 1895.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 0,75 Mk.; in Orig.-Bd. 1,50 Mk. 625) **Derselbe,** Schurr-Murr. (Dgl. Nr. 1868—1870.) Ebd. [1905]. 8°. 0,75 Mk.; in Orig.-Bd. 1,50 Mk. 626) **Derselbe,** Ut mine Stromtid. I—III. (Wohlfeile Sonderausgabe.) Wismar, Hinstorff 1906. 8°. Je 1 Bd. geb. 2,40 Mk. 627) **Derselbe,** Dasselbe. (Bibl. der Gesamtl. des In- u. Auslandes Nr. 1840—1848.) Halle, O. Hendel [1905]. 8°. 2,25 Mk.; in Orig.-Bd. 3 Mk. 628) **Derselbe,** Dasselbe. (Meyers Volksbücher Nr. 1405—1416.) Leipzig, Bibl. Institut [1905]. 8°. 1,20 Mk. 629) **Derselbe,** Dasselbe. I. II. (Volksbücherschatz Nr. 2 u. 6.) Jever [, C. L. Mettcker & Söhne 1905. 1906]. 8°. 0,30 Mk. 630) **Derselbe,** Dasselbe. I—III. Mit erkl. Anmerkungen von Arnold Reimann. (Deutsche Bücherei Nr. 22—24.) Berlin, Exp. der Dt. Bücherei [1905]. 8°. 1,75 Mk. 2. Aufl. ebd. 1906. 0,75 Mk. 631) **Derselbe,** Woans ik tau 'ne Fru kamm. Ut de Franzosentid. Twei lust. Geschichten. (Meyers Volksbücher Nr. 1387—1389.) Leipzig, Bibl. Inst. [1905]. 8°. 0,30 Mk. 632) Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Philologie 27, 1905, S. 152—157; 28, 1906, S. 189f. 633) Ein ungedrucktes Gedicht Fritz Reuters. [Hrsg. v. Fr. Winkel]: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 97. 634) **Müller,** Carl Friedr., Reuter-Lexikon. Der plattdeutsche Sprachschatz in Fritz Reuters Schriften, gesammelt und alphabetisch geordnet. Leipzig, M. Hesse [1905]. 8°. VII, 175 S. 1,50 Mk. (L. Schröder: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 18.) 635) **Schwarz,**



(nach Seelmann) den Vorzug. Erläuterungen, auch sprachlicher Art, zu »Ut mine Stromtid« gibt **Klenz**[636]. Den Schloßnamen Bellmandür in »Dörchläuchting« deutet **Sehmsdorf**[637] als *belle man dür* »schön aber teuer« und tritt ferner für den altgerm. Ursprung der Verkleinerungsformen auf *-ing* ein, den Müller bezweifelt hatte. Das Fehlen derselben im älteren Platt erklärt er daraus, daß die Deminutiva wesentlich dem familiären Stile eigneten und dieser in der alten Sprache im allgemeinen vermieden wurde. Bei Volks- und Wiegenliedern habe ja Müller die Form auch in älterer Zeit gefunden. Die Frage, ob eine hochdeutsche Übersetzung Reuterscher Werke wünschenswert ist, wird von **Evers**[638] bejaht, und sein Rezensent **Schröder** stimmt ihm bei. Dagegen erklärt sich O. **Weltzien**[638]. Gegen eine Verhochdeutschung spricht sich auch die Mehrzahl der Antworten aus, die auf eine von dem Allgemeinen plattdeutschen Verbande bei namhaften Schriftstellern veranstaltete Umfrage eingelaufen sind und die **Wernicke**[639] veröffentlicht. — Der plattdeutsche Teil von J. **Brinckman**'s[640] Nachlaß wird von Römer in vier Abteilungen veröffentlicht, außerdem ist eine illustrierte Ausgabe von Kasper-Ohm un ick erschienen[641]. Eine sehr interessante Sammlung plattdeutscher Sprichwörter und Redensarten, die Brinckman mit der Absicht der Veröffentlichung niedergeschrieben hat, veröffentlicht ebenfalls **Römer**[642] zugleich mit einigen Fragmenten von Werken des Dichters. Von andern Verfassern sind zehn Erzeugnisse in Mecklenburger Mundart zu erwähnen[643—652]. In rügischem Platt dichtet **Worm**[653] und in der

---

Alb., Vollständiges Wörterbuch zu Fritz Reuters Werken. Mit einem Nachwort: Die Sprache Fritz Reuters. [S.-A. aus Nr. 589.] Berlin, A. Weichert [1905]. 8°. 124 S. u. S. 131—139. 1,20 Mk. 636) **Klenz,** Heinr., Erläuterungen zu Fritz Reuters Werken. I u. II. Zu »Ut mine Stromtid« Tl. I—III. Leipzig, H. Beyer [1906] 8°. VI, 124 u. VIII, 102 S. Je 0,80 Mk. (L. Schr.: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 155.) 637) **Sehmsdorf,** Zur Sprache Fritz Reuters: Zs. f. d. dt. Unterr. 20, 1906, S. 133 f. 638) **Evers,** P., Die Verhochdeutschung Fritz Reuters. Eine literarische und sprachliche Zeit- und Streitfrage. Schwerin, L. Davids [1906]. 8°. 27 S. 0,50 Mk. (C. Schröder: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 391. Vgl. dazu O. Weltzien, ebd. S. 409 u. 12, S. 97, und die Erwiderung von Evers, ebd. 12, S. 59 u. 97.) 639) **Wernicke,** Paul, Is't to wünschen, dat Fritz Reuter sin Dichtungen in't Hochdütsche aewersett't warden?: Johrbok, rutg. v. d. Allg. plattdt. Verband 3, 1905, S. 33—109. [Nach Jbr. d. germ. Philol.] 640) **Brinckman,** John, Nachlaß. Herausgegeben von A. Römer. Plattdeutscher Teil. I. Humoristische Erzählungen. II. III. Von Anno Toback. IV. Urform von Kasper-Ohm und anderes. Berlin, W. Süsserott [1905]. 8°. 152; VII, 291; 293; III, 122 S. 11 Mk. (Rich. M. Meyer: Zs. f. dt. Philol. 38, S. 381.) 641) **Derselbe,** Kasper-Ohm un ick. Neu hrsg. von Wilhelm Schmidt. Bildschmuck von Adolf Jöhnssen. Nürnberg, E. Nister [1905]. 8°. VII, 176 S. 3 Mk. 642) **Römer,** A., Eine Sammlung plattdeutscher Sprichwörter uud Kernsprüche nebst Erzählungsbruchstücken von John Brinckman: Nd. Jahrb. 31, 1905, S. 20—35. 643) **Bandlow,** Hnr., In'n Posthus. Plattdeutscher Roman in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. Leipzig, O. Lenz (1906]. 8°. 148 S. 2 Mk. 644) **Beyer,** C., Ut de Preußentid. Ein Schauspiel für unser Volk. 2. erweiterte Auflage. Schwerin, F. Bahn 1907 [1906 ersch.]. 8°. 79 S. 1 Mk. 645) **Cammin,** Friedr., Burrosen un Astern. Plattdütsche Geschichten un Leider. Gr. Lassow bei Lage i. M. 1905. 8°. 192 S 1,50 Mk. (August Gebhard: Die schöne Lit. 1905, Sp. 409. 411.) 646) **Düster-**

eigentümlichen von dem sonstigen Rügischen auch jetzt noch abweichenden Mundart der Halbinsel Mönchgut glaubt **Haas**[654] engrische Spuren (*dünse* = Wohnstube) zu entdecken.

4. Ostniederdeutsche Mundarten.

A. Brandenburgisch.

Über die Mundart der Priegnitz hat **Mackel**[655] außer seinen oben erwähnten allgemeineren Ausführungen (vgl. Nr. 579) eine höchst eingehende Arbeit veröffentlicht. Er stellt ihre Lautlehre dar auf Grund der Mundart des Dorfes Boberow. In der Einleitung gibt er zunächst eine kurze geschichtliche Übersicht über die Besiedelung der Priegnitz und legt dann die einzelnen Untermundarten der Priegnitz fest. Das Niederdeutsche wird sich dort voraussichtlich noch über das 20. Jahrh. hinaus halten. Sehr dankenswert ist auch die Übersicht über das Schrifttum der Mundart. Dann folgt: Phonetische Darstellung der Laute, geschichtliche Darstellung derselben und, als Schluß des 1. Abschnittes der Arbeit, eine Übersicht der Entsprechungen vom heutigen Bestande der Mundart aus. Der 2. Abschnitt gibt die Hauptgesetze für die Geschichte der Mundart und der 3. die relative Zeitfolge der Lautgesetze. — Gedichte in altmärkischer Mundart veröffentlicht **Pohlmann**[656]; Magdeburger Mundart liegt vor in einem niederdeutschen Gedicht auf die Vermählung Friedrichs des Großen[657], wohl auch in den Humoresken von **Schleiff**[658]. Mundart der Gegend von Vehlefanz bei Spandau zeigt ein plattdeutsches Volkslied der Neuzeit, das den deutsch-französischen Krieg zum Gegenstande hat[659]. Lautliches über die Mundart von Nieder-

---

brock, M. [= Luise **Kalliebe**], En poor Planten ut minen Goren. Mit einer Einleitung von Ludw. Schröder. (Hesse's Volksbücherei Nr. 262. 263.) Leipzig, **M.** Hesse [1906]. 8°. 145 S. 0,80 Mk. (L. B.: Niedersachsen 12, 1906/07, S. 270 f.) 647) **Erichson,** Hnr., Ut **Kraug** un **Katen.** En plattdütsch Vertelles. Berlin, W. Röwer **1906.** 8°. 352 S. 3 Mk. 648) **Lehmann-Schiller,** Paul [= F. W. Paul **Lehmann**]. Ganz olle Kamellen ut **Ithaka.** Geschichten ut de Odyssee, plattdütsch vertellt. Stettin, L. Schlag 1905. 8°. VIII, 164 S. 2 Mk. 649) **Neumann,** Carl, Spaßvaegel. Plattdeutsche Humoresken. Kiel. R. Cordes [1906]. 8°. 132 S. 2 Mk. 650) **Schröder,** Helmuth, Ut mekelbörger Buerhüser. II. Holzen Rike. En Vertellen ut de föftiger Johren int vörrig Johrhunnert. Leipzig, O. Lenz [1905]. 8°. 176 S. 2 Mk. (O. Weltzien: Niedersachsen 11, 1905/06, S. 79.) 651) **Seemann, Aug.,** Andäu. Nige plattdütsche Lieder un Balladen. Berlin, W. Röwer 1905. 8°. 112 S. 1,50 M. 652) **Stillfried,** Fel. [= Adf. **Brandt**], Wedderfunn'n. De Hex v. Moitin. Twei Geschichten. Mit einer Einleitung von Ldw. Schröder. (Max Hesse's Volksbücherei Nr. 244.) Leipzig, M. Hesse [1905]. 8°. 79 S. 0,20 M. 653) **Worm,** Fritz, Truge Leiw. Ein plattdeutsches Volksstück in drei Uptäg. Putbus a R., R. Decker 1906. 654) **Haas,** Alfred. Volkskundliches von der Halbinsel Mönchgut. Progr. des Schiller-RG. Stettin [H. Saran] 1905. 4°. S. 3—15. 655) **Mackel,** E., Die Mundart der Priegnitz: Nd. Jb. 31, 1905, S. 65—164; 32, 1906, S. 1—54. 656) **Pohlmann,** Alfr., Allerhand ut't ollmark'sch Land. Plattdütsch' Gedichten. Stendal [E. Schulze] 1905. 8°. X, 94 S. 1,20 M. 657) Ein niederdeutsches Gedicht auf die Vermählung Friedrichs des Großen. Mitgeteilt von Goebel: Niedersachsen 10, 1904/05, S. 354 f. 658) **Schleiff,** V., Nasreddin Hodscha, de türkische Uhlenspeigel. Türkische Snacken u. Snurren. Magdeburg, R. Zacharias [1906]. 8°. IX, 144 S. 2 Mk. 659) **Fischer,** L. H., Der Vehlefanzer



görsdorf gibt **Zimmermann**[660]. Brandenburgisch, aber ohne bestimmte Angabe des Ortes, dichtet **Deichen**[661].

B. Hinterpommersch.

Eigentümlichkeiten der Mundart von Stolp in Pommern, allerdings meist aus dem dortigen Hochdeutsch, teilt **Spiecker**[662] mit.

C. Preußisch.

Proben von **Hermann**[663], **Reichermann**[664] und **Wigand**[665].

D. Niederdeutsche Mundarten der russ. Ostseeprovinzen.

Riekhoff[666] veröffentlicht nd. Dichtungen (Pasquille u. dgl.) des 15. und 16. Jahrhunderts aus Handschriften des Revaler Stadtarchivs.

Anhang.

Deutsch im Auslande.

(Hierunter ist die Sprache derjenigen Deutschen verstanden, die sich, ohne in einer deutschen Sprachinsel zu leben, dauernd unter einer anderssprachigen Bevölkerung aufhalten.)

Den Ausdruck *sich spielen* des Prager Deutsch, der aber auch in Deutschland selbst vorkommt (vgl. Nr. 202 des vorigen Berichts) erklärt **Goetze**[667] durch slavischen Einfluß. — Über das Deutsche unserer in England lebenden Landsleute verbreitet sich **Breul**[668]. Die bekannten Dichtungen in Pennsylvanierdeutsch von **Asmus**[669] werden zum siebenten Male abgedruckt. Über die Sprache der Deutschen in Südbrasilien unterrichtet ein Aufsatz von **Lacmann**[670]. Es scheint sich dort eine wirkliche deutsche Mundart, natürlich mit Merkmalen, die auf den Einfluß des benacharten Portugiesischen hinweisen, ausbilden zu wollen.

Feldzug am 18. Januar 1871. Ein plattdeutsches Volkslied aus der Neuzeit: Brandenburgia 16, S. 257—265. [Nach Jber. d. germ. Philol.] 660) **Zimmermann,** Mundart der Einwohner [von Niedergörsdorf, Kreis Jüterbog]: Ebd. 14, S. 535 f. [Dgl.] 661) **Deichen,** Paul, Fidele Kinder. Lunige junge un olle Schnurren v. Oewerall. In Rimels-Kostüme kleedt. Eberswalde [H. Langewiesche] 1904. 8°. 68 S. 0,80 M. 662) **Spiecker,** Eigentümlichkeiten der Mundart von Stolp i. Pommern: Zs. f. d. dt. Unterr. 19, 1905, S. 717 f. 663) **Herrmann,** Rud., Lost'ge Spoaßkes. Gedichte in ostpreuß. Platt. Tilsit, M. Bergens [1905]. 8°. 48 S. 1 M. 664) **Reichermann,** W., Ut Noatange. Plattdütsche Spoaßkes. 5. Bandke. 3. Aufl. 7. Bandke. 3. Aufl. 10. 11. Bandke (II. Reihe. 2. 3. Heft). Königsberg, F. Beyer [1905]. 1906. 8°. VIII S. u. S. 295—362; VI S. u. S. 431—502; VI S. u. S. 67—207. Je 0,60 M. 665) **Wigand,** A., Herr Dockter! Raus is er! und Wie de Schandarm bold tom Hoaskebroade gekoame wör. De Foahrt noa Paris. Drei humorist. Gedichte. Königsberg i. Pr., Selbstverlag [1906]. 8°. 8 S. 0,15 M. 666) **Riekhoff,** Th. v., Niederdeutsche Dichtungen Altlivlands: Nd. Jb. 31, 1905, S. 44—57. 667) **Goetze,** E., *Sich spielen:* Zs. f. d. dt. Unterr. 19, 1905, S. 787. 668) **Breul,** K., Über das Deutsch im Munde der Deutschen im Auslande: Verh. d. 11. dt. Neuphilologentages. Köln 1905, S. 113—122. (G. Saalfeld: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 20, 1905, Sp. 51 f.) 669) **Asmus,** Geo., Amerikanisches Skizzebüchelche. Zwei Episteln in Versen. Volks-Ausg. 7. Ster.-Abdr. Leipzig, E. H. Mayer [1906]. 8°. 95 u. 127 S. 3 M. 670) **Lacmann,** Wilhelm, Die Sprache der Deutschen in Südbrasilien: Zs. d. Allg. Dt. Sprachv. 20, 1905, Sp. 273—276.



Namenverzeichnis.

(Die Verfassernamen sind gesperrt gedruckt. Die Zahlen bezeichnen die Nummern.)

Bücherbesprechungen.

***Karl Gruber*, Vordeutsche Ortsnamen im südlichen Bayern.** Sonderabdruck aus »Philologische und volkskundliche Arbeiten«. Herrn Prof. Dr. Karl Vollmöller zum 60. Geburtstage dargeboten. Erlangen, Junge & Sohn, 1908. 8°. 75 S.

Eine sehr nützliche und willkommene Arbeit, die den, der vordeutsche Siedelungen in Südbayern sucht, der großen Mühe überhebt, sich den sehr zerstreuten Stoff erst zusammenzusuchen. Der Verfasser stellt sehr übersichtlich, gewissermaßen schichtenweise geordnet, venetische, rätische, keltische, keltoromanische und romanische Namenreste zusammen, sichere und vermutete so fleißig zusammentragend, daß Ergänzungen nur recht spärlich noch werden beigebracht werden können. Überall versucht er, mit gutem sprachlichen Rüstzeug versehen, der Herkunft der Benennungen regelrecht auf den Grund zu kommen. Und wenn auch der genauere Kenner der einschlägigen Literatur mit gar manchem Ergebnis nicht einverstanden sein wird, so verringert dies den Wert der Abhandlung keineswegs. Es ist ganz selbstverständlich, und dessen wird sich der Verfasser auch selbst bewußt sein, daß der reiche Stoff noch ein kräftiges Durchsieben erfordert, auf daß die Spreu von dem Weizen gesondert werde. Vor allem wird mit Namen begonnen werden müssen aus Gegenden, die nachweisbar erst in späterer Zeit besiedelt worden sind, mit Namen, die an Stellen haften, an deren Benennung selbst vor wenigen 100 Jahren den Anwohnern noch gar nichts gelegen war und gelegen sein konnte. Des öfteren wird auch mittels genauerer Kenntnis der Örtlichkeit und besonders der Ortsmundart mancher Fehlgriff unschwer zu erweisen sein.

Auf Einzelheiten zum Beweise des Gesagten näher einzugehen, dazu scheint eine Besprechung in diesem Falle nicht der geeignete Platz. Es wäre dafür ein Raum nötig, der beinahe dem Umfang der Schrift selbst gleichkäme. Vielleicht gibt sich an anderer Stelle Gelegenheit dazu. Von Wert ist Grubers Schrift nicht nur für Bayern, sondern auch für andere Länder mit ehedem keltisch-romanischer Bevölkerung, weil sie zum Vergleiche überall möglichst alles Erreichbare beizieht.

Memmingen. *Julius Miedel.*

Sprechsaal.

Rapite capite.

Ph. Keiper hat im Jahrgang 1909, S. 373, die Wendung *rapidi capidi* »mit reißender Schnelligkeit« aus der Mundart des bayerischen Hochlandes (altbayer. *raptim captim*) beigebracht und um weitere Äußerungen gebeten. Für das 1. Glied dieser Ausdrücke findet er in lat. *rapidus* »reißend«, bezw. lat. *raptim* Adv., eine Erklärung; das 2. Glied ist aber in beiden Fällen im Latein nicht nachzuweisen, und so wäre die An-



nahme einer »Neubildung« erforderlich. Keiper geht allerdings von einer Lautform aus, die schon zu stark verändert ist, um noch ihren Ursprung erkennen zu lassen. Durchsichtiger ist die Form *ràpite kχápite* »über Hals und Kopf«, die Th. Gartner in der Zeitschrift f. hochd. Maa. V 99 aus dem Wiener Dialekt belegt. Sie ist auch in Tirol und der Schweiz als *rappite kχappite* geläufig und hat daher im Schweizerischen Idiotikon VI 1188 durch A. Bachmann eine, wie mir scheint, endgültige Behandlung erfahren: hier wird nämlich als Grundlage ein lateinischer Imperativsatz *rapite! capite!* angenommen, der in dieser prägnanten Form und Verwendung zwar auch nicht im klass. oder mittleren Latein zu belegen ist, aber doch von den angeführten mundartlichen Formen entschieden vorausgesetzt wird.

Lautliche Entstellungen sind bei einer Wendung, die so in die Volkssprache übergegangen ist, nicht auffällig. Am weitesten geht das elsäss. *Rappel die Katz* »Durcheinander« (Martin-Lienhart I 485), das wir aber doch hierher ziehen werden, wenn wir die im Schweiz. Idiot. verzeichnete substantivische Verwendung von *rappite kχappite* gleichfalls mit der Bedeutung »Durcheinander« angesetzt finden. — Dem von Keiper angezogenen altbayor. *raptim captim*, das dann an lat. *raptim* angelehnt ist, entspricht preuß. *raptim-zaptim* bei Frischbier II 213b, für das Hauschilds Dissimilationserklärung im Ndd. Korrespondenzbl. XXVI 87 nun überflüssig wird (*z* wohl fehlerhaft für *c*).

Diese letzte Angabe zeigt, daß das Verbreitungsgebiet der Wendung doch ziemlich weit zu reichen scheint: auch das Plattdeutsche wird daran teilhaben und ein ndd. Eigenname *Rappdickapp* (von einem Bettler) mag hierher gehören. Ist aber *rapite capite* »in Eile« auch dem Ndd. geläufig, so scheint ndd *rap* »schnell« zur Erklärung näher zu liegen. Aber eine Heranziehung dieses in der Bedeutung auffällig stimmenden Adj., das doch seine eigene alte Vorgeschichte hat, würde doch wieder den 2. Teil des Wortes unerklärt lassen. So werden wir an der Erklärung des Schweiz. Idiotikons festhalten können, die für das junge, hier erst seit 1832 bezeugte Wort alles für sich hat.

Freiburg i. B. *H. Schulz.*

Zu der Umfrage in dieser Zeitschrift Jahrg. 1909 S. 373 f. über *rapidi capidi* bin ich in der Lage, eine Kleinigkeit beizusteuern.

Der Ausdruck ist weit verbreitet, muß daher alt sein. Er ist aber im Verlaufe der Zeit mundartlich stark entstellt worden. In Tirol ist er unter dem Volke nicht so bekannt wie etwa *stante pede*, das ein jeder kennt, aber unter Gebildeten allgemein. Schöpf (Tirolisches Idiotikon 534) verzeichnet »*rappedi cappe,* über Hals und Kopf, über Stock und Stein; lat rapido capite. Noch derber ist der Ausdruck: *über kopf und àrsch*«. Die Erklärung ist falsch. In habe den Ausdruck in dieser Form auch nie gehört, man mag in der Gegend von Bozen so sprechen. Die richtige Form, die keiner Erklärung bedarf, hat bereits das Idioticon Austriacum, das ist: Mundart der Österreicher oder Kern ächt österreichischer Phrasen und Redensarten, 2. Aufl., Wien 1824, S. 104: »*Rapite Kapite,* unüberlegt zu Werke gehen« und ebenso Hügel, Der Wiener Dialekt, Wien 1873, S. 126: »*Rapite-Kapite,* unüberlegt zu Werke gehen, etwas über Hals und Kopf unternehmen«. Ferner bietet Autenrieth, Pfälzisches Idiotikon, Zweibrücken 1899, S. 111: »*rabedî kabedi*, drunter und drüber, aus raptim captim«. Auch diese Erklärung ist unrichtig trotz der scherzhaften Bildung bei Frischbier, Preußisches Wb. 2, 213: »*raptim zaptim,* adv. eilig, im Moment, im Handumdrehen. *Das ging raptim-zaptim*«. Endlich bringt das Schweizerische Id. 6, 1188 ohne Zweifel das Richtige: »*rappite.* In der Verbindung *rappite-kχappite, -idi, -edi* usw. Lat. rapite capite«. Ich habe die Redensart nie anders aufgefaßt, auch nie anders als *rapite capite* gehört. Wie alt diese Verbindung ist, läßt sich schwer sagen. In dem Buche von Margalits: Florilegium proverbiorum universae Latinitatis. Proverbia, proverbiales sententiae gnomaeque classicae mediae et infimae Latinitatis. Budapestini in Hungaria 1895, S. 86 und 436 steht: »*cape rape*«, aber ohne eine Quelle.

Über die Herkunft von *rapite capite* möchte ich eine Vermutung aussprechen, mehr soll es auch nicht sein. Ich denke, der Ausdruck stammt aus den Klosterschulen,



Konvikten oder von Studenten, die in Klöstern Freitische haben. Ich erinnere mich noch, daß uns Studenten der Aufseher eines Freitisches, ein gemütlicher Pater, nach dem Tischgebete zurief: »Nun los, *rapite capite*, schaut, daß keiner zu kurz kommt!« »Die Studenten müssen schnell essen können«, hörten wir öfter, »denn da heißt es: *rapite capite!*«

Wien. *Val. Hintner.*

Bücherschau.

Brandstäter, E., Märkisch-westfälische Ortsnamen, aus den Urlauten erklärt. Märkische Verlagsanstalt A. Pott, Witten a. d. Ruhr 1909. 201 S. Preis geh. 2 Mk.

Elsässer, Aug., Die Kürzung der mhd. langen Stammsilbenvokale in den hochdeutschen Mundarten (Heidelberger Doktorschrift). Halle a. S., Karras, 1909. 76 S.

Heeger, Dr. Georg, u. **Wüst, Wilhelm,** Volkslieder aus der Rheinpfalz, Bd. II. Kaiserslautern, H. Kaiser, 1909. 318 S. Preis 3,80 Mk.

Kluge, Friedrich, Unser Deutsch. Einführung in die Muttersprache. 2. Aufl. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1910. 151 S. Preis geb. 1,25 Mk.

Lange, Heinrich, Twei Geschichten ut 'e Franzosentid (= Aus Mecklenburg. Erzählungen in plattdeutscher Mundart, Bd. 3). Leipzig, Otto Lenz, 1909. 144 S. Preis geh. 1,50 Mk.

Loosli, C. A., Mys Dörfli. Bern, A. Francke.

Sanders, Daniel, Handwörterbuch der deutschen Sprache. Neu bearbeitet, ergänzt u. vermehrt von *J. E. Wülfing*. 8. Aufl. Lieferung 1 (A — blind). Leipzig, O. Wigand, 1909. 112 S. Preis 1 Mk.

Schmidt, F., Hilfsbuch für den deutschen Unterricht in den unteren Klassen höherer Lehranstalten. Hanau, M. Alberti, 1909. 162 S.

Schönfelder, E., Hilfsbuch für den deutschen Unterricht. Mit 7 Tafeln und Karten. Frankfurt a. M., M. Diesterweg, 1909. 210 S. Preis geb. 2,40 Mk.

Seemann, August, Vierblatt. Ein viert Blatt plattdütsche Gedichte. Berlin, W. Röwer, 1909. 172 S.

Siebs, Theodor, Helgoland und seine Sprache. Beiträge zur Volks- und Sprachkunde. Mit einer Karte von Helgoland. Cuxhaven, Helgoland, Aug. Rauschenhaupt, 1909. 319 S.

Staub, Friedrich, u. **Tobler, Ludwig,** Schweizerisches Idiotikon. LXIV. Heft (Schluß des 6. und Anfang des 7. Bandes, rüwig — subtil). Huber u. Co., Frauenfeld, 1909. Preis 2 Mk.

Der Schlag mit der Lebensrute und seine mundartlichen Bezeichnungen.

Von **O. Weise.**

Zahlreich sind die Mittel, die das deutsche Volk während der sogenannten Zwölfnächte[1] vom 25. Dezember bis zum 6. Januar[2] anwendet, um im bevorstehenden Jahre Glück und Segen, Wohlstand und Gedeihen für Menschen und Vieh, Garten und Feld, Haus und Hof zu erzielen. In vielen Gegenden (namentlich Mitteldeutschlands) verzehrt man am Weihnachtsheiligenabend und am Silvesterabend Hirse, Mohn, Reis, Erbsen, Rogen von Fischen, u. a. Gerichte, die aus einer Menge von einzelnen Körnchen bestehen, mitunter auch (wie in Schlesien und im Vogtlande) Mischgerichte aus neunerlei oder siebenerlei Speisen, anderswo, besonders im nordwestlichen Deutschland, legt man zu Weihnachten einen Baumstamm ins Feuer und läßt ihn bis zum Dreikönigstage darin liegen, um dann die verkohlten Teilchen unter das Korn zu mischen, das so nach der Aussaat vor Mäusefraß und sonstigen Übeln geschützt wird; endlich ist es ein weit verbreiteter Brauch, daß man Gegenstände, vor allem Menschen, Vieh und Obstbäume, mit einer Rute, der Lebensrute, schlägt, von dem Glauben beseelt, daß durch diese Berührung Segen und Gedeihen auf sie übertragen wird.[3] Gern nimmt man dazu stachlige Zweige, z. B. von Fichte oder Tanne, Wacholder oder Stechpalme, seltener von Birke, Buchsbaum oder Rosmarin; in der Regel werden mehrere zu einem Büschel zusammengebunden, mitunter in bestimmter Zahl, so in Schlesien oft neun.[4] Ab und zu knüpft man zur Zierde noch bunte Schleifen oder Streifen von Seidenpapier daran. In Thüringen u. a. gelten außerdem als besonders heilkräftig Zweige von Flieder (Holunder), Kirschbaum oder

---

[1] Vogtländisch Unternächte = Zwischennächte, erzgebirgisch Losnächte.

[2] Vom ersten Weihnachtsfeiertage bis zum Epiphaniasfeste oder Dreikönigstage. Diese Zeit galt schon sehr früh als bedeutsam. So bezeichnet sie im 4. Jahrhundert der Syrer Ephraim als heilig, und die Synode von Tours (567) erkennt ihre Verehrungswürdigkeit besonders an.

[3] Vgl. Mannhardt, Mythologische Forschungen, S. 113ff., 155, 178; Baumkultus, S. 256.

[4] Denn die ungerade Zahl spielt hier wie oben bei den Mischgerichten als glückbringend eine wichtige Rolle. Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschr. f. hochd. Ma. I, S. 32f.

Linde, die am 30. November gebrochen und in Wassergläsern im warmen Zimmer aufgestellt werden, so daß sie zu Weihnachten blühen.

Der Tag, an dem die Lebensrute in Tätigkeit gesetzt wird, liegt zwar meist zwischen dem 25. Dezember und 6. Januar, schwankt aber in den verschiedenen Gegenden und verschiebt sich in manchen Gegenden sogar bis Ostern. Da die Sonne am 21. Dezember ihren größten Tiefstand erreicht und von da an allmählich wieder steigt, um den Menschen mehr Licht und Wärme zu bringen, die Kraft der Lebensrute aber offenbar mit der zunehmenden Kraft der Sonne zusammenhängt, so ist es begreiflich, daß man möglichst bald nach diesem Termine die verjüngende Wirkung der Zauberrute erprobt. Dabei ist es üblich, daß an einem Tage die Mädchen von den Knaben und die Mägde von den Knechten geschlagen werden, an einem andern aber umgekehrt die Knaben von den Mädchen und die Knechte von den Mägden und zwar gewöhnlich in früher Morgenstunde, wenn die Betreffenden noch zu Bett liegen. Jenes geschieht z. B. in Greiz am zweiten Festtag[1], dieses am dritten. Anderswo nimmt man das Peitschen am Neujahrstage vor, so in der Oberpfalz. Doch finden sich auch andere Termine, wie namentlich in katholischen Gegenden Süddeutschlands der 28. Dezember, der Tag der unschuldigen Kindlein, die Herodes hat ermorden lassen.[2] In manchen Gegenden, besonders im östlichen Deutschland, hat sich die Sitte auf das Osterfest verschoben, vielleicht bei dem Gedanken an die Leidensgeschichte Jesu, mancherorts aber hat sie sich zu den Fastnachtsspäßen gesellt, z. B. im Bückeburgischen, wo sich der Landesfürst schon 1584 von den Mägden, die ihn schlagen wollten, mit einem halben Taler loskaufte.[3]

So mannigfaltig wie die Art der Ruten und die zum Peitschen ausgewählten Tage sind auch die Bezeichnungen, die man dafür anwendet, und die Sprüche, die man dabei aufsagt. Am meisten von der alten sinnlichen Bedeutung ist noch erkennbar in dem niederdeutschen Ausdruck *fudeln* oder *futteln*, woraus neuerdings vielfach, z. B. in Braunschweig, *fuen* geworden ist.[4] Man leitet das Wort ab von Fut, weiblicher Geschlechtsteil (mnd. fut, futte, vulva, cunnus; vgl. nhd. Hundsfott, vulva canis und md. Fotze). Wurden doch nach bestimmter Überlieferung die Mägde früher mit der Lebensrute auf die Geschlechtsteile geschlagen (gefuet), damit sie fruchtbar würden; ist es doch jetzt noch vielfach

---

[1] Dieser Tag, der 26. Dezember, war dem heiligen Stephanus geweiht, der im Jahre 36 nach Christus vom fanatischen Pöbel zu Jerusalem gesteinigt wurde; der Tag schien also zum Geißeln besonders geeignet zu sein.

[2] Dabei denkt man vielfach, da sich der ursprüngliche Sinn des Schlagens verwischt hat, daran, daß die unschuldigen Kinder als Rächer jener grausamen Handlungsweise des jüdischen Herrschers auftreten.

[3] Vgl. Landau, Archiv für hessische Geschichte II, S. 278; Deutsches Wörterbuch IV, S. 1065.

[4] Vgl. Andree, Volkskunde von Braunschweig, S. 331.

Brauch, daß man ihnen unter die Beine oder auf die entblößten posteriora schlägt![1] Ebenso ist eine Erinnerung an die belebende Kraft der Rute noch erhalten in dem altenburgischen Ausdruck *frischegrünen*, d. h. mit der frischen, grünen und erfrischenden, grünmachenden Rute schlagen, die selbst *Frischegrüne* genannt wird (vgl. it. far il verde in Rom). An die Gestalt der Rute gemahnt das thüringische, vogtländische und frankenwäldische Wort *tängeln*, wenn anders dies von Tangeln, Nadeln des Tannenbaums (vgl. thüringisch Tangelholz, Tangelbaum) herkommt und nicht von ahd. tangol, Hammer, mhd. tengeln, hämmern, klopfen, schlagen. Die übrigen Bezeichnungen sind allgemeiner gehalten und drücken gewöhnlich bloß das Schlagen aus: so *fitzen* oder *fitzeln* in Franken, z. B. in Bayreuth, das ohne Zweifel von ficken (fickezen), schnell hin und herfahren (z. B. mit einer Rute) herkommt, ferner *peitschen* ostfränkisch und *stäupen* nd. mit dem Zusatze oster- in pomm. *osterpütschen*, *-stiepen*[2], weiterhin *pfeffern*, das besonders in der Oberpfalz, in Mittelfranken, Südthüringen und Schwaben für das Schlagen mit der Lebensrute gebraucht wird, aber auch anderswo in der allgemeineren Bedeutung werfen, schlagen vorkommt.[3] Im Osten, z. B. in Schlesien und Siebenbürgen, hat sich aus dem deutschen Stamme *schmacken* schlagen unter volksetymologischer Anlehnung an Ostern die Form *schmackostern* herausgebildet, der in den slavischen Gebieten des Ostens das gleichbedeutende slavische smagač, smigač, stäupen, schlagen zur Seite steht[4]; in Kärnten gebraucht man dafür *tschapen*[5]. Andere Ausdrücke erklären sich daraus, daß die Sitte mit dem bethlehemitischen Kindermord oder überhaupt mit den Kindern in Verbindung gebracht wird, vor allem *kindeln*, das eigentlich bedeutet wie ein Kind verfahren, sich nach Kinderart benehmen, dann zumal in den Zusammensetzungen auskindeln und aufkindeln den Sinn von auspeitschen wie ein Kind annimmt.[6] Daneben findet sich das lautgesetzlich daraus hervorgegangene (vgl. verschlingen aus verschlinden

---

[1] Vgl. Höfler, Deutsches Krankheitsnamenbuch S. 164. Dagegen scheint das Wort *furren*, das im Siebengebirge üblich ist für die Sitte, jemand am Namenstage mit dem Finger so lange zwischen den Hinterbacken hin und her zu fahren, bis er es nicht mehr aushalten kann, auf furchen zurückzugehen; vgl. Zeitschr. d. Ver. f. rhein.-westf. Volksk. III, S. 83 f.

[2] Vgl. Programm des Gymnasiums zu Rogasen 1891, S. 14. Im Osten wird meist zu Ostern gepeitscht.

[3] Vgl. Hertel, Thüringer Sprachschatz S. 179.

[4] Doch findet sich das Wort auch im Hessischen; vgl. Pfister, Idiotikon von Hessen, S. 258.

[5] Vgl. Lexer, Kärntnisches Wörterbuch, S. 214. H. Pudor sagt in der Illustrierten Zeitung vom 31. Dez. 1908, S. 1239 (Altdeutsche Silvesterbräuche): »Nach einer süddeutschen Sitte schleichen sich am Neujahrsabend die verliebten Burschen zu den Häusern ihrer Freundinnen und suchen die Wegelrot (= rute) oder Wergelrot, einen Ast mit vielen Zweigen von Wacholder, Stechpalme oder Weide, der mit Bändern, Kuchen usw. geschmückt ist, heimlich zur Tür hineinzuwerfen«. Der Ausdruck »Buschschlagen« wird von Regel, Thüringen II, 2, S. 691, für die Sitte angeführt, aber ohne genauere Ortsangabe.

[6] Vgl. Schmeller, Bayrisches Wörterbuch II, S. 310.

neben Schlund) *kingeln* und *kingern*[1], z. B. in Arnstadt und in Nordhausen, woraus wieder mit volksetymologischer Zurechtlegung *klingeln* geworden ist, z. B. in Roda, S.-A. In der Normandie sagt man mit deutlicher Beziehung auf die unschuldigen Opfer des Herodes bailler les Innocents à quelqu'un und in England ähnlich to whip up the children upon Innocents day.

Von Sprüchen, die dabei hergesagt werden, verzeichne ich nur einige: Guten Morgen, Frischegrüne, möchte gerne Geld verdiene (Altenburg, Ostkreis); Klingel, klingel hübsch und fein, Pfefferkuchen und Branntewein, wirf einen guten Taler rein (Altenburg, Westkreis). Schmeckt der Pfeffer gut? Ist's Pfefferlesbrot gut? Ist's gesalzen, ist's geschmalzen, schmeckt es noch einmal so gut (Ostfranken). Ich pfeffere dich von unten ran, in der Mitte ein Göckelhahn, oben eine Krone, du wirst mir's gern noch lohne mit Pfefferkuchen daneben, das Pfeffern ist mein Leben (Koburg). Ich pfeffere einen feinen Herrn, ich weiß, er hat die Jungfern gern, ich pfeffere ihn aus Herzensgrund, Gott erhalte den schönen Herrn gesund! (ebenda). Wir komma, euer Töchterlen schmackostern em (um) de lieba Ostern, em ä Ä (Ei), em ä zwä (um ihrer zwei), em ä Stickla Kucha; wenn sie ne (nicht) wern do sein, wern wer se schont sucha (schlesisch). Fue, fue, eeren, wat will ju mik bescheeren? Appel oder Beeren, Geld nehm ik geren (Braunschweig).[2]

Untersuchung über Abstammung und Bedeutung einiger Wörter und Wendungen in der Mundart von Jauernig, Österreich.-Schlesien.

Von **H. Hoffmann** in Ratibor.

Im Sommer 1907 war es, als ich, Bergesluft, Waldesduft heischend, mich zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Jauernig, Österreich.-Schlesien, niederließ. Das etwa 3000 Einwohner zählende Städtchen liegt am Südostabhange des Reichensteiner Gebirgszuges, da, wo das Krautenwalder Tal in die Neisser Ebene ausgeht. Seine und der Umgebung Bewohner sind deutsch und sprechen die schlesische Gebirgsmundart, die sich der auf der andern Seite des Gebirges gesprochenen in vielem

---

[1] Vgl. Hertel, Thüringer Sprachschatz, S. 150.

[2] Andere Sprüche werden mitgeteilt von P. Drechsler, Sitte und Volksglaube in Schlesien I, S. 101; Schleicher, Volkstümliches aus Sonneberg, S. 91 f.; Schmeller, Bayrisches Wörterbuch I, S. 306; K. J. Brommer, Volkssitte und Volkssprache in Bayern, München 1908, S. 26—35: Das Pfeffern oder Fitzeln.

angleicht. Jedoch läßt das Sprechen der Einwohner Jauernigs den Einfluß österreichischer Sprechweise in bezug auf Stimmton und Nachdruck heraushören. Die Vorfahren der in und um Jauernig ansässigen Bevölkerung sind, davon zeugt noch heute die Sprache und der Körperbau der meisten, hauptsächlich aus Thüringen und Franken eingewanderte Ansiedler gewesen, die vor 7—8 Jahrhunderten ihre ursprüngliche Heimat verließen, um hier und im jetzigen Preußisch-Schlesien eine neue zu suchen und zu finden.

Gern gehe ich während meiner Sommeraufenhalte mundartlichen Studien nach. Auch in Jauernig hatte ich das vor. Allein die bereits erwähnte Ähnlichkeit zwischen dem dort geltenden Dialekt und dem sonst am schlesischen Mittelgebirge herrschenden ließ mich wenigstens hinsichtlich der Laute nichts wesentlich neues feststellen. Ein öfteres Vergleichen der hier vernommenen Laute mit den seinerzeit an anderer Stelle[1] von mir beschriebenen Lautbildung von Lehmwasser bei Waldenburg in Schlesien war alles, was mir zu tun blieb. Da ließ mich der Zufall die Bekanntschaft Bruno Königs machen, der einen Führer für Jauernig und Umgebung verfaßt, auch einige beachtenswerte Studien zur Geschichte des Ländchens in der Zeitschrift »Oberschlesien« veröffentlicht hat. Er hatte eine Reihe von Wörtern und Redensarten, die die Jauerniger Mundart darbietet, in annähernder Wiedergabe der Sprechweise schriftlich niedergelegt, und sie überließ er mir zur Untersuchung über Abstammung und Bedeutung. Die nachstehenden Ausführungen sind das Ergebnis meiner Beschäftigung mit diesem Gegenstand.

1. *mi̜r van i̜ns mi̜t dam go̜ldə ni bekle̜iba̜* (Wir werden an dem Gold nicht haften bleiben). *bəkle̜iba̜* = mittelhochdeutsches (mhd.) *beklîben* = haften bleiben, verwachsen, das auf mhd. *klîben*, kleben, anhangen, sowie auf *kleiben*, klîben machen, fest heften, zurückweist. Man sagt auch: Der Steckling bekleibt nicht, d. h. er faßt nicht Wurzel, kommt nicht fort.

2. *dr vi̜nt hoot ən boom a̜ósgəvo̜rbst* (Der Wind hat einen Baum ausgeworbst). *wórbsen* ist (nach Weinhold) ein im Habelschwerdtschen bekannter Ausdruck. Das Wort geht auf *worben, werben* = umdrehen zurück und bedeutet das feste Anfassen und Umdrehen beim Ringen. Der Sinn dieser Redensart ist also: Der Wind hat einen Baum mit der Wurzel herausgerissen. Um Waldenburg und weiter nach Westen sagt man statt *ən boom* = *a̜n ba̜om.*

3. *də ki̜ndr mó̜tsa̜* (Die Kinder treiben Spiele). *mo̜tsa̜* ist von *muot* (mhd.) = freudig erhöhte Stimmung abzuleiten. Ein davon hergeleitetes Zeitwort heißt *muosen* = freie Zeit haben. Noch heut ist das Wort *Muße* = freie Zeit, im Gebrauch.

4. *a̜ hoot zic ibrmé̜ni̜ct* (Er hat sich überarbeitet, übernommen). In *ibrme̜ni̜ct* erkennt man leicht das Wort *man* (mhd.), das heutige *Mann;*

[1] Siehe: Zeitschrift für Deutsche Mundarten 1906, Heft 4.



ibrmęnįet bezeichnet also ein Tun, das über eines Mannes Kraft hinausgeht. Das Wort dürfte in ganz Schlesien heimisch sein.

5. *dǫǫs hoot anə ųrntliea pèzə* (Das hat ein schweres Gewicht). *Pèse* ist in Mitteldeutschland weit verbreitet. Es ist ein Lehnwort, da es vom französischen *peser*, wiegen, herkommt. Außer dem Dingwort *Pèse* findet sich auch ein mundartliches Zeitwort *pèsen*, wiegen, abwägen. *ą pæstə dǫǫs bųx ac dr hant* = er wog das Buch in der Hand.

6. *ą kån jętst šnǫpą bąką* (Er hat jetzt das Nachsehen, hat nichts zu leben). Die Vermutung liegt nahe, daß *šnopą* auf das polnische *snop*, Garbe zurückgeht. Wie wir noch zeigen werden, hat das Schlesische nicht wenige dem Polnischen entstammende Wörter. Die Redensart bedeutet wohl: Die Körner, das Mehl hat er sich entgehen lassen; es bleibt ihm nur die ausgedroschene Garbe.

7. *ą is ą ręnər špęrgąks* (Er hat Maulaffen feil = hat immer den Mund offen). *ręnər* ist = reiner, richtiger. Wie *au (ao)* zu *oo*, wandelt die Jauerniger Mundart auch *ei (ae)* zu *ę*. Für »richtig« verwendet der Schlesier oft »rein«; er sagt: ein reiner Esel, ein reiner Bauer, ein reiner Drache. In *špęrgąks* finden sich zwei Zeitwörter vereinigt: mhd. *sperren*, *spirren* in der Bedeutung: auseinanderspannen, dehnen, aufsperren, und mhd. *gagzen*, gackern. Zu *gagzen* (gaksen) gesellt sich die Ablautform *gigzen* (giksen): Er kann nicht giksen und gaksen = bringt keinen Laut hervor. Ein *špęrgąks* ist also ein alberner Mensch, der den Mund offen hält und nichts als unartikulierte Töne hervorbringt.

8. *dǫǫs is ą ręctəs gəfętsə* (Das ist ein richtiges Durcheinander). *gəfętsə* hat seinen Stamm im mhd. *viz*, *vitz* und *vitze*. Man spricht von einer Fitze Zwirn und begreift darunter eine Anzahl Fäden, die beim Haspeln zusammengelegt und für sich abgeteilt wurden. *Verfitzen* heißt verwirren; es bedeutet das Gegenteil von ordnend zusammenlegen (ver-). Wie nun aus »verwirren« das »Gewirre«, so bildete sich aus »verfitzen« das »Gefitze« mit der nämlichen Bedeutung. Im Schlesischen schwächte *į* zu *ę* ab; so ergab sich *gəfętsə*. Auch auf die liederliche oder schnelle Ausführung von Schriftzügen findet das Wort Anwendung, und wenn vom Abschreiben als vom *fętsən* gesprochen wird, so wird damit auf das infolge der Eile, mit der meistens das Abschreiben geschieht, entstehende Schriftgewirr hingewiesen.

9. *dǫǫs git, dås's šroópt* (Das geht wie geschmiert). *šroobm* ist von mhd. *schrûben* = schrauben herzuleiten. Wie eine Schraube, wenn sie erst geölt ist, schnell eingedreht wird, so sagt man von einer Arbeit, die schnell von statten geht: Das geht wie geschraubt, wie geschmiert. Wenn es im Waldenburgischen heißt: *dǫǫs git, dås šrapt*, so scheint für den Übergang von *oo* nach *a* Lautmalerei insoweit in Betracht zu kommen, als *šrapt* das Geräusch der einzudrehenden Schraube wiedergibt. —

10. *ą lorkst vidr rǫǫs tsųzǫmą* (Er spricht ungereimtes, dummes Zeug). Im Mhd. begegnet man einem Zeitwort *lurken*, *lërken*, *lirken* mit

der Bedeutung stammeln, stottern, also mangelhaft sprechen. In der hier angezogenen Redensart wird nun der äußere, in der physischen Anlage des Sprechorgans begründete Mangel beim Sprechen auf den Sprechinhalt übertragen: *lorken* (verstärkt: *lorksen*) heißt demnach dummes Zeug sprechen. Der Zusatz *tsųzǫmą* deutet auf das Unzusammenhängende, Durcheinander des Gesprochenen hin. — Den nämlichen Sinn, nur in kräftigerer Form hat die Redensart: *lǫrką šęisą. lǫrk*, *lųrk* heißt hier (nach Weinhold) das dem Rechten Entgegengesetzte, das Fehlerhafte. Mit der Übersetzung »Ungewaschenes Zeug schwatzen« wird man am besten den Sinn der hier in Rede stehenden Worte treffen.

11. *dąm var ic's lecttsecą lǽrdn* (Ihm werde ich heimleuchten). Ich glaube in *lecttsecą* die Wörter *lect* (Licht) und *tsecą* (ziehen) zu finden. *lǽrdn*, anderwärts in Schlesien *lirdn*, ist unser »lehren«. »Lehrt man also jemandem das Lichtziehen«, so setzt man ihn in den Stand, mit Licht sich nach Hause zu machen: man leuchtet ihm (mittelbar) heim oder veranlaßt ihn, sich schnell zu entfernen.

12. *ą vįrt zic bərę̌špərn* (Er wird sich die Finger verbrennen). *bərę̌spərn* erinnert an das mhd. Zeitwort *berefsen*, strafen. Es liegt hier ein Fall von Umlagerung (Metathesis) zweier Laute *(š + p)* und zugleich der eines Wechsels zwischen einem Reibe- und einem Stoßlaut *(f + p)* in der Stammsilbe vor. Die Mundart hat diese Änderungen vorgenommen, um die Aussprache des Wortes zu erleichtern. Der Sinn beider Wörter, des mhd. und des mundartlichen Zeitwortes ist derselbe geblieben; denn es kommt auf eins hinaus, ob man sagt, »er wird sich die Finger verbrennen« oder »er wird sich strafen, wenn er das oder jenes tut«.

13. *rír dic ąŋk, du lå̧stərbant; tu ni a zu lábrzįctįc!* (Rühr dich nur, du Faulpelz, stell dich nicht krank und schwach!). Die schlesische Mundart hat einige Zusammensetzungen mit *lå̧stər-*, z. B. *lå̧stərdąrm*, *låstərbęndįc*. Ein *låstərbąnt* ist ein Mensch, der eine schlechte *(låstər-)* Eigenschaft im Übermaß an sich hat. Richtet sich die Aufforderung, sich zu rühren, rührig zu sein, an ein *låstərbant*, so hat man es mit einem Faulpelz, einem überaus faulen Menschen zu tun, der sich, wie der zweite Satz besagt, lebersüchtig stellt, Blutarmut heuchelt.

14. *plátš ox ni ą zu!* (Tritt nicht so schwer, mit der ganzen Fußsohle auf!). Eigentlich bedeutet *plątšən*, *platšən*, auch *pląntšən*, mit Händen und Füßen im Wasser herumschlagen. Eine Ableitung davon ist *platšįc*, *breetplåtšįc* im Sinne von plump, ungeschickt. Daher wird, wie es in dem Jauerniger Ländchen üblich ist, unter *platšən* ein stampfendes, plumpes Auftreten mit dem ganzen Fuß, ein gleichzeitiges Aufsetzen von Sohle und Ferse verstanden. Weinhold hat das Wort mit geringen Änderungen auch im Schweizerischen, Elsässischen und Pfälzischen festgestellt. Ich vermute auch, daß es mit dem polnischen *plasnąć, plaskać* = »plätschern« identisch ist (Ausfall von *-sna-* bezw. *ska-*.

15. *ą uúršt mįt m gęldə* (Er bringt das Geld durch, verwüstet es). Das schlesische *uuršən* (vergeuden, im Übermaß verbrauchen) wird in



vielen deutschen Mundarten (im Österreichischen, Bayrischen, Steyrischen, Schweizerischen usw. [Weinhold]) als *ûrassen*, *urezen*, *ursen* angetroffen. Dem Althochdeutschen gehört es als *urëzan*, herausfressen, an. Seine häufige Anwendung im Schlesischen verdankt das Wort vielleicht dem Umstande, daß es als *uraczać*, *-czyć*, reichlich bewirten, auch der polnischen Sprache angehört.

16. *ą is ą rę̄nər náodl* (Er läßt mit sich machen, was man will). Wieder findet sich *rę̄nər* für *rįctįgər* (s. o. Nr. 7); seine Verwendung hat besonders in den Fällen statt, wo es sich um Beschimpfungen handelt. *naodl* geht auf das Zeitwort *nudeln*, hin- und herrollen, kneten, wulgern, zurück, das im Ahd. als *hnudla* vorkommt. Eine verstärkte Form lautet *knudln*. *naodl* zeigt das alte *û* in *au* bereits übergegangen (vergleiche: *kraoə* [Kruke]).

17. *mər vąrn m ą mol ą kųntsą gę̄įgą* (Wir werden ihm einmal die Leviten lesen). »Wir wollen ihm eins aufspielen«; »Wir wollen's ihm geigen« sind im Schlesischen häufig gebräuchliche Drohungen. Weniger bekannt dürfte die Wendung sein: *ą kųntsą gę̄iga*, und doch verstand man sie schon im Mhd. *kunze* (Koseform für *Kuonrât*) wurde immer in Verbindung mit alt und grob begriffen. Jemandem den Kunze lesen oder geigen war gleichbedeutend mit: jemand grob kommen, mit ihm deutsch reden, ihm die Leviten lesen.

Der Erklärung von Redensarten lassen wir noch die einzelnen, der Jauerniger Mundart angehörenden Wörter folgen:

1. *bǫ́nzn* (Bansen) = Raum in der Scheune seitlich von der Tenne, wo das auszudreschende Getreide untergebracht wird. *ą vę̄kst vi də raę̄fə garštə eim bǫnzn* (Er wächst wie die reife Gerste im Bansen), nämlich gar nicht: er bleibt klein.

2. *daodrn* (daudern) = herumbalgen, vielleicht gleichbedeutend mit *dergeln*, *dwengeln*, herumrollen (besonders zwischen den Fingern).

3. *drę̄sərn* (dressern) = drängen. *mər vąrną ąŋk drę̄sərn* (wir werden ein wenig drängen). Vermutlich ist das Wort vom polnischen *dręczyć* = quälen, herzuleiten.

4. *flǫ́xt* (flocht) = Angst. *ą hoot flǫxt* = er hat Angst. Es kann hier eine doppelte Möglichkeit bestehen: nämlich *flǫxt* ist entweder vom mhd. *vlôgen*, fliegen machen, verscheuchen, oder vom mhd. *vlogzen*, in zitternder Bewegung sein, abzuleiten. Im ersteren Falle hätte die Redensart: *ą hoot flǫxt* die Bedeutung: er macht sich aus dem Staube, im andern Falle: er »bibbert« vor Angst.

5. *gáal* = gelb, findet sich als mhd. *gël*. — Weinhold (Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch, 1855) versteht unter *Gâl* auch einen lauten Schrei. Seine Bezeichnung ist nicht richtig, denn ich habe stets und überall in Schlesien das Wort als *gâál* gehört.

6. *gáml* (Gamel) = dummer, ungeschickter Mensch. Diese Bezeichnung ist wohl allen Schlesiern geläufig. Ein davon gebildetes Eigenschaftswort lautet: *gámlįc* = unbeholfen, dumm (vergl. auch: *gamərlįc* = unwohl).

7. *gátic-hozą* (Gattichhosen) = Unterbeinkleider, ein der Jauerniger Mundart wohl eigenes Wort. Wahrscheinlich hat es seinen Ursprung im Polnischen, wo *gatki* die Unterhose heißt. Man hätte es hier nur mit einer Umstellung der beiden letzten Laute (*-ki* und *-ic*) zu tun, die den Zweck hat, das dem deutschen Sprechorgan unbequem liegende Nebeneinander von *-tk-* zu beseitigen.

8. ***gǫ́rksn, aosgǫrksn*** (ausgorxen) = ausspeien. Das Wort ist aus mhd. ***gorgeln, gurgeln*** hervorgegangen. Eine Verstärkung der Tätigkeit deutet das eingeschobene *s* an.

9. *gúŋkə* (Gunke) = flackerndes, schwaches Licht. Dafür hat der Schlesier auch das Wort *fụntsə* (Funze), dessen Stamm in »Funke« steckt und das im Niederländischen als *fụntsl*, im Fränkischen als *fǫntsl* (Fonsel) bekannt ist.

10. *hántsvęil* (handsweil) kommt in der Verbindung *ibr hantsvęil ą mól* vor. *hantswile* (mhd.) bedeutet einen Augenblick. Demnach hätte die Redensart den Sinn: einmal nach einem Augenblick, oder: binnen kurzem einmal.

11. *halįc, haįc, hirįc.* Diese drei Wörter stellen sich als Einschiebungen in die Rede, als Füllpartikel (nach Weinhold) dar: *s vįrt, halįc, balə bęsər kụmą — ą kǫn, haįc, nįme laŋə bleibą — s zụl m, hirįc, nį gụt gin.* *halįl* und *haįc* haben in solchen Fällen die Bedeutung von »halte ich dafür«, »meine ich«, »nun eben«. *hirįc* ist unser »wie ich höre«, »freilich«. Alle diese Formen lassen deutlich erkennen, daß es sich dabei um Zusammenziehungen von Zeit- und Fürwörtern handelt. Eine ähnliche Form besitzt der Schlesier in *glépc, glęic* (Zusammenziehungen aus »glaube ich«).

12. *hítsęrn* (hin- und herzerren), so sagt man von einem, der sich übermäßig anstrengt, sich abquält.

13. *hę́ntə.* In andern Gegenden Schlesiens lautet das Wort *hįntə* und ist eine Zusammenziehung des mhd. *hînacht*, das auch in der damaligen Schriftsprache bereits als *hînte* = diese Nacht, heute Nacht, auftritt.

14. *hǫ́lstərn* (Holstern), auch *hú̜lstərn.* Darunter versteht man gefrorenen oder sonst gehärteten Straßenkot. Wenn man bedenkt, daß solche *hǫlstərn* das Gehen erschweren, daß man darüber stolpern, straucheln kann, so liegt es nahe, daß dies Dingwort von dem gleichlautenden mhd. Zeitwort ***holstern***, straucheln, stolpern herkommt.

15. *įrtə* (Irte), vom mhd. *ürte, urte, örte*, bezeichnet die Zeche im Wirtshaus. Daher besagt *įrtəfręi* die Unentgeltlichkeit der Getränke im Gasthaus oder in einer Gesellschaft.

16. *kắtərhanįš* (katerhanisch). Wenn jemand ein *kåátərhanįšər karl* genannt wird, so will man ihn als rauflustig bezeichnen. Ich wäre geneigt, das zusammengesetzte Eigenschaftswort als aus *kåátər* und *hân* (haben) bestehend anzusehen, zumal der Kater als stets zum Raufen mit



seinesgleichen aufgelegt angesehen wird. Demnach wäre ein *kåñtərhanįšər kąrl* einer, der den Kater in sich, eine Katernatur hat.

17. *klā́mp* (Klamp). Das Wort ist auf das mhd. *klam*, Krampf, zurückzuführen. Es ist eine Nebenform zu »Krampf«, bei der, wie dies im Deutschen mitunter geschieht (vgl. Barbier — Balbier, Marmor — Marmel, Krystier — Klystier) *r* und *l* im Wechsel stehen.

18. *klǫ́nkərn* (Klonkern), auch *klų́nkərn* = alte zerrissene Kleider.

19. *knátšlįc* (knatschlich). Im Mhd. findet sich das Zeitwort *nazzen*, naß werden. Davon schreibt sich wohl das mundartliche *nátšən*, weinen. Da im Schlesischen häufig vor *n*, *l* ein *k* tritt, um eine Verstärkung der Handlung auszudrücken, ist aus *natšən* ein *knatšən*, *knutšən*, heftig weinen, entstanden und daraus ein Dingwort: *ą knatšlic*, einer der fortwährend weint und klagt, gebildet worden.

20. *kną́otšə* (Knautsche) = Beule. Man hat es hier mit einer Nebenform von *knitšən*, zusammendrücken zu tun, zu der sich noch andere wie *knųtšən*, *knǫtšən* gesellen. Bedeutet demnach *knąotšən* ebenfalls »zusammendrücken«, so bezeichnet das davon abgeleitete Dingwort: *ąnə knąotšə* eine Folge des Zusammendrückens, die Beule.

21. *knúžə*, *núžə* (Knusche, Nusche) = einfaches, gewöhnliches Messer. Der Ausdruck ist dem Polnischen entlehnt, in dem *nusz* ein Messer bezeichnet.

22. *knįlnįc* (knüllnich) geht auf *knolle* (mhd.), Klumpen, zurück. Was also wie ein Klumpen, eine Knolle aussieht, ist *knįlnįc*.

23. *kęlpə* (Kölpe). Unschwer läßt sich das Wort auf mhd. *kolbe*, Kolbe, Keule zurückleiten. Auch das polnische *kolpak*, hohe Husarenmütze, dürfte hierzu in Beziehung stehen. Der diesen Wörtern gemeinsame Stamm *kolp* ist die Benennung für etwas Kolbenförmiges, Abgestumpftes (kulpig). Man hat daher den Ausdruck *kęlpə* auch auf unförmige, abgestumpfte Nasen übertragen, zu welchem Begriff allgemach auch noch das Merkmal der Unsauberkeit getreten ist.

24. *krivatšįc* (kriewatschig). Ein in Schlesien weit verbreiteter Ausdruck, der auf einen mit krummen Beinen und wackeligem Gange Anwendung findet. Wenn aber Weinhold (a. a. O.) den Ursprung des Wortes im Polnischen vermutet, indem er es von *krzywy*, schief, krumm, herleitet, so vermag ich ihm nicht zu folgen. Ich erblicke in *krivatšlic*, *krivatšic* (von *krivatš*) zwei sonst selbständige, hier miteinander verbundene Wörter, nämlich das mhd. *krâ*, *krewe* = Krähe, und das Zeitwort *watscheln* = unbeholfen gehen. Demnach wäre der *krivatšlįc*, der unbeholfen wie eine *krewe* watschelt. Zu dieser Ableitung fügt sich besser auch die lausitzer Nebenform *krivįtšə*, *krivįetsə*.

25. *krudelįš* (krudelisch). Mein Gewährsmann Bruno König meint, das Wort bedeute »kalt«, »sehr kalt«. Ich selbst habe es nie anwenden gehört. Sicherlich ist es ein Fremdwort, vom lateinischen *crudelis*, grausam, herzuleiten. Wenn dann die Jauerniger an einem hellen Winter-



tage sagen: *hǫitə i̯s's krudeli̯š*, so wollen sie zwar einen bemerkenswerten Tiefstand des Wärmemessers zum Ausdruck bringen. Dennoch bedeutet *krudeli̯š* nicht »kalt«; wohl aber ist das Wort »kalt« stillschweigend zu ergänzen, während *krudeli̯š* nur eine Superlativ-Bezeichnung ist. Wenn man daher in den Hundstagen behauptet: *hǫitə i̯s's krudeli̯š*, so heißt das nichts anderes als: »heute ist es überaus heiß«.

26. *lodązak* (Lodensack). Wie *lodąbųk* ein Schimpfwort, das einem unordentlichen Menschen mit langem zerzausten Haar beigelegt wird.

27. *lǫtšą*, *ri̯mlǫtšą* (auch *lotšą*) = schlaff gehen, die Füße schleppen. Der Stamm ist *laß* (mhd.), matt, träge. Die Fußbekleidung, die einen solch trägen Gang hervorruft, wird mit *lą́tšən* bezeichnet, worunter gewöhnlich Holzpantoffeln begriffen werden. Damit zusammen hängt die Bezeichnung

28. *lǫtšbårbə* (Lotschbarbe), eine Zusammensetzung von *lǫtšą* und *barbąrą*. *lǫtšbą̊rbə* ist zunächst ein Frauenzimmer (Barbara hat noch die Nebenbedeutung »brummig«) mit einem schleppenden, faulen Gange. Da *lǫtškərn* aber auch »Fetzen«, »Lumpen« sind, verengert sich der Begriff und man versteht unter *lǫtšbą̊rbə* ein träges, in ihrer Kleidung liederliches Weib.

29. *mali̯c* (malig) = langsam, allmählich, vom mhd. *mæle*, allmählich.

30. *smǫrgəst* = morgens entspricht dem mhd. *smorgens, ze morgens, morndes,* sämtliche Zusammenziehungen von »des Morgens«.

31. *naopa* (naupa) ist das allgemeinere schlesische *nupəln* = saugen aus einem Nupel oder Zulp, den selbst heute noch kleine Kinder in Form eines mit Brei gefüllten Beutelchens in den Mund gesteckt bekommen, damit sie ruhig bleiben.

32. *åări̯c* (aarig). Vielleicht ist das Wort von »Aar« abzuleiten, »wie ein Aar sein«, auf etwas begierig sein, nach etwas verlangen.

33. *oosic* kann von »Aas« (schles. *oos*) oder von »ochsig« stammen. *s is oosic kalt* = es ist »niederträchtig« kalt, gemein kalt (von Aas) oder ungeheuer, überaus kalt (von ochsig).

34. *plą̊oə, plaxə* = Plane, Decke über einem Frachtwagen. mhd. *blâ*, *blahe* ist ein grobes Leintuch; es dürfte dem schles. *plą̊oə* bezw. *plaxə* zugrunde liegen. Im Polnischen bedeutet *płachta* ein grobes Laken.

35. *plutšər* (Plutscher) = steinerner Krug. Es ist möglich, daß das Wort auf mhd. *blôdern*, *plôdern*, rauschen zurückgeht. Oder auf poln. *pluć*, speien?

36. *pǫxəs* (Poches) = Lümmel, stammt wahrscheinlich aus dem Polnischen und ist wohl eine Zusammenziehung von *podchodzič* (kogo) = Jemanden hintergehen.

37. *potšą* (Potscha) = Filz- oder Tuchschuhe, mit denen man *potšt* oder *pątšt* oder *plątšt*, d. h. mit der ganzen Sohle auftritt (s. o. I, 14). Meist sind die Potschen ohne Absätze, weshalb das Gehen in ihnen ein schwerfälliges ist. Man nennt sie bisweilen auch Babuschen *(babušən)*,



eine aus dem Polnischen entlehnte Bezeichnung, wo *babusia* ein altes Mütterchen bezeichnet. Dann wären Babuschen die besonders von alten Frauen getragenen warmen Schuhe. Näher allerdings liegt die Ableitung des Wortes *Babuschen* vom poln. *papuć,* Pantoffel.

38. *pritš* (pritsch) = weg! fort! ist gleichfalls von polnischem Herkommen, wo *precz* dasselbe bedeutet.

39. *pišən* (pischen) kommt auch in anderen Mundarten vor, so im Hessischen als *pišən, pešən, pezən* (vgl. oben), im Bayrischen als »einpüschen«. Man hat es hier mit Lautmalerei zu tun, indem das Wort die Laute enthält, die seitens der Mutter beim Einschläfern des Kindes verwendet werden *(pšš, pšš)*. *pišən* heißt demnach ein Kind einschläfern.

40. *refelgånts* (Reffelganz) = Überbleibsel beim Durchhecheln des Flachses (auch da und dort *Werkfucken* [von *fuchsen = verfitsen*] genannt). Es liegt hier eine Wortzusammensetzung vor. Der erste Teil geht auf mhd. *rifelen, riffeln* = durchkämmen, durchhecheln, zurück. Der zweite Teil deutet die Beschaffenheit der Überbleibsel an, die, verworren und verfilzt, nicht einzelne Fäden erkennen lassen, sondern ein ungeordnetes, unverschnittenes Ganzes bilden.

41. *rušnic* (ruschnig) = rasch, schnell, frisch, keck, trocken, spröde. Es weist auf mhd. *risch* zurück, das die gleiche Bedeutung hat. Für die Ableitung kommt aber auch das polnische *raźny, raźno*, frisch, munter, in Betracht.

42. *zalatico,* eine Zusammenziehung von *sîn lèbetac. a hot's zalatico no ni fartc gəbruxt* = er hat das während seiner Lebtage (Zeit seines Lebens) noch nicht fertig gebracht.

43. *zaalbant* ist der Saum von Tuchstoffen. Die Bezeichnung hängt wohl mit dem mhd. *sëlp-ende* zusammen, das das Zettelende an Geweben bezeichnet, könnte aber auch von *sal, salwes*, dunkelfarbig, herkommen, wonach es der dunkelfarbige Saum (Salende) an den Tuchstoffen wäre.

44. *šelgə* (Schelge). *fil šelgə måål hå ic doos gəzan* = viel Schilge mal habe ich das gesehen. *šelgə* läßt sich auf Schilling zurückleiten. Er galt (nach Stenzel) als »kurzer Schilling« im 14. Jahrhundert 12 Pfennige. So wurde die Bezeichnung gleichbedeutend mit Dutzend, und man sprach von einem Schilling Nüsse usw. Aus Schilling wurde Schilge und weiter Schelge. *fil šelgə måål* heißt also wörtlich »viele Dutzend mal«, übertragen: sehr oft, oftmals.

45. *šnitbaŋkšadl* (Schnittbankschädel). Man hat es hier mit einem Worte zu tun, das in ebenso treffender wie urwüchsiger Weise den ihm zu Grunde liegenden Begriff kennzeichnet. An solchen Bezeichnungen ist die schlesische Mundart nicht arm. Bei dem in Rede stehenden Wort handelt es sich um einen »harten Kopf«. Zu seiner Charakterisierung muß die altbekannte Schnittbank herhalten, ein Gerät, dessen sich der Stellmacher beim Schnitzen von Holz bedient. An ihr befindet sich ein aufrecht stehender zweiarmiger Hebel, der oben einen aus hartem



Holz gefertigten Kloben, den Kopf, zeigt und das auf der Schnittbank zu bearbeitende Holz festhält, wenn der Stellmacher mit den Füßen gegen den Hebel sich stemmt. Ein dem *šnitbąŋką-kų̨p* ähnlicher Schädel muß also als ein harter angesprochen werden.

46. *šnįfərn* (schniffern) = schnüffeln, etwas zu erfahren versuchen. Es handelt sich bei der Jauerniger Form um den auch vorhin schon beobachteten Wechsel von *l* und *r*. *šnįfərn* ist von mhd. *snûfen*, schnaufen, abzuleiten. Die Endsilbe *-eln, -ern* dürfte eine Wiederholung der schnaufenden Tätigkeit anzeigen.

47. *ęi-šǫrbą. kraot ęišǫrbą* = Kraut einhobeln. Ich bin geneigt, *ęišǫrbą* vom mhd. *schoberen, schuberen*, aufhäufen, zu einem Schober zusammenbringen (Lexer, Mhd. Wörterbuch) abzuleiten. Die mundartliche Form ist dann aus der Umstellung von *b* und *r* entstanden.

48. *šuzlįc* (schußlich) = unbeholfen schnell. Eine Nebenform ist *šųsic* (schussig). Unter Umständen lassen sich diese Wörter auf das polnische *szast się*, sich herumtummeln, und auf *szust!* husch! zurückleiten.

49. *tælš* = albern, dumm, kommt vom mhd. *tol, dol*, töricht, unsinnig. Ein Zeitwort *talen* = albern, närrisch reden und handeln, will Weinhold vom ahd. *twâlôn*, betäubt, schwach sein, abgeleitet wissen.

50. *tęšbər* (Teschber), im übrigen Schlesien auch *tįšbər* genannt. Es wird damit das zweite Gebräu, ein minderwertiges Bier, gemeint. Bei dieser Bedeutung des Wortes geht man wohl nicht fehl, wenn man in der ersten Silbe eine Verstümmelung des mhd. Zeitwortes *tiuschen*, täuschen, in der zweiten eine Verdumpfung des Dingwortes *bier* vermutet. *tęšbər* wäre also ein vorgetäuschtes, ein minderwertiges Bier.

51. *tsərmąrąllą* (zermarallen) = zerreißen, zerstören, vernichten. Weinhold (a. a. O.) führt das ähnlich klingende Zeitwort *tsumąrlįtən* (zumarlitten), zerbrechen, zerstoßen, auf. Beide Wörter sind mir bisher unbekannt gewesen. Der Stamm ist ohne Zweifel das mhd. Eigenschaftswort *mar, marwəs*, mürbe. *tsərmąrąllą* hieße demnach »mürbe machen« und entspräche unserem heutigen »zermalmen«.

52. *tsǫlkərn* (Zolkern). Wie in *hǫlstərn* ist auch in *tsǫlkərn* das *u* vor *l*, das anderwärts in diesen Wörtern gesprochen wird, im Jauernigschen abgeblaßt. Während es als Dingwort Fetzen am Kleide bezeichnet, bedeutet es als Zeitwort »liederlich und nachlässig einhergehen«. *naxtsųlkərn* ist (nach Weinhold) so viel wie »nachschlumpern«, sich mühselig nachschleppen. Ich erinnere hier an *naxtsųmpəln* von ähnlicher Bedeutung.

53. *tsuzərn* (Zusern) geht auf mhd. *zûse*, das Zausen, zurück. Es bezeichnet wirre, zerzauste Haare.

Wenn auch einzelne der hier aufgezählten Redewendungen und Wörter an andern Stellen (bei Weinhold, Knothe) Erwähnung und Deutung finden, so habe ich sie doch hier nicht beiseite lassen zu sollen geglaubt, besonders wenn ich bei ihnen einen andern Entwicklungsweg, als dort angegeben, feststellen konnte. In der Jauerniger Mundart findet sich eine Anzahl dem Polnischen entstammende Wörter. Es berechtigt dies



zu einem Schluß auf eine ehedem da ansässig gewesene polnische Bevölkerung, wie ja auch das Vorhandensein einer früher vorwiegend polnischen Bevölkerung in ganz Schlesien in einer nicht geringen Zahl polnischer Lehnwörter in den dort heimischen Mundarten heute noch zum Ausdruck kommt.

Pfälzer Appellativnamen.

Von **Philipp Keiper** und **Theodor Zink.**

Nachstehende Abhandlung über die in der Rheinpfalz vorkommenden Appellativnamen, d. h. ursprüngliche Eigennamen von Personen, die zu Gattungsnamen geworden sind, beruht auf einer Zusammenstellung und Verschmelzung der von jedem der beiden Verfasser seit längerer Zeit auf Grund ihrer persönlichen Kenntnis und Nachforschungen angefertigten Verzeichnisse. Herr Lehrer Zink schöpfte nicht wenig von dem, was er beigesteuert hat, unmittelbar aus dem Volksmund, genauer, aus dem Mund seiner Schulkinder in Kaiserslautern. Die öfters sich findenden literarischen Hinweise auf Appellativnamen, die nicht pfälzischen Ursprungs, sondern in andern Gebieten Oberdeutschlands gebräuchlich sind, rühren von Keiper her. Unsere anspruchslose gemeinsame Arbeit soll eine Ergänzung bilden zu der sehr verdienstlichen umfangreicheren Lörracher Programmabhandlung: »Die (männlichen) Appellativnamen in den hochdeutschen Mundarten« (1904 erschienen) von Herrn Gymnasialprofessor Dr. Othmar Meisinger, der im nächsten Jahre in Jahrgang VI, Heft 2 (S. 84—91) der Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten eine Sammlung weiblicher Appellativnamen in den hochdeutschen Mundarten nachfolgen ließ.

I. Rufnamen.

1. *Andreas* (vgl. M. S. 6).[1] »*Närrischer Andrees*« hört man in der Pfalz, wenn auch nicht gerade häufig, als Bezeichnung für einen albernen Menschen.

2. *Bartholomaeus,* gekürzt *Bartel* (M. 7). Zu ergänzen ist hier, daß auch in Nassau nach Kehrein, Volkssprache und Volkssitte in Nassau Bd. 1, S. 365/66, »*Schußbarthel*« im Sinn von »übereilt handelnder Mensch« vorkommt, und im Hennebergischen »*der Bartel* eine Mütze, Haube, Pelzhaube« ist, wie es scheint, aus dem alten *Baretlein (Baretel)* zusammengezogen. So erklärt sich vielleicht auch die Redensart: »mit der Pelzkappe geschossen sein« (s. ebenda S. 370 unter »Schuss«!). *Saubartel* ist auch in der Pfalz ein Schimpfname, kommt so schon 1695 vor: ein Bürger

[1] Im Nachfolgenden bezeichnet M. mit Ziffer die betreffende Seitenzahl der Programmabhandlung Meisingers.



nannte den Bürgermeister von Kaiserslautern einen Saubarthel (nach Küchler, Chronik der Stadt Kaiserslautern, S. 478).

3. *Blasius* (M. 7). Einen starken, kalten Wind nennt man in der Pfalz scherzhaft einen *Blasius,* doch hört man diesen Ausdruck unsers Wissens nicht gerade aus dem Munde des niederen Volkes. Ebenfalls an *blasen* angelehnt[1] ist der Speierer Ausdruck *bläsle*: »blasen, am St. Blasiustag den Segen geben mit zwei brennenden Kerzen« (Autenrieth, Pfälz. Idiot. S. 22). Vgl. Birlinger, Wörterbüchlein zum Volksthümlichen aus Schwaben, S. 18, unter *bläseln, sich bläseln lassen* = »den St. Blasiussegen in der Kirche gewinnen«. Ebenda findet sich »*Kuhbläse* = dummer Kerl. Vgl. auch unter Kuh. Offenbar zu Blasius zu stellen«. Dazu S. 54: »*Kuhbläsi* = dummer Kerl«. Auch in Speier und Umgegend kennt man *bleesel* in ähnlicher Bedeutung: tauber Mensch (Aut. S. 23). In der Auffassung des Volkes berühren sich bekanntlich die Begriffe »taub« und »dumm, ungeschickt« sehr nahe.[2] Birlinger hat indes nicht erklärt, warum der Name Blasius in der Zusammensetzung mit diesem Tiernamen die Bedeutung »dummer Kerl« angenommen hat. Ein begrifflicher Zusammenhang zwischen »*blasen*« — und das Volk denkt, wie wir gesehen haben, überall beim Namen dieses Heiligen an »blasen« — und Dummsein ist unsers Erachtens nicht einzusehen, oder etwa doch? Wir setzen daher hinter Birlingers »offenbar zu Blasius zu stellen« ein Fragezeichen und halten es ebensowenig für ausgemacht, daß Speierisch *bleesəl* die Verkleinerungsform von Blasius ist, obwohl in beiden Fällen lautlich ja alles klappt. Könnte nicht *bläse* in *Kuh-bläse* (S. 54 bei Birlinger: *Kuh-bläsi*) und *bleesəl* aus einem ganz andern Wort umgedeutet, bezw. an den Heiligennamen Blasius angelehnt worden sein? Wir haben hierbei das Wort *blässe,* auch *blesse* geschrieben, mhd. *blasse,* d. i. weißer Fleck, besonders an der Stirne von Tieren, im Auge, das weiterhin übertragen wurde auf ein Tier, besonders Pferd oder Kuh, mit einem weißen Stirnflecken. *Bläss* wird nämlich am Mittelrhein, bezw. in der Pfalz, als Schelte für einen dummen »überzwerchen« Menschen oder für einen, den man als solchen hinstellen möchte, gebraucht, oft verstärkt: »*ə recdər blæss*«, auch als Zuruf: »*šeelər blæss*«. Vgl. für Rheinhessen z. B. Bechtolsheimer »Zwischen Rhein und Donnersberg« S. 178: »Guck, der *Bläss!* was er für Narrheiten macht!«[3] Hiermit übereinstimmend heißt es bei Kehrein 1, 80: *Bläs, Bles* f. n. 1. weißer Flecken auf der Stirne von Pferden, Rindern, Hunden; 2. *das Bles* der Vorderkopf (vgl. pfälz.: einem »*uf's Blæss*« schlagen); 3. *der Bles* das auf dem Vorderkopf so gezeichnete Stück Vieh, auch »ein dummer Mensch« usw. Es wechselt also in der Aussprache dieses Wortes der

[1] Vgl. auch St. Blasius als Schutzpatron der Hornbläser in einigen Gegenden des Niederrheins (Andresen, Deutsche Volksetymologie[6] S. 114).

[2] S. hierüber Bayr. Wb. unter *täppisch* (bayr. *tap* = taub).

[3] »*Er liszt* (= läßt) *də Bless loos*« sagt man in der Nordpfalz, wenn einer auf Kirchweihe ausgelassen ist, ohne jedoch die Grenzen des Erlaubten viel zu überschreiten.

weiche Zischlaut mit dem scharfen, und der Bedeutung nach stellt sich *bleesəl* ungezwungen zu *der bles*, bezw. *bless*, = dummer Mensch. Auch schwäb. *kuh-bläse* wird nichts anderes sein als ursprünglich »Kuhstirnfleck«, dann »Kuh mit einem weißen Stirnfleck« und, auf einen Menschen übertragen, »dumm wie eine solche Kuh«, also = dummer Kerl. Die Form *(kuh-)blæsi* zeigt Anlehnung an den Namen Blasius: *Blaesi, Blaesy*. »Dumme Kuh« ist ja ein allbekanntes Schimpfwort für eine dumme Weibsperson. — Warum nun hält, wie es scheint, der Bauer gerade ein mit einer Blässe gezeichnetes Tier für besonders dumm? Wer weiß hierfür einen Grund anzugeben?

4. *Christophorus*, bezw. die Koseform *Stoffel* (M. 7 und 8). Zunächst ist hinzuweisen auf Kehrein 1, 393: »*Stoffel, Stöffel*, ungeschickter, einfältiger Mensch, niederd. *Toffel, Töffel*. Das Zeitwort *stoffeln* = einen steifen und dummen Kerl antreiben ist in Harheim (bei Höchst) gebräuchlich, in Schwalbach bedeutet es »zustutzen«. Sodann ist als pfälzisch zu verzeichnen *Stoffel* in der bekannten appellativen Bedeutung, ferner *Stoffe* in der z. B. in Duchroth, Würzweiler usw. sprichwörtlichen Redensart: »Der gibt wie der *Stoffe (šdoffə)* seim hinkelcə (oder: seiner gluck)«, d. h. mit der einen Hand gibt er's, mit der andern nimmt er's wieder.[1]

5. *Dietrich* (M. 8) kommt auch in der Pfalz in der Bedeutung: Schlüssel zum Öffnen jedes Schlosses, Nachschlüssel, vor.

6. *Eustachius* bedeutet auch in der Pfalz in der abgekürzten Form *Staches* einen steifen, unbeholfenen, beschränkten Menschen (M. 9). Vielleicht spielt hierbei auch der Anklang an pfälz. ma. *šdaksə* = stottern mit herein oder an *šdaxéet* = Staket, ähnlich wie man in der Pfalz einen steifen, plumpen Menschen einen *šdikkəl* nennt, d. i. Pfahl, zu *Stecken* gehörig. Bei M. vermißt man den Hinweis auf Kehrein 1, 386: »*Staches*, auch *Stachil* (dies klingt an *šdikkəl, steckel* an), blödsinniger Mensch, bayr. *Staches, Stachs, Stachel*.[2]

7. *Franz* — *Tölpelfranz* = beschränkter Mensch (M. 9). Manchenorts bedeutet Franz für sich allein soviel wie »gutmütiger, einfältiger Mensch«. Der Name Franz in Verbindung mit »Simpel«, einfältiger, ungeschickter, ängstlicher Mensch, ist ganz volksüblich, also: *Simpelfranz* — »*e rędər simpəlfrants*«.

---

[1] Doch ist es wahrscheinlich, daß das auch dafür verwendete *Steffə* nichts anderes ist als der Name *Stephan*, vgl. M. 25: »*Steffen* wird in Leipzig ein guter Kerl genannt. Oft bezeichnet man damit auch einen einfältigen oder dummpfiffigen Menschen«. — »Stephan lautet am Donnersberg *Steffə* und *Steff*; als *šdęffəs* kenne ich das Wort zur Bezeichnung eines Tölpels z. B. aus Würzweiler« (Zink).

[2] Es sei zu »Staches« die Mitteilung folgender Anekdote gestattet: Erzherzog Johann, der Reichsverweser, ging eines Tages am Ufer des Mains (bei Sachsenhausen?) spazieren und sah, wie Hafenarbeiter baggerten. Um sich leutselig zu zeigen, rief er: »Wie hoch steht denn der Pegel?« Einer, der den hohen Herrn nicht kannte, rief: »Komm runner, *Staches*, unn guck!« Der Erzherzog ging weiter. Da sagte ein anderer Arbeiter: »Das war ja der Reichsverweser!« Der erste aber ließ sich daraufhin vernehmen: »Dunnerwetter, was bin ich so froh, daß ich net grob war!« (Zink).



8. *Georg* (M. 9), in der Aussprache immer *šorš*[1]: nach M. »nennt der Pfälzer einen ungeschickten Menschen *Schorsch*, *e rechter Schorsch*«. Uns ist hiervon nichts bekannt; M. führt keinen Gewährsmann für seine Angabe an. Dagegen wissen wir, daß »*daawər Hanjörg*« neben »*daawər Hanjoob*«, d. i. *Hansjakob*, als Benennung für einen schwerhörigen Menschen gebräuchlich ist. Vgl. *Daawrian* (Heidelberg), d. i. eigentlich »tauber Jan« (Johannes).

9. *Gerhard* (fehlt bei M.) liegt wohl in zusammengezogener Form in vorderpfälz. *géeret* = *Gänserich* vor. Vgl. auch Heeger, Tiere im pfälzischen Volksmunde, 2. Teil (Landauer Gymnasialprogramm 1902/3) S. 7 unter *güred*. Auch in örtlichen Benennungen erscheint *Geeret* an Stelle von *Gerhard*, z. B. *Geretshütte* (am Donnersberg) und *Geretsbrunn*.[2]

10. *Heinrich* (M. 10 und 11). Zu diesem reichhaltigen Artikel ist folgendes aus Kehrein nachzutragen: *Stolzer Heinrich* heißt an vielen Orten die *Nachtkerze* (1, 192); *gebrannter Hennerich* nennt man in Wehen und Bierstadt eine Art von braungeröstetem Mehl (194); *Heinsch* (Caub) ist trauliche Benennung der Katze, vgl. nd. *Hinze*, Name des Katers in der Tierfabel [Hünze, Heinze, Heinz ist Verkleinerungs- und Koseform des Mannsnamens Heinrich] 192 und 193. In der Nordpfalz (am Glan) lockt man die Katze: »*Heinz komm! Heinzjə* (= *Heinzchen*) *dá!*« — In der Pfalz ruft man manchenorts Hasen- »*Heinrich!*« nach. Wer viel Hasen, d. h. Stallhasen, hat, heißt »*Hasenhenrich*«. Ein »Katzennarr« wird *Katze(n)henrich* genannt, jemand, der mit Warzen geplagt ist, *Warze(n)henrich*. Auch in der Pfalz dient *Heinz* als Name und Lockruf für die Katze. — »*Sanfter Heinrich*« hört man — aber nicht im niederen Volk — ab und zu als neckische Bezeichnung für eine Mannsperson von stillem und sanftem Wesen, mag nun ihr Vorname zufällig Heinrich lauten oder anders.[3] Neben »*Hinz und Kunz*« kommt auch »*Hunz und Kunz*« sprichwörtlich vor — ein schönes Beispiel von Formausgleichung!

11. *Jakob* (M. 12 und 13) wird besonders in der Südostpfalz *šákop* ausgesprochen, seltener — hier mehr scherzhaft — im Westrich; ebenso im Elsaß: *šakop* (M. 13, Z. 8—10 v. o.); auch die Verkleinerungsform *šáköbəl* hört man in der Pfalz im sog. Oberland. *Jákob* und *Schákob* ist volkstümliche Benennung des Raben, in Speier auch bloß *šaak* — offenbar lautnachahmende Benennungen! *Daawər Hanjoob* ist gleichbedeutend

[1] In Nürnberg findet sich häufig die Verkleinerungsform *šoršala*.

[2] Zusatz von Zink: »Zu *Geret* für Gänserich darf ich vielleicht auf meine Ausführungen in den Pfälz. Geschichtsblättern 1908, Nr. 2, S. 15: »Geret« verweisen. Vgl. außerdem »Baudenkmale in der Pfalz« III, S. 152. Hier wird das Gedicht Reinardus vulpes, von Mone 1832 zum erstenmal herausgegeben, erwähnt. Er schildert den Kampf zwischen Zwentibolc und den lothringischen Großen (895—897) in Form eines Tierepos: »Zwentibolc = Isengrimus, Graf Otacar = Sprotinus, Gaugraf *Gerhart* von Blieskastel = *Gerardus anser*, d. i. *Gänserich*, ferner Graf Stephanus = vervex, Hammel.«

[3] Die *Melde* (Pflanze) heißt im Pfälzer Volksmund »sanfter Heinrich«.

mit »*daauər Hanjörg*«, s. oben. Parallel diesem *Joob* wird in Rheinhessen der Name Jakob in *Jaab* zusammengezogen. »*Der wahre Jakob*« ist eine Bezeichnung für einen Knaben, der alles »verfuggert«, d. h. verhandelt. Bekanntlich bezieht sich der weitverbreitete Ausdruck »der wahre Jakob« auf die alttestamentliche Erzählung von der listigen Art und Weise, wie Jakob seinen Bruder Esau um das Recht der Erstgeburt brachte. Die Form *Jockel*, die als alemannisch[1] angesprochen werden darf, ist in der verallgemeinerten Bedeutung »alberner, tölpelhafter Mensch« manchenorts auch in der Pfalz und in Rheinhessen in Gebrauch; zusammengesetzt hiermit ist *Schmierjockel* = Schmutzfink, entsprechend dem schweiz. Schmier-Joggel (-Joggi) (vgl. unten »Schmierpeter!«), und *Spieljockel*, gern spielender Knabe = schweiz. Spiel-Joggeli, leidenschaftlicher Spieler (s. M. 12).

12. *Johannes*, bezw. *Hans, Hannes, Han* und in Zusammensetzungen *-jan (ian)*. »Kein Name hat so häufige Verwendung als Appellativum gefunden« — sagt M. mit Recht im Eingang seines Artikels, zu dem wir verschiedene Ergänzungen liefern können. Auffällig ist, daß M. den so weit verbreiteten Gebrauch von *Jóhann* als Benennung für den Hausknecht nicht erwähnt hat. Eigenartig ist es, daß unser Name in einem Satznamen zur Bezeichnung eines Kleidungsstückes verwendet erscheint: »*Johannes, behelf dich!*« So hieß nämlich früher bei dem Landvolk einiger Moselgegenden eine Art von Flausrock, den die Bauern daheim in Haus, Hof und Stall zu tragen pflegten. Ob diese Bezeichnung[2] jetzt noch bei den Moselbauern vorkommt, darf man wohl bezweifeln. Der Name Johannes, mit dem hier der Bauer angeredet erscheint, wurde jedenfalls deshalb gewählt, weil er unter den Bauern des Mosellandes der häufigste Vorname war. Vielleicht hat man indes bei diesem scherzhaften Satznamen statt »Johannes« auch die handlichere Kurzform »Hannes« im Munde geführt. In Westfalen verwendet das Volk in seiner Sprache gleichfalls den Namen Johannes, und zwar in der Abkürzung *Hans*, um ein Kleidungsstück für Männer zu bezeichnen: *hansop*, d. i. *Hans op* = *Hans auf!*, s. Woeste, Westf. Wörterbuch. Hiermit läßt sich vergleichen *Gottfried* als Benennung des Haus- oder Schlafrockes in der Studentensprache, vgl. M. 10 und Kluge, Deutsche Studentensprache S. 93. Auch zur Bezeichnung eines Gerätes muß der Allerweltsname *Hans* herhalten: in der Mundart der Hunsrücker wird nämlich

[1] Meisinger hätte auch auf den bekannten spöttischen Zuruf der Tübinger Studenten an die Neckarflößer: »*Jockele*, sperr!« hinweisen können. — Für *Tölpel* sagt man in Ulmet (Nordpfalz): »dummer *Joggel*«. Ferner »*də Joggel eraus danze*« bedeutet: an der Kirchweihe den Kranz oder *Hammel* heraustanzen.

[2] Sie findet sich in der Beschreibung einer Reise durch die »Departementer« des Donnersbergs und der Mosel aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts. Zwar ist der Verfasser des Buches nicht genannt, aber man hat festgestellt, daß er Becker hieß, in Coblenz geboren war und später die Stellung eines preußischen Amtmannes zu Simmern auf dem Hunsrück bekleidete.

ein großer Rechen *»de(r) Hanns«* genannt, vgl. Rottmann, Gedichte in Hunsrücker Mundart (Trier 1896, Verl. von Lintz), S. 132:

»Mein! watt dra'n — se dann lo uwe?
Och, de *Hanns!* mit Bänner dran.«

In der Pfalz nennt das Volk den Hasen, dem man »Heinrich!« nachruft (s. oben!), auch *Hans.* In Ulmet wird der Fassel *Hans* genannt. — Die Verkleinerungsform *Hansjə* (= Hänschen) dient als kosende Benennung des Kanarienvogels. Die Kurzform *Hannes,* die in der Pfalz vom »Volk« neben *Johann* und dem immer noch sehr verbreiteten französischen *Jean* anstatt Johannes gebraucht wird, ist unsers Wissens in appellativer Bedeutung nicht gerade häufig, z. B. *šdorjər-hannəs* (worüber nachher), ferner *Bambelhannes,* auch *Schinderhannes* in appellativer Bedeutung u. dgl. m. Hingegen findet man (vgl. oben!) *Han* zusammengesetzt mit andern Vornamen appellativisch verwendet, nämlich *(daawər)* [1] *Hanjoob* und *Hanjörg,* sowie in *hannəbambes* oder *hannəbambel* = »Bambelsack«. So nennt man nämlich einen schlaffen, nachlässigen Menschen, einen, der, wie die volkstümliche Redensart lautet, *»alles gęęə unn bambələ losst«* (= läßt). *Bamb(ə)le* ist aber schriftdeutsch *baumeln,* vgl. pfälz. *bambel,* saumseliger Mensch (Kühn 220) und Adj. *bambelig.* Demnach ist Meisingers Zweifel (S. 14), »ob das mitteldeutsche Wort *Hanebambel,* d. i. ein energieloser Mensch, Pantoffelheld, hierher gehört«, unbegründet. Führt er doch selbst aus einer alten Stadtbeschreibung von Mainz die Inschrift an einem Haus an: »ad Johannem *pendentem* vulgo *Hannepampel!«* (s. Kehrein unter *Hannebambel, Hambambel,* auch *Bambelhannes,* und ebenda 1, 59: *bambeln, bammeln*). Auch bei Nadler kommt *hannebambel* vor. Aut. 60 und 61 verzeichnet *hambelbambel* [2], nachlässiger Mensch, daneben *hamballe,* Tölpel, **hannhambes* = **hannrabores,* alberner Mensch, und gleichfalls *hannebambel. Hanskásper* = Narr führt M. als südfränkisch (Rappenau) an, »ebenso *Hansjörg«.* Auch in der Pfalz ist *hanskašbər* als Schimpfwort für einen tölpischen Menschen überall gang und gäbe; über *Hanjörg* s. oben. Unter den bei M. aus Leipzig angeführten Zusammensetzungen mit Hans kommt *Hans-Narr* in der Pfalz vor, *Hantoffel* in Rheinhessen (Alzey und Umgegend) [3], über *Hampeter* s. unten. Hans mit dem nachfolgenden derben deutschen Wort für podex kann man im rechtsrheinischen Bayern als kräftiges Schimpfwort hören. Die in der Pfalz vorkommende Bezeichnung der männlichen Geschlechts-

[1] Vgl. hiermit *Daawrian* und oberhess. *daawer Schime* (s. Meisinger unter *Simon*).

[2] Formale Ausgleichung, bei der auch »*Hampel*mann« mitgewirkt haben kann.

[3] Rheinhessisch ist auch *Hans-hospes* = *Hospes,* jedoch »etwas stärker« (Kehrein 1, 186 u. 202), d. i. alberner Mensch, auch elsässisch: *hospes* mit gleicher Bedeutung = »lat. hospes: doch wohl durch Anlehnung an *Haspel* in der Bedeutung gefärbt« (Wb. d. Els. Ma I, 387). Vgl. ferner bei Kehrein a. a. O.: *Hannesmieschen,* Johannesmieschen, kleine Kohlmeise; *Hans und (oder) Kunz,* wofür man in früherer Zeit im Rheingau sagte: *»Heintz oder Kuntz«*; *Hans, Hansen,* Pfeifenkopf (vgl. die obige Übertragung auf die Geschlechtsteile!), *Hänschen,* kleiner Pfeifenkopf, ferner *Hansel,* närrischer Mensch; *Hanselmännchen,* besonderes Würstchen, besonders für Kinder.



teile als *Hanselmännche(n)* findet ihr Gegenstück in *Hannsen*: so nennt man in Bayern den Geburtsteil der Kuh (BW. I, 1135). Schwäbisch *Schambedasche* = mürrischer, sonderbarer Mensch, d. i. *Jean Potage*, ist dem Pfälzer nicht bekannt, wohl aber dem Nassauer, was M. entgangen ist: »*Schampetasch*, närrischer Kerl, Possenreißer, franz. *Jean Potage* = Hanswurst« (Kehr. 1, 340). *Hanswurst* selbst ist wohl über ganz Deutschland verbreitet.

Eine Anzahl anderer Zusammensetzungen mit Hans, dann eine mit Hannes, nämlich pfälz. *štorjər-hannes*, gleichbedeutend mit *storger-jann*, sowie eine Reihe von Namen-, vielmehr Wortbildungen auf *-ian (-jan, -jann)* findet man mitgeteilt und besprochen in der Abhandlung Keipers »Nadlerstudien« in der Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, 4. Jg. (1903), S. 220—235, unter Nr. 2 »*Daawrian* und andere Bildungen auf *-ian*«, worauf wir hiermit die Leser verweisen. Nachgetragen sei hier *Lüdrian* = ein »Bruder Liederlich« oder »*Hans Liederlich*«, *Dréckjànn*, ein unreinlicher Mensch (Albersweiler in der Pfalz), womit man vergleiche *Schmutzian* = Geizhals, und *Fadian*, scherzhaft für »fader Kerl«. *Zupfianer* heißt man die alljährlich zur Zeit der Hopfenernte in Spalt (Mittelfranken) sich einstellenden fahrenden Leute, die sich durch Hopfenzupfen vorübergehend einen Verdienst erwerben. Sie geben dann sogar eine originelle »*Zupfianus*«zeitung heraus, betitelt »der Säumarkt!« *Damian*, Benennung für einen einfältigen, unbeholfenen Menschen, etwa gleichbedeutend mit »dämlich«, kennt man auch in Nürnberg und Fürth, desgleichen ebenda *Dummian* = dummer, ungeschickter Mensch, und in Nürnberg noch *Poltrian* = Polterer, Lärmmacher.[1] Schon in der älteren Literatur begegnet man übrigens den so beliebten Bildungen auf *-ian*; z. B. der jüdische Minnesänger Suezkint von Trimberg sagt ironisch von seiner dürftigen Haushaltung, »Herr Bigenot von *Darbian* (zu »darben«)« sei ihm feindlich.[2]

13. *Jodl* fehlt bei M. Das Bayr. WB. I, 1201 sagt hierüber: »Der *Jódel (Jól)* hie und da die gemeine Form für den Namen *Jodocus*, anderwärts für *Georg* (also *Jó'l*; Jir. *Jól*) und an einigen Orten sogar für *Jakob*; Appellativ für einen lärmenden, groben Menschen. *Râufjodel*, *Salzjodel* (s. oben Sp. 1045): Höchenau; jodelmäßig schreien, sich betragen. *Der Jodel* (Salzb.) der *Stier* — »der Jodl«, der Gemeindestier: auch ein »grober Mensch und ein Bäckergeselle«. — Vgl. auch die bayr. Familiennamen *Jodl* und *Jodlbauer*.

14. *Joseph* (M. 14 und 15) tritt uns in der Abkürzung *Sepp*, zusammengesetzt mit »Speck«, in der Pfalz entgegen: *Specksepp* nennt man da und dort einen dicken Buben.

15. *Kaspar* (M. 15). Auch in der Pfalz ein einfältiger, beschränkter Mensch, oft verstärkt: »*dummer K.*« und zusammengesetzt mit Hans:

---

[1] Mir mitgeteilt von Herrn Dr. Heerwagen, Konservator am Germanischen Museum.

[2] Vgl. auch oberpfälzisch »ein *Flandrian*« = »flandrischer Leichtfuß«, d. i. ein flatterhafter, leichtfertiger Mensch.

Hanskašbər, vgl. oben! Kühn 238 kennt das Zeitwort *erumkašberə*, herumlaufen. Der aus dem »Struwelpeter« bekannte »*Suppen-Kaspar*« ist schon ziemlich zu einem Gemeinnamen geworden. Bei M. vermißt man nass. *Kapper* 1. Dialektform für Kasper; 2. Schimpfname eines etwas närrischen, tölpelhaften Menschen; vgl. *Sparrekasper* (Kehr. 1, 216).[1]

16. *Kilian*, von M. nicht erwähnt, wird in der Pfalz appellativ gebraucht in der Redensart: »*so dumm wie der Kilian*«: es liegt wohl ein bestimmter, auf eine bestimmte Person dieses Namens bezüglicher Vorfall zugrunde. In der Pfalz ist der Name des Bekehrers der Main- und Neckarfranken als Vorname wenig in Gebrauch.

17. *Konrad* (M. 15 und 16), wird in der Pfalz *Kunrad* ausgesprochen und appellativ verwendet in dem Ausdruck »*ə Kunradslęwə*«, d. h. Unordnung, nachlässiges Durcheinander, z. B. wenn Kinder in einem Haus oder Zimmer ungestört lärmen und alles durcheinander werfen. In Zweibrücken sagt man von einer liederlichen, unordentlichen Haushaltung: *(das iss)* »*Kunrads haushalling!*« Gleichen Sinn hat die von M. aus Autenrieths Pfälz. Idiot. angeführte sprichwörtliche Redensart: »*das ist ein Kunradsleben und eine Hampeters Zucht*«. »Zucht« bedeutet im Pfälzer Volksmund »Lärm mit Unordnung verbunden, geräuschvolles Durcheinanderschreien«, »*ə Zucht machə*« = lärmen und schreien, bezw. lärmend durcheinanderlaufen. Wie man sieht, rührt diese Bedeutung vom ironischen Gebrauch des Wortes her; so pflegt man z. B. zu wild lärmenden Kindern zu sagen: »Ihr macht da eine schöne Zucht!« Über *Kunz* in Verbindung mit *Hinz*, z. B. »den Hinz und Kunz fragen«, »vom Hinz zum Kunz gehen« und dgl. vgl. oben zu Nr. 10 und M. unter *Konrad*. Am Donnersberg heißt es: *Huunz und Kuunz*

18. *Leonhard*. *Verhansleartlen* (schwäbisch) bedeutet »auf eine einfältige Weise verlieren, versäumen«. »*Hans Leand, Hans Leard* = *Johann Leonhard* wird zur Bezeichnung eines einfältigen Menschen gebraucht«; vgl. Ed. Mörike, Gesammelte Erzählungen (Göschen, Stuttgart), S. 228 u. 425.

19. *Matthaeus* lautet im Mund des Pfälzers *Máttèes*. Über pfälz. *Glickermathes* (Kühn 232) s. M. 19. In Dürkheim und wohl sonst noch an der Haardt sagt man, wenn man sich matt und abgespannt fühlt, mit scherzhafter Anlehnung an den Namen *Mattees*, bezw. die Verkleinerungsform *Matteesəl*: »mir ist (wird) so *matteeslig*«. Bei diesem netten Wortspiel denkt man natürlich zugleich an einen *matten Esel*. Die Redensart, »*Matthäi am letzten*« (vgl. hierüber Albert Richter, Deutsche Redensarten, 2. Auflage, S. 116) hat vielleicht auch zur Entstehung dieses Wortspiels ein wenig mitgewirkt. Die Kürzung *Matz* trifft man auch in der Pfalz. *Hosenmatz* nennt man in manchen Gegenden Deutschlands einen kleinen Knaben, der zum erstenmal in Hosen herumstolziert.

20. *Michael*, bezw. *Michel*. *Prozeßmichel* ist gang und gäbe; hiermit zu vgl. in Altbayern: »*Prozeßhansl*«. Von einem gutmütigen, wohl auch

[1] Vgl. auch das Bayr. Wb. 1, 1304 über *Kaspar* nebst Ableitungen.



ein wenig einfältigen Menschen wird ab und an gesagt, er sei »ein *guter Michel*«. — Von einem, der ganz offen seine Meinung ausspricht, sagt man in der Pfalz: »*Er is də deitš Michəl*«. Vgl. den Ausdruck »deutsch reden«. In Schwaben ist »*kalter Michel*« ein Ausdruck für einen jungen Mann, der keine Neigung zum weiblichen Geschlecht zeigt und kein Liebesverhältnis hat (vgl. Mörikes Novelle »Der Schatz« z. Eingang).

21. *Neidhard(t)* kommt als Vorname in Süddeutschland wohl so gut wie gar nicht vor, ist jedenfalls den unteren Schichten des Volkes fremd: daher steht er auch nicht in M.s Liste. Dieser alte Personenname gehört zu denjenigen, bei denen die ganz klar hervortretende Bedeutung stets verstanden und lebendig gefühlt wurde und daher der appellative Gebrauch sich sozusagen von selbst ergab. Ähnlich wie Isengrim hat Neidhart im Laufe der Zeit einen schlimmen Sinn erhalten; denn während der ursprüngliche Name Nîthart sich auf den Zorn und Haß des Kriegers bezieht, verstand man später und versteht man noch jetzt unter »Neidhart« einen neidischen[1] Menschen einen »Neidsack«. In diesem Sinn begegnen wir dem »*Bruder Neithart*« z. B. in der Küchlerschen Chronik der Stadt Kaiserslautern S. 31: die Geschworenen der Wollenweberzunft hatten ein Mitglied wegen zu »kurzer Eel« (Elle) beim Rate verklagt, worauf der Rat antwortete, daß nur »Bruder Neidhart« bei der Anklage mitgespielt habe. — Neidhart ist bekanntlich auch Geschlechtsname.

22. *Nicolaus,* gekürzt *Nickel* (M. 21 und 22), ist auch pfälzisch: der *Pelznickel*[2] erschreckt vor den Weihnachtsfeiertagen die bösen Kinder, »*du bišt ə (rẹcdər) Nikəl*« ruft man einem unartigen Kind zu; ähnlichen Sinn hat die Bezeichnung »*wiištər Nikəl*«; ein »*Giftnickel*« ist ein giftiger, d. h. galliger, boshafter, streitsüchtiger, ein *Zornnickel* ein zorniger, leicht heftig aufbrausender Mensch, auch gern von Kindern gesagt; endlich ein *Saunickel* ist etwa soviel wie Schweinekerl oder Schweinepelz. Hiervon zu unterscheiden sind els. Zorn- und Soii-igel, Komposita von Igel, Els. WB. I, 24.

23. *Peter* (M. 22 und 23) erscheint als Appellativ in folgenden Zusammensetzungen der Pfälzer Volkssprache: *Flöhpeter,* ein ängstlicher, schüchterner Mensch, ein Feigling (allgemein verbreitet), dem in Thüringen *Flöhmichel* (M. 21) entspricht; *Knosterpeter,* ein Schmutzfink (vgl. Saubarthel und Saunickel), *Schmierpeter,* besonders von unreinlichen Knaben gesagt, die auch ihre Bücher und Hefte nicht sauber halten und beim Schreiben »schmieren«, *Stallpeter,* schmutziger Knecht, womit zu vergleichen der westpfälzische bäuerliche Neckvers: »*Der Peerər — wo šdeer-ər* (steht er)? *Im šdall*« usw., — also mit appellativer Verwendung des bei den Bauern sehr beliebten Vornamens. »*Gebrennter Peter*« be-

---

[1] In der Kärntnischen Mundart hat *neit* außer der Bedeutung »Neid« auch die von Geiz, *neitkrage* s. v. a. *geitkrage* = Geizhals (Lexer, Kärntn. Wb. Sp. 197).

[2] Auch *Mackölwes* heißt nach Kühn 244 in der Nordpfalz der Weihnachtsmann: *kolwes* ist umgestellt aus *klowes,* hess. Kürzung von Nicolaus (M. 21, Z. 4 v. u.), aber was ist *ma*? Entstellung von Ni-(colaus) oder was sonst?



deutet eine Suppe; *Petermänncher*[1] war früher Benennung einer Münze: 9 solche betrugen 15 fl. im Jahr 1697 (nach Küchler). Über *Peter* als Benennung einer Frauenjacke im Bliesgau und in vielen andern Gegenden s. die richtige Erklärung bei M. 22, Z. 5 u. 6 v. u. *Hampeter* = alberner, nachlässiger, unordentlicher Mensch, angeglichen aus **Han-peter,* ist uns schon oben neben *Konrad* (Nr. 17) begegnet; vgl. bayr. *Han-lips* = ungeschickter, dummer Mensch. Den allbekannten *Struwelpeter* hat M. nicht erwähnt.

24. *Philipp,* gekürzt *Lippel* und *Lips.* M. 23 hat übersehen nass. *Lipps*[2], *Löpps* (1. Philipp), 2. Einfaltspinsel ... davon *Windlipps* = Windbeutel (Kehr. 1, 265), und: »*Löpps*«, gemütlicher Rufname eines guten Freundes, Bekannten, Gatten in Meiningen (Spieß, Volkstümliches aus dem Fränkisch-Hennebergischen, S. 21). In der Pfalz lautet der Name im Volksmund immer *Filp*; man nennt so den Spatzen, daneben auch — wohl scherzhaft — *Ilp.* Von einer dicken Mannsperson sagt man: »*'s iss* (ist) *Dickesə Filp*«, als ob seine Familie den Namen Dickes (dieser Familienname kommt übrigens da und dort wirklich vor) führte.

25. *Pleikart*[3] lebt als Scheltwort noch fort in der Nordpfalz: *scheeler Pleikert* = ungezogener Mensch (Kühn, Pälzer Schnitze, 1901, S. 248), s. M. 24. Hiermit vgl. pfälz. *scheeler guckert* oder *guckes,* auch eine Schelte, vielleicht von »*Kuckuck*« oder vom Zeitwort »gucken« abzuleiten. »Guckuck« ist die rhein. (und pfälz.) Aussprache (Kehr. 1, 177). »*Guckel*[4] f., *Guckes* m. (Königstein), Person, welche zu kleine, unverhältnismäßige oder schielende Augen hat, welche von unten herauf, diebisch sieht; vgl. *Schmaguckes*« (ebenda 176). Schmaguckes ist »ein heimtückischer Mensch«. Nicht unwahrscheinlich ist aber auch, daß diesem Schimpfwort guckert, bezw. guckes, das altgerm. Wort für das jüngere »Kuckuck«, nämlich *Gauch,* zugrunde liegt; mhd. *gouch,* eigentl. Kuckuck, bedeutet ja Tor, Narr, Gauch, und *gouchen* 1. wie ein Kuckuck schreien, 2. ein Narr werden — tr. närren, äffen. Guckert wäre dann gebildet nach dem Muster der Personennamen auf *-hart (-ert),* Guckes aber angelehnt an den Personen-, jetzt Geschlechtsnamen Guckes < alt *Guggizo*; vgl. bayr. *Guggemoos, Guggenbiehl, Guggenheim(er)* usw.

26. *Theobald* »findet sich in der Form *Debalt* in Handschuhsheim als Scheltwort für einen einfältigen Menschen« (M. 25 nach Lenz). Auch in der Westpfalz hat *Dę̧walt* (auch *Dę̧wəlt* ausgesprochen) diese appellative Bedeutung, ebenso die Zusammensetzung *Hándę̧wəl* (mit Apokopierung des auslautenden *t*), d. i. Johann = Theobald.

---

[1] Vgl. Kehrein 217: »*Kassemännchen* heißen in Runkel u. Dillenburg die preußischen Zwölftalerstücke«.

[2] *Lipps* findet sich auch als Familienname in der Pfalz und sonst vor.

[3] Besteht noch als Geschlechtsname: Bleickhardt, Bliechert; Gen.-Name: Bleickers; einstämmige Kürzung: Blicke (Andresen, Die altd. Personennamen, S. 30, unter *blic*, Lichtstrahl, Blitz).

[4] *Guckel* ist für den Altbayern kosende Kürzung von *August.*

27. *Ulrich.* Zu den nahezu erschöpfenden Mitteilungen M.s bemerken wir nur, daß auch in der Pfalz überall das Zeitwort *ulriche(n)* für sich erbrechen oder, volksmäßig gesprochen, »sich übergeben, kotzen, gerben«, auch (euphemistisch!) »speien« im Schwange ist. Birlinger a. a. O. S. 88 gibt unter »Ulrich rufen« einige Belege aus früherer Zeit und verzeichnet als »Wirzburgisch« die Redensart »*Ulrich schlagen*«.

28. *Wenzel. Brogl-Wenz* schwäbisch, bei Ed. Mörike, Ges. Erzählungen, S. 206, mit folgender Erklärung S. 424: »*sich broglen*, prahlen; engl. *to brag,* ital. *brogliare.* Die Zusammensetzung mit einem Namen, als sprichwörtliche Anspielung, ist willkürlich«.

II.

Die bisher von uns behandelten Namen sind ohne Ausnahme Rufnamen. Die nun folgenden sind nur zum Teil als Vornamen in Gebrauch und bilden als alttestamentlich-jüdische Namen eine Gruppe für sich.

1. *Bénjamìn* hat M. nicht in seine Liste aufgenommen, und doch ist dieser Name in der verallgemeinerten Bedeutung »jüngster Sohn einer Familie« weit verbreitet und zwar, z. B. in der Pfalz, nicht bloß in den höheren, sondern auch in den niederen Kreisen, ebenso die Verkleinerungsform *Benjaminche(n)*.

2. *Esau* (fehlt bei M.) ist dem Volke wohl bekannt (vgl. oben zu »wahrer Jakob!«); daher nennt man in der Westpfalz einen besonders auf der Brust stark behaarten Mann in Erinnerung an den »rauchen« (Lutherische Bibelübersetzung!) Esau »*ə hooricər Eesau*«. Schon Walther von der Vogelweide verwendet Esau zu einem Vergleich in ähnlichem Sinn: »Ich bin verlegen als *Èsaù*/ mîn sleht hâr[1] ist mir worden rû« (Ausg. von Pfeiffer-Bartsch, p. 9, Vers 29/30).

3. *Goliath* fehlt ebenfalls bei M. Der Riese G. gehört ohne Frage zu denjenigen Gestalten des A. T., die von früher Jugend an jedem vertraut werden und dem »Volk« zumal besonders deutlich vor dem geistigen Auge stehen. Wir haben schon oft gehört, daß man ältere oder jüngere Männer, die außergewöhnlich groß und stark waren, mit Goliath verglich, kaum je mit Simson. Man sagt z. B. »Dér ist so stark wie der Goliath«, aber auch: »Das ist der reinste G.«, »ein wahrer G.« und ähnlich.

4. *Habakuk,* der Prophet, muß es sich gefallen lassen, daß sein Name im Pfälzer Volksmund — übrigens ohne irgendwelche böse Absicht! — sich in *Háwəgùck* verwandelt hat, d. h. auf dem Weg der Volksetymologie als »Hawegucker«, d. i. *Topfgucker,* aufgefaßt wird und als scherzhafte, an ein Scheltwort leichteren Charakters anstreifende Benennung für einen Schielenden dient: »*scheeler Haweguck*«; vgl. »*scheeler Bless*«, »*scheeler Guckert*«.

---

[1] »Für *hâr* will Bechstein mit Bezug auf den Vergleich mit Esau lesen *hût*« — ohne ausreichenden Grund, wie mir scheint (Keiper).



5. *Herodes* (fehlt bei M.). Dieser nicht der alttestamentlichen Geschichte der Juden angehörige, von Haus aus griechische Name, erscheint in halb appellativer Bedeutung in der rheinischen Redensart: »*das dank' dir der Herodes!*«, sonst: »das dank' dir der Teufel« (Kehr. 1, 194). Auch in der Erzählung aus dem rheinhessischen Volksleben (Mainzer Gegend) »Vor Jahr und Tag« von W. Holzamer (erschienen im »Daheim«, 1908, I. Viertelj.) kommt diese Redensart im gleichen Sinne vor: »das dan*kt* dir der Herodes!«.

6. *Holofernes* (fehlt bei M.) wird, *Holəfürnes* ausgesprochen, in Gommersheim bei Germersheim als Schimpfname verwendet.

7. *Itzig* (M. 15 unter *Isaak, Itzig*) dient auch in der Pfalz zur Bezeichnung eines Juden überhaupt, bezw. eines jüdischen Handelsmannes; vgl. den bekannten Spottvers: »Und der Itzig macht sich gar ze (= zu) witzig«. Ein alter Jude heißt oft: »*ə aldər Itsik*«. — Vgl. *Mausche* und *Schmul*.

8. *Judas* »nennt man allenthalben einen verräterischen Menschen« (M. 15), so auch in der Pfalz.

9. *Lazarus, Leiser* bedeutet im Elsaß 1. hochgeschossener Mensch, 2. schmächtiger Weißfisch (M. 17). In der Pfalz nennt man einen bedauernswerten, kranken Menschen »Lazarus« oder »armer Lazarus«; gemeint ist natürlich der Lazarus, der im Leben Jesu vorkommt. Als jüdischer Vorname lautet L. im Pfälzer Volksmund *Leeser*, vgl. els. *Leiser*. Pfälzisch ist auch »*Langer Lazzerich*«; vgl. »Langer *Laban*« in Norddeutschland, in Schlesien »*Labander*«, bei Andresen, D. Volkset., S. 123.

10. *Leebche(n)* — so lautet in der Pfalz die Verkleinerungsform des häufigen Judennamens *Löb*, aus *Levi* durch Kürzung hervorgegangen. Da nun viele arme herumziehende Handelsjuden diesen Namen führen, ist er zu einem Gemeinnamen geworden, so daß man auch von einer nichtjüdischen armen Person oft sagt: *er (sie) ist so arm wie's Leebche(n)*. Den gleichen Sinn hat die auch nicht seltene Redensart: »*so arm wie Hiob*«.

11. *Mausche* (fehlt bei M.) »ist in gewöhnlicher Aussprache der Juden der Name *Moscheh*, d. i. *Moses*, und danach in spottendem, verächtlichem Tone Bezeichnung eines Juden überhaupt«; daneben »*Mausch-el* s. v. a. Mausche . . . ein Schacherjude; davon *Mauschelei*, das Mauscheln, *Mauschelsprache* = *Gemauschel*, *mauscheln* wie ein Mauschel sprechen, jüdeln, wie ein Schacherjude verfahren, im Handeln: bayr. täuscheln und mäuscheln = sich mit heimlichen und unerlaubten Geschäftchen abgeben« (DW. und Sanders, W. d. d. Spr.). Dies alles ist auch dem Pfälzer geläufig; als Beleg diene z. B. *mauschele* heimlich etwas tun, *mouschle* betrügen (Aut. 92 und 97).

12. *Salomon* (M. 24) »entstellt *Schlaume* = träger Mensch, Taugenichts (vgl. Lenz, Der Handschuhsheimer Dialekt, Nachtr. z. Wörterverz. von 1887, S. 19), in Rappenau s. v. a. ein schlauer durchtriebener Mensch (mit volksetymologischer Anlehnung an »schlau«), in Nassau ist *Schlaume*, *Schloume* = glattsinniger, hinterlistiger Mensch«. Auch in der Pfalz ver-



steht man unter einem *šloomə* einen durchtriebenen, verschlagenen Menschen. Salomon wird von den Pfälzern auch *Saləman* ausgesprochen und zusammengezogen in *Salmə*, Verkleinerungsform *Sœlmche.*

13. *Samuel* (fehlt bei M.) spricht man in der Pfalz auch *Samel,* Vklf. *Samelche(n)*, aus. *Schmul*, gewöhnlich *Schmuhl* geschrieben, ist entstellt aus hebr. *Schemuël,* Samuel, in jüdischer Aussprache *Schmuel,* und wird als Scherzname für einen Juden gebraucht. Auch in der Pfalz sagt man volksmäßig vertraulich zu einem bestimmten Juden, der Samuel heißt, Schmuul oder ('s) Schmuulche(n); ob aber diese Form des Namens auch zur Bezeichnung eines Juden überhaupt angewendet wird?

14. *Tobias* (M. 25) wird auch in der Pfalz, aber doch mehr in gutmütigem Scherz, nicht selten gesagt, um einen täppischen, ungeschickten Menschen, dem es an geistiger Gewandtheit und an Anstelligkeit fehlt, zu bezeichnen: *ə dóobiàs (ə recdər d.).* Die volksetymologische Anlehnung an den alttestamentlichen Namen Tobias lag hier um so näher, als neben *tapps* oder *tappes* auch das gleichbedeutende *doowes* (Westpfalz) lautgesetzlich erscheint, da dem mhd. *â* hier immer *oo* entspricht und intervokalisches *p,* bezw. *b,* zu *w* wird. Ebenso steht *doobig,* meist *doowic* gesprochen, anstatt **tâp-ig,* jetzt auch *dapp-ig, dabb-ig,* täppisch, vom Hauptwort *dǫǫb(ə),* Pfote, und (in der Bauern- und Kindersprache) auch Hand bedeutend, < mhd. *tâpe,* Pfote, Tatze, jetzt schriftd. *Tappe.* Vgl. hierzu westpf. »der *doobert*« = Tapps oder »dabbiger Kerl«, eine Analogiebildung nach Personennamen auf -ert < hart, z. B. Eilert < Eilhart, oder wegen des stammschließenden *b* eher nach Mustern wie Al-bert (< brecht). Oben stieß uns (bei Pleikhart) die ähnliche Bildung *guckert* auf; vgl. auch *stakkert*, steifer, unbeholfener Mensch. — Gleichbedeutend mit *Dǫǫwias* ist die weniger häufige Wortbildung von unserm Stamme toob- mittels des zum Suffix gewordenen -ian (urspr. = Jan), also *tóobiàn*, bezw. *dǫ́ǫwiàn,* mithin ein hübsches Seitenstück zu *daawrian* oder *Grobian*, womit es sich sogar reimt.

III.

Die dritte Gruppe umfaßt einige andere aus dem Altertum und der neueren Zeit stammende Eigennamen, die zu Gemeinnamen geworden sind, darunter auch ein Hundename.

1. *Bacchus.* Was M. 6 hierüber sagt, stimmt durchaus. Daß dieser Name deshalb auf einen dicken und unbeholfenen Mann übertragen werden konnte, weil in früherer Zeit der Gott Bacchus als dicke auf einem Fasse reitende Person, bezw. als ein solcher Knabe, abgebildet wurde, steht außer Zweifel. Hierauf hat Keiper vor Jahren schon einmal hingewiesen und zugleich bemerkt, daß die Leute aus dem Volk den gleichfalls wohlbeleibten und auf einem Fasse reitenden Gott Gambrinus nicht immer von seinem Kollegen Bacchus unterscheiden. Neben *Báaxəs* sagt man in der Pfalz zu einem dicken Menschen scherzend auch: »*du bišt ə šeenər báaxər*«. Lennig, »Etwas zum Lachen« (Gedichte in Donners-

berger, d. i. nordostpfälzisch-rheinhessischer, Mundart), gibt als Bedeutung von *baakəs* an: häßlicher Mensch, vielleicht nicht ganz zutreffend. In der Alzeyer Gegend nennt man ein recht dickes Kind »*ə báxəsjə*«, Vklf. zu *baxəs*, was mit dem von M. aus Reiser, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus, beigebrachten *bachele*, »auffallend dickes Kind«, schön übereinstimmt.

2. *Garibaldi* nennt (M. 9) der Berner und Züricher eine Blouse, ursprünglich rot, dann blau oder von anderen Farben. In der Pfalz heißt da und dort beim Volk ein kleiner, herzhafter Bube »*klee*ⁿ*er* oder *klaa*ⁿ*er Garibaldi*«. Es ist dies ein beachtenswerter Nachklang der Bewunderung und lebhaften Teilnahme, deren sich der berühmte italienische Volksheld seinerzeit vielfach auch in Deutschland erfreute.

3. *Golo* »ist im Elsaß s. v. a. großer Herr, einflußreicher Mann, *e falscher G.* = heimtückischer Kerl. Ist wohl die aus der Genovefasage bekannte Figur« (M. 10 nach Els. WB). Vgl. hierzu noch Kehr. 1, 169: »*Golo, Gollo,* Schimpfbenennung eines falschen (Salz), steifen und dummen (Idstein, Limburg) Menschen«. Ob *Golo* in ähnlichem Sinn auch in der Pfalz vorkommt, wissen wir nicht.

4. *Herkules* (M. 11) »ist im Elsaß gebräuchlich für einen starken Mann, Ringkämpfer, Prahler; sodann findet man H. als Pferdenamen« (Els. WB. I, 372). In der Pfalz nennt man gleichfalls einen Mann von ungewöhnlicher Körperstärke oder einen hervorragenden Ringkämpfer, bezw. Athleten, »*ə hérkəlès*«.

5. *Lefaucheux* (fehlt bei M.) heißt der bekannte französische Erfinder, bezw. Fabrikant eines Jagdgewehrs. Darum nennt man in der Pfalz und anderwärts am Mittelrhein eine solche Jagdflinte appellativ »*ə Léfoschee*«.

6. *Melac* (M. 19), der bekannte französische Mordbrenner, kommt nur noch als Hundename vor. Doch scheint derselbe nach unserer Kenntnis allmählich ganz in Abgang zu kommen — jene Zeit liegt ja schon weit hinter uns.

7. *Napoleon* (fehlt bei M.) nennt der Pfälzer hier und da einen kleinen herzhaften (= »kuraschierten«) Knaben; vgl. zu *Garibaldi!* Gemeint ist natürlich der große Napoleon, an dem die alten Pfälzer Veteranen, die einst unter seinen Fahnen gedient hatten, bis an ihr Lebensende mit ungeschwächter Bewunderung und treuer Ergebenheit hingen.

Nachtrag zu *Blasius*.

Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. Heerwagen antwortet man in Ludwigshafen a. Rh. und Umgegend im Volksmund auf eine neugierige kindliche Frage, z. B. »Wer war da?« scherzend: »Der *Bleesəl* vun *Dackerəm!*« Gemeint ist mit diesem Ortsnamen das Dorf *Dackenheim* bei Frankenthal.



Pflanzennamen aus Hohegeifs im Oberharz.

Von **C. Schumann.**

Ein seit längeren Jahren regelmäßig wiederholter Besuch des braunschweigischen Dorfes Hohegeiß im Oberharz hat mich mit der dortigen Volkssprache einigermaßen vertraut gemacht und mir Anlaß geboten, die Pflanzennamen zu erforschen und zu sammeln. Den Einheimischen sind wie überall nur die Gewächse wichtig und daher fast einzig bekannt und benannt, die als Speise, Futter, Heil- oder Stärkungsmittel ihrem Haushalte dienen. Ihre Menge beginnt mit dem Wechsel der Lebensweise und der Abkehr von der alten Volksarzeneikunde abzunehmen, Greise und Waldarbeiter wissen noch am besten Bescheid. Seltenere Blumen schwinden durch Rodung, Weide, Ausgraben und Abpflücken. Die Namen teilen das Los aller Volksüberlieferung: sie werden wegen wirklicher oder scheinbarer Ähnlichkeiten leicht auf Pflanzen übertragen, denen sie ursprünglich nicht zukamen. Die deutschen schwanken überhaupt nach der Gegend und sind wenig maßgebend; somit müssen die fester stehenden lateinischen zur Erklärung herangezogen werden.

Die Mundart ist nordthüringisch und gleicht i. a. der von Nordhausen; etwas wird sie vom Niederdeutschen beeinflußt, das namentlich aus dem nahen Städtchen Benneckenstein herandringt. Eine Eigentümlichkeit der Aussprache besteht darin, daß mehrfach von Natur lange Selbstlauter ganz oder halb verkürzt werden, wie in *Blumen, Stief-, wiß* (weiß), besonders im Munde Jüngerer. *Bohnen* wandelt sich in *Bonn, Widen* (Weide) in *Winn*. An den bekannten sprachgeschichtlichen Vorgang erinnert die Neigung, die Namen in der Form der Mehrzahl zu verwenden, und zwar nicht bloß bei Gewächsen, die gern nach ihren Früchten bezeichnet werden. Es erklärt sich das wohl aus dem Umstande, daß dem Redenden der ganze Bestand vor Augen schwebt. Anlautendes *g* nähert sich bisweilen stark dem *k*, so in *Glocke, Gicker-*; umgekehrt klingt in *Kriechen k* mehr wie *g*.

In meiner Lautbezeichnung bedeutet *ə* hinter *a* und *aa* ein nachtönendes *e*, welches den *a*-Laut gleichsam nach *ä* hinüberzieht; *ḍ* ein schwach hörbares *d*.

Appelbaum (apəlbaum), Apfelbaum.

Baldrian (baldryjāan), Valeriana officinalis. Die Blätter geben einen die Nerven beruhigenden Tee.

Bebernell (beebərnel), Bibernell, Pimpinella. S. u. Ermentill.

Berken (baərkən), Birke.

Bernbaum (baərnbaum), Birnbaum.

Bitterklee (bitərklee), Fieberklee, Menyanthes trifoliata.



Blümelein (bliiməlain), 1. = *Bl. Vergißnichtmein*, Myosotis. 2. Wiesenschaumkraut, Cardamine pratensis. *Wilde Bl.*, Gundermann, Glecoma hederacea.

Blutrose (bluutrozə), Bauerrose, Paeonia off.

Bohnen (bon), Bohne. *Kruchbohnen (kruux)*, Kriechbohne. *Vitsbohnen (fiits-)*, Stangenbohne.

Bornkers (bornkaərs), Brunnenkresse, Nasturtium off.

Brune Dosten (bruunə dostən), Wasserdost, Eupatorium cannabinum.

Büchen (biicən), 1. = *Rotbüchen*, Fagus, 2. = *Hainbüchen*, Hagenbuche, Carpinus.

Bulemännchen (buləmaəncən), Wollgras, Eriophorum.

Botterblumen (botərblumən), Butterblume, Taraxacum off. Die Blätter werden mit Lakritze und Zuckerkand zu Brusttee gemischt.

Dickkopp (dikop), Dickkopf, Trollius Europaeus, Trollblume.

Donnerkrut (dondrəkruut), größere Art von Fetthenne, Sedum maximum u. a.

Dornbusch (doornbuš), wilder Rosenstrauch.

Drachenschwanz (draxənšwans), Bärlapp, Lycopodium.

Dubenkropp (duubənkrop), Taubenkropf, Scleranthus.

Efa (eefåå), Efeu.

Ehrn (eern), Ahorn. *Spitzehrn*, spitzblättriger A., Acer platanoides. *Bergehrn (baərceern)*, weißer A., Acer pseudoplatanus. Die dürren Samen gibt man den Kühen beim Durchfall. S. u. Lenn.

Eichen (aicən), Eiche. Abkochung von Eichenlohe ist gut gegen Geschwulst und Quetschung.

Eiternessel (aitərnesəl), Brennessel, Urtica. Umschläge davon heilen Brandwunden und Geschwulst.

Enzian (ętsyjään), *weißer E.*, Laserpizkraut, Laserpitium latifolium. Die Wurzel dient zur Schnapsbereitung.

Erbsen (aərvəšən), Erbse.

Erdbeeren (aərdbeerən), Erdbeere, Fragaria.

Erdrauch (aərdraux), Fumaria. Tee der Blätter wird im Frühjahr und im Herbste zur Blutreinigung verwandt.

Erlen (aərlən), Erle, Alnus.

Ermentill (aərməntil), Tormentille, Tormentilla reptans. Schnaps aus der Wurzel stopft Durchfall *(Darree)*. »Ermentill, Bebernell, Timian, das heilt Lunge und Leber an.«

Eschen (ęšən), Eche, Fraxinus excelsior.

Espen (ęspən), Aspe, Populus tremula.

Farn (farn), *Farnkrut*, Farnkraut.

Faronenworzel (faroonənwortsəl), Aronsstab, Aron maculatum. Die Wurzel lindert Magenleiden der Kinder.

Feldpantüffeln, Feldpantüffelchen (faəltpantifəlcən), Bergwalderbse, Orobus tuberosus s. Lathyrus montanus.

Gersten (gaərstən), Gerste.



Gickerhähnchen (kikərhaaənəcən), Frühlingswalderbse, Orobus s. Lathyrus vernus.

Glocken (klokən), blaue Gl., Glockenblume, Campanula.

Goldworzel (goltwortsəl), Schöllkraut, Chelidonium majus. Der gepreßte Stengel heilsam bei schlimmem Finger, die Blätter werden als Tee getrunken bei Leber- und Gallenleiden.

Gras (graas), Gramen.

Graslauch (grazəlaux), Schnittlauch, Allium Schoenoprasum.

Grensing (gręnzink), Schafgarbe, Achillea Millefolium.

Grundheil (grunthail), 1. Günsel, Ajuga reptans, dessen Blätter alle Wunden heilen sollen. 2. = Brune Dosten.

Haber (havər), Hafer.

Hanebuttchen (håånəbutcən), Hagebutte. Die Kerne heißen *Lüse (lüzə)*, Läuse; sie werden den Kindern eingegeben bei Magenbeschwerden.

Happelbort (hapəlbǫǫrt), Ziegenfuß, Aegopodium Podagraria. *Großer H.*, Mädesüß, Spiraea ulmaria.

Hasenohren (hazənoorən), Mausöhrlein-Habichtskraut, Hieracium Pilosella.

Hau (hou), Heu. *Hartelhau (hartəlhou)*, Hartheu, Hypericum.

Heckschlehen (hękšleen), Schwarzdorn, Prunus spinosa.

Heidelbeeren (haidəlbeerən), Vaccinium Myrtillus, Heidel-, Bick-, Blaubeere.

Henkel (haənkəl), Weißdorn, Crataegus oxyacantha. Die roten Früchte tragen die spielenden Kinder als Ohrringe.

Herbstblumen (haərvəstblumən), Herbstzeitlose, Colchicum auctumnale. Die im Frühling erscheinende Blattpflanze gilt für Orchis maculata.

Herschworzel (haəršwortsəl), Hirschwurzel, Laserpizkraut.

Herzglocken (haərtsklokən), auch *Herzblumen (haərtsblumən)*, 1. tränende Herzen, Declitera. 2. Nelkenwurz, Geum rivale.

Himbeeren (himbeerə), Rubus Idaeus.

Himmelsschlüsselchen (himəlsšlisəlcən), Primel, Primula veris s. officinalis. *Blaues H.*, Lungenblume, Pulmonaria off.

Hirsenkohl (hįrzənkool), = Happelbort, früher Herba Gherardi, in Quakenbrück *Iesenkohl.*

Hollunder (holuŋər), Holunder, Sambucus nigra.

Hühnergeschmiedige (hindrəgəšmiiḷʒə), Hühnerdarm, Vogelniere, Stellaria media.

Hundeblumen (hunəblumən), Hundekamille, Anthemis arvensis.

Hungerblumen (huŋərblumən), gelbe Wucherblume, Chrysanthemum segetum.

Huweken (huvəkən), Huflattich. *Fetth.*, *Mehlh.*, Tussilago Farfara. *Wasserh.*, Petasites alba und off.

Ilmen (įlmən), Ulme, Rüster. Tee vom Baste reinigt das Blut.

Johannesbeeren (johanəsbeerən), Johannisbeere.



Johannesblumen (johanəsblumən), Johannisblume, Arnica montana. Blüht sie im Herbste zum zweiten Male, so tritt ein scharfer Winter ein. Sprit auf die Blüten gegossen hilft bei Quetschung und Geschwulst. Blütentee gibt man den Kühen nach dem Kalben zum Abführen.

Johannesbrötchen (johanəsbreetcən), Ginster, besonders Genista tinctoria.

Kälberkern (kęlbərkaərn), Waldkerbel, Anthriscus silvestris.

Kalmus (kalmus), Acorus Calamus. Die Wurzel wird zu Magenbitter benutzt.

Kaninchenskrut (kaniinəcənskruut), Gänsefingerkraut, Potentilla anserina.

Kartuffel (kartufəl), Kartoffel.

Katzenpoten (katsənpootən), *Katzenpötchen (katsənpeetcən)*, Ruhrkraut, Gnaphalium dioicum.

Katzenriser (katsənriizər), Binsenarten, die zum Korbflechten taugen.

Keisken (kaizəkən), die Beeren des Holunders, in Osterode *Kiseken*, in Ihlfeld *Kweseken*.

Kellerhals (kaələrhals), Seidelbast, Daphne Mezereum.

Kerschenbaum (kaəršənbaum), Kirschbaum.

Kiefer (kiifər), Föhre, Pinus silvestris.

Kimmel (kįməl), Kümmel. *Pferdek. (pfaər-)*, Bärwurz, Meum Athamanticum. Der strenge Geruch macht matt und verleidet dem Vieh das Heu.

Klauban (kloubåån), Kleber, Galium Apparine.

Knurschkohl (knurškool), Leimkraut, Silene inflata s. vulgaris. Die jungen Pflanzen ißt man als Gemüse. Die Früchte platzen beim Drücken mit hörbarem Geräusche.

Köhlerkraut (keedrəkruut), Waldlabkraut, Galium silvestre; wächst gern an Meilern.

Korn (korn), Korn, Roggen.

Kornblumen (kornblumən), 1. Centaurea Cyanus, 2. Lychnis Githago, Radeblume.

Kriechen (griicən), Schwarzdorn, Kreke.

Krusemäntelchen (kruuzəmaəntəlcən), Frauenmantel, Löwenfuß, Alchemilla vulgaris.

Krüzdorn (kritsdoorn), Kreuzdorn, Rhamnus cathartica.

Krüzworzel (kritswortsəl), Kreuzkraut, Senecio.

Kuckuksblumen (kukuuksblumən), rote Orchideen, bes. Orchis maculata und latifolia.

Kuhzungen (kuutsuŋən), Wiesenknöterich, Polygonum Bistorta. Die zungenförmigen Blätter werden als Salat genossen.

Lebensstock (lęębənsštok), Liebstöckel, Levisticum. Die Blätter, welche sowohl als Tee getrunken wie auch dem Vieh gegeben werden, helfen gegen Wassersucht, Geschwulst und ansteckende Krankheiten.

Leddekenkrut (lędəkənkruut — d fast wie l —), Ampfer, Rumex nemolapathum u. ähnl. Die Blätter, auf die Stirn gelegt, lindern Kopfweh.



Lenn, Wißlenn (wislen), weißer Ahorn, Acer platanoides (sonst richtiger A. pseudoplatanus). S. o. Ehrn.

Liljen (liljən), Tulpe, Narzisse. *Feldliljen (faəltliljən),* Feuerlilie, Lilium bulbiferum, einst wild, jetzt nur in Gärten.

Linden (lingən), Linde.

Linsen (li̢nzən), Linse.

Maiblumen (maiblumən), Convallaria majalis.

Melwen, Meln (meln), Melde, Atriplex.

Merrettig (maərı̢tı̢c), Armoracium.

Minze (mi̢nsə), Mentha. *Pfefferminze (pfaəfərmi̢ntsə). Kruseminze (kruuzəm.),* Krausem.

Mirren (mi̢rn), 1. Myrte. 2. = *Mirrenkrut, wilde Mirren, tote M.,* Sonnenröschen, Helianthemum vulgare s. chamaecistum. Der Tee von den Blüten gilt als Mittel gegen Reißen.

Mohn, Mohnblumen (moonblumən), Papaver.

Mören (meerən), Mohrrübe, Daucus.

Moosch (mooš), Moos. *Brockenmoosch,* isländisches Moos, Cetraria Islandica. *Tännichenmoosch,* größere Moosarten in Tannenschonungen.

Museohren (muuzəoorən), = Hasenohren. S. o.

Ossenbütel (osənbitəl), Ochsenbeutel, die jungen Stengel vom Bärenklau, Heracleum sphondylium.

Pappel (papəl), Populus.

Peterzilje (peetərsiljə), Petersilie.

Pflumenbaum (pfluumənbaum), Pflaumenbaum.

Queken (kweekən), Quecke, Triticum repens.

Quetschenbaum (kwaətšənbaum), Zwetschenbaum.

Quitschenbaum (kwitšənbaum), Eberesche, Drachenbaum, Sorbus aucuparia.

Ramsen (ramə̢zən), Bärenlauch, Allium ursinum. »Iß Ramsen im Mai, so brauchst du's ganze Jahr keine Arznei.«

Roggen (rogən), Secale cereale.

Rosinenbaum (roziinənbaum), gemeiner Flieder, Syringa vulgaris.

Rotes Stiefmütterchen (štifmitərcən), gemeiner Knöterich, Polygonum Persicaria.

Rüben (riibən), Rübe.

Sanikel (zaanı̢kəl), Sanicula Europaea.

Saudistel (zoudistəl), Gänsedistel, Sonchus arvensis.

Schißbeeren (šiisbeerən), Scheißbeeren, Name verschiedener Sträucher mit roten Beeren, wie Schneeball, Bergholunder u. a. m.

Schlangenbeeren (šlaŋənbeerən), 1. Aronsstab, 2. Schneball, Viburnum opulus.

Schlofkopp (šloofkop), Schlafkunz, der Gallwespenauswuchs der Hundsrose.

Schloßblumen (šlosblumən), Trollblume. In Wernigerode *Pfingstblume.*

Schmulmen (šmulmən), hohes Waldgras.



Schwinskrut (šwiinskruut), Weiderich, Epilobium angustifolium.

Schwulstkrut (šwulstkruut), Fingerhut, Digitalis purpurea. Die Blätter sind getrocknet gut gegen Geschwulst.

Stachelbeeren (štaxəlbeerən), Ribes grossularia.

Steinbeeren (štainbeerən), Felsenbrombeere, Rubus saxatilis.

Steinworzel (štainwortsəl), Widertonfarn, Asplenium Trichomanes. Die süße Wurzel wird von Kindern gern gekaut.

Stinkerich (štinkəric), 1. Bingelkraut, Mercurialis perennis. 2. Große Arten von Senecio, z. B. Fuchsii.

Storchenschnabel (štorcənšnaabəl), Storchschnabel, bes. Geranium pratense.

Suerkrut (zuuərkruut), Sauerampfer, Rumex acetosa und acetosella.

Tannen (tan), Tanne, Fichte. *Tannappel*, Tannzapfen. *Lerchentannen (laərcəntan)*, Lärche. *Tannichenkrut (taənicənkruut)*, Duwock u. a. Arten von Schachtelhalm, Equisetum.

Timian (tiimijään), Thymian, Thymus Serpyllum.

Tollkerschen (tolkaəršən), 1. Einbeere, Paris quadrifolius. 2. Bingelkraut, Mercurialis perennis.

Veilchen (failcən), Viola odorata und canina.

Vileken (fiiləkən), wildes Stiefmütterchen, Viola tricolor. Der Tee der Blüten heilt Augenleiden.

Wegebreiten (waaəjəbraitən), Wegerich, Plantago major.

Weizen (waitsən), Triticum.

Wermeten (waərməten), Wermut, Artemisia Absynthium.

Wicken (wikən), Vicia.

Widen (win), Weide.

Wilder Hanft (hanəft), w. Hanf, Arten von Ziest, bes. Stachys palustris und silvestris.

Win (wiin), Wein.

Wisselbeeren (wisəlbeerən), Weichselkirsche, d. i. Vogelkirsche, Prunus avium.

Wolfsmelch (wolvəsmelc), Wolfsmilch, Euphorbia s. Tithymallus.

Wullebatz (wuləbaats), Wollgras, Eriophorum.

Zellerie (tsaələrii), Sellerie.

Zippel (tsipəl), Zwiebel.

Zitterblümchen (tsitərbliiməcən), Porzellanblume, Jehovabl., Saxifraga umbrosa.

Zitrönchenbaum (tsitəreenəcənbaum), gem. Flieder, Syringa vulg. In Zorge *Sirenenbaum*, wie niederdeutsch.

Zur Geschichte der Würzburger Mundart.

Von **August Gebhardt.**

In seiner Altfränkischen Grammatik, Göttingen 1909, § 128 bringt J. Franck S. 169 eine Anzahl von Belegen dafür, daß in einigen Texten das *n* der Infinitivendung zu schwinden pflegt, besonders aus Frankfurter und Würzburger Handschriften der althochdeutschen Zeit, z. B. *uuihe, wese, ... fordero odo framgifuore* usw., und sagt S. 170: »Diese auf einen ostfr. Dialekt beschränkte Erscheinung darf von dem späteren verbreiteteren Abfall des *n* gewiß nicht getrennt werden. Da letzterer aber nicht auf den Inf. beschränkt ist, sondern sich auf alle *n* im Auslaut unbetonter Silben, soweit sie nicht etwa durch besondere Umstände geschützt sind, erstreckt, unsere Beispiele aber nicht oder nur ausnahmsweise solche aus anderen Formkategorien neben sich haben (. . . z. B. *bidungan, girinan* Participia), so darf man schließen, daß der Lautwandel zuerst bei dem gewöhnlich in der Satzpause stehenden Infinitiv Eingang fand«.

Franck scheint, offenbar weil ihm die lebende Mundart vor allem der Würzburger Gegend nicht geläufig ist, zu übersehen, daß diese tatsächlich einen Unterschied macht, der seine Vermutung deutlich bestätigt.

Die Würzburger »*n*-Fresser« unterdrücken nämlich in der lebenden Mundart im Infinitiv die ganze Endsilbe *-en*, in anderen Formen aber nur den *n*-Laut, so daß also statt des *-en* ein, nach meinem Gehör leicht genäselter, schwacher Laut erscheint, in der Lautschrift dieser Zeitschrift $ə^{n}$ zu schreiben. Statt langatmiger gelehrter Erörterung darüber drucke ich am einfachsten zum Beweise das Gedicht ab, das Firmenich II, 410 in der Mundart von Würzburg bringt, in dem nur Zeile 34 infolge Reimzwanges eine unrichtige Form steht:

Das Lerchennest.

Ferrle. Jeja, da is a Lerchenest!
'N alte und fünf junge!
Tauch' leisli bei, sonst räst er fort,
Der hat was g'sunge.
5 Balzerle. Da, etz is er fort gepfirrt,
Du Luder! Hast 'n gsehne?
Das is a Teufele, was er kirrt!
No hammer doch die kleene.
Ferrle, reiß aus, der Hüter kumt!
10 Mach fort, er hat gepfiffe!
Ferrle. O Balzerle, wart, lauf nit so g'schwind!
I ha 'nein Dorn gegriffe.



Balzerle. Das thut dir nicks, was fleenst[1] denn so?
Hast's Nest? I will di huckel.
15 Der Schinder! mach fort, halt di an! — so.
Er is uns auf 'n Buckel.
Ferrle. O laß mi nur nit fall! Du stößt —
Balzerle. Halt's Maul, geb Acht aufs Nestle!
Halt di lieber um mein Hals 'rum fest,
20 Du verreißt m'r ja mei Westle!
O wenn nur ke Vögele verreckt!
Ferrle. Nee, nee! wu is der Hüter?
Balzerle. Hing'schlage is er dort lang g'streckt!
Ferrle. Jetzt halt, und stell mi nieder!
25 Hüter. Ihr Himmelsackermenter ihr,
Hätt i euch kriegt, ihr Racker!
I wollt euch Lerche gä! kumt mir
Nur nu mal auf den Acker,
I will euch wichs, daß d' Sunn durchscheint!
30 Der Teufel hol die Bube!
No lauft meintwegen hem und greint,
Bleibt ir in eurer Stube.
Balzerle. Ja, dahinte kann Er wichs,
Er wird uns nit viel foppe;
35 Er is der Herr von Habernicks,
Und Kuhdreck is sei Woppe.
Balzerle u. Ferrle. Von Habernicks, von Habernicks!
Do guck er amal das Lerchle!
O lieber Hüter, thu mer nicks,
40 Geh wieder auf dei Bergle!

Also wo die Mundart schon in althochdeutscher Zeit das auslautende *-n* abgeworfen hatte, nämlich im Infinitiv, da ist auch der ehemals davorgestandene, aber durch den Abfall des *-n* in den Auslaut getretene Selbstlaut gleich allen ahd. auslautenden Selbstlauten in der heutigen Mundart abgefallen; in den anderen Formen aber, die ahd. das *-n* bewahren, ist heute nur dieses gefallen, der durch das *-n* gedeckte Selbstlaut erhalten.

[1] Scheint Druckfehler für fleunst zu sein.

Zur Geschichte der Mundartdichtung in Österreich.

Ein Beitrag zum Verständnis der deutsch-österreichischen Literaturgeschichte von J. W. Nagl und J. Zeidler.[1]

Von **August Holder.**

Die deutsch-österreichische Literaturgeschichte von Nagl und Zeidler ist das erste Werk, welches die mundartliche Dichtung in organischem Zusammenhang mit der übrigen »bodenständigen« Dichtung zur Darstellung bringt und sie also der schriftsprachlichen nach ihrer volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung gleichstellt. Diese Auffassung ist durchaus berechtigt. Ein Erzeugnis der Dichtung, welches diese Bezeichnung verdient, ist und bleibt »Kunst«, ob es durch ein volkstümliches oder ein in der öffentlichen Meinung höhergestelltes Sprachmittel ins Leben gestellt wurde. Der Urheber ist und bleibt »Dichter«, wenn seine Schöpfung die inneren Kennzeichen der Dichtung zeigt, auch wenn er nur die Stammesmundart zur Geltung bringt.

Die Mundart ist nicht das zufällige Kleid einer solchen Dichtung, sondern ihr Gesicht, das der echten Dialektdichtung angeboren ist, welches sie also zur Welt bringt; sie ist ein bevorzugter Teil der ganzen Erscheinung des Dichters. Darum hängt auch die mundartliche Dichtung, wenn sie ihren Namen in tieferem Sinn verdient, mit dem Leben des Volkes enger zusammen. Sie ist eine unmittelbarere Offenbarung ihrer Zeit, als es bei der schriftsprachlichen vielfach der Fall ist. Wer in der Mundart wurzelt und von ihr erfüllt und beseelt ist, mag er in der Schriftsprache reden und schreiben, wird ungesucht immer wieder die Mundart zum Ausdruck bringen — sei es in einzelnen Brocken oder in der Urtümlichkeit der vermittelten Volksart. Jene Abwechslung macht anschaulich; sie bringt neues Leben in die Darstellung, und hiedurch kann die Erkenntnis des Inhalts für den Leser und Hörer oft wesentlich gefördert werden. Wir möchten jetzt um so nachdrücklicher auf diese Vorteile hinweisen, als die Mitarbeiter gerade dieses Ziel ins Auge faßten und damit die Gleichberechtigung der Volksmundarten nach der angedeuteten Richtung mit der neuhochdeutschen Schriftsprache zu erweisen bestrebt waren. Wir haben ohnehin insofern eine äußere Veranlassung hiezu, als das Werk in der Behandlung des hieher gehörigen Stoffs zu einem Abschluß gelangt ist, indem auch die jüngsten Ausläufer, Ableger und Nachahmer noch beibezogen wurden.

Eine sprachgeschichtlich seltsame Erscheinung ist die Sprechweise Abrahams a Sancta Clara (Bd. I, S. 621 bis 651), eines gebürtigen Schwaben, der in Wien lange Zeit als Prediger tätig war. Er brachte viel Schwä-

[1] Band I in 17 Lieferungen à 1 Mk. (XIX u. 836 S.), Verlag von K. Fromme, Wien 1899, Bd. II, Lfg. 1 bis 15 (auch im ganzen 17). Beide Bände nach vollständigem Erscheinen in elegantem Original-Leinwandeinband mit Farben- und Goldpressung zusammen 40 Mk.



bisches mit, war mit der angeborenen Volksmundart aufs innigste verwachsen und stand nun vor anderen Hörern, die auf ihre eigene Mundart gleichfalls ein gutes Recht hatten; deshalb kommt er ihnen entgegen und greift zu einem Ausweg, so daß er den »Schwaben« zur Geltung bringt, wo er im Mittelpunkt steht, dagegen den bayerisch-österreichischen Dialekt annimmt, wo er sich gleichsam vertrauter an seine Zuhörer wendet (S. 647).

Ein klassisches Beispiel für die Widerspiegelung der geistig und gemütlich verarbeiteten Mundart in der Schriftsprache ist Peter Rosegger, der Steiermärker (Bd. II, S. 630 bis 635), welcher stündlich von jener zehrt und gerade hiedurch ein volkstümliches Neuhochdeutsch von eigener Kraft ins Leben stellt, das seine Sprache für Vertreter der Heimatkunst als vorbildlich erscheinen läßt. (Sein Vorläufer Michael Felder fiel leider allzufrüher Vergessenheit anheim.)

Die Befruchtung zur Mundartdichtung auf österreichischem Boden ist vorwiegend auf den Einfluß des nationalen Erbes in Gestalt der volkstümlichen Überlieferung in Sprache, Spruch und Lied zurückzuführen. Die bayerische Kolonisation wirkt heute noch nach; die heutigen Bayern und unsere Ostmärker sind namentlich auch in der mundartlichen Dichtung (bis hinaus zum Augenblickserzeugnis des sog. Schnadahüpfl, vgl. Gundlach 1892) miteinander verwandt. Im Reiche der Habsburger hat das mundartliche Volkslied (Bd. II, S. 178 bis 197) häufig einen zeitgeschichtlichen Ursprung. Die älteren Dialektdichter Österreichs (Maurus Lindemayr 1723 bis 1783, Philipp Hafner 1731 bis 1764 u. a., Bd. I, S. 760 u. 767ff.) greifen bereits zum Hanswurst, der eben nur auf österreichischem Boden zu einem volkstümlichen Vertreter des »gesunden Sinns« sich entwickelte; bis herab aufs heutige Wiener »Brettl« spielt derselbe seine Rolle.

Die Zahl der Dichter in den verschiedenen österreichischen Mundarten ist recht ansehnlich. Abgesehen von denjenigen in einem allgemeinen, d. h. in keinem bestimmten, ausschließlich vorhandenen Dialekt (Bd. II, S. 581) weisen die einzelnen Reichsteile ihre besonderen Mundartdichter auf: Salzburg und Oberösterreich (S. 583), wo Stelzhamer und Kaltenbrunner einzureihen sind, Niederösterreich (S. 606), die Reichshauptstadt Wien (S. 615 mit Anzengruber), Steiermark und Kärnten (S. 630), Tirol und Vorarlberg (S. 638), sowie Böhmen (S. 653) und Ungarn (S. 658). Es sind Hunderte von Namen, welche zur Geltung gebracht werden; nur in den westlichsten Gebieten (Vorarlberg) macht sich fremder Einfluß geltend und zwar hauptsächlich der Hebelsche.

Über die allmähliche Entwicklung des Lautbestands der einzelnen Mundarten und ihre richtige Aussprache hat Nagl da und dort bedeutsame Winke gegeben, mitunter in seiner ihm eigenen Art stark Kritik geübt; aber für die grammatische Darstellung der einzelnen Mundarten ist bis jetzt noch wenig geschehen. Möge auch hier der reiche Born der Dichtung zu fleißiger Arbeit locken und reizen! Dieser Weg ist ja doch der gangbarste (bequemste) für den Anfang.



Textproben aus Vorarlberg.

I.

Von stud. phil. **Albert Schneider.**

Die folgenden Texte sind F. J. Vonbuns Buche: Die Sagen Vorarlbergs (2. Auflage, Innsbruck 1889) entnommen und von mir in die Ma. von Lauterach (im Rheintale in der Nähe von Bregenz gelegen) übertragen worden. — Herr Professor Lessiak, der den Gedanken anregte, diese kleinen Textproben einzusenden, hatte auch die Güte, Fehler in der Wiedergabe zu verbessern und bei der Feststellung einzelner Lautwerte behilflich zu sein.

In phonetischer Hinsicht ist zu bemerken: *b, d, g* sind stimmlos. *π, τ, ϰ* habe ich in Ermangelung eines geeigneteren Zeichens zur Wiedergabe jenes stimmlosen Lautes verwendet, der in der Mitte liegt zwischen stimmloser Lenis und Fortis. Wo dieser Laut sich in stimmloser Umgebung befindet, ist er von der gewöhnlichen Fortis *p, t, k* kaum zu unterscheiden. In solchen Fällen habe ich auch Fortis geschrieben. — *ɒ̥* ist ein offener *o*-Laut, der aber sehr weit vorne gebildet wird, daher etwas *ö*-ähnliches Gepräge hat und zweifellos in die Reihe der palatovelaren Laute gehört. Der Bindestrich zwischen einzelnen Worten soll darauf hinweisen, daß sie lautlich eng zusammengehören. Gewöhnliches Hinüberziehen des Endkonsonanten wie in *huus‿išt‿an* ist jedoch nicht angedeutet. Der *ach*-Laut wird mit *χ* bezeichnet.

τiə drei buuɒ̥bɒ.[1]

forəma huus i̧št am biiərɒbǫm kštandɒ, τeər heə-koldəne biiəra[2] *treit u̧n-tr dȩk-kǫǫt*[3] *u̧nt-sei(t) tsɒ*[4] *sim eltəštɒ: »loos, ϰaŋŋ-u̧m-pri̧ŋ*[5] *dm kχöö̧ni̧g ou ɒ mi̧i̧štrle*[6] *fu̧ üüsəra biiəra, mɒ hep-fi̧li̧χt*[7] *a-n-eer nuf τrmi̧t*[8]*, τȩnn-i̧ höö̧r, ɒr sol drfu̧u̧*[8] *liiəbhabar sii«. τr buuɒ̥π*[9]*-ϰǫǫt mi̧t-əma kχrȩttle*[10] *fol deəra biiəra dm kχöö̧ni̧ϰ tsuɒ u̧mp-frkχut*[11] *u̧ndrweeəks πi̧-n-əma bri̧i̧nnəle ama-n-aaltɒ̥ wiible, u̧n-tes*[12] *wiible frǫǫgɒt: »wǫhii sɒ gŋnout*[13] *u̧m-mi̧p-frlouπ*[14] *ts frǫǫged*[15]*, was heəšt-ou*[16] *i̧ deəm kχrȩttle?« u̧n-tr buuɒπ šnoərrɒt: »ϰǫǫ tuə-r-e*[17] *ge tri̧pstri̧l, u̧nd heeə tuə-r-e i̧ deəm kχrattɒ̥-n-an dreəkχ«. u̧f τees seit s wiible: »sɒ soll-as τreəkχ sii u̧m-pliibɒ*[18]*«. wiə dɒ dr buuɒπ tsm kχöö̧ni̧k kχut u̧nt siŋ kχrǫǫm*[19] *uus-*

---

[1] Vonbun, Seite 192. [2] aus: *heət‿goldəne* (hat g.); *biəra*: die Brechung des mhd. *ĭ* > *iə* beschränkt sich nicht auf die Stellung vor *r*, sondern kann eintreten bei jedem *ĭ* in offner Silbe, z. B. *πliiəbə* geblieben, *kšniəttə* geschnitten. [3] kontr. aus: *u̧nd‿dr dȩt‿gǫǫt* (u. d. Vater geht). [4] sagt zu. [5] aus: *gaŋ u̧nd bri̧ŋ* (geh' und bringe). [6] Dim. v. Muster (= Probe). [7] aus: *hebt fi̧li̧χt.* [8] damit — davon. [9] aus: *buuɒb gǫǫt.* [10] Dim. v. *kχrattɒ̥* (= Korb). [11] aus: *u̧nd‿frkχut* (Inf. *frkχu̧u̧* = begegnen). [12] aus: *u̧nd‿des* (= und dieses). [13] = schnell (mhd. genôte). [14] aus: *u̧nd‿mi̧t‿frloub* (= und mit Erlaubnis). [15] = zu fragen. [16] aus: *heɒšt-tu̧-ou* (= hast du denn (auch)). [17] gehn tue ich. [18] aus: *u̧nd bliibɒ.* [19] seinen Kram (= Geschenk).



phakχɒ wįl, sɒ įšt-halt s kχręttle riχtıχ folla dreəkχ, ųn-tr kχǫ̈ǫ̈nıg maχt, kχaaš-tr iibįldɒ[1], *andrš-krousse*[2] *ougɒ-n-į des kχręttle iinə ųnd lǫǫtlɒ*[3] *buuɒb ım tsoɒnn įŋ kχeeər*[4] *špeerɒ. ɒ wiile drųf seit-tr dęt tsųmm andreltəštɒ*[5]*: loos, kaŋŋ-ųn-niəmm-ou a kχręttle fol biiəra-n-ųm-prįŋs*[6] *dm kχǫ̈ǫ̈nıg ųnd luuɒg, wǫ üüsn dɒr grous πliib. dɒr andreltəš(t)-kǫǫt-ųŋ kχup-pım*[7] *brįnnəle tsɒ dęnam aaltɒ wiible, ųŋ-kit-m*[8] *dɒ gliiχɒ uupšoɒd*[9], *πrįŋt abr drfüüər ou s-kχręttle fol dreəkχ tsm kχǫ̈ǫ̈nıg ųnd wiər(t)-tsr štrǫǫf ım kχeeər dųn bįm brüüədr iikχwatiiərt. — wįįdr a wiil drųf seit-tr dęt-tsm jüŋkštɒ (ɒs sei sųs a bįtsle ɒn lappe*[10] *ksii): »loos, iəts muɒšt halt tųų ou nɒ tsweeəg*[11] *mįp-piiəra ųn-nǫχχə ga luuɒgɒ*[12], *wǫ-p-prüüədr*[13] *seiənd; as wįl, šiint-as, kχoɒnar me tsrųkχ kχųų«. dɒr kχlęn lǫǫt-tse*[14] *nįt-tlaŋ hoɒssɒ-n-ųn-nit alsχmaχ*[15] *tɒ weeəg ųndr pfüüəs*[16], *a kχręttle fol biiəra-n-am aarm. πį dęnam brįnnəle frǫǫgɒt-ɒ*[17] *des aalt müəttrle: »wǫhii sɒ gɒnout, ųm-mįp-frlouπ ts frǫǫged, was heəšt-ou į deəm kχręttle?« ųnd offɒheərtsıg ųŋ-χraaτ-seit-ɒr: »χǫǫ tuə-r-e ge hoof, ųnτ heeə tuə-r-e ım kχręttle a paar goldəne biiəra, dm kχǫ̈ǫ̈nıχ tsm kχrǫǫm«. ųnts wiible seit-trųf: »sɒ sollənd-as χoldəne biiəra sii ųmpliibɒ«. wiə-n-ɒr dɒ bį hoof tsm kχǫ̈ǫ̈nık-kχut*[18] *ųn-ts kχręttle mįtteəna šǫ̈ǫ̈na goldəna biiəra-n-uuslęęrt, dɒ įšt ɒr andrš-kuət*[19] *uufχnǫǫ wooərɒ ųn-tr kχǫ̈ǫ̈nıg lǫǫt ųs lauttr fröüτ τiə andərɒ tswęę buuɒbɒ-n-uus, χit alna mįtananτ füərnęęm ts-eəssed-ųn-ts-trįŋkχed, ųm-pım gǫǫ*[20] *ɒma jeedɒ nɒ an kχrǫǫm ın sakχ tsm hoɒm neeə füər-ɒ dęt.*

šlaŋŋɒkχǫ̈ǫ̈nıgįn ųŋ-kχrǫǫnɒšelm.

amǫǫl gǫǫt am-maa[21] *a-ma*[22] *weiɒr špatsiiərɒ-n-ųnt siiət ųff-am štooɒ a-n-iises kχįštle, ųnd ɒr gǫǫt ųnτ hebt hoofəle*[23] *dɒ tekχl uuf, wįl as-n*[24] *wųndərɒt, was ı deəm iisənɒ kχįštle sei, ųn-tɒ*[25] *fįnt-ɒr*[26] *a šǫ̈ǫ̈s χoldes kχrǫ̈ǫ̈nəle dįn. ɒr luuɒgɒt ųnt-štuunɒt ųnd wįl dɒ-n-ougɒ nįt reeəχt troun. nǫǫ ųn-nǫǫ abr nit ɒr-s-kχrǫ̈ǫ̈nəle tsaart ı-t-hand*[27], *luuɒgɒt ųm, ob-n-niiəmet-seeə, ųnd louft-truuf uuf ųn-trfųų*[28], *loufšt nįt, sɒ giəlts nįt. abr-s-kχrǫ̈ǫ̈nəle heət anɒr šlaŋŋɒkχǫ̈ǫ̈nıgįn kχöört, τiə eəppamǫǫl ı deə weiɒr ga baadɒ kχųų įšt, ųmp-foər*[29] *se ıs wassr įš-kaŋŋɒ, s-kχrǫ̈ǫ̈nəle ı des kχįštle gleit heət, das as nįt nas weeər. χrad ųm dęęne tsit, wɒ dr maa s-kχrǫ̈ǫ̈nəle kfųndɒ-n-ųŋ kštoolɒ heət, įš-še ım weiɒr ım baa-ksii*[30] *wiə se abr nǫhəma wiile ųss-m baa-kχut ųnd ım kχįštle halt*

---

[1] = (das) kannst du dir einbilden. [2] aus: *andršt grousse* (= recht große). [3] aus: *lǫǫt dɒ* (= läßt den). [4] = Keller. [5] = zu dem Zweitältesten. [6] *ųnd brįŋs.* [7] *kχut bįm* (= kommt bei dem). [8] *ųnd git-m* (= und gibt ihm). [9] = Unbescheid. [10] = dummer Kerl. [11] = auf den Weg. [12] = um zu sehen. [13] aus: *wǫ d-brüüədr.* [14] aus: *lǫǫt se* (= läßt sich). [15] = nimmt ganz gemächlich. [16] aus: *ųndr d-füüəs* (= unter die Füße). [17] fragt ihn. [18] aus: *kχǫ̈ǫ̈nıg kχut.* [19] aus: *andršt guət* (besonders gut). [20] aus: *ųnd bım gǫǫ* (= und beim Abschied). [21] aus: *an maa.* [22] auch: *a-n-əmɒ* (= an einem). [23] = vorsichtig. [24] = es ihn. [25] aus: *ųnd dǫǫ* (betonte Form). [26] = findet er. [27] = in die Hand. [28] aus: *ųnd drfųų* (= und davon). [29] aus: *ųnd foər.* [30] aus: *baad ksii.*

kχa kχrǫ̈ǫ̈nəle me[1] *fi̜nt, lǫǫt-se vn luttv̥ pfiif, u̜n-tru̜f si̜mp-fi̜l*[2] *hu̜ndrt šneiwiise šlaŋŋa füüərvr kχu̜u̜ u̜nd wiə pfiil dm kχrǫǫnv̥šelm nǫǫkšossv̥. si̜ hettnd-v̥ baald frwi̜i̜št, vr i̜št abr nv̥ sv̥ kšiid u̜mp-frwüərft s-kχrǫ̈ǫ̈nəle u̜ŋ-kχut-tv̥ šlaŋŋa-n-aab. diiə si̜nd u̜mkχeert, u̜nd hę̜n-tr*[3] *kχǫ̈ǫ̈-nigi̜n s-kχrǫ̈ǫ̈nəle wi̜dr ts-handv̥ kštelt.*

II.

Von stud. phil. **Josef Marte** aus Nenzing (östlich von Feldkirch).[4]

Scesa plana.[5] *šę̜sv plaanv.*

tr glę̜tšr o(b) pran(d) tǫm[6]*, dę̜r hü̜ti̜kstaks net vmǫl i̜m*[7] *hoohə summr*[8] *sin wintrtšoopə*[9] *me ablect, i̜št fr tsitə-n-v prę̜χti̜ge alp ksee*ⁿ*, pri̜i̜əmt i̜m gaantsə lę̜ndle*[10]*. meŋgə šwę̜ę̜r khu̜ə hǫt kwäädət i̜m štǫǫfl*[11] *u̜(n)*[7] *meŋgə tsę̜ntnr molkhə hǫt mv jǫ̈ǫ̈rli̜g i̜m hę̜rpšt i s taal ahvk-sǫǫmət*[12]*. tǫǫ hǫt frili̜g nǫχ ni̜əmart frmu̜ətət, tas vmǫǫl di̜ə šö*ⁿ[13] *grü̜ə*ⁿ *wääd u̜n tr graasi̜k štǫǫfl i̜n v iishemt šlüüfə mü̜s u̜n tas əs tǫ̈rt i̜m hoohə summr net sę̜ltə piišə*[14] *wę̜r, mo dr hi̜rt i̜m li̜əbə sunnəšii*ⁿ *šöönə štü̜khle hǫt tudlət*[15]*. abr vs kit än op tə štę̜rnə, tem i̜št nüünt ts rund*[16] *uf tr wę̜lt u̜n tę̜r i̜št vmǫǫl vs pę̜tlr kwandlət uf ę̜rdə u̜nd i di(ə) alp khoo*ⁿ*, fǫ dę̜r i̜ frtsel. v khü̜bi̜l(e) i dr hand u̜nd v khę̜ple undərəm aarm i̜št r gaŋgə fǫ hü̜tə tsə hü̜tə um v bi̜tsle šmaalts i s khü̜bi̜le dr gotswi̜lə; abr t alplüt hǫnd v hę̜rts khaa*ⁿ *wiə štää*ⁿ *u̜nd əm aarmə mę̜ndle nüünt kee*ⁿ *vs uuwart*[17]*. v sennəre hǫ(t) kę̜r nǫχ s kšpöt mi̜t əm tri̜bə; si̜ nümt əm s khü̜bi̜le us tr hand, wi̜ə wę̜n se weet šmaalts holə, hǫt əms abr mi̜t tääš*[18] *kfü̜lt u̜nd obrhalb šöö*ⁿ *mi̜t šmaalts ebəkštri̜χχə, tas ər s epə net mę̜rkh; abr dr bę̜tlr hǫts frili̜(g) kmę̜rkht, ər seei̜t tswǫr nüünt, nümt tr sennəre si khü̜bi̜le us tr hand u̜n wü̜rft ərə vn fiilsę̜gi̜gə bli̜kh tsu̜ə. truuf gǫǫtr fǫr de letšt hü̜tə u̜n hää̜šət*[19] *nǫhvmǫl v bi̜tslə šmaalts um üsərə li̜əbə frao wi̜llə. n hi̜rt u̜nd v sennəre hǫnd i dę̜r hü̜tə khuusət*[20] *u̜nt s molkhə frsaargət*[21] *u̜nd m fę̜ę̜ apkwaartət*[22] *šo fiil sümmr; tswǫǫr*

---

[1] = mehr. [2] aus: *si̜nd fi̜l.* [3] aus: *hę̜nd dr* (= haben der).

[4] Das unter I Gesagte gilt auch für diesen Text. Nur ist zu bemerken, daß in der Nenzinger Ma. ein ausgeprägter Unterschied zwischen Fortis und Halbfortis bei Verschlußlauten nicht besteht, weshalb hier nur die Zeichen *b, d, g* und *p, t, k* zur Verwendung kommen.

[5] Berg in Vorarlberg. [6] Brand, ein Dorf am Fuße der Scesa plana.

[7] Mhd. *ĭ* und *ŭ, ü* haben vor Nasalen geschlossene Aussprache, *i̜m* (im), *u̜n(d)* (und) ausgenommen.

[8] *mm, nn, ll* ebenso *ss, ff, χχ* sind zwar Fortes und lang, jedoch keine ausgeprägten Geminaten.

[9] Winterrock. [10] Vorarlberg. [11] *štǫǫfl* ist der Platz unmitteltbar vor der Sennhütte. [12] auf Saumtieren ins Tal befördert. [13] in Pausa: *šöö*ⁿ. [14] stürmen, besonders vom Schneegestöber. [15] auf der Schalmei blasen. [16] für den ist nichts unmöglich. [17] Unworte = lieblose Worte, Schimpfworte. [18] Exkremente des Rindviehes. [19] bittet . . . um. [20] den Haushalt geführt. [21] *frsaargə* »Sorge tragen für etwas«, daneben auch in der Bedeutung »aufbewahren«. [22] das Vieh gehütet und gepflegt.

hǫts pį beeįdə-n-įm hǫǫr šo v bįtsle gwintərət, abr v hęrts hǫm peeįde[1] *im liip trę̨gə wįə dį lįəp štund. sį hääissn tas aarm mę̨ndle früntlįg i t štųbə khǫǫⁿ, šteln ts ę̨ssə-n-ųn ts trinkhə-n-uuf: mįlkh, pųtr ųn khę̨ęs, wįəs halt uf tə-n-alpə dr bruuχ įšt, ųn mahənd m*[2] *khųrtswiil bəm ę̨ssə. s mę̨ndle oo net fuul, įssət ųn trinkht ųnd lǫǫt se net hääissə, ųn frtselt, was əm fǫrįg*[3] *in ərə hįįtə bəgegnət saį. mo t sennəre daas höört, sə gǫǫt sį gyŋoot*[4] *ųn wę̨št s khüįbįle uus ųn fįįlts mįt šmaalts kšǫhnətfol*[5] *nǫǫh əm ę̨ssə nümt s mę̨ndle si khüįbįle ts handə, štǫǫt uuf ųn hept tə tsüükfiŋgr i t hööhe ųn seeįt mį(t) pədütsamə wartə: wįl s folkh uf tę̨ęr alp tǫ (d)pę̨tlr frraχtət ųn fršpotət, sə wįįrt t štrǫǫf gotəs khǫǫⁿ, ųn frflųəχt wįįrt t alp siiⁿ uf eebįge tsitə; khə wįįrtsle wįįrt me triibə-n-įm štǫǫfl, khə plę̨tsle me grįįənə uf eebįg*[6]*; trųm, įər gųətə lütle, flüühn, wįl s tsit įšt. soo hǫts mę̨ndle kseeįt und uf äämǫl įš əs fršwundə kseeⁿ. tr hįrt ųn t sennəre štuunən vnand aaⁿ ųn sę̨gn tsemmə: tas įšt v himlįše šįkhįg, ųn tsüglə(n)*[7] *mįt hab ųn faarnįšt fųrt tsəm grööštə kšpöt fǫ də n andərə-n-alplüt. net laŋ drnǫǫχ hǫts v brantšwartse naχt keeⁿ ųn fǫ dr alp hę̨ęr hǫt məs įm taal hun*[8] *khöört toosə, vs wen tr wę̨lt tr fadə weet uusgooⁿ, und əm margə, mo t lüt įm taal lųəgə wend, ob epə n v rüfə*[9] *gaŋgə saį, įšt t alp pəm bįtsə*[10] *iikšnaįt kseeⁿ (ųn tas įš kseeⁿ um įǫkhóbe ummə), und wįə s mę̨ndle hǫt kseeįt, khə wįįrtsle hǫt sįdr me triibə wellə, khə plę̨tsle me grįįənə. t sennəre, dįə m bę̨tlr si khüįbįle mįt tääš gfįįlt hǫt, watət ts naχt įm šnee ummə vs gääišt ųn(d) hünət; abr də andərə tswä lütle us tr letštə hįįtə hǫnd v par jǫǫr noχ frum ųn gųəpmaaⁿ*[11] *mįtnan(d) klę̨pt ųn mįt tr tsit v rüəbįks plę̨tsle uf əm haįlį(g)-khrüts kfundə.*

---

[1] aus: *hǫnd beeįde* (*beeįde* mit auffallendem Diphthong, denn mhd. *ei* entspricht in der Ma. *ää*, mhd. *ê* dagegen *ee*. Entlehnungen aus der Schriftsprache haben *aį* für mhd. *ei*. *eeį* vertritt sonst urspr. *egi*, vgl. *seeįt* sagt).

[2] *h* < *ch* in *mahə* ist vereinzelt; vgl. *khraχχə, štęχχe, khoχχə, laχχə* usw.

[3] vorhin. [4] schnell.

[5] so voll, daß ein »*šǫhə*« (Haufen) noch über den Rand emporragt.

[6] möglich wäre auch: *grįįənə-n-uf*; für auslautendes *-g* in nebentoniger Silbe hört man auch *-kh*: *cebįkh, šįkhįkh* »Schickung« usw.

[7] ziehen . . . fort. [8] herunten. [9] Erdrutsch, Lawine.

[10] ganz und gar. [11] guter Dinge.

Sprachprobe aus Thüringen im Grofsen Walsertal (Vorarlberg).

Von **Ludwig Hertel.**

Um festzustellen, ob zwischen dem im Herzen Deutschlands gelegenen Thüringen und den beiden Siedelungen Thüringen und Thüringerberg in Vorarlberg irgendwelche sprachliche Verwandtschaft bestehe, aus der sich vielleicht ein Rückschluß in geschichtlicher Hinsicht ziehen ließe, besuchte ich im Vorjahre den lieblich am Eingang des Großen Walsertales gelegenen Ort, dessen Name mir als »echtem« Thüringer so vertraut klang. Das Ergebnis des mit den Eingeborenen abgehaltenen Palavers war dies, daß von den vermuteten Sprachanklängen nicht die Rede war. Die Mundart Thüringens selbst wie die des hoch gelegenen Pfarrdorfs Thüringerberg unterscheidet sich in keiner Weise von der allemannischen Sprechweise der näheren und weiteren Umgebung. — Die mit Hilfe zweier Studenten aufgenommene Sprachprobe benutzt als Unterlage eine launige Sage aus Hansjakobs Dorferzählungen.

Sage von den Keltenmännlein am Bodensee.

Tsur tsit, wo d' römər dââ umanand gsii send, un d' keltən undər iina gštanda sind, do išt əmâl üüsər hęr mit saŋkt peeter am see aaha[1] *khǫǫ, gants alęę.*

dââ, wo hüt d' dǫrflį iməštad un haagnau štâând, dâ hâtər a meenv[2] *fišərhütv un pfâlbâutv aaklokət*[3] *umts üwərnaxtə für sii sęlb un sin gšpaanv*[4].

awər węgv sin fremdv ussęhə išt ər fo de keltəmęnlə, di eanv nįt traut hânt, groob abgwisə wǫrə.

ts meeršburk, wo d' römər dahęm gsii sįn, sįn d' lüt gaštfründligər un hööfligər gsii un hân di beed frömdv əmâl üwərnaxtə lââ.

am andrə morgv, fǫr sə widər gaŋə sin, hât dr hęr tsöjəna[5] *gseet: ir hant mii un min gšpaanv fründli ufgnââ un jets wil i ina oo a frööd maxv: wiištök solv uf üüəra bühəl döt*[6] *waksə un wii briŋv gragnoov*[7].

so išt əs wirkli a soo khââ un ša am selən âwəd, dâ han d' meeršburgər süəsə wii truŋkv.

wiə nu di kogv[8] *keltəmęnlə üwər meeršburk dâm*[9] *fon dęm wundər g'hört hąn, sįn se dęm fręmdə nââxglofv; dęęr âwər iš drwil am see undərhalb dr rööməburk eebana su groob ufgnââ worə wia owərhalb, un in kęęnər hütə hât ər en bisə broot üwərkhââ.*

dr wiidįrštic landšturm fon dǫma seet dęnv sechaasə dunv, was in meeršburk gšęhən iš. iets lâufn alə tsęmv dem wundərmaa nââx und hand ena no iighǫlət.

---

[1] abher. [2] vielen, mehreren. [3] angeklockt, angeklopft. [4] mhd. *gespan* Gefährte. [5] zu ihnen [6] dort. [7] gerade genug. [8] *kög* »Aas«, vgl. mhd. *koge* »Pest«. [9] droben.

da falənsə for'm aahi[1] *un sęgə: nüüt*[2] *für unguot, mr hetn o gęrn wiibęrk!*

üüsə hęr, guot wi albis[3], *hâdunə frtsihə un had gsęęt: bis ər hęm khǫn, solən d' abhęŋ am see fol rębə si.*

fol frööda sin d' keltəmęnlə gaŋə. saŋkt peetər awər seet: awər hęr, wi haštu dęnə groowə lüt so a šöös gšeŋk maxə könə?! si węrn jets tsvil süfə un dii eršt ręct vrgęsə.

üüsə hęr awər seet: nu kę sorgə! d' wiibęrg söln si hâà; dr wii awər wird soo suur sii, das si gštrâft gnua sin, wen sən triŋkə węnt[4].

Sprachprobe in der Mundart von Zaisenhausen.

Von **Emma Wanner.**

Schulausflug nach dem Steinsberg.

(Weilemer Schloß.)

Bericht eines Zaisenhäuser Schülers.

»*em fraitic hęwəmə špatsiirə tęrəft, ti kants šuul, ploos t'eeršt, tswaait un trit klas nət; fon tii išs tswait kwęst. awə šuul hęwəsə tox khaai*ⁿ *khat, s frailain iš aa mitkaŋə. morjəts əm halwə siwənə semə apmašiirt. siš arik nęwlic kwęst, uns hat auskseęə als teets pal rępjərə, awə testsweęk hemə tox al unsə sunticklaaitə áa*ⁿ*too*ⁿ*khat. en taail maaitlə hęwə ən šęrəm mitknumə, tas iiə šeenə hiit nət nas węrə, wans rępjərə teet. fon tə khęric heməs ufštelə misə; tan hat əs tə leerə* »Heck« *alminanə tseelt; hunətunnainətraisic semə kwęst. miiə kroosə hęwə noont traištimic siŋə kmist:* »die Sonn erwacht mit ihrer Pracht«. *awə tsun iš net khumə. noont semə torəf nuf un hęwə fešt ksuŋə:* »wem Gott will rechte Gunst erweisen«, *alə lait hęwə tsu tə fenštərə rauskukt un klaxt, tas miiə pai tem wętə fontkeeə.*

*forəm ont traus hęwə mə laafə tęrəft, wi mə kwet hęwə, numə nais fęlt hat khaainə tęreft. tseeršt semə t' lántshaisə hool hinərə, siš ontlic trękət kwęst fum taau, noont semə toric tə walt un noox tə axtə semə ts lantsháusə kwęst. fun too semə waitə uf élsənts un hílšpax. ts hílšpax hat məs kuut kfalə, təs likt kants ufəm pęrik trowə. tə leerə hat əs ə linə kwiisə, winii no khaai*ⁿ *ksęə khat han. ufəmə kroosə plats iš sə kštanə, un tnęšt sən ausenanətsoozə kwęst, tas mə wii unərəmə tax hat trunə naa*ⁿ *hokə khent; runt rum sən palkə kštanə wi paimə khárəsél, ti misə ti alt linə štitsə. — noont semə ə kroosə štaainənə trapə nuf tsu tə khęric, tont hat mə wait rúmkùkə khent. fun hílšpax hęwə mə nimə*

---

[1] eig. abhin. [2] nichts. [3] immer; vgl. alleweile, allwege u. ähnl. [4] wollen.

[illegible] ciat uf wailv, un wi mv forəm ovt traus kwęst sən, hemv tə torəm [illegible] for [illegible] ksęęə. em halwv elfə semv noovt nuf khumə ufs wailəmv [illegible] tv man, wu tə šlisl hat tsəm aisərə toov, iš kraat trowə kwęst ufəm [illegible] un hat ręęwə kšpritst. kraat wi mv uf tə torəm nuf welə, fayts [illegible] aaⁿ tsręęjərə. s hat kšit wi mit khiwl. tv leerv »Heck« hat ksaait, iets khentə mv nət nuf, mv mistə witv nunv ins torəf, un špęętv wans ufkheərt het, khent mv ioo nómòol ruf. awv s frailain hat noovt ksaait: »iets semv too, un węęv waais, op mv haitə mitáak no ruf khenə; ii main, mv sotə howə plaiwə«. noxi hemv no ə wailə kwaavt, uns hat aa pal ufkheevt. ksęęə hat mv awv nət fiil ufəm torəm, aləs iš tsuu kwęst fun lautv nęęwl. awv uf tə torəm nuf hęwə tox alə kwət. ii han awv ępəs ksęęə, wuu nət al ksęęə hęwə. i han kheevt khat, wiit leerərə tə hev heck kfrookt hat nox sęləm štaaiⁿ, wu tv »Goethe« saiⁿ naamə aiⁿkraawə het. paim ápštaijə inərə nišə trin hęwə sə saiⁿ naamə kfunə. no hęwə sə ə wailə tiškəriivt, op təs fum keetə hęęvriirə tect, otv ops aanəv nooxkmaxt het. s frailain hat kmaaint, təs węęvt ect, tv keetə sai sooən krępslv kwęst, wu uf ieetən torəm nuf iš, wu v ksęęə hat, un uf aanərə fun sainə rauisə sai v toric sinsə khumə, too hęp v aa uf tə staainəpęrik nuf khent.

mv hęwə awv ovtlic huyv un tovšt khat, wimv nunv khumə sən ins ovt. tv leerv »Schweickert« iš mit sainə khinv in tə aatlv, ti anərə sən al in tə leewə. too hęwə mv əm leewęvt šęv taiⁿšeyk kštęrəmt; təs iš ə khumentsə kwęst, pis al iiv wovšt un piiv khat hęwə. taail hęwə aa sóotawasv truykə, kęęls otv roots (Limonade). pis al iivn huyv un tovšt kstilt khat hęwə išs tswaai kwęst. noovt semv witv tsrik toric hilspai uf ėlsənts. tovt hęwəmv no tə see sęęə kwət. i han mv tən see kreesv foovkštelt khat; awv i węęv tox froo, wamiiv aa sooən see hętə staasəhaiusə, wu mv aa trin paatə khent.

noox tv fiirə semv nómòol aiⁿkheevt un hęwə kwaavt uf ti fúuvwęęəkv, wu əs in ėlsənts apkhoolt hęwə. t'kmaaiⁿ hat finf pauərə aaⁿkriet khat, wu tswee kail hęwe; tii hęwe əs haamətsuu faarə misə. mv sən awv aa arik miit kwęst, un ti klaainərə hętə nimə haamlaafə khent. wi mv al ufəm waayə khokt sən, hęwə ti leerv šęv kaav khaaiⁿ plats mee khat. em halwv seksə semv apkfaarə. mv sən awv no khaaiⁿ halwə stun kfaarə kwęst, too hats aaⁿkfayə ts tunərə un klai truf aa ts ręęjərə, təs nimə seeⁿ kwęst iš; un soo hats fovtkmaxt in aaiⁿ lox naiⁿ, pis mv haam khumə sən. wi mv toric róovpàx kfaarə sen, hęwə tlait al tsu tə fenstərə rauskukt un hęwə əs auslaxə kwət. too hęwə mv aaⁿkfayə tsə siyə als op mv tkreešt plęsiiv am ręęjəwętv khat hętə. əm halwv axtə oowəts semv noovt haam khumə. pis uf t haut naiⁿ semv al nas kwęst, un ti šeenə roosə un fokismainictlə uf tə maaitlə iirə hiit sən al hiiⁿ kwęst. awv kmaxt hats sunšt khaaim ępəs fun əs; əm anərə taak sən al in tv šuul kwęst«.



Bücherbesprechungen.

***K. Stuhl,* Das altrömische Arvallied ein urdeutsches Bittganggebet.** Würzburg, Kellner 1909. Geb. 3 Mk., ungeb. 2,25 Mk.

Die Welt gehört den Germanen. Stolz nennen wir heute Dante den unsern, und immer weiter dringen unsere Gelehrten erobernd vor. Das Vaterland muß größer sein. Wenn im alten Rom die zwölf Brüder im Tempel der *Dea dia* das Opferfest feierten, so schallte durch die heiligen Räume altsuebischer Bardengesang. Die Meinung der Forscher, daß wir in dem dort gesungenen Arvallied vielfach entstelltes Altlatein vor uns haben, ist verfehlt. Auch der jüngste Deutungsversuch, den Birt in B. XI. von Wölfflins Archiv für lateinische Lexikographie macht, ist mißlungen. Dies zeigt klipp und klar K. Stuhl in seiner Untersuchung über das Arvallied.

Bisher erkannte man schon bei oberflächlichem Lesen die lateinischen Worte *lases, iuvate, pleores, marmar, limen, mars, semunis, advocapit, conctos, iuvato.* Dies war Grund genug, die Sprache des Denkmals für Latein anzusehn, selbst wenn es nicht in Rom, sondern auf urgermanischem Boden gefunden worden wäre. Nach Birts Auffassung ergab sich folgender Text (jede Zeile wird dreimal vorgetragen):

Enos Lases iuvate,
Nevel verve Marmar sins incurrere in pleores
Satur fu fere Mars. Limen sali; sta, verver.
Semunis sali ternei advocapit conctos.
Enos Marmor iuvato.
Triumpe (fünfmal).

Was Birt zur Deutung herbeibrachte, fand meist Beifall, manches hat ihn wohl selbst nicht völlig befriedigt. Bücheler, der große Kenner des Altlatein, hatte vor Birt auf die Möglichkeit einer Deutung verzichtet. Da ging dem Verfasser der neuen Arbeit bei Gelegenheit eines ländlichen Flursegenumzugs einer bayrischen Gemeinde das wahre Licht auf. Als der Ruf der Flurprozession erschallte: »O Maria, hilf«, da fiel ihm der Gesang der Arvalbrüder ein. Und als er die unheimlichen Satzgebilde vor sich hersprach, da leuchtete aus der zweiten Zeile ein göttliches Bildchen hervor, der Nebel schwand: *Nèvel ver* ist zu lesen. »dem Nebel wehr!« heißt der Bittruf, kein Latein ertönt, nein, die trauten Laute unserer Muttersprache.

Von hier löste sich ein Rätsel nach dem andern. Das Endergebnis war die Festlegung folgenden Urwortlauts:

Énos, Lád-És, iuvát!
Nével vár, Vé-Ma-Már! Sér, sin, gáre! Reín, pleháre!
Schád-Urfále férre, Már! Schélm-Unsàle stáb erbár!
Sémun-Is, ált ernĕá! Draga pitgang déat!
Énos, Má-Már, jurá!
Deát
Tri um pá!

In unser Hochdeutsch übertragen heißt es:

Uns, o Landesahnen helft!
Dem Nebel wehr, Weihtum-Gemeinde-Mutter!
Siede, Sonne, die Frucht, Regen schwelle den Flachs:
Schad-Urfale, halt fern Mar! Dem Schelm-Unsale steur' mit Macht!
Sassen-Gemeinde-Ahne! Die Almende erneu!
Wasche rein das Bittgangvolk!
Uns, Gemeinde-Mutter, hilf!
Das Volk:
Ich zieh' um den Bann!

Wer auf Grund dieser Leistung nicht bloß wie die Flurwallbrüder um den Bann ziehen, sondern überhaupt sich verziehen möchte, der täte dem Verfasser der Schrift bitter Unrecht. Er verdient es, daß man seine Nachweise genauer ansieht. Zweifellos



besitzt er große Belesenheit in den volkskundlichen Schriftwerken, daneben phantasievolle Kombinationsgabe. Einige Proben mögen dies zeigen. *Semunes* hielt man für eine Weiterbildung zu *semen*, ein Heiligtum des *Semo sancus* befand sich auf dem Quirinal. Damit ist es nichts. Es ist zu trennen *Semun — Is; is = id*, mhd. *eide* Mutter, Frau, *semun* aus *setmun* = Siedelmann. Die letzte Silbe von advoca*pit* gehört zu *conctos*, *pitconctos* geht auf *pitgang deot* = Bittgangvolk zurück. In *Lases* ist *es* abzutrennen, *es = ens* Pluralis von *en* = Ahne. *satur fu* ist zu verbinden *sat urfu, sat* unser Schade, *urfu* = mhd. *urfûl* der Wildeber, Keiler, ein Verwandter des *halpfûl* im Nibelungenliede. *triumpe* hielt man für eine Aufforderung zum Stampfen eines Dreischritts. Damit ist es nichts. Wir müssen lesen *tri-um-pa*, *tri* = griech. *τρέχω*, altfries. *trekka* = ich ziehe, *um* ist natürlich unser hd. *um*; daß diese alten Brüder schon die heutige Form vorausgeahnt haben, darf uns nicht stören, ebensowenig wie bei *pitgang, schad, schelm*. Das Lied war zersungen, kommende Lautwandlungen waren schon hier durch reiche Sprechübungen vorweggenommen. *pa* ist gleich dem heutigen dialektischen *ban* = Bann, das heute noch die Liestaler Buben bei den Flurumzügen in ihrem Spruche haben.

Abgesehen von den Erklärungen des Textes bringt die Arbeit eine Reihe von Worterklärungen, die zum großen Teil durchaus neu sind. Das Wort *Bier* war bisher kaum befriedigend erklärt; es ist nach Stuhl eine Zusammensetzung von ahd. *bîa* Biene und *or* < *water*, als Bier = Bienwasser, Honigwasser; Nektar hieß ursprünglich *ὄνεκ ϝαταρ*, *χρόμυον* geht auf *χρόμυσον* eigentlich Grün-Mus d. i. grüne Speise, *κάνθαρος* < **κάνθλος* = bayr. *kandl* Kännlein.

Diese Beispiele mögen genügen. Wenn ich das Ganze überblicke, so hat, wie mir scheint, Stuhl eine Kernfrage unbeantwortet gelassen. Wie kommen die römischen Flurgenossen dazu, einen altsuebischen Gesang sich aufdrängen zu lassen, diese Vollblutrömer, die gerade in gottesdienstlichen Dingen sehr heikel sind?

Hier glaube ich nun den Schlüssel gefunden zu haben. Bekannt ist, daß zeitweilig die Etrusker die Vorherrschaft in Rom hatten und gerade den Glauben der Römer in hohem Grade beeinflußt haben. Wenn man nun sieht, wie in etrusk. Wandinschriften die griech. Eigennamen Achilleus und Menelaos zu *Ἄχλε* und *Μένλε* entstellt werden, so zeigt sich auch hier ein Walten suebischer Lautgesetze. Die beiden sind zweifellos die ältesten Ahnen unserer Eisele und Beisele. Diese Etrusker müssen sich als ein verlaufener Schwabenstamm erweisen, sie haben den Römern das Bittganglied aufgedrängt. Die Welt gehört den Germanen. Heil!

Lörrach. *Othmar Meisinger.*

Deutsche Dialektgeographie. Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs, hrsg. von Ferdinand Wrede. Heft II: **Cronenberger Wörterbuch** (mit ortsgeschichtlicher, grammatischer und dialektgeographischer Einleitung) von Erich Leihener. Mit einer Karte. Marburg, N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung. 1908. LXXXIV u. 142 S. 5 Mk.

Der Verf. bietet als Ergebnis mehrjähriger Sammeltätigkeit den Wortschatz seiner Heimat Cronenberg (zw. Elberfeld i. N. und Solingen-Remscheid i. S.). Einleitend gibt er zunächst in einer kurzen Ortsgeschichte die Erklärung für das Vorkommen französischer und niederländischer Fremdwörter in der Cronenberger Mundart, bespricht sodann deren Laut- und Flexionslehre mit Berücksichtigung der sprachlichen Verhältnisse in den Nachbarorten, was im Interesse einer möglichst weitgreifenden dialektisch-geographischen Orientierung Beachtung verdient, geht ausführlich auf die Betonungsverhältnisse ein und zieht zuletzt die geographischen Grenzen für eine Reihe grammatischer und lexikalischer Erscheinungen. Dann folgt das alphabetisch geordnete Wörterbuch (S. 1 bis 136) mit einem Anhange, der die im behandelten Mundartgebiete gebräuchlichen Vornamen und Ortsbezeichnungen zusammenstellt.

Der Dialektforscher wird dem Verf. für seinen fleißigen und übersichtlich geordneten Beitrag zur deutschen Dialektgeographie Dank wissen, wenn er ihm auch nicht in allen Einzelheiten beipflichten kann. Der Verf. will ein Wörterbuch, kein bloßes



Idiotikon bieten, d. h. er erstrebt Vollständigkeit des heutigen dialektischen Wortschatzes und verzeichnet auch moderne Ausdrücke, die unter dem Einflusse der vordringenden Schulbildung in die Mundart aufgenommen worden sind. Ob Wörter wie *album, bibel, weste* wirkliche Bestandteile der Mundart sind, dürfte bestritten werden. Auch ist nicht ersichtlich, warum ein Teil der Vornamen in doppelter Aufzeichnung, im Wörterbuch und im Anhang, erscheint.

Heft III: **Sprach- und Gründungsgeschichte der pfälzischen Kolonie am Niederrhein** von Emil Böhmer. Mit einer Karte. Marburg 1909. 91 S.

Die Schrift ist ein Musterbeispiel für die wissenschaftliche Behandlung dialektgeographischer Fragen. Wie erklärt sich das Bestehen einer hochdeutschen Kolonie in niederfränkischem Sprachgebiete? Diese Frage stellt sich der Verf. Gestützt auf umsichtig zusammengetragenes Material geht er zunächst der Gründungsgeschichte der Kolonie (drei Bauerndörfer am linken Ufer des Niederrheins im Süden von Kleve auf der Gocher Heide) nach, erforscht dann die Lautlehre der Mundart, gewinnt auf Grund der gewonnenen Resultate den Hinweis auf das Mutterland der Kolonie und kommt zu dem Ergebnis, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach aus der bayrischen Pfalz, aus einer Gegend hart an der Grenze der preußischen Rheinprovinz, angesiedelt worden ist.

Zabrze. *Paul Drechsler.*

***Hr. Lange*, Twei Geschichten ut 'e Franzosentid** [= Aus Mecklenburg. Erzählungen in plattdeutscher Mundart. Bd. 3]. Leipzig o. J. Verlag von Otto Lenz. 8°. 144 S. 1,50 Mk.

Der Verfasser, Lehrer in Wustrow in Mecklenburg, hat seine Erzählungen seinem großen Vorgänger Fritz Reuter nachgebildet. Von Brinckmannscher Art finden wir keine deutliche Spur, obwohl uns Langes Wesen dem Rostocker Dichter verwandter zu sein scheint als dem Stavenhagener. Freilich, wie dem auch sein mag, lockte der Stoff stark auf die Bahnen Reuters. Eine weit angelegte Geschichte ist die erste. Schon bevor Napoleon seine Heere Deutschland überschwemmen ließ, beginnt sie mit einer zarten Liebesidylle. Diese wird rauh unterbrochen, und nun irrt der junge Held der Erzählung, ein Steuermann, fern von der Heimat umher, bis er endlich nach der Bezwingung des Korsen sein geliebtes Marieken heimführen darf. Die Fülle der Ereignisse, die dazwischen liegen, ist fast zu groß, und wenn es auch als ein glücklicher Griff angesehen werden darf, daß der Verfasser seinen Helden während der stillen Zeit der Vorbereitung auf den Sturm die Seekämpfe der Engländer gegen den Imperator mitmachen läßt, so wäre weniger mehr gewesen. In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Besonders hätten wir gern die eine oder die andere Episode entbehrt. Wünschen wir dem Verfasser noch strengere Zusammenfassung der Teile, so dürfte sich trotz seiner Mosaikarbeit leichtlich ein geschlossenes Ganzes ergeben. Langes Humor hat nicht Reuters innerliche Gewalt, er ist nicht naiv genug. Doch nun genug damit, sonst möchte es scheinen, als ob wir das Buch nicht mit Genuß gelesen hätten. Wenn wir einige Wünsche äußerten, so war es nur, weil wir hofften, noch manches von dem Manne zu lesen, dessen Bild uns auf dem Titelblatt so scharf und klar entgegenblickt. Daß er nicht starr und unzugänglich ist, beweist uns seine Neigung zur Selbstironie, wie sie in der letzten Erzählung zu erkennen ist.

Und dann noch eins, was noch gesagt werden muß und was die Leser dieser Zeitschrift vor allem wissen wollen: Langes Sprache. Bei aller Anerkennung für die Bekanntschaft des Verfassers mit seiner heimatlichen Mundart, insbesondere mit ihrem Wortschatz, ist doch darauf hinzuweisen, daß die Syntax vielfach vom Nhd. beeinflußt ist. Freilich ist das eine Gefahr, in die Männer von des Verfassers Beruf am allerleichtesten geraten. Hier aber kann auch leicht geholfen werden. Hat ja doch Lange die allerbeste Gelegenheit, zu erproben, was echt mecklenburgisch ist und was nicht, in seinem *plattdütschen Verein* in Doberan, dessen *Ihren-Maat* er ist. Ich kann mir nicht versagen, an dieser Stelle auf das glänzende Beispiel, das Th. Siebs für die verschiedene Gestaltung der Wortfügung und der Wortwahl beim Nhd. und einer norddeutschen Mundart in der



Andenken an seine *guten Helgoländer*, seine »lieben« Helgoländer, jetzt eben in seinem Buche »Helgoland und seine Sprache« gegeben hat.

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn der anfänglich befolgte Brauch, seltene Ausdrücke zu erklären, beibehalten worden wäre. Es finden sich Wörter, die C. F. Müller in seinem Reuterlexikon nicht bietet.

Druck und Papier sind gut, der Preis angemessen.

Steglitz. *H. Teuchert.*

***Jacob Ramisch.* Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie.** und ***Ferdinand Wrede.* Die Diminutiva im Deutschen** (= Deutsche Dialektgeographie. Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reiches, herausg. von Ferdinand Wrede. Heft III). Marburg 1908. N. G. Elwert. gr. 8°. XIII, 144 S. Mit einer Karte und drei Pausblättern. — 3.20 Mk.

Indem ich mir vorbehalte, an anderer Stelle auf eine These des vorliegenden Buches näher einzugehen, will ich an diesem Orte die Ergebnisse des Doppelbuches zusammenfassend mitteilen. Es ist eine Epoche in der deutschen Mundartenforschung mit dem Erscheinen der Wredeschen Berichte über Dialektgeographie im Anschluß an Wenkers Sprachatlas eingetreten. Diese aber kennzeichnet sich trotz des eigenen Glaubens der Herausgeber und der Beistimmung angesehener Gelehrter nicht sowohl durch Ergebnisse, die auf den Linien des Sprachatlas beruhen, als durch die erstaunliche Kleinarbeit der jungen Männer, die Wredes Lehrstuhl umgeben haben. Denn worin die Erfolge der drei Hefte der Sammlung, die bisher erschienen sind, beruhen — über die beiden andern habe ich in dem Anzeiger für deutsches Altertum berichtet —, dazu bietet der Sprachatlas nur die Anregung, vielleicht auch den Weg, aber das Resultat kann man bei ihm noch nicht einmal ahnen. Um ein Beispiel anzuführen, so halte ich es allerdings für eine bedeutende Leistung der deutschen Dialektforschung, daß durch Leiheners Zusammenstellungen und saubere phonetische Untersuchungen das Wesen des viel verkannten rheinischen Zirkumflexes bei langem Vokal oder Diphthong geklärt ist — Ramisch gelangt noch nicht zum Schluß —, aber der Sprachatlas konnte ihm zu seinem Erfolge nichts helfen. Wenn dann Wrede in seiner Abhandlung über die deutschen Diminutiva mit einer seiner Hauptthesen, daß nämlich der ingwäonische Einfluß auf die ndd. Sprache viel weiter gehe, als man bisher angenommen, sich lediglich auf das Material des Sprachatlas stützt, so stellt sich mir zu meiner Verwunderung allerdings heraus, daß er in dem einen Punkte recht zu haben scheint. Ich meine mit der Behauptung, daß das ndd. Endungs-*n* nach friesischer Art abgefallen und erst unter Angleichung an die erhaltenen von der ndd. Sprache wieder angefügt worden sei, daß also das ndd. Diminutivsuffix vielerorten aus *-ken* > *-ke* > *-ken* zu erklären sei, woraus er dann den pl. *-kes* deutet. Hier scheint das Material des Sprachatlas allerdings genügend zu einem Endergebnis, dafür scheint es mir aber bei dem andern Argument, das W. für ingwäonische Merkmale im Ndd. anführt, zu versagen, ja auf Ab- und Irrwege zu führen. Ich meine die Folgerungen, die W. aus den vermeintlichen Beispielen für eine friesische (ingwäonische) Palatalisierung des Suffixes *-kīn* zu *-tje, -sken, -chen* zieht. Wenn es mir auch nicht die mindeste Mühe macht, ihm für *-tje* beizustimmen, so kann ich nur ebenso lebhaft den Zweifeln, die Wilmanns in Nr. 27 der Deutschen Literaturzeitung gegenüber der behaupteten ingwäonischen Natur von *-sken* und *-chen* an vielen Orten äußert, zustimmen. Daß das niederrheinische *-šə* sich glaublicher aus *-chen*, das infolge Lautverschiebung aus *-ken* entstanden ist, als durch Palatalisierung aus *-kin* erklärt, liegt auf der Hand; auch möchte ich Wilmanns darin beitreten, daß die Form *-šə*, sofern sie aus *-sken* entstanden ist, noch immer nicht ingwäonisch zu sein braucht, da *-sken* sich aus *-ken* durch euphonischen Einschub von *-s-* zwischen *-ken* und gewissen Endkonsonanten des Stammes erklären kann. Aber daß das vornehmlich ostelbische *-chen* ebensowenig ein Rest ingwäonischer Spracheigentümlichkeit zu sein braucht, sondern sich ebenso aus rein phonetischen Gründen herleiten mag, ist eine Einsicht, die sich dem Beobachter ostelbischer Sprechweise, einem Vertreter »normativer« Mundartenforschung eher auf-



drängen wird, als dem das Ganze des Sprachatlas vor Augen sehenden »historischen« Dialektforscher. Die Gleichheit sprachlicher Endergebnisse verbürgt nicht gleiche Ausgangspunkte. Immerhin kann doch *-chen* und das daneben auch in der Neumark vorkommende *-jen* phonetisch erklärt werden, wie z. B. freundlich in flektierter Gestalt mit *j* auftritt: *n fraintlı̯jər man.*

Um nun einzelnes zu bemerken, so möchte die dogmatische Richtung in der deutschen Dialektforschung, wenn sie auch nicht gerade mit kunstvollen Stammbäumen zu arbeiten braucht, denn doch noch immer nicht zu entbehren sein dank ihrer doch gerade philologischen Akribie und sauberen Kleinarbeit. Lieber Dogma als gewagte Hypothese!

Zu Ramisch, S. 7, Fußn. 2: Bernhardt bezeichnet durch seine Schreibung mit : im Ndd. Jb. 18 für die Glückstädter Mundart gewiß nicht Zirkumflexion. — Im § 22a kann das als Grundform für die nebeneinander auftretenden *beit, bout, bāx* mit Recht konstruierte *bacht* doch nicht mit ndd. *bucht* zusammengebracht werden. Ist überhaupt *bacht* Endgestalt oder vielleicht mhd.? Und wie soll ae. *byht* < *beaht* entstanden sein? — S. 30: *štytjə* oder *štyt* kleiner Wecken haben mit mnd. *stût* Oberschenkel, das übrigens ganz selbstverständlich als *stût* anzusetzen ist, da germ. *stiwot* oder ähnlich zugrunde liegt, nichts zu tun. Hätte doch schon die verschiedene Flexion des mnd. *stût* und *stûte* swm. die Kombination beider Wörter verhindern sollen!

Mit dem von W. S. 79 so wuchtig betonten Einzelleben des einzelnen Wortes kann ich mich nicht befreunden. Und wenn auch die Tatsachen gegen mich zu sprechen scheinen, so möchte ich doch immer noch behaupten, daß Wörter, die unter gleichen Bedingungen stehen, auch gleiche Entwicklung haben, soweit nicht schriftsprachlicher Einfluß verhindernd dazwischentritt. Dabei sind aber die Grenzen für die gleichen Bedingungen so weit zu ziehen, wie sie die intimste Kenntnis der phonetischen, flexivischen und syntaktischen Gesetze nur hergibt. Demnach betrachte ich *Mäuerchen* und *Stückchen* zum mindesten aus zwei Gründen als verschiedene grammatische Substrate. Zunächst ist das erste Wort undiminuiert zwei-, das zweite einsilbig, und dann sind die Auslaute verschieden. Bei dieser Betrachtungsweise wird man, das meine ich bestimmt, nicht zu der Ansicht zu kommen brauchen, daß »einheitliche Entwicklung lediglich ein sprachdogmatisches Axiom ist, das am grünen Tisch des Gelehrten, nicht aber in der Welt der linguistischen Tatsachen existiert«.

Daß der vielfach im Ndd. auftretende pl. *-kes* des Diminutivs möglicherweise nicht das *n* vor *s* ausgestoßen hat, wie *gans* > *gōs* oder ähnlich, *uns* > *us*, habe ich schon oben angedeutet. Doch sind zu der sich dann ergebenden Konstatierung einer weitgreifenden ingwäonischen Einflußsphäre noch Untersuchungen nötig.

Im ganzen bleibt trotz mancher Einwendungen im einzelnen bestehen, daß seit langem kein so zukunftssicheres Unternehmen im Bereiche der deutschen Mundartenforschung ins Leben getreten ist, wie diese Wredesche Sammlung. Mögen wir nur bald mit einer neuen Gabe beschenkt werden! Dann wird die Arbeit, auf die der Sprachatlas hinweist, in den behandelten Gebieten deutschen Landes für die Dialektgeographie in der Hauptsache getan sein!

Danken wir aber auch Wrede und seinen Schülern noch eins — last not least —: die Verknüpfung historischer Forschung mit der sprachlichen, die, zwar nicht neu, aber doch zum ersten Mal hier so zielbewußt betrieben wird.

Steglitz. *H. Teuchert.*

Siebs, Theodor, Dr. phil., ord. Professor a. d. Kgl. Universität zu Breslau, **Helgoland und seine Sprache.** Beiträge zur Volks- und Sprachkunde. Mit einer Karte von Helgoland. Kuxhaven, Helgoland, Aug. Rauschenplat, 1909. 8°. 319 S. Geb. 3 Mk.

Auf seine Darstellungen der Mundart des Saterlandes (Ztschr. d. V. für Volkskunde III, 1893) und der Mundart von Sylt (Sylter Lustspiele, Greifswald 1898) hat Siebs neuerdings ein umfangreicheres Buch über die von ungefähr 2000 Menschen gesprochene

Helgolander Sprache folgen lassen, das Ergebnis einer mühevollen Sammlung und fleißiger Arbeit, wie der erste Blick lehrt. Das Werk ist für weitere Kreise bestimmt, und der Verfasser hat sich deshalb die Begründung seiner Ansicht über die ältesten geschichtlichen Nachrichten von der Insel ebenso wie eine streng wissenschaftliche Lautlehre für eine Fachzeitschrift vorbehalten. Doch schon aus dem Gebotenen wird auch der Sprachforscher Belehrung über die wichtigsten Erscheinungen zur Genüge schöpfen können.

Das Buch wird durch ein friesisches Vorwort an die Helgolander eröffnet. Diesem folgen drei Teile: Geschichtliches über Land und Leute, Volkskundliches, Sprachliches. Als Vorarbeiten lagen nur die geringwertigen Schriften von Ölrichs (1846) und Ötker (1850) vor. Der bedeutenderen Aufzeichnungen, die Prof. Dr. Joh. Minssen um 1840 auf der Insel gemacht hat, gedenkt Siebs als des einzigen für die Kenntnis des älteren Lautstandes wertvollen Hilfsmittels, und in dem Nachtrage nennt er ein ihm nicht zugänglich gewesenes Buch von Joh. Fr. Camerer, Schleswig und Hollstein, 1758.

Im Anfang des geschichtlichen Teiles wird die Stelle Adams von Bremen besprochen, in der die Insel zum ersten Male mit dem Namen *Heiligland* genannt wird. Offenbar sind in dieser Beschreibung des Landes zwei Berichte ineinandergeflossen. Der Prüfung bedürfen aber noch die Fragen, ob mit »Farria insula« Föhr oder die Färöer gemeint sind, und wie die Nachricht aus dem Leben des h. Willebrord, die von einer Insel »Fosetisland« erzählt, auf Helgoland übertragen worden ist.

Das hochdeutsche *Heiligland* kann nicht der ursprüngliche Name sein. Die Helgolander nennen sich *Halúndər*, und das setzt eine Form *Halún* voraus, für welche Siebs in dem altfriesischen *thet hāch lōnd* oder *thet hālīk lōnd*, das hohe Land, eine ansprechende Erklärung findet. Das spätere Mißverständnis beruht auf der Verknüpfung des Namens der Insel mit der Sage von der heil. Ursula und den elftausend Jungfrauen.

Die Helgolander sind, wie die Sprache beweist, Friesen; fremde Bestandteile wurden von der einheimischen Bevölkerung aufgesogen. Die Familiennamen sind jedoch vielfach nicht friesisch. Bis zur Errichtung des Seebades im Jahre 1826 bestand der Erwerb vornehmlich in der Lotsentätigkeit und dem Fisch- und Hummerfange. Die mittelalterliche Strandordnung galt bis 1803. Siebs schildert die Verwaltung, die Rechtsanschauungen, Kirchen- und Schulwesen, das Lotsengewerbe und das Gericht. Er hat nicht den Eindruck von besonders zähem Festhalten am Bestehenden, auch nicht von der Ausprägung eines eigenartigen Schlages. Die Helgolander sind klug und haben einen klaren und weiten Blick; ein hervorstechender Zug ist, daß ihnen Überhebung und Unterwürfigkeit fremd sind und sie fast gar keine Standesunterschiede kennen. Unter sich sind sie einig, sie besitzen ein gelassenes Gemüt, schlichte Frömmigkeit und praktischen Verstand. Von Jugend an auf Verdienst bedacht, beurteilen sie den Fremden hauptsächlich danach, ob er ihnen dazu Gelegenheit gibt. Die Beschäftigung mit ihrer Sprache erschien ihnen als ein sonderliches Tun, es sei denn, daß die Kenntnis für den Unterricht oder die Abfassung eines Buches nutzbar gemacht werden sollte. Alte Sitten und Bräuche sind in geringem Maße erhalten, auch die eigentümliche Tracht ist verschwunden. Es gibt keine alten Formeln für die Hegung des Gerichts, keine Sagen, Märchen und Lieder. Das einzige, was von geschichtlich Überliefertem wirklichen Wert hat, ist die Sprache.

Als Sprachproben konnte Siebs daher nicht Sagen wählen, wie für das Saterland, auch nicht Lustspiele, wie für Sylt. Er bringt zumeist Tagesgespräche, wie er sagt, von armem Inhalt. Einiges hat er aus Kobbes Briefen über Helgoland und aus Germaniens Völkerstimmen von Firmenich entnommen und berichtigt, das meiste aber den Inselbewohnern selbst abgelauscht. Es sind Unterhaltungen über das Ausbooten, die Fahrten nach der Düne und um das Ländchen, über Essen und Trinken, Gespräche der Lotsen über ihren schweren Dienst, Stücke aus ihrem Prüfungsbuch, Beschreibungen der Fischerei und der Fahrzeuge, Erzählungen ernster und heiterer Art; dann folgt etwas vom Handwerk, vom Vogelfang, eine Schilderung der Festlichkeiten und der Tracht; auch Aberglaube, Tanz und Spiel, Kinderverse, Sprichwörter und Redensarten kommen zu ihrem Recht; den Beschluß macht eine Reihe von Gedichten Eingeborener, deren Wert ziemlich verschieden ist. Ich möchte den Inhalt der Sammlung nicht arm nennen, denn er gibt



einen unmittelbaren und guten Einblick in das Leben des Völkchens und den kleinen Kreis seines Denkens, dazu vielfache volkskundliche Belehrung. Der Hauptzweck, die Sprache darzustellen, ist vollauf erreicht, und die Sammlertätigkeit des Verfassers verdient uneingeschränkte Anerkennung, zumal da der Fortbestand der friesischen Eigenart bedroht erscheint und nach dem Übergange der Insel in deutschen Besitz die Maßregeln zu ihrer Befestigung alle anderen Erwägungen zurückdrängen.

Den Sprachproben sind sechs Sammlungen von Namen angeschlossen. Die Vornamen sind nach den 1669 beginnenden Taufregistern zusammengestellt, die Familiennamen auf Grund des Adreßbuches von 1844. Die Ortsbezeichnungen der Insel, welche auf den Karten und in den Beschreibungen vielfach entstellt, erfunden und mißverstanden sind, werden mit eingehender Genauigkeit besprochen, auch einige fremde Ortsnamen werden angeführt, darunter das eigentümliche *Tres* für Kuxhaven, wahrscheinlich aus *t'rits*(ebüttel) entstanden. Ungemein reichhaltig ist die Sammlung der Vogel- und Seetiernamen mit beigefügter wissenschaftlicher Benennung, die erste weist 118, die andere 48 Arten auf. Die Kenntnis der Helgolander von den Pflanzen ist demgegenüber, wie erklärlich, nur auf einige wenige beschränkt.

Um die Mundart schriftlich darzustellen, verwendet Siebs eine Bezeichnungsweise, die er im Anschluß an die Bestimmungen der »Deutschen Bühnenaussprache« mit Hilfe des Oberlehrers Dr. Köster in Hamburg, eines Helgolanders, festgelegt hat. In dem gemütlichen Vorwort faßt er die Hauptregeln zusammen: *En ne hǭ ik no' di hīr letj fāṛskən mǭkət, omdat djim djim dēaṛnō rec͜htə kan; ūṛs kan djim dēt ni ítsprēk en fərstún:*

Soc͜hs' di sō'n strēk (-) īp di fokǭl,	Steht da ein Strich auf dem Vokal,
mus' luñg hem ítsprēk aləmǭl;	So sprich ihn lang aus allemal;
en es kēn tēkən dēar īp sat,	Wenn man jedoch kein Zeichen schreibt,
sō snakəs' di hem sō küṛt es wat;	So wisse, daß er kurz verbleibt;
en soc͜hs' di di tēkəns ä en ǭ,	Und die Vokale ä und ǭ
sō snakəs' di dēt iñgəlsk es »men« en »law«.	Sprich wie im Englischen »men« und »law«.

Bei der Schwierigkeit des Satzes dieser verständlichen und treuen Lautnachbildung ist allerdings eine ganze Reihe von Berichtigungen notwendig geworden. Von Druckversehen merke ich noch an: S. 179 § 4, 7 *tōan* Zahn, lies Zehe; S. 295 a Zeile 4 *tōan* Zähre und so auch S. 314 unter Träne, S. 315 unter Zähre, dagegen S. 179 § 4, 7 *tōar* wie auf Sylt, altfr. *tar*.

Die Sprache von Helgoland steht der von Sylt am nächsten, die Bewohner beider Inseln sollen sich vollkommen verstehen. Dennoch aber ist der Abstand merklich. Man vergleiche helg. *jāl* : sylt. *jil* Aal, *slēap* : *slīp* schlafen, *skēap* : *šjip* Schaf, *hēn* : *hōan* Hahn, *nēm* : *nōm* Name, *rec͜ht* : *roc͜ht* recht, *spai* : *spī* speien, *lipəm* : *löpən* gelaufen, *štjētən* : *skōdən* geschossen, *hēpə* : *hōbə* hoffen, *ti taist tait tu·g* : *tī teṛst teṛ tō·g* ziehen ziehst zieht zog, *fərlīſ fərlest fərlēſ fərleſən* : *foṛlēſ foṛlast foṛlos foṛlēſən* verlieren verlierst verlor verloren, *sī·g* : *sū·g* saugen usw.

Wie auf Sylt das Dänische starken Einfluß geübt hat, so auf Helgoland das Deutsche. Dänische und englische Lehnworte sind trotz der langen Zugehörigkeit der Insel zu Dänemark und England nur in geringer Zahl vorhanden, niederdeutsche dagegen in Menge. Dazu gehören die meisten Zahlwörter, ferner z. B. *ántwūrt*, *ápdauə* auftauen, *benijə* bändigen, *betərkarn* Butterfaß, *bidīlə*, *bidīnə*, *bihiſuñg*, *bin* Fischbehälter, *biskīni·guñg*, *bispīl*, *biwīſe*, *bodəl* oder *botəl* Flasche, *bókwēat*, *bóltjəs* Bonbons, *bǭṛmödər* Hebamme usw. durch alle Buchstaben des Alphabets. Ebenso häufig sind hochdeutsche Entlehnungen wie *ec͜ht*, *éntli*, *ēdəl*, *ḗ·gəntlik*, *éstant*, *ēſəl*, *fáiərlic͜h*, *fain*, *fálsbēan*, *fec͜htə*, oft neben den friesischen Worten bestehend, wie z. B. *kus* neben *paikə* küssen, dem lat. *pac-em* zugrunde liegt. Namentlich kommen für abstrakte Begriffe dem Hochdeutschen entstammende Wörter vor, *ápskoi*, *ármud*, *erbarmə* u. dgl. Auch Übersetzungen hochdeutscher Wörter sind beliebt, so finden sich *fréstek*, *djípseni* tiefsinnig und selbst Zwitterbildungen, friesisch-hochdeutsch und hochdeutsch-friesisch, wie *ítkumft*



Auskunft, *enslít* entschließen. An den verschiedenen Formen läßt sich manchmal erkennen, ob Wörter in früher oder späterer Zeit aufgenommen wurden: *tolēár* und *stawél* weisen auf frz. *tailloir* und *estival, teller* und *stéwəlknecht* auf niederdeutschen Ursprung. Wie im Hochdeutschen wird *áltǭr* oder *altǭ́r* betont, und viele Eindringlinge neuerer Art, wie *akərdēarə, akərǭ́t,* haben die Insel ebenfalls überschwemmt.

Das Verständnis aller friesischen Stücke wird durch eine beigegebene Übersetzung gefördert, der genaueren Belehrung dienen eine Übersicht über den Lautstand, eine kurze Formenlehre und ein Wörterbuch. Es ist die Frage, ob die Vokalverhältnisse am zweckmäßigsten gekennzeichnet werden, indem nachgewiesen wird, wie im Helgolandischen die Laute des Hochdeutschen vertreten sind. In seinem Abriß über die Sylter Sprache hat Siebs dieses Verfahren als ein Wagestück bezeichnet, aber gemeint, die Form der Mitteilung werde für Laien verständlich und zugleich für die Fachleute nutzbringend sein. Doch wird dadurch, wie ich glaube, dem Laien zu viel geboten und manche Verweisungen auf andere Paragraphen wird er, weil sie Kenntnis der älteren Sprache voraussetzen, nicht ohne weiteres begreifen. Es heißt im § 2: »Hochdeutsches langes a ist vertreten durch . . . . 3. ū in *spūn* Spahn, vgl. § 8, 4«. § 8: »Hochdeutsches langes o ist vertreten durch . . . 4. ū in *mūn* Mond, vgl. § 2, 3«. Daß Mond früher *māne* hieß, müßte hier zur Verdeutlichung hinzugefügt werden. So wird es in manchen Fällen sein. Auch sind nicht alle Unterschiede berücksichtigt, z. B. vermisse ich, daß hochdeutschem *band, fand* helgolandisches *bint, bünt, fin, fün* entsprechen. Im Sylter Buch war eine Tabelle aufgestellt, durch die das Verhältnis zu den urgermanischen Vokalen klar wurde; eine solche wäre auch hier nützlich gewesen. Für die Allgemeinheit möchte es besser sein, den umgekehrten Weg zu nehmen und zu zeigen, welche Laute des Hochdeutschen den helgolandischen gegenüberstehen. Entschieden nützlicher wirkt die kurze Lehre von den Konsonanten und die Formenlehre.

Ganz vortrefflich ist das 114 Seiten umfassende Wörterbuch mit vielen Erläuterungen und etymologischen Hinweisen. Wenn den letzteren noch etwas mehr Raum bewilligt worden wäre, z. B. in bezug auf die zahlreichen seemännischen Ausdrücke, so würde das manchem gewiß willkommen sein. So hätte bei einigen Worten auch ein Ausblick auf das Altfriesische getan werden können: *plecht* ist der mit einem Deckel verschlossene Kasten hinten im Boot; das afr. *an plicht nema* in Obhut nehmen wird die Bedeutungsentwicklung aufs beste erklären.

Zum bequemen Auffinden der vom Niederdeutschen stark abweichenden Wörter ist ein kleines deutsch-helgolandisches Verzeichnis angehängt, welches vielen gute Dienste leisten wird.

Als Probe der Mundart sei ein Stück des Vorwortes mitgeteilt. Siebs schreibt an die Helgolander: *Ne es ī' Halúndər nich slechtər es di ūr liden herəm snak, wēar tšjok bukər ǭwər skrewən sen; en dēarmed djim ne si, ho rik dēt es, en dēarmed uk di fremən, di wel félmǭl lǭchə ǭwər djerəm snakən, dēt ínsi, en dēarmed dja dēt uk lēar kan, wan dja wel, sō hǭ ik ne hīr en letj buk skrewən, wat djerəm sprēk kürt en klǭr dēarstelt. en dēartu wel ik en würdərbuk túdu, dēt hǭ ik, sō lung ik īp't Lun wēn hǭ, bi letjən tōpsǭməlt. en dan wel ik uk letj ūrs stekən dēartúdu, en ik hēpə, dat diñ felən plasēar mǭkə.* (Nun ist unser Helgolandisch nicht schlechter als der anderen Leute Sprache, über die dicke Bücher geschrieben sind; und damit ihr nun seht, wie reich sie ist, und damit auch die Fremden, die wohl manchmal über euer Sprechen lachen, das einsehen und sie auch erlernen können, wenn sie wollen, so habe ich nun hier ein kleines Buch geschrieben, das eure Sprache kurz und klar darstellt. Und dazu will ich ein Wörterbuch beigeben, das ich allmählich gesammelt habe, während ich auf Helgoland war. Und ich will auch kleine andere Stücke hinzutun, und hoffe, daß die vielen Freude machen werden.)

Nicht nur diese Hoffnung wird in Erfüllung gehen, sondern auch die Mundartenforscher werden es mit Anerkennung begrüßen, daß ein bisher kaum betretenes Gebiet durch Siebs in so vortrefflicher Weise bearbeitet worden ist.

Breslau. *P. Feit.*



Deutsches Wörterbuch von ***Fr. L. K. Weigand.*** 5. Aufl. Nach des Verfassers Tode vollständig neu bearbeitet von *Karl von Bahder, Hermann Hirt, Karl Kant.* 1.—9. Lieferung (A — Rabbine). Preis je 1,60 Mk. (Erscheint in 12 Lieferungen.) Alfred Töpelmann, Gießen 1909.

Von den wissenschaftlichen Wörterbüchern der deutschen Sprache war das Weigandsche vor dem Erscheinen von Kluges Etymologischem Wörterbuch das verbreitetste, und es ist daher auf das freudigste zu begrüßen, daß dieses wertvolle Nachschlagebuch, das schon seit 16 Jahren vergriffen war, endlich wieder auf dem Büchermarkte erscheint.

Soweit man nach den ersten 9 Lieferungen urteilen darf, haben es die 3 Herausgeber, deren Namen in der Sprachwissenschaft einen guten Klang haben, verstanden, dem Werke die alten Vorzüge zu wahren und es außerdem den Forderungen der Neuzeit und dem gegenwärtigen Stande der Sprachwissenschaft entsprechend umzugestalten. Zu jenen Vorzügen gehören besonders folgende: genaues Eingehen auf die Ableitung und Geschichte der einzelnen Wörter, Heranziehen der Fremdwörter, Aufnahme zahlreicher seltener und landschaftlicher Wörter.

Für die nächste Auflage hätte ich folgende Wünsche.

Es sollte besser hervorgehoben sein, was noch üblich und was veraltet ist. Die Angabe der Bedeutungen könnte vollständiger sein; die einzelnen Bedeutungen sollten numeriert werden. Bei verschiedenen schwierigeren Wörtern vermisse ich die Bezeichnung der Aussprache und Betonung (so bei *Aloe, Alose, Althee, Amphitheater,* von dem ich einmal 3 verschiedene Betonungsweisen feststellen konnte, *Anchovi* u. a.). Die genäselten Vokale des Französischen sollten in der Aussprachebezeichnung nicht durch *-ang, -eng, -ong* wiedergegeben sein[1] (z. B. *Ballóng,* das die Gebildeten in Süddeutschland überhaupt nicht *balõ,* sondern *balóon* aussprechen). Schließlich möchte man auch darüber unterrichtet sein, welcher Grad von Vollständigkeit beabsichtigt, bezw. nach welchen Grundsätzen die Weglassung so mancher Wörter erfolgt ist; so fehlt *abstammen* (das aufgenommene *Abstamm* ist veraltet), *Auflassung* (Bürgerl. Gesetzbuch), Aufmachung »Aufputz«, »Ausstattung«, *aufschlagen, aufschließen* u. a.

Der Druck ist übersichtlich und sorgfältig; Druckfehler sind selten (lies *Äquator* statt *Aquator,* Form statt Formen unter *Arzt,* Gläubigen statt Gläudigen unter *Aschermittwoch, ὄχjε* statt *ὄχγε* unter *Auge, obszön* statt *obszon*). Da auch die Ausstattung eine vorzügliche und der Preis ein angemessener ist, so darf man annehmen, daß das vortreffliche Werk eine weite Verbreitung findet.

Zu einzelnen Artikeln gestatte ich mir folgende Bemerkungen. Unter ahndevoll müßte auch die heutige Form *ahnungsvoll* genannt sein; ahndevoll ist veraltet. — Abendrot: es sollte deutlicher gesagt sein, daß die Endsilbe in ahd. tagarôt, ags. dægrēd nichts mit nhd. »rot« zu tun hat. — æ und œ sind zuweilen nicht auseinandergehalten, so unter Ablaß und Arznei. — Unter Ableger fehlt die übertragene Bedeutung. — Absatz: es fehlt die Bed. Stiefelabsatz. — Abstamm ist †; das zugehörige Zeitwort abstammen ist nicht verzeichnet. — Unter Ackermann, das aus Schiller geläufig ist, fehlt die jetzt üblichere Form *Ackersmann.* — allgemein kenne ich auch mit der Betonung állgemein und állgeméin, letzteres besonders bei adverbialer Verwendung. — Amulett: zu diesem Wort hat neuerdings R. Wünsch in der Zeitschrift Glotta 2, 219ff. eine sehr beachtenswerte neue Ableitung gegeben. — Äscherich ist auch eine Krankheit gewisser Pflanzen. — Die Bedeutungsentwicklung von aufhören denke ich mir so: 1. auf etwas hören, 2. in einer Tätigkeit nicht fortfahren, um auf etwas besser hören zu können, 3. überhaupt von einer Tätigkeit ablassen. Diese Erklärung der jetzigen Bedeutung findet sich schon bei Frisch (nach Adelung). — aufziehen: hier fehlt die Bedeutung »eine Uhr mittels des Uhrschlüssels (urspr. wohl durch »Aufziehen« der Gewichte) in Gang setzen«. — Augenbraue: die aus dem 17. Jahrhundert belegten Nebenformen *Augenbrame* f. und *Augenbräm* brauchen ihr *m* nicht einer Vermischung mit *Brame* »Rand« zu verdanken; das *m* erklärt sich vielmehr zwanglos als lautliche Entwicklung aus *-wn, -wen,* wie in den mundartlichen Formen *Schwalm* »Schwalbe«,

[1] Später ist diese Bezeichnung offenbar aufgegeben worden, s. Nuance.



Pfulme »Kopfkissen« (algäuisch), *Schmelme* Pl. Schmiele (rheinfr.). — ausmerzen: die richtige Erklärung habe ich schon 5 Jahre vor Neubauer in meinem Vergleichenden Wörterbuch der neuhochdeutschen Sprache und des Handschuhsheimer Dialekts (Baden-Baden 1898) gegeben. — Beinkleid: eine Bemerkung über Gebrauch und Verbreitung der Wörter Beinkleid und Hose in der Gegenwart wäre erwünscht gewesen. — Bemme: nach meiner schon in meinem Vergleichenden Wörterbuch geäußerten Ansicht ist das Wort nach Laut und Bedeutung dem thüringischen Bähe f. »geröstete Brotschnitte mit Butter genossen« gleichzusetzen (Nebenformen *Bēwe*, *Bēwen*, zu denen sich Bemme verhält wie das von mir unter Augenbraue oben erwähnte *Pfulme* zu älterem *Pfulwe*). *Bamme* und *Bomme* halte ich für umlautslose Formen. — Fidibus: von allen Ableitungen ist eben immer noch die beste die schon von Schmeller und Campe gegebene von mlat. Vidimus »beglaubigte Abschrift«. Zu dem, was ich in meiner Programmbeilage »Die Fremdwörter des Handschuhsheimer Dialektes« (Baden-Baden 1896) über das Wort ausgeführt habe, trage ich hier folgendes nach. In einem kurzen Aufsatz »Vom Fidibus« (Heidelberger Zeitung 1909, Nr. 242, 2. Bl.) heißt es u. a.: »Der Beamte hob sich altes Aktenpapier für seine Fidibusse auf, und wer kein Beamter war, verwendete am liebsten die gebrauchten Schreibhefte seiner Kinder«. Der mir unbekannte Verfasser scheint übrigens die Ableitung vom lat. Vidimus nicht zu kennen. — geheuer: ich verweise auf die in meinem Vergl. Wörterbuch gegebene Herleitung. — Himten: das mnd. hemete sieht aus wie eine Zusammensetzung aus lat. hemina (mhd. imîn n.) und mnd. mette f. »Metze«. — Zu Meerrettich s. mein Vergl. Wörterbuch S. 46. — Zur Ableitung von nackt gestatte ich mir hier eine neue Vermutung auszusprechen. Sollte das Wort nicht ein verneintes Partizip idg. *n-oӡᵤe-dhos* = »unbekleidet« sein? Die Wurzel *oӡᵤ* »anziehen« erblicke ich in lat. ex-uo, induo, induviae und in armen. ag-anim »ziehe mir etwas an« (Walde, Lat. Etym. Wb. S. 703). Im Griech. sollten wir statt *γυμνός* freilich **νυμνός* oder **νυγνός* erwarten, dem awest. *maγna-* (für **naγna-*) entspräche ein griech. *μυγνός*.

Baden-Baden. *Phil. Lenz.*

***Daniel Sanders*, Handwörterbuch der deutschen Sprache,** neu bearbeitet, ergänzt und vermehrt von E. Wülfing. 8. Aufl. Lieferung 1. Leipzig 1909, O. Wiegand. 112 S. gr. 8°. 1 Mk.

Die vorliegende neue Ausgabe von Sanders' Handwörterbuch unterscheidet sich in mancher Beziehung vorteilhaft von den früheren. So ist das Buch durch wesentlich andere Anordnung des Druckbildes und durch die Auflösung zahlreicher Abkürzungen übersichtlicher geworden.[1] Vor allem aber sind eine Menge neue Wörter aufgenommen und die Bedeutungserklärungen vielfach geändert oder in anderer Reihenfolge aufgezeichnet. Die Ergänzungen stammen, abgesehen von den eigenen Sammlungen des Herausgebers, hauptsächlich aus der Zeitschrift für deutsche Wortforschung, den Dudenschen Wörterbüchern, dem Technologischen Lexikon von Hoyer und Kreuter und dem Meigenschen Pflanzennamenbuche und betreffen vor allem Tiere, Pflanzen und Mineralien, z. B. *Aster, Artischocke* und *Antilope*. Veraltete Ausdrücke sind dann berücksichtigt, wenn sie in unseren klassischen Schriftstellern vorkommen, literarische Belege finden sich wenige, z. B. bei *aus* (flohn nach allen Seiten zögernd aus, Uhland; der Gesang wurde aus, Stifter) oder bei *August* (ihr braunen Schnitter, müde vom August = Ernte, Schlegel), etymologische Erklärungen fehlen, doch erhält man häufig kurze Andeutungen über die Herkunft von Lehn- und Fremdwörtern, z. B. S. 1 *Aaronsstab*, Natterwurz, arum, volksetymologische Umdeutung dieses lateinischen Namens mit Bezug auf den Blütenkolben, *Bete*, beta, *Bibel* griech., *Bischof* griech., freilich nicht regelmäßig; z. B. fehlen bei *Achat, As, Abenteuer, Bisam* die entsprechenden Angaben. Gut ist S. 95 die Bemerkung bei *Berme* (frz., ursprünglich aber deutsch: Bräme), bei *Berte* (frz., ursprünglich aber deutsch: Berta) und bei *Biwak* (frz., ursprünglich aber deutsch: Beiwache), ungenau

[1] Daß die neue Rechtschreibung eingeführt worden ist, versteht sich von selbst.

dagegen bei *Bazar* (frz. pers. statt: frz., aber ursprünglich persisch-türkisch) und bei *Babuschen* (frz. pers. statt: frz., aber ursprünglich türkisch papudž, slawisch papuč; vgl. Schrader, Reallexikon der indogerman. Altertumskunde, S. 740).

Ganz ungleichmäßig sind die mundartlichen Ausdrücke behandelt: Bald fehlt jegliche Andeutung über den Ursprungsdialekt, z. B. bei *beiern*, läuten, bald ist eine solche gegeben und zwar entweder genauer, wie bei *Balle* = Ball S. 76 »schweizerisch«, bei *Baude* = Bude S. 80 »schlesisch«, bei *Aake* = Nachen S. 1 »niederrheinisch«, ferner bei *biester*, trübe »niederd.«, bei *Bede* = Bitte »plattdeutsch«, bei *Augst*, Ernte »oberdeutsch mundartlich« oder, wie in den meisten Fällen geschieht, ganz allgemein durch den Zusatz »mundartlich«, z. B. bei *ähren*, pflügen, *ahnd*, weh, *Betzel*, Haube, *Benne*, Korb, Wagen, *bereits* = fast, *Ahne*, Granne, *Beunde*, eingehegtes Grundstück. Verbesserungsbedürftig sind Bemerkungen wie »*beniemen*, benennen, schlesisch« und »*Alm* = Alp, tirolisch«. Denn beniemen = mhd. benüemen findet sich auch außerhalb Schlesiens, z. B. in Obersachsen (vgl. K. Müller-Fraureuth, Obersächs. Wörterb. S. 86) und Altenburg, aber auch im Niederdeutschen, z. B. bei Reuter in der entsprechenden mecklenburgischen Form *benäumen* (üe > äu), Alm aber ist nicht auf Tirol beschränkt, sondern allgemein bayrisch.

In manchen Artikeln sind die mundartlichen Gebrauchsweisen und Bedeutungen vollständig herangezogen, z. B. bei *auch*, in andern wieder nicht, z. B. bei *aber*, wo nur erwähnt wird, daß es als wiederholende (tausend und abertausend) und entgegensetzende Partikel gebraucht werde, während die übrigen Anwendungsformen, z. B. der fast interjektionale Gebrauch, nicht verzeichnet werden (vgl. H. Wunderlich, Der deutsche Satzbau, II², S. 422ff.; Derselbe, Beiheft XII der Zeitschr. des Allg. deutsch. Sprachver. S. 44f.; Stosch, Zeitschr. f. d. Altert. XXXIII, S. 436).

Eisenberg S.-A. *O. Weise.*

F. Schmidt, **Hilfsbuch für den deutschen Unterricht in den unteren Klassen höherer Lehranstalten.** Hanau 1909, M. Albertis Verlag, 162 S.

Von der Ansicht ausgehend, daß die »Betrachtung« der Muttersprache die Grundlage für die ganze sprachliche Belehrung des Schülers bilden müsse und daß alles, was man von der Beschäftigung mit fremden Sprachen erwartet, von der Muttersprache geleistet werden könne, hat der Verf. sein Hilfsbuch für den deutschen Unterricht geschrieben. In den einzelnen Abschnitten führt er zunächst den Anschauungsstoff vor, vielfach in der Form von hübschen kleinen Erzählungen, sodann entwickelt er die daran zu erkennenden Gesetze und bietet schließlich die Aufgaben, an denen das Erkannte eingeübt werden soll. Die grammatischen Kunstausdrücke werden meist in lateinischer Form (Präposition, Konjunktion u. a.) gegeben; mit der Belehrung über die Wortarten ist oft eine Belehrung über die wichtigsten Begriffe (Grund, Folge, Zweck usw.) verbunden. Das ganze Buch erscheint wohldurchdacht und planmäßig aufgebaut, und da die Übungssätze gut ausgewählt sind, so halte ich es für wohlgeeignet zu dem vom Verfasser beabsichtigten Zwecke.

Dagegen ist es wünschenswert, daß der § 52 (der die Leser unserer Zeitschrift mit seinem sprachlichen Allerlei am meisten anziehen dürfte, weil darin auch mundartliche Erscheinungen berührt werden) noch einmal gründlich durchgesehen wird, namentlich die Erörterung über die deutschen Personennamen (S. 152ff.), die sich hauptsächlich an Vilmars Deutsches Namenbüchlein anschließt. Hier ist manches unrichtig oder ungenau. So heißt es S. 154, unsere Familiennamen seien vor etwa 400 Jahren entstanden, also Anfang des 16. Jahrhunderts. Tatsächlich treten uns aber die Geschlechtsnamen im südlichen (und westlichen) Deutschland schon im 12. Jahrhundert entgegen (in Köln 1106, in Zürich 1145, in Basel 1168), in Mittel- und Norddeutschland während des 13. Jahrhunderts (vgl. A. Heintze-Cascorbi, Die deutschen Familiennamen, 3. Aufl. Halle 1908, S. 28f.). Ebenda lesen wir: »Der Name *Schäfer* stammt aus Gegenden, wo man hochdeutsch, der gleichbedeutende Name *Scheffer* aus Gebieten, wo man niederdeutsch sprach. *Schneider* stammt nur aus Ober- und Mitteldeutschland, in Niederdeutschland nannte



man ihn *Schrader*, *Schröder*«. Hier ist zunächst zu bemerken, daß das Wort *Scheffer* oder *Schäffer* wahrscheinlich auf ahd. schaffâri, mhd. schaffaere, Schaffner zurückgeht und die niederdeutsche Form von Schäfer *Schaper* oder *Schäper* lautet, sodann daß neben Schneider auch auf ober- und mitteldeutschem Boden ein Wort *Schröter* bestanden hat (mhd. schrôtaere von ahd. scrôtan, schneiden) und zu diesem niederdeutsche Formen wie *Schröder* und *Schröer* vorhanden sind. Der Name *Saupe* (S. 156) ist wenigstens im östlichen Deutschland gewöhnlich aus slaw. *Supan* hervorgegangen, der Bezeichnung des Vorstehers eines wendischen Gaues oder Gerichtsbezirkes, einer Supanie, nicht aus Suppe. *Betz* wird der Bär in der Tierfabel nicht scherzweise genannt, sondern kosend; Formen wie *Heinz, Kunz, Fritz, Reineke* (der kleine Reinhard) u. a. sind Koseformen. S. 153 werden die Namen aufgezählt, die mit der niederdeutschen Verkleinerungsendung -ken, -ke gebildet sind, wie *Lüdeke, Heineke, Meineke* u. a., aber schon auf der vorhergehenden Seite sind solche Formen (*Bröske, Köpke*) verzeichnet. S. 152 hätte erwähnt werden sollen, daß *Kersten* und *Karsten* die niederdeutschen Formen von *Christian* sind. Namen wie *Thomsen* = Thomas' Sohn, *Jansen* = Johanns Sohn werden unberücksichtigt gelassen, ebenso fehlen die Bildungen auf -ing wie *Grüning, Schöning, Helmerding* (von Helmhard), *Humperdinck* (von Humprecht), *Vollbeding* (von Volkbert), die zahlreichen Namen auf *-trop, -torp, -dorf,* wie *Ribbentrop, Quistorp, Ollendorf,* die *Meier* (= maior villae, villicus) u. a.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

***E. Schönfelder,* Hilfsbuch für den deutschen Unterricht** in den Oberklassen höherer Lehranstalten. Frankfurt a. M. und Berlin 1909. M. Diesterweg. 210 S. 8°. Geb. 2,40 Mk.

Schönfelders Buch ist eine Ergänzung zu seinen in demselben Verlage erschienenen Lesebüchern für die Oberklassen höherer Lehranstalten und soll zur Förderung der sprachgeschichtlichen und literaturgeschichtlichen Unterweisung dienen. Im ersten Teile werden zahlreiche Texte zur Veranschaulichung der Entwickelung unserer Sprache vom Gotischen bis zum Neuhochdeutschen geboten, ferner Proben aus den gegenwärtigen deutschen Mundarten, Beispiele für die Ausdrucksweise der Standes-, Berufs- und Fachsprachen und für die heutige Sprachverderbnis, außerdem eine kurze Einführung in die Geschichte der deutschen Sprache und in die Eigenart des Mittelhochdeutschen. Im zweiten Teile erhalten wir literaturgeschichtliche Zeittafeln und die Grundzüge der deutschen Verskunst. Sieben Tafeln und Karten veranschaulichen den Text und fördern das Verständnis. Die Proben sind fast ausnahmslos gut gewählt bis auf einige mundartliche, die mir für Schüler nicht recht passend erscheinen, z. B. S. 90f. Für besonders glücklich halte ich den Gedanken, öfter dieselben Stoffe in verschiedener Sprachform vorzuführen; dies geschieht z. B. beim Vater unser, das aus dem Heliand und dem Tatian (S. 8 und 10) und aus einer hoch- und einer niederdeutschen Bibelübersetzung (S. 42) vorgeführt wird, und bei den mhd. Epikern, aus denen Beispiele für die »Kraft der Minne« gegeben werden, S. 20ff. Die Mundartproben sind zum leichteren Verständnis mit Fußnoten versehen[1], die Regeln knapp gehalten, die Literaturtabellen übersichtlich geordnet, Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig. So macht das Ganze einen guten Eindruck.

Freilich fragt es sich, ob es zweckmäßig ist, das Buch den Schülern in die Hände zu geben. Abgesehen davon, daß es nicht rätlich erscheint, zu den zahlreichen Schulbüchern noch ein neues hinzuzufügen, wird es doch verhältnismäßig selten benutzt werden können, da im deutschen Unterricht der oberen Klassen zu wenig Zeit übrig bleibt, um derartige Studien zu treiben, und die Stoffe vielfach für häusliche Aufgaben zu schwer sind. Jedenfalls aber hat der Lehrer damit ein bequemes Hilfsmittel erhalten, das ihm

[1] Die Anmerkungen fehlen nur selten, z. B. bei dem Abschnitte über den schlesischen Dialekt, wo etwas gesagt werden mußte über *Bernstädtel* (vgl. S. 103 die Bemerkung über Schwenzin), über *ock, krätig* und *Tater*.

eine Fülle von Stoff bietet, um den Unterricht zu beleben und zu würzen. Er kann dann auch beschneiden, wo noch zu viel steht, z. B. in den Zeittafeln zur Literaturgeschichte, in denen sich Werke wie das Schachzabelbuch Konrads von Ammenhausen, der Reimsprecher Heinrich der Teichner, die Dichter Hans von Bühel und Gregor Hayden, sowie die Literaten Schur, Reß, Rilke, Ruederer u. a. streichen lassen; er kann auch Fehlendes ergänzen, z. B. S. 138 beim Formenwandel, wo Ausgleichungen wie er *kreucht, fleugt* > er kriecht, fliegt nach ich krieche, wir kriechen usw. oder mhd. *lôste, wânte, zurnte* > löste, wähnte, zürnte nach ich wähne usw. angeführt werden konnten, oder S. 139, wo neben der Begriffsverengerung und -erweiterung vor allem der Metapher als einer der wichtigsten Arten des Bedeutungswandels gedacht werden mußte. Er kann auch Ungenaues und Unrichtiges verbessern, z. B. S. 138, wo von »ursprünglich falscher Angleichung verschiedener Formen« die Rede ist nach der Anschauung früherer Zeit, die von falscher Analogie sprach, oder ebenda § 3, wo es heißt: »Hierher gehören auch eine große Anzahl von Änderungen in der Genitiv- und Mehrzahlbildung: mhd. des hanen, die hanen > nhd. des Hahns, die Hähne«, während es heißen sollte: »Hierher gehört auch eine große Zahl von Änderungen in der Bildung der Ein- und Mehrzahl: mhd. des hanen, dem hanen, den hanen, die hanen usw. > nhd. des Hahns, dem Hahne, den Hahn, die Hähne usw.«. Endlich kann er erläuternd manches Wort hinzufügen: z. B. S. 139 bei mhd. *versprechen*, in Abrede stellen das nhd. etwas *verreden*, bei mhd. *vil*, sehr, gar das nhd. *vielleicht* = gar leicht, bei mhd. *sêre*, schmerzlich das nhd. *versehren* u. a.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

Germanisch-romanische Monatsschrift, in Verbindung mit F. Holthausen, V. Michels, W. Meyer-Lübke u. W. Streitberg herausgegeben von H. Schröder in Kiel. I. Jahrgang, Heft 1—12, 800 S. Heidelberg, C. Winters Universitätsbuchhandlung, 1909. 6 Mk.

Vor uns liegt der erste Jahrgang einer neuen wissenschaftlichen Zeitschrift, die es sich zur Aufgabe macht, germanische und romanische Sprache und Literatur zu erforschen, und darum auch denen ihre Spalten öffnet, die sich mit dem Studium der deutschen Mundarten beschäftigen. Eine große Zahl namhafter Gelehrter kommt darin zum Worte, die in längeren oder kürzeren Aufsätzen einschlägige Fragen erörtern, vor allen Dingen aber bestrebt sind, die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen zusammenfassend darzustellen und so den Leser über den gegenwärtigen Stand der Forschung zu unterrichten. Daher sind die Abhandlungen fast durchweg wertvoll und selbst für den Nichtfachmann fesselnd und anregend.

Von größeren Artikeln, die den Mundarten unseres Vaterlandes gewidmet sind, bringt der vorliegende erste Jahrgang zwei, nämlich in Heft 6, S. 356—368 einen von H. Schönhoff über französische Lehnwörter in den niedersächsischen Mundarten und in Heft 12, S. 733—743 einen von mir über den derzeitigen Stand der Forschung auf dem Gebiete der Syntax deutscher Mundarten. Dort wird für eine größere Zahl welscher Ausdrücke Niederdeutschlands nicht nur der Ursprung nachgewiesen, sondern auch vielfach gezeigt, aus welcher Gegend Frankreichs die betreffenden Fremdlinge zu uns gekommen sind[1]; hier wird die bisher erschienene Literatur besprochen und im Anschluß daran erörtert, welche Gebiete noch nicht erforscht sind und noch der wissenschaftlichen Behandlung bedürfen. Doch auch aus den Aufsätzen, die sich mit den Sprachen anderer Länder beschäftigen, kann der Freund deutscher Mundarten mannigfach Nutzen ziehen. So fallen bei der Beantwortung der Frage nach dem allmählichen Verschwinden der Präteritalformen im Neufranzösischen in Heft 8, S. 521 ff. treffliche Schlaglichter auf unsere heimischen Verhältnisse, da wir ja in Ober- und zum Teil in Mitteldeutschland dieselbe Erscheinung beobachten; so läßt sich aus dem Artikel über die neuenglische Syntax 7, S. 437 ff. und über die Wortspiele, namentlich bei Shakespeare, 11, 674 ff. manches lernen. Und wenn 2, S. 137 berichtet wird, daß die französischen

[1] Z. B. weisen die Wörter auf *-oor, -ör*, wie ndl. *kantoor* = frz. *comptoir*, auf die Pikardie als Ursprungsland.

Bewohner Kanadas gewöhnlich sagen *restez à la maison, vous deux Louise,* bleibt zu Hause, ihr beiden, du und Luise, und 6, S. 393 dieselbe Eigentümlichkeit für das Altenglische, Nordische und Indische nachgewiesen wird, so liegt es nahe, an Parallelen in deutschen Mundarten zu denken (vgl. Lyons Zeitschr. f. d. d. Unterr. XVI, S. 370, XIX, S. 196. 784, Herrigs Archiv CIII, S. 158, CIV, S. 130 und meine Schrift über Unsere Mundarten, S. 85f.).

Daneben finden sich zahlreiche kleinere Beiträge, in denen einzelne, meist mundartliche Ausdrücke besonders vom Herausgeber H. Schröder erklärt werden, so 2, S. 140 niederd. *Dierk* Dietrich, Nachschlüssel, und *Harunkel* Ranunkel, ferner 10, S. 647 steirisch *Fillifalli* oder *Fillumfallum* Maiglöckchen, *Hespel* Nespel, *Turke* Narbe, Talschlucht, *primeln* Tabak kauen, *dahen* trocknen, dörren, *Wanghobel, Staufhobel.* Auch aus Berichten, z. B. über die Grazer Philologenversammlung[1], und Besprechungen[2] fällt dies und jenes für die deutschen Mundarten ab, so aus 9, S. 587ff. die Bemerkung, daß sich norwegisch-dänisch *irisk* Hänfling mit lauenburgisch *iritsch* deckt, norwegisch-dänisch *pakkenelliker* Siebensachen mit lauenburgisch *pakkenêlken* und norwegisch-dänisch *polsk egteskabe* mit nd. *pôlsch ê* Konkubinat.

Aus alledem ergibt sich, daß der Mundartenfreund beim Lesen der neuen Zeitschrift recht wohl seine Rechnung findet und daß diese wegen ihres anregenden und gediegenen Inhalts bei so billigem Preise entschieden verdient, von recht vielen gehalten und eifrig studiert zu werden.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

***Hubert Grimme*, Plattdeutsche Mundarten.** Leipzig 1910. Sammlung Göschen. 166 S. 80 Pf.

Mit seinen »Plattdeutschen Mundarten« hat H. Grimme einem wirklichen Mangel abgeholfen; denn eine vergleichende Darstellung von vier plattdeutschen Mundarten (Sauerländisch, Münsterländisch, Dithmarsisch, Mecklenburgisch), welche die Lautlehre, Formenlehre, Wortbildung, Wortfügung und den Wortschatz umfaßt, besitzen wir noch nicht. Dazu hat das Buch große Vorzüge. Es bietet auf engem Raum eine große Menge wissenswerten Stoffes in knapper, aber gut lesbarer Form, gibt die Laute genau und deutlich wieder, ohne dabei sehr über den Kreis der Schriftzeichen des Hochdeutschen hinauszugreifen, ist wissenschaftlich zuverlässig und zieht die neuesten Forschungen überall gewissenhaft zu Rate.

Für die Auswahl der behandelten Mundarten war einmal bestimmend, daß drei die Heimat bedeutender plattdeutscher Dichter (Klaus Groth, Fritz Reuter, Fr. W. Grimme) sind, deren Werke durch die Darstellung ihrer Sprache einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden können, und sodann daß in Westfalen, Holstein und Mecklenburg rein niedersächsische Dialekte gesprochen werden, während in den übrigen Gebieten Niederdeutschlands, abgesehen vom Ostfälischen, niederfränkische Beimischung nachweisbar ist. Besonders dankenswert ist die Hinzufügung der Syntax, die ja bisher in Mundartgrammatiken gewöhnlich übergangen wurde. Sie gründet sich besonders auf die Abhandlungen von J. Bernhardt, Zur Syntax der gesprochenen Sprache, im Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachforschung 1903, S. 1—25 und von H. Lierow, Beiträge zur Syntax des Verbums in der mecklenburgischen Mundart, im Jahresbericht der städtischen Realschule zu Oschatz 1904. Selten wird man hier zu Widerspruch geneigt sein; so bei der Auffassung von Formen wie dithmarsisch *himsmaun* in Hemdärmeln, *houssökn* auf Strümpfen, sauerländ. *kopês* kopfüber, mecklenburg. *lûdhals, lûrhals* aus vollem Halse als Instrumentale. Denn offenbar haben wir es hier mit Bildungen zu tun, bei denen erst später das Verhältniswort unterdrückt worden ist, etwa wie bei haufenweise, tropfenweise u. a., bei denen im Mhd. noch *in* dabei stand (vgl. mhd. *in rëgenes wîs* wie Regen und Kluge,

---

[1] Vgl. die Angaben über Schröders Vortrag zum germanischen Ablaut 11, S. 717.

[2] Vgl. Schröders Beurteilung von H. S. Falks und Alf Torps Norwegisch-Dänischem etymologischem Wörterbuch 9, S. 587ff.



Etymologisches Wörterb., 7. Aufl., S. 488 unter-weise), oder bei wettlaufen (mhd. *enwette*), weg (mhd. *enwëc* in Weg), Rede stehn (mhd. *ze rede gestên*), Kegel schieben (mhd. *in die kegel schiben*) u. a.[1] Ab und zu vermißt man nähere Angaben über den Ursprung einzelner Fügungen, so S. 133 bei sauerländ. *blâge famme jungen* Blage von einem Jungen, ungezogener Junge, eine Konstruktion, deren französische Herkunft keinem Zweifel mehr unterliegt.[2] Hier und da konnte auch auf ähnliche Erscheinungen in anderen Mundarten hingewiesen werden, zumal da es sonst scheint, als ob das Vorgebrachte ausschließlich niederdeutsch sei; z. B. war auf S. 138 zu bemerken, daß wie im Dithmarsischen und Mecklenburgischen auch im Sonnebergischen zum Infinitiv die Vorsilbe *be-* gefügt wird, wenn er von dem Zeitwort bleiben abhängt[3], und daß wie im Sauerländischen auch im Schlesischen, Obersächsischen und Altenburgischen ein *be-* gebraucht wird, wenn es gilt, jemand ein Wort aufzustechen und es tadelnd zu wiederholen.[4] Für die S. 144 erwähnte »parenthetisch gefaßte Anrede an den Hörer« (z. B. sauerländisch *bat chiste, bat hieste* was gibst du, was hast du?, münsterländisch *heste mi nich (ge)sain* hast du mich nicht gesehn? sind zu vergleichen Albrecht, Leipziger Mundart S. 233, Hertel, Thüringer Sprachschatz S. 115, Weise-Polle, Wie denkt das Volk über die Sprache? 3. Aufl. S. 96 u. a.

Am schwächsten ist die Wortbildungslehre ausgefallen. Denn sie läßt manches beiseite, was für Niederdeutschland belangreich ist, und bringt anderseits manches, was in allen deutschen Mundarten mehr oder weniger zu finden ist; z. B. werden S. 124 die überall verbreiteten »Iterativa« auf *-ern*, *-eln* und *-sen* behandelt, wie *weltern* wälzen, *snuteln* küssen, *schubsen* schieben, dagegen vermißt man die Erwähnung der mecklenburgischen Umstandswörter auf *-en*, wie *höllschen* (*grôt*, sehr groß), *ütverschamten* (*dür*, sehr teuer) usw. Die Bildungen mit Befehlsformen, die im Norden besonders beliebt sind und auch bei Sachbezeichnungen stärker hervortreten, werden gar nicht genannt, z. B. *Lickup* (Leckauf), *Sluckup* (Schluckauf), *Snapup* (Schnappauf) für die Kleinigkeit, das Bißchen, *Smîtum* (Schmeißum), *Stoetum* (Stoßum) für den Branntwein, *Klimup* (Klimmauf) für den Efeu, *Stâbî* (Stehbei) für den Handstock, *Flüggup* (Fliegauf) für den Salmiakgeist, *Roerum* (Rührum) für das Rührei u. a. Die zusammengesetzten Hauptwörter werden auf acht Zeilen erledigt; denn es wird nur mitgeteilt, daß bei ihnen öfter *s* oder *l* in der »Kompositionsfuge« erscheint. Und doch gab es hier manches, was der Hervorhebung wert gewesen wäre; z. B. die Zusammensetzungen mit *-wark* oder *-warks*, wie *Bandwarks*, *Blaumenwarks*, *Hûwenwarks* u. a., und die mit *-dag*, wie *Weihdag* (Zahnschmerzen), *Rîkdag*, *Wähldag*, die beide H. Klenz in seinen Erläuterungen zu Reuters Stromtid S. 33f. und S. 61f. behandelt.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

***Friedrich Kluge*, Unser Deutsch.** 2. Aufl. Leipzig 1910, Quelle u. Meyer. 152 S. Geh. 1 Mk., geb. 1,25 Mk.

Das Büchlein des bewährten Sprachforschers bietet zehn Aufsätze, die entweder aus öffentlichen Vorträgen erwachsen oder schon einmal in Zeitschriften veröffentlicht

---

[1] So sind aus den Verbindungen »*nach* der Diät (*δίαιτα*) leben« und »*in* der Brache (ahd. *brâcha*) liegen« die Wörter diät (leben) und brach (liegen) erwachsen. Ludhals läßt sich vielleicht auch mit barfuß (mhd. *barvuoz*) und barhaupt vergleichen.

[2] Vgl. frz. *un diable d'homme*, *un ange d'enfant* und Grimm, DG. IV, 873 Nachtr., Blatz, Nhd. Gramm. II, 361 A. 7—9, Wilmanns, DGr. III, 610. Ebenso verhält sich's im Engl. u. Niederl.; im Mhd. wurde in gleichem Sinne *ze* verwendet, z. B. *ein helt ze manne*, *ein wunder ze manne*.

[3] Z. B. dithmarsisch *hei bleif bestân* er blieb stehen. Vgl. Schleicher, Volkstümliches aus Sonneberg, S. 62.

[4] Z. B. wenn jemand ein Klavier haben möchte: ich will dich schon beklavieren; vgl. Drechsler in den Mitteil. d. schles. Gesellsch. f. Volkskunde XI (1909), S. 99ff., K. Müller-Fraureuth, Wörterb. d. obersächs. u. erzgebirg. Mundarten, S. 76, und meine Schrift, Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen, Leipzig 1910, S. 123.

worden sind, nämlich: 1. Das Christentum und die deutsche Sprache. 2. Sprachreinheit und Sprachreinigung. 3. Die Grenze der Sprachreinheit. 4. Die Entstehung unserer Schriftsprache. 5. Standes- und Berufssprachen. 6. Geheimsprachen. 7. Studentensprache. 8. Seemannssprache. 9. Weidmannssprache. 10. Ein Reichsamt für deutsche Sprachwissenschaft. Von ihnen enthält der vierte das meiste, was für den Mundartenfreund von Bedeutung ist. Denn hier wird nachgewiesen, wie sich Schriftsprache und Mundart in Laut- und Formenlehre, Syntax und Wortschatz voneinander unterscheiden. So wird z. B. S. 49 ausgeführt und an zahlreichen Beispielen erläutert, daß die Mundart in eine viel ältere Zeit zurückgeht, wo das Wurzelmaterial überwog, dagegen die Schriftsprache, ein Erzeugnis neuerer Zeiten, weit mehr von der Neubildung der Wörter durch Zusammensetzung und Ableitung Gebrauch gemacht hat.

Die zweite Auflage unterscheidet sich von der ersten zunächst durch die Beigabe eines Wortregisters S. 147—152, sodann durch die Hinzufügung einer Anzahl von Fußnoten, z. B. S. 8, 9, 12, 28, 113, in denen teils die entsprechende Literatur angegeben, teils der Text erläutert wird. Hier und da ist eine Ungenauigkeit oder Unrichtigkeit verbessert, z. B. S. 61 die falsche Übersetzung einer Stelle aus Tacitus' Germania, mehrfach auch ein griechisches Wort durch Danebenstellung der lateinischen Umschreibung dem Laien näher gebracht, z. B. S. 83, wo nur statt *tripoys* hätte *tripous* oder *tripūs* geschrieben werden sollen. Auch ist der Text dadurch übersichtlicher geworden, daß eine größere Anzahl von Absätzen gemacht wurde, z. B. S. 7 und 8.

So hat denn die neue Auflage entschieden gewonnen und kann, da die einzelnen Aufsätze fesselnden Stoff in anziehender Form bieten, allen Freunden der Sprachwissenschaft angelegentlich empfohlen werden.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

Festschrift zum Heimat- und Trachtenfest in Milz. Hildburghausen, Gadow u. Sohn. 1909. 28 S. Preis 50 Pf.

Milz, ein ansehnliches Dorf des meiningischen Kreises Hildburghausen, hat in Tracht und Sitte noch manches Altertümliche bewahrt, und das kürzlich daselbst unter dem Schutze des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen veranstaltete Volksfest diente ausgesprochenermaßen dem Zweck der Erhaltung heimischer Bauernart. Die kleine Schrift, die aus diesem Anlaß herausgegeben wurde, enthält, abgesehen von einer Geschichte des Ortes, auch einige Proben der Milzer Mundart, die dem henneberg-grabfeldischen Zweig des Ostfränkischen angehört. Der Verfasser der humoristischen »Karmespredigt« ist Pfarrer Kalbe-Eishausen, der des dramatischen Stückes »Die Spinnstube« Pfarrer Oberländer-Bedheim. Einige ältere Volkslieder aus benachbarten Dörfern, darunter ein ländlicher Erntereigen, bilden den Beschluß.

Hildburghausen. *L. Hertel.*

***Hans Tschinkel*, Grammatik der Gottscheer Mundart.** Halle a. d. S., Verlag von Max Niemeyer. 1908. 320 S.

Die bairisch-österreichische Dialektliteratur ist durch eine sehr erfreuliche Erscheinung bereichert worden, die schon darum größeres Interesse in Fachkreisen finden wird, weil darin die Mundart eines der sprachlichen Eilande am Südrande des geschlossenen Sprachgebietes behandelt wird; und mit Recht verdienen diese vorgeschobenen Siedlungen eine besondere Beachtung, haben sie doch bei ihrer jahrhundertelangen Abgeschlossenheit eine Fülle von Altertümlichkeiten im Laut-, Formen- und Wortbestande bewahrt, die im zusammenhängenden Sprachgebiet infolge Ausgleichung, Mischung und stärkerer Einwirkung der Schriftsprache verloren gegangen sind. Gar manches, was wir nur aus alten Handschriften kennen und längst verstummt glauben, gedeiht in diesen abgeschiedenen Gauen in ursprünglicher Lebenskraft.



Im Laufe des 14. Jahrhunderts, vor allem in dessen erster Hälfte, wurde das Gottscheer Land von den Ortenburgern besiedelt. In Oberkärnten und Osttirol waren diese vor allem begütert und dahin scheinen mir die wesentlichsten Merkmale des Gottscheeischen zu weisen, ich hebe unter anderem hervor die Entwicklung von mhd. *â* und *a* in offner Silbe vor Dental zu *uə* bezw. *oə* (Gottschee *huəžə*, kärnt-tirol. Grenzgebiet *hoəse*). Vielleicht läßt sich dies durch Vergleichung der Flur- und Personennamen erhärten; so wird es wohl kein Zufall sein, wenn der Ortsname Reintal (im oberen Mölltal bei Winklern, urkundlich 13. Jh. *Riuwental*) sich auch im Gottscheer Lande wiederfindet. Über manche Einzelheiten der Herkunftfrage dürfte die Wortgeographie Auskunft geben; doch will ich mit weiteren Bemerkungen dem Verfasser nicht vorgreifen, da er sich (Einl. S. 8) die Behandlung dieses Problems in einer eigenen Arbeit vorbehalten hat; nur über den angeblichen mitteldeutschen und schwäbischen Einschlag möcht ich mir einige Worte erlauben.

Daß einzelne Siedler aus nichtbairischen Ländern gekommen sein werden, braucht man nicht gerade zu bezweifeln, aber der Bericht Valvasors von den 300 fränkischen und thüringischen Familien, die wegen eines Aufruhrs nach Gottschee verpflanzt worden sein sollen (vgl. Hauffen, Die deutsche Sprachinsel Gottschee, S. 14), beruht sicherlich auf Übertreibung; vielleicht ist eine Null zu streichen. In der Sprache scheinen diese fremden Kolonisten kaum irgendwelche Spuren hinterlassen zu haben. Die Namen auf *-li*, die als alemannisch angesehen wurden, sind altbair. Formen, wie sie in tirol. und kärnt. Urkunden des 13. und 14. Jh. wiederholt begegnen. Die Namen auf *-ke* sind wohl Koseformen; das Suffix ist ja auch in Kärnten bekannt. *Jonke* dürfte dem in kärnt. Urk. begegnenden *Janco*, *Janke* entsprechen; eine Parallelbildung dazu wäre *Hanske*. Die *e* für *i* vor Nasalen, die im »Hinterlande« auftreten, sind allerdings auffallend, aber sie finden sich auch im Lusernischen (vgl. Litbl. f. germ. u. rom. Phil. XXIX, S. 271) und brauchen, ebenso wie die Senkung des *i* vor *l*, des *u* vor *n*, nicht auf fremden Einfluß zu weisen (ich erwähne hier den im Bairischen weitverbreiteten Übergang von *ie*, *uo* vor Nasalen in *ea*, *oa*). Überzeugend wären diese Fälle wohl nur, wenn sie auch im Schwäb. gemeinsam aufträten. Eher als auf lautlichem Gebiete dürften sich im Wortschatz bezw. in den Wortformen fremde Spuren nachweisen lassen. So scheint *ettə* Egge dem Bair. sonst zu fehlen; Tsch. § 17 weist auf thüring. *ētə* hin. Allerdings kenne ich aus einer bair. Hs. des 15. Jhs., welche *d* und *t* scheidet, die Form *aete*; die Assim. *gd* > *t* (oder *gt* > *t*? vgl. kärnt. *eegəte* Egge neben *aade* < *eide*) wäre also im Bairischen nicht unerhört.

Verhältnismäßig gering ist, was immerhin auffällt, der Einfluß des Slowenischen. Er äußert sich stärker nur im Wortschatz, wenigstens gilt dies für das Hauptgebiet. Auch Bedeutungslehnwörter scheinen des öfteren vorzukommen; es sei hierbei hingewiesen auf Fälle wie *gôtšbakh* »Gottesweg« Wallfahrt, slow. *božja pot*, *khiirtokh* »Kirchtag« Jahrmarkt, slow. *senjem*, *semenj* Jahrmarkt und Kirchweihfest, *špraxxən* »sprechen« beten, slow. *žebrati* plappern und beten, *moliti* beten, in älterer Sprache auch in der Bedeutung wünschen, fragen, *ovər* aber, und, slow. *pa* aber, und. Auf der slow. Form *javor* (aus **avor*) beruht, nebenbei bemerkt, auch gottsch. *ūvər* Ahorn; vgl. dazu steir. Auer, Jauer und Štrekelj, Časopis za zgodovino in narodopisje V. S. 46. Doch scheinen die Siedler das Wort bereits in ihrer Heimat entlehnt zu haben. In formaler Beziehung macht sich der slow. Einfluß nur sehr wenig geltend, ebenso in lautlicher. Slawische Einwirkung setzt wohl nur der Übergang von *w* zu *b* voraus; es ist dies genau dieselbe Erscheinung, die sich in gemischtsprachigen Gegenden der Steiermark und Kärntens noch heute beobachten läßt. Daß auch die übrigen Sprachinseln (Zarz, Die friaul. Gemeinden usw.) diesen Wandel mitgemacht haben, beweist nichts für das Alter der Erscheinung: die Bedingungen (fremdsprachliche Umgebung) waren überall die nämlichen und das südbair. bilabiale *w*, das ohne Reibegeräusch und mit sehr geringer Lippenöffnung gebildet wird, steht ja dem slow. *b* außerordentlich nahe. In der Emphase, wo der Lippenschluß energischer wird, geht es wenigstens in Kärnten nicht selten in stimmh. *b* über.

Tsch. hat mit großem Vorteil auch die slow. Lehnwörter zur Feststellung lautlicher Tatsachen herangezogen. Mit Recht werden Namen wie *Reifnitz* (slow. *Ribnica*),



Weiniz (slow. *Vinica*), *Pölland* (slow. *Poljana*) ausgeschieden, weil diese Formen nicht von den Gottscheern entwickelt wurden, sondern von den bereits vor der Einwanderung der Gottscheer in Krain ansässigen Deutschen. Nicht nur die Diphthongierung von *î* > *ei* bezw. der Umlaut sprechen dafür, auch die Apokope. Es ist eine für die Sprachgeschichte der österreichischen Alpenländer sehr wichtige Tatsache, daß das Höfische d. h. die Umgangssprache der höheren Stände, auf der auch die deutschen Schreibformen der Ortsnamen in slow. Gegend beruhen, die Apokope schon im 13. Jh. — Spuren finden sich bereits im 12. — durchgeführt hatte, während die Volksmaa. die auslautenden Vokale fast ganz oder doch restweise bis auf den heutigen Tag bewahrt haben. Als die Gottscheer einwanderten, fanden sie bereits Reifnitz usw. ohne das ausl. *e* vor; die von den Gottscheern unmittelbar aus dem Slow. übernommenen Namen, wie *Aššəlitsə, Mošnittsə, Tsùmmitsə* (slow. *Ašelica* usw.) haben den ausl. Vokal bewahrt, zur Abstoßung desselben bot ja die Entwicklung ihrer Ma. keinen Anlaß. Wenn es auch *Bistrits* für slow. *Bistrica* heißt, so liegt zweifellos auch Einfluß der deutschen Kanzleiform (Bistritz, älter Wistritz) vor, trotz der jüngeren Ersatzlaute. Damit erklärt sich auch der bemerkenswerte Fall, daß der Ort Göttenitz im Gottsch. *Gòniitsə* lautet. Slow. *Gotnica* war von den Krainer Deutschen schon früh, zu einer Zeit als ihre Sprache noch umlautfähig war, übernommen worden und hatte zugleich den germ. Akzent auf der 1. Silbe erhalten. Die Gottscheer haben nun nicht diese ältere d. Form, die 1365 als *Goteniz* erscheint, übernommen, sondern den slow. Namen neu entlehnt, daher kein Uml., keine Apokope und keine Akzentverschiebung.

Aus der Behandlung der slow. Lehnwörter im Gottsch. geht — wie auch Tsch. S. 168 annimmt — hervor, daß zur Zeit der Besiedelung mhd. *ā* und (gelängtes) *a* in der Ma. der Siedler dem reinen *a* noch recht nahe stand, da das *ā* der älteren slow. Lehnwörter wie *kuətšə*, slow. *kača* usw., vgl. S. 166f., noch die Entwicklung zu *uə* (*ū*) mitmacht. Dieser Übergang fand also erst in Gottschee statt und es ist ein scheinbarer Widerspruch, wenn ich oben dieses *uə* mit dem *oə* in Osttirol zusammengebracht habe. Die Sache verhält sich genau wie bei den Siebenbürger Sachsen: auch diese haben im 12. Jh. die mhd. *î*, *û* z. B. noch undiphthongiert mitgenommen, treten doch die Diphthonge im Moselfränkischen erst Jahrhunderte später auf (15., 16. Jh.), und doch war die weitere Entwicklung im wesentlichen dieselbe wie im Mutterlande: die *î*, *û* erfuhren Diphthongierung und zwar eine andere im Hiatus und im Auslaut als im Inlaut. Die Triebkräfte waren eben von Haus aus dieselben. Aus dem Gesagten ergibt sich anderseits, daß mhd. *æ*, *ä* und *ë* im Gottsch. des 14. Jh. noch nicht *a* gelautet haben können, sonst wäre das slow. reine *a* sicher durch dieses neue *a* ersetzt worden, wie dies ja später tatsächlich geschah, s. § 100, 2. Auch hat slow. *ę* den Wandel zu *a* noch z. T. mitgemacht: slow. *jelen* Hirsch, hirschfarbiger Ochse wird zu *jallon* (S. 183), *preja* Spinnen (mit langem *ę*) zu *praajə* Spinnabend. Tsch. § 112 meint, daß slow. *ēj* in diesem Worte sich dem Übergang von älterem *ei* (= mhd. *î*) zu *ai* angeschlossen habe; das ist nicht möglich, denn dann würde *preja* im Gottsch. *praijə* lauten, vgl. *paijə* Biene < mhd. (bair.) *pîe*. Auch *blāky*, slow. *blekati* gehört wohl hierher; *bleaky* wäre dann die jüngere Form. Demnach ist der 5. Absatz auf S. 234 zu streichen. Weiter ergibt sich aus dem Lehngut, daß das Gottsch. zur Zeit der Besiedlung noch gerundete Laute kannte (s. S. 114, S. 193), daß es noch *w* und noch nicht *b* sprach (S. 117); damit werden aber auch die Ausführungen betreffend die Aussprache des germ. *b* S. 110 hinfällig, denn die Gottscheer Kolonisten können im 14. Jh. inlautend *b* ebensogut schon zu *w* entwickelt haben wie die übrigen Baiern — ja die Form *haox* Habicht (auch *haax*) § 105, 11 setzt diese Entwicklung in der Tat voraus. Übrigens wechselt ja noch heute inl. *b* mit *w*. Die § 70, 3 erwähnte Aussprache ist offenbar die ältere.

Was den besonderen Wert von Tsch.'s Arbeit ausmacht, ist die Fülle des Belegmaterials, das wohlgeordnet die Ausführungen sowohl der Laut- wie der Formenlehre stützt, die eingehende und sorgfältige Beschreibung der inneren Faktoren, vor allem der Betonungsverhältnisse, ferner der Umstand, daß Tsch. sich nicht auf eine einzige Ma. beschränkt, sondern sämtliche Maa. seines Heimatlandes zum Vergleich heranzieht.



Eine Reihe von Erscheinungen wirft neues Licht auf die altbair. Verhältnisse. Ich hebe vor allem hervor die Verteilung von geschlossenem und offenem *a*-Umlaut. Man beachte *hērbə*, *helžə* neben gewöhnlichem *hārbə* usw., ferner *pfarrar* neben *pforrar*. Sehr lehrreich ist die Behandlung der Gruppen *age (ade)* und *ege (ede)* § 121 f. *age (ade)* hat sich wie altes *ei* zu *oi*, *oai*, *oa* entwickelt: *gəkhlo(a)it* geklagt, *gəpoit* gebadet. *ege*, *ede* ist hingegen zu *aai* geworden: *gəlaait* gelegt, *gəraait* geredet. Durch den langen 1. Kompositionsteil unterscheidet sich dieser Zwielaut von dem *ai* aus mhd. *î*, z. B. *gait*, mhd. *gît* (< *gibet*). Nun finden wir es verständlich, warum die meisten übrigen bair.-österr. Maa. diese *ege*, *ede* zu *aa* entwickelt haben (es ist derselbe Vorgang, der von *ei* über *ai*, *âi*, *ǫi*, *ǫai* zu *oa* führte, indem die palatale Schlußkomponente schwand), wir begreifen auch, warum ältere bair.-österr. Dichter *ei* < *ege*, *ede* gelegentlich auf »*î*«, bair. *ei* reimten (ja man findet selbst *i* dafür geschrieben, vgl. Prager deutsche Studien VIII, 265). Quantitativ allerdings war der Reim ungenau: *êi* : *ei*, später *âi* : *ai*, aber qualitativ waren die Zwielaute sich doch gleich. Ebenso verstehen wir, wieso jüngere Dichter, z. B. der Teichner, dazu kamen *ege* mit mhd. *æ* zu binden; es war eben ein Reim von *â*^{i} (wenn nicht schon *â*) auf *â* — denn *æ* war in der Sprache des Teichners bereits zu hellem *a* geworden. Zu dem Gesagten vgl. Zwierzina, Mhd. Studien, Z. f. d. A. 44, 386 ff. Schwierig ist die Erklärung der Länge des *a* in *aai*. Tsch. meint, daß vor der Kontraktion der Vokal bereits gedehnt worden sei, daß wir demnach von *êge* auszugehen hätten, was mir in Anbetracht des frühen Auftretens der Kontraktionserscheinung im Altbair. (Anfang des 12. Jh.) nicht sehr wahrscheinlich vorkommt. — Beachtenswert ist gottsch. *vloaiš* Fleisch, das bekanntlich im Bair. sonst mit *ai (äi)* gesprochen wird. Das Gottsch. hat also wie das Zimbr. *(vloaš)* die alte bodenständige Aussprache bewahrt. Dagegen ist in »heilig«, »Geist«, »geistlich«, »rein« auch im Gottsch. mhd. *ei* durch *ai* vertreten, während das Zimbr. wenigstens noch *hoaleg (hooleg)* kennt. Auch für »rein« begegnen in einzelnen Maa. noch volksmäßige Formen, vgl. *ruə*^{n} bei Schatz S. 94 (*uə* steht für *oa* vor Nasal) und in Kärnten lebt die echt mundartliche Form noch in der Ableitung *raanəx*, n. »Reinicht« Nachgeburt fort, das genau dem slow. *strebine* = *iztrebine* zu *iztrebiti* reinigen, ausputzen entspricht. Nur in Geist, geistlich scheinen alle Maa. die volkstümliche Aussprache zugunsten der schriftsprachlichen aufgegeben zu haben; doch erst um 1500 herum ist diese allgemein geworden, bis dahin begegnen noch Schreibungen mit *ai*. Auffallend ist gottsch. *nain* für nein; allerdings hat das Wort auch in den übrigen bair. Maa. eine abweichende Form: *naa* für zu erwartendes *noa* oder *noa*^{n}; nur in Tiroler Maa. hörte ich *noa*^{n}. Die unregelmäßige Entwicklung beruht wohl auf Verallgemeinerung nebentoniger Formen. Bemerkenswertes bietet auch der Abschnitt »die Vokale nebentoniger Silben«. So ersehen wir daraus z. B., daß nebentoniges *ô* sich im Südbair. lange Zeit gehalten hat, vgl. die Komparative auf *-ôr*, *-or* (§ 172), die aber sicher nicht auf fremden Einschlag deuten, wie Tsch. annimmt, denn sie finden sich auch in den »Siben Camaün« und auch die *-ar* (*laixtar* leichter usw.) Osttirols und des Gailtals gehen auf *-ôr* zurück. In bezug auf den Konsonantismus wäre hervorzuheben, daß das Gottscheeische in *hüərrə* (daneben *hərrə*) Hure, ahd. *huorra* die Geminata nach langem Vokal bewahrt hat (§ 127). Auch in nebentoniger Silbe muß sich Doppel-*r* lange gehalten haben, darauf weist das inl. *a* und ausl. *-ə* hin, das sich in den Wörtern *šultarə* Schulter, *khilbarə* Lamm, ahd. *scultarra, kilburra* zeigt, § 133 g; vgl. dazu die Behandlung der Endung *-ara* in *uədər* Ader, *pluətər* Blater usw. (nur das Hinterland und Suchen haben hier *-rə*, z. B. *uədrə,* aber nicht *-arə!*). *nn* nach urspr. Länge hat flekt. »schön«: *šiannai* < *scônniu* § 171, Anm. Auffällig ist *muənixər* neben *muənigər* mancher § 192, 6; doch s. Jellinek, Beitr. 15, 269 oben. Beachtenswertes bietet auch die Flexion, ist doch infolge der Erhaltung ausl. Vokale der ältere Zustand in vieler Hinsicht besser bewahrt als in anderen bair.-österr. Maa.; ich erwähne z. B. *prištə* = mhd. *brüste*, Dat. Sg. zu Brust. Manches Auffallende begegnet da, wie z. B. *iimon* ihm, *daamon* dem. Die Verwendung des Artikels zwischen Possessivpronomen und Hauptwort, § 181 c, ist kaum etwas Altes, sondern wird auf falscher Trennung in Fällen wie *žaindər žbeštər* seiner Schwester, *inžərdər štuubm* unserer Stube usw. beruhen. *-dər* faßte man als Artikel auf und bildete darnach die



Nominative: *žain de (dai) žbeštər, inžər de (dai) štúubə*; (ähnlich ist ja auch kärnt. *aso a* < *alsô ein* umgedeutet worden; s. Beitr. 28, S. 198). Eigenartig ist die Verwendung der *ge*-losen Partizipia in den § 202 angeführten Fällen.

Einzelheiten: § 8, S. 27 Anm. ist »Schatz« zu streichen. § 17 *rom*, mhd. *ram* ist uralte Nebenform zu Rabe. § 20, 1 *vərgaign* ist nicht = vergeuden, sondern vergeigen, d. h. sein Geld für die Spielleute ausgeben, in Kärnten *fərgaign, fərgaigərn*. § 24 enthält mehrere Beispiele, die unter die Assimilationserscheinungen gehören. § 38, 1a: Geht nicht vielmehr *-khöt* (mhd. *-keit*) in dreisilbigen Wörtern auf urspr. *-khoit* zurück, während sich das *ei* in dem schwächer betonten *-hait, -khait* zweisilbiger Wörter nicht über *ai* hinaus entwickelte? (vgl. oben zu »*nain*«). § 38, 1b: *vuədnə* = mhd. *vademe* im Hinterland kann nicht urspr. sein, denn dann wäre ja *m* geblieben. Das *n* wird wohl aus den flektierten Formen stammen, *vademen* > *vuədmn* > *vuədn*. § 53 wäre zu erwähnen, daß in alten Fügungen wie *dúxxalai* (§ 117, 1b mhd. *durch alliu*), *hintərži*, mhd. *hintersich* doch die Präp. betont ist. § 68 S. 103B: ist *kippfə* gegen *khippfə* § 91 nur Druckfehler oder kommen wie in anderen obd. Maa. beide Formen vor? § 70, 3: *žippliŋkh* wird wohl umgekehrt auf slaw. *župnik* zu *župa* Sippe beruhen, wobei sowohl Entlehnung wie Nachbildung angenommen werden kann. § 77, 2 ist nach »angeführt sei noch« offenbar »aus Suchen« einzuschieben. § 78: in Fällen wie *promintsə* sollte die Betonung angegeben werden; der Akz. liegt wohl auf der 2. Silbe. § 79: *teetn* säugen, Schmeller *tetten* kann nicht mit got. *daddjan* zusammengebracht werden, vgl. vielmehr it. *tettare*. § 80, 2: *aúsbart* Frühling gehört wohl nicht zu mhd. *ûzwert* auswärts, wie auch Grimm im DWb. vermutet, trotz der dort angeführten Wendungen, die mir sekundär gebildet scheinen, sondern zu einem *ûz werden* im Sinne von herauskommen (sc. aus der Erde); vgl. die slow. Wörter für Frühling *vigred* und *vilaž* (zu asl. *vy-* heraus und *grędą* gehe bzw. *lezą* krieche, steige); die slow. Ausdrücke sind vielleicht alte Nachbildungen des Deutschen. In § 82, S. 130, 1c und 2a u. b ist der Ausdruck »Schriftsprache« jedenfalls unzutreffend; fast alle angeführten Lehnwörter entstammen alpenländischen Maa. § 83: *tsiížəle* ist das bair.-österr. Ziser, Ziserle, vgl. auch *cisa* bei Schmeller II, 1157; daraus erst das slow. cizara. § 94, 3: auffällig ist *naŋkŋ* zerstoßen, man würde *kh* erwarten, vgl. Meringer über Anke im 1. Hefte von »Wörter und Sachen«. § 105: man beachte *messər* Messer mit *e* wie im Zimbr; sonst haben alle mir bekannten alem., md. und bayr.-österr. Maa., welche *e* und *ë* scheiden, in diesem Wort *ë* (*ę*); sollten die Sprachinseln allein das Urspr. bewahrt haben? § 113, 3: für die Lautchronologie wäre wichtig die Beantwortung der Frage, wie die Lautgruppen *or* und *âr* (*ar*) in der Entwicklung aneinander vorüberkamen, ohne zusammenzufallen. *or* erscheint als *oar* (z. B. *voar* vor), *âr* und gedehntes *ar* dagegen als *uər* (z. B. *guər* gar). Das *uər* hat jedesfalls auch einmal die Stufe *ǫr* passiert Es dürfte anzunehmen sein, daß *or* mit offenem *o* früher diphthongiert wurde als *âr, ar*, letzteres erst, als es bereits zu geschlossenem *ō, ū* vorgeschritten war. § 133h: zu *ištərlaix* Estrich vgl. kärnt. *estərnəx*; auffallend ist das gottsch. *i*. Das Slow. hat die ältere Form ohne Konsonanteneinschub: *eštrah*. § 153, S. 240: *viərkhloa* stimmt mit kärnt. *fiərkhlǫa* Vierklee überein; auch in Kärnten wird *khlęa* Klee fast ausschließlich im Plural verwendet, es fällt demnach mit dem Pl. zu *khlǫa* < *klô* Klaue zusammen. § 165: bei den fem. *ân*-Stämmen wäre auf die Wörter mit *-o* (§ 138) hinzuweisen gewesen. § 195: die Entfaltung eines *b* in der Verbalflexion begegnet auch in Kärnten, z. B. *saip-s* seid (ihr) < **saibt-s, tuəp-s* oder *tiəp-s* tut (ihr). § 214: *is* »ist es« entspricht altbair. (handschriftl.) *izz*; diese Form war es auch, die im größten Teil des Bair. das *ist* (*išt*) verdrängt hat.

Damit wär ich mit der Besprechung zu Ende. Ich hätte nur noch zu erwähnen, daß zwischen der Ma. von Gottschee und der bald völlig verschwindenden Sprachinsel Zarz in Oberkrain eine Fülle von Übereinstimmungen bestehen, die wohl darauf zurückzuführen sind, daß auch die Heimat der Zarzer in der Nähe derjenigen zu suchen ist, die ich oben für die Hauptmasse der Gottscheer Siedler angenommen habe. Ich werde diese Beziehungen gelegentlich der Veröffentlichung des in Zarz und Deutschrut gesammelten Dialektmaterials erörtern.

Freiburg (Schweiz). *Primus Lessiak.*



Dr. K. Schiffmann, **Die oberösterreichischen Ortsnamen.** Sonderdruck aus dem Archiv für die Geschichte der Diözese Linz. 3. und 4. Jahrg. 1906 und 1907. 48 und 48 Seiten. 8°. Linz, Akad. Buchdruckerei.

Der Verfasser will mit seiner Sammlung von etwa 2000 Ortsnamen Oberösterreichs die notwendige Grundlage zu deren Deutung und zugleich zu einer Ortsnamenkunde des Landes geben. Er möchte damit den Grundstock liefern für ein umfassendes historisch-topographisches Lexikon, welches dereinst noch weitere zunächst entbehrliche Belege bringen soll. Und er hat recht, wenn er meint mit seiner Veröffentlichung einem Bedürfnis Rechnung zu tragen; denn tatsächlich ist die Ortsnamenkunde für Oberösterreich über die ersten schwachen Ansätze noch nicht hinausgekommen.

Zahlreich sind die benützten Quellen; es sind vorwiegend Urkundenbücher, Urbare, Nekrologien und Geschichtswerke. Für jeden Ort ist neben der Angabe seiner Lage diejenige urkundliche Form beigebracht, welche »eine Erklärung mit Sicherheit ermöglicht oder näherrückt«, samt Hinweis auf den Ort, da sie sich findet. Nur zu selten ist leider eine knappe Erklärung beigefügt in der Art wie »von EN. Herimut« oder »von ad. hulwe Pfütze, Sumpf«. Nicht als ob etwa nur die ganz unzweifelhaften Namen hiefür ausgewählt wären. Einerseits finden sich gar manche, die zweifellos unrichtig aufgefaßt sind, so *Adelwang* (nicht von Adalwig, sondern = Adalinwang), *Alkofen* (nicht von Allo, sondern Allinc). *Gukenperg* (nicht von Gogo, sondern zu gucken), *Klingelbach* (nicht von Clingo, sondern zu klinge), *Kössla* (nicht von Kazo, sondern von kezzel = Kessel) u. a. Manche Erklärungen sind ganz unverständlich: Wie soll *Altweg* »Weg in den Wald« bedeuten? Was ist *Badstuben*, wenn stuba = Bad? Was für ein Wort ist pilumen, das in *Blumau* stecken soll? Was hat man sich bei *Schöfftal* (= urk. Scheftal) zu denken, wenn der erste Teil schef »das Schiff« ist? Andrerseits vermißt man bei vielen Namen eine Deutung, wo sie gar keine Schwierigkeit bietet, wie bei *Grüntberg* (zu grint = Kopf), *Hennberg* < Höngperg (zu hönic = Honig), *Höllberg* (desgl.), *Pramet* und *Pramach* (Brombeergesträuch) u. a. *Mickstetten* ist nach seiner Nebenform Mitstetin unschwer als Mittagstettin (= die südlichen Wohnstätten) zu erkennen und *Mettmach* (urk. Metemenaha), das man schon vielfach als undeutsch angesehen hat, ist ein Name, der sich öfter (z. B. im Schwarzwald) findet; wie dort so vereinigen sich hier (im Talkessel bei Polling drei Bäche: der Pollinger im O., der von St. Veit im W. und der in der Mitte heißt dann selbstverständlich »die mittlere Ach«. Das gleiche bedeuten *Trattnach* (urk. Dratihaha, wohl verdruckt oder verlesen für Dratinaha) und *Trattenbach* (Drätenpach) d. i. beim schnellen Bach (mhd. draete).

Die Erklärung ist freilich nur Nebenzweck; der Verfasser will mit seinen urkundlichen Belegstellen mehr anregen zur Erforschung der Namen. Zu diesem Behuf ist es allerdings unerläßlich, daß nicht bloß zuweilen, sondern wo immer möglich die Zeit der alten Formen angegeben wird, aber nicht nur »zur Erleichterung der Kontrolle«, wie im Vorwort zu II zu lesen, sondern weil ohne diese Angaben eine zutreffende Beurteilung gar nicht denkbar ist. Was soll man mit Formen wie sie z. B. bei Teurwang, Ebenzweier, Weibing geboten sind, anfangen, wenn man nicht weiß, aus welcher Zeit sie stammen?

Wie wertvoll aber eine Stoffsammlung, wie sie Schiffmann gibt, falls sie alles Wünschenswerte bietet, für die Erforschung der Vergangenheit eines Landes werden kann, mag an einem Beispiel gezeigt werden. Es ist bekannt und vorläufig weder durch die Zweifel Fr. Kluges noch durch die Edw. Schröders erschüttert, welche Bedeutung in der Besiedelung der schwäbischen und bajuwarischen Lande die Ortsnamen auf ingen und ing haben Die oberösterreichischen ing-Orte sind zur Veranschaulichung ihrer Verteilung nach dem Vorbild meiner Karte der ingen-Orte in Bayerisch-Schwaben[1] von G. Binder kartographisch dargestellt im 16. Band der Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns (1907). Die Bemerkungen Dr. Fastlingers zu dieser Kartenskizze (ebdt. S. 1) besagen, daß dadurch ein gutes Bild der ersten bayerischen Besiedelung gegeben werde, trotzdem »besonders in Oberösterreich eine Art von Sucht bestehe, Orts-

[1] Allgäuer Geschichtsfreund XI (1898) S. 41.

namen zu ver-»ingen«. Denn selbst gesetzt den ungünstigsten Fall, 1% der 1000 oberösterreichischen ing-Namen seien unecht, sie seien nicht imstande das Bild zu verändern«. Mir schien dieses Bild von Anfang an nicht klar, da schon ein einfacher Blick auf eine mit Geländedarstellung versehene Karte zeigt, daß diese vielen auch über weniger zugängliches Gebiet verstreuten und großenteils recht unbedeutenden ing-Wohnorte nicht lauter alte Siedelungen sein können. Daß es ein Fehler war, jene Kartenskizze ohne jede Geländeandeutung zu veröffentlichen und besonders alle jetzt auf ing ausgehenden Orte ohne urkundliche Sicherung einzutragen, das zeigen schon diese ersten zwei Teile von Schiffmanns Studie zur Genüge. Es ist eine überall zu machende Beobachtung, daß in Gegenden, wo eine gleichartige Ortsnamengruppe in größerer Häufigkeit auftritt, sich von selbst nach und nach analogische Bildungen oft in ermüdender Eintönigkeit entwickeln. Daß aber die Ver-ingung, um dieses bezeichnende Wort Fastlinger nachzubilden, einen solchen Grad erreicht, konnte freilich nicht vorausgesehen werden. Von den 1086 bei Fastlinger verzeichneten ing-Orten sind nicht etwa 1 v. H. unecht, sondern der dritte Teil, wenn man das, was bisher aus Schiffmann zu entnehmen ist, auf das ganze Land überträgt, d. h. unter den von diesem behandelten Namen zähle ich 398 auf ing, davon sind mindestens 130 sicher unecht. Das muß das Bild der ältesten Besiedelung wesentlich verändern.

Sehen wir zu, aus welchen Gattungen von Namen denn diese unechten ing vor allem hervorgegangen, so finden wir zunächst Dative auf in: an der wisin — Wiesing, zu allen aychin — Ellreching, Chemnatin — Kemating, Smidin — Schmiding, Höflin — Höfling, Holzleitin — Holzerding u. a. Lag die Angleichung an die zahlreichen alten ing hier nahe, so ist sie schon auffallender bei Sammelnamen auf ech und ich: Leinech — Leining, Lintech — Linning, Pirhech — Pühring, Solihoeh — Solling, Stainach — Steining, Dornach — Dorning(er), Weidach — Weiding(er) usw. Selbst slavische Namen auf ich sind so umgestaltet: Timnich — Deiming, Roubnik — Raming, Saebnich — Sarning, Threbinicha — Trefling. Am häufigsten und bezeichnendsten ist aber die Umformung der Dative auf arin, welche eine Personengruppe benennen nach Art des bekannten Schäftlarn, wie Satlarn — Sadling; Swammaren — Schwamming, Talarn — Taling, Vischarn — Fisching, Gansern — Gansing, Pichlorn (so wohl zu lesen für Puhlorn) — Pichling usw. Eine nicht geringe Anzahl solcher hat auch die alte Form behalten: Hardern — Harrern, Goldarn — Gollern, Hulwarn — Hilbern u. a. Diese Namen samt ihrer eigenartigen lautlichen Entwickelung sind so spezifisch bajuwarisch, daß sie leitend sein dürfen zur Erkennung bairischer Siedelung; sie bilden eine neue Stütze für meine Jahrg. 1908 S. 89 in dieser Zeitschrift ausgesprochene Vermutung, daß die Orte Häusling (Heuslin), Steifling (Stouflin), Stürming (Sturmarin) in der fränkischen Schweiz bajuwarischen Ursprungs seien. Sie einmal besonders zusammenzustellen und einzeln zu besprechen, wird eine anziehende Aufgabe sein, wenn Schiffmann die in Aussicht gestellte Fortsetzung seiner Arbeit abgeschlossen hat, was recht bald zu wünschen wäre.

Memmingen. *Julius Miedel.*

***Professor Fr. E. Brandstäter*, Märkisch-Westfälische Ortsnamen,** aus den Urlauten erklärt. Witten a. d. Ruhr, Kommissionsverlag von Aug. Pott. 1909. 200 S. 8°. 2 Mk.

Als eine »sprachwissenschaftliche Novität, die großes Aufsehen erregen wird«, kündigt der Verlag, der die Schrift in Kommission genommen hat, Brandstäters Märkisch-Westfälische Ortsnamen an. Eine »Novität« ist sie sicherlich, ob sie aber in dem gemeinten Sinne Aufsehen erregen wird, erscheint zum mindesten recht zweifelhaft. Ich habe mir alle Mühe gegeben, sie ganz zu studieren, habe es aber unmöglich über mich gewinnen können. Ich scheue mich auch nicht diesem einen Bekenntnis gleich ein zweites anzufügen, nämlich, daß ich die Vorarbeit über die »Entstehung der Sprache im Lichte der Biologie« nicht kenne. Obwohl der, »welcher in diese nicht eingeweiht ist, der urlautlichen Namenerklärung kein rechtes Verständnis und Interesse (?) entgegenbringt«, glaubte ich nach dem Lesen etlicher Seiten von deren Kenntnisnahme



absehen zu dürfen, da nach S. 2 »das Nötigste aus dem Inhalt der Abhandlung wiedergegeben ist«. Mit diesem Nötigsten hoffe ich genügend in die neuen Offenbarungen eingedrungen zu sein und will versuchen auch den Leser in die Tiefen dieser biologischen Forschung kurz einzuführen, damit er selbst darüber urteilen kann.

Die gemeine Sprachwissenschaft unterschied bisher Wortstämme und -wurzeln. Brandstäter genügt das noch nicht. Er hält es (S. 9) für »notwendig, die Sprache bis in ihre feinsten Anfänge zurück als ein organisches Gebilde anzuerkennen und in den Urwurzeln Bildungen zu sehen, die mit Notwendigkeit infolge der treibenden Wirkung der Weltkraft aus den Urlauten erwuchsen. Nur aus der Bedeutung der Urlaute, welche eine Urwurzel bilden, lassen sich die letzteren bis zu dem Grade erklären, daß die Bedeutung aller aus ihr gebildeten Grundwörter wenigstens bezüglich dieses Hauptelements festgestellt werden kann. Die Möglichkeit dazu bietet die biologische Betrachtungsweise. Sie stellt die aus Ur-Wildlauten allmählich gewonnenen Sprachlaute fest, erklärt die ursprüngliche Bedeutung derselben und weist die Entstehung der zweilautigen Urwurzeln als Grundwurzeln und Gegenwurzeln, sowie die fernere Entstehung von Grund- und Gegenwurzeln nach«.

Also eine förmliche sprachliche Zellenlehre, ein Beginnen, das mir so vorkommt, wie wenn ein ärztlicher oder naturwissenschaftlicher Forscher heute darangehen wollte, die Zweckbestimmung jeder einzelnen Zelle des menschlichen Körpers zu bestimmen. Das Ergebnis könnte nicht phantastischer sein, als es bei dem sprachlichen Versuch geworden ist.

Bei allem Selbstvertrauen ist sich der Verfasser zwar wohl bewußt (S. 47), daß es »schwierig ist, eine solche Untersuchung den heutigen Vertretern der historischen Sprachwissenschaft willkommen zu machen und die Vorurteile zu durchbrechen«. Darum mutet es fast wie eine captatio an, wenn jeder der erwähnten Sprachforscher mit einer Reihe lobpreisender Beiwörter bedacht wird, so der tüchtige Altmeister und unermüdliche Forscher Förstemann, der in seinen grundlegenden Werken eine riesige Fülle von wertvollem Material gesammelt hat (S. 3); Jellinghaus mit seiner sehr reichhaltigen und wertvollen Sammlung von Ortsnamen, bei denen er vielfach zu sicheren Resultaten gelangt (S. 8); Leithäuser mit seiner sehr wertvollen Arbeit, die eine gute Gruppierung der Grundwörter enthält; der sehr fleißige und verdiente Forscher Lohmeyer, der eine Fülle wertvollen Materials zusammengetragen und in zahlreichen Fällen richtige Namendeutungen gefunden hat (S. 16); Curtius, der hochverehrte Meister, dessen Werk über griechische Etymologie eine unvergleichliche Schule und eine reiche Fundgrube für den Etymologen jeder Sprache ist und eine Fülle belehrender Gedanken von hohem Wert enthält (S. 21); endlich der unter den Gelehrten an erster Stelle stehende Fr. Kluge, dessen Werke von hohem Wert und vorzugsweise populär geworden sind und von der umfassenden und gründlichen Kenntnis, sowie von der ruhigen sachlichen Erwägung, die ihn auszeichnen, ein redendes Zeugnis ablegen (S. 24). Wozu diese teilweise überschwengliche laus auctorum, wenn doch überall das einschränkende Aber darauf folgt? Sō S. 25: »Wenn man Kluges Verzeichnis liest, traut man manchmal seinen Augen kaum«. Oder S. 24: »Der feinste Kenner der Sprachformen, der scharfsinnigste Denker Curtius kann nicht mit anderen Forschern (lies: mit mir) zum Frieden gelangen«. Es ist eben alles nichts gegen die einzig wahre urlautliche Erklärung der Wörter.

Wie sich der Verfasser diese denkt, das mögen ein paar Beispiele zeigen. Adelsdorf heißt ursprünglich *Adalesdorf*. Der Laut *d* hat die Bedeutung des »Drucks«. Der werdende Urmensch erhielt ihn von der Wahrnehmung des (Donner-)Schlages; *d* ist also etwas Aufdrückendes, Aufliegendes, darum »Wald«. Weil nun der Vokal *a* klares Vorhandensein, Offensichtlichkeit bezeichnet, *e* dagegen die Breite, *i* das, was innen ist, *o* was oben und *u* was unten ist, so ist *ad* = da ist offensichtlich Wald, *ed* = breiter Wald, *id* = innerer Wald, *od* = oben Wald, *ud* = tiefliegender Wald (durch Umstellung zu *da* usw. verwandelte der Urmensch unbewußt die Bedeutung in das Gegenteil, daher »die merkwürdige — noch von niemandem bemerkte — Erscheinung der Negativwurzeln« = nicht ist Wald da). Das *r* ist Nachahmungslaut = rauschen (akustisch) und rauh



(optisch genommen); also *ar* = da ist Rauschen + Rauheit = rauhes Waldgebirge. Das *r* spaltete sich aber als zerebraler Laut in einen *r*- und einen weicheren *l*-Laut; so erhielt die Grundwurzel *ar* eine Parallelwurzel *al* = da ist Laubrauschen + weichem, glattem Zustand (so!) = da ist Laubwaldgebirge, und durch Bedeutungsverengung »Gebirge« überhaupt. Somit ist *adal* »unter Wiederholung der Vorstellung Wald in zwei Urformen« = Waldgebirge. Dorf, ein lebendes Wort, dessen Begriff sich nicht gut abstreiten läßt, ist zugegeben = Wohnort, folglich *Adalesdorf* = Waldgebirgswohnort. Was das *es* in der Mitte urlautlich bedeutet, habe ich vergeblich gesucht.

Noch ein anderes sei gestattet, wenn der Leser Geduld hat. Stockum ist alt *Stockem* (bekanntlich = Stockheim), doch ist der Unterschied für die Erklärung bedeutungslos. Urwurzel *ok* = oben heraustreten, also Vorsprung; *s* = Saft, Feuchtigkeit, *t* = von unten durch, gerade durch, *st* sonach = gerade herausgewachsen, d. i. Nadelholz; *m* ist Mitte, *u* unten, also *um* = da ist unten Mitte = Wohnort, weil die einzelnen nach einem mittleren Punkt (unten?) zusammenkommen, um da zu verkehren und zu hausen. Folglich das Ganze: Nadelholzwald-Höhenvorsprung-Wohnort. Westhofen = in sanft ansteigendem Nadelholzwald Hof-Wohnort. — So geht es fort. Natürlich bilden diese »Urlaute« einen Hauptschlüssel für alle Sprachen, wenigstens für die der alten Welt. So wird S. 47 tatsächlich von einer »Etappe Altai — Waldai — Ardey« (dieses in Westfalen) gesprochen; der gleiche Stamm steckt in Kaltehardt, Kelten und Chaldäa, der gleiche in Jena, Jenbach und Jenissei usf. Ebenso wird Spanien, Italien, Ägypten beigeholt. Wie die Namen einstmals geheißen, das wird kühl verachtet, »der Respekt vor der Altertümlichkeit der Formen ist eben einigermaßen einzuschränken« (S. 45). Die Wurzel von Insel steckt ihm z. B. in Ansbach (einst *Onoldsbach!*) so gut wie in Linz (keltoroman. *Lentia*). Nicht minder kühn wird über anerkannte Lautgesetze hinweggesetzt: *Athalfrid* ist = Eitelfritz, fünfmal (S. 50, 51, 61, 67, 169) ist *ey* als aus *egge*, *geseit* aus *gesegget* entstanden erklärt.

Beim besten Willen vermag ich das ganze Buch — warum man es unmöglich ganz genießen kann, wird nunmehr jedermann verstehen — für nichts anderes zu halten, als für ein Erzeugnis schrullenhafter Phantasie. Es ist nur zu bedauern, daß ein Mann, der offenbar sich viel mit sprachlichen Studien beschäftigt, durchaus meint, er müsse mit Verachtung aller Wegweiser nur solche Pfade gehen, die noch kein Mensch betreten. Wenn ihn auch zuletzt beinahe etwas wie Bescheidenheit anwandelt, da er sagt, noch vieles des von ihm Dargelegten sei unsicher, so reut ihn das gleich wieder; denn er schließt: »Aber neue Wege der Erkenntnis sind gewiesen und jüngere Kräfte mögen auf diesen weiter gehen!« Den Armen erginge es wie ihm selbst: gleich einem Wanderer, der im dichten Urwald eigensinnig vom bezeichneten Steig abweicht, jegliche Richtung verliert und an eine »kräftig niedersteigende waldleere Rand- oder Abhangstelle« (so erklärt er nämlich S. 12 das in seinem Namen steckende »Brand«) gerät, wo er bei dem Versuch, um jeden Preis einen rettenden Ausweg aus dem Irrsal zu finden, abstürzt. — Druck und Ausstattung des Buches sind gut.

Memmingen. *Julius Miedel.*

***Valentin Hintner*, Die Gsleßer Namen.** Orts-, Flur- und Personennamen. Wien und Leipzig bei Alfr. Hölder. 1909. 8°. 91 S.

Seinen eingehenden und wertvollen Forschungen über die Namen des Stubaier Tales hat der eifrig tätige Verfasser jetzt die Besprechung der Namen eines anderen Tiroler Tales nachfolgen lassen. Wer von der Franzensfeste das Pustertal hinauffährt, gewinnt zur Linken bei Bruneck zunächst Einblick in das Ahrntal, bei der nächsten Station Olang ins Antholzer Tal und darnach sieht er bei Welsberg ein drittes einmünden, in das aber der vorgelagerte langgestreckte Egger Berg einen weiteren Einblick verwehrt. Dieses ist das von Hintner mit genauester Sachkenntnis archivalisch und durch mündliche Erkundung durchforschte Gsießer Tal. Es ist die Wohnstätte seiner Ahnen. Eine namenkundliche Erschließung eines durch natürliche Grenzen eingeengten Teilgebietes eines Landes hat viel mehr Berechtigung als ein gleicher Versuch in einem meist erst



künstlich abzusondernden Strich des Flachlands. Und wenn die Erschließung noch wie in diesem Fall durch einen Mann geschieht, der den ganzen Bezirk nach allen Richtungen genauestens kennt und eigens durchstreift hat, so muß das Ergebnis von vorneherein Vertrauen erwecken. Mit Recht darf aber auch ein so gründlicher Kenner von Land und Leuten, Sprache und Sitten, beanspruchen, daß man seinem Urteil in allen zweifelhaften Fällen den Vortritt läßt.

Wegen ihrer Lage ließ eine ausführliche Sammlung aller in der etwa 16 km langen Talfurche auffindbaren Namen wichtige Schlüsse auf die Besiedelung erwarten. Und zwar mußte man annehmen, daß darin die Romanen überwiegend vertreten sind. Allein romanische Namen finden sich so verschwindend wenige und romanische Rodungsorte so gar nicht, daß der romanische Einschlag in der Bevölkerung nur äußerst gering sein kann. Nur *Pfin*, *Pfoy*, *Maschat* und *Vergein* sind mit großer Wahrscheinlichkeit welscher Herkunft; das dahin gezogene *Gauldürre* konnte überhaupt nicht nachgewiesen werden, *Ferbein* wird deutsch sein, wenn anders die erste Silbe den Ton trägt, wie auch *Tschorn* wohl = Schoren ist. Für *Versell* ist jede andere Erklärung wahrscheinlicher als eine romanische und für *Tscharnied* ist bei dem Auseinandergehen der urkundlichen Formen ein Urteil kaum möglich. Wenn neben den deutschen Bezeichnungen für Übergänge (Joch, Scharte, Lücke) auch die romanischen Kunke und Gunge sowie das auf einen romanischen Stamm zurückgehende Riepe (= Geröllhang) vorkommen, so weist dies noch durchaus nicht auf romanische Volksteile; denn es sind einfach Lehnwörter aus dem Romanischen, die auch anderwärts von deutschen Siedlern, die einst romanische Nachbarn hatten, angenommen worden sind, ähnlich wie z. B. Muttelkuh (von mutilus), Gampe (= Knie, vorragender runder Höcker) u. a. auf schwäbischem Boden.

Viel eher scheinen slavische Trümmer besonders in den oberen Teilen des Tales noch vorhanden zu sein, die von Defereggen durch das Lapptal über das Gsießer Törl eingedrungen sind. Weniger leicht ist die Frage nach dem deutschen Stamm, der sich dort niedergelassen, zu beantworten. Ursprünglich ist eine bayerische Bevölkerung nach Hintners Ansicht nicht ansässig gewesen. Und tatsächlich sind rein bayerische Anklänge nur sehr dürftig vertreten: Bachl, Peintl mögen erst neuerer Zeit angehören und auch der Pfister hat sich wohl erst später eingeschlichen. Dagegen sind alemannische Wörter wie Aucht = Weide, Auchter = Hirt heimisch; Verkleinerungen wie Weiherle, Wändle müssen selbst dem weniger Kundigen auffallen; Benennungen wie Gsieß selbst, das übrigens auch Uibeleisen mündlich mir gegenüber als deutsch anerkannt hat, und Gunkel können als alemannische Leitwörter gelten, während *gust* = *galt* wenigstens nicht bayerisch und Zelge von Haus aus alemannisch und im Bayerischen nicht üblich ist. Auch Egart und Espan sind in Schwaben ganz besonders verbreitet. Es findet sich in Tirol überhaupt weit mehr Alemannisches als man gemeinhin annimmt.

Die Einwanderung alemannischer Siedler denkt sich Hintner schon bald nach der Niederlage der Alamannen durch die Franken erfolgt; ich möchte allerdings ein so frühzeitiges Vordringen in die abgelegeneren Täler nicht für sehr wahrscheinlich halten; nicht einmal die bequemer zugänglichen nordwärts sich öffnenden sind damals gleich besetzt worden, geschweige denn so fern gelegene und abgeschlossene wie das von Gsieß. Wenn es mit der Verwandtschaft der Herren von Chalw mit den schwäbischen Welfen in Welsberg, worauf unter Kalber verwiesen ist, seine Richtigkeit hat — und das dürfte viel für sich haben —, so dächte ich eher an schwäbische Rodungssiedelung im 11. Jahrhundert.

Die Erklärungen sind alle wohl bedacht und begründet oder zum mindesten so, daß andere Deutungen nicht mehr Wahrscheinlichkeit beanspruchen können als die gebotenen. Nur einige kleine Beisteuern zu offengelassenen Namen: *Tafentürer* ist nichts als eine von dem Schreiber verbrochene »Liäson« des t in Albrecht Afentürer (Abenteurer). *Dirlang* ist entstanden aus durrin wang und in dieser Form gerade wieder eine gut schwäbische Erscheinung (vgl. Hindelang < Hundinwanc, Oslang < Ozinwanc u. v. a.; das schwäb. Dirlewang hat noch die vollere Form). *Harpfe* weist auf die (trapezoidähnliche) Form des Grundstücks. *Klenko* (S. 50) ist der Gelenke, Gewandte. *Starzer* ist — altbayerisch! — der Fuhrknecht, der bei Langholzfuhrwerken den »Starz«, d. i.

Schwanz, lenkt. *Spörl* kann nicht gut zu sper trocken gehören; woher sollte das l kommen? *Teisten* zu tosen zu stellen ist lautlich ausgeschlossen.

Das Buch bildet eine wichtige und höchst schätzenswerte Bereicherung des namenkundlichen Schrifttums; jeder, der sich damit beschäftigt, muß es kennen.

Memmingen. *Julius Miedel.*

***Dr. Karl Hofmann*, Zwangssiedelungen in Baden** aus der Zeit der Merowinger und Karolinger. Beilage zum Jahresbericht des Humboldt-Realgymnasiums. Karlsruhe bei Malsch & Vogel. 1909. 4°. 22 S.

Nach einem kurzen Überblick über die Besiedelung der badischen Lande vor der Frankenherrschaft sucht der Verfasser mittels fleißig gesammelter Orts- und Flurnamen Zwangssiedelungen der Frankenkönige nachzuweisen, d. h. Orte, an welche die Franken Splitter unterworfener Stämme verpflanzten. Dies ist eine Aufgabe, die, wenn vorsichtig unternommen, bei dem Fehlen anderer Behelfe ein begrüßenswertes Ergebnis haben kann. Nur darf man nicht meinen sich die Beweismittel zwangsweise zurechtstutzen zu müssen, sonst erweckt man nicht Glauben, sondern Kopfschütteln und Widerspruch.

So hier. Über den vielen höchst unwahrscheinlichen Zwangsdeutungen muß der Leser selbst die wenigen einigermaßen wahrscheinlich gemachten Zwangssiedelungen übersehen. Daß die fränkischen Könige in Nachahmung des römischen Systems unsichere neu unterworfene Untertanen wiederholt in andere Landesteile versetzt haben, steht fest; am bekanntesten ist diese Tatsache von den Sachsen. Ihr Name ist denn auch in Ortsnamen deutscher Erde, nicht nur in Baden, weit verbreitet und auch, weil kein anderer Wortstamm ihm ähnelt, meist unverkennbar. Weniger leicht schon ist der Wendenname in Ortsnamen festzustellen, da bei ihm besonders die mit Wind zusammengesetzten Bildungen zuweilen eine sichere Scheidung vereiteln. Die badischen Wendenorte habe ich selbst schon, soweit sie mir verlässig schienen, 1907 in der Alemannia VII, S. 302 f. zusammengestellt, was H. offenbar nicht kannte. Wenn man die Dichtigkeit slavischer Siedelungen am Fichtelgebirg und das allmähliche Verlaufen und Abnehmen ihrer Zahl gegen Westen hin bis an den Rhein überschaut, muß man m. E. eher dazu kommen die badischen für die äußersten Ausläufer der Main- und Regnitzwenden zu halten, die im 8. Jahrh. weithin gen Westen Vorstöße machten, als für fränkische Zwangskolonien. Sicher mit Unrecht sind unter die wendischen Orte eingereiht Weinheim und Weinau. Wenn unter Hunderten von Beurkundungen zwischen dem 8. und 15. Jahrh. Weinheim stets als *Wyn*- oder *Winenheim* — mit klar gekennzeichnetem langem *i* — und nur ein einziges Mal eine Form *Windenheim* erscheint, so darf diese doch nicht allein maßgebend sein für die Erklärung, um so weniger als auch die in normaler Zeit — um 1500 — beginnende Diphthongierung des *i* dagegen spricht. Und auf dieses ganz wackelige Weinheim baut H. die Beurteilung von Weinau auf, bei dem die Verhältnisse ganz ähnlich liegen. Wer Zweifel hegen sollte, daß in einer Au Wein wächst, der denke sich die Rebstöcke eben an ihr. — Die wendische Streubevölkerung in Bayern und den angrenzenden Gebieten ist übrigens von Alb. Vierling in seinem Aufsatz »Die slavischen Ansiedelungen in Bayern« in den Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns Bd. XIV, S. 185 ff. (nebst genauer Karte) ausführlich erörtert.

Weitaus den größten Raum nehmen in Hofmanns Schrift die angeblichen Hessensiedelungen ein. Schon der Nachweis einer Verpflanzung von Hessen ist darin nicht erbracht. In der S. 21[6] angeführten Stelle aus Arnolds Ans. und Wand. steht auch nichts und was mit dem Hinweis auf »Beiträge X, 25« gemeint sein soll, ist nicht zu erkennen. Und nun die Namen! Alles was mit *hass, has, hess, hes* beginnt, ist ohne weiteres hessischen Ursprungs, mag es nun Hasbach, Hasselbach (urkundlich ***Haselah*** 8. Jh.), Haslach, Häßlich, Hespich, Hässelt, Heschel, Hesset, Heßling (urk. ***Hestelingin!***) oder sonstwie heißen. Beweis: Das Hessental lautet im Volksmund — mit erklärlicher Umstellung — *Hesseltə;* also *Hessel* stets — *Hessen.* Und weil Hesselhurst (urk. *Hesilnhurst*) mundartlich — mit begreiflicher Ausstoßung der mittleren Zitterlaute — *Hessrscht*



klingt, darum ist *Hessel* = *Hess. Q. e. d.* Wie die Form *Hesiln* sich mit den Hessen in Einklang bringen läßt, ist leider ganz verschwiegen. Auf diese Weise werden dem Lande Baden seine sämtlichen Haselnußsträucher geraubt. Ja sogar die Hasen werden aus den Hasenfeldern, -bergen, -büheln verjagt. Beweis: Hasenhof muß nach dem Besitzer benannt sein. Ja, wer behauptet denn, daß die Hasen in Höfen sich ansiedeln? Aber in Feld und Wald tun sie's.

Die verschiedenen Fremdensiedelungen »ergänzen sich regelmäßig« nach H., so daß Wendensiedelungen, weil auf Königsgut errichtet, stets bei Hessensiedelungen liegen. Wie weit der Umkreis gedacht ist, bis zu dem eine Zusammengehörigkeit zugelassen wird, ist nicht gesagt und weil es sich meist auch noch um bloße Flurnamen handelt, schwer nachzuprüfen. Die Haselstauden sind glücklicherweise so verbreitet, daß »in nicht gar großer Entfernung«, zuweilen freilich auch erst »in allerdings etwas größerer Entfernung« (S. 12) eine andere Zwangssiedelung zu finden sein muß. Der Spielraum ist hier ähnlich weit gelassen wie bei der Behauptung, daß »alle Hessenorte ohne Ausnahme an bedeutenden Heeres- oder Verkehrsstraßen liegen«. Wie dieses »an« hier aufzufassen ist, zeigt z. B. die Tatsache, daß Hessel, Häßlich und Hasselbach z. B. 3—5 km in Luftlinie von der Straße Speyer — Heilbronn abliegen. So kann man alles beweisen.

Von Bayernorten kann m. E. höchstens Baiertal auf den Volksstamm bezogen werden, alle andern sind so jung, daß sie viel wahrscheinlicher von dem so häufigen Geschlechtsnamen Baier hergeleitet werden. Brittonen sollen in Britzingen, Bretzingen (trotz *Brizzinc-*, bezw. *Brezincheim* 8. und 13. Jh.) und Britznach stecken. »Untrüglicher Beweis«: Bei Britznach gibt es ein Elend, d. i. ein Ort, »in dem einst fremde Kolonisten in der Verbannung lebten«. Solche »Elend«-Fluren, d. h. außerhalb der Feldmarkung gelegene Flurteile gibt es aber allenthalben, auch wo keine Spur von Fremdsiedlern ist.

Der Verfasser verspricht in diesem Jahre noch den Nachweis zu liefern, daß von den Wanderungen der Cimbern »viele Zimbrersippen zurückgeblieben sind, die heute noch in den zahlreichen Zimmerndörfern wiederzufinden sind«. Wenn die Beweismittel dafür den oben ausgehobenen entsprechend gewählt werden, so ist kein Zweifel, daß auch diese kühne Behauptung ebenso treffend erhärtet werden wird.

Memmingen. *Julius Miedel.*

Sprechsaal.

Entgegnung.

Es hat ganz den Anschein, als ob vorstehende Besprechung meiner Abhandlung nicht sine ira, wohl aber sine studio niedergeschrieben sei. Da vor allem aus einer derartigen Rezension weder Gang noch Inhalt meiner Arbeit klar wird, so folgt zunächst der Hauptinhalt derselben; dann erst sollen die vorgebrachten Ausstellungen einzeln der Reihe nach entkräftet und als unbegründet zurückgewiesen werden. Auf Grund der über die merowingische und karolingische Zeit vorhandenen Geschichtsquellen und mit Hilfe vieler dem badischen topographischen Wörterbuch von Krieger, der bad. topograph. Karte und Privatmitteilungen entnommenen Belegstellen habe ich, gestützt auf jahrelange, durch eigene Anschauung der Örtlichkeiten gewonnene Erfahrung, den Versuch gemacht, in meiner Abhandlung darzulegen, welchen Anteil die Frankenkönige an der Besiedelung Badens haben.

Nach der Besitznahme des Allemannenlandes nördlich der Linie Hagenauer Forst — Murg — Oos — Hornisgrinde — Asberg — Hohenberg — Hesselberg im Jahre 496 und der Erlangung der Herrschaft über das ganze übrige Allemannenland nach dem Jahre 536 haben die Frankenkönige neben den vielen fränkischen Volkssiedelungen, die hier entstanden, allerorts zur Sicherung des Landes auf dem reichlich ausgeschiedenen



Königsland überall besondere königliche Siedelungen gegründet. Der den Allemannen benachbarte fränkische Volksstamm der Hessen, nach Namen und Herkunft die Nachfolger der alten Chatten, stellte die Siedler. Wie aus den (S. 21, Anm. 6) angeführten Stellen hervorgeht, »verdankt der Haßgau (in Franken mit der Stadt Haßfurt) wahrscheinlich seinen Namen einer fränkisch-hessischen Einwanderung«, und auch sonst »tritt die Verpflanzung von Hessen in Reichshöfe wenigstens in Spuren hervor«. Demnach dürfen auch in Baden die Orte, die mit Hassen, Hessen, und in verkürzter Form mit Hass (Has), Hess (Hes) sowie mit Hassel, Hasel, Hässel, Häßl, Häsl, Hessel, Heßl, Hesl als mit dem Volksnamen gebildet betrachtet werden, wo sie auf oder bei ehmaligem Königsgut vorkommen. Solche Hessensiedelungen finden sich denn auf altem Reichsbesitz durch ganz Baden hin, meist in fruchtbaren Flußtälern und längs der alten Heer- und Verkehrstraßen vom Maine bis zum Bodensee. In Nachahmung der Römer haben dann späterhin die Frankenkönige die unterworfenen Völkerschaften zur Verhinderung von Aufständen innerhalb des Reiches auf Königsgut angesiedelt; alle diese Zwangssiedelungen tragen noch die Namen der Völkerschaft, der sie angehörten. So wurden seit der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts kriegsgefangene Wenden vom Obermain auf dem Königsland seßhaft gemacht, die in den mit Winden (Winde, Wind) gebildeten Ortsnamen sich noch erkennen lassen. Später, unter König Pippin, wurden in der gleichen Weise solche Friesen- und Brittonenkolonien angelegt, und endlich unter Karl d. Gr. auch Baierndörfer und vor allem eine überaus große Zahl von Sachsensiedelungen: Alle diese »Zwangssiedelungen«, wie ich sie nenne, lagen, weil auf Königsgut, regelmäßig in der nämlichen Gegend nicht weit voneinander. Viele dieser Siedelungen sind heute nicht mehr als solche, sondern nur noch als Flurnamen vorhanden, andere mögen auch spurlos verschwunden sein. Mit einem Hinweis darauf, daß dieses fränkische Siedelungssystem sich nicht nur in Baden, sondern im ganzen alten Allemannenland feststellen läßt, schließt meine Abhandlung.

Nun die Ausstellungen des Herrn Dr. Miedel an der ganzen Darlegung, »zu der die Beweismittel zwangsweise zugestutzt seien«. Die Hessensiedelungen übergeht er zunächst und findet dann auch an den nachgewiesenen Sachsenorten, die natürlicherweise von mir zuletzt behandelt sind, nur das zu bemerken, daß sie schon allgemein bekannt seien. Um so heftiger faßt er aber dann die aus dem Zusammenhang herausgerissenen Wendenkolonien an, wobei er daran erinnern zu müssen glaubt, »daß er diese selbst schon zusammengestellt« habe. Seine Aufzählung ist aber, ebenso wie seine Erklärung, irrig und unvollständig, deshalb wurde sie von mir als belanglos übergangen. Weinau ist bei ihm die Au, an der Rebstöcke wachsen: Einmal aber benennt man einen Ort nicht nach den ihn etwa umgebenden Pflanzen, und dann ist es bei Weinau der Lage nach einfach ausgeschlossen, daß dort jemals Reben gepflanzt wurden. Das Wort verlangt also eine andere Deutung, und da liegt die Annahme ganz nahe, daß es Windenau bedeutet, weil sich ein Hessen- und Sachsenname in der Nähe findet, ebenso ein Wennental. Was nun den Namen der Stadt Weinheim betrifft, so weckt die Ausstellung des Herrn Dr. Miedel diesmal bei mir »starkes Kopfschütteln«. Gerade das Gegenteil seiner Behauptung ergibt sich aus dem topogr. Wörterbuch Kriegers! Hier erscheint der Name Weinheims nicht ein einziges Mal mit »klar gekennzeichnetem langem *i*«, sondern im Gegenteil etwa zwei Dutzend Mal mit *nn*, was die unbedingte Kürze des Vokals erkennen läßt. Dazu lautet »Winde« im Pfälzischen »Winne« wie auch »Linde« als »Linne«, und überhaupt *nd* wie *nn*. Außerdem ist ja die Form »*Windenhem*« belegt, wenn auch nur einmal zum Jahre 861. Wäre dies aber nicht einmal der Fall, so würde doch schon der Ausdruck, der sich für Weinheim einmal findet: »ubi Sclavi habitant«, die Bedeutung des Ortsnamens erklären; denn *Sclavi* bedeutet *Wenden*. Diese meine Beweisführung nennt nun Herr Dr. Miedel wackelig!

Alsdann kommt Herr Miedel auf einmal auf die Hessensiedelungen zurück, die er nach Anlage meiner Arbeit und als Grundlage des ganzen Siedelungssystems an erster Stelle hätte besprechen müssen, wenn er nicht hätte verwirren wollen. Die Verpflanzung von Hessen in Königshöfe als Tatsache wurde bereits erwähnt. Ebenso leicht setzt sich der Herr Rezensent über den wahren Sachverhalt hinweg, wie bei der Beurteilung der



Wendenkolonien, wenn er sagt, die mit Hass usw. zusammengesetzten Namen seien alle ohne weiteres von mir als hessischen Ursprungs erklärt. Bei mir handelt es sich aber nur um solche auf ehmal. Königsgut! Doch nun die einzelnen Wortformen, an denen Anstoß genommen werden soll. Hessel = Hessen behaupte ich; Beispiel: *Hessel*bach, Gem. Pfärrenbach (OA. Ravensburg) lautet 1192 urkundl. *Hessen*bach; *Hessel*bronn, Gem. Westernach (OA. Öhringen) urkundl. *Hesen*brunnen und *Hessen*brunnen. Übrigens ist es eine bekannte Erscheinung, daß *n* in dieser Stellung in *l* übergeht; man denke nur an Heidelberg, das auf Heidenberg zurückgeht, und Mergentheim heißt 1293 Mer*gel*them (W. UB. X, 164). Wenn noch mehr Beispiele gewünscht werden, kann ich aufwarten! So erklärt sich auch *Haslach* (= Haselach) aus **Haslach* < **Hasnach* ohne weiteres als *Hassen*ach. Auch hierfür ein Beispiel: Auf der Gemarkung der bad. Stadt *Has*lach liegt der *Hessen*dobel; daß diese beiden Wörter nicht gleichen Stammes sind, wird auch Herr Miedel nicht behaupten können. Die gleichfalls von ihm angezweifelten Häßlich und Heßpich erklären sich schon von selbst als Hessenach und Hessenbach, und das mit Ausrufungszeichen versehene *Hestelingin* ist offenbar eine verderbte Form, die sogar in der Urkunde des Papstes Gregor IX. (Viterbo 1237) aus *Heostel*ingin korrigiert ist; die Urkunde hat sogar für Heilbronn die sonderbare Form »*Heligprutinen*«! Die beim Heßlingshof vorkommenden Flur- und Bachnamen *Hassel*bach, *Hessel*- und *Has*bach machen die Deutung des Namens klar. Ich nehme also gerne den Vorwurf des Herrn Miedel auf mich, ich habe dem Lande Baden sämtliche Haselbüsche genommen. Des weiteren macht mir der Herr Rezensent den Vorwurf, ich verjage die *Hasen* aus den *Hasen*büheln, -bergen und -höfen! Und warum diese Beschuldigung? — Weil ich den Flurnamen *Hasen*tal bei Pfullendorf, der 1413 als *Hassen*tal erscheint, für eine Hessensiedelung erklärte. Es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß der Schreiber der Urkunde von 1413 den allemannischen Häsen (stets mit langem ā) so sehr verketzert habe! Wie Hasental, so werden auch viele Hasenhöfe als Hessenhöfe zu deuten sein. Beispiele: Hasenbuhel (1381) bei Weinheim, heißt später Haßberg = Hessenberg; *Hasen*hus (1219) = *Hasel*haus (= wie nachgewiesen Hessenhaus) Gem. Pfärrenbach (OA. Ravensburg); Hasenweiler, Hasenstein (Name einer abgeg. Burg), die im Jahre 1282 schon in dieser Schreibweise vorkommen, sowie die dortige *Hasel*mühle (1282 schon Hasel-achse) haben alle die gleiche Bedeutung.

Den Nachweis, daß die verschiedenen Fremdensiedelungen sich ergänzen und daß die Hessensiedelungen an alten Heer- und Verkehrsstraßen liegen, glaubt Herr Miedel ebenfalls bekritteln zu müssen. Oder ist er vielleicht der Meinung, daß die Frankenkönige nicht Land genug zur Verfügung gehabt hätten, ihre Siedelungen auch einmal 3—5 km abseits anzulegen! Jedenfalls werden sie immer den passendsten Ort ausgewählt haben, ohne mit dem Zirkel Luftlinien abzumessen. Zuletzt nun kommen die Brittonendörfer an die Reihe. Warum werden »die Elend-Fluren, die sonst auch allenthalben vorkommen« nach Ort und Zeit nicht näher bezeichnet? Auch die Form »Brezzincheim« bildet Herrn Miedel ein unüberwindliches Hindernis. Warum sollten die Brittonen einer und der gleichen Siedelung vom Allemannen nicht auch nach allemannischer Art als eine Sippe angesehen und benannt worden sein?

Ungenau und daher den wahren Sachverhalt entstellend ist der Rezensent auch wieder im Schlußabschnitt. In meiner Abhandlung steht (Am. 1) deutlich zu lesen: »Eine Abhandlung versucht den Nachweis zu liefern«, Herr Miedel beliebt nun zu schreiben: Der Verfasser verspricht den Nachweis zu liefern.

Zum Schlusse möchte ich aber den Herrn Rezensenten bitten, eine Heimatskarte zur Hand zu nehmen und sich die Lage folgender Orte genau anzusehen, bei denen überall altes Königsgut nachgewiesen ist:

1. Um den *Hessel*berg (Baiern): *Hasbach, Beyerberg, Sachsbach.*
2. Bei Leutershausen (Baiern): *Haslabronn, Ober-* und *Unterheslach, Winden, Dautenwinden* u. a., und *Sachsen.*
3. Am Kocher bei Laufen: *Haslach, Hasenberg, Wimbach, Wimberg* (auch *Winnberg*) und *Wendenhof.*
4. Im OA. Welzheim: *Haselhof, Haselmühle, Haselbach, Haslach, Sachsenhof.*

5. Im OA. Künzelsau: *Heßlachshof, Wendischenhof, Dreischwingen* (= Dreisewinden).
6. Bei Roth am See: *Hessenau, Oberwinden, Niederwinden, Brettenfeld* u. a.
7. Rothenburger Gegend: *Herrnwinden, Heufelwinden, Windischbockenfeld, Reutsachsen, Brettheim, Brettach* u. a.
8. OA. Heidenheim: *Allewind, Sachsenhausen;* ferner: *Wendtal, Sachsenweiler.*
9. Bei Öhringen: *Windischenbach, Winnental, Bretzfeld, Brettach, Baierbach.*
10. Östl. von Backnang: *Heslachhof, Sachsenweiler, Sechselberg.*
11. Im OA. Schorndorf: *Höslinswarth, Bretzenacker, Winnenden, Baiereck.*
12. Im alten Enzgau: *Haslach* (= Häfner-, Hohen-, Mittel-, Nieder-), *Groß-* und *Kleinsachsenheim.*
13. Am Fuße der Limburger Berge: *Hessental, Baierbach, Altenwinden, Rauen-Bretzingen.*

Den Reim dazu mag sich nun Herr Dr. Miedel selber machen!

Karlsruhe. *Dr. Karl Hofmann.*

Nachwort.

Am liebsten täte ich, offen gestanden, dem Wunsche des Herrn Hofmann entsprechend, die Sache mit einem Reime ab; allein der könnte zu bissig ausfallen. Darum will ich notgedrungen auf etliche Einwendungen eingehen, obwohl das Schriftlein eigentlich dadurch über Gebühr gewertet erscheinen könnte.

Der Vorwurf, ich hätte cum ira et sine studio geurteilt, richtet sich in den Augen des urteilsfähigen Lesers der Abhandlung von selbst. In der langen Inhaltsangabe, die ich in der »Entgegnung« für nicht minder überflüssig erachte, wie sie es in meiner Besprechung gewesen wäre, vermisse ich immer noch den Beweis für die Grundlage des ganzen Aufbaus, nämlich den Nachweis einer Verpflanzung von Hessen. In der Stelle bei Arnold heißt es: »Was es mit dem Haßgau für eine Bewandtnis habe und ob er seinen Namen vielleicht einer fränkisch-hessischen Einwanderung verdanke, muß dahingestellt bleiben«. Das lautet fürs erste etwas anders, als oben mit einer kleinen, sagen wir, dichterischen Lizenz wiedergegeben ist, und fürs andere wird das niemand für den Beweis einer künstlichen Ansiedelung von Hessen (in Baden!) halten. Was aber mit dem Hinweis auf die dunkeln »Beiträge« gemeint ist, wird uns immer noch vorenthalten. Trotzdem genügt dieses »Vielleicht« Arnolds dem Verfasser, um die Verpflanzung von Hessen nach Baden für eine »Tatsache« zu erklären. Die auf solch hohlem Unterbau aufgesetzten Stockwerke müssen natürlich einfallen. Der Vorsichtige pflegt zuerst von dem Gesicherten auszugehen und von da auf das Wahrscheinliche zu schließen. Das habe ich mit der in meiner Besprechung eingehaltenen Reihenfolge andeuten wollen. Gesichert ist die zwangsweise Verpflanzung von Sachsen, wahrscheinlich die von Wenden. Selbst wenn H. bei den letzteren Vierlings Abhandlung und meine Aufzählung der badischen Wendenorte, die ausgesprochenermaßen nur die bei Krieger vorkommenden enthält, für belanglos erachtete, hätte er ehrlicherweise darauf verweisen müssen. Daß er auf seiner windigen Deutung der »windischen« Orte Weinheim und Weinau beharrt, ohne auch nur den leisesten Versuch einer Erklärung des Diphthongs zu machen, daß es ihn nicht kümmert, daß der nur einmal erscheinenden Form *Wind-*[1] Hunderte sehr alter *Win*-Formen gegenüberstehen, daß er nicht weiß, daß *y* nach der ausdrücklichen Angabe der alten Grammatiker (wie F. Franck z. B.) für *ii* d. i. lang *i* steht und daß Verdoppelungen wie *nn* erst in neuerer Zeit als Zeichen für Kürze des vorausgehenden Vokals verwendet werden, sei hier nur kurz festgestellt. Ich weiß sehr wohl, daß die Frankenkönige Königsgut in Menge hatten, soviel sogar, daß man wohl unschwer jeden beliebigen Ort als »in der Nähe« eines solchen gelegen erweisen kann, zumal wenn man eine »etwas größere Entfernung« gelten läßt. Nach meinen Begriffen liegt ein Ort eben

[1] Selbst diese steht nur in einer Urkundenabschrift des 16. Jahrhunderts! Württ. Urk.-B. I, 161.

nicht an einer Verkehrsstraße, wenn er 5 km weit davon weg ist. Die Elend-Fluren brauche ich den Eingeweihten nicht näher zu bezeichnen. Wenn Herr H. einmal zu mir kommt, will ich ihm welche zeigen.

Damit genug. Das Urteil über die Berechtigung meiner Ausstellungen glaube ich getrost den Lesern des Schriftchens überlassen zu dürfen. Wer wie der Verfasser mit einer vorgefaßten Meinung an eine Untersuchung herantritt, sieht alles von dem einmal eingenommenen Gesichtspunkt aus an, gleichwie der, der sich eine blaue Brille aufsetzt, eben alles blau sieht.

Memmingen. *Dr. Julius Miedel.*

Umfrage.

Die Bezeichnung der Tageszeiten, d. h. der vollen, halben usw. Stunden im Volksmunde ist in den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes so verschieden, daß es sich der Mühe lohnt, den einzelnen Ausdrucksweisen einmal nachzugehen. Es ist dabei zu achten auf die Wahl der Substantiva (8 Uhr, Glock oder Klock 8, Stund 8, Punkt 8, Schlag 8), auf die verwendete Präposition (z. B. um 8, an 8, gegen 8, $^1/_4$ 8, $^1/_4$ auf 8, $^1/_4$ nach 7, $^1/_4$ über 7 = 7 Uhr 15 Min., $^1/_4$ vor 8, $^1/_4$ bis 8 = 7 Uhr 45 Min., zur 9 auf 8 = 7 Uhr 45 Min., 9 am Zifferblatte abgelesen) und auf die Endungen der gebrauchten Wörter (gegen einsen, zwischen fünfen und sechsen, halber acht). Um nun festzustellen, wo und wie weit die genannten u. a. Bezeichnungen üblich sind, ist es wünschenswert, daß recht viele Mitteilungen aus dem Leserkreise eingehen, die dann verarbeitet und in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift mit Namensangabe der Einsender vorgelegt werden sollen. Zusendungen werden erbeten an Prof. Dr. O. Weise, Eisenberg S.-A.

Anregungen.

Wer sich längere Zeit auf dem Gebiete der Germanistik bewegt hat, wer insbesondere sich mit unsern Mundarten befaßt hat, dem wird eine Reihe von Aufgaben begegnen, die der Lösung harren. Ich möchte hier nun auf einige Fragen hinweisen, deren Beantwortung noch aussteht. Hildebrand hat in einem seiner Aufsätze auf den eigenartigen rheinischen Akkusativ hingewiesen. Es wäre eine dankbare Aufgabe, die Grenzen dieser Erscheinung festzustellen. Eine solche Arbeit könnte die Grundlage zur Erforschung der Kasus in den deutschen Mundarten bilden. Braune hat, wenn ich nicht irre, einmal eine Preisarbeit über den Untergang des Genitivs gestellt, die keinen Bearbeiter fand. Würde die Aufgabe gelöst, so müßte sich zeigen, wie die Ausdrucksweise »meines Vaters sein Haus«, die sich auch bei Schiller und Goethe (Werther) findet, die Vorstufe bildet zu »meinem Vater sein Haus«. Auch der Untergang des Präteritums in den süddeutschen Mundarten hat noch keine erschöpfende Behandlung gefunden. Zu erforschen wäre der Gebrauch des Participiums Praesentis in den Mundarten. Ebenso müßte das Reflexivum aus dem Mhd. herein in unsere Mundarten verfolgt werden. Ferner wäre der Gebrauch des Flick-*s* im Volkslied zu untersuchen. Kluges Schule hat sich ein Verdienst durch Bearbeitung von Wortgeschichten erworben. Lohnend wäre eine Untersuchung über das Wort *Rosengarten*. Auf welch reiches Leben es zurückblicken kann, hat Hildebrand in seinen Materialien zum Volkslied in gedrängter Kürze angedeutet. Der Abschnitt *Rosengarten* im Deutschen Wörterbuch ist oberflächlich. Ein wenig bebautes Gebiet ist unsere Zahlenwelt. Weinhold hat begonnen die mystische Neunzahl zu erforschen. Seine Untersuchung müßte weitergeführt werden durch Arbeiten über die Neunzahl im Volksglauben, in den Mundarten, daneben über die Sieben-



zahl. Welche Zahlen stehn im Volksmärchen und in der Sage? Die Zahl im Spielmannsepos. Die Eigennamen im Tierepos harren ferner der Erforschung. Sehr wichtig wäre dann noch, daß untersucht würde, welche mittelhochdeutschen Wörter uns verloren gegangen sind, und worin der Grund des Untergangs lag.

Lörrach. *Othmar Meisinger.*

Bücherschau.

Grimme, Hubert, Plattdeutsche Mundarten. Leipzig, G. J. Göschen, 1910. 166 S. Preis geb. 0,80 Mk.

Schön, Friedr., Dehemm in Saarbrigge! Gedichte in Saarbrücker Mundart. Saarbrücken, Verlag von C. Schmidtke, 1910. 181 S. Preis 1,60 Mk.

Staub, Friedrich, und **Tobler, Ludwig,** Schweizerisches Idiotikon. 65. Heft (Band VII, Sp. 97—256, Subtilierung—Gesicht). Frauenfeld, Huber u. Co., 1909. Preis 2 Mk.

Strauß, Jul. Jac., Der Brickegickel. Frankfurter Dialektverse. Frankfurt u. Leipzig, Verlag von Kesselring, 1910. 78 S. Preis brosch. 1 Mk.

Weigand, Fr. L. K., Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl. Neu bearbeitet von *K. v. Bahder, H. Hirt* und *K. Kant.* 7.—9. Lieferung (Lab—Rabbine). Gießen, A. Töpelmann, 1909/10. Preis je 1,60 Mk.

Weise, Prof. Dr. **Oskar,** Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1910. 279 S.

Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg. I, 1. 1909.

J. Miedel, Besiedelungsgeschichte des Amtsbezirks Schwabmünchen.

Badische Landeszeitung. 1909, Nr. 78. Abendblatt.

O. Meisinger, Die Erforschung der Mundarten Badens.

Basler Nachrichten. 1909, Nr. 291. 1. Beilage.

E. D., Besprechung von C. A. Loosli, Mys Dörfli.

Sonntagsblatt der Basler Nachrichten. 1909, Nr. 42 und 43.

A. S., Aus dem Schweizerischen Idiotikon (S. 170—172).

Deutsche Erde. 8. Jahrgang.

N. Warker, Die deutschen Orts- und Gewässernamen der belgischen Provinz Luxemburg (mit Karte) (S. 99—104; 139—143).

W. Hauff, Die Auswanderung der Schwaben nach Rußland (S. 107—111, mit Proben der Mundart).

J. Zemmrich, Besprech. von Chr. Schneller, Innsbrucker Namenbuch (S. 153).

W. Henkel, Die Verdeutschung der Ortsnamen in den Ostmarken (S. 164—169).

C. Errera, Die Ortsnamen im Bezirk Ornavasso-Miggiandone im Eschental (Piemont) (mit Karte) (S. 173—179).



D. Häberle, Besprech. von E. Böhmer, Sprach- und Gründungsgeschichte der pfälzischen Kolonie am Niederrhein (S. 216 f.).
Witte, Besprech. von A. Heintze, Die deutschen Familiennamen (S. 31).
L. Ricek, Die deutsche Volkskunde in Böhmen (S. 251).
R. Macke, Besprech. von Spektator, Sprachmischung in Oberschlesien (S. 254).

Das deutsche Volkslied. XI. Jahrgang. 1909; 8., 9., 10. Heft.
A. L. Gaßmann, Kennzeichen der Musik des echten Schweizer Volksliedes (S. 133 bis 138, 153—155, 173—176).
K. Sotolar, Vergebliche Werbung (aus Messendorf, österr. Schlesien; mundartlich) (S. 158).
E. Jungwirth, 120 Schnaderhüpfl aus Ostermiething (S. 183).

Dorfzeitung (Hildburghausen). 2. Beiwagen zu Nr. 262. 7. Nov. 1909.
Aus dem Tagebuch eines Landarztes auf der Höhe des Thüringerwaldes. Skizze von Dr. *Benno Koppenhagen*, Unterneubrunn (S.-Mein.). A Murd in dr Mühlgass'n. — Nordfränkische Mundart.
2. Beiwagen zu Nr. 270. 17. Nov. 1909.
Alte Rudolstädter Raupen. Vortrag des Rechtsanwalts *W. Klinghammer* zum »Zwackessen«. — Nordostthüringische Mundart.

Germanisch-romanische Monatsschrift. Herausgegeben von *H. Schröder*. I. Jahrg. 1909.
K. Brugmann, Ein Wörterbuch der sprachwissenschaftlichen Terminologie (S. 209 bis 222).
H. Schönhoff, Französische Lehnworte in den niedersächsischen Mundarten (S. 356 bis 367).
O. Weise, Der gegenwärtige Stand der Forschung auf dem Gebiete der Syntax deutscher Mundarten (S. 733—742).

Die Grafschaft Glatz. Illustr. Monatsschrift. 4. Jahrgang.
Friedr. Graebisch, Zur Entstehung und Entwickelung unserer Familiennamen (S. 71 bis 73, 81 f., 95 f.).
Georg Amft, Zur Sammlung der Volkslieder aus der Grafschaft Glatz (S. 74 f.).
H. Paul, 3 Gedichte in Glatzer Mundart (S. 75).

Hessische Blätter für Volkskunde. 8. Bd.
G. Sticker, Besprech. von M. Höfler, Volksmedizinische Botanik der Germanen (S. 201 f.).
Meszlény-Raabe, Ausführliche Besprechung von O. v. Greyerz, Im Röseligarte. Schweizerische Volkslieder (S. 204—211).

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. 35. Jahrg.
E. Brandes, Eine neue Quelle für Reutersche Anekdoten (S. 1—16).
C. Schumann, Das Lübische Wörterbuch des Jakob von Melle (S. 17—30).
— — Volkstümliche Redensarten aus Lübeck (S. 31—43).
J. Fritz, Ein Sündenverzeichnis des 15. Jahrh. (S. 44 f.).
F. Heimann, Paphahne als Münzname (S. 46 f.).
A. Grabow, Pumpernickel (S. 48—55).
K. Wehrhan, Sprichwörter und Redensarten aus Lippe (S. 56—64).
H. Deiter, Niederdeutsche Gedichte aus den Hannöversch-Braunschweigischen Landen von 1684—1726 (S. 65—123).
H. Saake, Über germanische Personennamen in Italien (S. 124—136).
C. F. Meyer, Topographischer Volkshumor aus Schleswig-Holstein (S. 136—150).

Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. 25. Jahrg. 1909.
H. Lotz, Das alte Sonnwendfeuer (S. 113—116).
H. A. Rausch, Kinderspiel oder Spiegel dieser Zeiten. Straßburg 1632 (S. 142—153).
G. Schickele, Beiträge zur Geschichte der Chirurgie im alten Straßburg (S. 154—202; sprachlich sehr beachtenswert).



E. Martin, Celebritäte-n-un Putzemummel von de strosburjer Galjestrick (S. 203 bis 210).

M. Koehnlein, F. W. Ande und *E. Martin,* Zum Wörterbuch der elsässischen Mundarten (S. 214—237).

Indogermanische Forschungen. 25. Band.

L. Sütterlin, Der Schwund von idg. *i* und *u* (S 51—76; eine für die indogermanische Ablautslehre hochbedeutsame Arbeit).

The Journal of English and Germanic Philology. Vol. VIII. 1909.

Ch. Williams, Zwei deutsche Liederbücher des 16. Jahrh. (S. 489—500).

G. C. Curme, Ausführliche Besprechung von W. Wilmanns, Deutsche Grammatik (S. 570—583).

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrg. 1909. Heft XXX Nr. 3—5.

Enthält zahlreiche kleinere Beiträge.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 32. Jahrg.

G. Kisch, Zur Wortforschung (S. 116 f.).

33. Jahrg.:

G. Kisch, Besprechung von M. F. Follmann, Wörterbuch der deutsch-lothringischen Mundarten (S. 7—9).

T., Besprechung von O. Weise, Die deutschen Volksstämme und Landschaften (S. 9).

P. Schullerus, Umfrage über siebenbürgisch-sächsische Pflanzennamen (S. 20 f.).

A. Schullerus, Besprechung von M. Höfler, Volksmedizinische Botanik der Germanen; K. Blümml, Beiträge zur deutschen Volksdichtung; E. Jäschke, Lateinisch-romanisches Fremdwörterbuch der schlesischen Mundart (S. 26—28).

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Band XI.

Drei Dramen mit Verwendung der schlesischen Mundart aus dem Jahre 1618 von *A. Lowak* (S. 141—172).

Volkstümliche Zimmer-, Garten-, Feld- und Waldpflanzen im Liebauer Tal von *W. Patschovsky* (S. 186—202).

Zimmermannsspruch von *Gebhardt* (S. 210).

Oberschlesisches vom Wassermann von *P. Drechsler* (S. 212—214).

Schlafen = verrücktsein von *K. Wutke* (S. 214).

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde. 1909. Neue Folge. Nr. 18. 19. 20.

Über Zaubersprüche (S. 137—141). Alte Segensprüche aus dem Ries (S. 141—143). Bemerkungen über Sagen und Sagensammlungen (S. 153—158).

Beigabe: Blätter zur bayrischen Volkskunde. 1. Reihe.

H. Marzell, Altbayrische Volksbotanik (S. 1—16).

A. Becker, Dokumente zur pfälzischen Volkskunde (S. 16—26).

Die Anwendung des Wortes »Teich« im nordöstl. Oberfranken (S. 26—32).

Národopisný Věstník. 1909. (Mehrere Hefte.)

Pfälzisches Museum. XXVI. Jahrgang. 1909.

Ph. Keiper, Schnorwel, Schnorwelkopp (S. 168—172).

Revue germanique. 6me année.

F. Piquet, Bespr. von W. Wilmanns, Deutsche Grammatik, von J. Franck, Altfränkische Grammatik und von K. Heinrichs, Studien über die Namengebung im Deutschen seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts (S. 104 f.).

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. XIII. Jahrg. Heft 4.

John Meier, Geschichte eines modernen Volksliedes (S. 241—270).

J. C. Benziger, Das Brunner Bartlispiel (S. 271—304).

Straßburger Post. 1909. Nr. 1434. Erste Morgenausgabe.
W. H., Von der alemannischen Mundart.

Unser Eichsfeld. 4. Jahrg.
K. Hentrich, Eichsfeldischer Sprachschatz (S. 120—132).

Volkskunst und Volkskunde, Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrgang VII. 1909. Heft 8—12.

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 24. Jahrg. 1909.
M. Schenck, Gicht (obere Öffnung des Hochofens) (S. 305 f.).
K. Scheffler, Schwippschwager, schwäbischer Schwager (S. 306).
J. Böhm und *E. L.*, Spundes (Furcht) (S. 307).
F. Moritz, Einen Fuchs schießen (Bergmannsausdruck) (S. 307).
W. A. Hammer, Besprech. von R. Riegler, Zur Tiernamenkunde (S. 308 f.).
Oskar Brenner, Deutsche Wörterbücher (S. 353 f.).
F. M. Feldhaus, Fünftes Rad am Wagen (S. 371).
Friedrichs, Schweizer (S. 371 f.).
G. Saalfeld, Besprech. von Neumanns Orts- und Verkehrslexikon des Deutschen Reichs (S. 372 f.).
P. Pietsch, Ausführliche Besprechung von Th. Siebs und M. Hippe, Wort und Brauch, Volkskundliche Arbeiten, Heft 1—4 (S. 374—377).

25. Jahrg. 1910:
W. Feldmann, Christian Schubart als Sprachreiniger und Sprachmehrer (S. 1—4).
Fr. Kuntze, Erdmenger (Familienname, nach K. aus I'rmingèr) (S. 5 f.).
Schriften unserer Diederichsstiftung (S. 6—10).
P. Pietsch, Ausführliche Besprechung von H. Suolahti, Die deutschen Vogelnamen (S. 19—21).
R. Lang, Heinrich Sohnrey (S. 21 f.).
R. Palleske, Besprech. von K. Fr. Müller, Zur Sprache Reuters (S. 49).
E. Blocher, Besprech. von H. Stickelberger, Der Volksdichter G. J. Kuhn (S. 50).
Th. Siebs, Neues zur deutschen Bühnen- und Musteraussprache (S. 65—68).
P. Pietsch, Besprech. von Th. Siebs und M. Hippe, Wort und Brauch, 5. u. 6. Heft (S. 80).
— — Ausführliche Besprechung von O. Weise, Unsere Mundarten (S. 80—82).
R. Palleske, Ausführliche Besprechung von E. Schönfelder, Hilfsbuch für den deutschen Unterricht (S. 82—85).

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 6. Jahrg. 1909.
3. Heft:
Th. Imme, Flurnamenstudien auf dem Gebiete des alten Stifts Essen (S. 161—182).
P. Sartori, Zur Volkskunde des Regierungsbezirks Minden. IX. Acker und Vieh (S. 183—195).
O. Pappusch, Inschriften an Hausgerät (S. 209—211).
T. Alken, Sprichwörter und Redensarten aus Mülheim a. Rh. und Umgegend (S. 218 bis 220).
K. Wehrhan, Volkstümliche Bezeichnung von Personen (S. 221).

4. Heft:
P. Sartori, Zur Volkskunde des Regierungsbezirkes Minden. X. Gesinde, XI. Essen und Trinken (S. 258—265).
J. Meyer, Tiere und gespenstige Wesen im Eifler Volksmund (S. 266—275).
W. Brinckhof, Redensarten aus dem Amt Bünde und aus Kreis Dortmund (S. 279—283).
H. Heuft, Inschriften an Kruzifixen und Bildstöcken in Westfalen (S. 284—287).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 20. Jahrgang. Heft 1. 1910.
Adolf Hauffen, Geschichte der Deutschen Volkskunde I (S. 1—17).
Hans Ziegler, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen und die Verwandtschaft und Vermischung der deutschen Volksstämme (mit Karte) S. 18—35).



Adolf Dörler †, Volkslieder aus Tirol (S. 36—44).
J. Bolte, Das Ringlein sprang entwei (S. 66—71).
E. Jungwirth, Volksrätsel aus Ostermiething (S. 83—85).
Hans Heuft, Westfälische Hausinschriften (S. 85—90).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XV. Jahrgang. 1909. V.—VI. (Schluß-) Heft.
K. Mautner, Unterhaltung der Gößler Holzknechte (S. 161—169).
W. Tschinkel, Zur Gottscheer Volkskunde (S. 169—178).
K. Mautner, Zur Verbreitung von Volksliedern (S. 185—191).
K. Reiterer, Acht alte Krippenlieder aus Steiermark (S. 192—205).

Zeitschrift für deutsche Wortforschung. 11. Band. 1909.
J. Stosch, Tollharras, Tollrasch, Beiderwand (S. 1—4).
A. Semler, Pilgrim, pilgram, pilgrum, pilger (S. 36—44).
— — Der Typus Pilgrum (S. 44—47; zu den Beispielen für md. *-um* gegenüber oberdeutschem *-əm* wäre aus J. Kehrein, Volkssprache und Volkssitte in Nassau, 3. Bd. S. 143, nachzutragen: »*-heim*, in der Volkssprache unbetontes *-um*, *-em*, *-m*. In *Lochum*, *Pottum*, *Stockum* hat die Volkssprache über die Schriftsprache gesiegt«. — *Lz.*).
W. van Helten, Das Pronom *jener* (S. 57—60).
H. Wunderlich, Zum 4. Bd. des Grimmschen Wörterbuchs (S. 64—80).
H. Paul, Beiträge zum deutschen Wörterbuch (Fortsetzung, S. 81—96; das merkwürdige *Korinthenball* steht vielleicht scherzhaft für **Korydonenball*. — *Lz.*).
W. Feldmann, Chr. Schubarts Sprache (S. 97—149).
O. Hauschild, Deutsche Tierstimmen in Schriftsprache und Mundart I. (S. 149—180).
H. Gürtler, Materialien zur Geschichte der Diminutiva auf *-chen* im Frühneuhochdeutschen (S. 181—210).
H. Klenz, Über Dienstbotensprache (S. 225—235).
Hans Schulz, Wildfang (S. 241—248).
A. Schütt, Zu Wolfs Bibelglossar von 1523 (S. 271—282).
K. Bachmann, Weiteres zur Kritik von Wolfs Bibelglossar (S. 282—288).
W. van Helten, Hocke usw. »Kleinverkäufer« (S. 296).
O. Hauschild, Zur Bedeutungsentwicklung von *wild* (S. 299—302).
J. Bolte, Ich denke wie des Goldschmieds Junge (S. 302 f.).
A. Gysin, Schwarzwälder Kuhnamen (S. 304).
G. Kisch, Zur Wortforschung (S. 306).
O. Meisinger, Beidergemang (S. 307).
W. Kurrelmeyer, Schweidgang—Schnatgang (S. 309—312).

Besprechungen folgender Werke:
Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Auflage.
F. Vogt, Der Bedeutungswandel des Wortes edel.
H. Suolahti, Die deutschen Vogelnamen.
V. Moser, Historisch-grammatische Einführung in die frühneuhochdeutschen Schriftdialekte.
V. Hintner, Die Gsießer Namen.
Th. Siebs, Helgoland und seine Sprache.
H. Reichert, Die deutschen Familiennamen nach Breslauer Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts.
E. Jäschke, Lateinisch-romanisches Fremdwörterbuch der schlesischen Mundart.
W. von Unwerth, Die schlesische Mundart in ihren Lautverhältnissen grammatisch und geographisch dargestellt.
A. Waag, Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes.



Fremd- und Lehnwörter polnischen Ursprungs in der schlesischen Mundart.

Von **H. Hoffmann.**

Handel und Wandel an den politischen Grenzen zweier Völker bringt ein Herüber und Hinüber, eine beständige Mischung ihrer Grenzbewohner zuwege. Der dabei sich stetig vollziehende Ausgleich im beiderseitigen Kulturstandpunkt, die Nachahmung von Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten, die Übertragung von Einrichtungen, der Austausch der Erzeugnisse geistiger und werktätiger Arbeit usw., kurz, das dem einzelnen Volke Eigentümliche findet ganz besonders in den unmittelbar an der Grenze gesprochenen Umgangssprachen seinen Ausdruck. Jeder Fortschritt auf der einen Seite hat neue Bezeichnungen im Gefolge, die auch auf der andern Seite der Grenzpfähle zunächst als Fremdwörter aufgenommen werden. Als solche halten sie sich, oft nur in den End- und Beugungssilben nach den Gesetzen der aufnehmenden Sprache zugestutzt, doch nur wenig in ihren Lautwerten von denen der Landessprache oder der betreffenden Mundart beeinflußt, so lange, als das durch sie Bezeichnete für nur eine Grenzseite seine Eigentümlichkeit behält.

Wird nun das durch ein solches Fremdwort gekennzeichnete Neue nach und nach hüben wie drüben heimisch, so stellt sich entweder eine Neubildung in der dort herrschenden Sprache dafür ein, die in einer Zusammensetzung bereits vorhandener Wörter oder in der Änderung der Bedeutung eines schon im Gebrauch befindlichen Wortes bestehen kann, oder das ursprüngliche Fremdwort wird in einer sogleich näher zu erörternden Weise zum Lehnwort und als solches dem bisherigen Sprachschatz angeartet und einverleibt. K. Weinhold hat solche Vorgänge im Auge, wenn er in seiner Schrift: »Die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart« (Graz 1852) schreibt: »Am bedeutendsten und festesten zeigt sich die fremde Mischung in den germanischen Ostländern. Aus der langsamen Verdeutschung dieser Gegenden, aus der Durchwachsung deutschen und slavischen Volkes, aus der beiderseitigen Geneigtheit, von einander Wörter aufzunehmen, ergibt sich, daß die Mischung bedeutend sein muß«. Auch Schlesien gehört zu den Ostländern, wo germanische und slavische Kultur etwa vom 13. Jahrhundert

ab gegenseitig aufeinander einwirkten.[1] Und wenn die Lehnwörter »Symptome äußerer Kultureinwirkung« sind, so ergibt sich aus dem Vorkommen von polnischen im Deutschen, und von deutschen im Polnischen, daß beide Kulturen, die west- und osteuropäische, hier bei ihrer gegenseitigen Berührung gebend und empfangend auftraten, wobei freilich aus diesen Erscheinungen zugleich mit hervorgeht, daß stets die deutsche Kultur die überlegenere, mithin mehr gebende war.

Nachdem die Frage nach der Veranlassung zur Bildung von Lehnwörtern erledigt ist, gilt es, dem ihrer Entstehung zugrunde liegenden Vorgange die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man kann sich dabei nicht mit dem begnügen, was vor mehr als 50 Jahren K. Weinhold darüber schrieb. In bezug auf Entlehnung polnischer Wörter für die schlesische Mundart äußert er sich nämlich a. a. O. also: »Eine Nachweisung der Mischlinge ist indessen namentlich im Deutschen nicht leicht. Zwar sind Worte wie die schlesischen *pumâle* (pomadig), sich *bepîtschen, schiste kapuste, schiskojenno* (langsam, sich betrinken, gleichgültig), leicht auf die polnischen *pomału, pić, wszystko kapusta (wszystko jedno)* zurückzuführen; allein bei andern ist die Aufnahme nicht so roh, sondern nach einer chemischen Zubereitung geschehen.« Daß der letzte Satz auch nur etwas zur Erklärung des Vorganges beibrächte, wird niemand behaupten wollen, und doch soll er auf die Veränderungen hinweisen, die bei der Wandlung vom Fremd- zum Lehnwort vor sich gehen. Diese Veränderungen betreffen Form und Inhalt solcher Wörter. Wie kommen sie zustande?

Wird ein Wort aus einer in eine andere Sprachgemeinschaft wirklich übernommen, so kann dies allein unter der Form des Lehnwortes geschehen. Lehnwörter sind, wie gesagt, »Symptome äußerer Kultureinwirkung«. Nun kann eine höhere Kultur zwangsweise übertragen werden, dann nämlich, wenn der Sieger sie dem Besiegten bringt. In diesem Falle liefert die Sprache des ersteren die Benennungen der als neu für den letzteren auftretenden Begriffe. Dabei findet (nach Wundt) aber eine Umänderung der Form statt, indem Anlehnung an bereits vorhandene, ähnlich klingende Wörter erfolgt, oder die ursprünglich fremden Wörter besonders in ihren wesentlichen, den Grundbestandteilen, nach den Gesetzen der übernehmenden Sprache umgeformt, angeartet werden. Mit den Änderungen formaler Art allein ist es jedoch nicht getan. Gewohnheit und Sitte zu sprechen wirkt bei denen, die die neuen Benennungen zu übernehmen gehalten sind, auf eine weitere Veränderung der sich allgemach zu Lehnwörtern umbildenden Fremdwörter hin. Dadurch nämlich, daß das Zeitmaß beim Sprechen ein anderes, daß der Nachdruck verlegt und der Tonfall gewandelt werden kann, findet der Beginn einer Umwertung der den Wortkörper ausmachenden Laute statt.

---

[1] Siehe Hoffmann, Die Abstammung der deutschen Bevölkerung Schlesiens, ihre Sprache und Literatur (Zeitschrift »Oberschlesien« III, 2, S. 76ff.).



bis endlich die Lehnwörter völlig in den Lautwerten der übernehmenden Sprache gesprochen werden.

So hat auch die deutsche Kultur den Polen eine nicht geringe Anzahl Lehnwörter gebracht, die zum Teil aber so wenig angeartet wurden, daß sie ganz oder beinahe auf der Stufe der Fremdwörter verblieben. Hier nur einige Beispiele: *bucht* (Bucht), *bet* (Bett), *borg* (Borg), *blok* (Block), *cecha* (Zeichen), *cuchthausz* (Zuchthaus), *cypel* (Zipfel), *drót* (Draht), *dubelt* (doppelt), *fant* (Pfand), *faierwerk* (Feuerwerk), *farba* (Farbe), *fracht* (Fracht), *frysz* (frisch), *gąska* (Gänschen), *glanc* (Glanz), *grunt* (Grund), *hak* (Haken), *hamować* (hemmen), *handel* (Handel), *hufnal* (Hufnagel), *huncfot* (Hundsfott), *karb* (Kerbe), *karp* (Karpfen), *klappać* (klappern), *klapa* (Klappe), *kluba* (Kloben), *kolba* (Kolben), *lada* (Lade), *lampa* (Lampe), *lusthaus* (Lusthaus), *mebel* (Möbel), *orka* (das Pflügen, Harken), *pal* (Pfahl), *pantofel* (Pantoffel), *reszta* (Rest), *rurmistrz* (Brunnenmeister), *rymarz* (Riemer), *sala* (Saal), *ślusarz* (Schlosser), *smak* (Geschmack), *stos* (Stoß), *strefa* (Streifen), *strych* (Strich), *sztab* (Stab [von Offizieren]), *szwagier* (Schwager), *szus* (Schuß), *szyna* (Schiene), *tafla* (Tafel), *taler* (Talar, Taler), *tron* (Thron), *wachmistrn* (Wachtmeister), *walkować* (walken), *weksel* (Wechsel), *wyderkaf* (Wiederkauf) usw. Diese wenigen Beispiele lassen erkennen, 1. daß ein Teil der Wörter ohne jede Veränderung aus dem Deutschen übernommen wurde, 2. daß ein anderer Teil nur ein gemäß der polnischen Schreibung geändertes Schriftbild zeigt, 3. daß einzelne Wörter in den Endsilben dem Polnischen angeartet sind, 4. daß eine beträchtliche Anzahl dieser Wörter ihr Lautbild aus der schlesischen Mundart ins Polnische mit hinübergenommen haben *(cecha, cypel, drót, faierwerk, fant, farba, hufnal, karb, klapa, kolba, lada, lampa, mebel, orka, rur, ślusarz, strefa, tafla*[1]*, taler, tron)*, daß also, alles in allem genommen, die polnische Sprache bereits zu der Zeit, als in den nordöstlichen Grenzmarken des heutigen Deutschlands eine Vermischung der Deutschen und Polen stattfand, nicht mehr so assimilationsfähig war, als zu der Zeit, da Kriegszüge die Polen in Berührung mit asiatischen Völkern, mit Russen, Türken, ja Persern brachten. Die Worte Jakob Grimms im Vorwort zu seinem deutschen Wörterbuche (S. XXVI): »Alle Sprachen, so lange sie gesund sind, haben einen Naturtrieb, das Fremde von sich abzuhalten, und wo sein Eindringen erfolgte, es wieder abzustoßen, wenigstens mit den heimischen Elementen auszugleichen. Fällt von ungefähr ein fremdes Wort in den Brunnen einer Sprache, so wird es so lange darin umgetrieben, bis es ihre Farbe annimmt und seiner fremden Art zum Trotz wie ein heimisches aussieht« — kennzeichnen also auch die polnische Sprache des frühen Mittelalters.

Die Deutschen waren aber den Polen gegenüber nicht nur die Gebenden, sondern auch, wenn auch in geringerem Maße, Empfangende. Bei der Geneigtheit der Deutschen, von überallher fremdes Sprachgut

---

[1] Man beachte die Endung *-a*.

aufzunehmen, es jedoch auch dem schon vorhandenen mehr oder weniger anzugleichen, wäre es zu verwundern, wenn man den Polen gegenüber, mit denen man sich in den Ostländern friedlich vermischte, in dieser Hinsicht eine Ausnahme gemacht hätte. Allerdings besteht ein Unterschied zwischen den dem Polnischen entlehnten Wörtern und denen, die dem Griechischen, Romanischen und Keltischen entstammen, der nämlich, daß die Abkömmlinge der zuletzt genannten Idiome in die deutsche Schriftsprache übergegangen sind, während die polnischen Fremd- und Lehnwörter nur in den Mundarten verblieben sind. Den Grund dafür sehe ich mit Förstemann (s. Aufrecht und Kuhn, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung usw. I, 412) in dem Umstand, daß »ein lang angesessenes bildungsfähiges Kulturvolk (wie die Kelten) seinen Wohnsitz oder wenigstens seine hervorragende Stellung nicht an spätere und wohl im ganzen rohere Ankömmlinge abtreten konnte, ohne mit einem Teile seiner Kultur zugleich Elemente seiner Sprache den Eingewanderten zu übermachen«, daß ferner die romanisch-griechische Kultur grundlegend für die Bildung, für die wissenschaftliche sowohl wie für die sittliche wurde, wohingegen die Slaven, »um sie den Kelten gegenüberzustellen, den größten Teil unseres jetzigen deutschen Gebietes so gut wie nie betreten haben, und wenn wir sie den Romanen entgegensetzen, für uns kein Bildung gebendes, sondern nur ein Bildung empfangendes Volk waren«.

Hinsichtlich der Umgestaltung, die polnische Fremd- und Lehnwörter in den ostdeutschen Mundarten erfahren haben, mögen hier folgende allgemeine Feststellungen Raum finden: 1. Das dem Polnischen entlehnte Wort wurde im Deutschen gewöhnlich langsamer gesprochen. 2. Die oft volltönenden Endsilben wurden verdumpft und den deutschen angeartet (*motać*, motschen; *komórka*, Kamurke; *pomału,* pomade; *deptać,* deppen; *bryczka,* Pritsche). 3. Der Nachdruck, der in zwei- und mehrsilbigen polnischen Wörtern stets auf der vorletzten Silbe liegt, entfiel mitunter, dann besonders, wenn Angleichung an ein deutsches Wort stattfand, auf eine andere, nun als Hauptsilbe geltende Silbe (*rataj,* Rattejer [früher in Westpreußen ein Dorfbewohner, der ständig zum Pflügen gebraucht wurde]; *pieniądz,* Pinúnse [Geld]; *posługacz,* Páselack (Bedienter für alles in Westpreußen]; *uraczyć*, úrschen; *robić*, rabátzen, *paczyna*, Pátzen [Lehm-]). 4. Nebensilben fielen manchmal aus. (*doroszka*, Droschke; *uraczyć*, urschen; *kałuza*, Lusche). 5. Eine langsamere Sprechweise erlaubte vielfach die Umwandlung offener Mundöffner in geschlossene (*kudły*, kuudlic; *leżuch*, ležaakə; *motac*, mootšn; *plasnać*, plaatšərn; *pić*, piitschen), hier und da eine Verschiebung der Artikulationsstellen nach den Extrempunkten (*pieniądz*, pinųnzə; *kolo*, kųlo; *bobo*, bubu; *pęk*, pinkə, *pierz,* pirts). 6. Eigentliche polnische Lautwerte, wie sie unter den Engeschlußlauten, vor allem bei den Zischlauten zu verzeichnen sind, wurden meist durch deutsche ersetzt (**cz** = š: *czub*, *czuprina* = šiprinə, *grucz* = grųšl, doch auch **cz** = tš: *bryczka* = pritšə;



kaczka = kaatš; *klapaczka* = klabatškə, **cz** = ts: *rąbacz*, rabątsən; *paczyna*, pątsən — **dz** = z: *brindza*, brįnzə, *pieniądz* = pinųnzə — **sz** = š: *doroszka*, drǫškə, doch auch **sz** = tš: *gruszka*, grautškə, *kaszka*, kątškərn, *kiszka*, gįtškə — **śċ** = š: *mość*, mųšl, *scinać*, šinakəl — **rz** = r: *krzywy*, kriwatšiç, *rzegotać*, rēgern — **ł** = l *chałupa*, kalųpə; *chałastra*, šąląstər **ch** = š oder k (oder x) *chałastra*, šąląstər, *chałupa*, kalųpə; *chomąt*, kųmt, *pomuchla*, pomųxəl. ž ist aus dem Polnischen ins Schlesische übergegangen). Es wurden, wie ersichtlich, der deutschen Zunge ungewohnte polnische Laute aus Bequemlichkeitsrücksichten mit ihnen verwandten deutschen vertauscht.

Im folgenden soll nun in alphabetischer Ordnung ein Verzeichnis von Fremd- und Lehnwörtern gegeben werden, die, aus dem Polnischen entnommen, in den Mundarten und der Umgangssprache Schlesiens vorkommen.[1]

1. *babə*, ein Napfkuchen, vom poln. *baba*, altes Weib. Die die *babə* in ihrem Äußern abwechselungsreich gestaltenden Krünnen und Wülste erinnern wohl an die Runzeln eines alten Weibes.

2. *babųšən*, Filzschuhe, vom poln. *papuć*, der Flechtschuh, Wergschuh, Pantoffel, ein Wort, das aus dem Türkischen stammen soll. Die im Schlesischen vorgenommene Erweichung des zwischen zwei Mundöffnern stehenden Plosionslautes (hier *p*) wiederholt sich auch in: klabątškə, Nr. 36. *Babuschen* vom poln. *babusia*, Großmütterchen herzuleiten, wie Weinhold es tut, dürfte verfehlt sein.

3. *bəšmort*, betrunken, leicht angetrunken, vom poln. *czmyr*, einer mundartlichen Bildung von *czmer*, ein kleiner Rausch.

4. *brįnzə*, weicher Schafkäse, vom poln. *bryndza*, Schmierkäse.

5. *bubu*, eine Schreckgestalt, vom poln. *bobo*, der Knecht Rupprecht.

6. *bųsəl*, ein Küßchen, vom poln. *buzia*, das Mündchen, Gesichtchen, Küßchen. Der zwischen Mundöffner stehende, im Polnischen stimmhafte Zischlaut *z* wandelt sich im Schlesischen zu stimmlosem *s*.

7. *dąli*, schnell!, vom poln. *daley*, wohlan! frisch! vorwärts!, einer Komparativform von *daleko*, weit.

8. *dępm* (deppen), jemand unterkriegen (bildlich), jem. schweigen machen, vom poln. *deptać*, etwas niedertreten, *deptać komu*, jemand auf die Füße treten.

9. *dragonər*, eine plumpe weibliche Person, ein Küchendragoner, vom poln. *dragan*, einer Nebenform von *dragon*; *dragan* ist die verächtliche Bezeichnung eines gemeinen Soldaten, gleichbedeutend mit *drabina*, ein großes, plumpes Weib.

10. *dręsərn* (dressern), quälen, ängstigen, vom poln. *dręczyć* von gleicher Bedeutung, ein Beispiel für die dem Deutschen eigene gesunde

[1] Vergleiche hierzu: Weinhold, Deutsches und Slavisches aus der deutschen Mundart Schlesiens (Aufrecht u. Kuhn, Zeitschrift für vergl. Sprachforschung I, 245 ff.). Förstemann, Slawisches in deutschen, westpreuß. Volksmundarten. Ebenda I, 412.



… Einfluß auf die Bil-

… gleicher Bedeutung
… gehört besonders der
… häufig in der Kinder-

… Mehrzahl *flaki*), der
… aber auch in Öster-
… Ursprung des Wortes;
… Deutschen.
… tölpelhaft, unbeholfen.
… Umstandswort: *du*

… der Tölpel, Gimpel,
… haben die nämliche
… sieht das Ursprungs-

… *gatki*, *gacie*, die
… vorkommt, entstand
… Übergang vom Verschluß-

… dumm sein, heim-
… Schlesischen hat das Wort,
… Umdeutung erfahren: sich

… mit den Fingern zu-
… etwas unter die Menge
… zusammenraffen geben), vom
… poln. *č* wurde zu deut-
… wurde angefügt.
… poln. *grač*, spielen.
… über; es wurde nur
… Davon erhielt die
… wohl in Anlehnung

… eine schlechte Birne;
… einen schlechten Apfel;
… Kerngehäuse der Birne oder
… die Birne. »Grautschke«
… die polnische Endung
… wurde.
… Frauenzimmer, auch »Ze-
… Schwindlerin, Betrügerin.

[1] Siehe … Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung usw. V, 48 ff.





21. *hamǫk* (Hamok), ein in Oberschlesien als Schimpfwort gebrauchtes Fremdwort vom poln. *cham,* verächtliche Bezeichnung für *chłop,* der Bauer, Bauernkerl.

22. *jęcən* (jechen), schnell fahren, laufen, vom poln. *jechać,* fahren, reiten, reisen, losfahren.

23. *kąbąxə* (Kabache), ein baufälliges Haus, vom poln. *kabak,* Branntweinschänke, ein Wort, das im Russischen urständig ist. Das schlesische Endungs-*ə* hat das *k* zu *x* erweicht.

24. *kænįcə* (Känige), das Känicht, eine junge Fichtenwaldung, vom poln. *chojna,* Fichtenwaldung. Diefenbach glaubt an den deutschen Ursprung des Wortes (vgl. Aufrecht u. Kuhn, Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung II, 54). Ich kenne das Wort aus der Jauerniger Gegend.

25. *kąldaunən* (Kaldaunen), die Därme; ob das poln. *kałdon, kałdun* zugrunde liegt, ist fraglich, da nach Diefenbach (a. a. O.) das Niederdeutsche *kaldûnen,* das Mittellateinische *calduna,* das Sorbische *kalduna* und das Böhmische *kaldoun* kennt.

26. *kąlųpə,* auch *kąlųpcə* (Kaluppe), altes, niedriges, baufälliges Haus, vom poln. *chałupa,* das Bauernhaus, die Hütte, ein elendes Wohnhaus.

27. *kąmųrkə* (Kamurke), in Anlehnung an »Kammer« ein kleiner, ärmlich ausgestatteter Raum, vom poln. *komórka,* das Kämmerchen, Stübchen.

28. *kąntšux* (Kantschuch), der Kantschu, vom poln. *kańczug,* kurze Peitsche mit geflochtenem Riemen. Das der Umgangssprache angehörende »Kantschuh« wie das mundartliche »Kantschuch« sind in ihrem zweiten Teil dem Worte »Schuh« (mundartlich: *dər šux*) nachgebildet.

29. *kąrbatšə* (Karbatsche), die Karbatsche, eine aus Riemen geflochtene Peitsche, ist entweder vom poln. *kara* (Strafe) und *bać się* (sich fürchten) oder vom poln. *karbacz,* der Prügel, etwas, was zum Zweck der Zucht *(karb)* gebraucht, Schrammen macht. Das Wort kommt auch im Litauischen, Rumänischen, Türkischen und Persischen vor.

30. *kąréte* (Karrete), schlechtes Fuhrwerk, vom poln. *kareta,* die Kutsche, Karosse, das spanischer Abstammung ist und im Schlesischen nach dem Worte »Karre« gebildet wurde.

31. *katə* (Kate), die Kate, eine Bauernhütte, hängt vielleicht mit dem poln. *chata,* die Hütte, Bauernhütte, zusammen. Diefenbach (a. a. O.) stellt das Vorkommen dieses Wortes allerdings schon fürs Ahd. fest.

32. *katš* (katsch) ist der Lockruf für die Enten, die im Polnischen *kaczka* heißen. Die Bequemlichkeit ließ bei der schnellen Aufeinanderfolge von *katš, katš* die slavische Endung wegfallen. Von *kaczka* kommt wohl auch

33. *kątškərn* (katschkern), Wäsche (schlecht) waschen, im Wasser sich zu schaffen machen.

34. *kibįtkə* (Kibitke), eine elende Hütte, vom poln. *kibitka,* das ein (russisches) leichtes Fuhrwerk bezeichnet.



35. *kįškə* (Kischke), die Schlickermilch, dicke Milch, vom poln. *kiszka,* Darm; man tat früher, um die Milch gerinnen zu lassen, ein Stück Labmagen hinein. Gleichen Ursprungs ist wohl auch das Wort »Gitschke« *(gįtškə)* in der Bedeutung von »etwas Wässerigem«, etwas inhaltlich Unbestimmtem«, da *kiszka* zugleich »Wurst ohne Fleisch« (Grütz-, Blutwurst) bedeutet.

36. *kląbątškə* (Klabatschke, Klapatschke), ein Plappermaul, vom poln. *kłapaczka,* die Plaudertasche.

37. *kląky* (Klacken), die Rüben, Unterrüben, vom poln. (mundartl.) *kłaki,* Unterrüben. Der Bezeichnung verworrener Haare als »Klacken« liegt das poln. *kłak,* die Zotte, zugrunde. *kłak* als etwas Minderwertiges findet Anwendung in dem poln. Schimpf: *te kłaku,* du Lump!

38. *kǫlątšn* (Kollatschen), kleine runde Kuchen, vom poln. *kołaczek*; die Bezeichnung hört man auch in der Waldenburger Gegend, nahe der böhmischen Grenze.

39. *kǫpə* (Koppe), die Koppe (Schnee-, Bischofskoppe) vom poln. *kupa,* der Haufen; ein Hinweis auf die sonderbare Form der betr. Berge.

40. *krabatə* (Krabatə), ein nichtsnutziger Mensch, vom poln. *karwat,* der Kroat. Man beachte die mit »karwat« vorgegangene Veränderung: 1. Umstellung von $a + r$, Wandel von *ą* zu *a* und von *v* zu *b*, Anfügung von *ə*.

41. *krivatšįc* (kriwatschig), krüppelhaft, krummbeinig, leitet Weinhold vom poln. *krzywy,* krumm, ab. Sollte nicht die Ableitung vom mhd. *krâ, krewe,* die Krähe, und *watscheln* (mhd. *waten*) näher liegen?

42. *kudln* (kudeln), zerzausen, die Haare verwirren, vom poln. *kudłać, kudłić,* zerzausen. Davon ist ein Eigenschaftswort *kudlįç* gebildet worden, dem das polnische *kudły, kudła,* zottig, entspricht.

43. *kųlaįkə* (Kuleike), die ganze Kuleike (ein Sammelbegriff)[1], vom poln. *koleyka,* das die polnische Umgangssprache für *koleyą* gebraucht, das wieder auf *koléy,* die Reihe, zurückgeht. *a bərąptə də gąntsə kulaįkə* (er bezahlte alles).

44. *kųlo* (Kullo), in der Kindersprache etwas Rundes, das sich »kullern«, fortrollen läßt, vom poln. *koło,* das Rad, oder *kula,* die Kugel.

45. *kųmt,* auch *kųnt* (Kummet), das gepolsterte ovale Gestell, das die Pferde um den Hals tragen, vom poln. *chomąt,* das Kumt, Mehrzahl *chomątka,* das Pferdegeschirr. *ch* wurde zu *k*, *a* zu *ų* und *ą* fiel aus.

46. *laatšərn* (latschern), 's latschert = es regnet stark, vom poln. *lać,* gießen (vom Regen), *lać się,* fließen, rinnen. Die Endung *-ərn* bezeichnet im Schlesischen eine fortgesetzte Handlung.

47. *ledųxə* (Leduche), ein langer, ungeschickter Kerl (vgl. Weinhold, a. a. O.), vom poln. *łaydak,* ein liederlicher Kerl, Lump.

48. *ležakə* (Leschake), von derselben Bedeutung wie Leduche mit der Nebenbedeutung des Faulseins, vom poln. *ležuch,* böhm. *ležak,* der Bärenhäuter, das auf *ležyć,* liegen, zurückweist.

[1] Entspricht dem im Umgange häufig gebrauchten: »die ganze Geschichte«.

49. *lulaatsch* (Lullatsch), ein langer, schläfriger Mensch, vom poln. *lulać* (scherzhaft), schlafen, einlullen.

50. *lužə* (Lusch'e), eine Pfütze, übertragen auch eine geringe Menge irgendwelcher Flüssigkeit: *ąnə lužə kåfe.* Wahrscheinlich ist das poln. Wort *kałuža,* Pfütze, Lache, als der schlesischen Entlehnung zugrunde liegend anzusehen.

51. *lužniç* (lusch'nig), lose, locker, vom poln. *luźny,* lose, locker, frei.

52. *motšən* (motschen), etwas motschen = nachlässig, langsam und unaufmerksam arbeiten, vom poln. *motać,* haspeln, verwickeln.

53. *mudln* (mudeln), eine Arbeit langsam verrichten, vom poln. *mudzić,* Zeitverlust erleiden.

54. *keinen Mumm haben* = keine Lust zu etwas haben, vom poln. *niemam (nie ma),* ich habe nicht.

55. *mųšl* (Muschel), Mütterchen, Muttel (Kosewort), vom poln. *mosci, mościa,* Herr, Frau (in der Anrede gebraucht). An Stelle der polnischen Endung trat die schlesische Verkleinerungssilbe *-el.*

56. *nužə* (Nusch'ə), ein (schlecht schneidendes oder wertloses) Messer, vom poln. *nóż,* das Messer.

57. *ziç pæršən* (sich pärschen), groß tun, sich wichtig machen, vom poln. *pierzyć* (*pierze,* die Feder), Federn verstreuen, *pierzyć się,* sich mausern. Vielleicht steht hiermit die Redensart »sich mausig machen« in Beziehung.

58. *pątš gæbən* (Patsch geben), *gịp ą pątšl* — Aufforderung an Kinder, die Hand zu reichen, vom poln. *pać,* das ein Schallwort ist und in entsprechenden Lauten das Geräusch wiedergibt, das ein leichter Schlag, das Zusammenschlagen der Hände, hervorruft. Der Deutsche bezeichnet es mit »klatsch«.

59. *pątsən* (patzen), mit Lehm hantieren, daher Lehmpatzer, eine pleonastische Bezeichnung für einen, der sein Haus mit Lehm ausbessert, wohl vom poln. *paczyna,* getrockneter Lehm, wenn man »patzen« nicht als lautmalerische Bildung auffassen will. Übrigens bedeutet »patzen« in Mittelschlesien auch »flicken«; ein »Patzer« ist einer, der Kleider ausbessert. »patzig sein« = kurz angebunden sein.

60. *pitšən* (pietschen), lange und viel trinken, vom poln. *pić,* trinken.

61. *pịŋkə* (Pinke), ein Behälter (meist ein Glas), in dem gewisse Prozente vom Gewinn beim Kartenspiel für den Gastwirt hinterlegt werden, vom poln. *pęk,* Bündel, auch Menge.

62. *pinųnzə* (Pinuns'ə), Geld, vom poln. *pieniądz,* Heller. *je* wurde zu *i,* nasales *ą* zu *ų, dz* zu stimmhaftem *z.*

63. *pịsmo* (Pismo), ein Schriftstück, vom poln. *pismo,* etwas schriftlich Abgefaßtes. »Pismo« ist der oberschlesischen Umgangssprache, soweit sie in den niedern Volksschichten gesprochen wird, eigen.

64. *piząkən* (pisacken), quälen, will man vom litauischen *pessu,* bei den Haaren zausen, herleiten. Ich wäre geneigt, das Stammwort im poln. *piesak,* das einen russischen Hund bedeutet, zu erblicken. »pisacken«



bedeutete dann »wie einen Hund behandeln«. Wie in »Pinunse« wurde auch hier *je* zu *i*.

65. *platšərn* (platschern), *'s platšərt* = der Regen schlägt auf, vom poln. *plasnać,* stürzen, fallen. Das polnische Zeitwort wurde unter Wegfall von *-sna-* zusammengezogen, aus *ą* wurde *a* und die Endung *-ərn* (s. o. Nr. 46) angefügt.

66. *plauə* (Plaue), die Wagenplane, vom poln. *płachta.*

67. *plautsə* (Plautze), die Lunge von Menschen und Tieren, vom poln. *pluca,* die Lunge, *plucka,* die zum Essen bestimmte Tierlunge.

68. *plutšər* (Plutscher), ein Regenguß, vom poln. *pluskać,* plätschern.

69. *pǫxəs* (Poches), ein Lümmel, ein in der Gegend von Jauernig bekanntes Schimpfwort, das wohl auf poln. *podchodzić* (kogo), jem. hintergehen, überlisten, zurückgeht.

70. *pǫmadįç* (pomadig), langsam, vom poln. *pomału,* sachte, langsam, unter Anlehnung an das Wort »Pomade« gebildet.

71. *pomųfəl* (Pomuffel), ein ungehobelter, klobiger Mensch, vom poln. *pomuchla,* der Dorsch, ein allerdings seltenes Wort, weshalb man auch geneigt ist, den niederdeutschen Ursprung von »Pomuffel« anzunehmen.

72. *potšən* (Potschen), Filzschuhe, auch *pųtšən,* s. unter »Babuschen«.

73. *prąkə* (Pracke), ein minderwertiges Stück Vieh, vom poln. *brak,* der Ausschuß, Brack.

74. *prę̨ntsəl* (Prentzel), ein Prentzel, Knüppel, vom poln. *pręt,* die Gerte, Rute. Ein Zeitwort *prę̨ntsən,* jem. quälen (durch Bitten, Forderungen) gehört wahrscheinlich auch hierher.

75. *prįtš* (pritsch), scher' dich weg, vom poln. *precz,* weg.

76. *prįtšə,* auch *brįtšə* (Pritsche, Britsche), eine Art Wagen, vom poln. *bryczka,* ein Reisewagen.

77. *pįrts* (Pürz), der Pürz, der After bei Gänsen, Tauben usw., vom poln. *pierze,* die Federn. Davon kommt auch das Wort *pæršl* (Pärsch'el), ein Büschel Haare.

78. *pųšmindel* (Pusch'mine), die vulva, kommt wahrscheinlich vom poln. *boża męka,* das Heiligenbild. »Pusch'emine« ist ein Kosewort für die vulva. Die Beziehung beider weit auseinanderliegenden Begriffe liegt wohl in dem Versenktsein in den Anblick. Bei der Gestaltung des schlesischen Wortes, bei der *boża* zu *pusch'e* und *męka* zu *mine* wurde, hat die Volksetymologie geholfen. Aus dem »Heiligenbild« wurde ein »behaartes Kätzchen«: *pusch'e* = buschig, *mine,* auch *mįŋkə* = Kätzchen.

79. *rąbątsən* (rabatzen), sich rackern, sich schinden, quälen, vom poln. *robić,* arbeiten, oder *rąbać,* Holz hauen, hauen.

80. *rægərn* (rägern), das Schreien der Frösche: »*do rægərn də frę̨šə, do klǫpərt dr štųrc*«, vom poln. *rzegotać,* quaken, *rzegot,* das Quaken. *rz* wurde zu *r, -ot* zu *-ər.*

81. *rįŋk* (Ring), der Marktplatz in den Städten der Ostmark, vom poln. *rynek,* der viereckige Platz inmitten der Stadt. Daher ist eine Ableitung von »Ring« (annulus) falsch.



82. *šịprinə* (Schiprine), das Kopfhaar, vom poln. *czub,* der Schopf, und *czuprina*, der Schopf, das Haupthaar.

83. *šląmpaiskər* (Schlammpeizger), ein Fisch, vom poln. *piskorz*, der Beißker, der Peißker.

84. *šmągostərn* (schmagostern), das Schlagen mit Weidenruten an Ostern, vom poln. *smagać,* peitschen, züchtigen. Der erste Teil des Wortes läßt die Ableitung von *smagać* deutlich erkennen, daher sollte im Deutschen nicht *schmack-, schmeckostern* geschrieben werden. Der zweite Teil des Wortes ist dem Worte »Ostern« angeglichen. *smagać* weist wohl auf *smigus, smigurst,* einer altpolnischen Gottheit, zurück, der zu Ehren ein Begießen oder Besprengen mit Wasser stattfand, ein Brauch, der heute noch am 2. u. 3. Ostertage in Oberschlesien geübt wird.

85. *šųsliç* und *šuzliç* (schußlich), zerfahren, unaufmerksam sein, vom poln. *szust, szast,* husch.

86. *tịlkə* (Tilke), eine Grube, künstliche Vertiefung, z. B. zur Aufbewahrung von Kartoffeln, vom poln. *dołka,* die Grube.

87. *uršən* (urschen), verschwenderisch verbrauchen, vergeuden, vom poln. *uraczyć kogo,* jemand reichlich bewirten, ihm viel zu trinken geben.

88. *vątškər* (Watschker), ein Geldbeutel (in Beutelform), vom poln. *wacek*, Beutel, Geldbeutel. *e* fiel aus und die Endung *-ər* wurde angefügt.

89. *vịltšur* (Wildschur), ein Wolfspelz, vom poln. *wilczura,* der Wolfspelz. Die deutsche Schreibung ist den Wörtern »Wild« und »Schur« angeglichen worden, ohne daß auch nur eine Beziehung bestünde.

90. *tsegųŋkə* (Zegunke), liederliches, sich umhertreibendes Frauenzimmer.

Diese Aufzählung der Fremd- und Lehnwörter polnischen Ursprungs im Schlesischen macht keinen Anspruch, als erschöpfende angesehen zu werden. Sie zeigt aber, in welch reichem Maße das Polnische bei den deutschen Kolonisten im Lande der Piasten Eingang gefunden hat. Wenn auch bisweilen die Veränderungen geringfügig waren, denen die polnischen Wörter beim Übergang ins Schlesische unterworfen wurden, so wäre es doch verfehlt, daraus einen Schluß auf die Fähigkeit des Schlesischen zu ziehen, Anleihen bei Fremdsprachen sich anzugleichen; manche Wörter, die hier genannt wurden, lassen diese Fähigkeit zur Genüge erkennen. Nein, die eben erwähnte Erscheinung findet in dem langen Nebeneinander von Angehörigen beider Völker auf dem nämlichen Boden, in dem Umstande ihre Erklärung, daß ein völliges Aufgehen des einen Volkes im andern nicht erfolgte, daß ein jedes sich bis auf den heutigen Tag gewisse, auch sprachliche Eigentümlichkeiten gegenüber dem andern wahrte, daß vor allem aber die meisten der sich der Mundart Bedienenden nicht die mit der Bildung nur vermittelte Kraft der sprachlichen Umbildung besaßen. So drangen fortwährend polnische Laute an deutsche Ohren, vernahmen die Polen der Deutschen Sprechweise, bis sie sich so aneinander gewöhnt hatten, daß sie das Fremde



als solches nicht mehr empfanden. Dieses Berühren der beiden Sprachen aber bietet, wie Weinhold (a. a. O.) mit Recht sagt, »einen Ersatz für die Reize, die andern deutschen Dialekten inwohnen«. Wenn diese Reize auch heute noch nicht gehörig gewürdigt werden, so liegt dies an den nämlichen Ursachen, auf die Förstemann (a. a. O.) bereits vor mehr als fünfzig Jahren verwies: 1. in der Unbekanntschaft der Deutschen mit den slavischen Sprachen, 2. in der geringen Verbreitung und oft unzulänglichen Darbietung slavischer Hilfsmittel, 3. in der geringen Bekanntschaft mit den deutschen Mundarten des Ostens.

Schauen im Egerländischen.

Von **J. Schiepek.**

Neben den Idiotismen auch den feineren mundartlichen Schattierungen gerade der weitest verbreiteten Wörter nachzugehen, wird sich auf engeren Gebieten immer wieder als eine lohnende Aufgabe erweisen. Genaue Ermittelungen dieser Art dürften noch so manche Ergänzungen zum DWB. liefern; dieses verzeichnet z. B. lange nicht alle die feineren Sinnesschattierungen, die *schauen* mit seinen Zusammensetzungen, besonders im Gegensatz zu *sehen,* im Egerländischen aufweist (vgl. DWB. VIII, 2310 ff.). Die egerl. Bedeutungen weichen auch von dem zunächst stehenden Bairischen vielfach ab (vgl. Schmeller II, 349 ff.).

I. Das einfache Verbum

1. *schauen* ohne Objekt

zeigt neben einigen Abgängen auch einen Zuwachs an Bedeutungen, insofern es die meisten Gebrauchsweisen von »*blicken*« (dem Egerl. fremd) übernommen hat; es steht

a) mit Bestimmungen der Richtung oder des Zieles

α) in sinnlicher Bedeutung: *šaų*[1] *aaf taįⁿ fǫųss, in taaⁿ pǫųx* auf deine Füße, auch = auf den Weg, in dein Buch! In verblaßter sinnlicher Bedeutung: *tu šaų tsɒ taįnɒ arwɒt* mach dich an deine Arbeit, *i mǫų įįtsɒ tsɒn tsaįc šaųɒ* muß jetzt zum Zeug sehen = die Sache kräftig angreifen; auch: einem *aaf t' fįŋɒ šaųɒ* auf die F. sehen im schriftd. Sinne; *tu šaų aaf tii* kehre vor deiner Tür; *šaų ɒ węŋ aaf maįn pǫųm* nimm meinen Buben ein wenig in deine Obhut, in deinen Schutz.

---

[1] Wo im folgenden *schauen* allein angeführt ist, wird es auch allein, nicht neben *sehen*, gebraucht.

β) Den bekannten Bedeutungsübergang vom Bedingten zur Bedingung zeigt neben Richtungsbestimmungen *šaųɒ* = gehen: *šaų mɒ r aį̃* gehen wir hinein! *i mǫų haį̃t nuⁿ in t' štoot šaųɒ* ich muß heute noch in die Stadt gehen.

γ) Von der Lenkung des Blickes nach einer bestimmten Richtung, nach einem Ziele, als Zeichen der Aufmerksamkeit, des erregten Interesses, gehen die übertragenen Bedeutungen animo adesse und weiterhin cavere, operam dare aus, so besonders beim Imperativ mit folgendem *daß*-Satz (DWB. VIII, 2313, 5d), egerl. nicht bloß in erregten Aufforderungen (*šaų tas t' waįtɒ künnst* = mach, daß du weiter kommst, fort mit dir!), sondern ebenso häufig in Warnungen: *šaų tas t' aį̃ fölst!* oder mit bloßer logischer Abhängigkeit *šaų fål aį̃!* beides = fall nur nicht hinein! oder gib acht, sonst fällst du noch hinein! Aus dieser ernsten oder ironischen Aufforderung zu aufmerksamer Beachtung erklärt sich auch das alleinstehende *šaų,* Plur. *šaųts,* als vieldeutiger Ausruf nicht nur der Verwunderung (Schmeller II, 349), sondern, je nach der Sprechmelodie, auch des Ärgers, Zornes, Spottes, Hohnes (in letzterem Sinne gerne verdoppeltes *šaų-saų!*), des Vorwurfes u. dgl., sowie jenes einer Rede vorangeschickte *šaų*, mit dem man die Einsicht, die Billigkeit, das Wohlwollen, den Ehrgeiz des Angeredeten anruft: *šaų tǫs is jå nivt suɒ šwaa* das ist ja nicht so schwer! Auch *siɒ-šaų* kann man öfter verbunden hören; einfaches *siɒ* ist hier seltener, am häufigsten noch in ärgerlichen oder höhnischen Ausrufen: *siɒ, tęɒ khęrl khęnnt ǫįŋ gåųɒ nimmɒ* etwa = seht mir einmal den (protzigen) Kerl, der will (unser-) einen gar nicht mehr kennen! Dieselbe vorwiegend geistige Bedeutung der aufmerksamen Beachtung schimmert auch noch durch in Wendungen wie *nǫⁿ węɒmɒ hålt šaųɒ* so wollen wir denn die Sache abwarten und unterdessen im Auge behalten.

Dagegen steht ausschließlich *sehen* in drohendem Sinn in Wendungen wie *tǫs węɒmɒ (tǫs wiɒ r į) sęɒŋ* das wollen wir (will ich) denn doch sehen = zu hindern wissen!

b) Ohne Richtungsbestimmung bezeichnet *šaųɒ* Unterschiede des Blickes und zwar

α) Verschiedenheiten des physiologischen Vorganges: *tɒ kwęɒrx šaųɒ* überzwerch blicken; *i khåɒⁿ aaf tęɒn aųx nivt ręɒt šaųɒ* ich habe auf diesem Auge einen (z. B. durch eine Geschwulst) behinderten Blick. Dagegen *i siɒ nivt ręɒt* = ich sehe undeutlich, z. B. verschwommen.

β) Verschiedenheiten des seelischen Ausdruckes (DWB. VIII, 2319, 9): *kęlt tåų šaųst?* da bist du wohl erstaunt, überrascht (freudig, schmerzlich, ärgerlich usw.), ratlos? *tęɒ håųk kšaųt* der wunderte sich nicht wenig, *i ho krootǫɒⁿ* (geradean) *kšaųt* war starr vor Staunen.

Nicht mehr in den Umkreis der Bedeutungen von *blicken* fällt *šaųɒ* = aussehen (a. a. O. 10); doch ist einfaches *š.* hier seltener als einfaches *sęɒŋ* (*tęɒ sivt wǫį saaⁿ footɒ* oder *sivt in tǫs kšlaxt* der trägt die Züge seines Vaters, dieses Geschlechtes) und als die Zus. von *schauen*



und *sehen* mit *aus-, her-* (vgl. weiter unten II, 1b). Sehr gebräuchlich ist dagegen *ähnlich, gleich sch.* (neben *sehen*): *tǫi šaųv sį nivk klaįc* sehen einander nicht ähnlich; übertragen: *tǫs šaųt* (oder *sivt*) *tęvn klaįc, ænlį*, gewöhnlich tadelnd: das war von dem nicht anders zu erwarten; *tǫš šaųt ncks klaįc* »sieht nach nichts aus«, macht keinen Effekt, auch nicht den, den es nach seinen wirklichen Vorzügen machen könnte, bei Waren: es fehlt an der »Aufmachung«; vgl. erzgebirg. *sist hot dr Bartl net vil ahnlich gesah* Erzgeb. Ztg. XIV, 170.

Unbekannt ist dem Egerländischen *schauen* als Gegensatz zu *glauben, wähnen* (DWB. VIII, 2311, 2b), ferner = erleben (ebda. 2317, 7a) oder = lebhaft vorstellen in visionären und verwandten Zuständen (ebda. 2318, 8). Die übrigen im DWB. angeführten Bedeutungen des einfachen *schauen* ohne Objekt kennt auch das Egerl. Über *schauen, ob* und *daß* vgl. SEM. S. 526 Anm. 5.[1]

2. *schauen* mit Objekt.

a) Der Akkusativ ist selten; etwa: *t' håųxtsvt* (auch ohne Artikel *håųxtsvt*) *šaųv kæįⁿ* ausgehen, um einen Hochzeitszug zu sehen; *faįv šaųv* von der ortsobrigkeitlichen Besichtigung des Hauses, besonders seiner feuergefährlichen Räume, in Bezug auf Feuersgefahr; darnach auch mit unausgesprochenem, wohl auch nur unbestimmt vorschwebendem Objekt: *i pįn aa šaųv kåŋv* oder *kweest* bin auch hingegangen (dortgewesen), um zu sehen, was es allenfalls zu sehen gäbe.

b) *šaųv låųv* sch. lassen, etwas, auch mit ob und Fragesatz (nicht, wie mhd., mit *daß*-Satz), nur mit dem Dat. der Person und dem Akk. der Sache.

c) *sich (nivt) šaųv låųv* sich (nicht) blicken lassen, besonders in der Einladungsformel *låų tį wiitv r vmål šaųv* (oder *ǫvⁿ-šaųv*) komm wieder einmal zu Besuch; dazu in besonderem Sinne: *tęv håųt sį šaųv* (bisweilen auch *sęvŋ*) *låųv* hat sich (in Geschenken, Bewirtung u. dgl.) freigebig gezeigt.

Im übrigen ist der Unterschied zwischen einfachem *schauen* und *sehen* derselbe wie in der nhd. Schriftsprache.

II. Verbindungen

1. mit Adverbien.

a) *šaųv* = gehen verbindet sich mit allen Richtungsadverbien: *hęv-, hiⁿ-* und deren Zusammensetzungen sowie mit den hierher gehörigen Bildungen mit *da-* (SEM. § 494, 1b);

b) unter den Verbindungen von *šaųv* = blicken, sehen, sind hervorzuheben: *hęvšaųv* (oder *-sęvŋ*) = *aššaųv* (s. weiter unten II, 2); mit genitivischem Infinitiv nur *tęv håųt v hęvsęvŋs!* = hat ein (herabgekom-

[1] SEM. = des Verfassers »Satzbau der Egerländer Mundart«. Prag. I, 1899. II, 1908.



menes usw.) Aussehen! Dagegen nur *šaųɒ* in der Verwunderungsformel *tåų šaųts hęɒ! = šaųts!* (vgl. I, 1, a, γ) und in kausativem Sinn: *i ho kroot tęŋkt, i mǫų nɒn hęɒšaųɒ* ich dachte gerade(zu), ich muß (= müßte) ihn »herschauen« = durch hartnäckiges Ausblicken herbeiziehen;

assįšaųɒ (oder *-sęɒŋ*) herausblicken (sinnlich); nur *šaųɒ* in der Formel *niɒt a'n aųxɒn assįšaųɒ khünnɒ* nicht aus den Augen heraussch. können, bei Schnupfen, geschwollenen Lidern u. ä. (SEM. S. 535 Anm. 3), in kausativem Sinn (sich die Augen aus dem Kopfe heraussch., -weinen (ebda. § 244) und meist auch in der Wendung *tåų šaųt neks assį* da ist kein Vorteil zu gewinnen, oder persönlich *tåų šaų* (weniger: *siɒ r*) *ɒ mɒ neks assį* daraus ersehe ich mir keinen Vorteil, *woš šaųst tɒ tåų assį* was hoffst du da zu gewinnen?

aįⁿ- oder *aįnį-šaųɒ* wie schriftdeutsch hineinschauen; mit bloß gedachter Richtungsbestimmung: *tɒ tǫktɒ khåɒⁿ hålt aa niɒt aįⁿšaųɒ; węmmɒ aįⁿšaųɒ khannt!* (sc. ins Innere des kranken Körpers). Dagegen nicht wie in der älteren Sprache »einschauen« = Vorsorge treffen Schmeller II, 350.

traaⁿšaųɒ: tęɒ wiɒt tr. wird verwundert dreinsehen = sich wundern (nicht: groß und klein dreinsch. wie bair. Schmeller a. a. O.);

traafšaųɒ (oder *-sęɒŋ*) daraufsch. (auf etwas, oder mit *daß*-Satz wie schriftd.), sinnlich, und = auf etwas Gewicht legen, darnach trachten, darüber wachen, dafür sorgen (oben I, 1, a, α Schluß);

tɒtsǫųšaųɒ dazusch.: *šaų ɒ węŋ tɒtsǫų* = spute dich!

tsåmmšaųɒ, im eigentlichen Sinn auch *-sęɒŋ,* übertragen: *si šaųɒ niɒt ręɒt tsåmm* vertragen sich nicht recht; auch subst. *khǫɒⁿ tsåmmšaųɒ ho'm* (vgl. Sütterlin, diese Ztschr. 1906 S. 104: kein rechtes Zusammensehen haben, aus Rosegger, und SEM. S. 234 Anm. 2, Schmeller II, 351);

2. mit Präpositionen.

oošaųɒ (oder *-sęɒŋ*) absehen, jemandem etwas, z. B. einen Kunstgriff, ein Stickmuster (mit Schlauheit auch: *ooluksn* abluchsen), kaum je reflexiv: sich durch Schauen ermüden; aber nur »*absehen* von etwas« im schriftdeutschen Sinn (übrigens mehr in städtischer Umgangsprache, echt ma. *ɒɒ tęɒn w(ü)l*[1] *i ookæįⁿ* abgehen) und jemandem etwas *ɒɒn aųxɒn oosęɒŋ*; *ooksęɒŋ ɒɒ* abgesehen von,

ǫɒⁿšaųɒ (oder *-sęɒŋ*), sinnlich, und *tǫs is nimmɒ tsɒn ǫɒⁿšaųɒ* zu ertragen; nur *šaųɒ*: *tåų šaųts ǫɒⁿ!* oder *sɒ šaųts næɒ r ǫɒⁿ!* (= *šaųts hęɒ* oben II, 1b) und reflexiv sich anschauen lassen = besuchen (wie I, 2c); jemanden *nimmɒ ǫɒⁿšaųɒ* mit j. in Feindschaft leben, Geld *niɒt ǫɒⁿš.* = dessen Ausgabe nicht scheuen: *tęɒ šaųt ɒŋ g(ü)ln niɒt ǫɒⁿ* dem kommt es auf einen Gulden mehr oder weniger nicht an;

aafšaųɒ, sinnlich: *šaų aaf* hebe die Augen vom Wege, dann überhaupt: gib acht, *aafkšaųt* als Lastträger- und Fuhrmannsruf; »auf jemanden

[1] Mit Lippenrundung gesprochenes *l*, ohne eigentliche Artikulation des *ü*.



aufschauen« = einfach »schauen auf« (oben I, 1, a, α), ferner = jemandes Besuch erwarten (beides auch bair. Schmeller II, 350), ebenso: auf ein Geschenk aufsch.: *tęɒ håu̯t aaf mœi̯ɒ aafkšau̯t* hat mehr, ein größeres Geschenk, erwartet;

aššau̯ɒ (< *aas-šau̯ɒ*, auch *-sęɒŋ*) nur: aussehen (nicht = ausblicken, Ausschau halten): *tęɒ šau̯t aas!* (sc. beschmutzt, zerrissen, leidend u. dgl.), gerne mit einem vergleichenden *wie* oder *wie wenn*; unpersönlich *'s šau̯t aas* (oder *hęɒ*), *wöi̯ węnn hai̯ⁿt nuⁿ ɒ Weetɒ* (Gewitter) *khummɒ węllt;* nur *šau̯ɒ*: *sich wos aššau̯ɒ* mit prüfenden Blicken auswählen (Schmeller II, 350);

turxšau̯ɒ (oder *-sęɒŋ*), nur sinnlich: durch ein Glas, eine Rechnung; nicht: jemanden, eine List u. dgl.;

nåu̯šau̯ɒ nachsch. (DWB. VII, 110), sinnlich (auch *-sęɒŋ*); = nachprüfen, mit Fragesatz (*ob, wie* usw.); aber nur *nåu̯sęɒŋ* = verzeihen; *s nåu̯sęɒŋ* oder *nåu̯šau̯ɒ ho'm* das Nachsehen haben;

ü̯wɒšau̯ɒ sinnlich; übertragen auch *ü̯wɒsęɒŋ* einen Überblick haben, aber nur *ü̯wɒsęɒŋ* = nicht bemerken;

ü̯mšau̯ɒ (oder *-sęɒŋ*) sinnlich: ringsum oder nach rückwärts blicken, letzteres auch reflexiv; übertragen »*sich um* oder *nach etwas umsch.*« = sich etwas zu verschaffen suchen (nicht einfaches *sich schauen* um etwas, wie bair. Schmeller II, 349, außer in der Wendung *tåu̯ is lai̯ct kšau̯t,* falls wirklich hier »um Abhilfe« zu ergänzen ist, wie Schmeller will), aber auch: *ęɒ håu̯t si̯ nåu̯ miɒ* (oder *ü̯m mi*) *niɒt ü̯mkšau̯t* sich um mich nicht gekümmert; subst. *in ü̯mšau̯ɒ* im Handumdrehen;

vü̯ɒšau̯ɒ vorsch., sinnlich: die Unterlage sieht unter dem darauf Ruhenden, der Unterrock unter dem Oberkleide hervor u. dgl. (öfter in letzterem Sinn *vü̯ɒkœi̯ⁿ* vorgehen); dagegen nur *sich vü̯ɒsęɒŋ* sich versehen (mit etwas, wie schriftd.);

statt *wiitɒšau̯ɒ* nur *wiitɒsęɒŋ*; unter Studenten *aaf wiitɒšau̯!*

tsǫu̯šau̯ɒ (oder *-sęɒŋ*) sinnlich: zusch.; meist *-šau̯ɒ* in der Drohformel: (Wenn du das noch einmal tust) *åffɒ* (< *after* = dann) *šau̯ tsǫu̯* dann sieh dich vor, mach dich auf eine Züchtigung gefaßt! Bisweilen = zuwarten: *ö̯i̯tsɒ šau̯ i̯ nuⁿ ɒwaal tsǫu̯*; aber nur *tsǫu̯sęɒŋs* zusehends;

3. mit Partikeln.

bšau̯ɒ, kaum gebräuchlich; *tɒšau̯ɒ* häufiger *tɒsęɒŋ* erblicken, spähend entdecken (kaum *sich derschauen* = sich mit Schauen anstrengen wie bair. Schmeller II, 350); *ɒɒšau̯ɒ, sich* = unrichtig sehen (in anderer Bedeutung bair. Schmeller II, 351), *sich in ein Mädchen* = s. verlieben: absolut *sich v.* oder *ɒɒsęɒŋ* im abergläubischen Sinne des »Versehens« (z. B. von Wöchnerinnen); nur: jemanden *ɒɒsęaŋ sc.* mit den Sterbesakramenten v.; *geschauen* fehlt.

Substantivische Bildungen sind außer den Infinitiven und dem Part. *uŋkšau̯t* ohne (etwas) vorher angesehen zu haben (z. B. eine Karte beim Kartenspiel) — dazu von *sehen*: *ooksęɒŋ* und *tsǫu̯sęɒŋs* —



die Subst. *šaų* oder *ǫvⁿšaų* m. (SEM. S. 234 § 278): *am šaų* z. B. arbeiten (nicht: auf Geschau wie bair. Schmeller II, 351), *khǫįn ǫvⁿšaų ho'm = neks klaįc šaųv* (oben I, 1b), dazu *praųtšaų* (und studentisch *wiitvšaų*); statt *Viehschau* u. dgl. lieber *Viehausstellung*; *kšaų* Geschau: *v olwvs kšaų ho'm* einen unschönen, bes. schielenden Blick h.; = Aufsehen: *tös wåv r v kšaų!* (aber nicht: das Mädel hat s Geschau Schmeller a. a. O.); *pšaų* Beschau, gewöhnlich m. (bair. f.) in *flaįš-, tåų'n* (Toten)-*p.* ist wie die Sache wohl nicht altheimisch; andere Zus. (Aus-, Um-, Vor-, Nachschau usw.) fehlen.

Im Bestimmungswort erscheint der Stamm bei *šaųštųk, šaųmųntsn* (die an oder neben Heiligenstatuen, besonders in Wallfahrtskirchen und -kapellen angebrachten Gold- oder Silbermünzen des Kirchenschatzes), *šaųtoolv* (an silbernen Uhr- oder Halsketten befestigter Taler); dagegen nicht Schaufenster (dafür »Auslage«), Schauspiel, Schaulust, Schauturnen, Schaugepränge, Schaugericht.

Mundartliches aus Tirol.

Von **Valentin Hintner.**

Abkürzungen. Bacher: Die deutsche Sprachinsel Lusern. — Castelli: Wb. der Ma. in Öst. unter der Enns. — Diefenbach-Wülcker: Hoch- und niederdeutsches Wb. — DWb.: Das sogenannte Grimmsche Wb. — Fick-Torp: Vergleichendes Wb. der indog. Sprachen von Fick. 4. Aufl. III. bearbeitet von Torp 1909. — Fischer: Schwäbisches Wb. — Follmann: Wb. der deutsch-lothringischen Maa. 1909. — Graff: Ahd. Sprachschatz. — Heyne: Deutsches Wb. 3 Bände. — Hintner: Beitr(äge) zur tirolischen Dialektforschung. — Höfer: Etym. Wb. der öst. Ma. — Höfler: Deutsches Krankheitsnamen-Buch. — Hügel: Der Wiener Dialekt, Lexikon. — Id(iotikon). — Kluge: Etym. Wb. der deutschen Sprache. 7. Aufl. — Lexer: Kärntisches Wb. — Lexer, Mhd. Wb.: Mittelhochd. Wb. — Ma., Maa.: Mundart, -arten. — Martin-Lienhart: Wb. der elsässischen Maa. — Österr(eichische) Weist(ümer). — Paul: Deutsches Wb. 2. Aufl. — Pust(ertal). — Schade: Altdeutsches Wb. 2. Aufl. — Schmeller: Bayerisches Wb. 2. Aufl. — Schmeller, Cimbr(isches) Wb. — Schmid: Schwäbisches Wb. — Schöpf: Tirolisches Id. — Schweizer Id(iotikon). — Seiler: Die Baslor Ma. — Stalder: Schweizerisches Id. — Steuerb(uch, -ücher). — Tauf(ers im Pustertale). — Tirol(ische) Weist(ümer). — Unger-Khull: Steirischer Sprachschatz. — Verkl(einerung). — Weigand: Deutsches Wb. 5. Aufl.

Ackes. Das mhd. *ackes,* Axt, sonst gewöhnlich *Hacke* od. *Beil,* ist im Zillertale noch gebräuchlich.

Almgerechtsame, sonst *Almrecht, Almgerechtigkeit,* d. h. das Recht, in einer bestimmten Alpe Vieh aufzutreiben oder zu *almen* (Steuerb. v. Gsies 1749). Über Gerechtsame s. DWb. 4, 1, 2, 3615. Schweizer Id. 6, 236. Fischer 3, 399. Über *almen* Schweizer Id. 1, 196 *alpen.* Unger-Khull 14 *alben*: *die Statmenig mit irem gealbten Vich* 1433. Öst. Weist. 5, 795 *alben.* 6, 548 *albnen, alben.*

Aussen-, Ausserstück ist ein aus einem Hofe ausgeschiedenes Grundstück, besonders als Kirchengut. Grundstück: *Außerstuckh heißend* (Steuerb. v. Gsies 1749). *ain Außenstuckh, genant phaffenveld* (Pustertalerische Beschreibung 1545, ungedruckt).

Palster, Pâlster, m., Holzblock als Unterlage (Pust.). Durch Aussprache und Bedeutung von *Polster* geschieden. Ob überhaupt eins mit *Polster?* Diefenbach-Wülcker 154. Fischer 1, 599.

Banzen, Bånz'n, m., der Magen mitsamt den Eingeweiden bei Tieren. *ausbanz'n,* die Eingeweide herausnehmen (Tauf.).

Pfloutsche, f., Mehrzahl *Pfloutschen,* großes Blatt verschiedener Gewächse, aber auch eine blattförmige Mehlspeise (Pust.). Bei feierlichen Verlobungen werden *Pfloutschen* gegessen. *Pfloutschen essen gen* ist gleichbedeutend mit *zum Handschlag (Håntschle) gehen.* Das Wort erscheint überall in den verschiedensten Formen; z. B. Schöpf 46: *Bletsch'n.* Lexer 33: *ploutsche.* Unger-Khull 88; 91: *Platsche, Plotsche, Pletsche.* Schmeller 1, 333; 452: *Blätschen, Pflätschen.* In Lusern (Bacher 344): *plätsch.* Fischer 1, 1169: *Blätsche.* Schweizer Id. 5, 233: *Blatsche*ⁿ. Graßmann, Deutsche Pflanzennamen Nr. 342; 600. Pritzel-Iessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen unter Lactuca, Rumex. Sie beruhen auf ahd. *bletecha* (Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 3, 265), das im cimbrischen *plettecha* am getreuesten erhalten ist (Schmeller, Cimbr. Wb. 216 = 154). Zugrunde liegt *Blatt.*

Bienst, Biest, erste Milch nach dem Kalben (Gsies). Schöpf (40) kennt nur *Biest,* in Kärnten (Lexer 26) sind beide Formen gebräuchlich, doch scheint *Bienst* vorzuherrschen, da Jarnik (Vers. eines Idiotikons der slov. Ma. in Inneröst. 1832, S. 183) *Bienst* u. *Pieß* hat, Gutsmann (Deutsch-windisches Wb. 1789, S. 53) nur *Bienst* verzeichnet. In Baiern (Schmeller 1, 300) u. in Schwaben (Fischer 1, 1105) sagt man nur *Biest*; in der Schweiz (Id. 4, 1795) neben *Biest* auch *Bienst, Biemst* und andere Formen, im Elsaß (Martin-Lienhart 2, 200) gilt *Briest.* Schon im Mhd. einmal *bienst* (Lexer, Mhd. Wb. 1, 269. Diefenbach-Wülcker 243). Die Etymologie des Wortes ist noch nicht festgestellt. Kluge 53. Weigand 1, 236. Diefenbach, Vgl. Wb. 1, 292. 2, 751. Fick-Torp 3, 276. Höfler 42. Beachtung verdient die Angabe Höfers (1, 84): »Das *Biestwerch,* sonst das *Mittelwerrig,* die *Hede.* Wenn der Haar das erstemal gehächelt wird, so heißt jenes grobe *Werrig,* welches davon abgesondert wird, *Rupfen-werrig.* Das zweytemal wird es feiner, und heißt *Biestwerrig*«.

blanen, blân, schmollen, Kopf hängen, einen dicken Kopf machen (Tauf.). In ähnlicher Bed. weit verbreitet. Schöpf 43: *blânen* (von Kindern) schmollen. Lexer 29: *si' blànen,* Feindschaft hegen, zornig sein. Unger-Khull 89: *blähen,* böse, ungehalten sein, zürnen, mocken (von zornigen Kindern). Schmeller 1, 319: *sich bläen,* sich verdrießlich zeigen, schmollen. Fischer 1, 1149, b. *β*: *bläe*ⁿ, trutzen, schmollen.



Schweizer Id. 5, 51 schmollen, zürnen. Martin-Lienhart 2, 155 nicht reden, schmollen, trotzen u. a. *blanen* steht für *blahenen.*

Porzwerk: *mit P. und Tschuppen bewachsener Grund* (Steuerb. v. Gsies). *-werk* ist in unserer Ma. = dem kollekt. *-ach*, also = *Borzach* bei Schmeller 1, 285: Buschwerk, verkrüppeltes Holz, *Barzach, Barzich* bei Unger-Khull 52: mit verkrüppeltem, buschigem Gehölze bestockter Ort. Vgl. bei Fischer 1, 1302 *Borzeⁿ*. Über *Tschuppe* s. Hintner, Beitr. 46 u. Martin-Lienhart 2, 773 *Tschupp.*

Bouschin, m., Verkl. *Böischl*, Quaste, quastenförmiger Aufputz an den Zöpfen. Verschieden von *Buschin*, m., Verkl. *Büschile*, Strauß, Heubündel (Pust.). In Kärnten (Lexer 37) *posche*, aber f., Verkl. *pöschile*, Quaste, Steiermark (Unger-Khull 104) *Boschen*, m., breite Quaste mit vielen Enden. Bei Schmeller 1, 298 *der Boschen* auch = Quasten. Vgl. Fischer 1, 1551f. Schweizer Id. 4, 1763; 1769. Martin-Lienhart 2, 107. mhd. *bosche.*

pröldern, erschüttern, *Prölderer*, eine einmalige Erschütterung (Pust.). Lexer 40 *prèll'n, Prèllar*. Unger-Khull 114 *prellen, Preller*. In anderen Bedeutungen bei Fischer 1, 1393 *brellen*. Schweizer Id. 5, 587. DWb. 2, 362. 7, 2100; 2164. *pröldern* steht für *prelleren* mit eingeschobenem *d.*

brôtriemig sein sagt man, wenn man nach schwerer Arbeit oder nach einem raschen Abstieg von einem Berge am nächsten Morgen Schmerzen in den Sehnen der Oberschenkel hat. Ein in mehrfacher Hinsicht merkwürdiges Wort. Ich kenne es nur aus Defereggen, habe es sonst im Pustertale nirgends erfragen können. Schöpf, Lexer und Schmeller verzeichnen es nicht. Wohl aber wird hierher gehören bei Unger-Khull 118: *Protin*, m., Muskelschmerz; »den Protin, das ist das vergicht, köne sie auch vertreiben, gebrauche dazu ein Kraut, genannt Protinkraut, müße auch angesprochen werden« 1673. Dann findet sich unser Wort fast in derselben Form im Lechtale. Schneller (Zeitschr. des Ferdinandeums 3, 21, 73) berichtet: »*bråtschöl* (⏗⏑) od. *bråtriem*, adj. — *i bi˜ bråtschöl* od. *bråtriem* — sagt man, wenn man nach schwerer Arbeit od. langem Gehen Schmerzen im Schenkel fühlt. Vielleicht: *brat*, Fleisch an den Knochen und *schäl* von *schälen*; — aber *riem*? Vielleicht aus *rieben, gerieben*«. Fischer hat die Wörter aufgenommen (1, 1360), sucht ebenfalls *brat* darin, weiß aber mit *riem* nichts anzufangen. Hätten wir nur diese Wörter zu beurteilen, würden wir allerdings berechtigt sein, *brat* darin zu suchen. — *schöl* halte ich = *schel*, schief, krumm. *riem(ig)* ließe sich wohl aus *Riemen* erklären. Fühlt man die schmerzende Stelle an, so merkt man, daß es besonders e i n Sehnenstrang ist, der den Hauptschmerz verursacht. Dieser Sehnenstrang könnte wohl als *Riemen* bezeichnet worden sein. Aber wir haben noch andere Wörter zu berücksichtigen, die im Schweizer Id. verzeichnet sind. 5, 400: »*brădrēm, bradrēn, brotrēn, prădrom, prŏdrim*: präd., steif, lendenlahm, schwach auf den Beinen,

wegen Überanstrengung der Sehnen infolge ungewohnten Gehens, eines Sprunges, bes. vom Vieh, dann auch vom Menschen, Syn. *bar-hämmig* (2, 1271)«. 6, 900: »*rem*, mit krankhafter Steifigkeit u. ä. behaftet, vom Vieh und Menschen«. Die Schweizer Gelehrten legen dem *brădrēm* gr. lat. *paratrimma* zugrunde. Allein gr. *parátrimma*, mlt. *paratrimma* hat nur die Bed. »Wolf«; vgl. Diefenbach, Gloss. 412[c]. Diefenbach-Wülcker 91. Bei Dasypodius »*paratrimma*: der wolff, arß-wolff«. Es ist denn doch schwer zu glauben, daß diese Bed. von *paratrimma* auf das Vieh übertragen worden sein sollte. Andererseits wird man diese Wörter nicht von einander trennen wollen. Könnte nicht das Schweiz. *rēm* in *brădrēm* u. *rem* auch zu »Riemen« gehören? Gibt es doch in der Schweiz für *Rieme*[n] auch die Formen *Rēme*[n], *Rĕmme*[n] (Id. 6, 904). Ob das bei Schmeller 2, 93 verzeichnete *remen*, hemmen, das auch das Schweizer Id. zur Erklärung von *rem* heranzieht, weiter hilft? Auffallend ist, daß Höfler in seinem umfangreichen Werke keinen derartigen Namen hat.

teilen. anteilen, untâal, unter mehrere gleichmäßig verteilen (Pust.). Tirol. Weist. 3, 316, 29 J. 1671 *anteilen*.

Dinzeltag, als Fest einer Handwerkzunft, ist bekannt. Schöpf 84. Schmeller 1, 527. Fischer 2, 221. Unger-Khull 155. DWb. 2, 1183. Lexer, Mhd. Wb. 1, 439. Weniger bekannt ist, daß es auch ein Fest der Schulkinder war. Birlinger, Schwäb.-Augsb. Wb. 112, vermutet dies, ich kann es aus meiner Schulzeit bestätigen. Am Schlusse des Halbschuljahres um Georgi hatten wir den Dinzeltag, den Schultinzel. Er bestand allerdings nur aus einem Gottesdienste, zu dem die Schulkinder in Feiertagskleidung erschienen, wir Knaben mit langen Pfauenfedern auf den Hüten, auf die wir nicht wenig stolz waren. Diese gewiß alte Sitte ist schon längst abgekommen, die jüngeren Leute kennen den Namen gar nicht mehr.

tragen. übertragen: *es überträgt mich*, ich kann nicht gerade gehen (wegen Schwindels od. Rauschs). *Trage, Trôge*, f., Traggestell. *Trôgitle*, n., soviel man auf einmal tragen kann, bes. Heu (Pust.). Das sonst häufige *Traget, Trôgite* ist hier wenig gebräuchlich, dafür die Verkl. in gleicher Bedeutung. In Kärnten (Lexer 66) *trâge, trâgat*. Steiermark (Unger-Khull 164) *Trage*, Tragkorb, Traglast. Baiern (Schmeller 1, 653) *traget*. Schwaben (Fischer 2, 303) *Trage*, Gerätschaft zum Tragen und = *Traget* (308), aber auffallenderweise ohne Verkl. Pfalz (Autenrieth, Pfälzisches Wb. 141) *trachet*. Elsaß (Martin-Lienhart 2, 745) *Trage, Traget*. mhd. *trage, trâgede*.

Trittl, n., Strecke: *von dem Dorf zum andern ists a klâans Trittl, in an klâan Trittl ist man dort* (Tauf.).

feben, föib'm, sieben, cribrare. Der *Föiber* od. *Säuberer* ist ein fein genetztes Metalldraht- od. Seidensieb, das die Müller gebrauchen, das Mehl zu sondern. Um schönes Mehl zu bekommen, wird das Korn in das *Föibsieb*, ein ziemlich weit genetztes Sieb, geschüttet und dann



durchgesiebt. Der Staub und das *Unsamble* (s. d.) fällt durch und das reine Korn bleibt im Siebe (Pust.). *feben,* eig. *fäwen,* ist ein altes Volkswort, mhd. *vewen, väwen, fowen,* ahd. *fowjan,* cribrare, aber nicht häufig belegt. Das *w* kann ausfallen, so schon im mhd. *väen, fän, fen* (Lexer, Mhd. Wb. 3, 332 u. Nachtr. 395, bei Schmeller 1, 683 *fäen,* Unger-Khull 209 *fäen*), oder es erscheint als *h*: *fehen* (Diefenbach, Gloss. 157. n. Gloss. 119. Diefenbach-Wülcker 537. Fischer 2, 1010), *fahen, fähen* (Hügel 57. Loritza, Id. Viennense 40. Unger-Khull 209), oder als *g* und fiel dann mit einem anderen Worte mit ähnlicher Bed. zusammen, mit *fegen.* Wurzelverwandt können *fegen* u. *feben* immerhin sein. In Verbindung mit Sieb wird man überall *feben* sehen müssen, z. B. bei Hertel, Thüringer Sprachschatz 93: *Fęséb,* Hertel, Salzunger Wb. 12: *Faesēb,* Crecelius, Oberhess. Wb. 368; 786: *Fåksibb,* eines der feinsten Siebe. *b* ist noch erhalten im cimbrischen (Schmeller, Cimbr. Wb. 119 = 181) *veben,* cribrare, vagliare, sbrattare. Die Etymologie von *feben* steht noch nicht fest. Fischer betrachtet das Wort als einen letzten Rest der indog. Wz. *pau,* lat. *paucus,* got. *faws,* engl. *few,* verkleinern, während Fick-Torp 243 u. Walde, Lat. etym. Wb. 502 die alte Etymologie (Schade 172) vertreten: lat. *pûrus, pŭtus,* sanskr. *punâti* auch »seiht«, *nipûta* »durchgeseiht«, *yava-pavamâna* die »Gerstensichtung«. Vgl. das folg. Wort.

fürben, für'm, reinigen, läutern, bes. den Mohn. *Fürber* = *Föiber* s. *feben.* Da haben wir das im DWb. 4, 1, 1, 664 vermißte mundartliche *Fürber* (Pust.); mhd. *vürben, vurben, fürwen, furwen,* ahd. *furbên, furbjan,* mundare, purgare, tergere, novare. Weiter verbreitet als *feben,* auch im Alemannischen. Schmeller 1, 751. Fischer 2, 1838. Lexer, KWb. 105. Unger-Khull 259. Schweizer Id. 1, 991. Cimbr. Wb. 184 = 122 *vörben, vürben.* Bacher 425 *vür(b)m.* Diefenbach-Wülcker 597. DWb. 4, 1, 1, 662 f. O. v. Zingerle, Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg 281[a]: *zway Sib zum Korn in furben* (1471). Hierher gehören die bei Schöpf verzeichneten *das firm,* Abwurf bei Tiergeburten. *Die Reben firmen* d. i. beschneiden. *Der firbling,* abgefallene, unreife Baumfrucht. *fürben* kann zur selben Wz. gehören wie *feben.* Die Länge des *u* in lat. *pûrus* neben *pŭtus* steht nicht im Wege.

galt, Adj., keine Milch gebend, unfruchtbar, auch vom Boden, ist bekannt (DWb. 4, 1, 1206). Über *Galtmahd* sagt Schöpf 171: »das unbebaut ist und als Weide benützt wird«. Diese Erklärung ist dann auch ins DWb. übergegangen und selbst Egger im Glossar zu den Tirol. Weist. (4, 847) ist ihm gefolgt. Wie schon *Mahd* sagt, ist Schöpfs Angabe unrichtig. Wiesen, die nur als Weide benutzt werden, heißen *Ätz-, Atzwiesen.* Das Steuerbuch von Unterberg in Stubai vom J. 1770 erklärt das Wort: »ein galdmad, so nicht bemaüret, und davon nur ein einfacher Nuzen bezochen werden kann«. Gegensatz ist *Legermahd*: »ein legermad ist ein Viechtung oder Fruhemad, so

eben von dem Heu eine weitere Benutzung an Graimat gibet«. Das »nicht bemaüert sein« ist übrigens kein Merkmal eines *Galtmahdes.* Ich kenne in Stubai ziemlich viele *Galtmähder,* die wenigstens jetzt mit Zaun umfangen sind. *Galtmahd* und *Galtwiese* ist gleichbedeutend. Sie werden nicht gedüngt, wohl manchmal im Frühjahre, bevor man auf die Alm fahren kann, vom Vieh abgeweidet, aber einmal gemäht werden sie immer. In Gsies hat man neben *Galtmahd* auch das Wort *Drischmahd,* worüber ich in meinen Gsießer Namen S. 31 f. ausführlich gehandelt habe. Die Steuerb. v. Gsies haben auch *galtiges Mad, galtmädige Wiese,* Ausdrücke, welche noch nirgends verzeichnet sind.

Gänze, f., in der Verbindung; *die G. auftun, die G. herabtun (ôhertuen)* = *ungänzen,* etwas vom Ganzen wegnehmen. Ebenso bei Lexer 108. Unger-Khull 21 *angänzen.* Schmeller 1, 927 *ungänzen.* Schweizer Id. 2, 387 *angänzen.* Schullerus, Siebenbürgisches Wb. 1, 120 *ûgänzen.* mhd. *engenzen.* Vgl. Hintner, Beitr. 75 f. — *Gänzigkeit, Gänzikit,* integritas animi Vollkommenheit, z. B. *er ist soviel ganz* oder *er hat soviel a Gänzikit.* Fischer 3, 63 *Gänzigkeit* integritas. DWb. 4, 1, 1, 1309. mhd. *ganzecheit, ganzicheit = ganzheit.*

gratschen, knarren, knistern, z. B. von den Fingern, wenn man sie reibt, von Schuhen, von Möbeln, wenn sie Sprünge bekommen. Subst. *Gratsch,* m., ein einmaliges Knarren und etwas, was Knarren verursacht: *sich Gratsch in die Schuhe machen lassen*, weil das *Gratschen* der Schuhe Aufsehen erregt (Pust.). Ähnlich bei Lexer 122; 123 *grâtsch'n* und *grétsch'n.* Schweizer Id. 2, 830 *grätsche^n*, mit den Zähnen knirschen. Martin-Lienhart 1, 286 *grätschen*, knarren. DWb. 5, 2069 *kratschen, krätschen* knirschen, knistern, grell schreien.

grötteln, sich bewegen, sich rühren. Jemanden *übergrötteln,* jem. überholen (Tauf.). In ähnlicher Form und Bedeutung weit verbreitet. Schöpf 205 *gràitlen,* schwerfällig gehen. Bacher 263 *gritln,* mit weit auseinander gespreizten Beinen gehen. Lexer 122 *grátt'ln*, *gritt'ln*, große Schritte machen, die Beine auseinander sperren. Schmeller 1, 1015 *graten*, große, weite Schritte machen, 1016 *graiteln,* schwerfällig gehen. Schweizer Id. 2, 823 *grätte^n*, mit gespreizten Beinen langsam gehen, 828 *grittle^n* die Beine spreizen. Schmid 240; 421 *gratteln, grattlen,* mit ausgesperrten Beinen gehen. Fischer 3, 804 ff. Martin-Lienhart 1, 284 *grätten, grattle^n*, mit gespreizten Beinen gehen. Ebenso Kehrein, Nassau 1, 172 *grateln, graiteln.* Crecelius, Oberhess. Wb. 433 *grädeln, grällen.* Hertel, Thüringer Sprachsch. 109. Unger-Khull 308 *gröteln* scheint auch hierher zu gehören. Vgl. Weigand 1, 761 *gràtschen* und Heyne 1, 1236. Höfler 198.

Gschmatzach, n., unordentlich übereinander geworfenes Zeug (Unterinntal). Fischer 3, 483 f. *G^{e}schmez,* Durcheinander. Schmeller 2, 560 *das Geschmätz,* schmierige, klebrige Sache, Gemengsel von Speisen. Vielleicht dasselbe bei Stalder 2, 336 *Geschmetter,* n., Mischmasch.



gullen, kitzeln. Fischer 3, 659 *gille*ⁿ, *gillele*ⁿ, kitzeln. Demnach ist die Erklärung in meinen Beitr. 84: »verkürzt aus *grutscheln*« unrichtig.

Gunke, Kunke, f., Bergeinschnitt, der einen Übergang von einem Tale in ein anderes vermittelt, also = *Scharte, Schartl, Joch, Sattel, Lucke, Lenke.* Bei Schöpf 224 *gunk*, f., Weideplatz zwischen Hügeln. Oft in Flurnamen. Es ist das romanische *concha*, Muschel, Becken, Wanne. Schneller, Beitr. zur Ortsnamenkunde Tirols 2, 47. Unterforcher in der Zeitschr. des Ferdinandeums 3, 50 [1906], 218. Körting, Lat.-rom. Wb. 2. A. 2283. Etwas anderes ist *Gund* bei Fischer 3, 924 f.

Gutigkeit. hâbere muis (Hafermus) *und beim Weibe liegen ist die beste Guitigkeit* lautet ein Spruch der Vilgratter. Vgl. Tirol. Weist. 1, 147, 25, J. 1476 *güetikuit*, Güte. Schweizer Id. 2, 557 *Güetigkeit*, Güte, Gefälligkeit.

Humorsuppe nennt man im Zillertale scherzweise den Kaffee.

jougg'n, weinen, heulen. *Jougg'n*, n., Weinen (Kals). Die Kalser werden *Jougger* genannt, weil das Wort *jougg'n* in dieser Form sonst nicht üblich ist. In der Gegend von Lienz bedeutet *jaungg'n* »stoßweise weinen«, auch vom Miauen der Katzen gebraucht (Unger-Khull 364). Unser Wort verdient deswegen Beachtung, weil es einmal auch im Mhd. vorkommt (Lexer, Mhd. Wb. 1, 1482): *mit joggen und mit weinen*, was also nicht in *ochen* zu ändern ist. *jouggen* hat Lexer und Unger-Khull nicht verzeichnet. Trotzdem wird man zunächst an slav. *jôkati se*, weinen, denken. Anklingend sind freilich *jâgeln* (Höfer 2, 83. Castelli 174. Loritza 68), lärmen, schreien und Schweizer Id. 3, 28 *joggle*ⁿ, wegen Kleinigkeiten sich (in lächerlicher Weise) beklagen, jammern, weinerlich tun. Ähnlich *jauklen* 3, 34. Allen mag der Naturlaut *io* zugrunde liegen.

Konze soll bei den Bauern Südtirols als Name eines Weinmaßes noch bekannt sein. Es kommt schon 1288 in einem Urbare von Meinhard II. vor (Österr. Geschichtsquellen 45, S. 150 ff.): *conze, cunze, cuntx wein.* Zugrunde liegt lat. *congius* = 6 sextarii, bei Diefenbach, Gloss. 142 *mezeimpri, sechßechtrigmeß.*

Laich, Lâach, Lech, Lauch. Als Bedeutung des bekannten weitverbreiteten Wortes (DWb. 6, 1127 *Loh*) geben die Steuerb. v. Gsies an: »mit Lerchholtz bewachsen (1749)«, »mit Gestäude, jungem Lärchenanflug und einigen ausgewachsenen Stämmen besetzter Grund (1845)«. Oft in Flurnamen.

Kreuztracht, f., der Gemeindebezirk, eigentlich das Kirchspiel, soweit man das Kreuz trägt (Unterinntal). Schöpf 344. Schmeller 1, 1389. DWb. 5, 2199. Tirol. Weist. 1, 16, 40, 17. Jh.: *in den pfarren und kreiztrachten.* Bei Lexer, Mhd. Wb. 1, 1743 *kriuzetraht*, aber nur in der Bedeutung »das Kreuztragen, Bittgang mit dem Kreuze«. Die Archivberichte aus Tirol bringen *chreutztracht, chräuztracht* öfter in der heutigen Bedeutung, z. B. (4, 823) 1362; (750) 1370; (752) 1373; (527) 1414; (552) 1420.

Lagllehen kommen im Zillertale vor und nun verzeichnen die Archivberichte aus Tirol den Ausdruck auch aus dem Unterinntale: (4, 697) 1377; (571) 1404; (772) 1418; (572) 1419 *halbes Lagel-Lehen.* In Zillertal ist *Lâgl,* n., ein ganzer Hof (Schöpf 359), *Lagel* eine Viertelrotte. Dort sind die Güter nach *Lageln* abgeteilt (Schmeller 1, 1452). *Lagllehen* dürfte wohl dasselbe sein wie *vazhuobe, vazlêhen* bei Lexer, Mhd. Wb. 3, 36: *da selb ist ein vazlêhen, swer daz inne hât, der sol schüzzel geben.* Oder bei Lexer, Mhd. Wb. 2, 839 *schüzzellêhen.* Birlinger 310. Nur möchte ich bei *Lagel* an die langen Fäßchen (40 bis 50 Liter) denken, wie solche noch jetzt im Zillertale Saumtieren aufgeladen werden, also *Soumlägel* (Lexer, Mhd. Wb. 2, 1061), *Sarmlaegel,* lagena vini (Österr. Geschichtsquellen 36, 194, J. 1291).

lichen, waschen, besonders von Dingen, denen durch Wasser die Säure entzogen wird (Tauf.). Bei Schöpf 389 in ähnlicher Bed. aus dem Unterinntale. Schmeller 1, 1426 *lichen,* (schwäbisch) colare, seihen. Schmid 356. Lexer, Mhd. Wb. 1, 1899 *licken, lichen,* durchseigen. Schade 558. In anderer Bed. Schweizer Id. 3, 1249 *licke*ⁿ.

missträchtiger Grund (Steuerb. v. Gsies 1749). Vgl. Lexer, Mhd. Wb. 1, 2171 *missetragunge,* Mißwachs.

Mitterling, m., von einem Grundstücke, das 1. zwischen zwei anderen liegt, 2. ein Mitteldding ist zwischen Garten und Wiese: *Gartl od. Mitterling* (Steuerb. v. Gsies). Dasselbe scheint *Mitterling* bei Unger-Khull 461 zu bedeuten.

Mungga, f., dick gekochter Brei aus Kukuruz (Tauf., früher allgemein, jetzt noch besonders in Mühlwald). In Kärnten (Lexer 193) ist *Munk'n, Mungg'n,* f., eine Nationalspeise aus Hafer- und Gerstenmehl. In Steiermark (Unger-Khull 468) *Munke,* f., Mus od. Brei, der aus dem Mehle getrockneter Birnen hergestellt ist. In der Schweiz (Id. 4, 332) ist *Munggel* ebenfalls ein Gericht. Schon mhd. *munke,* polenta. DWb. 6, 2696.

Öhr, Schlucht (Steuerb. v. Gsies). Ich kann es sonst in dieser Bed. nicht nachweisen. Vgl. jedoch mhd. *oere, oer,* ohrartige Öffnung, ahd. *ôri,* foramen und den Flurnamen *Loch.*

Opfer. gin O. gien, zum O. gehen. In Kärnten (Lexer 202) *gân O. gean,* Schmeller 1, 126 *gen, zu dem O. gen.* Steiermark (Österr. Weist. 6, 162, 12; 21, J. 1784) *zur O. gehn.* Sonst *zu, ze, zum, z' O. gehn.* Martin-Lienhart 1, 59. Schweizer Id. 1, 384. Follmann 395. DWb. 7, 1295. *zu früh gin O. gen,* vor der Hochzeit geschlechtlichen Verkehr haben (Stubai). Ähnlich bei Schmeller u. im Schweizer Id.

Râßstampf oder *Lodenwalke. Râßler,* m., der mittelst des *Râßstampfes* od. der *Lodenwalke Rasch* erzeugt. Über *Rasch* Hintner, Beitr. 198. Lexer 204. Unger-Khull 492. Schweizer Id. 1, 386; 6, 1284. Fischer 1, 325 *Arras.*

riden, winden, wenden, drehen, zwar eins mit *reiden,* aber der Bed. nach verschieden. *Rideponz'n,* m., ein unordentlich zusammengerafftes

Bündel, z. B. Heu, Stroh, Werg u. dgl. ***darrîden,*** etwas in Unordnung bringen, verwickeln, z. B. Garn. Davon das Partizip ***darrîdit,*** verwickelt und in Bezug auf den Geist zerrüttet, mentis non compos (Tauf.). Schöpf 553. Lexer 208. Schmeller 2, 57. Schweizer Id. 6, 589 ***umrîden,*** umdrehen. Bacher 360 ***rîdln,*** schlingen, winden, drehen. DWb. 8, 619. — Neben ***darrîdit,*** mentis non compos, steht in gleicher Bed. *dawerchis* (Tauf.). Es ist = mhd. *dwërhes,* verkehrt, quer; vgl. Querkopf. Unger-Khull 186 *twerchs,* querüber, schräge. Schmeller 2, 1182. *dawerchis* enthält keine Präposition. Die Ma. der Tauferer liebt es, zwischen Konsonanten einen Vokal einzuschieben, z. B. *Geluete* statt *Glut.*

sacken, auf dem Strohsack liegen, statt bei der Arbeit zu sitzen (Studentenausdruck).

salzlich, salzle, Adj., viel Salz liebend, viel Salz enthaltend (Pust).

Samstag Jauch: ***ain halbes Samstag Jauch gross.*** *ains Sambstags Pau* ***groß*** (Steuerb. v. Gsies). Vgl. bei Unger-Khull 517 *Samstagswerk,* Flächenmaß von ungefähr $^1/_2$ Jauch. DWb. 8, 1755 *Samstagsarbeit.*

saumen, wie mhd. *sûmen.* ***ich werde dich nicht saumen,*** ich werde nicht zu spät kommen und dich aufhalten. *Etwas wird dich nicht saumen,* es wird rechtzeitig zur Stelle sein. Tirol. Weist. 4, 608, 13, J. 1596 *damit man nit gesaumbt sei.* Österr. Weist. 6, 639. Schmeller 2, 278. DWb. 8, 1911.

schaffen. ***ausschâffen,*** bewirken, ausrichten: *mit so wenig Geld kann* ***man nichts ausschâffen;*** *damit ist nichts ausg'schâffen.* Dagegen: *jem. auss'nschâffen,* jem. hinausweisen. *g'schâffen,* in der Lage sein, können. Z. B. A: *zahl du für mich!* B: *ich g'schâff nit. etwas gibt mir g'schâffen,* es ist mir unangenehm, zuwider. Schmeller 2, 382. DWb. 1, 945. 4, 1, 2, 3813.

Schlauke: *2 kleine Schlaukfuderln* (Steuerb. v. Gsies). Lexer 218 *Schlâk'n,* f., Schlitten. Unger-Khull 540 *Schlacke,* m., niederer Schlitten, Schleife. Schmeller 2, 505 *die Schlaicken,* Schlitten, Schleife, 497 *die Schleiche,* Schleife, Schlitten. DWb. 9, 561; 569. Sonst in gleicher Bed. die *Schlaipfe.* DWb. 9, 589.

Schmâtz, m., Regenguß (Zillertal). Vgl. Schöpf 629. DWb. 9, 946.

Schwengga, f., Spülwasser, Schwenkwasser (Tauf.), in Defereggen *Schwenzwasser* (Hintner, Beitr. 227), von ***schwenken,*** spülen. Lexer 229 vermutet nicht ohne Grund, daß *schwenzen* aus *schwenkezen* hervorgegangen sei. Freilich könnte es auch für *schwemmezen* stehen. DWb. 9, 2528 *Schwenke,* f., 2538; 2539. Hierher gehört wohl auch *Schwenkschale* bei Unger-Khull 565.

sitzen, (vom hochgehenden Wasser) abnehmen, zurückgehen: *das Wasser fängt an zu sitzen; das Wasser ist bereits g'sessen.* In gleicher Bed. ***absitzen,*** dieses aber auch von einer Geschwulst: kleiner werden. Sodann in der Bed. abrutschen, vom Erdreich bei heftigen Regengüssen oder plötzlicher Schneeschmelze. Davon ***Absitzung:*** *der A.*



unterworfener Grund (Steuerb. v. Gsies 1749). Ebenso in Kärnten (Lexer 234) *ôsitz'n* sich lostrennen, besonders von Erdabsitzungen.

sonder, sunder. sonderbar, abgesondert (Steuerb. v. Gsies 1749). Schmeller 2, 308. DWb. 10, 1, 1576. *b'sunder,* seltsam, auffallend. DWb. 1, 1631. *sunderlan,* Adv., es müßte denn sein, daß; falls nicht etwa, z. B. *ich komme nicht zu dir, sunderlan du kommst zu mir.* Lexer 235 *sunderla,* Adv., besonders, vorzüglich; mhd. *sunderlîchen,* aber nicht in dieser Bedeutung. DWb. 10, 1, 1580.

Staune, f., Pause, Weile; Verkl. *Stäunl,* kleine Weile (Tauf.), z. B. *wart a Staune; ich komm in an Stäunl.* Ein namentlich für unsere Gegend gewiß merkwürdiges Wort. Es gehört zwar etymologisch zu *staunen,* aber es enthält die ursprüngliche Bedeutung. *staunen* gilt als Schweizer Wort (Kluge, Heyne, Paul); vgl. Seiler 283 *stune*ⁿ, träumen, gedankenlos vor sich hinblicken, tiefsinnig sein. Ähnlich bei *Hunziker,* Aargauer Wb. 264. Man sollte es aber ein alemannisches Wort nennen. Vgl. Martin-Lienhart 2, 602 *stune*ⁿ 1. staunen, gedankenlos od. gedankenvoll vor sich hinblicken. 2. zaudern, zögern. Follmann 510 *stunen*ⁿ, staunen, gedankenlos vor sich hinblicken. Als Grundbedeutung ergibt sich »hemmen, zaudern, zögern«. Unser *Staune* trägt den Stempel hoher Altertümlichkeit an sich. Weder Entlehnung aus dem Französischen noch aus dem Schweizerischen ist wahrscheinlich, vielmehr liegt altalemannisches Sprachgut vor. Es gehört mit *stauen* zu mhd. *stöuwen, stouwen, stöun, stoun,* Einhalt tun (Fick-Torp 493).

Steck, Stöck, m., in der Verbindung: *in Stöck geh'n,* stecken bleiben, nicht weiter können, z. B. ein Schlitten geht im tiefen Schnee in Steck, ein begonnener Bau, ein Vorhaben geht in Steck, kann nicht ausgeführt werden (Pust.).

Unsamble d. i. *Unsamlach,* n., die verkümmerten Getreidekörner und Unkrautgesäme, das beim Reinigen des Getreides durch den *Feber* od. *Fürber* od. schon unten bei der Windmühle herauskommt (Pust.). Eigentlich: was sich als Getreidesamen nicht eignet. Vgl. bei Schmeller 2, 278 *das Gesäm* und Lexer, Mhd. Wb. 2, 1930 *unsâmehaft,* keinen Samen habend. DWb. 4, 1, 2, 3784 f. *Gesäme, Gesämich, Gesäumlich.*

Walmschloss, Vorhängeschloß, Verkl. *Walmschlössl* (Pust.). O. v. Zingerle hat in seinem Buche: Mittelalterliche Inventare S. 338 öfter *Malenschloss,* eigentlich Schloß an einer *malhe,* Ledertasche (Lexer, Mhd. Wb. 1, 2018. Schmeller 1, 1593. Diefenbach-Wülcker 750. Graff 2, 720), dann Vorhängeschloß überhaupt, bei Lexer, Mhd. Wb. 1, 2016 *malch-, malsloz,* im DWb. 6, 1510 *Malschloss,* bei Seiler 202 *Málschloss,* Tobler, Appenzeller Sprachschatz 311 *maraschloss* und in verschiedenen anderen Formen, Schmid 371 *malschloss, marschloss,* Martin-Lienhart 2, 474 *Malschloss* und *Markschloss,* Follmann 354 *Markschloss,* Schmeller 1, 1575 *Magenschloss.* Aus dem nicht mehr verstandenen *Malenschloss* könnte wohl *Walmschloss* geworden sein. Es läßt sich aber nach dem, was im DWb. 13, 1316 ff. über *Walm*

ausgeführt ist, leicht daraus erklären. *Walm* ist ein »gewölbter« Gegenstand. Die Walmschlösser sind in unserer Gegend gewöhnlich rund, wenigstens ist der Sperrhaken, der in das Schloß eingreift, gewölbt.

Wasen, Wôs'n, n., Rasen, Rasenstück, namentlich als Inbegriff des Nassen: *nâss wie a Wôs'n.* Davon ein Zeitwort gebildet: *wâsnen. es wâsnt; wie 's wâsnt!* sagt man, wenn es heftig regnet (Pust.). Vgl. Fick-Torp 404 *vas,* feucht sein und 417 *vras,* feucht sein.

Waudl, m., was sonst *Wedel* 1. der buschige Schweif von Hunden. Daher der häufige Hundename *Waudl.* 2. die Schambaare. Schöpf 793 hat *Waudl,* Schreckpopanz für Kinder.

Wasserblöde, f., auch *Wasserspeibe* od. *gaher Hunger* genannt, ist eine plötzliche Schwäche mit Aufstoßen von Wasser und Heißhungergefühl. *Wàsserpleade,* n., auch in Kärnten (Lexer 32). *Wasserspeien* bei Höfler 661.

welgen, trans., wälzen, wie mhd. *wëlgen* (Hintner, Beitr. 238). *abwelgen* die Preißelbeeren, sie säubern, indem man sie über ein schräg gestelltes Brett in ein Gefäß hinein rollen läßt (Pust.).

Zahlschober, m.: *ein Z. groß* (Steuerb. v. Gsies 1749). Ein Z. hatte 60 Garben (Schmeller 2, 361. Unger-Khull 553; 642).

zizunzi, Adv. sehr, außerordentlich, über alle Maßen, wofür die Ma. auch *sóviel* gebraucht, z. B. *zizunzi schön* od. *sóviel schön.* Schöpf 832 f. *zunzate,* sehr. Lexer 267 *zunzi, zi zunzi,* sehr, ganz. Ähnliche Wörter mit ähnlicher Bed. sind weit verbreitet. Schmeller 2, 1140 *zenz, zenzt, zenst,* bis zu Ende, ganz. Schmeller, Cimb. Wb. 238 = 176 *suntze,* bis, fin à, *vonze, vunze, vonz,* bis, sino. Weinhold, Beitr. zu einem schles. Wb. 17 *zend, zends, zengs, zenst,* völlig, ganz. Knothe, Wb. der schles. Ma. in Nordböhmen 552 *zend, zengst, zens,* bis ans Ende. Noch jetzt lesenswerte Zusammenstellung bei Diefenbach, Vgl. Wb. 1, 112. Man sucht darin »Ende«. Mag sein, daß dies für die mit *e*-Vokal gebildeten Wörter zutrifft. Daß aber auch das tirol.-kärnt. *zizunzi* »Ende« enthalten sollte, ist mir nicht wahrscheinlich. Ich sehe darin dreimal *zu, ze*: *ze- z'un- ze,* d. i. *unt,* got. *und,* bis + *ze,* bis zu, mhd. *unze, unz* (Lexer, Mhd. Wb. 2, 1992. Schade 1056. Graff 1, 363 ff. Fick-Torp 30). Die Häufung des steigernden *zu* ist nicht auffallend. Ich erinnere an *zenge,* zu enge, *zizenge* und *zëlis, zizëlis,* über die ich in der Zeitschr. für hochd. Maa. 1, 346 f. gehandelt habe.[1] Warum sollten denn nicht die Wortbildungen mit dem *e*-Vokal das mit got. *und* verwandte *and* enthalten? Fick-Torp 13.

[1] Ich muß meine damalige Erklärung von *elis, zelis,* die auch Peters, der sich ebenfalls mit dem Worte lebhaft beschäftigt hatte, billigt und hochinteressant findet, gegenüber Nagl in seiner Zeitschr. II, 81, auch jetzt noch aufrecht halten.



Weibliche Appellativnamen.

Von **Othmar Meisinger.**

Im Jahre 1904 habe ich eine Sammlung von Appellativnamen als Programmbeilage des Lörracher Gymnasiums herausgegeben. Eine Ergänzung dazu brachte ich in der Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten 1905. Mit jener Veröffentlichung verfolgte ich vor allem den Hauptzweck, Sammlungen in den verschiedenen Gebieten unserer Mundarten anzuregen. Diese sind leider fast völlig ausgeblieben. Um so freudiger ist die Zusammenstellung von Pfälzer Appellativnamen zu begrüßen, die Keiper und Zink im 2. Heft des Jahrg. 1910 der Zeitschrift für deutsche Mundarten gegeben haben. Gerade diese Sammlung kann uns ein Bild geben, welche Fülle solcher Namen unsere Mundarten bergen. Was mir seit 1905 beim Studium von Werken über unsere Mundarten an Appellativnamen begegnet ist, habe ich in einer Programmbeilage des Lörracher Gymnasiums 1910 und in der hier folgenden Zusammenstellung zusammengefaßt. Ich mache auch jetzt keinen Anspruch darauf, Vollständiges zu bieten. Neben Werken über unsere Mundarten habe ich noch einige Arbeiten über die Gauner- und Kundensprache herangezogen.

1. *Adelheit* in der Koseform *Ahlke* ist in der ndd. Kindersprache (Hamburg, Holstein) Name der Krähe, Suolahti, Die deutschen Vogelnamen, Straßburg 1909, S. 181, S. 189; sächsisch *Aelke,* in Göttingen, Grubenhagen *Aleke, Alke,* Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundarten der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen S. 6.

2. *Agnes*; ein leichtfertiges Mädchen wird in Steiermark *Angerl* genannt, Unger-Khull, S. 21; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 84.

3. *Anna. Amariele* (Anna Marie) heißt man in Mückenloch bei Heidelberg ein einfältiges Mädchen, Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 84.

4. *Barbara. Bäwele* nennt man im Elsaß ein geschwätziges Mädchen. Der Name ist wenig beliebt, darum beten die Kinder am Nikolaustage: Santi Kläus, i^{ch} bitt di^{ch}, Bring m^{i}r doch e Püppi, Awer kei^{n}s wo *Bäwi* heißt, sust will i^{ch} keins (Rufach). Verächtlich: Jo, du taubs *Bawi*, hock still. *Dreckbäbi* schmutziges Frauenzimmer, *Käsbäwi* furchtsames Mädchen, *Lippelbäwi* dicke, unbeholfene Person. In der bayrischen Pfalz ist *Krachbärbel* = alte Kuh, Autenrieth S. 79. *Lachbärwel* findet sich in Arnstadt in Thüringen.

5. *Bella.* In Schwaben *Jaumerbell* Frau, die zum Jammern neigt, Frommanns Ztschr. I, 471. In einem mittelalterlichen Spiel heißt eine Verwandte der Gattin des Pilatus *Bele,* Arndt, Die Personennamen der deutschen Schauspiele des Mittelalters, S. 20. In Frankfurt *Dreckbehle* dreckige Frauensperson, Askenasy, Die Frankfurter Mundart S. 149. Im Elsaß ist *Beile* ein jüdischer Vorname; dann nennt man so ein einfältiges Mädchen, Els. Wb. II, 34; Schweiz. Idiot. IV, 1159; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 85; Meisinger, Wb. der Rappenauer Mundart, S. 120.



6. *Charlotte.* In Steiermark *Ringlotte* für Reineclaude, Unger-Khull S. 505; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 86.

7. *Dorothea.* Schwäbisch *Dure* schwache, dumme Person, *alte Dure* unangenehmes, altes Weib, *alt*^{e}*s Durele*^{in} ohne bösen Nebengeschmack; *Duredaele* schwächliches, dummes Weib, Balingen, Ostdorf, *Dūredē* Geliebte. *Dure* übel beleumundetes Weib, Ellwangen, *Dure*^{n}*mull* scheues, wenig umgängliches Weib, Fischer, Schwäbisches Wörterbuch II, 282. Im Elsaß nennt man *D.* eine einfältige Person, *e letzi D.*, Els. Wb. II, 707; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 86.

8. *Elisabeth.* In Biedenkopf an der Lahn nennt man ein verweichlichtes Kind *Zimperlieschen*, was sich auch sonst, besonders in Thüringen, findet, ein verlogenes Kind heißt dort *Flunkerlieschen.* In Frankfurt gibt es nach Stoltze *e narrisch Els, e verrickt Els, e Greinels un e Flennels, flennelsig* ist dort soviel als weinerlich, Askenasy, Die Frankfurter Mundart S. 149. Ein alter Name der großen Maifische war am unteren Neckar *Else,* das eine volksetymologische Entstellung aus lateinisch *alosa* darstellt, Christ, Die Fische des unteren Neckars, Alemannia 1910, S. 87. In Rappenau nennt man eine Schwäbin *Schwoowelies,* Meisinger, Wb. d. Rappenauer Mundart S. 192; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 86.

9. *Eva* im Schwäbischen = gehässige, naschhafte, putzsüchtige, auch wollüstige Person. *Evele*^{in} dummes Weibsbild, auch Liebkosung für Kinder, Fischer, II, 896. Im Hildburgerhauser Gaunerwörterbuch heißt es: *Eva* eine Schüssel, Avé-Lallemant, IV, 152. *Gschleckige Eav* sagt man in Tirol zu einem Menschen, der unzeitige Gelüste nach Näschereien hat. Frommanns Ztschr. III, 315.

10. *Fanni* in Balingen, Ostdorf gern als Namen für Stuten verwendet, Fischer II, 1699.

11. *Franziska. Franzele* schwäbisch; in Riedlingen a. d. Donau sagt man: wo das Weib *Fr.* heißt, braucht man keinen Haushund. Fischer III, 1699; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 87.

12. *Friederike. Klapprieke* in Halle = unfreundliches Frauenzimmer.

13. *Gutta.* Im Mittelalter war bei den Juden der Name *G.* sehr gebräuchlich, auf ihn geht mundartliches *güütl* zurück; so nennt man eine Frauensperson verächtlich in Rappenau *güütl*, ein Judenmädchen *Schaueswüütl,* vgl. Ztschr. f. hd. Maa. II, 74, mein Wörterbuch der Rappenauer Mundart S. 161 a. *Gutta (Gütel)* ist in einem Fastnachtspiel der Name der Närrin, Fastnachtsp. 81, S. 674. 10.

14. *Johanna, Hanne* = Prostituierte in der Kundensprache, Ostwald, Die Rinnsteinsprache S. 65. Ebenso wird *Laura* verwendet. Im Rotwelsch ist *Hanne* ein Schimpfwort, *eine nasse Hanne* ein Mensch ohne Geld, *eine wittsche Hanne* ein dummer Tölpel, Kluge, Rotwelsch S. 378; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 87.

15. *Karoline. Flunkerkarlinche* ist in Arnstadt Bezeichnung für ein verlogenes Kind, *Quietschkarlinche* für ein gern schreiendes Kind. *Lauskarline* in Arnstadt = unsauberes Weib, Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 87.

16. *Katharina.* In einem Fastnachtspiel heißt eine liederliche Bauerndirn *Keterlin*, Arndt S. 24. In einem andern *Anna.* Auch Murner verwendet *Keterlin* in gleicher Weise im Lutherischen Narren, Wackernagel, Kleine Schriften III, 148. *Schneekatherl* heißt in Oberbayern die Frühlingsglockenblume, das Schneeglöckchen heißt *Jungfer Kathl*, der Weihtag der heiligen Katharina (30. April) fällt in ihre Blütezeit, Söhns, Unsere Pflanzen S. 13 u. 14. Das Rotkehlchen heißt in der Lausitz *Käthel.* Eine Reihe von Bezeichnungen der Elster sind mit *Katharina, Katel* zusammengesetzt; in Preßburg *Alsterkaade* (Frommann, Dt. Maa. VI, 181), *Schirigadl* in Tirol (Ztschr. f. d. Phil. XXI, 208), in Steiermark *Galsterkaatel* (Unger-Khull S. 164, 178, 264, 298); steirisch ist ferner *Tratschkatel* (tratschen = schwatzen), Suolahti S. 196. *Treinl* ist im Steirischen ein altes, schwachsinniges Frauenzimmer, Unger-Khull S. 169. *Schneekaterl* steirisch Schneerose, Unger-Khull S. 551; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 87. *Tätschkätter* nennen die Schwaben eine Weibsperson, die beim Arbeiten oft fällt; so ruft man auch, wenn jemand etwas zerbricht oder hinfällt, Fischer II, 96.

17. *Magdalene. Tränemadelene* nennt der Frankfurter ein Mädchen, das gerne weint; vgl. *Flennels*, Askenasy S. 149. In Königheim bei Tauberbischofsheim sagt man zu einem geschwätzigen Weib *Klapperlene* oder *Batschlene.*

18. *Margarete. Gret* ist im Schwäbischen wie im Fränkischen scherzhafter Name für eine weibliche Person. *E alte Gret* ein altes Weib, *'s ist der arme Gret Tochter* armer Leute Kind. *Anna Gretle* verzärteltes Kind. *Die ist jedermanns Gretel* eine Gefallsüchtige; *faule Grete* das Unkraut Falcaria vulgaris, *Gretle im Busch* türkischer Schwarzkümmel, Nigella damascena, Fischer III, 827. Im Niederdeutschen (Neustrelitz) findet sich *ful Greth* für die gemeine Baumwanze, pentatoma grisea, Frommanns Ztschr. III, 3. *Fäuli Gredel* und *fule Lis* nennt die niederösterreichische und mecklenburgische Mundart das Pflänzchen *Anagallis*, das der Thüringer *faule Magd* nennt (in Gera *Ful-Elschen*), Söhns S. 94. *Gretel* nennt man in Mückenloch bei Heidelberg ein einfältiges, schwächliches Mädchen. *Heulemeichele* in Schweinberg bei Tauberbischofsheim ein Kind, das gerne weint. *Gredel* ist in Steiermark ein Scherzname für ein flinkes und lustiges Mädchen, auch wegwerfende Bezeichnung für ein Mädchen, Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 88.

19. *Maria. Maria Sybilla* wird in Frankfurt und Umgebung zu *Marcebill.* Man sagt dort »*die aa*ⁿ*fällig Marcebill*«, »*su e laadmiedig Marcebille*«. Sehr ansprechend definiert dieses Scheltwort der Frankfurter Volksdichter Stoltze in der Latern 1885, Nr. 12: In Frankfurt versteht man unter Marcebillche ein zimperlich-genierlich-schüchtern-bockbeinerlich Jüngferchen, Askenasy S. 148/149. *Plaudermirl* ist steirische Bezeichnung einer geschwätzigen Frauensperson, *Tratschmirl* ebenda = Klatschbase, *Moidel* = Weib niedersten Standes, auch altes Weib, Unger-Khull S. 90, 164, 464; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 89.

20. *Mathilde,* Kurzform Metz, Wackernagel II, 167. Ergänzend ist hinzuzufügen, daß schon die frühsten Fastnachtspiele *M.* verwenden als Name von Bauerndirnen, Arndt S. 55. Der Goldammer, emberiza citrinella, heißt in Westfalen *Gelemätte,* in Luxemburg *Gielemännchen,* Wöste, Wörterbuch der Westfälischen Mundart S. 106.

21. *Rebecka. Rebeck* nennt man in der Schweiz (Basel) ein böses Weib, vgl. franz. *Mademoiselle Rébecca* mürrische Person, *rébequer* widerbelfern, Schweiz. Idiot. VI, 47; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 90.

22. *Regine.* In Mückenloch bei Heidelberg nennt man ein einfältiges Mädchen *Rechele.*

23. *Regula* ist in Zürich und Umgebung ein häufiger Name. Sehr alt ist dort der Kult der h. Regula im Verein mit ihrem Bruder St. Felix. Dort erlitten sie das Martyrium; sie sind die Stifter des Groß- und Fraumünsters. So kommt es, daß dort der Name so häufig ist. Um 1858 lebten in einem kleinen Züricher Dorfe 9 R. gleichen Familiennamens. Daher der Scherzreim: Regeli, ganz säg dem Regeli, 's Regeli söll zum Regeli säge^{n}, 's Regeli söll de^{n} Reche^{n} träge^{n}. Appellativisch gebraucht bedeutet es eine liederliche Dirne, *Rägelly* ist der Name einer ausgelassenen Weibsperson in einem Luzerner Spiel von 1733, *'s Regeli* Spitzname eines Mannes, der sich ziert. *Reguler* nennt man die Gotteshausleute des Stiftes zum Groß- und Fraumünster in Zürich, Schweiz. Idiot. VI, 743.

24. *Rosine. Zimberrösel* ist im Elsaß ein niedliches, geputztes, sprödes Mädchen, Els. Wb. II, 904.

25. *Sybille* nennt man in der Schweiz ein ausgelassenes Mädchen, einen Wildfang. Ferner heißt dort *S.* die Trumpfsieben im Kaiserspiel.

26. *Susanna. Johanna Susanna* heißt die Glocke in Eppingen. Von ihr gehen die Verse im Volksmunde:

> Johanna Susanne,
> Zu Eppinge will i hange,
> Will läute un schlage,
> Will alli schwere Gwitter am Himmel verjage.

Sie war einst zwischen Eppingen und Hilsbach vergraben. (Nach einer briefl. Mitteilung von Prof. Widder in Freiburg.) *Zusi* heißt im Elsaß eine dumme Frau, eine wenig achtbare Person, auch ein kleines Mädchen mit ungekämmten Haaren, Els. Wb. II, 915. Die Handwerksburschensprache nennt *Suse* ein liederliches, beschränktes Frauenzimmer, Ostwald S. 151. Ein schwäbischer Ausdruck ist *Susanne Preisnestel* für ein aufgeputztes Mädchen. Preis ist der Saum des Hemdes, *prisen* = einfassen, mit einer Kette, gewöhnlich von Silber, einschnüren, um den bei der alten oberschwäbischen Frauentracht üblichen Brustvorstecker zu befestigen; der hierzu gebrauchte seidene oder wollene Bändel hieß Preisnestel, vgl. Mörike, Stuttgarter Hutzelmännlein. In Arnstadt nennt man ein Kind, das sich über alles mögliche beklagt, das verweichlicht ist oder oft krank ist, *Bimbelsuschen,* ein langweiliges Frauenzimmer *Transuschen,*



ein Weib, das an allem etwas auszusetzen hat, *Nengersuschen,* ein langsames Frauenzimmer, *Gärsuse,* ein Weib, das alles im Reden durcheinander wirft, *Märsuse,* ein unangenehmes Weib mit kreischender Stimme *Quäksuse,* Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 90/91.

27. *Ursula* ist in der Form *Orschel* = unordentliches, dummes Frauenzimmer weit verbreitet. In Frankfurt *Bauernorschel,* Askenasy S. 149. In Neudenau an der Jagst ist der Ausdruck *dolle Urschel* gebräuchlich, in Buchen wie in Rappenau *dumme Orschel,* in Steiermark ist *Urschel* ebenfalls geringschätzige Bezeichnung für ein Frauenzimmer, Unger-Khull S. 612; Ztschr. f. hd. Maa. 1905, S. 91.

28. *Verena. Vreneli* nennt man im Wiesental ein Mädchen in Markgräfler Tracht, nach Hebels Gedicht von *Hans und Vrene.*

29. *Walburgis. Walp, Walpel, Walpurg* = dumme Weibsperson, Schmeller II², 907.

Mein.

Von **Othmar Meisinger.**

Unsere hochdeutschen Mundarten haben eine Partikel, die gerne als Einleitung von Sätzen dient, die eine Bitte, eine Frage, aber auch eine Abwehr enthalten. Sie lautet in Handschuhsheim *maiⁿ* (Lenz, Der Handschuhsheimer Dialekt, I, 29). In Rappenau verwendet man neben diesem *maiⁿ* noch ein kräftiges *o maiⁿ*, aber nur in Sätzen, die eine heftige Abwehr enthalten, also *o maiⁿ, los mi in ruu! o maiⁿ, halts maul! o maiⁿ štaik mer te pukl nuf!* Sonst sagt man in gelassenem Tone bei einer Anfrage *maiⁿ, saak emoól, maiⁿ, wuu lesch tan tuu ti rasiireⁿ?* Jenes *o maiⁿ* findet sich auch im Allgäu, so steht in Reisers Sagen aus dem Allgäu zu lesen: O mei, liebs Gertrudle, wie fresset die Würmle dei Krüttle zsämet. Gewöhnlich stellt man die Partikel mit dem Possessivum *mein* zusammen, wobei »Geselle«, »Gott«, »Eid« weggefallen sein soll. Dagegen hebt Lenz sehr richtig hervor, daß hier auffallenderweise das W e s e n t l i c h e gerade weggefallen wäre. Lenz selbst denkt an eine Ableitung von mhd. minne; doch verkennt er dabei nicht die Schwierigkeit der Entstehung von *ai* aus *i* vor Doppelkonsonanz. Auf anderem Wege ist Pfister in seinem Wörterbuch. Er schreibt S. 175 (zu Vilmar 266): »*mein* wird im Hanauischen nicht nur als Ausruf der Verwunderung, sondern zu ganz schlichtem Anheben eines beliebigen Satzes verwandt, z. B. *maiⁿ, geeh mer emoohl here!* Also wie anderwärts *na* oder frz. *eh bien!* In Niederhessen ist es allerdings nicht gebräuchlich, es kommt aber doch gelegentlich vor. Hier ist jedoch die Form von Belang. Das possessive Fürwort erster Person lautet im fränkischen Hessengau *min* (mit genäseltem i) und *min*, obiger Ausdruck hinwider *main.* Auch die

schwälmerische Form *men* deckt sich nicht mit der des Fürwortes. Entweder läge also keine Kürzung aus *mein lieber* hier vor, oder der Ausdruck wäre unverstanden aus anderer Mundart übernommen. Von meinem Vater, der als geborener Kasseler gleichwohl öfters mit *main* anhub, hörte ich auf bezügliche Frage, es wäre das eine »Verwahrung«. Er mußte nach meinem sprachlichen Gefühle es also doch so empfunden haben. Vom Standpunkte der Mundart meines heimatlichen Gaues mag auch ich in jenem Ausrufe *main* nichts anderes denn eben unser altes noch in der Zusammensetzung *Mainaid* erhaltenes Beiwort erblicken. Mein Vater verwandte sein *main* noch mit entschiedenem Nachdrucke; der heutige hanauische Gebrauch läßt völliges Verblassen erkennen«.

Zweierlei scheint mir nun von Bedeutung, erstens, daß im Hessischen in dem Ausrufe ursprünglich eine Art Verwahrung lag, zweitens, daß die Laute nicht mit dem Possessivum stimmen, sondern ein mhd. *ei* voraussetzen. Dies verlangt auch der abgeschlossene Schwälmer Dialekt.

Suchen wir nach dem Ursprünglichen, so wird es zweifellos in den Formen vorliegen, die nicht mit dem Possessivum lautlich sich decken. Wo der Ausruf und das Possessivum gleich lauten, ist jener zum Possessivum übergegangen, was sehr leicht war, da wir ja viele Ausrufe mit »mein« haben wie meiner Seel, meiner Treu.

Es ist nun auffallend, wie ein anderer Forscher ganz unabhängig von Pfisters Aufstellung auf Grund einer ebenfalls abgeschlossenen Mundart genau zu demselben Ergebnis gelangte; es ist Schiepek in seinen Untersuchungen über den Satzbau der Egerländer Mundart I, Saaz, 1895, S. 18.

Er führt aus, gegen die landläufige Herleitung des *mei*ⁿ aus dem Pronomen *mein* verstoße der Diphthong; denn dem nhd. mein entspreche egerl. *mâ*ⁿ. Es wird hauptsächlich zur Aufforderung oder zur Abwehr gebraucht (wie im Althanauischen, in Rappenau): *Mei*ⁿ *rouh!*

Es hängt nach Schiepek wohl eher mit ahd. mhd. *mein* = falsch, betrügerisch (auch das subst. Adjektiv = Falschheit, Unrecht) zusammen. Danach müßte freilich die ursprüngliche Bedeutung des Wortes die der Abwehr gewesen sein. Der Übergang der Bedeutung zur Aufforderung wäre immerhin denkbar.

Also auch hier erwartet der Erklärer ein ahd. *mein*, genau wie Pfister. Der Charakter der Abwehr, der hier nicht ganz klar mehr vorliegt, ist in den fränkischen Mundarten erwiesen.

Nun glaube ich den Nachweis führen zu können, daß das althochdeutsche schon einen Ausruf kannte, der alle Bedingungen erfüllt. Er steht bei Otfrid. In der Szene im Garten Gethsemane verlassen alle Jünger den Herrn. Da lautet die Stelle (Braune, Althd. Lesebuch, Otfrid, 32. XVII. Vers 27 u. 28):

> Thie jungoron thiz gisahun, influhun imo gahun:
> then meistar, *io meino!* liazun sie thar eino.



Alte Flurbenennungen aus Baden.[1]

Von **Otto Heilig.**

Q.

quadbronnen Heddesbach 1478.
quatbach Langenbrücken 1466.
qua(t)sberg Weinheim 1559.
quecburne Renchen 1347.
quelburg Grötzingen 1532.

R.

ramberg Bruchsal 1627.
ramenstal Söllingen 1532.
ramstal Mundingen oBuoZ.
ramstein Dürrheim 1553.
randenacker Behla 1464.
rapenberg Berghausen 1532.
rappenwasen Ottersweier 1583.
raszberg Michelfeld 1430.
razen und *rozenhalde* Herbolzheim XIV.
rebstal Biengen 1350.
rechberg Löffingen 1507.
rechenowe Malberg oBuoZ.
rechnow, *im* Mühlhofen 1464.
recholter Obereggenen 1346.
rechenbühel Teningen oBuoZ.
reckenhag (Berg) Müllheim XIV.
reckholter Wendlingen 1409.
remersperg Neufrach 1383.
reinygsbrunnen Mingolsh. 1466.
renneweg Bahlingen 1409.
reschen wisen Seckenheim 1570.
rettenzil Köndringen XIV.
rezelsbrunne Ihringen XIV.
rhonacker } Elchesheim 1573.
rhonpfad }
richen, im Eichstetten 1409.
riedern Brockingen XIV.
rietburg Günterstal 1409.
riethein Ihringen XIV.
rigbach Eichstetten 1409.
riggisberg Eichstetten 1409.
rinberg Höllstein 1475.
ringbrunne Wasenweiler oBuoZ.
ringmur Kenzingen XIV.
rinlache Philippsburg 1466.
rin(t)strase Herbolzheim XIV.
rinthal Gottenheim 1528.
riszhalde Oberuhldingen 1464.
rockenbühel Köndringen 1528.
rödeln, uf den Elchisheim 1573.
rödern, uf den Bruchsal 1627.
römer, im Steinmauern 1573.
röti Obereggenen 1346.
rötell Grötzingen 1532.
rözzi f. Erlach 1303.
roggenberg Bickensohl 1409.
roggenberg Rottweil oBuoZ.
rohrlache Hermsheim 1570.
rohtenhusen Sasbach bei Allerheiligen 1303.
romellsbruch Berghausen 1532.
romental Schallstatt XV.
romerhecken Steinmauern 1573.
(acker im) romersperg Neufrach 1464.
(ze des) romers risun gassun Munzingen 1409.
bey dem rompronnen Ladenburg 1559.
ronweg Uffhausen 1409.
(die) rorbach Eichtersheim 1430.
rorer grund Leimen 1570.
rohr-halden Gurtweil 1475.
(in dem) rorich Michelfeld 1430.
wiesen im rorich Walldorf 1570.
rorlache Seckenheim 1570.
im waltershofer ban zu rorr genannt Waltershofen XIV.
die rosbach Rohrbach 1570.

[1] Vgl. dazu diese Zeitschrift 1906 S. 24 ff., 295 ff., 1907 S. 45 ff. und 1908 S. 221 ff.

rosberg Munzingen 1409.
rosbis (fons) Kenzingen XIV.
rosbrunnen Ebringen 1409.
rosenberg Stettfeld 1460.
in den rúchelingen Zussenhofen 1303.
in der ruckwid Bellingen 1491.
rudergasse Stollhofen 1511.
ruderstall Jöhlingen 1455.
rueppenbüchel Kirchheim 1570.
(bi dem) rugstein Bruchsal 1627.
(am) rugstein Pforzheim 1502.
(uff dem) rücheling Steinbach 1588.
rügisberg Buggingen XIV.
rügtgj Gurtweil 1475.
rümelsbol Mühlhausen i. Heg. 1383.
rüschbrunnen Heitersheim 1468.
rüstein Herbolzheim b. Freib. XIV.
(im) rüsterlaw Eisingen 1527.
(gegen der) rüstung (zu) Mühlhofen 1588.
rütenhart Grötzingen 1532.
rumenige N.-Emmendingen XIV.
rumental Mußbach 1303.
rumenstall Söllingen 1532.
rumeshart Mutterstegenhof b. Emmendingen oBuoZ.
(bi dem alten) runse Haslach 1409.
(ob zilun) runse Herdern XIV.
ruolbronnen Neuweier 1588.
ruselberg Malsch 1466.
rusendal u. *russental* Mauchen 1507.
rüszbühel Mühlhausen i. Heg. 1383.
rusmat oder *blúwelmat* Eimeldingen 1471.
russelsberg Grünwettersbach 1532.
(der) rúst Wellingen b. Emmendingen oBuoZ.
rustbrunnen Heitersheim 1468.
rüzen Jechtingen oBuoZ.
rüzenhalde N.-Emmendingen XIV.
(der) rychart Ötigheim 1533 1545.
ryedt (n.) Binningen XV.
rynderberg, *ryndelberg* } Durlach 1532.
ryngasse Stollhofen 1511.

S.

sackendal Edingen 1570.
sacksenbrunne Kems und Rheinweiler 1526.
sachsbrunnen Rheinweiler 1346.
sala Biengen 1409.
salczweg Endingen 1409.
salfaratt, auch *zalfarat*, *ann zalfer* } Bahlingen 1517.
salfatt Bahlingen 1464.
salhen (in den) Hepbach b. Überlingen 1477.
salhut, uf dem Hepbach 1477.
sallenbusch Söllingen 1532.
sallenhecke Berghausen 1532.
sambrunen Bötzingen XIV.
sandichtenfurt m. Stollhofen 1511.
sanggassen Bahlingen XIV.
sarbom Neuershausen 1409.
sarbom (ermitten in dem dorfe bi dem) Niederreute 1409.
sarbom Wasenweiler oBuoZ.
sarbōm Wolfenweiler 1409.
sarbomen (bi dem) Heitersheim 1468.
sáringgraben Ambringen XIV.
sarkendall Edingen 1570.
sassenbach Neuweier 1588.
schachein Ihringen XIV.
schachmatte Kenzingen XIV.
schaffernach (f.) Grötzingen 1532.
schalkbock Michelfeld 1430.
schalmansegerten Emmingen 1507.
schalmen Löffingen 1507.
schalmenegerte Anselfingen 1507.
schalmenegart(en) Pfohren 1507.
schalmenegerten Schwenningen 1507.
schalmengraben Freiburg XIV.
schalmengrub Anselfingen 1507.
schalmenriet Binningen 1552.
schalmenryet Binningen XIV.
schambach Endingen XIV.
schanbach Kuppenheim XIV.
schanczenriet Mühlhofen 1464.
schandenbōme Oberbergen XIV.

schansbuchel Neufrach 1383.
scharacker in werchnow Kenzingen XIV.
scharacker Kenzingen oBuoZ.
scharaw (in), sonst *die wendelsaw*. G.-Sachsen 1559.
scharrenacker Nußbaum 1580.
schartacker Biengen 1409.
schartanacker Wolfenweiler 1409.
scharten (an der) Bellingen 1491.
scharten Löffingen 1507.
schaufbuchel Neufrach 1464.
schechtelkinzli Malterdingen oBuoZ.
schefftal Brombach i. Wiesental 1475.
scheggenberg Krumbach b. Meßkirch XIV.
scheggenberg Windenreute oBuoZ.
schädeberg Heuweiler 1409.
scheidlache Büchich 1532.
scheidling Steinbach b. Bühl 1588.
schelaweg Gallenweiler 1350.
schelkopf Michelfeld 1430.
schellmeling Sinzheim 1526.
schelmantachs Weisweil XIV.
schelmegasse Pforzheim 1502.
schelmen nusböm Ebersweiler oBuoZ.
schelmenacker Mundingen oBuoZ.
schelmenacker Söllingen 1532.
scherbüchel Eisental 1588.
scherleacker Vörstetten oBuoZ.
ekkerli, heisset des scherrisch Amoltern 1350.
schimbellen Herbolzheim b. Freiburg XIV.
schinberg Wolfartsweier 1532.
schinberg Uffhausen XIV.
schindelbach Oppenau 1526.
schindelberg Brombach b. Lörrach 1460.
schindeltal Nordschwaben 1392.
schindelmatte Oppenau 1526.
schindelweck Windschleh 1303.
schinen (ze) Sumpfohren 1507.
schinerberg Bohlingen 1517.
schinderling Windschleh 1303.
schinthalde Riegel 1409.
schillingsberg Heitersheim 1468.
schissenacker Ach b. Linz 1464.
schissenloch, im Ach b. Linz 1464.
schitzenlohe Zaismatte XIV.
schlafbuchel Bohlingen 1517.
schlangenrein Ötigheim 1523. 1545.
schlangensee Unzhurst 1540.
schlatberg Binzen 1471.
(die) schlatt(wiesen) Bohlingen 1517.
schlaufstuden Seefelden 1464.
uf der schlechte Heidelberg 1559.
uf der schlechten Schwetzingen 1570.
in der schleif Eisental 1588.
schleifgarten Kartung 1588.
schleifweg Leimen bei Heidelberg 1570.
schleifweg Ötigheim 1573.
(uf dem) schleifweg Affenthal 1588.
uf schlerenfelben Bankolzen 1464.
(im) schlettich Winden 1588.
(gegen dem) schlettig Nußbaum 1580.
schlidweg, schliedtw. Neckarhausen 1570.
schlieret, schlieratwis Uhldingen 1464.
(im) schlierren Nordschwaben 1475.
schlinberg Endingen 1350.
slinberg Endingen XIV.
im schluch Berghausen 1532.
schmedelbaum Mingolsheim 1466.
uf der schwait Roggenbeuren 1464.
schölmenangel Renchen 1540.
schölmenbusch Grötzingen 1532.
an der schöm Köndringen 1528.
schöhabrunne Mutterstegen b. Emmendingen oBuoZ.
schonenberg Waltershofen 1528.
die schorbach Schatthausen 1559.
schorn Lahr oBuoZ.
schornacker Benzhausen XV.
schornen Kiechlinsbergen XIV.
(das) schorphad Königsschaffhausen oBuoZ.
schorren Oberbergen XIV.

(ennet dem) schorren Ober-Eschach 1553.
schorrenacker Nußbaum 1580.
die schröttlen (Acker) Pfohren 1507.
schuhet (schiehet) über den weg Windschleh 1303.
schunberg Uffhausen 1409.
schunenberg Freiburg XIV.
schupfholz Benzhausen XV.
schuppos Mappach XV.
schurrenberg Roggenbeuren 1464.
schusselberg Zeutern 1466.
schútzengrien Köndringen XIV.
schwarzenbusch Elsenz 1430.
schwendaw Dossenheim 1559.
sebedehe Sand 1303.
sedelhof zu ahabruch Sand 1303.
sedenhöfen Ottersweier 1583.
(ze der) segoderun Munzingen XIV.
seigweg Amaltern XIV.
seigweg Malterdingen XIV.
selberg Kippenheim XIV.
sellental Söllingen 1532.
(im) sellich Edingen 1570.
der seltenbach Neunkirch 1464.
sematte Mundingen oBuoZ.
(mederm) sengich weg Eisingen 1503.
im sensenriet Heidelberg 1570.
der sentenhart St. Leon 1466.
der serbenacker Heddesheim 1559.
im seutterich Schwetzingen 1570.
sickenberg Mühlhausen i. Heg. 1383.
sicken aw Rheinhausen 1570.
sickenawer weg Rheinhausen 1570.
(an dem) sieling Eisental 1588.
(gegen den) siedbrunnen Dürrheim 1553.
der sigeristen lant von harthausen Mördingen XV.
silacker Elsenz 1430.
simelberg Affental 1588.
sindelberg Brombach b. Lörrach 1471.
singelen Waldshut 1536.
sinnenberg Roggenbeuren 1464.
slappenbach Mühlhofen 1464.
slieren (im) Wiehs 1392.
slinberg Endingen 1409.
sluppluch Angelloch 1430.
gen sneburg Uffhausen 1409.
snephon Windschläg 1303.
sordacker Nordschwaben 1475.
somerweg Wellingen (b. Weisw.) oBuoZ.
somerweg Wyhlen oBuoZ.
sonnenberg Berghausen 1532.
sorenacker Neufrach 1464.
(im) sperbuch Steinmauern 1573.
(im) werslaw Nußbaum 1580.
(uf dem) spich Steinmauern 1573.
spilberg Freiburg XIV.
der spilhof Herten XIV.
spilhof Pfaffenhofen 1409.
(der) spilhof Waltershofen XIV.
spilweg Oberbergen XIV.
(uf der) spulburg Weinheim 1559.
statbühel Grötzingen 1532.
(hohen) stad Höllstein 1475.
stadacker Hagsfeld 1532.
stahlbuhl Elchisheim 1559.
(an der) staina Dürrheim 1553.
an stainach Ober-Eschach 1553.
stampach Rötteln 1411.
stalacker Neunkirch 1464.
stalberg Villingen oBuoZ.
stalgrube Iffezheim 1511.
stalrain Ach i. Heg. 1383.
stegelingstbrugel Freiburg XIV.
steina Deggingen 1507.
steina Staufen oBuoZ.
steinbos Niederreute 1409.
steltzen Eisingen 1502.
sternenberg Rettigheim 1466.
sterenkinzg Malterdingen oBuoZ.
stettbrunnen Neidingen 1507.
stockbrunne Villingen oBuoZ.
stockerweg Kirchheim 1570.
stockerweg Kenzingen XIV.
stockmatten Teningen oBuoZ.
storbenbühel Tiergarten 1540.
stoisset Windschläg 1303.

stoist Windschläg 1303.
stollenhof Sand 1303.
(an dem) stollen reban Endingen XIV.
strittacker Angelloch 1430.
strittagger Renchen 1303.
strut Eisingen 1527.
strut Windschläg 1303.
studeck Landshausen 1430.
stut Östringen 1464.
stuleiche Kenzingen XIV.
stulweg Bankolzen 1464.
stupfingen Mutterstegen b. Emmendingen oBuoZ.
sürich Sinzheim 1588.
sulz Grötzingen 1532.
sulzbronnen Durlach 1532.
sunbach Köndringen XIV.
sunnenberg Littenweiler 1446.
sunnenwirbel Endingen 1409.
surichbronnen Winden 1588.
susenhart (Wald) Mappach XV.
suwerbrunnen (m.) Bruchsal 1455.
an der swaben phat Mördingen 1409.
(im) swalme Bellingen 1491.
swarzebrunne Roggenbach oBuoZ.
sweghof Erlach 1303.
sweighausen Sand 1303.
(der) swendelgrund Landshausen 1430.
sylbäum Michelfeld 1430.

T.

tahswangen Herdern XIV.
tahswanger buhel Weisweil XIV.
tamberg Angelloch 1430.
tannenschach Bachheim 1507.
tanrisen, in Deggingen 1507.
tanzbühel Ober-Schaffhausen 1409.
tanzhof Jechtigen XIV.
tanzlinden, bi der Mundingen oBuoZ.
tanz(e)weg Bickensohl XIV.
tatental Bahlingen XIV.
tawan (Wiesen) Mappach XV.
tegermosz Gottenheim 1464.
tegernbuch Bickensohl XIV.
tegerndal Littenweiler 1446.
tellbrunnen Mühlhausen i. Hegau 1383.
tellun, uf der tiefun Mengen 1409.
tengenspin Kenzingen XIV.
tennach (Feld) Pforzheim 1502.
thuchlichomer grund Hügelsheim 1346.
toben, in dem Vörstetten oBuoZ.
tollenbronnen Kapplertal 1540.
törran (vor) Obereggenen 1346.
totenkinzen Endingen XIV.
tracken, am (Feld) Deggingen 1507.
treysme, die jung Buchheim b. Freib. 1446.
triberg Ummadingen 1507.
troeschenbrunnen Waltershofen 1409.
trutelstein Bretten 1455.
truttental Eichstetten XIV.
tufelsacker Benzhausen 1446.
túfelsbeumel Mingolsheim 1466.
tufelshelde Grötzingen 1532.
tufelskincze Eichstetten 1409.
tufelsloch bi eschebruch Kenzingen XIV.
tulgasse Eichstetten 1409.
tulle (Reben) Endingen 1409.
tunger Dürrheim 1553.
tuniberg und *tüninberg* Munzingen XIV. 1409.
tunnenberg Mördingen oBuoZ.
túszacker, thúszacker Grötzingen 1532.
tusengraben Brombach bei Lörrach 1392.

U.

uchstental Endingen XIV.
údental Östringen 1430.
úhtenholz Malterdingen oBuoZ.
uhtweder rein Hockenheim 1455.
úllenbusch Michelfeld 1430.
ulengrund Elsenz 1430.
(im) unckendall Heppenheim 1559.
ungehúres velde Sand 1347.

(ze) ungengen acker Niederreute 1409.
(beim) unholden baum Bruchsal 1627.
(ze) unholden (Weinberg) Herbolzheim XIV.
unnenbronnen Bruchsal 1455.
unpental Neufrach 1464.
(vor dem) urbrunnen Maulburg, Höllstein 1475.
(zem) ursprung Lörrach 1471.
!urlofein Zussenhoven 1303.
ürsgentale (Grund) Eichstetten 1430.
(in der) vselbach Walldorf 1559.
utenberg Opfingen oBuoZ.

V.

valterweg Elchesheim 1573.
valletor Vogtsburg 1409.
valtor Buchheim b. Freiburg 1446.
valtor Hambrücken b. Bruchsal 1466.
valtor Gottenheim 1409.
varenbühel Kippenheim XIV.
varenhalde Malterdingen oBuoZ.
varental Kippenheim XIV.
varental Lahr oBuoZ.
varental Malterdingen oBuoZ.
(ze) velschen (Weg) Eichstetten 1409.
veltberg Oberbergen XIV.
(by) velter Stollhofen 1511.
veltter Dürrheim 1553.
veltkilch Biengen XIV.
by veltor Stollhofen 1472.
(ze der) velwun (Weinberg) Hügelsheim XIV.
vergrabene matte Brötzingen XIV.
(der) verlorne weg Betzenhausen XIV.
vernich, im hindern Umwegen 1588.
villa inferior Dinglingen oBuoZ.
(juxta) vineas! Bahlingen XIV.
vinsterle Aftersteg b. Todtnau 1475.
vitzbrunnen Mingolsheim 1466.
vogelbronnen Mingolsheim 1466.
vogelgasse Mingolsheim 1466.
(am) vogelgesang Leimen 1570.
vogelgsang Waltershofen 1528.
vogelgsang Gottenheim 1528.
vogelgsang Sinzheim 1588.
vogelsang Laufen 1350.
vogelsang Nellenburg 1495.
vogelsang Malnegg oBuoZ.
vogelsang Malterdingen oBuoZ.
vogelsangesphat Munzingen 1409.
vogelsangkinze Malterdingen oBuoZ.
vogelsteig Bruchsal 1627.
des vogtes velwan (mhd. *vëlwe* Weidenbaum) Mördingen 1409.
(in) vohenbach, vahenbach, vehenbach Schrießheim 1559.
vorchberg Oberschaffhausen oBuoZ.
vorschweg Amoltern XIV.
vrondal Malterdingen XIV.

W.

walawinkel Sexau oBuoZ.
walberg Ettenheim XIV.
waldfeld (Ort) Ottersweier 1583.
waldhegenach Ottersweier 1583.
waldstras Schallstatt XV.
(vor den) waldstudisch Otterweier 1583.
walesberg Sexau oBuoZ.
walhof Ober-Eggenen 1346.
walhof Ottersweier 1583.
gen walhofen Ottersweier 1583.
wallenbronnen Berghausen 1532.
im wallenstal Brombach b. Lörrach 1460.
ze waltenstulle Kichlinsbergen 1409.
walterstal Östringen 1430.
walzgraben Ebnet 1446.
in der wamppach Laudenbach bei Weinheim 1559.
am warlande Angelloch 1430.
warmberg Villigen oBuoZ.
wartbann (?) Windschläg 1303.
wartbühel Ötigheim 1535. 1545.
wartenberg Elsenz 1430.
waytzengarthen Plankstatt 1570.
warthecke Eisingen 1527.
watenberg Zeutern 1466.

watzengraben Neuweier 1588.
waizengarthen Plankstatt 1570.
weckelterberg Elsenz 1430.
wecholterberg Eberstatt 1477.
weyescheide Sasbach b. Allerh. 1303.
weyersheim Auggen oBuoZ.
wegelange Biengen XIV.
weglang (f.) Edingen 1570.
wehrhag Sinzheim 1588.
weibelbrunne Ebingen XIV.
weinbz. im menswege Schriesheim 1559.
weingart, genant der rüdiger ob dem mangold Eisingen 1527.
weisberg Opfingen oBuoZ.
weisenweg Bruchsal 1627.
welchenaeker Hügelsheim XIV.
welckendal Ebnet 1446.
wellinger weg Endingen XIV.
welschennußbaum (bey d.) Heidelberg 1570.
welschen steina Staufen oBuoZ.
weltzbrugg Mundingen oBuoZ.
weltzengrund (im) Heidelberg 1570.
welzbach Mundingen oBuoZ.
werb Heitersheim 1468.
werb (uf die, gen rin zu) Stollhofen 1511.
werbe (f.) Diersheim 1574.
werbe (ze der) Wettelbrunn oBuoZ.
werbun Bamlach 1346.
wershag Sinzheim 1526.
werhag (am) Stollhofen 1511.
weersauve St. Leon 1466.
wersauv gegen Walldorf 1570.
weselingen Jöhlingen 1455.
wesserich Sasbach b. Allerh. 1526.
westebrunnen Lahr oBuoZ.
westerberg Eisingen 1527.
wetelbrunnen Gallenweiler XIV.
weterspacher weg (am) Grötzingen 1532.
wettelbrunner bann Heitersheim 1468.
wetterenstein Munzingen 1409.
wetterstein, ze d. Munzingen 1409.
wegierberg Bruchsal 1627.
weyereckes Waldshut 1559.
ze wezzen Bahlingen XIV.
(der)wichershegi Malterdingen oBuoZ.
wildach (n.) Sand 1303.
widem acker Hügelsheim XIV.
widem acker Weisweil oBuoZ.
widemeager Pfaffenweiler oBuoZ.
widenbronnen Elsenz 1430.
wierberg Bruchsal 1466.
wieste graben Dietenhausen b. Pforzh. 1598.
wigabrunne Rottweil oBuoZ.
wigerstal Waltershofen XIV.
(gein) wihenbronnen Michelfeld 1430.
wiherstall Waltershofen 1528.
wilhegge Endingen XIV.
wilhingen Östringen 1464.
wilkeymerweg Malsch b. Bruchsal 1407.
willensperg Kems und Rheinweiler 1526.
wilmarsbach Ettenheim XIV.
wilzberg Bruchsal 1455.
windbleigen Malterdingen oBuoZ.
windeslech Ebersweiler 1303.
windstritberg Oberbergen 1528.
weingarterstrax Durlach 1532.
wingoltzthall Köndringen 1528.
wimmeny (zu d.) Brombach 1460.
winrestat Jöhlingen 1455.
wintberg Ebnet 1446.
winthusen Munzingen 1409.
wirsenweg Lahr oBuoZ.
wirzling Unzhurst 1540.
wisberg Hügelsheim XIV.
wisebrunne Mundingen oBuoZ.
wisenberg Löffingen 1507.
wisheimweg Forchheim b. Emmendingen oBuoZ.
witental Endingen XIV.
wittechenbom Malterdingen XIV.
wittenspur Bohlingen 1517.
witterspur Bohlingen 1517.

witweg (m) Mundingen oBuoZ.
witzbrunnen Mingolsheim 1466.
wolfhüwel Mundingen oBuoZ.
wolfhuwlin Binzen 1471.
in der wolfhuwelin gasse Freiburg 1409.
ze der wolfhüwelin (Wiesen) Mutterstegen b. Emmendingen oBuoZ.
wolfshecke Hagsfeld 1532.
wolfskele Kenzingen XIV.
wolfskele Hügelsheim XIII.
wolfskelrweg Hockenheim 1455.
wolfsmosz Neufrach 1313.
die wolfsschlake Blankenloch 1532.
die wolfstaig Bohlingen 1517.
wolfstuden Waltershofen 1528.
wolfsweg Grötzingen 1532.
wolkerstal Munzingen 1409.
wolsperg, walsperg Dossenheim 1559.
am wombserwege Weinheim 1559.
die wonellsbach, monelsb., monellsb. Berghausen 1532.
wonnellsbech Berghausen 1532.
wonnelsbronnen Berghausen 1532.
(an) worbe Ob.-Schaffhausen oBuoZ.
worbenberg Bankholzen 1517.
wormenberg Bankholzen 1464.
wormmenberg Bankholzen 1464.
(zum) wülbrunnen Ober-Eggenen 1346.
uf den wüldhag Dürrheim 1588.
wünstenbronnen Elsenz 1430.
in der würstung Ottersweier 1383.
(in der) wüste Doggern 1536.
(der) wüttentobel Seefelden 1383.
der wüfenhart Endingen 1350.
wülfgrube Weisweil 1409.
wunnental, oberhalp dem wiger Kenzingen XIV.
der wulbach Roggenbach oBuoZ.
im wüldengrund Sinzheim 1588.
hinder dem wurmenberg Bankolzen 1464.
(im) wurtal Maulburg, Höllstein 1475.
im wurzgarten Steinmauern 1573.
(im) wydling Michelfeld 1430.
(an der) wydung Mappach XV.
wyenhard Ob.-Uhldingen 1464.
wyerweg Iffezheim 1511.
(im) wyhemer grund Gochsheim 1580.
(am) wyler weg Ellmendingen 1502.
wyler weg Waibstadt 1455.
wynnenrod Grünwettersbach 1532.
wyrerweg Iffezheim 1511.
wythart Lörrach 1471.
im wytriet oder an der schifftung Stollhofen 1511.
wytweg Iffezheim 1511.

Nachtrag.

I.

igelbrönnlin Wolfartsweiler 1532.
igental Eichstetten XIV.
ippefelung Steinbach b. Bühl 1588.
isenbosse f. Niederreute 1409.
istenriet Bahlingen XIV.

Ein Arnstädter Kirmselied aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Von † **Ludwig Hertel.**

Vorbemerkung. Die nachfolgende Sprachprobe aus der thüringischen Stadt Arnstadt gibt den Wortlaut eines gedruckten fliegenden Blattes wieder, das jedenfalls nur noch in äußerst wenigen Abzügen erhalten ist. Der Verfasser des Liedes ist der ehemalige Stadtschreiber Günther Georg Treiber (1716—1785). — Die Rechtschreibung des Urdruckes ist beibehalten. In lautlicher Beziehung ist zu bemerken, daß ö nie den gerundeten Umlaut, sondern lediglich das helle e bezeichnen soll. y ist einfach altertümliche Schreibung für i. Arnstadt gehört dem westthüringischen Sprachgebiet an, bewahrt also die mhd. Vokale î, û, iu, letzteren als ü (nach i neigend). — Die mundartlichen Klänge werden gegenwärtig nur spärlich noch im Weichbild der Stadt vernommen, während die ländliche Umgebung zäher daran festhält und in ihrer Eigenart sich wenig von dem durch das Kirmselied veranschaulichten Sprachbild entfernt hat.

Gründliche und wahrhaffte
Beschreibung
derer so genannten Kirmsen,
und dessen,
Was dabey vorzugehen pflegt,
aufgesetzt
von
einem lustigen Kirmsen-Gast.

Mel. Brüder, laßt uns lustig seyn.

Kommt har, ih Lüthgen[1], hürt dach an, was öch uch ötzt[2] well sönge; as ös wuhl mancher frommer Mahn, dar möcht wöß von dan Dönge, wie Kermse racht gehahlen werd, onn wie's moß mache Gast onn Werth in onsen Vaterlanne.

2. De Kermse ös das gröste Fast in angeschlaunen[3] Johre, do süfft me us den letzten Rast, me frößt uff Hut onn Hore. Flösch, Gänse, Hönner onn der Hahn moß of de Kermse alles dran, do hölfft kö Zähnefletschen.

3. Wenn nun de Kermse kömmt anby[4], su schöckt me sich ofs Bruwen[5], do moß das Maltz schont reide sy, do schlacht me fatte Suwen; me schöckt sich och of Brandtewin, köft in der Stad Gewertze in, Taback onn was me bruchet.

---

[1] ihr Leutchen. [2] jetzt. [3] angeschlagenen = angefangenen; ag wandelt sich in A in au. [4] anbei = herbei. [5] Brauen.



4. In Herbste ös de beste Ziet, de Kermse racht ze hahlen, do ös de Arbt verby su wit, do hett me Frocht ze mahlen. Do ös das Feld nun meistlich[1] lier, do bruwt sich racht gut Kermsen-Bier, höbsch fatt syn nun de Gänse.

5. Den Tag verhar do mengt me in[2], me bäckt su Brud als Kuchen, de Frown warffns Backhs[3] bahl in, se kiefen[4] sich onn fluchen. Jedwedde well zeerst anby, onn könne well de letzte sy, se machn den Beckn[5] bahl tolle.

6. Wenn nun de Kuchen heime syn, do gihts stracks an a Frassen, de Gäste kommen greit[6] gegiehn[7], oder hont schont do gesassen. Onn wenn me sech döck gefrassen hett, do läht ma sech gor bahl ins Bett, dann morgen ös erst racht Kermse.

7. Su bahle nun der Tag anbröcht, werd Brandtewin getroncken, doby stieht greit das Kuchen-Geröcht, do frößt me gruße Roncken[8]. Önzwöschen kömmt de Ziet anby, daß me in de Kerche mossen gieh: do macht me sich zerachte.

8. Öm zahn Uhr werd gantz usgelütt[9], do löfft me noch der Kerchen, do werd gesongn, georgelt, gedütt[10], dann kömmt a jonges Herrgen, dan stiht sei Kraingen[11] all de quar, as schwatzt was von Zachäus har, dernoch werd musseciret.

9. Onn wenn me us der Kerche kömmt, do häbt me an ze frassen, su daß von Schwöse triefft das Hemd, das Suffn werd nöch vergassen: Flösch, Broten, Fösch moß alles nin, me tränckt doby och Brandtewin onn ömmer Bier metonger.

10. Wenn nun das Frassen bahl verby, do kommn erst Aepffel onn Berren, as moßn och Quatschcken[12] onn Nösse do sy, dos moß me fin alles verzähre; doby werd Bier onn Brandtewin gesoffen starck zen Halse nyn, der Kuche moß weddr beschließe.

11. Onn wenn das Frassen ös von Tösch, giehts erst racht an a Tröncken, de Krüge liert me us racht frösch, su daß me halb moß höncke; me tröncht doby och Brief-Taback[13], das wahrt so fort den gantzen Tag, böß Mötternacht um eine.

12. Me hollt de Mussecanten har, de mossen öns uffspäle, me tahntzt de Kritz, me tahntzt de Quar, as gilt do alls glich vähle; me höpft, me juchzt, me tahntzt, me spröngt, me schreyt, me lermt, me schwärmt, me söngt, böß an den hallen Morgen.

13. De jonge Porsche tahntzen och offn Angr ongr der Lönge, se rufen brav: Juchhe, juchhe! De Mögen mossen sprönge, su daß me

[1] meist. [2] mengt man (den Teig) »ein«. [3] Backhaus. [4] keifen. [5] Bäck, thür. = Bäcker. [6] gereit = bereits, mhd. gereite. [7] unregelm. Partzp. = gegangen. [8] »Runken«, thür. = Stück. [9] ausgeläutet, zum 3. Mal geläutet. [10] »getütet« = geblasen. [11] Vkl. von »Kragen«. [12] Zwetschen. [13] man sagte früher ziemlich allgemein: Tabak trinken; unter »Brief-Tabak« ist — eingezogener Erkundigung zufolge — jedenfalls in Düten verpackter Tabak zu verstehen.



sieht böß ebr de Knie; war kann an ärgsten lusgezieh, dar ös der beste Möster.

14. Onn wenn me dann nöch tahntze well, werd sonst e Späl gespälet, was önner mant[1] kann angestell, was ähn de Lost befehlet; me machts se toll me ömmer kann, me hartzt de Mögen, kihrt sech nöch dran, offn Kermsen ös alls vergönnet.

15. Onn wemm nun bahl ze Bett well gieh, werd erst noch Kuchn gefrassen, dann moß me sech nochn Mögn ömsieh, by dar me an Ta hett gesassen, das moß me met zu Bette nahm, onn darff sech vör kenn Menschen scham, onn wenns och wür der Kayser.

16. Frühmorgens werd der Morgen-Seyn[2] geblosen in der Schencke, an Schlofen ös nöch vel gelein, me läht sech off de Bänke. Me süfft, me frößt se vel me mag, das wahrt su fort den gantzen Tag, do werd kö Mensch nöch nüchtern.

17. Des Morgens ös me früwe rus, domet me nischt versüme, me schelcht[3] das Mul met Borne us von ebbernachtgen Biere. Dann tränckt me wedder Botter-Bier a Kanner drey bös önner vier, das warmt den Mann racht schüne.

18. Das ös kom racht zen Liebe nin, giehts schont ans Kuchenfrassen, doby werd och der Brandtewin met Mos usgemassen. Do süfft me, böß de Backen ruth, dernochert kömmt das Morgenbrud, das werd böß önner zahne.

19. Wenn nun der Seir[4] het zwelfe geschlaun, moß me erscht ze frassn anfange, do werd su voll gepfropfft der Maun[5], me könns met Föngern erlange. Onn wenn me nun bahl von Tösch well gieh, do söll a Mensch das Frassen sieh zuletzte noch an Kuchen.

20. Su wahrts noch fort den drötten Tag; wenn aber kömmt der vierte, werd ön der Gahst zer grußen Klag onn zu anner schwieren Börde. De Spiese-Kammer ös nu lier, as ös gesoffen alles Bier, der Kuchen ös uffgefrassen.

21. War nun der Gähste lus well sy, moß erst noch Kuchen backe, wenn gliech de Kermse ös verby, daß sä sech konn besacke.[6] Dann könner giht önn us dem Hus, böß ha sin Saack gestopffet us met Klemmen[7] onn met Kuchen.

22. Zen Obmarsch senn se trafflich ful, onn siehn schal in de Sieten; se machen Auwen wie a Gul, dan Wermer im Liebe rieten. Dach das hölfft nöch, se mossen wack, onn wenn noch töffer wür der Drack, me ös se von Hartzen müde.

23. Wenn nun de Kermse hett usgewahrt, ös fönster in allen Ecken; me moß wedder arbte wie a Pfard, obs schont nöch racht wöll

---

[1] mant, berlin. man = nur. [2] Segen. [3] schülchen, schölchen = ausspülen, vom einfachen schüllen abgeleitet. [4] Seiher = Uhr. [5] Magen. [6] sich besacken = die Säcke, Taschen voll stopfen. [7] kleine Mitgabe, die man vom Fest heimbringt.



schmecke; do aßn me wedder Stiefmatz[1] onn Brud, onn lieden doby gruße Nuth noch arger als ze väre.

24. Sieht, lieben Lüthgen, su gihts har, wenn Kermse werd gefyret, su hetts beschrebbn Hans Valten Bahr,[2] Matz[3] Schwinskopff hetts gelihret. Ih hott nun fliesig zugehürt, onn wiel de mir nischt hott spendiert, su het mi Liedgen an Enge.

Mundartliches aus Hohegeifs im Oberharz.

Von **C. Schumann.**

1. Tiernamen.

Viele Namen sind vorwiegend in der Form der Mehrzahl gebräuchlich. Anlautendes *g* klingt fast wie *k*.

Säuger.

Bar *(baaər)*, Mz. Bare, Bär.
Betze *(baətsə)*, Hündin.
Beutling *(baitlink)*, verschnittenes männliches Rind, Ochse.
Bock *(bok)*, Mz. Böcke *(bekə)*.
Dachs *(daks)*, 1. Hunnedachs *(hunedaks)*, 2. Schwindachs *(šwiin-daks)*, nach der Ähnlichkeit.
Eber *(aaəber)*.
Eichhörnechen *(aixhernəcən)*, Eichhorn.
Esel *(eezəl)*.
Fleddermus *(flaədərmuus)*, Fledermaus.
Föllen *(feln)*, Föllechen, Füllen, Fohlen.
Fuchs *(fuks)*.
Gul *(guul)*, Gaul.
Hammel *(haəməl)*.
Hamester *(haəməstər)*, Hamster.
Happel *(hapəl)*, Ziege.
Hase *(håązə)*.
Hengest *(heŋəst)*, Hengst.
Hersch *(haərš)* Hirsch.
Hümpel *(himpəl)*, altes Pferd.
Hunne *(hunə)*, Hund.

---

[1] Steifmatz = steifer Quark. [2] Bahr, Falschname, aus Bär = Eber.
[3] Matz ähnlich = zahmer Eber, eine artige Selbstverspottung des Verfassers dieser epikuräischen Ode.

Kalb *(kalp)*, Mz. Kälber *(kelbər)*.
Karninechen *(kaərniinəcən)*, Kaninchen.
Kater *(kâûtər)*. Katze *(katsə)*.
Kuh *(kuu)*, Mz. Küwe *(küüwə)*. Kuhvieh *(kuufii)*. Rindvieh.
Männchen *(maəncən)*, Hund.
Marder *(mâûrtər)*.
Minze *(minse)*, Mies, Katze.
Mulwurf *(muulwurf)*, Maulwurf.
Mus *(muus)*, Mz. Müse *(miizə)*, Maus.
Osse *(osə)*, Zuchtochse, Stier, Bulle.
Pferd *(faaərt)*, Mz. Pferde *(faaərə)*.
Racker *(rakər)*, altes Pferd.
Ratten *(ratən)*, Ratte.
Ratz *(rats)*, Marder.
Schaf *(šaaf)*, Mz. Schäfe *(šeefə)*.
Schwin *(šwiin)*, Schwein. Borchschwin *(borkšwiin)*, Eber. Soschwin *(zoošwiin)*, Sau.
Sowe *(zoowə)* Sau.
Stachelschwin *(štaxəlšwiin)*, Igel.
Stude *(štuudə)*, Stute.
Tewe *(teewə)*, alter Hund.
Wiesel *(wizəl)*.
Wallach *(wǫlax)*, verschnittener Hengst.
Wolf *(wolf)*, Mz. Wölve *(wölvə*, selten *welvə)*.
Zegen *(tsain)*, Mz. Zegens *(tsains)*, Ziege.

Vögel.

Amsel *(amzəl)*.
Bachstelzchen *(bǫkštelscən)*, Bachstelze.
Duben *(duubən)*, Taube. Holzduben.
Dubenstößer *(duubənšteesər)*, Habicht.
Enten *(aəntən)*, Ente.
Elster *(aəlstər)*.
Falke *(falkə)*.
Finken *(finkən)*, Fink. Buchfinken *(buux.f.)*, Bergfink. Steinfinken *(štainf.)*, Edelfink, Buchfink. (Die Bergfinken werden auch Herbstfinken *(haərvəstf.)* genannt.)
Finkenstößer *(finkənšteesər)*, Sperber.
Fliegenschnäpper *(fliiʒənšnaəpər)*.
Gans *(gans)*, Mz. Gänse *(genzə)*.
Gimpel *(gimpəl)*, Dompfaffe.
Gollammer *(golamər)*, Goldammer.
Goldhähnchen *(goldhaaəncən)*.
Grasemücke *(graazəmikə)*, Grasmücke.
Grünitzer *(griinitsər)*, Kreuzschnabel.

Häger *(haaəjər)*, Häher. Aashäger *(ââsh.)*, Eichelhäher. Nußhäger *(nush.)*, Nußhäher.
Hahn *(hâân)*, Mz. Hahnen.
Halfling *(haəlflink)*, Hänfling. (In Wieda Halferling.)
Huhn *(huun)*, Mz. Hühner *(hiindrə)*.
Krammesvogel *(kraməsfogəl)*, Krammetsvogel.
Kranichen *(kraanıcən)*, Kranich.
Küchen *(kiicən)*, Küchlein.
Kuckuk *(kukuuk)*.
Lerche *(laərcə)*.
Meise *(maizə)*.
Nüntöter *(niinteetər)*, Neuntöter.
Puter *(puutər)*, Truthahn. Put *(puut)*, Puthuhn, Pute.
Rabe *(raabə)*, Mz. Rabens, Krähe.
Reiher *(raiər)*, Fischreiher.
Rebhuhn *(raəphuun)*.
Rothkehlechen *(rootkaaələcən)*, Rothkehlchen.
Schacker *(šakər)*, Krammetsvogel.
Schmunzel *(šmunsəl)*, gelber Hänfling.
Schwalben *(šwalbən)*, Schwalbe. Blutschw. Rauchschw.
Sperling *(špaərlink)*.
Specht *(špaəxt)*.
Star *(štââr)*.
Storch *(štork)*, Mz. Störche *(šterjə)*.
Tannenpapagei *(tanpapagai)*, Kreuzschnabel.
Trulerche *(truulaərcə)*, Haubenlerche.
Ule *(uulə)*, Eule = Nachtule.
Wasserhühnechen *(wasərhiinəcən)*, Teichhuhn.
Weihe *(waiə)*, Weihe. (In Zorge Wiai.)
Wulle *(wulə)*, Gänse-Lockruf.
Zätscher *(tsææt̃šər)*, Bluthänfling.
Zimer *(tsiimər)*, Graudrossel.
Zischen *(tsiiscən)*, Zeisig.
Zunkönnig *(tsuunkenık)*, Zaunkönig.

Kaltblüter.

Blindenschlingen *(bliŋənšliŋən)*, Blindschleiche.
Frellen *(fraələn)*, Forellen.
Frosch *(froš)*. Laubfrosch.
Hautastel *(houtastəl)*, Eidechse.
Krebest *(kraaəvəst)*, Krebs.
Kröten *(kreetən)*, Kröte.
Külquacken *(kiilkwakən)*, Kaulquappe.
Mulch *(mulk)*, Molch.
Schlangen *(šlaŋən)*, Schlange.

Kerfe.

Bienen *(biinən)*, Biene.
Bottervogel *(botərfogəl)*, Schmetterling.
Brummer *(brumər)*, Hornisse.
Fliegen *(fliijən)*, Fliege. Blinde *(bliyə)* Fl., Pferdebremse. Mistfliegen, Aasfl. Spanische Fl., Blutstropfen — Schmetterling.
Floch *(flọok)*, Floh.
Fiirwurm *(fiirwụrm)*, Johanniswurm.
Grasehüpper *(gṛaazəhipər)*, Grille.
Heimiken *(haimịkən)*, Heimchen.
Holzwurm *(holswụrm)*. Wurmmehl *(wụrmmaaəl)*.
Horätzel *(hooraətsəl)*, Ohrwurm.
Humeiseken *(huumaizəkən)*, Ameise. H.-Eier. H.-Hucken, Ameisenhaufe.
Hundertbein *(hundertbain)*, Tausendfuß.
Kafer *(kavər)*, Käfer. Maikäfer. Mistkäfer.
Lus *(luus)*, Mz. *Lüse (liizə)*, Laus.
Maden *(mååḍən)*, Made.
Mille *(milə)*, 1. Milbe, 2. kleine gelbe Ameise.
Mücken *(mikən)*, Mücke.
Muhschäfchen *(muušeefcən)*, Marienkäfer.
Mutte *(mụtə)*, Motte.
Rupen *(ruupən)*, Raupe.
Spinnekanker *(špinəkankər)*, Spinne.
Spinneweb *(špinəwee)*, Spinngewebe.
Totenvogel *(tootənfogel)*, Eule oder Nachtschmetterling, der ums Licht fliegt.
Wanzken *(wanskən)*, Wanze.
Wasserjumfer *(wasərjumfər)*, Libelle.
Wespen *(węspən)*, Wespe.
Wurm *(wụrm)*. Bandw. Kellerw. *(kaələrw.)*. Regenw. *(raaịnw.)*. Spulw. *(špuulw.)*.

2. Hilfszeitwörter.

Die Möglichkeitsform der Gegenwart fehlt gänzlich, die der Vergangenheit meistenteils. Die Vorsilbe *ge* lautet fast wie *kə*, ebenso hart das Anlaut-*g* im Zeitwort gehen.

1. sein.
   Gw. *bin bist is ziin ziit ziin.*
   V.W. *wâår wâåršt wâår wâårn wâårt wâårn.*
   M. *weerə weeršt weerə weern weert weern.*
   Bf. *ziik ziit.* Nf. *ziin.* Mw. *gəwaaəst.*
2. haben.
   Gw. *hââ hest het hâån hâåt hâån.*
   V.W. *hatə hatst hatə hatən hatət hatən.*

M. *hętə hęts hętə hętən hętət hętən.*
Bf. *hâå hâåt.* Nf. *hâå.* Mw. *gəhat.*

3. werden.
Gw. *waərə waəršt waərt waərən waərət waəren.*
V. W. u. M. = 1.
Bf. *waərə waərət.* Nf. *waərə.* Mw. *gəworn.*

4. wollen.
Gw. *wil wit wil woln wolt woln.*
V. W. u. M. *wolə woltst wolə woltən woltət woltən.*
Bf. *wolə wolt.* Nf. *wolə.* Mw. *gəwolt.*

5. sollen.
Gw. *zǫl zǫst (zest) zǫl zǫln zǫlt zǫln.*
V. W. u. M. *zǫlə zǫlst zǫlə zǫltən zǫltət zǫltən.*
Bf. —. Nf. *zǫlə.* Mw. *gəzǫlt.*

6. müssen.
Gw. *mus must mus miən miət miən.*
V. W. *mustə mutšt mustə mustən mustət mustən.*
M. —. Bf. —. Nf. *misə.* Mw. *gəmust.*

7. dürfen.
Gw. *daərf daərfst daərf daərbən daərft daərbən.*
V. W. *dorftə dorftəst dorftə dorftən dorftət dorftən.*
M. *derftə derftəst derftə derftən derftət derftən.*
Bf. —. Nf. *daərbə.* Mw. *gədorft.*

8. mögen.
Gw. *max maxst max* — — — (dafür *woln* usw.).
V. W. *moxtə moxtəst moxtə moxtən moxtət moxtən.*
M. *mectə mectəst mectə mectən mectət mectən.*
Bf. —. Nf. — *(wolə).* Mw. *gəmoxt.*

9. können.
Gw. *kan kanst kan kinə kint kinə.*
V. W. *kųnə kųnst kųnə kųntən kųntət kųntən.*
M. *kinə kinst kinə kintən kintət kintən.*
Bf. —. Nf. *kinə.* Mw. *gəkunt.*

10. wissen.
Gw. *wais waist wais wisən wist wisən.*
V. W. *wųste wųstəst wųstə wųstən wųstət wųstən.*
M. *wistə wistəst wistə wistən wistət wistən.*
Bf. *wisə wist.* Nf. *wisə.* Mw. *gəwųst.*

11. tun.
Gw. *tuu (tuus) tist tit tuun tuut tuun.*
V. W. *tǫt tǫtst tǫt tǫən tǫdət tǫən.*
M. —. Bf. *tuk tuut.* Nf. *tuu.* Mw. *gətǫn.*

12. lassen.

Gw. *lǫǫsə lęst lęt lǫǫsən lǫǫt lǫǫsən.*
V. W. *luus luust luus luusən luust luusən.*
M. —. Bf. *lǫǫs lǫǫt.* Nf. *lǫǫsə.* Mw. *gəlǫǫsən.*

13. gehen.

Gw. *gee geest geet geen geet geen.*
V. W. *guyk guyst guyk guyən guyət guyən.*
M. *giyə giyəst giyə giyən giyət giyən.*
Bf. *gee geet.* Nf. *gee.* Mw. *gəgeen.*

14. stehn.

Gw. *štee šteest šteet šteen šteet šteen.*
V. W. *štunt štunst štunt štunən štunət štunən.*
M. *štinə štinəst štinə štinən štinət štinən.*
Bf. *štee šteet.* Nf. *štee.* Mw. *gəšteen.*

15. sitzen.

Gw. *zitsə zitst zitst zitsən zitsət zitsən.*
V. W. *zaats zaatst zaats zaatsən zaatsət zaatsən.*
M. *zeetsə zeetsəst zeetsə zeetsən zeetsət zeetsən.*
Bf. *zitsə zitst.* Nf. *zitsə.* Mw. *gəzaatsən.*

16. kommen.

Gw. *komə keməst kemət komən komət komən.*
V. W. *kåâmb kåâmbst kåâmb kåâmən kåâmət kåâmən.*
M. *keemə keeməst keemə keemən keemət keemən.*
Bf. *kum komət.* Nf. *komə.* Mw. *gəkomən.*

Vor der Nennform verliert das Mittelwort seine Vorsilbe: *hee hęt (nich) wolt komə.* Aus *mi waərən*, wir werden, wird bei der Umstellung *waərmə*, aus *mi woln* wird *wolmə*, ähnlich bei den übrigen; *mi ziin* wird zu *zimə*, *mi hâân* zu *hamə.*

3. Zahlen.

1. *ainə tswaiə trejə feerə finəvə zaəksə zęvənə ââxtə niinə tsaaənə elərə tswelərə dritsən faərtsən fuftsən zæxtsən zęvəntsən ââxtsən niintsən tswantsiic drisiic faərtsiic fuftsiic zæxtsiic zevəntsiic ââxtsiic niintsiic hundərt touzənt.*

2. *eerštə tswaitə tritə feertə finəftə zaəkstə zęvəntə ââxtə niintə tsaaəntə eləftə tswelftə dritsəntə faərtsəntə* usw. *tswantsiicstə drisiicstə* usw. *hundərtstə touzenstə.*

3. *half (hęləftə) tritəl faərtəl finəftəl zaəkstəl zęvəntəl ââxtəl niintəl tsaaəntəl.*

4. *ainmǫǫl tswaimǫǫl dreemǫǫl feermǫǫl finəfmǫǫl zaəksmǫǫl zęvənmǫǫl ââxtmǫǫl niinmǫǫl tsaaənmǫǫl* usw.

4. Handwerksausdrücke.

1. Mur *(muur, muuər)*, Maurer.

anrühre *(ăănrüürə)*, Kalk anrühren.
anschmiße *(ăănšmiisə)*, anwerfe *(ăănwaərfə)*, Mörtel anwerfen.
Börsten *(berštə)*, Wandbürste.
Brechstangen *(bręcštaŋən)*, Brechstange.
Brett *(braaət)*. Putzbrettchen, Mörtelbrett. Ribebrettchen z. Anputzen. Tragebrett *(traaʒəbr.)* z. Steintragen. Ufziehbr. *(uftsiibr.)*, Mörtelbrett mit Stiel.
Fäustel *(faistəl)*, Fausthammer.
Gesimese *(gəziməzə)*, Wandsims.
Hammer *(hamər)*. Murh. = Querh. *(kwaaərh.)*.
Inlösche *(inlešə)*, Kalk löschen.
Isen *(iizən)*, Stemmeisen. Slagisen *(slakiizən)* = Kaltmeißel.
Kalk *(kalk)*. Gipsk. *(gipsk.)*, Mauerkalk. Ledderk. *(laəderk.)* = Wißmacherk. *(wismaxərk.)*, Weißkalk. Kalkgruben. Kalkkasten.
Kardätschen *(kardeetšən)*, großes Abreibebrett.
Karren *(karən)*, Karre. Schubbek. *(šubək.)* = Steink. *(štaink.)*, Schubkarre. Laufk. *(loufk.)*, K. ohne Beine.
Kellen *(kaələn)*, Mauerkelle, Murk. Fügek. *(fiijək.)*, Fugenk. Hauk. *(houk.)*, K. zum Behauen der Ziegel. Eine schmalere heißt Brandsteink. — Putzk.
Krücken *(krikən)*, Anrührholz.
Lehre *(leerə)*, 1. Schnur am Winkelbock, 2. = Richtschit.
Lot *(lǫǫt)*, Senkblei. Lotrollen, Lot und Schnur an der Rolle.
Meißel *(maisəl)*, Kaltm.
Mollen *(molən)*, Steinmulde.
mure *(muurə)*, mauern.
Pinsel *(pinzəl)*, Maurerpinsel. Vörstrichep. *(feerštriicəp.)*, feiner P. Wißmachep., Spritzp.
Putze, abputze *(opputsə)*, abputzen.
Schliefer *(šliifər)*, Karre mit zwei Beinen.
Schuffel *(šufəl)*, Schaufel. Flachsch. = Breitsch., Hohlsch.
ufziehe *(uftsii)*, Mörtel an der Wand hochziehen.
Wasserwagen *(wasərwăăʒən)*, Wasserwage. — Setzwagen *(zaətsw.)* ist veraltet.
Winkel = Eckwinkel *(ękwinkəl)*, Winkelmaß für Ecken. Winkelbock, Vorrichtung aus drei Pfählen, die durch Schnüre, Lehren, verbunden und an jeder Ecke der Grundfläche des zu erbauenden Hauses eingeschlagen werden, um diese zu bewinkele, abzugrenzen.
wiße *(wisə)*, weißen.

2. Zimmermann *(tsimərman)*.

abbinde *(ǫpbiŋə)*, den Abbund *(ǫpbunt)*, das Holzwerk eines Gebäudes, herstellen.

abblate *(ǫpblååtə)*, falzen.
abfase *(ǫpfååzə)*, Kante brechen, so daß eine Fläche wird.
absetze *(ǫpzętsə)*, anstreichen, wie weit gehobelt werden soll.
anputze *(ååanputsə)*, Blätter und Zapfen an den Balkenenden zuhauen. abputze *(ǫpputsə)*, glätten.
anschnide *(ååns̆niitə)*, anhauen.
Axt, Queraxt *(kwaaərååkst)*, Zimmeraxt, zerfallend in Lang- u. Querschenkel. Bannaxt *(banååkst)*, A. zur Anfertigung der Blätter. Stichaxt *(s̆ticååkst)*, Stoßaxt zum Anputzen der Zapfen.
Bello *(bęloo)*, großer Hammer.
beschlage *(bəs̆lǫǫ)*, behauen.
Bil *(biil)*, Schrotebil, gewöhnliches Beil. Dünnebil *(dinəbiil)*, Breitbeil.
Blat *(blååt)*, Blatt, 1. das Eisen der Axt, 2. Brust am Balkenkopf, und zwar entweder Ober- oder Unterblatt *(uŋərbl.)*.
Bohr *(boor)*, Bohrer. Kellenb. *(kaələnb.)*, B. mit löffelartiger Spitze. Schrubenb. *(s̆ruubenb.)*, Schneckenb. Stuhlbeinsb. *(s̆tuulbainsb.)*, Verfolgbohrer für konische Löcher. bohre, inbohre, einbohren.
Dachbinder *(daxbiŋər)*, Querdurchschnitt des Daches auf dem Zimmerplatze.
Döbel *(deebəl)*, runder Pflock.
Falz *(fals)*, Randbiegung des Brettes; falze *(falsə)*, diese hobeln.
Filen *(fiilən)*, Feile. Messerf. = Schrotsagef., F. zum Schärfen der Säge. file, feilen.
Fläche *(flęcə)*, die abgehobelte Brettkante.
Flucht *(fluxt)*, die ebene Brettfläche. abfluchte *(ǫpfluxtə)*, die Fläche nachprüfen mit Augenmaß und Schnur.
Fügebank *(fiijəbank)*, großer Hobel, mit dem man zwei Bretter zu gleicher Höhe abhobeln, abfüge *(ǫpfiijə)*, kann.
Fuchsschwanz *(fukss̆wans)*, kleine Handsäge.
Gerungsmaße *(geeruŋsmǫǫsə)*, Winkelmaß.
Hammer. Schlageh. *(s̆lååʒəh.)* oder Drufschl. *(drufs̆l.)*.
Heft *(hęft)*, Griff der Feile und des Stemmeisens.
Helm *(hęlm)*, Axtstiel.
Holzfresser *(holsfraəsər)* = Kellenbohr.
Hubel *(hųbəl)*, Hobel. Falzh. Schifh. *(s̆ifh.)*, H. z. Glätten runder Hölzer. Schlichth. *(s̆licth.)*, H. z. Beseitigen von Ecken. Schrubbh. *(s̆ruph.)*, H. z. Grobhobeln, abschrubbe *(ǫps̆rube)*. Zugh. *(tsukh.)*, großer, von zwei Leuten bewegter H. hubele, hobeln.
Inkämme *(inkęmə)*, Balken durch einen Kamm, Verzahnung, zusammenfügen.
Kil *(kiil)*, Keil.
Klammer *(klamər)*, Zimmermannskl., große Kl. z. Zusammenpressen der Dielenbretter.
Kloben *(kloobən)*, Baurolle z. Aufwinden am Bauseil *(bouzail)*.
Kloppholz *(klophols)*, Schlägel.

Krite *(kriitə)*, Kreide.
Kuh *(kuu)*, hölzernes Streichmaß.
Lager *(lååʒər)*, Unterlage des Gebälks auf dem Zimmerplatze.
Lehre *(leerə)*, Vorlage, Modell. Lehrgesperre *(leergəšpęrə)*, Profil des Dachgiebels.
Meißel.
Nacken *(nakən)*, Rücken des Axtöhres.
Not *(noot)*, Nute, mit dem Nothubel gezogene rechtwinklige Längsrille in der Brettkante, in welche die Fedder geschoben wird, die dünn gehobelte Kante eines anderen Brettes. Not und Fedder, Rinne und Einschub.
Öhr *(eer)*, Öse des Axtblattes, durch welche der Stiel geht.
Plattbank *(platbaŋk)*, Hobel z. Abhobeln von Türfüllungen.
Rauhbank *(roubaŋk)*, großer Hobel.
richte *(rictə)*, das liegende Gebälk aufrichten.
Richtschit *(rictšiit)*, Richtscheit.
Sagen *(zååʒən)*, Säge. Hands. Klobens. Lange S. Schrots. Schweifs. zage, sägen.
schifte *(šiftə)*, die Länge der Dachsparren bestimmen.
Schifter *(šiftər)*, Dachsparren.
Schmiege *(šmiijə)*, bewegliches Winkelmaß.
Schnur *(šnuur, šnuuər)*, Kreideschnur. schnüre *(šniirə)*, ufschnüre, mit der Schnur bezeichnen auf dem Schnürboden *(šniirbodən)*. Schnürlatte *(šniirlatə)*, Rötel.
Schrenkisen *(šręŋkiizən)*, Messer, womit die Sägezähne nach außen gebogen werden.
Schrubzwinge *(šruuptswiŋə)*, Schraubenzwinge.
Senkstift *(zęŋkštift)*, Tiefnagel z. Eintreiben der Dielennägel.
Spund *(špunt)* = Not und Fedder. spunde *(špunə)*, mit dem Spundhobel N. u. F. machen. Spundbock, Gerät zur Prüfung der Gleichheit zweier Bretter.
steche *(štęcə)*, mit der Stichaxt stoßen.
stemme *(štęmə)*, mit dem Stemmeisen arbeiten.
Stichmaße *(šticmǫǫsə)* nehme *(naaəmə)*, Abstand messen mit dem Zollstock.
Strichmaße *(štriicmǫǫsə)*, Streichmaß.
Trempel *(trępəl)*, Hebebaum.
ufschnippe *(ufšnipə)*, die Kreideschnur hochheben und wieder fallen lassen beim Aufzeichnen.
usklaue *(uusklouə)*, Balken so zuhauen, daß ihre Enden ineinander greifen.
uskrappe *(uuskrapə)*, dass.
Wasserwagen 1.
wetze *(wętsə)*, anwetze, schärfen.
Winkel, Winkelisen, eisernes Winkelmaß.

Zappen *(tsapən)*, eckiger Pflock am Brettende, der in das Zappenloch des anderen Brettes paßt.

Zegenfuß *(tsainfuus)*, Eisenstange mit einer Klaue z. Ausziehen von Dielennägeln.

Zulage *(tsuulååʒə)*, 1. unterste Balkenlage, 2. das ganze auf dem Zimmerplatze liegende Hausgebälk.

3. Tischer *(tišęęr)*, Tischler.

abrichte *(ǫprictə)*, Kanten gerade hobeln.

absetze *(ǫpzętsə)*, gerade absägen mit der Absetzsage.

abzahne *(ǫptsååne)*, die rauhen Stellen am Furnier weghobeln mit dem Zahnhubel.

Anrichte *(åånrictə)*, Wandbrett für Werkzeuge.

Bohr. Spitzb. Zentrumb. Kellenb. 2. — bohre.

Deisen *(daizən)*, Brettergehänge an der Decke z. Trocknen der Hölzer.

Druf *(druuf)*, Drufbohr, Bohrwinde.

Falz *(fåls)*. falze 2.

Fase *(fååzə)*, scharfe Kante. F. anhubele.

Filen. file 2.

fitsche *(fitšə)*, Löcher in die Fensterrahmen schneiden mit dem Fitschisen.

Frese *(freezə)*, Kante. abfrese *(ǫpfreezə)*, K. abhobeln. anfrese *(åånfr.)*, K. anhobeln.

Furnier. F.-bohr. F.-hubel.

Germaße *(geermǫǫsə)*, dreikantiges Winkelmaß.

Gerungsstoßlade *(geeruŋksštooslaadə)*, Hobel z. Nachhobeln schräger Schnitte.

Gerungsschnidlade *(geeruŋksšniitlade)*, Gerät mit schrägen Einschnitten für das vorige.

Grat *(graat)*, scharfe Kante.

Hammer.

Heft 2.

Hohlisen *(hooliizən)*, Hohlmeißel z. uskehle *(uuskaaələ)* von Hohlkehlen.

Hubel *(hųbəl)*. Doppel-, Grat-, Karnies-, Not-, Sims-, Schiff-, Schlicht-, Schrubb-, Zahnhubel. hubele. Hubelbank, Hobelbank.

inkratze *(inkratsə)*, eine Nute einsägen.

inschlage *(inšlǫǫ)*, einschlagen; Gegt. usschlage *(uusšlǫǫ)*.

inspanne *(inšpanə)*, festklemmen; Gegt. losšpannə.

klopfe, zuklopfe *(tsuuklopfə)*, schlagen mit dem Hammer.

Knecht, Bockknecht *(bokknęct)*, Holzstütze an der Hobelbank.

Knüppel *(knipəl)*, Holzhammer für Meißel und Stemmeisen.

Kraller *(kralər)*, kleine Säge.

Lim *(liim)*, Leim. lime, leimen. anlime. Limpfanne, Leimtopf. Limzwinge *(liimtswiŋə)*, große Presse, in der die geleimten Bretter zusammengehalten werden.

Lochbitel *(loxbitəl)*, Beitel oder Meißel zum Lochmachen.

Not 2.

Plattbank 2.

Raspel *(raspəl)*.

Rauhbank 2.

Richtschit 2.

rustrecke *(ruustrękə)*, herausziehen.

Sagen. sage. Schweifsage 2. Schlitzs. zum Usschlitze *(uusšlitsə)*. Fusts. *(fuustz.)*, Faustsäge, mit der sie von oben nach unten sägen, vör Fust sage. Örters. *(ertərz.)*, dass.

Schlifstein *(šliifštain)*, Schleifstein, und zwar Drehstein, beweglich, Schubbestein, fest.

Schmiege 2.

Schnitzer *(šnitsər)*, Messer mit langem gebogenen Stiele z. schnitze.

Schrenkisen 2. inschrenke, die Sägezähne umbiegen.

Schruben *(šruubən)*, Schraube an der Hobelbank. anschrube, losschrube. Schrubknecht *(šruupknect)*, Zwinge. Schrubenzieher *(šruubəntsiir)*.

Schwarten *(šwâârtən)*, das äußerste, mit Rinde bedeckte Brett des Stammes; das darauffolgende heißt Endebret *(ęŋəbraaət)*, das mittelste Mittelbret *(mitəlbraaət)*.

Senknagel *(zęŋknââʒəl)*, Versenkstift.

Simes *(ziməs)*, Gesims.

Stechisen *(štęciizən)*, Gerät, um Vertiefungen auszustechen, ussteche.

stemme, usstemme *(uusštęmə)*, mit dem Stemmeisen, Stemmisen, arbeiten.

Strichmaße 2. abstriche *(ǫpštriicə)*, abmessen.

ufblate *(ufblââtə)*, zusammenblate, zwei Stücke Holz aufeinander befestigen.

ufribe *(ufriibə)*, Furnier fest reiben.

Wasserwagen 1.

Wetzstein *(wetsštain)*.

Winkelhaken *(wiŋkəlhââkən)*, kleines Winkelmaß.

Winkelmaße *(wiŋkəlmoosə)*, große W.

Zangen *(tsaŋən)*, Zange. Knipz. *(kniipts.)*, Kneifz. Nietz. An den beiden Enden der Hobelbank sind zwei Zangen: Vörzangen *(feer)* und Hinterzangen *(hiŋər)*.

Zappen 2.

Zerkel *(tsaərkəl)*, Zirkel.

Ziehklingen *(tsiikliŋən)*, griffloses Messer.

Züg *(tsiik)*, Werkzüg *(waərkz.)*, Werkzeug. Zügrahmen *(tsiikrââmən)*, Wandgestell mit Gerätschaften.

4. Dressler *(dręslęęr)*, Drechsler.

anschnide *(åånšniitə)*, kleine Gewinde machen.

Bank, 1. Dreh- oder Dresselb., 2. Hubelb., 3. Schneteb. *(šneetə.)*, Schnitzelb.

Bil. Tellerbil *(taələrbiil)*, Beil, um Teller auszudrehen.

Bolzen, Schrubbolzen *(šruupbolsən)*, Gerät zur Herstellung von Schraubenmuttern.

Bohr. Zentrumb. 2. 3. bohre. Löffelbohr *(lefəlb)* = Kettenb.

Döbel 2.

drehe *(dree)*, drechseln. usdrehe *(uusdree)*, ausdrechseln. abdrehe *(opdree)*, fertig dr.

dressele *(dręsəle)*, dass.

Druf, Drufbohr 3.

Filen, Holzfilen. file.

Haken *(hååkən)*, H. z. Ausdrehen von Hohlflächen. Bodenh. *(boden.)*, H. z. Formen des Bodens von Gefäßen.

Hohlröhre *(hoolreerə)*, Gerät, um hohle Flächen auszudrehen.

Hubel. Schrubbh. hubele 2.

Kloppkülen *(klopkiilən)*, Schlägel.

Krücken *(krikən)*, krummspitziger Haken z. Drehen.

Lumme *(lumə)*, Beil z. Spalten des Holzes.

Meißel, M. zu glatten Flächen.

Messer *(maəser)*, M. z. Schärfen der Säge. Schnitzm., M. mit Holzgriff z. Schneiden.

Raspel.

Rauhbank 2.

Rißmaße *(riismǫǫsə)*, Reißmaß z. anriße *(åånriisə)*, wie weit gehobelt werden soll.

Sage. Hands. Schrots. sage 2.

Schaber *(šååbər)*, Glättgerät. schabe.

Schlifstein 3.

schlage *(šlǫǫ)*, schlagen mit der Kloppkiil.

Schnidzüg *(šniittsiik)*, Gerät, um Holzschrauben zu schneiden.

Schrubstock *(šruubštok)*, Schraubstock.

Spitzfinger *(špitsfiŋər)*, Bohrer mit fingerförmiger Spitze.

Stahl *(štǫǫl)*, 1. Schnitzst. 2. Schrubstahl.

ufrüme *(ufriimə)*, konische Löcher bohren mit dem Ufrümer.

Usschläger *(uusšleejər)*, Gerät z. Ausstechen, ussteche, von Quirlen.

Werkzügbret *(waərktsiikbraaət)*, Brett für die kleinen Geräte.

wetze 2. Wetzestein.

Winkel 2.

Zangen. Knipz. 3. Schrenkz. *(šręnkts.)*, Z. z. ufschrenken *(ufšręŋkə)*, Auswärtsbiegen der Sägezähne.

Zerkel 3, krummer u. grader Z.

Zusammenstecke, mit Pflöcken verbinden.

Teile der Drehbank.

Arsch- *(ââr̈š)* oder Hinterbret *(hiŋərbraaət)*, Br. z. Anlehnen des Körpers.

Dock *(dok)*, beweglicher Klotz zwischen zwei Brettchen, Wangen, der Vörwangen *(feerwaŋən)* und der Rückenw. *(rikənw.)*.

Ritstock *(riitštok)*, Reitstock, bewegliche Säule.

Schnur *(šnuur, šnuuər)*, Bankschnur, Treibriemen.

Schwungrad *(šwuŋkrat)*.

Spindel *(špiŋəl)* am Spindelkasten.

Tritt *(trit)*, Trittbret *(tritbraaət)*.

Vörlage *(feerlaaʒə)* mit Handschene *(handšeenə)*, Brett z. Auflegen der Werkzeuge.

5. Böttcher *(beetcęęr)*.

Aneboß *(âânəboos)*, Amboß, veraltet.

Band *(bant)*, Mz. Bänder *(bęŋər)*, Holzreifen. Ober- und Unterb. *(uŋər)*.

banse *(banzə)*, Holz z. Trocknen aufschichten.

binde *(biŋə)*, die Reifen anschlagen. abbinde *(ǫpbiŋə)*, Reifen abschlagen. Bindeschiben *(biŋəšiibən)*, Scheibe z. Aufsetzen der Dauben beim Binden.

Bodeme *(bodəmə)*, Gefäßboden. bödeme *(bedəmə)*, den Boden machen. Bodendremmel *(bodəndreməl)*, Holz z. Eintreiben des Bodens.

Bret, Brustbret *(brustbraaət)*, Schutzbrett beim Daubenschneiden.

Deisen *(daizən)*, Gestell z. Trocknen der Hölzer.

Dröge *(treeje)* machen, trocknen.

Duben *(duubən)*, Daube, Stab, Faßholz.

Emmer *(ęmər)*, Eimer.

Faß *(fas)*, Gefäß. Büchefaß *(biicəfas)*, Waschfaß zum Auslaugen, büchen, der Wäsche mit Buchenasche.

Füge *(fiijə)*, die Dauben zusammenfügen.

Gelte *(geltə)*, Gülte *(giltə)*, Gültchen, Waschgülte, kleineres Waschgefäß.

Hammer, kleiner Holzhammer.

inschlage *(inšlǫǫ)*, die Dauben auf der Bindscheibe in den Reifen setzen.

Kimme *(kimə)*, Kröse, Rille der Dauben, in welche der Boden paßt. abkimme *(ǫpkimə)*, die Kröse einschneiden mit dem Kimmisen.

Klotz *(klots)*, Holzblock für den Sperrhaken.

Krümmling *(krimliŋk)*, Messer, womit die Dauben von innen hohl geschnitten werden.

Lumme *(lumə)*, Böttchermesser. Es gibt eine runde *(ruŋə)* und eine gliche *(gliicə)*, gerade, Lumme.

Messer *(maəsər)*, 1. Dubenm., um die Dauben von außen fertig zu machen. 2. Schnetem. *(šneetəm.)*, rundes u. gliches, um die Dauben oben gleich zu schneiden. Bartm. *(bartm.)*, um die D. von innen zu glätten. (In Zorge Barte *(baartə)*, Stellmacherbeil.) Strifenm. *(štriifən)*, um die D. innen abzustreifen, abstrife.



Muddel *(mudəl)*, Bandstreifen als Muster für die Rundung.

Reifen *(raifən)*, Gefäßband von Holz oder Eisen. Setzr. *(zętsr.)*, Hilfsband der Grobböttcher, wenn sie ein Faß anlegen. Reifzangen, Zange, mit welcher die Reifen um die größeren Gefäße herumgezogen werden.

Rink *(riŋk)*, Mz. Rinken, Eimerhenkel.

Sagen. sage. Hands. Schrots. 2. Bands. Bögels. *(bejəls.)*, Bügels.

Schabe *(šââbə)*, Messer, womit die Dauben inwendig geputzt werden, schabe.

Schlägel *(šlęjəl)* zum Aufschlagen auf die Lumme beim Spalten der Daubenhölzer.

Schloß *(šlos)*, Zusammenschluß des umgelegten Reifens.

Schnetehappel *(šneetəhapəl)*, Schnetehänsel, bockartiger Aufsatz der Bindscheibe.

schnide *(šniitə)*, schneiden.

Schnitzer *(šnitsər)*, kurzes, festes Messer z. Spalten, spelle *(špęlə)*, der Haselruten u. z. Zurechtschneiden des Schlosses.

Spehn *(špeen)*, Späne. Dubensp., Abfall beim Schneiden der Dauben. Fügesp., A. beim Schlosse.

Stunzen *(štunsən)*, Eimer mit Handgriff.

Tubben *(tubən)*, dass.

Zerkel.

Der Grobböttcher macht Waschfässer, der Kleinböttcher Gülten, Eimer und Stunzen.

6. Schlösser *(šlesęęr)*, Schlosser.

abschlichte *(ǫpšlictə)*, glätten mit dem Hammer.

abschnide *(ǫpšniitə)*, abhauen.

abschrote *(ǫpšrootə)*, dass. Abschrot, abgehauenes Stück Eisen.

absetze *(ǫpzętsə)*, Kanten einhauen.

Aneboß 5.

Blasebalg *(blǫǫzəbalk)*.

Bohr. bohre. Bohrknarre *(boorknarə)*, Lochbohrer.

Essen *(ęsən)*, Esse, Feuerstelle. Eßkling *(eskliŋk)*, Eisenhaken z. Aufrühren des Feuers.

Filen. file. Filkloben z. Festklemmen. Bogenfilen *(boʒənfiilən)*, F. in einem Bogen.

Gesenke *(gəzęŋkə)*, Verzierung des Schlüsselschafts.

Hammer. Ufsetzh. zum ufsetze *(ufzętsə)*, Glätten. Handh., kleiner H.

Hörnichen *(herničən)*, spitzer Amboßaufsatz.

inklemme = inspanne *(inšpanə)*.

Löschtrog *(leštrok)*, Wasserkasten.

Löschwisch *(lešwiš)*, Strohwisch an einem Eisenstabe.

Nagel *(nââʒəl)*. nagele.

Nieten *(niitən)*, Niete. niete. Nietpunzel, Hammer, um die Nägel an den Ofenröhren mit Köpfen zu versehen.
Polierstahl *(poliirštǫǫl)*.
Riegel *(rįjəl)*.
Sagen. sage. Bogens. = Bogenfilen.
Schlüsselrahmen *(šlisəlrååmən)*, Schlüsselbrett.
Schlüsselrinken, Ring des Schlüssels.
Steckel *(štękəl)*, kleiner Amboß z. Aufsetzen.
ufribe *(ufriibə)*, Löcher erweitern mit dem Ufriber.
ufschlage *(ufšlǫǫ)*, mit dem Hammer schlagen.
versenke *(fərzęŋkə)*, Löcher oben erweitern mit dem Versenker.
vörschlage *(feeršlǫǫ)*, mit dem großen Hammer, Vörschlageh. *(feeršlǫǫh.)*, zuerst schlagen.
Zappen *(tsapən)*, Füllung des Schlüssels.

7. Nagelschmid *(nååʒəlšmįt)*.

abbrenne *(ǫpbrenə)*, abbrennen, gesagt von Eisenstäben, die zu lange im Feuer liegen.
abhärte *(ǫphęrtə)*, härten.
abziehe *(ǫptsii)*, die Kohlen zurückziehen und so das Feuer löschen.
Aneboß. A.-klotz mit Docken und Stützen.
anstanze *(åånštansə)*, dem Nagel den Kopf anschmieden.
Blase, Wasserblase *(wasərblǫǫʒə)*, Wassergefäß.
Blasebalg 6. zublase *(tsuublǫǫʒə)*, dem Feuer Luft zuführen.
Bohr. usbohre *(uusboorə)*, Löcher erweitern.
Bolzen *(bolsən)*, Schiffsnagel.
Bund *(bunt)*, bestimmte Menge von Stäben.
Docken *(dokən)*, Stützklotz des Nageleisens.
Druf, Drufbohr 3.
Essen 6.
Filen. Flach- u. Rundf. file.
Für *(fiir)*, Schmiedefeuer.
Hammer, Schmiedehammer. Hammerschlag *(haməršlak)*, Eisenabfall.
inhalte *(inhaltə)*, den Stab zum Glühen ins Feuer halten.
inhohle *(inhoolə)*, den Stab ins Feuer legen.
Kil *(kiil)*, Keil zur Befestigung des Nageleisens.
Kluft *(kluft)*, lange Zange zum Festhalten der glühenden Stäbe.
Nagel 6. N.-isen, N.-form, in der die Köpfe angeschmiedet werden. N.-zein *(tsain)*, Eisenstab, aus dem die Nägel gefertigt werden.
Schmede *(šmeedə)*, Schmiede; schmede, schmieden, mit dem kleinen Hammer schlagen; usschmede, fertig schmieden.
schnide *(šniitə)*, abschneiden mit der Schnidemaschin.
Schrote *(šrootə)*, scharfkantiges Eisenstück, worauf die Nägel vom Stabe abgehauen werden.
Schrubstock 5.



Stützen *(štitsən)*, Teil des Amboßklotzes.
Tritt mit Schnur zur Bewegung des Blasebalges.
Trog *(trok)*, Steintrog an der Esse, geteilt in Kohlen *(kolən)*- und Wassertrog.
usfahre *(uusfaarə)*, den Stab aus dem Feuer nehmen.
usfrese *(uusfreezə)*, das Loch des Nageleisens ausbohren.
uslange *(uuslaŋə)*, die Kohlenschlacken *(kolənšlakən)* entfernen.
usspitze *(uusšpitsə)*, Anspitzen der Nägel.
voll *(fol)*, vollzählig, fertig. Die Nagels sin voll, die bestimmte Zahl von Nägeln ist hergestellt.
warm *(warm)*, glühend.
Werkstelle *(waərkštęlə)*, Schmiederaum.
Wellöffel *(węllefəl)*, Gerät zum Umrühren des Feuers.
Zangen 7.
Zeinisen *(tsainiizən)* = Nagelzein.
Zollstock *(tsolštok)*.

8. Sattler *(zaatlęęr)* und Tapzirer *(tapsiirər)*.

Abfall *(ǫpfal)*. abfalle.
abrisze *(ǫpriisə)*, abreißen, Tapeten.
abschärfe *(ǫpšęrfə)*, 1. Rand scharf beschneiden, 2. Leder dünn machen auf dem Abziehstein *(ǫptsiištain)*.
Ahle *(ååla)*; Riemenahle. Drahtahle *(drǫǫt)*. Inbindeahle *(inbiŋə)* z. Vorziehen des Nähriemens durch die Löcher. Vorziehahle *(feertsii)*, Rundpfriemen. Ahlenkasten *(åålənkastən)* = Werkzügkasten *(waərktsiikk.)*.
Aneboß, Handamboß 7.
anklebe *(åånklęębə)*, ankleben.
anstecke *(åånštękə)* = anmache, Gardinen.
anziehe *(ååntsii)*, stramm ziehen.
Band *(bant)*, breites Band.
Bock *(bok)*, Mz. Böcke *(bekə)*.
Bohr. Kellen-, Schnecken-, Schruw-, Zentrumb. bohre.
Börsten *(berštən)*, Bürste z. Andrücken der Tapeten.
Deksel *(daəksəl)*, krummes Beil für Kummethölzer.
Doppelspitzer *(dopəlšpitsər)*, lange Nadel.
Drell *(dręl)*, Inlett zu Matratzen.
Druf, Drufbohr 3.
Fedder *(fędər)*, Sprungfeder.
Filen. file.
Füllstock *(filštok)*, Stab z. Füllen von Sattelkissen.
Fußklotz *(fuusklots)*, Stützblock der Füße beim Nähen.
garniere *(garniirə)*, mit Besatz versehen.
Gurten *(gųrtən)*, Gurt. Gurtenspenner *(špęndre)*, Gerät z. Spannen der Gurte.

Halbmond *(halbmǫǫn)*, gerundetes Messer z. Dünnmachen.
Hammer, Sattlerh. u. Tapezierh.
inschlage *(inšlǫǫ)*, Löcher machen.
Kaltmeißel *(kǫlt-)*, Stemmeisen.
Kantenzieher *(kantentsiir)*, Messer, um Ränder scharf abzuschneiden.
Klöpper *(klepər)*, Schlägel. Kloppe.
Klötzchen *(kletsçən)*, kleiner Klotz, auf dem die Löcher geschlagen werden.
knipe *(kniipə)*, Löcher kneifen.
Ledderhubel, Lederhobel z. Dünnmachen.
Leddertuch *(ledərtuux)*, Ledertuch.
Linnewand *(linewant)*, Leinenzeug.
loche *(loxə)*, Löcher machen mit dem Lochisen, Lochzange.
lostrecke *(loostrękə)* = losschlage.
Modell, Papierstreifen.
Nadel *(nǫǫdəl)*. N.-kissen.
Nagel *(nååʒəl)*. Gurtenn. Knopfn. mit großem gelbem Kopfe. annagele. innagele.
nehe *(nee)*, nähen. abnehe *(ǫpnee)*, fertig nähen. ann. inn. Nehgarn *(neegǫǫrn)*, Nähgarn. Nehkloben. Nehroß, Reitbank des Nähers. Nehriemen.
Ösen *(eezən)* und Haken *(hååkən)*, Öse u. H.
Polster *(polstər)*. polstere.
Puckel *(pukəl)*, rundes Messingplättchen für Kummete.
Rifel *(riifəl)*, Randstrich des Riemens. rifele, Strich ziehen mit dem Rifelholtz.
Sage, Hands. sage.
Schemel *(šeeməl)*.
Scheren *(šeerən)*, Schere.
Schlaufen *(šloufən)*, Lederöse.
Schnur, schnüre 2. Schnürfadem *(šniirfadəm)*.
stecke *(štekə)*, Löcher stecken.
stopfe *(štopfə)*, Kissen stopfen.
striche *(štriiçə)*, schärfen.
trenne *(tręnə)* = useinander nehme *(naaəmə)*.
usrecke *(uusrękə)*, das Leder zwicken.
Wagen *(wååʒən)*, Wage.
Werkstelle = 1. Werktisch *(waərktiš)*; 2. Werkraum.
Wetze *(wętsə)*, Wetzestein.
Winkel.
Zangen. Knip-, Ledder-, Niet-, Scherenz.
Zerkel.
Zollstock.
zuschnide *(tsuušniitə)*, zuschneiden.
Zwecken, Kammzwecken, Drahtstift.

Zwern *(tswaərn)*. Zwirn: gris *(griis)*, rot *(root)*, schwartz *(šwǫrts)*, wisz *(wis)*.

9. Schuster *(šuustęęr)*.

abknipe *(ǫpkniipə)*, abkneifen, die Nägel.
Absetz *(ǫpzęts)*, Absatz.
andoppele *(ååndopələ)*, den Rand des Oberleders an die Sohle nähen.
Aneboß 8.
besteche *(bəštęcə)*, zwei Lederstücke aneinander nähen.
Blat *(blååt)*, Oberleder, Blatt.
Block *(blok)*, Inwalkebl., Klotz, auf dem das Schuhleder gerundet wird.
Bret, Zuschnidebr. *(tsuušniitə braaət)*, beim Zuschneiden benutztes Brettchen.
Deks *(dęks)*, englische Drahtstifte, tacks. andekse *(ååndęksə)*, annageln.
Dreefuß *(dreefuus)*, kleiner Dreifuß, benutzt bei Ausbesserungen.
Draht, Drahtzingen *(drǫǫttsiŋən)*, Pechdraht.
Filen. Ortfilen *(ortfiilən)*, Ahle. file, abfile.
Fußklotz 8.
Galgen *(galgən)*, Gestell, in dem die Lampe hängt.
Glas *(gl ååˢ)*, Glasstück z. Glätten, abglase *(ǫpglååzə)*.
Glitschese *(glitšeezə)*, Hölzchen z. Putzen der Sohle.
Garn, Schusterg. *(šuustərgǫǫrn)*. Heftg. = Bestechhanf *(hanəf)*.
Hammer, großer u. kleiner H.
Heft 2. Nagelh. *(nååʒəlheft)*, Griff des Nagelorts. Nehh. *(neeh.)*, Gr. des Nähorts.
Höschen *(heescən)*, Lederstück am Auftreibleisten.
Holz *(hols)*, 1. Bestechh., H., worauf die Nähte bestochen werden. 2. Putzh., H. z. Putzen der Sohlenränder.
Insteche *(inštęcə)*, den Rand des Oberleders umlegen.
Kappen *(kapən)*, Hackenleder.
Klemme *(klemə)*, Klammer z. Festhalten des Leders.
Knieriemen *(kniiriimən)* = Spannriemen *(španr.)*.
Kugel, Glask. *(glååskuuʒəl)*, Schusterkugel.
Leisten *(laistən)*, Schuhleisten.
Lochisen 8.
Messer, Mest *(maəst)*. Rangierm. *(ranziir)*, M. zum Ausschneiden des Leders. Schärfm. *(šęrf)* z. abschärfe *(ǫpšęrfə)*, Dünnmachen des Leders.
Maße *(mǫǫsə)*. Fuusm., Maßholz. Maßband.
Nadel = Nehnadel, Nähnadel. Nadelrinken *(nǫǫdəlriŋkən)*, Fingerhut ohne Dach.
Nagel. annagele *(ååннååʒələ)*.
Nerben *(naərbən)*, Haarstelle am Leder. Nerbensite *(naərbənziitə)*, Außenseite. Aassite *(ǫǫsziitə)*, Fleischs., Innens.
Ösen und Haken 8.

Pinte *(pinə, binə)*, scharfes Ende des Hammerkopfes.
Pfriemen *(pfriimən)*, jetzt Nehort, s. o.
Raspel. abraspele.
Rüster *(riistər)*, Flicken.
Schemel, Schustersch. *(šuustəršeeməl)*, auf der Werkstelle 8.
spanne *(španə)*, auf dem Knie arbeiten mit dem Spannriemen.
Schruben *(šruubən)*, Schraube am Inwalkeblock. inschrube, festschrauben.
Speil *(špail)*, Holzsp., Holzstift. Speillöffel *(špaillefəl)*, Gerät zum Abschaben der Stifte im Stiefel.
Spitzknochen *(špitsknoxən)*, Glättspan.
steppe *(štaəpə)*, zwei Leder aufeinander nähen.
Tribstock *(triibštok)*, Knüppel z. Auftreiben, uftribe.
ufzwicke *(uftswikə)*, den Stiefel auf den Leisten ziehen.
Wachs *(wââks)*: gail *(gaaịl)* u. schwarz *(šwǫrts)*.
wetze, abwetze — Wetzstahl *(wętsštǫǫl)*. Wetzstein.
Witung *(wiituŋk)* = Höschen.
Zangen. Knip-, Loch-, Ösen-, Zwickz.
Zerkel.

10. Schnider *(šniidęęr)*, Schneider

ansetze *(aanzętsə)*. in- oder rinsetze. drufs. *(druf)*.
anstoße *(aanštoosə)* = zusammennehe, 2 Stücke.
Ärmelholz *(ęrməlhols)*, H. z. Aufbügeln der Ärmel.
Bleestift *(bleeštift)*, Bleistift.
bögele *(bejələ)*, bügeln. ufb. usb. Bögelisen *(bejəliizən)*. Bögellappen z. Zusammenhalten des Zeuges.
Bolzen, Plättbolzen, veraltet.
Börsten 8.
Eggenbant *(egənbant)*, Leinenstreifen, gebraucht beim Einarbeiten.
Fadem *(fadəm)*, Faden. infademe, einfädeln.
Fleckwasser *(flaəkwasər)*.
Futter *(futər)*. füttere *(fitərə)*, F. erneuern.
Gabel *(gââbəl)*, mehrere Stiche auf einer Nadel ufgabele *(ufgââbələ)*, Stiche aufnehmen.
Garn *(gǫǫrn)*.
hefte *(hęftə)*, heften. ufhefte.
Holzkohle *(holskolə)*, z. Plätten.
Hosenbodem *hozənbodəm)* insetze, H. einsetzen.
inarbeite *(inarbaitə)*, durch Nähen verkürzen u. an die Körperwölbung anschmiegen.
infasse *(infasə)*, einfassen, den Rand.
Kniestück *(kniištik)*, am Beinkleide.
Knupp *(knup)*, Knopf. Knuppe annehe. Knupploch. K.-löcher rinmache.



Kragen *(kraaʒən)*. Kragenholz zum Ausbügeln der Halslöcher.
Kriten 2.
Lineal *(liinəaal)*.
Messer. Trennem. *(trẹnəmaəsər)*.
Maße. Maßbuch *(mọọsbuux)*.
Muster *(mustər)*, Modell.
Nadel *(nọọdəl)*. Nehn. Steckn. N.-kissen.
Naßmacher *(nasmaxər)*, Lappenbündel z. Anfeuchten, Dutscher, Schweinigel.
nehe *(nee)*, nähen. an-, ab-, in-, rin-, vör *(feer)*-, ufnehe. useinandern., zusammenn. Nehrinken 9.
öberstörze *(eebəršterttsə)*, umlegen, die Kante.
platt sitze *(plat zitsə)*, mit untergeschlagenen Beinen sitzen.
Plättisen *(plẹtiizən)*, Plätte, veraltet.
Preßplanke *(praəsplankə)*, Hilfsgerät beim Bügeln.
prüne *(priinə)*, nachlässig nähen.
Saum *(zoum)*. S. anzeichne *(ăántsaixnə)*. ümmesäume *(iməːaimə)*. umsäumen.
Scheren. Schnider-, Zuschnide-, Handsch.
Schnidertisch *(šniidərtiš)*, Arbeitstisch (ohne Hölle).
schnide *(šniitə)*, mit der Schere schneiden: ab-, an-, dörch *(derç)*-, in-, rus *(raus)*-, uf-, zuschnide.
Schrote *(šrootə)*, Randleiste des Tuchs, Egge.
Schwumm *(šwụm)*, Schwamm.
Setzisen *(zẹtsiizən)*, Untersatz der Plätte.
Side *(ziidə)*, Seide. Nehside.
Spendel *(špendəl)*, Stecknadel. anspendele, anstecken.
steppe *(štaepə)* 9. useinanderst.
trenne *(trẹne)*, useinandertr., mit dem Messer auseinanderschneiden.
Ufschlag *(ufšlax)*, Aufschlag.
ufstawiere *(ufštawiirə)*, füttern.
Wachs, gail W. 9.
Werkstuben *(waərkstubən)*, Werkstatt.
Winkel, Holzw., Winkelmaß.
Zissong *(tsisong)*, vernähter Einschnitt.
Zwern *(tswaərn)*, Zwirn. Hanfz *(hanəf)*.
Zwickel *(tswikəl)*, Einsatzkeil.

11. Fleischer *(flaišẹẹr)*.

I. Fleischteile.

Abfall *(ọpfal)*.
Bein *(bain)*, Knochen.
Blat *(blat)*, Mz.: Blätter *(blẹtər)*, = Schwinsblatt, Stück über dem Vorderbeine des Schweins.
Blase *(blọọzə)*, Schwinsbl.

Bog *(book)*, Stück über den Vorderbeinen des Rindes.
Brune Strifen *(bruunə štriifən)*, Vorderteil der Keule.
Brust *(brust)*. Bruststück *(štik)*. Spitzbrust, Vorderteil davon.
Buchlappen *(buuxlapən)*, Bauchlappenfleisch.
Darm *(daarm)*, Mz. Därme *(daaərmə)*. Fettd. = Krusd. *(kruus)*, Dickd. Kranzd., runder D. Schlackend. beim Schweine u. Aasd. *(ǫǫs)*, beim Rinde der hintere Teil.
Fett *(faət)*.
Filet *(filee)*, Mürbestück.
Hackus *(hakus)*, Hackfleisch.
Hals *(hals)*.
Häschen *(haaəscən)*, Schweinebrust.
Karbonade, Rippenstück.
Kluft *(kluft)*, hinterer Teil der Keule.
Külen *(kiilən)*, Keule. Kurze K., stumpfe K.
Kuttel *(kutəl)*, Darmteil mit dem Blinddarm.
Nierenzappen *(niirəntsapən)*.
Oberschalen *(oobəršåålən)*, Mittelteil der Keule.
Rebben *(rebən)*, Rippe.
Schamm *(šam)*, Seite unter dem Blatte, dicke und dünne Sch. Schammrebben, fettes Fleisch an den kurzen Rippen.
Schmer *(šmaaər)*, Fliesen, Fetthülle des Darms.
Schnußen *(šnuusən)* und Ohren, Schweineschnauze und -ohren.
Schwanz *(šwans)*, Schwanzstück.
Speck *(špaək)*.
Stek *(šteek)*, Stekfleisch, Wellfleisch des Schweines.
Tallig *(taḷik)*, Talg.
Vertel *(feertəl)*, Viertel. Hinter- *(hiŋər)* und Vörv. *(feer)*.

II. Geräte u. Arbeiten.

abschnide *(ǫpšniitə)*, den Hals durchschneiden beim Töten des Ochsen.
abziehe *(ǫptsii)*, die Haut abziehen.
anstriche *(åånštriicə)*, Messer schärfen.
Bil *(biil)*, Beil. Hackeb. Schlachteb. z. Betäuben.
Deisen *(daizən)*, Hängegestell für Würste.
Emmer *(ęmər)*, Eimer.
Gaffel *(gafəl)*, zweizinkige Stütze.
Gelte, Gülte 5.
hacke *(hakə)*, Fleisch hacken.
Hängeholz *(hęŋəhols)*, Holzbügel z. Aufhängen der geschlachteten Rinder u. Schafe.
Haken *(hååkən)*, Schwineh., H. z. Anhängen des geschlachteten Schweines.
indrücke *(indrikə)*, Wurstfleisch in den Darm stopfen.
Klotz, Hackekl.

link mache *(link)*, umwenden, den Darm.
Messer, Mest *(maəst)*, Arbeitsmesser. Fleisch-, Speck-, Wiegem. *(wiijə)*.
Mollen *(molən)*, Mulde. Fleischm. Kundschaftsm. z. Austragen. Stechm. z. Auffangen des Blutes. Talligm., Talgm.
Pfundstück *(funtštik)*, Gewichtsstück.
pökele *(peekələ)*, einsalzen. Pökelfleisch.
Riemen, Gürtel mit der Messerscheiden.
Sagen. sage, absage. Fleischs. Knochens.
schabe *(šââbə)*. Schaber, Schabemesser.
Schammschnider *(šamšniidər)*, großes breites Messer.
Schinkenstecher *(šiŋkənštęcər)*, Eisenstab zur Prüfung des Schinkens.
schlachte *(šlaxtə)*, töten, den Ochsen. Schlachthus, Schlachtraum.
schlage *(šlââʒə)*, den Ochsen vor die Stirn schlagen.
Schnitzebret *(šnitsəbraaət)*, Schneidebrett.
Schraden *(šrââdən)*, Schragen, Schlachtbank.
Schümekellen *(šiiməkaələn)*, Kelle zum Abschäumen, abschüme *(ǫpšiimə)*, des Wurstkessels *(kaəsəl)*.
Schwinepinsel *(šwiinəpinzəl)*, penis des Schweins, zum Einfetten der Säge aufgehoben.
schlime *(šliimə)*, die Gedärme von Schleim reinigen mit dem Schlimholz.
Stahl *(stǫǫl)*, Streichstahl.
steche, abstechen, das Schwein.
Tresen *(treezən)*, Ladentisch, auch Tisch.
usnehme *(uusnaaəmə)*, ausweiden.
Wagen 8.
Wanne *(wanə)*, Brühfaß.
Winden *(wiŋən)*, Winde. ufwinde.
Wolf *(wolf)*, Fleischmühle.
Wurst *(wuršt)*. Brot-, Knack-, Leber *(laaəbər)*-, Rot-, Wißw. *(wis)*. Wurstbögel *(bejəl)*, -spritze, -stock z. Aufhängen und Abnehmen, -rink z. Offenhalten des Darms beim rinspritze und indrücke des Wurstfleisches.

12. Bäcker *(baəkęęr)*.

Abfall 11.
abwäge *(ǫpwęęjə)*, abwiegen.
anfrische *(ââŋfrišə)*, anfrischen, den Sauerteig.
backe *(baəkə)*, backen.
Backoben *(baəkǫǫvən)*, Backofen.
Backstuben *(baəkštubən)*, Anrichtraum.
Blech *(blaəc)*, Kuchenblech.
Blase *(blǫǫzə)*, Blase mit Wasser z. Einsäuern.
Bock 8.
Bret *(braaət)*, Br. für geformte u. für fertige Ware.



Brot *(broot)*, Graubrot. Brötchen *(breetcən)*, Weißbrot, Semmel. Brotschieber *(šiibər)*, Stange z. Einschieben der Brote. Schlagschieber *(šlak-)*, St. für kleines Gebäck. Usbacksch., St. z. Hervorlangen fertiger Ware.

Brust, Ofenraum, in dem der Teig backt; hintere *(hiŋərə)*, mittlere, vörderste *(ferštə)* Brust.

Brüten *(briitən)*, Wasserdampf, worin die Brötchen sich bräunen [Brödem *(breedem)*, Broden].

Gare *(gaarə)*, lockere, lose Beschaffenheit. gare, locker werden. *Dər Taik is gəgaart.* Garkasten mit den angemachten Brötchen.

Heben *(heevən)*, Hefe. H-stückchen *(štikcən)*, z. anmache des Teiges für Weißbrot und Kuchen.

Herd *(haaərt)*, Hauptraum des Backofens.

Huwe *(huuwə)*, Wölbung über dem Herde.

inschlage *(inšlǫǫ)*, kerben, die Brötchen.

inschube *(inšuubə)*, einschieben, Brot.

kehre *(keerə)*, Ofen reinigen. Kehrborst *(boršt)*, Besen z. Wegfegen des Abfalles. K.-wisch *(wiš)*, B. z. Reinigen des Ofens.

Kil, Keil z. Holzspalten.

knete *(knaaətə)*, kneten.

Kohle *(kolə)*, Holzkohle. Kohlenmolle *(kolənmolə)*, K.-mulde.

Kröpel *(kreepəl)*, mißratenes Brötchen. verkröpele, verderben.

Krücken *(krikən)*, Gerät z. Bewegen und Hervorlangen der Brötchen.

Kuchen *(kuuxən)*. Dröger K. *(treejər)*, Zucker- und Butterkuchen, nasser K., Obstk.

Lüchtfür *(lictfiir)*, Leuchte am Backofen,

Löschfaß *(lešfas)*, Löschtrog, Wassergefäß z. Anfeuchten des Kehrwisches. uslösche *(uuslešə)*, das Feuer löschen.

lose *(loozə)*, aufgegangen.

Luffe *(lufə)*, Weißbrötchen, veraltet. Luffenteig.

Mangelholz *(maŋəl)*, Walze z. Dünnmachen des Teiges.

Mehl *(maaəl)*. M.-bodem. M.-sack.

Messer, Mest *(maəst)*.

Metze *(maətsə)*, Holzgefäß mit Streumehl *(štraimaaəl)*.

Mundloch *(muntlox)*, Vorderseite des Backofens mit Obendör *(oobəndeer, omdeer)*, u. Aschenloch *(ašənlok)*.

Qualm *(kwalm)*, Rauch.

Rauchfang *(rouxfaŋk)*, Wölbung über dem Backofen.

rife *(riifə)*, durchsäuert, vom Teige gesagt.

Rinden *(riŋən)*, Kruste des Brotes.

ruskratze *(ruuskratsə)*, die Kohlen herausnehmen.

schete *(šeetə)*, zuschießen, Wasser z. Teige.

schir *(šiir)*, fertig.

schmere *(šmeerə)*, schmieren.

Schörte *(šertə)*, Bäckersch., Arbeitsschürze.



Schuffel *(šufəl)*, Kohlenschaufel. inschuffele.
Seb *(zeep)*, Sieb.
Semmel *(zaəməl)*. Reihens. *(raiən)*, mehrere S. zusammengebacken.
setze, geformten Teig auf die Bretter legen.
Sticken *(štikən)*, Hängegerüst mit Stäben, worauf die Bleche ruhen, früher Pflock *(flok)* genannt.
Stirnmur *(štaərnmuur)*, Hinterwand des Backofens.
striche *(štriicə)*, bestreichen, mit Wasser das Brot.
Sür *(ziir)*, Sauerteig. *Dər Ziir is riife.*
Teig *(taik)*.
Temper *(tempər)*, Eisengefäß, in das die heißen Kohlen getan werden.
Trog, Backtr. mit Deckel *(dẹkəl)*, der als Werktisch dient: uf dem Troge arbeite.
Tubben *(tubən)*, Mehlfaß.
ufmache *(ufmaxe)*, formen, zurecht machen, Teig zu Brötchen.
uskloppe *(uusklopə)*, ausstäuben.
verrücke *(fərrike)*, umlegen, das Brot im Ofen.
Wagen 8.
werke *(waərkə)*, Brotteig formen.
ziehe *(tsii)*, aufgehen.
Zwieback *(tswiibaək)*.

Diese zwölf Gewerke bestehen zurzeit in Hohegeiß. Die Ausdrücke stimmen nicht bei allen völlig überein in Bedeutung, Wortform und Aussprache. Hoch- und niederdeutscher und auch persönlicher Einfluß wirken mit. Besonders schwankt der Klang von *d* und *t*, von *b* und *p*; *g* im Anlaut ist stets dem *k* ähnlich.

Die Stundenbezeichnungen in den deutschen Mundarten.

Von **Oskar Weise.**

(Vgl. Zeitschr. 1910 S. 187.)

Auf meine Umfrage sind mir von den Herren Dr. Aug. Gebhardt in Erlangen, Fr. Gräbisch in Kudowa, Dr. O. Philipp in Dresden, Prof. Jos. Schiepek in Saaz und Dr. Friedr. Veit in Tübingen in freundlichster Weise ausführliche Mitteilungen übersandt worden. Aus diesen und aus der einschlägigen Literatur ergibt sich etwa folgendes:



Genauere Zeitangaben sind bei uns erst möglich geworden, seitdem es in Deutschland mechanische Turm- und Taschenuhren gibt, also seit dem 14. Jahrh. Damals kamen aus Italien zu uns die wahrscheinlich von den Arabern erfundenen großen Räderwerke, die man an Türmen und Häusern anbrachte; bald nach 1500 aber gelang es dem Nürnberger Peter Henlein, Taschenuhren herzustellen, die nicht durch Gewichte, sondern durch Federn getrieben wurden. Mit dem Aufkommen solcher mechanischer Uhrwerke verbreitete sich auch der lateinische Ausdruck *hora,* Stunde, der in mhd. Zeit (mhd. *ôre,* md. und mnd. *ûre*) zunächst die Gebetsstunde der Mönche und Nonnen und den dazu rufenden Glockenschlag bezeichnet hatte, als »Uhr« im Sinne eines Zeitmessers. Doch hat sich dieses Wort noch die ursprüngliche Bedeutung gewahrt in Verbindungen wie: »*Wie viel Uhr ist es?*« »*Es ist zwei Uhr*« usw. Nur verwenden wir jetzt nicht mehr den Plural bei den Stundenzahlen zwei bis zwölf, sondern wie bei ein(s) den Singular. Im späteren Mhd. sagte man neben *zer êrsten ûren, zer selben ûren* auch *in wênic ûren,* in wenigen Stunden, und noch Fischart schreibt im Glückhaften Schiff 185 *um zwo uren* (439 *um zehen ur*) und Zinkgref *umb zwölf Uhren.*[1] Heutigen Tags ist das Wort Uhr für Zeit oder Stunde wohl noch vielfach in der Umgangssprache üblich, aber weniger in der Mundart.

Daneben wird das Wort Stunde in gleicher Weise gebraucht. So sagt Luther »*um die dritte Stunde, um die sechste Stunde*«, und noch gegenwärtig kann man im Altenburgischen, Zwickauischen und anderswo in Mitteldeutschland hören *in der einsten Stunde* = zwischen 12 und 1 Uhr und im Steirischen, z. B. bei Rosegger *um Stund acht* (vgl. das Geschichtenbuch des Wanderers I, S. 117); ebenso heißt es in egerländischen Urkunden aus dem Anfange des 16. Jahrh., z. B. aus dem Jahre 1509: *am Mittwoch frue umb drei oder vier stundt.*

Dafür verwendet man im Nd. gewöhnlich das Wort *Klock(e),* z. B. Reuter in der Stromtid K. 28: *den annern Morgen Klock fiw,* K. 12: *vör Klock twei* und K. 46: *gegen Klock teihn*, Festungstid K. 4: *de Klock was teihn*, Heinrich von Kleist im Zerbroch. Krug Sp. 7 und 12: »*Klock zehn Uhr mocht es etwa sein zu Nacht*« und »*Was hat er hier Klock zehn bei mir zu suchen?*[2]

Will man ausdrücken, daß etwas genau zu einer bestimmten Zeit stattfindet oder stattgefunden hat, so setzt man vielfach, namentlich in

[1] In frühnhd. Zeit verwandte man vielfach noch die Ordinalzahl statt der Kardinalzahl, z. B. steht *gegen die siebente Uhr* in einem Berichte des Pfalzgrafen Christian II. von Zweibrücken-Birkenfeld über den Angriff König Karls X. von Schweden auf Kopenhagen 1659; vgl. Ph. Keiper in Lyons Zeitschr. f. d. d. Unterr. XIX, S 131.

[2] Mit derselben Nachstellung des Zahlworts schreibt Kleist ebenda Sz. 7: »*Es war Uhr elfe gestern*« und kurz darauf »*Uhr elf*«. Vgl. auch Frommanns Deutsche Mundarten III, S. 279, 30: *Klock tein* (Jever im Oldenburgischen). — Nur ganz vereinzelt findet sich Glocke in demselben Sinne auf oberdeutschem Boden, so nach R. Bredenbrücker, Unterm Liebesbann I, Berlin 1901, S. 125 (*Klock zehn gehn mei' Leut in die Scherben*), wenn hier kein Irrtum vorliegt, in Südtirol.



Mittel- und Oberdeutschland, hinzu *Schlag* oder *Punkt*, eigentlich mit dem Schlag, auf den Punkt. Dabei und auch sonst wird das Wort Uhr in der Mundart, oft auch in der Umgangssprache neben dem Zahlwort weggelassen; in manchen Gegenden, z. B. im Egerlande[1], in Bayern[2], in Nürnberg kann Uhr sogar in der Frage wegfallen, z. B. *wie viel is es enn?* = altenburgisch *welche Zeit is es enn?* Die Zahlwörter werden dann, wenn Uhr nicht dabei steht, gewöhnlich in der flektierten Form verwendet, z. B. *zweie, dreie, viere, fünfe* usw., deren *-e* als Überrest der mhd. Endung des Neutrum Pluralis auf *-iu* anzusehen ist. Dies geschieht fast durchweg auf md. Boden[3], häufig in Oberdeutschland[4], selten im Niederdeutschen. Von Präpositionen werden zur Bezeichnung der vollen Stunden verwendet in der Pfalz und im Elsaß *an*, z. B. *an ein(s), an zwei, an drei (Uhr)*[5], sonst meist um, z. B. in Schlesien, Obersachsen und Altenburg *um fünfe* u. a. In Mittelfranken (Nürnberg, Erlangen) unterscheidet man zwischen den beiden Fragen: »*Wie viel (Uhr) ist es?*« und »*Wann kommst du?*«. In jenem Falle läßt man *um* weg und sagt einfach »*drei, vier*« usw., in diesem setzt man es hinzu. — Da nun *um* zum Ausdruck der vollen Stunde benutzt wird, macht sich zur Bezeichnung des Ungefähren ein Zusatz nötig. Daher im Altenburgischen *um viere rum*, im Egerländischen *so um viere* oder *so um viere rum*[6], in der norddeutschen Umgangssprache *um en Uhr fünf*, waldeckisch *um Uhrer fünfe.*[7]

Eigentümlich ist die Zeitbezeichnung in der Mundart des badischen Wiesentals; dort heißt es nämlich für »*es ist zwölf Uhr*« gewöhnlich: »*'s ischt goo zwölf Uhr*«, was sich aus Wendungen erklärt wie »*i will goo weiterfahre*«.[8]

Die halben Stunden werden meist ohne Präposition bezeichnet, seltener mit um, z. B. schlesisch *im holber sekse*, Philo v. Walde, Sonntagk. S. 132, *im a holber zahne* (Firmenich II, S. 318). Man sagt daher in der Regel *'s is halb viere* (altenburg. u. a.), oberd. und zum Teil md. *halbe*

[1] Vgl. Schiepek, Satzbau der Egerländer Mundart, S. 318, A. 6.

[2] Vgl. Schwäbl, Altbayrische Mundart, S. 62.

[3] Vgl. z. B. Gerbet, Grammatik der vogtländ. Mundart 1908, S. 275.

[4] Vgl. Schwäbl, a. a. O., S. 62.

[5] Vgl. Ph. Keiper, a. a. O., u. Martin-Lienhart, Elsässisches Wörterbuch I, S. 63 b, sowie den Ausdruck: *es ist gerade um* = es schlägt gerade.

[6] Vgl. Schiepek, a. a. O., S. 362.

[7] Vgl. Zeitschr. d. allg. d. Sprachver. 1909, S. 190. Wie norddeutsch in *um en Uhr fünf* findet sich auch mitteldeutsch vielfach das Wort *ein* zum Ausdruck des Unbestimmten, z. B. oberfränkisch *um a viere rum* oder *um a viere*. Doch wird ein im Bayrischen, Oberfränkischen u. a. auch ohne den Sinn des Ungefähren gebraucht, um die Zeit zu bezeichnen, z. B. *um a halbi siben* vgl. Frommanns Deutsche Mundarten 3, 239, ebenso schlesisch, z. B. Bauch, Quietschvergnügt S. 23 *im a sekse*, Oberdieck, Balsamindel S. 140 *im a noine*.

[8] Vgl. O. Meisinger, Mundart des Wiesentals S. 21 und über die Gebrauchsweise dieses erstarrten Infinitivs *goo* = gehn meine Schrift über »Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen, Leipzig 1910, S. 223.

oder *halber viere,* z. B. österreichisch, bayrisch[1], elsässisch[2], egerländisch, nürnbergisch; schwäbisch heißt es vor Vokalen *halben (achte),* nd. z. B. bei Reuter findet man *halwig,* z. B. *halwig elwen* (Durchläuchting K. 12), *halwig säben* (Stromtid K. 37), und diese Form erscheint in Salzungen und Ruhla als *halwêk* (z. B. *halwêk viere*), was darauf schließen läßt, daß sie aus halb Weg, halbweg hervorgegangen ist.

Die Viertelstunden werden gleichfalls gewöhnlich ohne vorausgehende Präposition bezeichnet. So sagt man im Altenburgischen u. a. nicht bloß auf die Frage: »*Wann kommst du?*«, sondern auch auf die Frage: »*Welche Zeit ist es?*«: $^1/_4$ *achte* (= 7 Uhr 15 Min.), $^3/_4$ *achte* (= 7 Uhr 45 Min.); doch wird vielfach zwischen die Bruchzahl und die ganze Zahl eine Präposition eingefügt, so altenburgisch, obersächsisch, schlesisch, oberfränkisch, schwäbisch, bayrisch: $^1/_4$ *auf (uf) achte,* $^3/_4$ *auf (uf) achte.* Daneben hört man, z. B. in Holstein für 7,15 $^1/_4$ *nach acht,* in Bayern $^1/_4$ *über acht,* in Nürnberg außerdem $^1/_4$ *vor acht* (= 7,15); für 7,45 in Holstein $^1/_4$ *vor acht* oder $^1/_4$ *bis acht,* in Breslau $^1/_4$ *zu acht,* in Nürnberg $^3/_4$ *vor acht.* Ganz eigenartig ist die Ausdrucksweise der Zschorlauer Mundart im sächsischen Erzgebirge.[3] Wie die Reisenden u. a., die viel Eisenbahnpläne lesen, gern Zeitangaben gebrauchen wie *sieben Uhr fünfzehn, 7 Uhr dreißig, 7 Uhr fünfundvierzig,* so liest der Zschorlauer seine Stundenbezeichnungen am Zifferblatt ab und spricht für $^1/_2$ 5 (4,30) *zur sechse auf fünfe,* für $^3/_4$ 11 *zur neune auf elfe* u. a.

Ähnlich wie mit den Viertelstunden verhält es sich mit den dazwischen liegenden Minuten. So heißt es im Altenburgischen, Obersächsischen u. a. *'s is in fünf Minuten um achte, 's is fünf Minuten über achte,* in Holstein: *es ist 5 Min. vor oder bis acht* u. a.[4] Sollen aber die Minuten nicht genau angegeben werden, so sagt man in Mittelfranken (Nürnberg, Erlangen), im Altenburgischen u. a. z. B. für 8,5 Min.: *'s is achte durch,* in der Umgangssprache auch: *es ist acht (Uhr) vorüber*; wenn es weiter ist als 7,30, besonders 7,45 ff.: *es geht auf acht, es geht stark auf acht*; Reuter schreibt Stromtid K. 46: *gegen hentau nägen,* gegen neun.

Nun zum Schluß noch ein paar Worte über die Biegung des Zahlworts. Über die Formen auf *-e* wie *achte, viere* ist schon oben gesprochen worden. Häufig findet sich im Md. ein flektierter Dativ in Verbindungen wie *zwischen elfen und zwölfen,* z. B. schlesisch, obersächsisch, altenburgisch, zum Teil auch obd. z. B. schwäbisch *tswišet fünfe ond sechse(n).* Am weitesten verbreitet ist die sächliche Form *eins (um eins,* aber: *um ein Uhr),* z. B. bayrisch, oberfränkisch, pfälzisch, obersächsisch, schlesisch; davon bildet man sogar einen Dativ auf *-en,* z. B.

---

[1] Vgl. Schmeller, Bayr. Wörterb. I², S. 1087; Khull, Steirisches Wörterb. S. 322.
[2] Vgl. Martin-Lienhart, Elsäss. Wörterb. I, 223b u. 398, A. 4.
[3] Vgl. A. Lange, Die Zschorlauer Mundart S. 46.
[4] Im schlesischen Kreise Neumarkt sagte man noch vor etwa 20 Jahren für 11 Uhr 5 Min. *fünf Minuten auf zwölfe.*

nach einsen, zwischen zwölfen und einsen, elsässisch *nach einsen* oder *nach den einsen*[1], ebenso im schwäbischen Oberamt Balingen *noon oonsen*; dagegen heißt es im Egerländischen zwischen *eins und zweie, zwischen elfe und zwölfe.*[2]

Hessische Ortsnamen in mundartlicher Gestalt.[3]

Von **Wilhelm Schoof.**

Der Kreis Biedenkopf.

Die hier gegebenen mundartlichen Ortsnamenformen beruhen zum größeren Teil auf unmittelbaren Angaben durch persönliches Erfragen, zum kleineren Teil auf mittelbaren Angaben durch Erfragen einiger Gewährsmänner. Die urkundlichen Belege habe ich teils durch Einsicht in die Archivalien des Königl. Staatsarchivs zu Marburg gewonnen, namentlich in das Saalbuch des Kreises Biedenkopf von 1570 und 1588, teils durch Benutzung der von Pfarrer Spieß in Bottenhorn bearbeiteten Stoffsammlung zur Ortsgeschichte in den Mitteilungen aus Geschichte und Heimatskunde des Kreises Biedenkopf (Jahrg. 1—3). Eine systematische Behandlung der Ortsnamen auf dieser Grundlage wird an anderer Stelle veröffentlicht werden.

I. Mehrsilbige ON. mit Hauptton auf der Hauptsilbe.

Áxəbax < *Achinbach* 1307, *Hachenbach* 1471, *Hachebach* 1729 = Achenbach.
Álədäɒf < *Aldendorf* 1295, *Allendorf* 1600 = Allendorf.
Bádəbääɒk < *Battenborch* 1227, *Battenburg* 1238, *Battinberg* 1356, *Battenburgk* 1539, *Battenbergk* 1599 = Battenberg.
Bádəfäld < *Baddenfeldum* 778, *Battinfelt* 1274 = Battenfeld.
Bíiwər < *Biberaha* 8.—10. Jh. = Bieber.
Bírəkop, auch *Bẹ́irəkop, Bídəkop* < *Bidencap* 1293, *Bydencap* 1304, *Bydencapff* 1526, *Biedenkopp, Biedenkopf* 1431, 1432 = Biedenkopf.
Bláŋkəšdää < *Blankinstein* 1317 = Blankenstein.
Brä'ärəbox < *Breydenbach* 913, *Breytinbach* 1356 = Breitenbach.
Brä'ärəšdää < *Breydenstein* 1395 = Breitenstein.

---

[1] Vgl. Martin-Lienhart, Elsäss. Wörterb. I, S. 44a.

[2] Vgl. Schiepek, Satzbau der Egerländer Mundart S. 437. Zu erwähnen ist auch noch, daß man in der norddeutschen Umgangssprache in der Verbindung *sechs Uhr* das Hauptwort, in der süddeutschen das Zahlwort betont, jenes offenbar nach Analogie von *sechs Pfúnd, sechs Méter, sechs Táge.* Vgl. auch die Zeitschr. d. allg. d. Sprachver. 1899, S. 150.

[3] S. Ztschr. f. d. Maa. 1909, 369 ff.



Búxənaa < *Buchinowe* 1275, *Buchinawe* 1339, *Buchenauwe* 1358 = Buchenau.

Daúrof < *(in) Dudafhero (marca)* 791, *Thudefe* 1249, *Dudiffe* 1356, *Dautphe* 1435 = Dautphe.

Dắrnbax < *Derinbach* 1255, *Dernbach* 1309 = Dernbach.

Dę́gəsbax < *Deckenisbach* 1334, *Deckinsbach* 1339, *Dexbach* 1348 = Dexbach.

Díləburk, auch *Dílmərik* < *Dillenburgk* 16. Jh. = Dillenburg.

Díirə (Nerən-Oowəndiirə) < *Didenau* 1299, *Niederdieten* 1359, 1381, *Oberdiedenau* 1395, *Niederdiedenau* 1476, *Dieten* 1501 = Dieten.

Dóodənaa < *Todenowe* 1290, *Dodinouwe* 1355 = Dodenau.

Eįfe < **iwaha* > *Iffa*, *Yffa* 1380 = Eifa.

Ę̆ŋəlbax < *Engelnbach* 1317, 1570 = Engelbach.

Fráŋkəbax < *Frankenbach* 1285 = Frankenbach.

Fríidənsdävf < *Vridehelmesdorf* 1259, *Fridehelsdorf* 1285, *Friedensdorf* 1410 = Friedensdorf.

Génərn < *Gindernahe* 1296, *Gynderna* 1334, *Gindernawe* 1351, *Ginderna* 1398 = Gönnern.

Glâ'ârəbax, auch *Glóorəbax* < *Gladenbach* 913, *Gladebach* 1471 = Gladenbach.

Hádsfäld < *Hatisfeld* 1332, *Haitsfeld* 1333, *Hatzfelt* 1499 = Hatzfeld.

Hérwərn < *Herborn* 16. Jh. = Herborn.

Kómbax < *Kombach* 1381, *Combach* 1415 = Kombach.

Krombax < *Crumbach* 1263 = Crumbach.

Laisə < *Liesi* 778, *Liese* 8. Jh., *Lyse* 1291, *Leisa* 1588 = Leisa.

Naúnəm oder *Naunm* < *Nuweheym* 1236, *Nunheim* 1280, *Nuwenheym* 1388, *Naunheim* 1630 = Naunheim.

Réerəm oder *Reerm* < *Rudeheim* 1150, *Roddeheym* 1387, *Rodheim* 1585 = Rodheim.

Síməršbax < *Simmersbach* 1339 = Simmersbach.

Silwəric < *Sulberg* 1339, *Silberg* 1434 = Silberg.

Šdä'äprof < *Steinpernapha*, *Steinpernepho* 1103, *Steinperfe* 1363, *Steinperff* 1726 = Steinperf.

Wálə < *Walla* 1339, *Wallau* 1357, *Wallen* 1380, *Wallau* 1627 = Wallau.

Wä'äfəbox < *Wefinbach* 1294, *Weiffinbach* 1396 = Weifenbach.

Wísəbox, meist zgs. *Kleèwísəbox* < *Wisentbach* 1232, *Wysinpach* 1310, *Wiesenbach*, *Wissenbach* 1395 = Wiesenbach.

II. Mehrsilbige ON. mit nebenbetonter Anfangssilbe.

Aməlúusə < *Amelose* 1515 = Amelose.

Beliŋsháusə < *Bilingishusen* 1387, *Bellingshausen* 1491, *Billingshausen* 1729 = Bellingshausen.

Belnháusə < *Bedelinhusen* 1296, *Badelingehusen* 1312, *Bellnhausen* 1415.

Bodərhén < *Botinhorne* 1304, *Bottenhorn* 1419 = Bottenhorn.

Bromškärcə < *Frumoldiskirchen* 1291, *Fromisskirchen* 1394, *Bromskirchen* 1539 = Bromskirchen.

Damšháusə < *Tagemaneshusen* 1251, *Daymanshusin* 1260, *Damshausen* 1388 = Damshausen.

Didənsháusə < *Dedinshusen* 1308, *Diedenshausen* 1726 = Diedenshausen.

Ęisəháusə < *Yzenhusen* 1103, *Yssenhusen* 1363, *Issenhausen* 1385, *Eisenhausen* 1483 = Eisenhausen.

Ekəlsháusə < *Eckoldishusen* 1334, *Eckeltzhusen* 1517, *Eckelshausen* 1531 = Eckelshausen.

Elmsháusə < *Elmeczhusen* 1457 = Elmshausen.

Fellingsháusə < *Velingishusen* 1263, *Villingshausen* 1627, *Fellingshausen* 1729 = Fellingshausen.

Friwərdsháusə < *Frebertshausen* 1726 = Friebertshausen.

Froonháusə < *Vronhusen* 1292 = Frohnhausen.

Gindəróod < *Günterod* 1443 = Günterod.

Hadəróod < *Hartenrod* 1370 = Hartenrod.

Hedsháusə < *Hertzhusin* 1333 = Herzhausen.

Hedsəháa < *Hirzenhain* 16. Jh. = Hirzenhain.

Holdsháusə < *Holzhusin* 1232 = Holzhausen.

Homədsháusə < *Humbratishusen* 1325, *Humbrechteshusen* 1409, *Hommershausen* 1421 = Hommershausen.

Kedsháusə < *Kothausen* 1381, *Quotshausen* 1468 = Quotshausen.

Lęisfäl, auch *Lisfäl* < *Lykisuelt* 1334, *Lyxfelt* 1386, *Lixfeld* 1585 = Lixfeld.

Mendsháusə < *Moroldeshusin* 1275, *Moroltzhusin* 1353, *Morentzhausen* 1737 = Mornshausen.

Nerəndtirə < *Niederdieten* 1359, *Niederdiedenau* 1476, *Niederndiedenau* 1728 = Niederdieten.

Oowəndtirə < *Oberdiedenau* 1395, *Oberdieden* 1726 = Oberdieten.

Rädicháusə < *Redinchusen* 1308, *Reddighausen* 1456 = Reddighausen.

Reeməšháusə < *Rembretcshusen* 1255, *Reimbrechtshausen* 1333, *Reymershusen* 1384, *Römershausen* 1707 = Römershausen.

Wairəháusə < *Widinhusin* 1336, *Weidenhausen* 1536 = Weidenhausen.

Woldsháusə < *Wolkoldishusen* 1334, *Woltzhausen* 1627 = Wolzhausen.

Wolfgrúuwə < *Wolfgruben* 1299, *Wolfsgrube* 1445 = Wolfgruben.

Woməldsháusə < *Womoldishusin* 1336, *Womolshusen* 1340, *Womelshausen* 1707 = Wommelshausen.

Zu den Palatalisierungserscheinungen in den (west)fränkischen Mundarten (Siebenbürgisch).

Die Lautverbindung *kt, gd (jt, jd)* < *t*.

(Im Anschluß an Oskar Weise: Unsere Mundarten, ihr Werden u. ihr Wesen 1910.)

Von **Richard Huß.**

Oskar Weise bemerkt S. 187 folgendes: »Häufig zeigt sich die Einwirkung eines fremden Idioms in Grenzgebieten. So ist in Südtirol nach Längen der Stärkeunterschied der Reibelaute aufgegeben worden, eine Ausgleichung, die vermutlich durch die romanische Nachbarschaft veranlaßt wurde; auf die gleiche Quelle geht die Erscheinung zurück, daß in Südtirol anlautende Tenuis *k* und Media *g* noch auseinander gehalten werden, was in Nordtirol nicht mehr geschieht. Und wenn im Lothringischen verschiedentlich anlautendes *z* wie scharfes *s* gesprochen wird (z. B. *Sibel* für *Zippel*, Zwiebel, oder *Sôr* für *Zorn*), so trägt daran das Französische die Schuld; wenn endlich in den an die slawische Niederlausitz grenzenden Landschaften oft Unsicherheit in der Behandlung des anl. *h* herrscht, so erklärt sich dies aus dem Einfluß des Wendischen, das den vokalischen Wortbeginn durch Vorsetzung eines Hauchlautes beseitigt. So hört man dort oft der *Hôde* (Atem), aber auch (infolge der Unsicherheit des Sprachgefühls) umgekehrt der *Iml* (Himmel). Dagegen ist es entschieden ein Irrtum, wenn R. Huß annimmt, daß die Palatalisierung der Zahnlaute, wie sie im Westerwalde, in der Moseleifel und an der Südgrenze des ripuarischen Gebietes nachweisbar ist, von den französisch-wallonischen Nachbarn herrühre.« Und die dazugehörige Fußnote: »D. h. die Aussprache des *t (d)* wie *kt (gd)* in heute *(hekt)*, Braut *(Brukt)*, Leute *(Legde)*, also die Erzeugung des *t* am harten Mittelgaumen wie die des *k* bei Kind; z. B. werden die Bitburger mit dem Satze verspottet: *Bes Fregdach* (Freitag) *krên* (kriegen) *mer de Schnegder* (Schneider), *dan haumer* (haben wir) *noch kê Schektche Holz gehackt.* Auch sonst kommt im Ripuarischen ähnliches vor (z. B. *Zek*, Zeit), und im Niederländischen findet sich die Erscheinung schon im Mittelalter (*Tijt*, Zeit, *Nijt*, Neid); in Siebenbürgen beobachten wir das Gleiche, z. B. bei Mediasch.«

Daß Weise mein Buch nicht nennt, wodurch jedem ernsthaft Arbeitenden die Möglichkeit der Kontrole benommen ist, will ich ihm weiter nicht übel nehmen; der Titel ist etwas lang: Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten (I. Teil: Der Konsonantismus, II. Teil: Die Liquiden und Nasalen; letzterer Straßburger Dissert. 1907. Beide erschienen im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde Bd. 35, S. 1—297. Unbegreiflich ist mir, wie Weise aus der Tatsache, daß Palatalisierungserscheinungen, wie sie das Ripuarische usw. (u. Siebenbürgische!) aufweist, schon im Mittelalter



im Niederländischen vorkommen, folgert, daß ein Einfluß von den französisch-wallonischen Mundarten her nicht stattgefunden haben könne. Daß dies ein sehr mißglückter Beweis ist, wird jeder einsehen, wenn er das Siebenbürgische in Betracht zieht. Denn wenn die gleiche Erscheinung im Siebenbürgischen daheim ist, so ist damit der Beweis erbracht, daß schon im frühesten Mittelalter die Palatalisierung im Westfränkischen daheim war und daher erst recht auf einer Berührung mit der romanischen Welt beruhen kann. Die Berührung war ja gerade in dieser Zeit eine äußerst lebhafte; darüber brauche ich Weise nicht zu belehren. In dieser Zeit wanderte die weltliche Epik, die ganze höfische Dichtung von Frankreich nach Deutschland. Von Nordfrankreich kamen mit dem Rittertum die Stoffe der Ritterepen herrüber (s. m. Einl. S. 7), und das große Durchgangstor befand sich gerade in diesen Gegenden, nördl. der Eifel bis an den Rhein. Das waren jedenfalls Ereignisse, die sich nicht ohne recht nachhaltigen Einfluß auch auf die Sprache vollziehen. Nun sind aber die Palatalisierungen gerade im Moselfranz. und Wallonischen daheim. Was lag daher näher, als dieselben zum Vergleich heranzuziehen und die Untersuchung auf gegenseitigen Einfluß durchzuführen? Daß dabei unendliche Schwierigkeiten erwachsen, ist klar, denn einen lebenden Dialekt auf 900 Jahre zurück zu rekonstruieren, ist sicher nicht leicht. Jedenfalls gebe ich zu, daß mir der Nachweis nicht in genügend überzeugender Weise gelungen ist, dies auch aus dem Grunde, weil ich damals noch nicht so klar sah, wie heute. Und dann ist es noch lange nicht beschlossen, daß die Beeinflussung gerade am Eingang des Mittelalters stattgefunden. Vielleicht geht ihr erstes Auftreten noch auf viel frühere Zeiten zurück, auf Zeiten, wo diese Gegenden romanisiert wurden, wo die vulgärlateinische Kriegersprache sich in denselben festsetzte: in Nordfrankreich und Belgien genau so wie am Rhein. Der erste Anstoß dürfte also in einer Zeit zu suchen sein, wo die moselfranz. und wallon. Dialekte noch nicht existierten, sondern erst in der Bildung begriffen waren. Es ist die Zeit der vulgärlateinischen Palatalisierung. Dieselbe drang auch im Fränkischen ein und wurde bis ins Mittelalter durch die stete Berührung der romanischen und german. Welt genährt. Der bedeutendste Faktor, der dafür spricht, ist, daß das Niederländische, gerade in dieser schwierigsten Lautverbindung *kt* (< *t*), *gd* (< *d*), noch *jt*, *jd* aufweist, also nicht zur Gutturalisierung durchdrang (Weise nennt diese Erscheinung Palatalisierung).

Wir haben es hier also mit einem Moment zu tun, das nicht rein sprachlich, sondern ethnisch zu fassen ist, dem Moment der Rassenmischung und Rassenberührung. Von hier muß ausgegangen werden und nicht von seinen Folgeerscheinungen, wie ich irrtümlich tat und Weise es nicht besser machte.

Und nun zur Sache!

Weise hätte unbedingt recht, die Einwendung zu machen, daß *jt*, *kt* nicht auf romanischem Einfluß beruht, wenn sich diese Eigentüm-

lichkeit noch in irgendeiner germ. Mundart, in irgendeinem germ. Dialekt fände, der mit der roman. Welt nie in Berührung gekommen ist. Das ist aber nicht der Fall! Es gibt wohl germ. Mundarten und Dialekte, wo die Palatalisierungen eine große Rolle spielen, aber keinen einzigen, wo $-t > jt > kt$ sich fände.

Trotzdem wollen wir die Palatalisierungen etwas näher ins Auge fassen. In meiner »Vgl. Lautlehre des Gascogn.-Pyren. und der rumän. Dial.« (Arch. d. Ver. f. siebbg. Landeskde. 1910) ist es mir gelungen, hinter das Geheimnis derselben zu kommen, nachdem ich schon in meinen Untersuchungen »zur Gutturaltheorie: über die Labiovelare«, die ich noch nicht veröffentlicht habe, der Sache auf den Grund gegangen war. Palatalisierung stellt sich als Konsonantierung von Kopfstimme mit *i*-Färbung dar, ist also von solchen Kopfstimmkonsonanten abhängig. Von Bedeutung ist, daß ein solcher Kopfstimmton stets dem palatalisierenden Konsonanten nachfolgt, nicht vorhergeht, wie in unserer Lautverbindung $kt, jt < it$. Er geht dem Vollton der Silbe, der selbst wieder mitteltonig, oder tieftonig ausklingen kann, als Mitteltonvorschlag voraus und hat entweder *i*- oder *u*-Färbung; letztere am liebsten nach Gutturalen. Es liegt also ein richtiger Dreitonakkord zugrunde, der im Vollton entweder einen Kopfstimmen- oder Bruststimmenvokal haben kann (. ·́ .), (. .́ .). Tritt nun Verstärkung des auf dem Vollton ruhenden Kraftakzentes ein, — was immer dann sich vollzieht, wenn eine Sprache lange Zeit keine Auffrischung erfahren und sozusagen in ein Stadium der Verknöcherung eingeht —, so wird der Dreitonakkord zerstört und der Vorschlag konsonantiert, da der Kraftton nach dem Explosivkonsonanten sofort in den Vollton hineinstürzt, und die Palatalisierung erscheint vollzogen. (Bei ^{u}-Vorschlag tritt *kw* ein.)

Nun fragt es sich aber: Woher kommt die Sprache zu dem Dreitonakkord, zu dem Mitteltonvorschlag in Kopfstimme? Die Erklärung kann nur durch eine Neubelebung des Klang- und Farbenreichtums des Vokalcharakters der Sprache gegeben werden. Und diese Neubelebung kann auch nicht anders erfolgen, als z. B. die Kräftigung, die Neubelebung eines Volkes durch die Mischung mit einem anderen, durch Rassenmischung, kurz Überwindung der Inzucht.

Überall, wo Rassenmischung stattfand oder es zu einer näheren Berührung, wenn auch nicht Durchdringung zweier Völker, zweier Sprachfamilien kam, da fand eine solche Neubelebung des Vokalcharakters der Sprache statt. Da kam es zu einem musikalisch-farbenreicheren Aufschwung desselben; da wurden die erwähnten Dreitonakkorde gebildet, die durchaus kein gemachtes Objekt für ein neues System bedeuten, sondern sich in vielen Dialekten (z. B. gerade im Fränk.-Rip. und in vielen roman. Dialekten) beobachten lassen. Das deutlichste Zeugnis für diese Tatsache legen gerade die roman. Sprachen ab, in denen noch ursprüngliche Dreitonakkorde zu beobachten sind (z. B. Ital. *pietra* u. ähnl.), und in denen spätere Konsonantierung zu Palatalisierung führte. Genau



so ist es im Fränk., Niederdeutschen usw. Die Anlässe dazu sind in Rassenmischungen und Rassenberührungen für dieselben leicht aufzuzeigen, besonders für das Fränk. in seiner Berührung mit der rom. Welt am Eingang des Mittelalters und vorher mit der lateinischen. Nur ein einziger Faktor, eine einzige Sprache scheint innerhalb des Germanischen dieser Theorie der Neubelebung des Vokalcharakters durch Rassenmischung oder Rassenberührung zu widersprechen. Das ist das Nordische, das bis in die frühesten Anfänge hinauf, soweit wir seine Geschichte verfolgen können, auf der skandinavischen Halbinsel allein, auf sich angewiesen, saß und eine größere Rassenmischung von erwähnter Bedeutung nicht durchgemacht zu haben scheint. Und dennoch dürfte auch diese Frage sich erklären lassen.

Ich gehe darauf ein, um jeder Möglichkeit einer Einwendung zu begegnen. Es handelt sich um Beispiele folgender Art: »Ostnord. Erhaltung von *ē, ī, ȳ* bei Hiatus, wo diese Vokale im Westnord. in ein konsonantisches *i* übergehen, z. B. on. *sēa* : wn. *siá* »sehen«, on. *fīande* : wn. *fiande* »Feind«, Gen. Sing. on. *bȳar* : wn. *biár* »Dorfes« (Paul, Grdr. I, 527); oder *hiærta* < *hiarta* (im On. um 1200) »Herz« (*καρδία*), die Namen *Björn* (schon im 9. Jhdt.), *Vardiúfs (Valdiúfs, Valþiófs), Hiatland* (gespr. *χat*-) > *Shetland*, *hiælmber* < rschw. *hiulmR* »Helm«, *miolk* < *miolk* »Milch«, *mioþer* > *mioþer* Met. Noreen (Grdr. I, 539) bemerkt ebenfalls: »*g, k, (sk)* vor starktonigen palatalen Vokalen erhalten die Aussprache von resp. *dj, tj, (stj)*, was aber nur sehr ausnahmsweise in der Schrift einen Ausdruck erhält, z. B. *g(i)ōma* »verwahren«, *k(i)ænna* »kennen« (*skīna* »glänzen«)«. Im 15. Jhdt. verstummt *h* in einigen Dialekten vor konsonantischem *i*, so wie *h* vor *w* = kons. *u* (*hwer* > deutsch »wer«; *hwar* > *var* nord. »jeder«): *hiærta* > *jærta* »Herz« (ebenda 539). Ferner geht im 16.—17. Jhdt. *sj, stj* (sowohl ursprüngliches, als auch aus *sk* palatalisiertes) in *sch* über: *siū* > *sju (šu)* »sieben«, *stjäla* < *stiæla* »stehlen«, *skära* »schneiden«, *skjorta* < *skiōrta* »Hemd«, ferner geht mouilliertes *d* und *l* vor *j* vollständig in dem Palatal unter: *djup (jup)* < *djūp(er)* »tief«, *güst (= jäst)* < *g(i)æst(er)* Gast (ebenda 541); ferner z. B. *sīe* < *sighiæ* »sagen« usw., Urnord. *HelđaR* (Pers. N.); aisl. *hialdr* »Kampf«; wn. *fiugur*, aschw. *fiughur*, adän. *fiughær* < **feđur* (got. *fidur*) usw. (ebenda 554 f.).

Wir sehen also, daß diese Palatalisierungen bis auf die ältesten Zeiten der Überlieferung zurückzuverfolgen sind und daß sie sich da als konsonantisches *i*, das aus sonantischem Mitteltonvorschlag *i* eines Dreiklangs entstanden, darstellen, und zwar unter der Wirkung des dynam. Akzentes, wie auch Noreen (Grdr. I, 539; s. o.), allerdings nicht ganz entsprechend, andeutet. Außerdem läßt sich eine fortdauernde und sich fortentwickelnde Palatalisation, die sich direkt als oben beobachtete Verknöcherung darstellt, bis in die Neuzeit herauf verfolgen (wie wir oben gesehen), und die demgemäß auch wirklich im Westnord., das doch ganz sich selbst überlassen ist, am deutlichsten erscheint. Diese Merkwürdigkeit muß also wieder in der Berührung des On. mit den angrenzenden Rassen

begründet sein. Denn das Got., dem das Nord. am nächsten steht, weist ja wenig von der beobachteten Palatalisation auf, und es ist anzunehmen, daß das Got. in Gotaland nicht einmal die Palatalisierungen kannte, die das Wgot. aufweist. Denn die Westgoten waren durch ihre Züge ebenfalls mit vielen Völkern in Berührung gekommen, so daß infolgedessen ihre Sprache ebenfalls musikalisch reicher werden und Palatalisierung nachher bilden mußte.

Anmerkung: Vgl. mit obigen Beispielen: got. *fijands, fiands*; got. *bairgan* : an. *bjarga*; got. *bairga(hei)* : an. *bjarg*; got. *hairtô* Herz; got. *hilms* Helm, *gaumjan* beachten; *kannjan, skeinan, sibun, stilan* usw.

Dagegen ebenfalls: *bandi* Band : *bandja* Gefangener, *hêþjo* (skrt. *cattá* versteckt) Kammer, von denen sich *qius* lebendig, *diups* tief, *dius* Tier, *tiuhan* ziehen, *þiuda* Volk, *þiufs* Dieb aber dadurch unterscheiden, daß *i* den Hauptton trägt und die Stimme nachher in dem dunkleren Vokal bricht, so daß keine Palatalisierung stattfinden kann. Das Got. hatte also einen anderen Akzent, der nicht zur Palatalisierung führte, wie denn auch nhd. *Tier, tief* usw. beweisen.

Jedenfalls ist aber Tatsache, daß das Anord. seinen musikreichen Vokalcharakter nicht aus urgerm. Zeit besitzt, sondern daß es ihn erst auf der skandinav. Halbinsel gebildet, wo es nach Noreen (Grdr. I, 514) vielleicht schon im Steinalter existierte. Jedenfalls läßt sich genau feststellen, wann diese Auffrischung des Vokalcharakters stattfand. Die Möglichkeit bietet sich uns in den finn.-lapp. Lehnwörtern, von denen Noreen annimmt, daß sie ungefähr seit wenigstens 500 n. Chr. entlehnt worden seien.

Wichtig ist dabei, daß ihnen ein Mitteltonvorschlag-*i* eingefügt, also ein schöner Dreiklang gebildet wurde, und dazu in Wörtern, die weder idg., noch germ. Dreiklang mit *i*-Vorschlag aufweisen, z. B. an. *skæri* : lapp. (*skaerak* >) *skierak* »kleine Scheere«; an. *snœri* > finn. *nyiöri* »Schnur«; schw. *kök* : f. *kyökki* Küche; n. *foera* : l. *fjivridet, fjevridet* führen; dän.-norw. *kökken* : *gjevkan* Küche; an. *laukr* > f. *lyökke* Lauch.

Thomsen (Üb. d. Einfl. der germ. Spr. auf die finnisch-lappischen 1870) scheint der Ansicht zu sein, daß dieser Einfluß von den germ. auf die finn.-lapp. stattgefunden habe. Das wird widerlegt durch finn.-lapp. Lehnwörter im Nord., die eine Konsonantierung des *i*-Vorschlages enthalten, woraus deutlich hervorgeht, daß der Dreiklang aus der gegenseitigen Beeinflussung stammt, also ein Erzeugnis der Rassenberührung ist. Während das Finn.-lapp., dem der musikalische Vokalreichtum zur Natur gehört, den Mitteltonvorschlag *i* bewahrte, konsonantierte ihn das Nord. zu *j*, infolge seines dynamisch stärkeren Akzentes, der an Kraft zunahm, als der innige Austausch zwischen den beiden Sprachfamilien aufhörte und im Nord. das eintrat, was ich oben als die Verknöcherung einer Sprache bezeichnet habe, z. B. finn. *poika* Sohn, Knabe (syrjen. *pi*, ostjak. *poχ, paχ*, wogul. *pu, pi*, magy. *fi, fiu*) > schw. *pojke*. Zurückentlehnt wurde dann ins Finn. das fem. schw. *piga* »Mädchen« wieder mit Dreiklang *piika* (denn das *ii*, das Thomsen als *ı* bezeichnet, läßt deutlich Dreiklangschwebung erkennen, weshalb es auch als Doppel-*i* geschrieben wird), was wieder beweisend ist, denn das Nord. hätte ja



ebensogut nach *pojke* ein **pijga* bilden können (Thomsen 45). Ebenso an. *refr* Fuchs nach finn.-wotj. *repo*, weps. *reboi*, liv. *rebbi*, aber nw.-lapp. *rjevan* (selten *rjeppo*). Weiteres gibt auch Thomsen (59) zu: »Eine Bewegung in derselben Richtung hat stattgefunden in sw.-l. *saev, saeva* See, welches geradezu dem altn. *sjór* oder altsw. *sior, sio* entspricht, nicht wie einige geglaubt haben, unmittelbar dem got. *saivs*, da dieses zu **sajvoe* oder etwas ähnlichem hätte werden müssen.« Nur vergißt Thomsen, daß das Wort an. ebenfalls *saer* (< **saevr*) lautet und erst später > *sjâr, sjôr*, eben durch das Aufkommen des neuen Dreiklangs, wurde, also daß lap. *saev* mit an. *sjór* ebensowenig zu tun hat wie mit got. *saivs*!

Wenn nun ursprüngl. germ. (urn.) *iu* »im Finn. durch *iu, eu, oy*, im Lapp. durch *(iu, eu) iv, iev, aev, ev*« wiedergegeben wird und im An.-isl. als *jú, jó*, altschw. *iu* erscheint, so geht daraus wieder hervor, daß der größere Vokalreichtum dem Finn.-lapp. zukommt und nicht dem Nord., wo Konsonantierung des *i* stattfand: »finn. *kiulu* Milchkübel : n. *skjola*; *riutta* Riff : n. *grjót*; *likse, lifse* : n. *ljos* Licht; finn. *dievnas, dievddo*, sw.-lapp. *teudo* Mannsperson : n. *þjóð* usw.« (Thomsen 59).

Umgekehrt sind im Finn. germ. Formen entlehnt worden, als dieselben einen Dreiklang noch nicht aufwiesen. Wenn dagegen nun das Nord. *j* für ein solches Vorschlag-*i* aufweist, so geht daraus wieder hervor, daß dieser Dreiklang erst spät und durch Berührung mit den finn. Sprachen geschaffen wurde: finn. *hertta* (im Kartenspiel) : schw. *hjerter*; *kelkka* (kleiner Schlitten) : *kjalki*; *pelli* (Ofenklappe im Rohr) : schw. *spjäll* usw. Also sehr spezielle Ausdrücke! Dagegen wieder *dieldde* (Seehundsfell auf dem Schlitten) : *tjald* usw. Vgl. Thomsen 59 ff.

Nicht anders steht es um ursprüngl. *ai* (got. *ai*), an. *ei*, das im Finn. häufig in der ältesten Form erscheint: *ainoa* einzig : got. *ainaha*; *paita* Hemde : got. *paida* usw. Das Lapp. dagegen zeigt Konsonantierung dafür (*aj*): *ajka* : *eik* Eiche; *lajbbe* : g. *hlaifs* Brot usw.

Es ist also klar, daß diese Neubelebung des nord. Vokalismus durch die Berührung mit den finn.-lapp. Dialekten stattfand, die eine sehr innige gewesen sein muß, sonst hätten ja nicht so viele Entlehnungen stattfinden können. Und tatsächlich muß sie es auch gewesen sein, und zwar in der Zeit, als diese finn. Stämme von den nordischen (germ.) Völkern nach dem Norden verdrängt wurden.

Die Folge dieser Neubelebung des Vokalismus war dann in den Dreitonakkorden mit *i*-Vorschlag die Palatalisierung, wodurch es also bewiesen erscheint (mindestens für die germ. und rom. Dialekte, welch letzteres schon oben mit Berufung auf meine Lautlehre des Rum.-Gascogn. usw. geschah), daß Palatalisierung nur da zu finden ist, wo größere Rassenmischungen oder Rassenberührungen stattgefunden haben.

Und nun gehen wir an die Betrachtung unserer *kt (gd)-, jt (jd)*-Verbindungen, die entschieden auf *-it* beruhen. In Betracht kommen Formen wie mndld. *tijt, nijt, strijt, wijt*; in Gr.-Schenk (Siebenbürgen) ebenso (s. m. Siebenbürg. Lautlehre 51) usw. Der Vorgang dieser Art



Konsonantierung von Bruststimme wurde in meiner Lautlehre des Gasc.-Pyren. und Rum. § 79—82 klar entwickelt. Es läßt sich deutlich beobachten, daß der Sonant in Wörtern wie *snîden*, *wît* usw. Dreitonschwebung aufweist, und zwar mitteltonig anklingend und mitteltonig ausklingend. Ebenso in germ. *brûdî*, mhd. *brût*, was sich in afries. *breid*, ags. *brŷd* Braut zu erkennen gibt. Die Akzentuierung ist also folgende: *w·i·*^{i}*·t*, *br·e·*^{i}*·d* usw., in welch letzterem der Volltonsonant *u*, der als Kopfstimmton *i*-Färbung erhalten, bereits infolge des dynam. Akzentes zu *e* wurde; ebenso verhält sich *w·e·*^{i}*·t*, *sn·e·*^{i}*·dn* usw. Wir haben also auf dieser Stufe bereits einen diphthongisch zerrissenen Dreiklang zu beobachten, dessen erster Teil mitteltonig anklingt und volltonig im Hochton anschwillt, wobei aber die Energieverstärkung eine derartige ist, daß ein sanftes Abklingen nicht mehr möglich wird und ein offenbarer »Ruck« eintritt, bis der Luftstrom so weit abgeschwächt ist, daß das Nachschlag-*i* ebenfalls artikuliert werden kann: *sn·e·*$^{i'}$*·dn*, *sn·e·*$^{(i)'}$*·dn*, *sn·e·*$^{'}$*·dn*. Daraus geht hervor, daß, sobald der Ruck vor oder in dem Nachschlag selbst einsetzt, dieser nicht mehr als Vokal artikuliert werden kann, sondern konsonantieren muß und zu *j* wird, wie dies das Mndld. ja deutlich aufweist: *nijt*, *strijt* usw. Auf dieser Stufe mußte das Mndld. stehen bleiben, weil es in der steten Berührung mit dem Franz. es nicht zu einem so energischen dynam. Akzent brachte, der das Vollton-*i* in *e* verwandelt hätte. Und aus der *i*-Lage der Artikulationswerkzeuge heraus kann eine Mouillierung des Deckungsdentals keineswegs stattfinden, weshalb die Entwicklung der Palatalisierung mit der Konsonantierung des *j* vor *t* (*jt*, *jd*) ihr Ende erreicht hat. Anders ist dies im Mittelfränk., wo stärkerer dynam. Akzent aufkam, wie es ja auch, nachdem die innige Berührung und Beeinflussung mit der roman. Welt aufgehört, nicht anders zu erwarten war. *sn·i·*^{i}*dn* wurde *sn·e·*$^{i'}$*dn*, *w·i·*^{i}*t* wurde *w·e·*$^{i'}$*t*, *z·i·*^{i}*t* (*t·i·*^{i}*d*) : *z·e·*$^{i'}$*·t*, und dadurch war die Möglichkeit gegeben, daß das durch den Ruck nun konsonantisch abgeschiedene *i* von seinem Deckungsdental homogene Artikulation annahm. Und so wurde aus *sne'*^{i}*dn* nicht **šnejdn*, sondern *šned'dn*, oder aus *we'*^{i}*t* nicht **wejt*, sondern *wet't*, aus *ze'*^{i}*t* : *zet't*. Der Ruck tritt nun hinter dem dem Dental homorgan artikulierten Palatal *t'* ein und besteht in einem einfachen, durch die dynamische Akzentverstärkung veranlaßten Zurückziehen des Zungenrückens in palatale Artikulationslage, wodurch Glottisverschluß eintritt. Erst wenn dieser gelöst wird, kann der eigentliche Dental artikuliert werden.

Nichtsdestoweniger haben wir noch eine andere Möglichkeit zu beobachten. Der Ruck tritt nicht in dem Nachschlag-*i* selbst ein, wodurch dieses bei seiner Konsonantierung die irrtümlich beobachtete dentale Verstärkung erfährt, sondern schon vorher, wodurch es ganz in seinen Deckungskonsonanten übergeht und denselben mouilliert. Damit ist die palatale Artikulation begründet. Wird dann der Glottisverschluß gelöst, so wird kein Dental mehr artikuliert; wir haben die einfachen

Formen *wetχ, zetχ* usw. Der einzige feine Unterschied besteht nur in der kürzeren oder längeren Artikulation des Volltons. Im ersten Falle wird der Deckungsdental erhalten, im zweiten löst er sich palatal auf.

Diese Palatalisierungen nun sind stets die Vorläufer der Gutturalisierung, d. h. Gutturalisierung tritt nur da ein, wo Palatalisierung vorhergegangen. Es ist einfach eine Äußerung der vis inertiae, die den Ruck palataler Artikulation, der für ein empfindliches Sprachorgan wenig angenehm ist und besonders bei raschem Sprechen sehr stört, zu überwinden sucht. Dies geschieht infolge Verkürzung der Artikulation des Volltonvokals, wodurch noch größere Energieverstärkung eintritt und der Zungenrücken bei dem Ruck hinter den harten Gaumen zurückgezogen wird, was leichtere Lösung des Glottisverschlusses möglich macht. Sobald dies eintritt, so findet die Explosion am hinteren Ende des Velums statt, wodurch ein Velar entsteht: *zetχ* > *zek*; *zet't, zetχt* > *zekt*; *šned'dn* > *šnegdn* usw. Und es ist unbegreiflich, wie Weise diese Erscheinung als Palatalisierung zu bezeichnen vermag. Die Laute, die da erzeugt werden, mit denen der palatale Ruck, der dem Hinterkopfe direkt weh tut, weil er Konsonantierung von Kopfstimme bedeutet, überwunden wird, sind reine Velarlaute und als solche Kehllaute, aber nicht Gaumenlaute, mögen sie immerhin am Gaumensegel erzeugt werden. Sobald ihr Artikulationsgebiet den harten Gaumen verläßt, kommen wir mit der Bezeichnung palatal nicht mehr zurecht. Ein *x* (= *ch*) in »*ach*« wird auch am unteren Gaumensegel erzeugt; es wird aber niemand einfallen, es deshalb palatal zu nennen. Weise irrt darin, daß er die Explosionsstelle mit der Ruckengenbildung verwechselt. Infolge des Rucks legt sich die Zunge wohl am harten Gaumen (häufig Mittelgaumen) an, aber dann erfolgt die artikulationslose Zurückziehung, so daß die Lösung des Glottisverschlusses in der Kehle erfolgt.

Und nun können wir wohl daran gehen, auch die letzten Beweise zu liefern, daß auch diese Art Palatalisierung oder Gutturalisierung unbedingt in der Neubelebung des musikalischen Vokalcharakters der fränk. Dialekte durch die Rassenberührung mit der romanischen und vorher römischen Welt veranlaßt wurde.

Beobachten wir Beispiele des Lateinischen, die die Verbindung *ct, kt* aufweisen: *lacte, nocte-m, factu-m, directu-m, tectu-m* usw. Im Franz. erscheint überall *i* an Stelle des *k*: *lait, nuit, fait, droit, toit.* Der Wandel muß über *h* = *χ* stattgefunden haben, wie ihn auch das Osk.-Umbr. aufweist (s. m. Ltl. Rum.-Gasc. § 139 ff.). Es liegt also palatale Auflösung vor, die zur Vokalisierung einer Palatalkonsonanz führt: *kt* > *χt* > **jt* > *it*. Es ist der umgekehrte Vorgang, den wir beim Fränk. angetroffen haben. Er endigt im Roman. genau so bei *it*, wie er im Fränk. mit *it* beginnt. Es dürfte also kein Zufall sein, daß *it* im Roman. (Franz.) und Fränk. zur selben Zeit statthaben. Dort fand palatale Auflösung des *k* im Vokal *i*, der als *i*-Nachschlag erscheint, statt, infolge der Neubelebung des musikalischen Charakters im Vlat. durch die Berührung mit



dem Fränk.: *-kt* > *-(i)kt* > *-iχt* > *-i(j)t, -it.* Und hier bildete sich ein ebensolcher *i*-Nachschlag im Dreiklange wie dort. Daß eine Berührung mit den roman. Mundarten, die sich eben bildeten (Moselfranz. u. Wallon.), daran das Verdienst habe, dürfte hiernach kein Zweifel sein. Und wenn ich auch geneigt bin, das Wort »Einfluß«, das Weise mir vorgeworfen, in »wechselseitige Berührung« umzuändern, so ändert das nichts an der Tatsache. Die Verbindung *kt* des Fränk. (Siebenbürg.-Rip. Mndld. *jt*) ist in dieser Berührung begründet.

Die späteren Brechungen von Kopfstimme zu Bruststimme infolge Akzentverstärkung und Verschiebung in *tect-um* > *téit* > *t^uá, rex* > *reis* < *r^uá* usw. können hier nicht mehr mitsprechen. Behandelt habe ich diese Erscheinung in meinen Untersuchungen über »die Labiovelarreihe«.

Hochzeitsgedicht eines Clausthaler Bergmanns.

Von **Heinrich Deiter.**

Wulckemåntes Klick auff
off dr Hochzich
des Herrn Henrich Cunrad Arend
Pasturs in Krunne
mit dr
Jumfer Soffie Kristine Melißine
Schinnllern,
Herrn Otte Daniel Schinnllers
ag Pasturs in Norten
åltsten Jumfer Tochter
weche war dan 16ten Novembr. 1728.
Kesprochen in Norten
vonn enn Klastolschen Parckmann.
Kedrickt bey dn Klastolschen Buchdricker J. Wilcken.

Klick auff, Klick auff! ich ho fernumme,
Toß har Herr Arend Hochzig macht,
Drim bin ich ag hie har kekhumme,
Ich stund ich auff, es war noch Nacht,
Ich wolte karn die Hochzich sahn,
Die heit in Nortn werrt keschahn.
Har werrt mr toß nett ûbel namme,
Senn Fotr ho ich krets lang kekhennt,
Ich prochtne mohl enn Khorp full Schwamme.
Har trickte mr nu meine Hånt,

Har koh mr achzen Pfeng drfür,
To king ich wack for seiner Thir.
Ich weß noch wull te Zeit un Stunne,
Wie har, ich klew, es senn fånff Jahr,
Wenn ich mich sisst ho racht besunne,
Pey unren Herrn Zahntnr war,
Tar hielt off Ihn su krusse Stick
Wie offn Tholer in tr Fick.
Ich ho ag fiel fon Ihn kehalten,
Kewiß, har iß å prafer Mann,
Har werrt keåhrt fon Junck un Alten,
Toß har su trafflich predign khan,
Har fagt ag offt har off tr Noht
Un strofft tr Krinnrschen pise Thoth.
Ich fråte mich, su pall ich herte,
Toß har Pastur in Krunne war,
Hie war khe Mensch, tar es ferwårte,
Es fråte sich te kantze Schaar
In Krunne, to tr liewe Kott
Ihn zum Pastur beruffen hott.
Nu hott har in Senn Lawens-Togen
Noch immer ledig hin kelabt,
Toch tieß will Ihn nett meh kehogen,
Weil Ihn noch in Ketåchniß schwabt:
Es iß nett kuth allån zu seyn,
Es macht mant Hartzelåd un Pein.
Trimm tacht har: hallt! ich wills tann wogen,
A woß, ich kieh hinn off te Freit,
Nog Norten råß ich årster Togen,
Toß uns nett weit fon Krunne leit,
Har prochte Sei Kewarw to ahn,
Te Sach war richtig un kethan.
Har hott toß Pfleckel racht ketroffen,
To har te Jumfer Schinnlern freyt,
Toß ich noch Norten bin keloffen,
Toß hott mr heit noch nett kereit,
Ich stah[1] un sah te Praut mannt ahn
Tiene hott tr liewe Kott kekahn.
Kewiß toß iß å trafflich Måtel,
Toß schickt sich klew hars racht får Ihn,
Schien iß ag mei Marie Markretel,
Toch iß es lang noch nett su schien

[1] Zweite Hand: stieh.

Aß tisse schiene Jumfer Praut,
Tie hott fiel åne schånnre Haut.
Herr Preiting, ich sah mit Vergnûgen,
Wie lacht toch Seiner Praut tr Parth,
Ich sah in Warhåt khåne Liegen,
Nå Nå, Se iß es entlich warth,
Su schien ho ich Se nett kesahn.
Kuth, toß ich tisse Råß kethan.
Herr Preiting, ower toß mei Mogen
Iß scheef, toß sah ich frey herauß,
Ich ho ich nu wull in zwee Togen
Nischt kassen, weil kheh Pruth in Hauß,
Te Frah te leit mr off tr Panck
Un iß wull schun fier Wochen kranck.
Trimm kah har mir å Stick fom Proten
Ae Kwattschen-Stick ag mitt tr pey,
Ich thu, aß pinn ich har keloten,
Trimm pinn ich ag å pissel frey,
Woß ich nett aß fom Proten-Stick,
Toß steck ich Putsch in meine Fick.
Toch wollt ich ag wull liewer trincken,
Herr Preiting hott har Korrlerschpier?[1]
Hätt har å Stick fon kalten Schincken,
To wier ich ag nett ruth tr fûr,
Toch sah ich, toß har Prähahn hott,
Tar schmeckt mr ag Kuth ållepott.
Nu binn ich soht, ich hoh mit Fråden
Heit Seine Hochzig ankesahn,
Pinn ich å pissel unbeschåden
Unn ho ich wu nett racht kethahn,
Su tenckt, toß ich ä Parckmann pinn,
Tar immer labt su for sick hinn.
Toch eh iche hemm kieh, stieh ich stille,
Ich krig errst meine Zitter rauß,
Herr Preiting, iß es ag Sei wille?
Su kieh ich nett aus tissen Haus,
Piß meine Khaal å Liedel singt,
Toß lieblich in dn Uhren klingt:

Meledey: Freit ich sähr, Ihr Parckleit alle.

Lob unn Danck sey Kott kesunge,
Tar uns hott su wull kespeisst,
Toß te Eh ag su kelunge,
Tofür sey har ag kepreisst,

[1] Zweite Hand: Korschlerschpier (Bier aus Goslar).

Nu Kott woll Euch noch bewahren
Unn in Knaden bey Euch seyn,
Biß Ihr denn noch spaten Jahren
Endlich kieht zum Himmel ein.

Einzeldruck im Königlichen Staatsarchive zu Hannover unter Leichenpredigten und Gelegenheitsgedichten (Fol. 3), der als ältere Sprachprobe der oberharzischen Dialekt-Enklave Berücksichtigung verdient.

Eine niederdeutsche Brandordnung aus dem Jahre 1584.

Von **Heinrich Deiter.**

Der Stadt
Emden
Brandtordnungh,
So im Jahre 1584. vpgerichtet / vnd
nu nha gelegenheyt deses tydes / is
verbetert worden.
Gedrucket tho Emden /
By Helwich Kallenbach / ordinary Boeck-
drucker darsůlvest / Anno 1614.

Articulen
Van die
Brandtordnungh / so im Jahre
1584. vpgerichtet / vnd nu nha
des tydes gelegenheit verbetert worden.

Nachdeme tho allen / vnd vornemlich by desen geferlichen tyden / negest beschuttinge des Allerhőgesten / niet weinich daran gelegen / dat in tyden / wann Vűires nodt nach entstaen (dat Godt genedig affwenden wolle) allenthalben gude Ordnunge / tho lesschunge dessůlvigen / vnde vorhődinge mehr Vnheils / geholden werden mőge.

Als hebben Burgermeister vnd Rath dese nachfolgende Articulen verordnet / vnde gestellet / darnach sich ein jeder by vermydungh / deren darin erhaleden Poenen tho schicken sal weten.

Erstlich / syn in ein jeder Quartier oder Klufft (deren nu vyff verordnet syn) twe Brandtmeisteren / nevens einem Raths Persoen gestellet) darmit de volgende ordnung der geboer ins Werck gerichtet werden mőge. Idt soelen de Brandtmeistere / nevens gedachter Raths Persoen (by welcken de Brandtmeisteren in vorvallenden saecken deser Ordnungh nha / die Handtbiedunge soecken vnd erholden werden) alle

Jahr twe malen nôhmlich des Sommers viertein dage nha Sanct Georgy dach / des Winters den ersten Novembris in alle quartieren / ein jeder in syne Klufften vmmegaen vnde alle Vůersteden flytich visitieren / vnd besichtigen.

Niemandt sal in kleinen Kameren / oder vngewohnlichen plaetzen Fůer gebruken / ahne consent vnd vorwietent der Brandtmeisteren / by arbitrale straffe des Rades.

Alle Backere sollen ôhre Oven mit Schorsteinen laten maken / vnd dermaten verferdigen / dagiene (= dat giene) Hette / Flamme noch Loechenen an den Balcken oder ander Holdtwerck / daruth geschehen môege / vnde vmb mehrer vorsekeringe sollen de twe negeste Vaken an den Oven van Lehmen van beiden syden Belehmet wesen / Poena vyff olde Embder gulden.

Item / de Backere sollen gien Torff oder Holdt beneven / oder boven den Oven hebben / vp sôß Vote nha / jedoch na gelegenheit der platzen sal sulckes stahn / tho erkentnisse der Brandtmeisteren.

Item in allen Stallen / dar Peerde oder ander Vehe gestallet wert / sollen Lanternen gehangen vnd de Bônen dermaten vnder vorwahret syn / mit adviß der Brandmeisteren / dat des Brandes gefahr / vorgekohmen werde / so voele môgelyck / vnd gien Hôy / noch Stro darin hebben / dan tho einem mahl te fôderen / Poena ein olden Embder gulden. Die ere Schepen willen Tehren / sollen idt tehren an den olden Bowhoff / vp bestemmeder stede hetten / Poena twe olde Embder gulden.

Item de Rademakeren sollen giene Rahden binnens Huses Tehren / Poena ein olden Embder gulden.

Item de Seylmakeren / sollen in ihren Huseren nicht drôgen oder Tehren / sondern solches an verordenten platzen verrichten / Poena ein olden Embder gulden.

Item de Schomakeren sollen by Nachte gien Leder schmeren / noch gien Schmere hieten / jdt were dan / dat idt in einem guden Schorstein geschege / offt dat idt boven voll vnd gantz belehmet wehre / Poena twe Embder gulden.

Item de Schlachteren / Keersemakeren sollen sich in dem schmelten des Schmeres / den Schomakeren gelyck verholden / Poena twe Embder gulden.

Item de gene / die mit Flaß hantieren / sollen by Nachte nicht Ribben / noch Hekelen / dan by einer hangenden Lanterne / Poena vyff Embder gulden.

Item de Kuperen sollen des Morgens vor vyff vnd des Avendes nach Negen vhren / vp den Straten in den Sommer / des Winters averst des Morgens vor Soeven / des Avendes nha vyven / gien fuer in ihren Vaten ansteken moegen / noch solches in ihren Hueseren doen / idt geschege dan vnder einem bequemen Schorstein / Poena vyff Embder gulden.

Item idt sollen in allen Quartieren Brandt-Ledderen vnde Haecken verordenet vnde vp gelegene platzen verwaerlich / openbar / doch ver-



schloten / vorhanden syn / darvan de Schlötelen by den Brandtmeisteren sollen geholden werden / vnde alle tydt tho vinden syn.

Item / vp dem Radthuse sollen jedertydt tho dem behoeff / Ledderen / Emmeren veerdich vorhanden syn / wo dan ein jeder Brandtmeister in synem Huse tho solchem behoeff vnde ersten anfall / Twålff Stadt Emmeren in vorrath hebben / ahne de Emmeren so de Borgeren nha gelegenheit jederen standes / vnd nachfolgender Ordnung / mit jederen mercke getekent holden sollen.

Item ein jeder sall syne Ledderen Emmer stedes bereit / an dem Bônen im Vôrhuse hangende hebben / ock de nergent anders tho gebruken / Poena ein ort gulden.

Item alle vnde jedere Borgeren / so vp twe Emmeren gesettet syn / sollen holden twe / vnd andere einen Ledderen Emmer / mit öhren Marcken gemercket / vnde desûlvigen stedes veerdich hebben / Poena ein halven gulden.

Item / Ein Backer sal drie Ledderen Emmers holden / Ein Keersemaker dre / Ein Brouwer sôsse / Ein Verwer sôsse / Ein Moltemaecker viere / Ein Vlaster dre / vnde dat Gasthuß veer vnd twintich dersûlven Emmeren / einen Brandtledder / vnde twe Haecken / stedes ferdig hebben.

Item alle de tho dem Brandt tho lesschen verordenet / alse Mûer- vnde Timmerlûden / Leyendecker / Korndrager / vnd Kornmeteren / Bootzgesellen / vnd die mit gien gewehr vmmegahn / sollen alßbaldt / wen Brandt geropen / sick darhen verfôgen / Poena ein ordt gulden.

Alle so dorch ihre schuldt oder versûmnisse brant verorsaken / sollen der Stadt vorfallen syn / in tein dusent Steen / thom gemeinen besten / ludt publicierten Mandati Anno 1584. am 12. Januarij. Vnd darboven ehren Nachbôren / so die einige schaden darby lyden wurden / na gemeinen beschrevenen Landt- vnd Keyserlichen Rechten darvor genoch dohn.

Imfall einiger Brandt entstunde (dat Godt genedich wolle affwenden) vnde dersûlvige dar die Brandt angeith) nicht also balde tho driemahlen brandt roepen vnd sunst vermeinen wurde / den brandt allene vnd sulvest tho lesschen / sal verbroken hebben vyff Embder gulden.

Item / waer brandt is / sollen die negeste tein Nabûren van beyden syden / vnd over den Straten / ock so vôle Lanternen / vth ihren Huseren hangen / Poena ein halven Embder gulden.

Die erste so tho dem entstandenen brandt water wert brengen / sal dre gulden / die anderde twe gulden / de drûdde einen gulden genieten / welch der sall betalen / dar die brandt gewesen.

Item / alle frômbde Lûde / jtem Mågede / Wyve vnd Jungen / sollen by tyde des brandes sich van den Straten holden / by verlûs des ôversten Kleides / idt were dan / dat emandt tho synem Verwandten oder Schwagern (dar de brandt entstanden) densûlven tho trôsten oder helpen / sick vervoegen wurde. Worde jemandt Emmeren / Water oder



wat sonsten tho lesschunge des Fuers dienet / weigeren / sal verbôret hebben einen gulden. Niemandt sal den anderen mit vpsaten willen / mit Water begieten / Poena ein ordt gulden.

Wehre ock jemandt de den andern mit vorsate einen Emmer / vp den Kop oder Lyff wurpe / sal verbroken hebben / einen halven Embder gulden.

So jemandt syne Emmeren muchte quydt werden / sollen ehme de van demsûlvigen / dar de Brandt gewesen / erlecht / vnd betalet werden.

Item / so jemandt einige Emmeren im Fûer oder Delfft wert werpen / desûlve sal arbitrarie van einem Erbaren Rade gestraffet werden.

Item / wann der Brandt gelosschen / sollen die Ledders vnd Haken blyven / vmtrent den Brandt / vnd de Emmers / sollen in die twe negeste huesen gebracht werden / beth tho dem andern dage / up dat die Brandmeistern / einen jederen syne Emmeren / nach synen Mercke (darvan die Brandtmeisteren ordentliche Registeren sollen holden) wedder tho komen lathen môgen.

Item / in tyde des Brandes / sollen die Nabueren die nacht darby Waken / Poena einen halven Embder gulden.

Vnde so jemandt de Brandt Ledderen vnde Haken / nicht wedder an syne stede brengen wurde / vndt idt geschege daran schade / sal desûlve dar de Brandt gewesen / den Schaden erleggen vnde betalen.

Wurde sich ock befinden / dat jemandt demsûlven dar die Brandt gewesen / etwas entwendet edder gestalen / sal van der Overicheit arbitrarie nach gestalt der sachen gestraffet werden.

Der Brandtmeisteren Besoldunge sal syn / de helffte van allen Broecken. Vnd sollen lestlich die Brandtmeisteren alle dese Articulen / vlytich vnd getrouwlich vnderholden / offte in mangel jhres vlytes in duplum gestraffet werden.

Actum et decretum Embdae in Curia am 9. Decembris, anno 1614.

Ad mandatum Senatus
D. Alting Secret.

Vorstehende Brandordnung findet sich als Einzeldruck in dem Sammelbande Nr. 5339 der Bibliothek des historischen Vereins für Niedersachsen in Hannover und bietet eine niederdeutsche Sprache, die in dem unmittelbar an der Grenze von Holland gelegenen Emden gesprochen wurde und daher wiederholt an das Holländische erinnert.



Ludwig Hertel †.

Einer unserer treuesten Mitarbeiter, Gymnasialoberlehrer Professor Dr. Ludwig Hertel, ist uns am 19. April d. Js. durch den Tod entrissen worden. Mit seinem gewiß nicht leichten Beruf, dem er in nie veränderter Pflichttreue 25 Jahre lang oblag, hat er es zu vereinigen gewußt, sich eingehend der Erforschung seiner Thüringer Heimat zu widmen. Neben geschichtlichen Studien, namentlich solchen über den Rennsteig — er war Begründer und Leiter der Rennsteigzeitschrift »Das Mareile« — sind es mundartliche, die er veröffentlicht hat. Wir nennen von den letzteren die 1887 verfaßte »Greizer Mundart«, die 1888 erschienene »Salzunger Mundart«, den in Brenners »Bayerns Mundarten« stehenden Aufsatz »Die Grenze zwischen dem Fränkisch-Hennebergischen und Thüringischen im NW.«, den »Thüringer Sprachschatz« (1895), die Greizer Programmbeilage »Über den Wert mundartlicher Untersuchungen« (1899). Als Mitarbeiter der »Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten« lieferte er in Jahrgang II Heft 3 ein »Zimbrisches Hochzeitsgedicht«, in Jahrg. III Heft 1. 2 die »Pfersdorfer Mundart« (zugleich mit seinem Bruder Prof. Dr. Oskar Hertel), in Jahrg. IV Heft 6 den »Wechsel der Hartlaute«, in Jahrg. VI Heft 6 »Ein historisches Volkslied in Suhler Mundart aus dem Jahre 1704«. Die Zeitschrift für deutsche Mundarten 1906 bringt von ihm in Heft 1 eine »Erzählung in Suhler Mundart«, 1907 Heft 2 den Aufsatz »Ein blinder Forscher und Dialektdichter«, 1910 Heft 2 eine »Sprachprobe aus Thüringen (Vorarlberg)« — seine vorletzte Arbeit, die von seinem unermüdlichen Streben, die Geschichte seines Volksstammes — auch auf fremdem Boden — klarzulegen, beredtes Zeugnis gibt.

In dieser Zs. veröffentlichte er überdies eine Reihe von dankenswerten Bücherbesprechungen. Wie seine Verwandten mitteilen, hat Hertel ein druckfertiges Manuskript »Die Mundarten des Herzogtums Sachsen-Meiningen« hinterlassen.

Über seinen Lebensgang lesen wir im »Hildburghäuser Kreisblatt« vom 20. April 1910 folgendes: Ludwig Eduard Hertel war geboren am 28. Juni 1859 zu Gräfental. Er wurde vorgebildet auf der Bürgerschule zu Salzungen, sodann auf dem Gymnasium Bernhardinum in Meiningen. Er studierte in Leipzig, München und Straßburg klassische Philologie und Germanistik. Nachdem er 1882 das Staatsexamen in Straßburg bestanden hatte, wurde er als Probelehrer am Lyceum in Straßburg und am Realprogymnasium in Schlettstadt beschäftigt. Michaelis 1883 nahm er eine Hauslehrerstelle in Florenz an, welche er bis Ostern 1884 bekleidete. Von da ab wirkte er als wissenschaftlicher Hilfslehrer am städtischen Gymnasium zu Neuruppin und von Michaelis 1885 an in derselben Eigenschaft am städtischen Gymnasium mit Realabteilung in Greiz. Endgültige Anstellung erlangte er dort 1888. Im Jahre 1896 wurde er vom Herzogl. Meiningischen Ministerium als Oberlehrer an das Gymnasium Georgianum zu Hildburghausen berufen, wo er bis zu seinem Tode als Lehrer segensreich wirkte. Hier, in Hildburghausen, machte er sich besonders bekannt durch seine Mitarbeit bei der Herausgabe der Schriften des »Vereins für Meiningische Geschichte und Landeskunde«, dessen 2. Vorsitzender er seit 1896 war, und durch seine literarische Tätigkeit bei der Herausgabe der »Neuen Landeskunde des Herzogtums S.-Meiningen«.

Bezeichnend für das hohe Ansehen, dessen sich Prof. Dr. Hertel auch in Regierungskreisen erfreute, ist eine vor mehreren Jahren im Meininger Landtage gelegentlich einer Besprechung über das Hildburghäuser Gymnasium am Regierungstisch getane Äußerung, daß sich jenes einer »Koryphäe auf wissenschaftlichem Gebiet zu erfreuen hätte«. . . . .

O. H.



Bücherbesprechungen.

***O. Schulte*, Das Volkslied in Hessen.** Verlag R. Lange, Gießen 1909.

Das Schriftchen Schultes enthält einen Vortrag, der in der hessischen Vereinigung für Volkskunde in Gießen gehalten wurde. Sein Ziel ist, Teilnahme für das Volkslied zu erwecken und zur Sammlung von altem Volksgut anzuregen. Es soll dann in Oberhessen ein Gegenstück zu Krapps trefflicher Odenwälder Spinnstube geschaffen werden. Der Verfasser zeigt, daß er einen guten Einblick in das Volksleben hat. Auch die einschlägige Literatur ist ihm geläufig.

Nur ein paar Bemerkungen seien mir gestattet. Der große Volksliedsammler ist nicht Eck (S. 5), sondern Erk. Das S. 13 und 14 mitgeteilte Lied hat sonst wohl überall als 1. Strophe die dort mitgeteilte 2.: Wie die Blümlein draußen zittern. Das Lied »Es welken alle Blätter« S. 14 ist von der Strophe 2 an nichts anderes als das altberühmte von der Nonne und den drei Grafen. Das Lied »Es wollte sich einschleichen« wird in der badischen Pfalz und in Oberbaden im Marschrhythmus ohne Taktwechsel von den Burschen gesungen. Bemerkenswert ist, was Schulte über die Entstehung neuer Lieder in der Spinnstube sagt, auch seine Erklärung des Wortes: das ist für die Katz [= es ist vergebens]. Wir wünschen dem lesenswerten Büchlein weite Verbreitung. Es wird wohl nicht an Oberhessen fehlen, die gewillt sind, auf den Bahnen ihres Volksliedforschers Böckel weiter fortzuschreiten.

Lörrach. *Othmar Meisinger.*

***G. Heeger* und *W. Wüst*, Volkslieder aus der Rheinpfalz.** Mit Singweisen aus dem Volksmunde gesammelt. Im Auftrage des Vereins für bayerische Volkskunde. Bd. II. Herm. Kayser, Kaiserslautern 1909.

Sehr rasch ist dem ersten Band der Rheinpfälzer Volkslieder der zweite ebenso gediegen bearbeitete gefolgt. Da die Einteilung des Stoffes sich an Erk-Böhmes großes Sammelwerk anschließt, so enthält der zweite Band Liebeslieder, Abschieds- und Wanderlieder, Nachklänge alter Tage- und Wächterlieder, Fenstergang- und Ständchenlieder.

Mehr als im ersten Teile haben die Herausgeber hier alte Liederhefte (vom Anfang des 19. Jahrhunderts an) benutzt. So erhalten wir neben heute Lebendem auch nicht mehr Gesungenes, das zu der Großväter Zeiten im Schwange war. Ab und zu verbindet sich mit einem Liede die heimische Sage; so soll das Lied: »Ach, wie quälen mich meine Gedanken«, das Lied des Sängers Blondel sein, das er am Trifels sang. Einige Gesänge sind auch in der Pfalz die erkorenen Lieblinge des Volkes, bei ihnen herrscht Reichtum der Weisen und Vielgestaltigkeit der Strophen. Es wäre eine lohnende Aufgabe zu verfolgen, welche Lieder in deutschen Gauen die meist gesungenen und meist zersungenen sind, und was sie zu Lieblingen des Volkes macht. Es dürfte sich hier herausstellen, daß vielfach ein etwas schwermütiger Gehalt der Melodie der Hauptgrund ist.

Über das Volkslied »Ach wie bald«, das auf Joh. Christ. Günther zurückgeht, hat Karl Hofmann eine feinsinnige Schrift geschrieben (Programmbeilage der Pforzheimer Oberrealschule).

Nr. 238 ist ein altes Tanzlied, dem man sonst den Text unterlegt: Zu Augsburg im goldnen Stern.

Die Strophen 1 und 3 von Nr. 241 finden sich auch in einem schwäbischen Volkslied, das auch in Studentenkreisen weitverbreitet ist, es beginnt: Ufm Rase^{n}, grase^{n} d' Hase^{n}.

Bei dem Liede Nr. 250a singt man in der badischen Pfalz noch die weitere Strophe:

> Leute wissen's ganz gewiß,
> Was das für ein Lieben ist;
> Die man will, die kriegt man nicht,
> Und eine andre mag ich nicht.

Vgl. meine Sammlung bad. Volkslieder in der Alemannia 1906.



Das Lied Nr. 349 mit dem Preise des Pfälzer Landes scheint eine Nachdichtung des badischen Soldatenliedes auf die Schönheit des Badner Landes zu sein.[1]

Im ganzen kann die Sammlung aus der Rheinpfalz allen ähnlichen Unternehmungen als Muster dienen. Bei dem geringen Preise werden die Bände zweifellos zahlreiche Abnehmer finden und dadurch beitragen, altes Volksgut lebendig zu erhalten.

Lörrach. *Othmar Meisinger.*

***A. Elsässer,* Die Kürzung der mhd. langen Stammsilbenvokale in den hochdeutschen Mundarten.** Heidelberger Dissertation. Halle a. S. 1909.

Elsässers Arbeit will eine Ergänzung bieten zu Ritzerts Abhandlung über die Dehnung der mhd. kurzen Stammsilbenvokale in den Volksmundarten des hochdeutschen Sprachgebietes (erschienen in den Beiträgen 23, 131 ff.). Beide Arbeiten gehen auf Anregungen Braunes zurück. Fassen wir gleich das Ergebnis Elsässers ins Auge, so zeigt sich, daß es nicht möglich ist, durchgreifende, große Gesetze aufzustellen, wie sie Ritzert für die Dehnung geben konnte. Ich glaube, es wird auch bei reichhaltigerem Stoffe, als er heute vorhanden ist, so bleiben. Elsässer hat sich in der Literatur tüchtig umgesehen, auch die Dialektdichtung hat er herangezogen. Nur hätte dies noch etwas einheitlicher geschehen können. Ab und zu ist eine fördernde Arbeit übersehen, so die gediegenen Ostdorfer Studien von Veit, Brauns vergleichende Darstellung der Mundarten in der Umgebung von Heilbronn, Hoffmann-Krayers Arbeit über den Vokalismus von Baselstadt, Seilers Basler Wörterbuch u. a.

Sonst ist mir noch aufgefallen, daß er die Mundart von Zaisenhausen, die von E. Wanner in der Ztschr. f. d. Maa. 1907 u. 1908 behandelt wurde, zum Rheinfränkischen stellt, dagegen die Rappenauer Mundart zum Ostfränkischen. In seiner Bearbeitung des starken Präteritums in den hochd. Maa. hat Jäcki beide zum Rheinfränkischen gerechnet. Es lohnt sich hierauf genauer einzugehen. Hält man an der Trennungslinie des anlautenden unverschobenen *p* fest, so gehören beide Mundarten nicht zum Rheinfränkischen. Und ich glaube nicht, daß die Germanisten von der *p—pf*-Linie abgehen werden. Die zweite Frage ist nun die, soll das Gebiet südöstlich dieser Linie zum Ostfränkischen gerechnet werden. Schon in meiner Dissertation bin ich für Abtrennung dieses Landstriches eingetreten, für den meist die Bezeichnung südfränkisch angenommen wurde. Er hatte im Mittelalter seine geschichtliche Sonderentwicklung unter der Reichsritterschaft der Gemmingen, Helmstadt, Venningen. Der Volkscharakter, das Tempo der Rede, der musikalische Akzent hat viel mehr Beziehungen zur Pfalz als zu Ostfranken. Aus diesen Gründen möchte ich bei ähnlichen Arbeiten für eine Sonderbehandlung des Südfränkischen eintreten. Ein paar Beispiele mögen noch zeigen, daß z. B. die Rappenauer Ma. sich nicht in den Rahmen des Ostfränkischen fügt. Ostfr. *gebrŏcht,* Rp. *gebrocht,* ostfr. *Husten* und *Schuster* mit Kürze, in Rp. Länge, Handschuhsheim Länge, ostfr. (Taubergrund) *lāft* läuft, Rp. *left,* ostfr. *klofder,* Rp. *klōfder,* ostfr. *axl* Eichel, Rp. *aaicl,* ostfr. *tifr* tiefer, Rp. *tiifer,* ostfr. *mestr* Meister, Rp. *maainšter,* ostfr. *suxn, fluxn, kuxn,* in Rp. überall Länge, ebenso in *fūter* Futter, *būx* Buch, *tūx* Tuch, *būxe* Buche.

Für das Oberalemannische konnte Elsässer die Arbeit von E. Beck über die Mundarten des Markgräflerlandes im Manuskript benutzen.

Da solche Arbeiten wie die vorliegende in letzter Linie das Ziel haben, Klarheit zu schaffen über die Grundlagen der Schriftsprache, so sei hervorgehoben, daß E. zu dem gleichen Ergebnis kommt, das auch sonst zutage getreten ist: die mitteldeutschen Mundarten bilden die Grundlage für die Kürzungserscheinungen der Schriftsprache.

Lörrach. *Othmar Meisinger.*

***C. A. Loosli,* Mys Dörfli.** Verlag von A. Francke, Bern. 190 Seiten. Preis **4 Fr.** = 3,20 Mk., geb. 5 Fr.

In dieser Sammlung einfacher Schilderungen und Erzählungen aus dem dörflichen Leben wird uns ganz echter Urquell bernischer Mundart geboten. Das »Dörfli«, in

[1] Vgl. meine Rappenauer Volkskunde, S. 18.



dem sich die kleinern und größern Geschicke kleiner Leute abspielen, ist in dem Lande Jeremias Gotthelfs zu suchen, an dem untern Lauf der Emme, wo ein Volksschlag von kräftiger Eigenart eine schwere, fruchtbare Scholle bebaut und gleichzeitig dem wilden Flusse ein Stück Kiesboden nach dem andern abringt.

Zu den gewaltigen Dächern der Bauernhäuser in jener Gegend, zu den massigen Pferden, die den Pflug ziehen, und den wuchtigen Armen des ackernden Bauern paßt trefflich auch die kraftvolle Mundart, die sich zu der leichten, zierlichen Sprechweise der Oberländer ungefähr verhält, wie in der Kapelle die Pauke zu der Flöte.

Die letzte Zeit brachte auch für unser Gebiet zahlreiche mundartliche Erzählungen. Ich glaube aber, daß Loosli in diesem seinem Gebiet bewandert ist, wie kaum ein anderer. Man hat sonst oft den Eindruck, daß die Verfasser solcher Schriften dem Naturforscher gleichen, der auf mühsamen Gängen und unter beschwerlichem Suchen seine Sammlung von Pflanzen zusammenbringt, indem er dabei erst noch, trotz allem Spürsinn, an den besten Standorten achtlos vorüberwandelt. Loosli dagegen ist der mit der Örtlichkeit völlig Vertraute; er fühlt sich auf seinem Gebiete heimisch, ungefähr so, wie ein Hirte in den Bergen die verborgensten Alpenrosenplätze kennt und jede Felsenritze findet, wo das Edelweiß sich versteckt hält.

Wir finden in dem Buche manche Ausdrücke, die wir aus dem Mund von ältern Leuten noch hören, während sie bei den Jüngern bereits abgeschliffen sind. »B'chömber«[1] = »bekannt«, namentlich auf Personen angewendet: Er chumt m'r »b'chömber« vor, dann »chünts«[2], von der Vertrautheit mit einer Sache. Ein ganz selten gewordener Ausdruck ist »simbu«[3] = kurz und rund. Das »u« am Schluß gibt die der Berner Mundart eigentümliche Aussprache des labialisierten »l« wieder. Wenn auch in dem Werk, gemäß seiner Bestimmung für einen weiteren Leserkreis, nicht die lautgemäße Schreibung angewendet werden konnte, so bemühte sich doch der Verfasser, durch sorgfältige Auswahl der Buchstaben die richtige Aussprache möglichst genau wiederzugeben.

Wir schließen mit der Versicherung, daß der Forscher diesem Werke ein unbedingtes Vertrauen schenken darf. Der Verfasser äfft nicht bloß nach, sondern er schreibt als einer, der im »Dörfli« seine Kindheit zugebracht, genau so, wie ihm selber der Schnabel gewachsen ist.

Großaffoltern (Schweiz). *E. Marti.*

Bücherschau.

Bachmann, Albert, Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. Im Auftrag des leitenden Ausschusses für das Schweizerdeutsche Idiotikon herausgegeben. I. Die Laute der Appenzeller Mundarten, von Dr. *Jakob Vetsch.* 255 S. Mit 4 Beilagen. Preis 2,40 Mk. — II. Die Mundart von Visperterminen in Wallis von Dr. *Elisa Wipf.* 198 S. Preis 1,60 Mk. Frauenfeld, Huber & Co., 1910.

Brunk, A., Osnabrücker Rätselbüchlein. Osnabrück, J. G. Kisling, 1910. 84 S. Preis 1,20 Mk.

Erdmann, Karl Otto, Die Bedeutung des Wortes. 2. Aufl. Leipzig, Ed. Avenarius. 1910.

Kübler, August, Dr., Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des alpinen Iller-, Lech- und Sannengebietes. Amberg, Pustet, 1909. 214 S. Preis 10 Mk.

Leopold, Max, Zur Behandlung des Artikels *Ver-* im Deutschen Wörterbuch. Breslau, Gymnasium zu St. Elisabeth, 1910. 16 S.

---

[1] Nhd. *bekennbar. [2] Vgl. hierüber Schweiz. Id. III, 354.
[3] Mhd. *sinwël, simbel.*

Schulz, Hans, Studien zu Abraham a St. Clara. Habilitationsschrift. Freiburg i. B., C. A. Wagner, 1910. 36 S.

Staub, Friedrich, und **Tobler, Ludwig,** Schweizerisches Idiotikon. 66. Heft (Gesicht — widersagen). Frauenfeld, Huber & Co., 1909. Preis 2 Fr.

Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Basler Nachrichten. 1910, Nr. 133 ff.

E. D., Vom Neuphilologentag in Zürich.

E. Dick, Die Festschrift zum Neuphilologentag in Zürich.

Sonntagsblatt Nr. 18:

Dr. C. C., Zur Sprachenfrage in der Schweiz (S. 71—72).

Sonntagsblatt Nr. 19:

J. Frielinghaus, Vom Grabdenkmal Hebels.

Das deutsche Volkslied. XII. Jahrgang. 2., 3., 4., 5. Heft.

L. Bein, Die Erzherzog Johann-Volkslieder-Sammlung im steierm. Landesarchiv (S. 17—19).

O. Böckel, Des Knaben Wunderhorn (S. 37—39, 57—59, 77—80).

J. Pommer, Das Lied vom schwarzbraunen Micherl (S. 60—61).

A. Hauffen, Über das Volkslied in Österreich und seine vorbereitete Herausgabe (S. 27—29, 42—44, 62—65).

O. Schmidt, Bastlösereime aus Patsch bei Innsbruck (S. 85).

E. Jungwirth, Hundertzwanzig Schnaderhüpfl aus Ostermiething, O.-Ö. (S. 24, 49, 67, 86).

Das Lehrerheim. Wochenbl. für Lehrer u. Lehrerfreunde. Stuttgart. Nr. 44. XXIV. Jahrg.

A. Holder, Die mundartlichen Abschnitte im Lesebuchentwurf. Grundlinien für die Kritik dieses Versuchs.

Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. 9. Jahrg. 1910.

W. Peßler, Deutsche Ethnogeographie und ihre Ergebnisse. Schluß (S. 3—9).

F. Perko, Zur Sprach- und Schulkarte von Mähren und Schlesien (S. 9—13).

R. Pfaundler, Das Verbreitungsgebiet der deutschen Sprache in Westungarn. Mit 4 Karten (S. 14—18, 35—46).

H. Witte, Ausführl. Besprechung von S. Riezler, Die bayerischen und schwäbischen Ortsnamen auf *-ing* und *-ingen* als historische Zeugnisse (S. 59 f.).

Illustrierte Zeitung. Nr. 3489.

E. Längin, Zum Gedächtnis Hebels (S. 894).

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrg. 1909. Heft XXX Nr. 6.

Literatur und Wissenschaft. Monatliche Beilage der Heidelberger Zeitung. 1910. Nr. 3.

K. Preisendanz, Amuletum (Ableitung aus gr. ἄμυλον Stärkemehl).

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde. 1910. Neue Folge. Nr. 21.

O. Brenner, Zur Mundartenforschung (S. 161—163).

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Herausgegeben von *B. Landsberg* und *B. Schmid*. II. Band.

H. Marzell, Zu »Schreckkern, Schreckhern (Paeonia officinalis) (S. 396 f.).



Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur. Heft 1 des XXV. und XXVI. Bandes. (Teubner, Leipzig.)

Dr. F. Boll, »Der Ursprung des Namens Syphilis«.

Den Namen S. hat bekanntlich zuerst der berühmte Arzt, Humanist, Dichter und Astronom Fracastoro aus Verona nach eigener Angabe erfunden und zuerst in dem Titel seines Lehrgedichtes »Syphilidis sive morbi Gallici libri tres« (1530) gebraucht. Wie kam er aber auf diesen Namen?

In einer 1907 erschienenen etymologischen Betrachtung über den Namen glaubte *W. Pflug* das arabische sifl oder sufl (= unten) damit in Beziehung bringen zu sollen. »Syphilis sei die Krankheit der (ganzen) unteren Welt im Gegensatz zu der oberen, d. h. den Gestirnen, die sie veranlaßt haben«. Pflug suchte seine Deutung auf die astrologische(!) Erklärungsweise der Krankheit selbst, die gewisse Gelehrte früherer Jahrhunderte zu vertreten beliebten und der Fracastoro ebenfalls in seinen Schriften das Wort redete, zuzuschneiden. Doch schließt Pflugs Aufstellung so viele lautliche und begriffliche Bedenken in sich, daß sie abgelehnt werden muß. Dr. Boll prüft nun Fracastoros Gedicht auf seine Vorlage hin und stellt überzeugend fest, daß sein dritter Gesang, in dem ein Hirte namens Syphilus auftritt, der zuerst die Krankheit als Strafe vom erzürnten Sonnengott empfängt, in seinen Grundzügen eine offenbare Nachbildung der Niobegeschichte in Ovids Metamorphosen (VI, 146—312) ist. Bei Ovid (VI, 231) heißt aber der zweitälteste Sohn der Niobe Sipylus, und vom Berge Sipylus stammt die dort versteinert sitzende Niobe. Fracastoro hat also — schließt Boll —, ohne ursprünglich mit dem Namen eine Anspielung auf das Wesen der Krankheit zu machen oder machen zu wollen, seinem auftretenden Hirten nach dem Ovidschen Sipylus mit leichter Umgestaltung, wie wir sie, stets im Anschluß an seine Vorlage, auch bei anderen seiner Namen absichtlich angewendet sehen, den Namen Syphilus gegeben und nach ihm auch obiges Syphilidis (d. i. Gedicht von Syphilus!) als Buchtitel gewählt. Nachdem aber das Wort so auf natürliche Weise in die Nähe von »morbus Gallicus« getreten war, bedurfte es für ihn nur Fälle wie Theba-is, Aene-is usw., um dann nach ihnen das Wort Syphilis für die Krankheit selbst zu bilden. *O. Ilg.*

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. 14. Jahrg. Heft 1.

Ph. Zinsli, Das Hanfschleizen im Schanfigg (S. 19—36).

A. Ithen, Feuerschlagen und Kohlenbrennen (S. 71—76).

K. Hauser, Alte Gebete (S. 84).

Volkskunst und Volkskunde, Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrgang VIII. 1910. Heft 1 u. 2.

J. B. Königer, Volkstümliche Überlieferung und Gebräuche aus Speinshardt (Oberpfalz) (S. 5—10, S. 18—24). [Darin viel Mundartliches.]

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1909. 1. und 2. Heft.

H. Höhn, Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg: Sitte und Brauch bei Geburt, Taufe und in der Kindheit (S. 256 – 280).

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 25. Jahrg. 1910.

W. Rübenkamp, Besprech. von Th. Siebs, Helgoland und seine Sprache (S. 115 f.).

K. Schneider, Baumwolle (S. 138 f.).

G. Rauter, Reitwein (Ortsname) (S. 144).

P. Pietsch, Besprech. von A. v. Salten und R. Douffet, Teutonia, Handbuch der germanischen Philologie, Heft 3 (S. 146 f.).

E. Siebert, Vom Fremdwort zum Lehnwort (S. 161—169).

K. Nörrenberg, Straßennamen (S. 170—172).

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 7. Jahrg. 1910. 1. Heft:

K. Hein, Die Teufelspeitsche (S. 1—8).



Th. Imme, Flurnamenstudien auf dem Gebiete des alten Stiftes Essen (Fortsetzung) (S. 8—31).
H. Heuft, Westfälische Sprichwörter in Münsterländischer Mundart (S. 31—44).
F. Schön, Ältere Rätsel (S. 44—47).
P. Wimmert, Kinderreime (S. 47—49).
K. Beckmann, Ringspiele, Kettenspiele. Ein Beitrag zur volkstümlichen Reimkunst (S. 49—52).

2. Heft:
K. Wehrhahn, Mundartliche und hochdeutsche Rätsel aus dem Lippischen (S. 81—101).
H. Plönes, Einige Sitten und Gebräuche in den Kreisen Geldern und Kempen (S. 101 bis 111).
Bender-Heinsberg, Beiträge zur rheinischen Mundart. (Unter Zugrundelegung der Mundart von Siegburg-Mülldorf) (S. 111—115).
J. Lappe, Deutsche und lateinische Hausinschriften aus Geseke (S. 115—132).
K. Lohmeyer, Sprichwörter aus einem alten Manuskript (S. 132—139).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 20. Jahrgang. Heft 2. 1910.
Adolf Hauffen, Geschichte der Deutschen Volkskunde (S. 129—141).
J. Bolte, Bilderbogen des 16. und 17. Jahrhunderts (11. Rezept für böse Weiber. 12. Bestrafung der schlemmenden Ehemänner. 13. Pfaffenjagd. 14. Schlaraffenland. 15. Das Narrenschiff. 16. Der Kunsthändler Paul Fürst in Nürnberg (S. 182—202).
J. Lewalter, Drum Brüder, stoßt die Gläser an: Es lebe der Reservemann (S. 207).
H. Bourgeois, Eine baskische Rolandsage (S. 213).

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Herausgegeben von *O. Lyon* unter Mitwirkung von *O. Ladendorf*. 24. Jahrg. 1910.
Georg Proffen, Die Mundart der Eifel (S. 34—37).
F. L. Veit, Zum Deutsch der Großstadtkinder (S. 42—56).
E. Thomson, Klippschule (S. 57 f.).
Fr. Dix, Der Banden (= Wiese) (S. 59).
K. Löschhorn, Fritz Reuter und Klaus Groth in ihrem gegenseitigen Verhältnisse (S. 132—134).
O. Ladendorf, Besprech. von Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Aufl. (S. 135—137).
O. Lyon, Indogermanische Sprachwissenschaft und Schule (S. 217—229).
Ph. Keiper, Angewachsene und losgetrennte Wortteile in süddeutschen Dialektwörtern (S. 249—254).
O. Glöde, Zu Laurembergs Scherzgedicht I, V. 17 (S. 263 f.).
O. Hauschild, Im Stiche lassen (S. 264 f.).
S. Feist, Besprech. von Fr. L. K. Weigands Deutschem Wörterbuch, 5. Aufl. (S. 265 f.).
P. Vogel, Besprech. von H. B. Grube, Reuters Werke (S. 275 f.).
R. Stübe, Zur Kulturpsychologie der Volksdichtung (S. 286—297).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XVI. Jahrgang. 1910. 1./2. Heft.
A. Dachler, Die Heanzen (S. 28—38).
— — Martinitag (S. 43—44).
F. J. Bronner, Ein altes Kaiser Karl-Spiel aus dem Salzburgischen (S. 38—43).
K. Mautner, Lieder aus dem Gößl am Grundlsee im Ausseer Landl (S. 46—51).



Gedichte in mecklenburgischer plattdeutscher Mundart.

Von **Ulrich Heidensleben.**

1. Wihnachtsstimmung.

O Wihnachtstid mit dinem Zauber, mit Glück un Freud un all din Pracht,
Du schönste Tid för Kinnerharten, wo Allens singt un fröhlich lacht!
Wo männig Hart, dat, schier begrawen in Haß un Gram, up Trost nich hürt,
Hett sachting doch am Heiligabend in frischer Hoffnung Leiw verspürt.
Un wi nah Küll un Winterweder de Boom in Frühlingssünn upbläuht,
So hett üm't Hart dat Is, dat kolle, to Wihnacht werrer Leiw updäut.
Ik hür vom Turn de Klocken lürren, so feierlich un vull ehr Klang,
Un seih den Snei vom Hewen fallen, min Hart is froh un doch so bang,
Dat Öllernhus seih ik dor werrer, un Vadding, Mudding bi uns stahn,
Un seih den Boom mit all de Lichter, de Tiden sünd mi nie vergahn!
Ja, Öllernleiw mit ehrem Segen holl tru in dinem Harten fast,
Lat nie ehr Bild bi di verblassen, beholl se leiw: Im Storm din Mast.

2. Gottvertrugen.

De Stormwind sust un brust furchtbor un hult mit vulle Macht,
Un prasselnd sleiht de Regen dal in düster Winternacht,
De wille See smitt Well üm Well lut dunnernd an den Strand,
Un kreischend dringt de Möwenschrie schrill aewer Meer un Land.

Doch in dat lütte Fischerhus, ganz einsam an de See,
Ist' dodenstill, dor rögt sick nicks in Schmerz un deipem Weh,
Am Hewen is ken Stirn to seihn, ringsüm de Wolken swart,
Blot in de Stuw en bleiken Schin bi truernd Minschenhart.

Dor in de Eck en lüttes Bedd, ehr Döchting leg dorin,
Un up de Knei en junges Wiew mit gramerfülltem Sinn,
Ehr Mann wid furt up hoge See in disse Schreckensnacht,
Un grinsend stünn de Sensenmann, hüll hir sin schurig Wacht.

Un Tran up Tran föll heit heraw up Lüttings blondes Hor,
De Ogen, o so leiw un blag, sünd nich för Mudding dor,
De säute Mund süs fründlich lacht, hüt is he stumm un still,
Un de lütt weike Kinnerhand nich Mudding straken will.



De Stormwind sust üm't lütte Hus, un düstrer ward de Nacht,
Un banger sleiht dat Mudderhart, de Dod hölt trulich Wacht:
„Herrgott, lat mi min einzig Kind, help minem Sünnenschin,
Ick glöw an di, en Teiken giww, un ewig bün ick din". —

Still, ümmer stiller würd de Nacht, ganz swack dat Stormgebrus,
Utbrennt is ok de Kerzenschin in't lütte Fischerhus,
Un bleiker würd en lütt Gesicht, de Aten kum noch geiht,
En Minschenlewen kümmt to Enn, ganz lis dat Hart blot sleiht.

Dor slickt sick langsam rin en Licht, kümmt ümmer neger ran:
De Manschin küßt dat lütt Gesicht, kickt dat so fründlich an,
Un Lütting sleiht de Ogen up, vull Leiw in ehrem Blick,
Twe weike Hänn de slogen warm, so warm üm Mudding sick.

Ganz sachting güng de Sensenmann dor rüggwärts ut de Dör,
Un an dat Bedd im Sülwerschin stünn nu en Engel vör,
Twe beden Hänn in heitem Dank, twe Ogen fram un froh,
De richten sick to'm Hewen up: „Herrgott, ick dank di so".

3. Ut Kinnermund.

Gläudig steiht de Man am Hewen
Un beschint min lütte Dirn,
Funkeln up ehr junges Lewen
All' de schönen blanken Stirn:
„Vating, sag' mal, sind das Löcher,
Die der liebe Gott gemacht am Himmel?"
So sprök dunn min leiwes Döchting
In ehr arglos Kinnerhart,
Aewer ik bed dorup lising,
As de Nacht käm, dep un swart:
„Leiwer Gott, lat dinen Segen
Rauhn up Fru un uns lütt Dirn,
Wes du ehr in't ganze Lewen
Ümmer ok ehr Hoffnungsstirn,
Lat uns lang tosamen lewen,
Froh, gesund un di vör Og,
Kiek uns fründlich an vom Hewen,
Glücklich sünd wi, dat is nog".



Zu Reuters Syntax.

Von **Oskar Weise.**

Der Satzbau der niederdeutschen Mundarten ist noch wenig durchforscht worden. Während wir für die mitteldeutschen und oberdeutschen Dialekte eine größere Zahl von einschlägigen Schriften besitzen[1], beschränkt sich die in Frage kommende Literatur des niederdeutschen Gebiets auf wenige Abhandlungen. Denn abgesehen von dem umfangreichen Werke O. Behaghels über die Syntax des altsächsischen Heliand besitzen wir nur die Aufsätze von H. Jellinghaus, Zur Syntax der westfälischen Volkssprache, Zeitschr. f. d. Phil. XVI (1884), S. 88 ff.; J. Bernhardt, Zur Syntax der holsteinischen Mundart von Glückstadt, Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachf. XXIX, S. 1 ff.; H. Lierow, Beiträge zur Syntax des Verbums in der mecklenburg. Mundart, Progr. d. Realschule in Oschatz 1904 und H. Grimme, Plattdeutsche Mundarten (Sammlung Göschen no. 461, Leipzig 1910), S. 125—147.

Daher dürfte es angezeigt sein, zur Jahrhundertfeier von Fr. Reuters Geburtstag einmal seine Sprache zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen und auf ihre syntaktischen Erscheinungen hin zu prüfen, gleichviel ob diese dem Dichter ausschließlich eigentümlich oder überhaupt als mecklenburgisch anzusehen oder in ganz Niederdeutschland anzutreffen sind. Dabei habe ich die weitverbreitete, billige Ausgabe zugrunde gelegt, die von K. Fr. Müller in Kiel besorgt und in M. Hesses Verlag in Leipzig erschienen ist.[2]

I. Syntax des Nomens.

1. Das Hauptwort.

a) Das Geschlecht des Hauptworts.

Da das Genus der Substantiva gleich dem ganzen Wortschatz der neuhochdeutschen Schriftsprache auf mitteldeutscher Grundlage beruht, so ist es begreiflich, daß sich hier bedeutende Abweichungen zwischen Reuter und dem Neuhochdeutschen nachweisen lassen. Zunächst können wir solche bei einer Anzahl von Lehn- und Fremdwörtern beobachten. So sind männlich *der Podagra* (lat. podagra, f.), z. B. Str. 6, 131; 7, 147; 8, 160 u. a.[3] = nhd. das Podagra, *der Examen* (lat. examen, n.), z. B.

[1] Vgl. meine Abhandlung über den gegenwärtigen Stand der Forschung auf dem Gebiete der Syntax deutscher Mundarten in der Germanisch-romanischen Monatsschrift I (1909) S. 733 ff., wo die einschlägige Literatur verzeichnet ist.

[2] Bei den Zitaten bezeichnet die erste Zahl die Kapitelnummer, die zweite die Seite des betreffenden Bandes; Str. ist Stromtid, F. = Festungstid, Fr. = Franzosentid, D. = Dörchläuchting, Ko. = Reise nach Konstantinopel usw. R. bedeutet K. Fr. Müller, Der Mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften (Leipzig 1904), d. h. Redensarten aus Reuters Schriften.

[3] Vgl. bei Fischart der Pfotengram, Zurechtlegung aus Podagra.

Str. 17, 37[1], *der Rezept* (lat. receptum, n.), Str. 2, 46, *der Pfund* (lat. pondo, n.), Str. 13, 245: annerthalben Pund, *der Karnalj* (franz. la canaille), Str. 8, 160, *der Plaisir* (franz. le plaisir), D. 2, 31, *der Quassian* = die Quassia u. a. Weiblich sind *die Luggedur* (franz. le Louisd'or), Str. 8, 151, *die Paket* (franz. le paquet), Str. 23, 49, *die Honür* (franz. l'honneur, m.), *die Spaljeh* (franz. l'espalier, m.), während *die Order* (franz. l'ordre, m.) mit dem Hochdeutschen übereinstimmt. Sächlich sind *dat Kretur* (lat. creatura, f.), Str. 8, 151 = die Kreatur, *dat Sark* = der Sarg, der Sarkophag, Str. 9, 170, *dat Widerpart* (frz. la part), Str. 35, 76, und wie im Hochdeutschen *dat Biest* (= lat. bestia), *dat Angtreh* (franz. entrée, f.), *dat Frikassee, Frikansee* (franz. fricassée, f.). Schwankendes Geschlecht weisen auf *Paleh* (franz. palais m.) f. und n., z. B. de nige Paleh D. 1, 24, *Mantäng,* Mantel (franz. manteau und matin, m.) m. und f., z. B. in ne Mantäng D. 2, 28, *Prisong* (franz. prison, f.) f. und m., *Resong* (franz. raison, f.) f. und m., *Pulver* (lat. pulvis, -eris, m.) m. und n.

Ebenso zahlreich sind die Fälle, in denen heimische Ausdrücke ein von der Schriftsprache abweichendes Geschlecht haben. Von männlichen Wörtern gehören hierher *der Bein* = das Bein Str. 2, 40; 45, 237; D. 1, 17, *der Dauk,* das Tuch, z. B. *der Wischdauk,* Str. 4, 80, *der Snuwdauk,* Str. 2, 43, *der Knei* = das Knie, D. 2, 47; Ko. 6, 99; *der Gasten* = die Gerste, Str. 27, 128, *der Nettel* = die Nessel, Str. 9, 178; 20, 82; *der Tehn* = die Zehe R. 728, *der Lewenslust,* Str. 32, 36 (was jedweder Lewenslust von ehm gahn), *der Twisprak,* die Zwiesprache, das Zwiegespräch.[2] Weiblich sind *die Gort* = der Gurt, *die Flöh* = der Floh, *die Burd* = der Bord des Schiffes, z. B. Ko. 12, 166, *die Mage* = der Magen, Str. 13, 238; 17, 46; *die Fitz* (Garn = obersächs., altenb. der Fitz), D. 7, 92; Str. 29, 197, *die Rodog* = das Rotauge, cyprinus erythrophthalmus L., *die Grund* (z. B. in der Wendung bet in de grawe Grund verdarwe, bis auf den groben Grund) = mnd. grund, f., selten m., *die Butte* oder *Bütte* = der Butt, Steinbutt, Fischart (mnd. but, n.). Hierher gehören auch einzelne Namen wie der Städtename *Wismar*: bis in de Wismer, Str. 26, 159 und der Ländername *Schlesien*: in der Schlesing[3], Hanne Nüte 2, 25. Sächlich sind *dat Schur,* der Schuppen, Str. 28, 188 (vgl. dat Immenschur, Str. 12, 227), *dat Saat* = die Saat, Str. 22, 112, ebenda *dat Klewersaat,* die Kleesaat, *dat Swad(en),* der Schwaden, *dat Spitt* = der Spieß, Str. 26, 172, *dat Flag,* der Fleck, die Stelle, D. 1, 17; Str. 13, 240, *dat Spatt* = der Spat, eine Pferdekrankheit, D. 1, 17, *dat Liw* = der Leib, Str. 4, 80. Verschiedenes Geschlecht haben *dat Dur* = das Tor (D. 5, 70: bet an dat Dur) und *der Dur* (Str. 20, 91: bet an den Dur), *der Wurm,* das Tier und *dat Worm,* das kleine Kind (Str. 2, 53), *der Wickel* und *die Wickel,*

---

[1] Vgl. altenburg. der Exam(en).

[2] Nach W. Heymann, Das bremische Plattdeutsch, Bremen 1909, S. 110 sind auch in Bremen Tuch (dook) m., Floh f., Leib, Sarg, Markt, Spieß n.

[3] So auch altenburgisch.

der und *dat Mark* (Markt), *Jahrmark* (Jahrmarkt), *der* und *die* Mund (z. B. Str. 13, 242), *der* und *das Spuk* (dat Späuk D. 1, 15).

Selten ist es möglich, die Gründe anzugeben, aus denen sich die Verleihung des betreffenden Geschlechtes erklärt; vielfach ist Analogie im Spiele, zuweilen hat die Mundart das ursprüngliche Genus treuer bewahrt als die Schriftsprache, z. B. bei den Fremdwörtern *Plaisir* und *Pulver*. Häufig stimmt der Geschlechtsgebrauch mit dem anderer Mundarten überein, z. B. bei *Floh* und *Gurt*, die auch im Moselfränkisch-Siebenbürgischen weiblich sind, oder bei *Zehe*, das auch im Bayrischen und Mittelfränkischen männlich ist.

b) Der Gebrauch des Artikels.

Das Geschlechtswort wird vielfach nicht gesetzt in formelhaften Verbindungen wie *Hals gewen* (Rede stehn), *Tuck hollen* (sein Versprechen halten), besonders in Abhängigkeit von Verhältniswörtern wie »in« (z. B. dat liggt noch *in widen Felle* = im weiten Felde), up (*up Irden* Str. 1, 30), an (*an Tabeldoht* slapen, Str. 41, 182), vör (wo blew ehr Maud, *vör Kaiser un König* tau stahn? D. 11, 199), äwer (wen *äwer Enn holln*, jemand aufrecht erhalten, R. 163), und vor allem tau, z. B. alles *tau Schick* hewwen, Str. 17, 35, *tau Hus* kamen, Str. 47, 256, *tau Stadt*, in die Stadt, Str. 3, 58, *tau Irden*, auf die Erde, Str. 43, 216, *tau Dör* herinner, *tau Mark(t)* bringen, *tau Bost* slagen, Nahrung zu sich nehmen, *tau Strid* jagen, um die Wette jagen, *tau Wader* riden, heruntermachen, *tau Bredd* kamen, zum Vorschein kommen, *tau Rum* kamen, gaud *tau Weg* sin, sich wohl befinden, wen *tau Kled* willen, einem zu Leibe gehn, *tau Senk* drewen sin, zur Senke getrieben sein, stecken bleiben, *tau Gemäud* trecken, sich zu Herzen nehmen, *tau Maud* sin.[1] Eine eigentümliche Gebrauchsweise der Präposition bi liegt vor in abweisenden Formeln wie D. 11, 198. Der Läufer Halsband, der eine Braut hat und, weil er heiraten will, um seinen Abschied bittet, da Durchlaucht keine verheirateten Diener duldet, sagt dort: »Dörchläuchten, ick möt üm minen Afschid bidden« und erhält von seinem Herrn die Antwort: »Ick will di bi Brudten, ick will di bi Afschidnemen!« Ebenso verhält es sich Ko. 4, 76. Dort wird Paul von einem Berliner Schusterjungen angeredet: »Juten Morgen, Kleener!« und antwortet: »Täuw, ick will di bi Kleenern!« Im Westniedersächsischen Westfalens sagt man ähnlich: »ick sall di bi Flöken« = ich werde dir beikommen, wenn du fluchst[2], im Engrischen dagegen, z. B. in Soest, Brilon, Paderborn u. a. sowie in großen Gebieten Mitteldeutschlands ver-

[1] J. Bernhardt sucht im Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. XXIX, S. 2 Wendungen wie *to school, na körk*, zur Schule, nach der Kirche gehn zum Teil aus lautlichen Gründen zu erklären. In Zusammensetzungen wie den Namen *Thormülen*, zur Mühlen, *Thorstraten*, zur Straßen werde die erste Silbe in Glückstadt wie to (statt tor) gesprochen; so habe man sich gewöhnt, auch in anderen Verbindungen auf gleiche Weise zu verfahren. Für Mecklenburg, wo man tau spricht, kommt dies schwerlich in Frage.

[2] Vgl. H. Grimme, Plattdeutsche Mundarten S. 138.



wendet man die mit bi (bei) verwandte Vorsilbe be- und sagt: »ik sall dei beflauken«[1], »ich will dich befluchen«.[2]

Seltener ist der Wegfall des Artikels außerhalb solcher formelhafter Verbindungen. So fehlt er regelmäßig bei Bildungen auf -sch zur Benennung von Frauen nach dem Familiennamen des Mannes; z. B. heißt die Frau des Bäckers Schulte oder Schulze, die in Mitteldeutschland »de Schulzen« = Schulzin heißen würde, in Dörchläuchting entweder bloß Schulsch (D. 13, 237) oder Bäcker Schulsch (D. ebenda, ferner 4, 53 u. ö.), in beiden Fällen ohne Artikel[3]; ebenso bleibt dieser gewöhnlich weg, wenn zu einem Eigennamen das Eigenschaftswort oll hinzutritt, z. B. oll Schult un Smidt, Läuschen un Rimels II, 6, oll Blüchert (oll Blücherten sin Pip lagg drupp) Läuschen un Rimels I, 64.

Der umgekehrte Fall, daß bei Reuter der Artikel steht, wo wir ihn nicht erwarten, findet sich zunächst bei einigen Ortsbezeichnungen, z. B. up *de Wismer* Ko. 5, 87, ut de Wismer ebenda, *de Schlesing*, Schlesien, Hanne Nüte 25, 10.[4] Doppelt steht das Fürwort der, einmal vor dem Hauptwort und sodann nochmals dahinter, in Sätzen wie *de* Kaffemähl *de* räterte un räterte F. 6, 87 (vgl. D. 12, 204: Sin Stimm de bewerte). Statt des unbestimmten Artikels finden wir den bestimmten in Wendungen wie em was't, as ded em *de Ap* lusen (= er war sehr betroffen) oder ehr treden *de Ahnmachten* an D. 11, 198.

c) Gebrauch der Biegungsfälle: 1. Der Nominativ.

Der Nominativ ist wie im Nhd. Kasus des Subjekts und des Prädikatsnomens, jenes z. B. in den Sätzen: Slah di *de Dunner!* Dat di *dat Dunnerwetter* (slah)! Dor möt doch *en Dunnerwetter* rinner slagen! *Dat Harz* lacht mi in'n Liw, em prickelt *de Hawer,* dor kreiht nich *Hund* noch *Hahn* nah u. a., dieses z. B. in den Sätzen: Hei is *en Hasenfaut,* ick bün *Hahn* in'n Korw, hei lewt as *en Graf,* hei is drög as *en Hiring,* hei süht so fram ut *as Gotts Wurd.* Doch wird dieser Gebrauch eingeengt durch die Verwendung des Akkusativs, der dann zu stehen pflegt, wenn das Prädikat und das Subjekt ein Eigenschaftswort und meist auch den vereinzelnden Artikel »ein« bei sich haben, z. B. dat is *scharpen Tobak,* hei is *en riken Mann,* hei is so mör as *en fulen Appel,* dat is *en schönen Besäuk* (= eine schöne Geschichte), 't was doch *en braven Kirl*; *en lütten Goren* is dorbi (Str. 9, 170), wider hen satt *en ollen, ollen Mann* (Str. 47, 262), do föll ehr *en lustigen Schin* in de Ogen (Ko. 8, 121). Bernhardt im Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachf. XXIX, S. 4 sagt darüber:

---

[1] H. Grimme, Plattdeutsche Mundarten S. 138.

[2] Vgl. meine Schrift »Unsere Mundarten, ihr Werden u. ihr Wesen«, Leipzig 1910, S. 123.

[3] Dagegen muß es heißen *de Ollsch, de Käksch* (Köchin), *de Wohrseggersch* (Wahrsagerin), *de Warnemündersch* u. a. Vgl. auch Klenz, Kommentar zur Stromtid S. 25.

[4] Über den gleichen Gebrauch in anderen Mundarten vgl. meine Syntax der Altenburger Mundart S. 73 u. E. Trebs, Zeitschr. f. d. Mundarten II, S. 363.

»Hinter dem unbestimmten Artikel hat das Adjektiv immer die schwache Form; also ist in dat is n goden Kirl die Form goden nicht Akkusativ, sondern der den übrigen Kasus gleich gewordene Nominativ gerade so wie in dem Satze dat hett en goden Fründ dohn«. Mackel ebenda XXXIII, S. 73 spricht sich darüber folgendermaßen aus: »Das Prädikatsnomen bei sein, bleiben, werden, scheinen usw. steht im Akkusativ. Es war ja das Gewöhnliche, daß hinter dem Zeitwort ein obliquer Kasus stand«. In der Tat liegt ein wirklicher Akkusativ vor. Das läßt sich deutlich erkennen aus dem Gebrauche des Niederfränkischen, wo auch beim bestimmten Artikel, ohne daß ein Eigenschaftswort dabei steht, der Akkusativ gesetzt wird, z. B. *den* Sohn hiet Derk, der Sohn hieß Dietrich, endlek koam *den* Vader weer, endlich kam der Vater wieder; ebenso finden sich im Pommerischen schon im 14. Jahrhundert Sätze wie dat hie *enen* gnedich richter si.[1] Endlich läßt sich die gleiche Erscheinung in verschiedenen Mundarten bei Fürwörtern beobachten, z. B. bei Reuter Str. 9, 175: dor is *wen*[2], ripuarisch et es *en,* er ist es[3], alemannisch das isch *en,* das ist er, wenn i *dich* wär', wenn ich du wäre. Somit haben wir hier die entgegengesetzte Erscheinung vor uns als im Alemannischen und einem Teile der fränkischen Mundarten, wo statt des erwarteten Akkusativs der Nominativ eintritt, z. B. ich habe *der Vater* nicht gesehn, er hat *en heller Kopf,* wir haben *der Fisch* gegessen.[4]

2. Der Genetiv.

Der Genetiv ist nur noch bei Zeitbestimmungen in lebendigem Gebrauche und wird genommen, wenn es sich um die Angabe einer in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrenden Zeit handelt, aber auch, wiewohl seltener, wenn ein einzelner Termin in Frage kommt. So heißt es D. 10, 153: de ollen Penzliner Juden, de hier *Markdags* mit ehr Bauden vör uns' Dör stahn, D. 7, 102: de Herr Konrekter drinkt ok ümmer dorvon, dat heit *Alldags*; *Festdags* drinkt hei Duwwelbier, Str. 12, 231: blot *Frühjohrs* un *Harwsts* mit en annerthalwen Faut hoch Water, äwer männigmal ok *Sommers* nah en ordentlichen Gewitterregen; mit Artikel: Str. 3, 57: Der teigt sich sonst ganz zu as en Rad an'n Reis'wagen, *'s Winters* von hier nah Rostock, D. 1, 25: De Timmergesellen gungen *'s Abends* dörch de Straten, D. 1, 23: wenn hei *'s Nachtens* in sin Hütt

---

[1] Vgl. Höfers Germania XVIII, S. 308 und meine Schrift »Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen« S. 80 f. Im Rolandsliede 394, 11 heißt es: sprach den chunc (König) Paligan, es sprach der König P.

[2] Gleich darauf steht: *Wer* is dor? Übrigens ist der Gebrauch dieses Akkusativs schon in der mittelniederdeutschen Grammatik von Lübben S. 103 f. behandelt und zu erklären versucht worden.

[3] Vgl. Münch, Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart S. 161; ferner frz. moi (= lat. me), ich, engl. himself, er und engl. mundartlich who is him?

[4] Vgl. R. Hildebrand, Aufsätze und Vorträge S. 79 ff. u. v. Greyerz, Deutsche Sprachschule für Berner S. 121 ff.

lagg, Str. 3, 59: as hei noch *des Winters Abends* Privatstunn gaww.[1] Gleichfalls zur Bezeichnung eines Zeitraums, innerhalb dessen etwas geschieht, aber ohne den Ausdruck der Wiederholung, also bei einer einmaligen Handlung steht der Genetiv Str. 20, 80: sei gung *eines Dags* gegen Abend in den Goren, D. 1, 24: de steiht denn mal *eins Dags* achter sine Schap, Str. 47, 256: un *eins Sünndags* hadd hei ok wirtschaft't, Str. 17, 38: de oll Paster verlöwt ehr dat ok, dat Rudolph an den sülwigen Sünndag predigen sall; un nu lossen sei beid, wer *Vörmiddags* un wer *Nahmiddags* predigen sall, un Rudolph kriggt den Vörmiddag, Str. 17, 39: de sülwige Predigt kunn hei jo *des Nahmiddags* nich hollen, Str. 5, 100: de Sünn kek *des Morgens* so hentau teihn achter ne Regenwolk herute.

Abweichend vom Nhd. wird der Genetiv gewöhnlich gesetzt zur Bezeichnung einer weiblichen Person. Wenn nämlich der Vorname dabei steht (aber auch nur dann), tritt der Familienname (also der Name des Vaters) in den Genetiv entsprechend dem Griechischen, wo man sagt *Ἑλένη ἡ Διός*. So steht Str. 14, 3: Fik *Degels,* Sophie, Degels Tochter, Str. 8, 154: Korlin *Kegels*, Str. 31, 18: Marie *Möllers*, Str. 2, 38: Lining un Mining *Nüßlers.* Bei männlichen Personen ist dies nicht üblich, während im Neumärkischen und in vielen mitteldeutschen Mundarten hier der vorangestellte Genetiv gebraucht wird, z. B. *Härtels* Hermann = Hermann Härtel.[2] Dagegen kann der Amtstitel wie in vielen md. und obd. Mundarten mit dem Genetivzeichen -s verwendet werden, um die Familie der betreffenden Person anzugeben, z. B. Str. 5, 100 (Überschrift): maken ne Antrittsvisit bi *Pasters.* Daß hier nicht der Plural, sondern der Genetiv des Singulars vorliegt, erkennt man deutlich an südwestdeutschen Ausdrücken wie *zues Schmidts* = zu des Schmidts.[3] Im übrigen ist der subjektive Genetiv nur noch in spärlichen Resten belegbar, besonders in formelhaften Verbindungen wie von *Gotts* Gnaden Ko. 1, 122, *Gotts* Sünn Ko. 10, 142, *Gotts* ein Dunner und *Gotts* ein Himmeldunner Str. 11, 199, Herr (du) *meines Lebens* Str. 43, 203, von *Magistrats* wegen D. 4, 48 (= von den Wegen des Magistrats), besonders in vielen Zusammensetzungen, deren erster Teil noch das alte Abhängigkeitsverhältnis erkennen läßt, wie *Düwelstüg, Dagstid, Nahwersfru, Hartenslust, Nahwerskind, Gotteswark, Hiringssalat, Riddergaudsbesitter, Middagsbrod, Lewsdag* u. a. In den meisten Fällen wird aber dieser Genetiv durch den Dativ (bezw. Akkusativ)[4] mit dem besitzanzeigenden Fürwort ersetzt

[1] Mit der Präposition von verbunden findet sich Str. 17, 38: *von Morgens* bet Abends satt hei in de Lauw in den Goren. Mehrfach tritt auch all davor: *allmorgens, allabends.*

[2] Vgl. Teuchert in der Zeitschr. f. d. Mundarten 1908, S. 23.

[3] Vgl. meine Abhandlung in Lyons Zeitschr. f. d. d. Unterr. XII, S. 790 ff. u. meine Schrift »Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen« S. 81, sowie Klenz, Kommentar zur Stromtid S. 63.

[4] In md. und obd. Mundarten wird der Dativ gesetzt, im Nd. ist dieser wie sonst meist dem Akkusativ gewichen. Vgl. priegnitzisch (Nd. Jahrb. XXX, 73): *dat kint* sin bauk.

oder durch eine Präpositionalverbindung umschrieben, jenes gewöhnlich bei Personen, dieses bei Sachen. So heißt es Str. 1, 34: unner *frömd Lüd ehren* disch, D. 4, 46: *den Konrekter sin* Achtersid, Str. 17, 45: *Fru Nüßlern ehr* Backmull, Str. 3, 57: das is *deinen Swager sein* (Acker)[1], Str. 14, 3: mit *Jehann Degeln sine* jüngste Dirn; ferner Str. 14, 6: dat bäwelste Enn *von sine Fahn*, ebenda: den bäwelsten Bähn *von 't Herrenhus*, Str. 1, 27: in den käuhlen Schatten *von de Lauw*, Str. 1, 30: an den Hewen *von sin Taukunft*, Str. 11, 193: satt up den Hekeltinnen *von de Iversük*, D. 5, 86: mit den Knaken *von de Backhänel*. Hierher gehören auch die Präpositionen *jensid* und *dissid*, deren Ursprung (= jene Seite, diese Seite) aus einem Substantiv schon deutlich daraus zu erkennen ist, daß sie noch regelmäßig die Präposition up vor sich haben; so steht Str. 17, 42: up jensid (auf jener Seite) *von de Dör* und ebenda: up dissid *von de Dör*; nur bei Ortsnamen fällt dieses von oft weg, z. B. Str. 14, 40: up dissid *Görlitz*.

Nächstdem ist der partitive Genetiv von Wichtigkeit; denn er lebt, wenn auch vielfach nicht als solcher verstanden, in nicht wenigen Beispielen fort, zunächst in Verbindungen wie en beten *Blaumenwarks* Str. 14, 4, en lang Enn *Bandwarks* Str. 14, 6.[2] In gleicher Weise verwendet Reuter andere Zusammensetzungen mit Wark, deren -s sich aus partitiven Verbindungen wie en beten Bandwarks erklären, z. B. *Huwenwarks, Knei-* un *Beinwarks, Bortwarks, Dirnwarks, Görenwarks*. Ähnlich verhält es sich mit Ausdrücken wie *Dings* und *Tügs*, die beide im 5. Kapitel der Stromtid vorkommen und über die sich Klenz in seinem Kommentar S. 33 ausführlicher verbreitet.[3] Dafür tritt ab und zu die Umschreibung mit der Präposition von (aber nicht unter) ein, z. B. Ko. 4, 66: ein Schock von *Blas'balkens* oder Str. 3, 57: ne Wenigkeit *von Acker*, meist steht der unflektierte Kasus wie im Nhd. (z. B. ein Faß Wein, eine Menge Bauholz), z. B. Str. 9, 171: 250 Thaler *Geld*, 10000 (Stück) *Torf*, Str. 4, 67: säben Toll *Küll*, Ko. 8, 122: en lütt Stück *Lewer*, Str. 12, 175: en por Gläser *Krock*, Ko. 12, 173: nich en Spir *Gefäuhl* u. ö. Selten sind partitive Verbindungen wie hir is min(s) *Bliwens* nich[4], wo der Genetiv von nicht (urspr. Substantiv) abhängt, und *Manns* naug (Manns genug), häufig dagegen Neutra von Adjektiven, abhängig von substantivischen Pronominibus wie etwas, viel, nichts usw., z. B. wat *Slimmes* Ko. 9, 135, *nicks Rechtes*, R. nah Belligen 36, Ko. 8, 120: so wat *Mecklenbörgisches*, Ko. 8, 123: Bildung is doch wat *Schönes*. Wenn hier der Nominativ des Neutrums vorläge, so würde anderswo am Schlusse ein -t

---

[1] Die Präposition von findet sich bei Personen z. B. Str. 3, 66: Dat höwt *von den Täufer* (Johannes), Str. 3, 64: De Biller *von de Öllern von den Herrn* Pastur un de Fru Pasturin un ehre Verwandten.

[2] Dieselbe erstarrte Form mit -s findet sich auch in Abhängigkeit von der Präposition von, z. B. D. 7, 101: en beten *von Bandwarks*.

[3] Vgl. auch L. Sütterlin, Der Genetiv im Heidelberger Volksmund S. 50.

[4] Z. B. Str. 1, 34.

statt eines -s stehen. Neuerdings ist im Neumärkischen die Form auf -t eingedrungen[1] und sogar schon häufiger als die auf -s, da man dort wie im Nhd. die Empfindung hat, daß Schlimmes, Schönes usw. Nominative (bezw. Akkusative) seien.[2] Ein alter Partitiv steckt auch in *aller,* das sich in Zusammensetzungen wie *allerleiwst, -wertest, -swartest* u. a. erhalten hat.

Keine Genetive sind enthalten in Fügungen wie *en Tagener* acht (Str. 12, 227), *en Stückener* fünf (Str. 31, 13), *en Eßlöffelner* drei (Str. 43, 204), *en Johrner* twölw (Str. 47, 264), *en Wochener* söß (Str. 4, 82). Sie sind meist mit der Endung -ner versehen, in der das n nach Analogie von Pluralen auf -en wie Wochen zu erklären, -er aber als Überrest eines »oder« (nd. adder) aufzufassen ist. Dies ergibt sich deutlich aus den entsprechenden mnd. Formen ên stücke edder sess[3] und aus den entsprechenden Fügungen des älteren Nhd., z. B. im Simplizissimus. In Bernkastel a. d. Mosel sagt man en Stück der drei, in Mülheim a. d. Ruhr und im Münsterländischen en weeken of sess, im Holsteinischen en dag or dree.[4]

Von den übrigen Genetivarten ist wenig erhalten. Den gen. objectivus[5] finden wir in Verbindungen wie D. 4, 47: Dat is *aller Ihren* wirth, während bei vull kaum noch ein Genetiv empfunden wird, z. B. en Hart *vull Leiw* (Ko. 11, 156), hei sitt *vull Lunen* as de Esel vull grise Hor (R. no. 165); andere Genetivreste liegen vor in *fluggs, deils . . deils, nägenerlei, allerlei* (Ko. 8, 119); *mäglicher wis'* (Ko. 8, 122; vgl. W. Wilmanns, Deutsche Gramm. II, § 458), was *sines Glowens* eigentlich en Materialist (Str. 19, 58); vgl. *wildes* (= während dessen, Str. 10, 191). Dagegen sind mit -s versehen und erwecken den Anschein von Genetiven, ohne solche zu sein, *upstunns* (zur Stunde), *'t enns* (am Ende), *öltlings, nahgeradens* (nachgerade), *middewarts* (mitten inne), *dalwarts* u. a.

3. Der Dativ.

Wie bekannt, hat der Dativ in vielen Gegenden namentlich Niederdeutschlands dem Akkusativ das Feld geräumt, ganz oder teilweise. Darüber äußert sich W. Friedrich in der Zeitschr. für d. Philol. XXXI, S. 486 folgendermaßen: »Der Dativ Sing. wird durch den Akkusativ ersetzt westlich von der Linie Jülich, Mülheim, Bochum, Soest, Gütersloh, Ibbenbüren, weiterhin zu dem Jadebusen und der untern Weser. Der Akkusativ herrscht ferner in Schleswig nördlich und südlich von der Eider und östlich von der Unterelbe; durch ganz Mecklenburg und Neu-

---

[1] Vgl. Teuchert in der Zeitschr. f. d. Mundarten 1908, S. 23.

[2] Man sagt häufiger vil *Slimmet,* wat *Kleenet* als vil Slimmes, wat Kleenes.

[3] Vgl. Höfer, Germania XIV, S. 209; Mackel, Nd. Jahrbuch XXXII, S. 6; Teuchert, Zeitschr. f. d. Mundarten 1908, S. 27 u. meine Schrift über »Unsere Mundarten« S. 184.

[4] Vgl. Zeitschr. d. allg. d. Sprachver. 1909, S. 189 f.; Matthias, Sprachleben und Sprachschäden, 3. Aufl. S. 139.

[5] Die Präposition äwer (über) statt des objektiven Genetivs steht z. B. in der Fügung Str. 45, 234: »Dunn erbarmte sick Unkel Bräsig äwer de jungen Lüd«.

vorpommern gehen Dativ und Akkusativ durcheinander, d. h. der Dativ ist im Schwinden begriffen; südlich von Mecklenburg ist der Akkusativ durchaus herrschend bis zu der Grenze Ülzen, Öbisfelde, Seehausen, Staßfurt, weiter unsicher ostwärts bis zum Spreewalde, nordostwärts zur Oder bis Frankfurt, zur Warthe bis Landsberg«. Dem hier über Mecklenburg Gesagten entspricht der Tatbestand, der sich aus Reuters Schriften ergibt. Der Akkusativ ist offenbar häufiger, aber der Dativ läßt sich noch in vielen Fällen deutlich erkennen; bei einer großen Menge von Formen ist der Kasus nicht zu unterscheiden, da Dativ und Akkusativ gleich lauten. Besonders oft können wir den Dativ noch belegen in Fügungen mit der Präposition tau; namentlich da, wo tau dem zu taum zusammengewachsen ist, kann kein Zweifel über den Kasus aufkommen. So steht D. 4, 52: *taum Äwerfluß,* D. 54: *taum Present* kregen, Str. 1, 28: *taum Beden,* Ko. 11, 160: *taum wenigsten,* ebenda *taum Dode* verfiren, Ko. 11, 161: *taum Taurüggweg,* Str. 17, 36: *taum Buren* hollen, Ko. 11, 164: *taum Schaden,* D. 4, 47: *taum Vördrag* bringen, Str. 3, 61: *taum Glücken,* Ko. 7, 117: *taum Koffe,* anderswo wen *taum Spektakel* maken, de Sak kümmt *taum Swur* (zum Austrag), *taum Kuckuck,* ick paß *taum Preister* as de Esel *taum Zitterspeln, taum Irsten*[1]; an der Endung des Substantivs oder des dabei stehenden Adjektivs läßt sich der Dativ erkennen bei den Wendungen *tau Harten,* zu Herzen (Ko. 8, 122), *tau Gauden* dauhn (Str. 8, 152), up *den Felln,* auf den Feldern (ebenda), *up Irden* (auf Erden, Str. 1, 30), *tau rechter Tid* (D. 4, 50) *bi Lütten,* an der Endung des dabei stehenden Fürworts oder Artikels D. 5, 59: hüt ward ne Lust up *den Is,* Str. 7, 140: ut *den Dörp,* aus dem Dorf, Ko. 7, 117: eine grote Last was von *den Harten* namen, ebenda 8, 121: in *ehren Harten,* Str. Vorwort: tau *jenen* Tiden, Ko. 11, 157: sörre *wecker* Tid, 158: wir in *den* Rechten (= im Rechte). In vielen Fällen ist der Dativ noch kenntlich an der Beschaffenheit des Endkonsonanten oder Stammvokals, da diese verschieden behandelt werden, je nachdem einst ein Dativ-e vorhanden war oder wie im Nominativ der Wortausgang einen Konsonanten aufwies. So kann man den Nominativ Dag in der Aussprache unterscheiden hören von dem Dativ in Wendungen wie bi *Dag* und von *Dag* tau *Dag,* ebenso dat *Liw* und bi *Liw* usw. Charakteristisch ist es für das Missingsch des Unkels Bräsig, daß er Dativ und Akkusativ in buntem Wechsel nebeneinander gebraucht. So sagt er Str. 3, 56: Sieht das hier nich aus as in *der Wüste* Sarah? .. Sie haben Stroh genug zu *neue Dächer,* aber 's is bloß daß die Ollen zu *der Ausgabe* von *das Dächerlohn* schief sehen. .. Von *meinen Herzen* wegen gehe ich her wegen *deiner Swester* un *dat lütte Kropzeug.* .. 3, 57: ich möchte' ihn man bloß *vor'n Meßwagen* haben, mit *Dreien* un vorn auf *die Spitz* un denn mit *der Peitsch* dorachter. .. 3, 58: obschonst die Herren von Rambow von *alter Her-*

[1] Zur Bezeichnung der Stunde können im Mecklenburgischen twee, dree, vir, fif, söß, acht, twölv Dativformen auf -en bilden, z. B. hen tau *sössen,* gegen sechs.



kunft sünd — denn mein gnedigst Herr Graf ladt ihn männigmal *zu's Middagsbrod* un der geht man mit *die Uradligen* um. . . 3, 59: daß du die Nase *in's Gesicht* behältst. . . Pastor Behrens, der *mir* un *dir* noch bei *den ollen* Knirkstädt in *der Provat* gehabt hat; 5, 121: kuckt *mich* der Dumlack gerade *in dem Gesicht* un sagt, er wär nich so fixing prat geworden mit *das Ausschütten* u. a.

Weitere Dative leben fort in *allentwegent* (allenthalben, überall = auf allen Wegen), *minentwegen* (auch mit der Präposition för), *Middernacht* (= zu mitter Nacht, mhd. ze mitter naht, ahd. zi mitteru naht), *morrn* (morgen = ahd. morgane, am nächsten Morgen, Dat. Sing.), *dunntaumalen* (dazumal), *mit de Wil* (mit der Weile, mittlerweile), *biweglang* (am Wege entlang). Hierher sind möglicherweise auch die adverbialen Bildungen auf -en zu stellen, die sich besonders von Adjektiven auf -ig, -lich und -isch finden, z. B. *klatschendigen* natt, *hellischen* fix, aber auch sonst gebraucht werden, z. B. Str. Kap. 12 *ausverschamten* (missingsch für nd. *utverschamten* = sehr).[1] Sie sehen aus wie Analogiebildungen nach adverbialischen Dativen Pluralis.

Seltener tritt an Stelle des Dativs eine Präpositionalverbindung[2], so Str. 46, 247: Frida gaww em (den Brief) *an* Axeln und Ko. 11, 164: Sei warden 't nich *an* mine drei (Söhne) vertellen.[3]

4. Der Akkusativ.

Der nd. Akkusativ wird bei Bernhardt (Nd. Jahrb. XXIX, S. 6) überhaupt nicht erwähnt, bei H. Grimme, Plattdeutsche Mundarten S. 128 mit der Bemerkung erledigt, daß sein Gebrauch keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen gebe. In der Tat ist nicht viel dabei hervorzuheben; doch erwähne ich folgendes: der adverbiale Akkusativ der Zeit ist wie im Nhd. weitverbreitet, z. B. *vorigen Sommer* (Str. 3, 58), *verleden Johr* (= im verflossenen Jahre, Ko. 11, 157), *desen Morgen* (Ko. 8, 119), *vergangenen Sünndag* (Str. 3, 64), *den annern Dag* (Ko. 12, 166), *sin Lewsdag, sin Dag, sin Dag' nich, all sin Dag* (Ko. 12, 173; 11, 164), *ne Tid lang, velmal*; vgl. Str. 46, 248: So bleiben Sie man noch *en Strämel* bei. Ein Akkusativ des Orts liegt vor bei *weg* (em is nicks weg), ein solcher der Quantität bei *en beten* vel; das Maß bezeichnet der Akkusativ in Zusammensetzungen wie *kes'hoch, milenwid.* Im Ausruf findet sich der gleiche Kasus bei *wahrhaftigen Gott!* Str. 3, 71, *den Dunner!* (zum Ausdruck der Verwunderung und Überraschung) neben taum Dunner!, sowie

---

[1] Über diese Bildungen sagt Klenz, Kommentar zur Stromtid S. 107: »Die als Adverbium gebrauchte, unflektierte Form der Adjektiva wird manchmal, besonders bei den Adjektiven auf -lich und -ig durch -en verlängert«. Zu beachten ist, daß auch Adverbien wie *zwarsten* (zwar) und Konjunktionen wie *abersten* und *obschonsten* dieses -en erhalten.

[2] Vgl. An Lowise kann sei von ehren Fund nicks nich seggen und Behaghel, Die deutsche Sprache, 4. Aufl. S. 307.

[3] Im übrigen vgl. die nd. Dativreste im Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachf. XX, S. 32 und S. 37.

den Dunner-Hagel!, den Dunner-Nahren! Aus einem ähnlichen interjektionalen Gebrauche scheint sich im Akkusativ *den Düwel!* oder *den Deuwel* die Bedeutung »nicht« entwickelt zu haben, wie sie vorliegt in den Fügungen: hei is *den Deuwel* dumm D. 4, 45, Ko. 4, 69, ik will *den Deuwel* = ich will nicht Ko. 9, 136. Doch werden zur Bezeichnung von nichts oder wenig wie in andern Mundarten auch Gegenstände von geringem Werte im Akkusativ verwendet, z. B. sick nich *ne Lus* kümmern üm wen (R. no. 447), sick *en Quark* dorüm kümmern (D. 4, 47). Schwerer ist die Natur des Akkusativs zu erkennen in Verbindungen wie *Weddbahn* jagen (um die Wette jagen), *Koppheister* gahn, scheiten (kopfüber schießen, R. no. 388); denn hier erscheint er weder als gewöhnliches Objekt noch als eine der adverbialen Bestimmungen, die man durch diesen Kasus auszudrücken pflegt.[1] *Ludhals* oder *lurhals* = aus vollem Halse ist vermutlich in gleicher Weise zu erklären wie barfuß oder barhaupt.

Der Akkusativ an Stelle des Dativs findet sich sowohl in Abhängigkeit von Präpositionen als auch ohne solche, jenes z. B. Str. 1, 27: dat was *in dat Johr,* ebenda *ut dit Holt* sneden, Str. 1, 28: in *das ganze Pommerland,* Str. 19, 67: *satt in't Fett,* 1, 29: *nach en heites Dagwark,* Str. 9, 171: *mit de Dagelöhners, mit de vir Kinner,* Str. 1, 27: blot *in de Graden* (Gräten) hängen[2], dieses z. B. Ko. 9, 135: de mit kruse Stirn *sine Knechts* harte un kolle Befehle tausmitt, Ko. 7, 117: *die Jungs* erzähl ich das. Str. 4, 78: un *let't Ding* sinen Lop; hei treckte de Lüd' dat Fell äwer de Uhren (R. no. 181). Der Akkusativ an Stelle eines Genetivs steht z. B. D. 8, 115: as Dörchläuchten sick *den Tweiback* entseggen müßt; D. 8, 116: as müßt sei sick *ehr ganzes Lewensglück* entseggen.

Statt eines nhd. Akkusativs erscheint zuweilen eine Präpositionalverbindung, z. B. Ko. 12, 173: denn hadd de woll *mit den Kopp* schüddelt (= den Kopf geschüttelt, vgl. aber Fr. 5, 82: schüddelt den Kopp).

d) Gebrauch der Numeri.

Der Singular kommt deshalb in geringerem Umfange vor als im Nhd., weil die Verwendung in generellem und kollektivem Sinne stark durch den Plural beeinträchtigt ist. Wohl sagt Reuter *Sünndags, Winters* usw. mit der Bedeutung alle Sonntage, alle Winter, wohl sagt er auch *en magern Verglik* is beter as *en fetten Prozeß* = die magern Vergleiche sind besser als die fetten Prozesse, aber sonst wird der Plural wie in md. und oberd. Mundarten vorgezogen, z. B. heißt es gewöhnlich er hat rote Haare (statt rotes Haar) und die Eichen sind schöne Bäume (statt die Eiche ist ein schöner Baum).[3] Daher steht Str. 33, 43 sogar: gung *von Dören* tau Dören.

---

[1] Genaueres darüber bei W. Wilmanns, Deutsche Gramm. III[2], S. 186. Bei *Preister* gelornt haben S. 19, 72 wird wohl als zu ergänzen sein wie bei *Gevatter, Posten* stehen.

[2] Dieser Akkusativ steht sogar nach dem als Präposition behandelten up de ein Sid, z. B. Ko. 10, 141: *up de ein Sid dat Schündak,* ebenso nach t' enns = zu Ende, am Ende, z. B. *t' enns dat Bedd* (Str. Kap. 8), t'enns den Stuhl (Str. Kap. 6) *neben t' enns den Föuten* (vgl. Klenz, Kommentar zur Stromtid S. 75).

[3] Vgl. meine Syntax der Altenburger Mundart S. 5 ff.

Der Plural steht bei Reuter an Stellen, wo wir den Singular erwarten, z. B. Str. 6, 130: in *keinen Hinsichten*, Str. 17, 46: in *diesen Hinsichten*, D. 11, 198: ehr treden *de Ahnmachten* an[1]; R. 180: dat liggt noch in *widen Felln* (= im weiten Felde), ut'n *Felln* slagen (aus dem Felde schlagen), tau *Felln* (auf dem Felde), Str. 11, 191; 41, 182 u. ö., *tau Höchten* (in die Höhe) neben tau Höcht (Str. 31, 20 u. o.), tau *Ihren* bringen (D. 7, 100 zu Ehren), tau *Fäuten* (zu Füßen), mit Wust nah *Specksiden* smiten; statt bi dat Slafitken faten ist häufiger bi de *Slafitken* faten.

e) Substantivierung anderer Wortarten.

Wie im Nhd. erhält auch bei Reuter das Eigenschaftswort vielfach die Geltung eines Hauptwortes, sei es nun, daß ein bestimmtes Hauptwort dabei in Gedanken vorschwebt oder daß es infolge des häufigen Gebrauchs und der Selbstverständlichkeit unterdrückt wird. Besonders oft ist dies der Fall in präpositionalen Verbindungen, doch beobachten wir es auch sonst. Dabei kommt in erster Linie das sächliche, nächstdem das männliche Geschlecht in Frage. Das Maskulinum finden wir besonders in folgenden Ausdrücken: *der Gele* (= der gelbe Rohrstock, Str. 7, 141), *der Swarte* (= der schwarze Rock; Häuhning satt in ehren tagen Swarten, Str. 20, 84)[2], der *Sünndagnahmiddagsche* (= der Sonntags nachmittags zum Ausgehen benutzte Rock: Dürten hadd ehren ollen Vader bi de Slippen von sinen Sünndagnahmiddagschen arretiert, D. 13, 242). Handelt es sich in den bisher genannten Beispielen um einen Gegenstand, so in den folgenden um eine Person: *der Leibhaftige* (= der Teufel), *der Böse* (der Teufel: in em späukt de Bös'), *den Dicknäsigen* speln (sich aufspielen), *en Gräuner* (ein Neuling). Besonders auffällig sind für den Md. und Oberd. Redensarten wie *sinen Klauk* hewwen (verständig sein) Str. 7, 150[3], *sinen Dullen* hewwen (seine tolle Laune haben) Hanne Nüte 8, 45, nich vör *sinen* (ehren) *Vull(en)* annehmen (D. 10, 161 = sich etwas nicht gefallen lassen), in *den Drögen* bröcht warden (= aufs Trockene; vgl. in'n Drögen sitten).

Das substantivierte Neutrum liegt vor in den Verbindungen ut *dat Ridderschaftliche* (Gebiet, Fr. 13, 135)[4], *dat Hilg* (dat hilge Ding, die Gesichtsrose), *dat Gräuns* (= das Grüne, Str. 15, 15), das kümmt mi bet

---

[1] Dagegen heißt es gewöhnlich in Ahnmacht sacken = in Ohnmacht fallen.

[2] Vgl. Str. 5, 103: Meinst du, ich sall mi noch grot irst *min Swartsiden* antrecken? und D. 5, 63: mit den sei eben ehre *Sanftmanschesternen* bearbeit't hadd (= ihre samtmanschesternen Hosen). Der *Allerwerteste* wie Fr. Kap. 17 für einen Körperteil ist auch nhd.

[3] Dafür missingsch Str. 22, 119: Daß das Kretur bei sie seinen richtigen Klug gehabt hätte. Vgl. auch Wendungen wie *Utverschamt* lett grüßen, *Musche Nüdlich*, hei hett *sinen Gauden* = er ist freundlich (Lierow a. a. O. S. 5) und den Ausdruck *Rotspon*, wofern dieser von Klenz a. a. O. und von Fr. Kluge im Etymol. Wörterb. richtig erklärt wird als spanisch(er) Rot(wein) wie Grünspan = spanisches Grün.

[4] Vgl. Str. 4, 95: Hier ganz dichting bei *aufs Gürlitzer* (= auf dem Gürlitzer Gebiete).

an 't Mager (= an das Magere, das geht mir zu Herzen (Str. 9, 180; 26, 159), *dat Mägliche* dauhn (Str. 17, 34), ene Sak in *dat Fin* bringen (= etwas fein anfassen, R. 187), *ahn Natt un Drög* (ohne Speise und Trank, Fr. 4, 78), *dat Lütting* (das kleine Kind), *dat Lüttjedünn* (das Dünnbier).[1] Der Dativ steht meist abhängig von Präpositionen bei *taum Kloren* kamen (Str. 9, 156), *tau Gauden* dauhn (Str. 31, 3), *bi Lütten* (Str. 7, 149; 23, 127).

Beachtenswert ist die außerordentlich häufige Verwendung des substantivierten Infinitivs, der in weit größerem Umfange als im Nhd. vorkommt, z. B. Str. 3, 69: hei hett *dat Dörchgripen* man blot nich in sick, Str. 7, 147: hei besorgte *dat Lachen,* Str. 17, 36: sei kregen sick *dat Striden*, D. 10, 161: kregen *dat Lachen* un *Losprusten,* S. 20, 84: de ümschichtig *dat Koffemaken* hadden, Ko. 7, 117: as sick *kein Jammern* un *Schrigen* upsmet, Ko. 9, 131: as wir 't *en Afschidnemen* up *Nümmerwedderseihn,* un wat nu kamen süll, wir vull *Bangen* un *Ängsten,* Str. 7, 150: nu gung *dat Gratulieren* an, Str. 4, 76: dat *dat Slappliggen* un *Strammtrecken* mit Maten geschüht, Str. 4, 74: tau so'n *Utbreken* von Lustigkeit kamm hei nich, Str. 3, 69: Bräsig bröcht dat Gewarw *von 't Führenlaten* bi Jung-Jochen an, . . un Jochen gung sülwst rut un bestellte *dat Anspannen,* Ko. 7, 117: Sei kamm *mit Fazittrecken* un *Breiwschriwen* tau Rum, Str. 19, 69: Fru Nüßler, de ehr Hart nu *taum Äwerkaken* heit was, Str. 18, 47: Mining, an de hüt de Reih was, ehr Mutting *bi 't Afdragen, Stuwenutfegen* un *Koffemaken* tau helpen, Str. 15, 17: en Kirl, den de leiw Gott ihre *taum Holthauen* as taum *Kinnerhauen* bestimmt hadd usw.

2. Das Eigenschaftswort.[2]

a) Deklination. Die starke Form des Nominativs im Singular (auf -er im Maskulinum und auf -es im Neutrum) findet sich besonders in Ausdrücken, die der Schriftsprache nachgebildet sind, sei es, daß kein Fürwort vorausgeht wie in *dummes Tüg, olles Wiw,* sei es, daß ein solches dabeisteht wie du *leiwer Gott*, en *langes Rick,* sin *unnerwartses Deil, mancher Minsch.* Die Form auf -er ist sogar erstarrt und bleibt auch in anderen Kasus bei *Bedeinter,* z. B. Str. 3, 60: up en ollen *Bedeinter*; de Bedeinter kamm taurügg.

Mehrfach werden auch Adverbia zu Adjektiven erhoben und flektiert wie Str. 19, 73: als *mittlerweiler* Swigersohn, D. 4, 46: in en *gewissermaßenes* Konzert bringen, Str. 8, 164: *sackermentsches* Wasser, Str. 17, 41: de *unnerwartsige* Konstitutschon; nicht selten geschieht dies auch bei Adverbien, die zur Steigerung vor ein Adjektiv treten, z. B. Str. 6, 131: hol mich mal so'n *rechten* weichen Stuhl, Fr. 9, 104: ut dat Hujahnen

[1] Jahr ist zu ergänzen in der Verbindung an den Anfang von *de Föftiger* sin Str. 3, 60, middwarts *de Föftiger* D. 3, 34.

[2] Einiges das Eigenschaftswort Betreffende findet sich im vorigen Abschnitt unter Nominativ und unter Substantivierung.

würd denn en *rechten* gesunnen Sünenprust, S. 33, 45: taum irsten Mal steg so'n *rechten* düstern Gedanken in em up.

Das Adjektiv ist zum ersten Teile eines zusammengesetzten Substantivs gezogen in Str. 18 Überschrift: en *rhinschen* Kirschbom (= ein Baum, der rheinische Kirschen trägt), ebenso R. no. 218: sick nich up en *willen* Gaushannel inlaten (= Wildganshandel) u. achter wen up de *wille* Gausjagd gahn. Durch die mangelnde Flexionsendung ist angedeutet, daß das Adjektiv eigentlich mit dem Substantiv ein Kompositum bildet, bei en wunderhübsches, kirschrodes *wullen* Kled (Str. 7, 136), en schönes *swartsiden* Kled (ebenda S. 137).

Von Wortbildungen treten die auf -sam, -haft, -ern u. a. Endungen völlig zurück hinter denen auf -ig, -lich und -isch, die in den meisten deutschen Mundarten jetzt das Hauptkontingent stellen, z. B. *görig* (nach Art der Gören, Str. 8, 165), *scheiwbeinig* (Str. 6, 87), *feuerspückig* (Str. 5, 121), *langschinkig* un *dünnriwwig* (D. 7, 111), zu dieser *klockenigen* Stun'n (Str. 37, 103), *waglich* (Str. 30, 211), *dämlich* (Str. 20, 99), *hellsch* (= höllisch), *lankingsch* (= nankingisch, z. B. Str. 5, 101: en gelen *lankingschen* Rock)[1], *lakensch* (lakensche Röck, Str. 1, 32) u. a.

Zur Steigerung wird selten das verblaßte Wörtchen sehr benutzt, z. B. Str. 10, 184: *sihr* sauber, 9, 183: *sihr* slimm. Mit Vorliebe wählt Reuter andere Ausdrücke und Mittel der Verstärkung des Begriffs; zunächst finden wir statt sihr verwendet *eklich*(t), *hellsch*(en), z. B. *hellsch* upgekratzt Str. 9, 183, *hellsch* verdreitlich Str. 9, 181, *hellsch* lang Str. 5, 101, dann *utbannig* (utbannig häßlich Ko. 4, 72), *verflucht* (verflucht kolt D. 4, 46)[2], ferner Zusammensetzungen, deren erster Teil meist auf einem Vergleiche beruht wie *slohwitt* (slohwitte Gardinen Fr. 6, 84), *schapsdämlich* (Gesicht, Str. 20, 99), *fustendick* (Plummen, Str. 9, 176), *paddendod* (tot wie ein Frosch, D. 7, 111, R. no. 511)[3], *musingdod, musingstill* (mäuschenstill), *himmelangst, himmelnaug* (überreichlich), *steinoll* (steinalt), *stakenblind* (stockblind), *stickendüster, nägenklauk* (Str. 36, 91, neunklug); in vielen Fällen wird geradezu der Vergleich hinzugesetzt, z. B. statt sehr dürr gesagt drög as de säben magern Käuh von den König Pharao (Str. 5, 101) oder langsam as de düre Tid (Str. 2, 44) oder fürig as en por Draken (Str. 19, 74). Daneben macht der Dichter, um zu steigern, Gebrauch von der Wortwiederholung und sagt z. B. Str. 17, 46: so en *lütt, lütt* Spirken, Str. 12, 243: en Por *lange, lange* swarte Rockslippen, Str. 4, 75: as *lange, lange* Faden oder mit Zusatz bei der Wiederholung Str. 2, 37: *still, ganz still,* Str. 4, 77: *falsch, hellsch falsch,* Str. 3, 73: *lichter, vel lichter,* F. 12, 107: *rod, blaudrod,* F. 1, 16: *allein, ach wo allein,* Str. 42, 196: Bräsig was *falsch,* hei was *sihr falsch.* Ab und zu finden wir auch die volkstüm-

---

[1] Wir sagen dafür nhd. Nankingrock; vgl. Fr. 6184: mit ehren nigen ghinghangen Äwerrock.

[2] Hierher gehört auch partout in der tautologischen Verbindung *partie ganz egal,* z. B. Str. 5, 121.

[3] Darnach sagt man auch *paddenmäud,* z. B. Str. 19, 59.

liche und schon den alten Römern bekannte Formel einer Verbindung des Komparativs mit dem Positiv[1], z. B. *leger as leg* (= sehr leg).

3. Das Fürwort.

a) Kasusgebrauch. Der Dativ und Akkusativ ist beim persönlichen Fürwort fast vollständig zusammengefallen, aber so, daß, abweichend vom Hauptwort, die Form des Dativs vielfach mit für die des Akkusativs eintritt. So heißen in der 1. Person beide Kasus im Singular *mir* und im Plural *uns*, in der 2. Person *di* und *juch*, in der 3. Person die männlichen Formen *em* und *ehr*, die weiblichen *sei* und *ehr*.[2] Nur wenn das Fürwort tonlos steht, findet sich für den Akkus. Sing. Fem. und den Akkus. Plur. se, z. B. D. 7, 96: ick sall s' (se = die Vernunft) ok bruken, D. 11, 198: rögt *sei* blot an! In der Anrede wird *Sei* für beide Fälle gebraucht, z. B. Str. Vorwort: wat is Sei? (was ist Ihnen?).

Erhaltene Überreste von Biegungsfällen sind zu sehen in den Formen *wildes* (inzwischen), *dessentwegen, derentwegen, ehre* = ihrer ('t wiren 't ehre drei (Str. 27, 176), *indem* dat, nah *dissem, eins* (einmal).

b) Überflüssig erscheint uns das Fürwort nach nhd. Sprachgebrauch vielfach, besonders als reflexiver Akkusativ oder Dativ abhängig von Zeitwörtern[3], vor allem Verben des Affekts, aber auch bei andern; z. B. Str. 8, 163: sie lachen *sich*, Str. 17, 38: ick muß *mir* höllisch darüber lachen, Str. 17, 36: hei lihrte *sick* (= lernte), dat em de Kopp rokte, F. 9, 79: hei äwernamm *sick* dat Amt, F. 9, 81: as wi *uns* dat nahdenken deden, D. 12, 208: hei hadd *sick* ne ungebildete Person geheiratet, Str. 8, 167: de armen Mätens ahnten *sick* dat nich, Str. 5, 111: de Baron verstutzte *sick* bi dese Red, Str. 13, 246: sei hewwen *sick* dor fecht, Str. 3, 56: de teigt *sich* zu (taugt dazu), Str. 18, 53: Paß ich *mich* zum Pastor? Str. 36, 91: hei begrep *sick* (hielt ein). Ebenso häufig ist die Verwendung des ethischen Dativs, z. B. Str. 4, 79: morgen früh büst du *mi* wedder in de Bein, Str. 7, 145: wo hei nich wider will — hür *di* — denn settst du usw.[4] Überflüssig erscheint uns auch die Hinzufügung eines persönlichen Fürworts zum besitzanzeigenden wie Str. 10, 108: Smet hei all *Sei* Ehr Pipen entwei oder Str. 46, 246: Sie nehmen nich übel, daß ich meinen Angelschacht en bißchen auf *Ihnen* Ihre Diele gestellt habe.[5] Desgleichen

---

[1] Vgl. lat. dulci dulcius, stulto stultior und meine Schrift über unsere Mundarten S. 216.

[2] Schon in as. Zeit ist der Dativ Plur. ûs und iu für den Akkus. durchgedrungen, der Dativ Sing. mi und di häufiger als der Akkus. mik und dik.

[3] Zahlreiche Beispiele dafür hat Lierow in seinem Programm »Beiträge zur Syntax des Verbums in der mecklenburgischen Mundart«, Oschatz 1904, S. 5 f. u. 20, aus den Schriften John Brinkmanns gesammelt.

[4] Dazu bemerkt Klenz, Kommentar zur Stromtid S. 80: »Dieser Ausdruck ist ebenso wie ick segg di und Junge di beinahe zur Interjektion geworden«.

[5] Vgl. Str. 1, 31: up *den* sin fettes Gesicht (= auf seinem fetten Gesicht) und D. 4, 52: ut den sin Gesicht strahlte (Relativ = aus dessen Gesicht strahlte); vgl. auch Lierow a. a. O. S. 7: Dat is minen sin, dinen sin, Sei Ehr (Haut).



halten wir das Wort *wat* für entbehrlich in Fügungen wie F. 2, 57: as de Franzos' sick Dor *wat* rögen wird, Str. 14, 4: obschonst sei sick *wat* strüwen wull, Str. 1, 32: Schämen S' Sick *wat!*[1]

c) Wegfall des Fürworts ist seltener. So steht Str. 2, 37: Willn mal danzen! für wi willn mal danzen, Str. 32, 28: Willn nah Kurzen gahn! Str. Vorwort: Willn en beten frühstücken! D. 7, 95: Vaddersch, büst nich klauk, D. 7, 112: 't is de oll Pott, hett jo ok all en Sprung, kann ja ok afkamen, D. 4, 45: 't is doch en markwürdiges Frugenstimmer, geiht in ehre Stuw usw., Fr. 4, 70: Den annern Morgen was Möller Vossen tau Maud, as hadd hei en halw Dutzend Sparlings in den Kopp un (sei) snappten dor nah Brümmers, Str. 4, 90: der Herr Notorjus und der Herr Pömüffelskopp und ich sünd drei Juden, (es) können auch vier daraus gemacht werden, Str. 4, 90: (er) sieht aus ... (er) will auch leben, D. 13, 238: (dat) will ick ok.

d) Häufig werden die Fürwörter in anderer Bedeutung oder in anderen Verbindungen gebraucht als im Nhd. Das gilt zunächst von *dat* und *wat*. Jenes steht oft für es, z. B. Str. 1, 27: *dat* was in dat Johr 1829, ebenda: *dat* was en groten breidschullerigen Mann, Fr. 10, 110: *dat* sall en Dirt gewwen, Ko. 12, 177: *dat* brannte in allen Ecken, Ko. 12, 176: *dat* wohrte nich lang; vgl. sick *dat* entseggen (sterben, R. 164), ebenso *dat* regent Bindfaden, mi äwerlöpt *dat* kolt un heit (R. 386), mi krüppt *dat* (R. 400), hei kreg *dat* mit de Angst (er wurde ängstlich). *Wat* steht zunächst im Sinne von wie, z. B. Str. 34, 61: *wat* hadd de Spitzbauw lacht!, Str. 5, 109: Ich habe ihr gefragt, *was* das morgen regnen würd, Str. 47, 263: *wat* was dat fründlich!, sodann heißt es soviel als ob, z. B. Str. 1, 33: ick wull Sei bidden, *wat* Sei nich de Saken ok up de Aukschon bringen wullen, D. 4, 45: *Wat* de Prinzeß Christel woll wedder äwer Sommer hierher trecken ward?, D. 8, 120: *Wat* Dürten ne Förbed tau Weg bringen kunn, was ehr Sak, D. 8, 121: de Konrekter hadd Dörchläuchten fragt, *wat* hei en lütten Blitz in de Stuw seihn wull, ebenda: mit de Tid stegen in em allerlei Bedenklichkeiten up, *wat* woll sine Perßon perßönlich naug gegen Gefohr schüt't wir. Das Relativum wat wird in viel größerem Umfange gebraucht als im Nhd. und steht namentlich für das nach sächlichen Hauptwörtern, z. B. Str. 2, 38: dat Sopha, *wat,* Str. 2, 45: dat Bier, *wat,* Str. 1, 31: dat Gaud, *wat,* Str. 32, 25: sin Sähn, *wat* en upgeweckter Mann wir. Das unbestimmte *wat* = etwas steht vielfach in bestimmten Verbindungen, um etwas zu verhüllen oder anzudeuten, was man nicht genau aussprechen kann oder will, z. B. sick *wat* in den Kopp setten (Str. 17, 39), sick *was* malen oder fläuten laten (R. 193), mi is *wat* antrugt (haftet etwas an, scherzhaft von den Sommersprossen), wen *wat* einrühren (ihm Verlegenheit bereiten). Endlich findet sich *wat* für etwas, z. B. D. 4, 46: namm hei ne wat vörnehme Min an.

[1] Mitunter wird das Fürwort doppelt gesetzt, z. B. Ko. 4, 77: du entfamte Spitzbauw du; vgl. Str. 19, 192: wat de König Friedrich Wilhelm was, *de* kek ok woll sülwen mol in de Poppiren.

Das Wörtchen man wird sehr selten verwendet; dafür steht 1. *einer*[1], z. B. D. 7, 94: den Winter äwer sitt *einer* sick stiw, D. 7, 95: worut *einer* seihn kann, D. 7, 96: *einer* kann dat doch nich vörher weiten[2], 2. *sei,* z. B. Fr. 1, 40: ne witte Schawrack üm den Hals, wat *sei* dunn als en Purgiermantel näumen deden, 3. *de Lüd,* z. B. Fr. 1, 43: *de Lüd* seggen, 4. *wer,* z. B. Fr. 1, 41: eines Dages kloppt *wer* an de Dör.[3] Für niemand steht meist *keiner,* z. B. D. 8, 116: *keiner* hadd schuld, Str. 17, 46: *keiner* möt glöwen, für ein solcher *so'n* und für solche Leute, die: *so'n, de,* z. B. Fr. 1, 40: nah *so'n* Ort (nach solcher Art), Str. 7, 140: ok *so'n, de* kein Hantierung mihr fahrig kriegen. Für einander findet sich häufig *sick,* z. B. D. 8, 123: wenn twei *sick* säuken, für einige *weck* (= welche), z. B. Str. 10, 189: *weck* Dösköpp, dementsprechend für die einen — die andern *weck* — *weck,* z. B. Str. 3, 65: de Biller von ehre Verwandten, *weck* bunt, *weck* swart, *weck* grot, *weck* lütt. *Männigein* für mancher oder manche lesen wir z. B. Str. 2, 40 und Ko. 9, 131, *hei* euphemistisch für den Teufel Fr. 5, 81: plagt *hei* di oder ritt *hei* di? Gewöhnlich mit dem bestimmten Artikel versehen wird *all,* z. B. D. 6, 87: *all de* ollen Klenners, ebenda: twei Johr hendörch sünd *all de* Sünndag falsch angewen, D. 6, 85: *all de* lütten Gläser Madera; *ein* zum Ausdruck des Ungefähren bei Zahlen findet sich oft, z. B. *en* twölw Johr Str. 47, 262, *min* elliptisch für meine Kinder Str. 11, 209: ick will ok *min* dortau anhollen (anderweitig bedeutet es auch meine Frau). Eine weitverbreitete nd. Spracherscheinung ist die Trennung des Verhältniswortes in Verbindungen wie womit, wodurch, damit, dadurch, z. B. D. 4, 49: ne Brück, *wo* ick nich *äwer* gahn müggt oder ebenda: en Gegenstand, *wo* hei en lütten Kieker *up* hadd.

Festspiel zur silbernen Hochzeit (30. Sept. 1909) in Blankeneser Plattdeutsch.

Mitgeteilt von **Heinrich Deiter.**

Personen: Bauer Jochen und seine Frau Dürten,
Marie, Greten, Dürten, Jung-Jochen, Kinder des Bauernpaares.

1.

Bauer und Bäuerin, er mit einem in ein Tuch eingeknoteten Schweinskopf, sie mit einer Butterdose.

Jochen: Gud'n Abend alltauhopen!
Hier sall jawol en sülwern Hochtid wesen?
Ick will man hoppen, dat'k hier richtig bün!

---

[1] Vgl. D. 6, 87: wenn nu *wer* (jemand) rin keme.

[2] Im obliquen Kasus ist dieses ein auch in mitteldeutschen Mundarten häufig; vgl. D. 6, 86: wenn se *einen* ok nich helpen känen, sei begäuschen einen doch.

Ne! Kinner Lüd, wat is dat hier vörn Lewen!
Kum trugten wi uns in dat Hus herin!
Min Dürten wür' ganz aengstlich bi dei Sak,
Sei mein: Bi so'n Art Lüd dor deen dei Buern nix gellen,
Un Vadder, seid sei, mit din Plattdütsch-Sprak,
Wat kunst' dei feinen Herren du vertellen?
Ih Mudder, säd ick, wees doch man gemütlich,
Süh, mit dei Heern, dor kum' ick licht taurecht,
Dei Damens aewer fin' ick nüdlich!
Ok ward uns wol ne Mund vull Ett' vörleggt.

Dürten: Na nu swig still! dit kümt just, as ik't dacht',
Dei ganze Stuv all aew'r uns Buren lacht!
Ji ihrenwerten Lüd! wi hebt dat hürt,
Dat ji hüt in Blanknes jug sülwern Hochtid fiert,
Na, dit kun' uns denn nu sihr passlich sin,
Denn süh, dei wide Reis hen na Swerin,
Dei had'n wi seker uns nich unnernahmen,
Wern nich tau jug as Gratulanten kamen!

Jochen: Dei Tid is swar, dat baare Geld is knapp,
Wi kamt nich rut ut Arbeit, Mäuh un Borgen,
Un möt ok noch vör uns veir Kinner sorgen!

Dürten: Jeja! Jeja! doch wat'k man seggen wull, min leeve Brödigam,
Ick kenn din leeve Fro von Kindsgebein all an.
Wat weur lütt' Guste doch vorn poppig, säute Dirn!
Ick had's von ganzen Harten ümmer girn,
Ok bün ick veel bi ehr seel' Mudder kamen
Fröhr, as sei in dei Norderstrat noch deden wahnen.
Ick bröcht' dor Eier, Botter, junge Stickelbeeren,
Un wat man so as Taukost deid vertehren.
Jeja! Jeja! ach, wat dei Tid doch löppt!
Doch wat'k man seggen wull:
Vörmorntau said ick nu tau minen leeven Mann,
Hüt, Jochen, kehrt wi in Blanknes mal an,
Hüt kamt dei Sachsenlüd her von Swerin,
Bi Madam Flashoff sall ehr sülwern Hochtid sin!
Min Jochen wer ok sihr davör,
Un buten steiht uns Wagen nu vör Dör,
Un ick stah hier mit minen leeven Mann
Un bidd' jug, nehmt uns Glückwünsch fründlich an.
Ji ackert fir un twintig Johr nu all tausamen dörch dat Lewen,
Mög Gott jug vör dei Taukunft doch recht gauden Lewensacker [geben!
Dat is min Burenwunsch, dei kümmt ut't Hart,
Ut mine Hand wölt disse Botterdos as lüttje
Gaw noch fründlich nehmen. Du leeve Fro!
Ick weit dat ja, du hest veel schön Geschir un fine Saken,

Indessen disse Botterdos sall ganz besondre Freud di maken.
Süh an, doar steiht:
»Zur silbernen Hochzeit«
Dei Koopmann de' mi noch besonders mellen,
Dat üm diss Schrift dei Dos de' säben Gröschen dürer gellen,
Doch dat's een Don, gün du ehr nu dagdäglich ehr bescheiden Flag,
Dat di dei schöne Botterdos erinner an den hüt'gen Dag!

Jochen: Na, Mudder, büst' din Botterdos
Nu glücklich los?
Na, denn kum ick,
Geduld' jug man een Ogenblick.
(Min Kind, kunst du mi wol en Töller gewen, dat'k min Geschenk darop kun legen?)
Süh an, kik dor,
Du Jubelpoar,
Wat ick di nu wil schenken,
Un wat dartau
Ick seggen dau,
Dat magst du wol bedenken.
Man itt dat Swin, as jeder weet, in mancherlei Bereitung,
Doch Swin un Swün dat is ein Wurt von allerlei Bedeutung!
Wenn't einen geiht, as dat möt sin, un noch ein beten beter,
Denn ropt sei all: Dei Mann hett Swin!
Un so'n Swin wünscht sick jeder.
Doch vör jug Arbeit, vör den ganzen Leewensloop, dar wünsch ick jug
Kein Swin, da wünsch ick jug wat Beters.
Gah ick an Morgen fröh mal dörch dei Feller
Un seih dei junge Saat so wiet sick breiden,
Hür ick de Lewark hoch in Hewen singen
Un ut dat Dannholt lud den Kukuk raupen,
Seih in dei Wischen ick dat frische Gras
Mit fründlich, bunte Blaumen farbig smückt,
Dei Köh dei brummt taufreden vör sick hen,
Dei Immen fleigt mit vulle Dracht tau Korw,
Un Adebor dei hollt sin Morgenandacht;
Denn möt ok ick min Oog nah'n Hewen richten,
Sprek still vör mi: Ja, dit is wohren Gottessegen!
Un is dat Harvst un in dei Erndtetid,
Froh klingt dei Sicheln aewre goldnen Feller,
Dei Swaelken fleigt lud krischend dörch dei Luft vörut dei Erndtewagens,
Dei achtern anner min Korn un Frucht bringt ünner Dack un Fack.
Kam ick an Abend dann ut' stille Feld
Un hür von firn dei Abendglocken lüden,

Hoch aewer mi da lücht' dat Sternentelt,
Un allens rauht in Fierabendfreeden,
Denn treckt dörch't Hart so'n dankbar, schön Gefäuhl,
Ick folg[1] min Han'n, spreck still vör mi: Ja, dit is wohren
Du arbeid'st nich as ick mit Egg' un Plog, [Gottessegen!
Mit Schüffel, Hark un allerlei Geschirr,
Din Arbeitsstuv liggt nich as min
Ünner uns Herrgott sinen freien Hewen,
Doch wünsch ick, dat din Arbeit, dat jug ganzes Leewen
Stah ümmer ünner dissen Gottessegen.
Un ok din Fierabend ward irst gaud,
Wenn opp em Gottessegen rauht.
Süh! so nu hew'k min Sprüchlein seggt!

Bäuerin: Ja Vadder, un din Würd wörn echt! nu aewer kum,
Nu gaht wi still nah Hus,
Ick mutt noch gau dei lütten Küken törnen,
Un du mußt opp dei Nacht dat junge Kalv noch börnen.

Bauer: Wol Mudder, wol, dor hest du recht,
Twors wir'k noch girn en beeten blewen!
Indessen doch, dat junge Veih,
Dat möt ein' räuken, hegen, plegen;
Doch kamt wi likers wol mal wedder lang.

Bäuerin (einfallend):
An' Abend, wenn vör't Hus ji sitt gemütlich opp dei Gorenbank,
Ick mug doch gor tau girn eins weeten,
Ob ut dei schöne Botterdos jug smeken deit dat lewe Eeten!

Bauer: Un ick, ob in Gesundheit ji den schönen Swinskopp opp hebt
Bäuerin: Nu aewer rut! [freeten!
Wat's dit vörn Red hier vör dei Sülwerbrut!

Bauer geht lachend ab, Bäuerin macht umständliche Abschiedskumpelmenten.

2.

Bäuerin, Bauer.
Jung-Jochen trägt Henkeltopf mit zwei Heringen.
Lütt-Dürten trägt Wahrzeichen der 4 Jahreszeiten.
Greten trägt großes Roggenbrot, darin verborgen Wurst und Schnapsflasche.
Marie trägt Körbchen mit Schokoladeneiern, Riesenzigarre und großem Vergißmeinnichtstrauß.

Bauer (leitet seine 4 Kinder fröhlich hinein):
Mudder, sei kamt! uns Kinner kamen,
Mudder, sei kamt, sei sünd all dor!

Bäuerin: Dat Gott bewohr! wo? dit's ja reinsten Unverstand!
So lopt ji mi von Hof un Land!

---

[1] falte.

Hebt wol ni mal dat Hus awslaten?
Dat junge Kalv mi hungern laten?
Dei lütten Küken sünd nich törnt.

Greten: Ja Mudding, ja, dat Kalv is börnt,
Un allens is so, as dat schall,
Dei lütten Küken un dei Kluck,
Dei sitt in eihren warmen Stall.
Leiv Mudding, süh, wi dachten so:
Wi Kinner sünd ok girn mal froh,
Un bi so'n grotes Ihrenfest
Kumt wol ni an opp ein poar Gäst!

Bäuerin: Min Dirn, swig still, dat wir wol't best,
Mi dücht, all vein kunn' ji gaud weiten,
Dat Gäst kamt niemals ungebeten,
Un nu tau Hus!

Marie: Komm Vatting, komm, sei gut, du hast es ja gewußt,
Daß wir euch überraschten,
Un gerne gönnt man hier uns wol den Platz!

Bauer: Du lütte, säute Schmeichelkatz!

Jung-Jochen: Wi kamt hier nich mit leddig Hannen!
Wi weiten ok doch, wat sick schickt,
Un hier dei Sülwer-Brögam un sin leive Fro.

Bauer (einfallend):
Na Mudder, drück man'n Oog mal to!
Kum! sett di man en beeten dal,
Dat lett sick hier so fründlich in den Sal!

Greten: Du büst nich bös.

Jung-Jochen: Sei deiht man so!

Bauer: En beeten hastig is min Fro!

Bäuerin: Wat hett'n mit dei Mannslüd doch vörn Last,
Min is en ganz besonders slimmen Gast!

Bauer: Ih, snak un snak! vörmorn wust mi ut Leiv meist freeten,
Dat hest hüt Abend wol all ganz vergeten?!
Doch nu, min leive Herr un lütt Madam,
Seiht jug min smukes Kleeblat ok mal an!
All vein hebt sei dei best' Maniren,
Dei deden's von ehr braven Öllern lihren,
Wi Burenlüd bugt nich allein Kantüffeln,
Kurn un sone Chosen (die Kinder vorstellend)
Wi treckt ok junge Eikböm, blau Vergißnichmein un lütte, wille Heckenrosen.

Bäuerin: Ick bidd di! Vadder! mak kein Fismatenten,
Mi wundert blot, wi dit ward enden!

Bauer: Dat ward'st du jo gewohr, und nu min Sähn, kum ran,
Du büst nu an dei Sprütt dei Mann!

Dor sitt dat Jubelpoar, kik em, wo slank un nett!
Un wie't sin lütte Fro so säut un pummlich let!
Tred drist heran, min Sähn, mak jim din Reverenz,
Vertell jim, wat du weest!

Jung-Jochen: Du leives Sülwerjubelpoar,
Dat ick mit grot Geschenken
Di hüt hier un're Oogen gah,
Dat warst du schwerlich denken,
Doch mine lütte Gav taut Fest
Is darum lang noch nich de slechst.
As Burensähn is mi bewußt:
Twei Ennings hett ein jede Wust,
Un wat tau Nacht mi smecken deiht,
Bringt annern Morrn oft Pin un Leid.
Dat weit ick gaud, un mit Bedacht
Hew ick dorum twei Herings brocht,
Du leiwes Jubelpoar, mit Gunst
Hür nu ok minen Wunsch:
Wenn jug dat Lewen dann un wann mal bringt ein düchtgen Kattenjammer,
Dat jug dei Hoar staht pil tau Barg vör Elend in jug Kamer,
Denn mag ju gau des Glückes Hand
Ok ein Poar Hiring spennen
Un so des Lewens Unverstand
Tau'n gauden wellen wennen!

Bäuerin: Nu hür den Jung! wa snackt hei klaug!

Bauer: Je Mudder! dat's min Jüngsten ok?

Marie: Margareta, nun kommst du!

Greten: Min Nam is Greten, slichtweg Greten,
Un ick bün Mudder eihre leiwste Dirn,
Denn Häuhner fodern, Kälwer börnen,
All so'n Handtirung mag ick girn,
In Stall un Hoff, in Hus un Kamer,
Dor bün ick flitig Dag vör Dag;
Doch hüt hew ick mi jug tau Ihren
Ok mal so richtig fein gemacht!
Irst wul ick jug wat Rares köpen,
Ih, dacht' ick dann, wat schalst da lang na söken,
Ick also nöhm min Backmull frisch tau Hand
Un backt vör jug, as wi opp't Land
Bi uns is Mod
Ein richtig kernig Roggenbrod.
Dat leiwe Brod tau't däglich Lewen,
Dat möt dei leiwe Gott uns gewen,
Doch tau dat däglich Brod,

Worüm ein jeder bidden deiht,
Da hüren tau ok Glück un Freid!
Süh! Glück un Freid, dei sünd ok in düt Brod,
Twors ded' mi't kosten grote Nod,
Dat ick sei dor herin ded kriegen;
Doch bind dit blaue Band mol utenanner,
Denn find ji Glück un Freid neeg ein bi't anner.
(Wurst hoch) Ist' nich ein Glück un eine wohre Lust,
Hett man tau't swarte Brod ein gauden Happen Wust!?
(Schnaps hoch) Un süh! leiw Brögam, disse lütten Dinger,
Dat sünd tau Tiden wohre Freidenbringer!
Ick wünsch nu, dat jug Lewensbrod,
Wenn't ok von buten swart oft lett,
Doch Glück un Freiden in sick hett!

Bäuerin: Min beste Dirn, opp di bün'k stolz.

Bauer: Nu kum, lütt Dürten, dauh di ok mal wisen!

Lütt-Dürten: Ach Vatting! neee! wat is dit hier vörn Pracht!
Ick kann blot ümmer kieken, kieken,
Am leiwsten deh'k mi wedder rute slieken!

Marie: Ei Dorothea, sei nur nicht verlegen,
Das wird sich bei den ersten Worten legen.

Die andern Kinder:
Nu nu! man tau!

Lütt-Dürten: Ick gräut di, leiwes Jubelpoar, un much di hartlich bidden:
Nim mine Reimels fründlich an,
Ick hew sei makt, so gaud ick kann.

(Lied.)

Wenn dei Veilchen bläuht
Un dei Draussel sleiht,
Wenn dei Adebor sick bugt sin Nest
In dei Fröhjohrstid,
Wenn dat Hart so wid,
Leiwes Poar, da büst du ok einst west!

Wenn dei Sommergloud
Opp dei Feller rauht
Un dei riken Stadtlüd reist in't Bad,
Wenn dei junge Brut
Flügt ut' Nest herut,
Leiwes Poar, dat hest du allens had!

Wenn dei Snitters singt
Un dei Sicheln blinkt,
Kloppt dei Harwst all düchtig an dei Dör.
Doch dei Erndtetid

Segent Sweit un Flit.
Leiwes Poar, un dat steiht di bevör!

Doch an Harwstes Gaben
Kann' sick[1] ok noch laben,
Wenn dei Schün is vull, dat Hart nich leer!
Fallt dann Snei in't Hoar,
Bleev dei Leiv man wohr,
Ward tau'n Sluß dei Winter ok nich schwer!

Bäuerin: Wat's dit vörn prächtigen Gesang,
Den wi hier eben hewt vernamen!
Gradut gesegt: Nu freit mi't doch,
Dat uns leiw Kinner her sünd kamen.
Bauer (seiner Tochter den Strauß abnehmend):
Marie! ded'st du den Straus ok richtig binnen?
Warst du dei rechten Wörd ok finnen?
Marie: Ja Vadding, ja, sorg dich nur nicht,
Gefallen wird der Strauß und das Gedicht!
Bäuerin: Ji beiden steckt dei Köppe doch stets tausamen!
Makt tau, dat wi tau Enn nu kamen.
Marie: Du liebes Paar! laß nun auch mich dir meinen Glückwunsch überbringen!
Auf Plattdeutsch freilich will es mir damit so recht nicht mehr [gelingen.
Früh kam ich schon in Dienst zur Stadt,
Wo man ja doch die höhre Bildung hat.
Doch glaubt drum nicht gar, ich sei stolz,
Nein, ich bin ganz und gar aus meiner Eltern niederdeutschem [Holz!
Bäuerin: Dat gaude Kind!
Bauer: Sei is min Oogentrost!
Marie: Kennt ihr das schöne Lied vom Mädchen aus der Fremde,
Das zu den Hirten stieg ins Tal hinab?
O daß auch so zu euch das Glück sich wende
Und bei euch ruhen lass' den Wanderstab.
Wär' ich das Glück, ich würd' gewiß nicht säumen
Und manches Stündchen bei euch gern verträumen.
Nun, laßt denn diese meine kleinen Gaben
Euch meines Herzens gute Wünsche sagen:
Von dir, du lieber Mann, ist mir bekannt,
Daß du Professor, Doktor wirst genannt.
Mit Mund und Hand belehrest du die Jugend
Und weihst sie ein in Wissenschaft und Tugend.
Doch auch dein Amt birgt in sich Lust wie Plage,
Und gern wirst du nach arbeitsamem Tage

[1] = Kann man sich.

Am herben Duft des Tabaks dich erquicken
Und blaue Wölkchen in die Lüfte schicken.
Zu solchen stillen Feierabendstunden
Mög' die Zigarre dir nun trefflich munden;
Ihr Duft entrück' dich allen ird'schen Räumen,
Doch rauch' sie nicht im Zimmer, rauch' sie unter Bäumen!
Doch nun zu dir, du liebe Frau! dir seh' ich's an,
Du bist ein kleiner Haustyrann,
Du liebst es sehr, das Ganze zu regieren,
Ein jeglich Ding mit Würd' und Anstand zu vollführen.
Doch bist du nicht so schlank und flink wie ich
Und wirst daher auch sicherlich
Nach vielen Müh'n und Treppenlaufen
Oft matt dich fühlen und verschnaufen.
Sieh diese Eier nun aus Kamerun!
An ihnen sollst du dich recht gütlich tun.
Und schau! wie wunderbar ist doch der Schöpfung reicher Segen,
In Kamerun die Hühner schwarze Eier legen!

Jung-Jochen: Wo'st mäglich! wo kann't angahn?

Bauer: Pst! Jung!

Marie (erhält vom Vater die Vergißmeinnicht):
Euch beiden aber schenk ich diesen Strauß,
Den ich gepflückt bei meines Vaters Haus.
Seht seine Farben! hell und licht!
So blüht nur eine Blume: Das Vergißmeinnicht!
Ich reich' ihn euch im Auftrag' meiner Lieben,
Er sei euch zur Erinnerung beschieden!

Bäuerin: Jeja, jeja, Erinnerung, du säutes Glück!

Marie (sinnend): Du liebes Paar, auch mein Spruch wäre eigentlich zu Ende,
Doch reicht zum schlichten Abschiedsgruß mir einmal noch die Hände,
Die Stund' entrinnt, auch dies Fest ist bald aus,
Und neue Arbeit winkt in Schule, Land und Haus.
Doch im Gedenken an den heut'gen Tag
Mögt oftmals ihr die Hände um einander falten
Und ruhig sprechen: Komme nun, was mag,
Wie wir uns jung geliebt, so lieben wir uns alten!

Bauer: Du leiwes Kind! mi würd'n dei Oogen natt.

Lütt-Dürten: Ih, Vadding, darto har ick gor kein Tid, ick muß blot immer kieken, kieken!

Marie: Und Mudding du? Gefiel auch dir der Schluß?

Bäuerin: Ick kann man segg'n: Giv mi ein Kuß!

Bauer: Dat wour ein Kuß! Nu aewer kamt, nu wölt wi Avschied nehmen.

(Alle bilden eine Gruppe.)

Marie: Bringt euch das Leben Sturm und Regen,
Bauer: Gott gev jug stetz ein fastes Dack!
Marie: Schafft euch die Sonne Freud' und Wonne,
Bäuerin: Erhollt jug lang ein froehlig Hart!
Marie: Steht euer Leben im Abendglanz,
Alle: Smückt jug dei Hoar mit güld'nen Kranz!
Lebt wohl, lebt wohl, lebt wohl!

Das vorstehende Festspiel ist von Ernst Flashoff, dem Bruder der Silberbraut, in Blankenese verfaßt und mir zur Veröffentlichung übergeben worden.

Ordonnantie der Stadt Emden aus dem Jahre 1713 über den Verkauf von Waren, besonders von Seefischen.

Von **Heinrich Deiter.**

Die nachstehende Ordonnantie, die stark holländisch gefärbt ist, findet sich als Einzeldruck in Nummer 5339 der Bibliothek des hist. Vereins für Niedersachsen und ist von mir in der vorgefundenen Schreibweise mitgeteilt worden.

Ordonnantie van Heeren Burgermeester en Raad der Stadt Embden.

Waarby het opkopen van de van buiten alhier inkoomende waaren verboden werd, als meede waar naa men zig by de Afslag der Zee Vis zal hebben te reguleeren.

Gedrukt tot Embden by E. Tremel en H. van Senden, Boekdrukkers en Boekverkoopers. 1713.

Wy Burgermeester en Raad der Stadt Embden doen te weeten mits deezen; Naadien Wy bevinden, dat tegens zoo veelmaals gepubliceerde Placcaaten zig zommige perzoonen onderstaan, by Poorten, Havens, Sluizen, Pypen en Boomen, Versse Vis[1], Hoenders, Botter en voorts allerhande andere zoorte van waaren op te koopen, als meede dat omtrent den afslag der Zee-Vis, die Wy voor eenige jaaren hebben ingevoert, ook al eenige abuizen zyn ingesloopen, strekkende tot groot naadeel van de Burgerie; Zoo is 't dat Wy goetgevonden hebben, zoo wel ontrent het eene als het andere naavolgende Ordonnantie te maaken, naa dewelke dan een jegelyk by vermydinge van straffe, daar in vermeldet, zig zal hebben te reguleeren.

[1] Frische Fische.

I. Ten Eersten / word deezer Stadt Burgers en Inwooners / als meede allen en een jegelijk zeer ernstlijk verbooden / eenige van buiten inkoomende waaren / als Slachten Botter / zoo een pond en 2 Lood weegen moeten / Eyer / Huis-of andere Hoenderen / Duiven / Ganzen / Aanden / en allerley ander gevoogelte / ook Keezen zoo met korven of anderzins herom gedraagen worden / als meede Appelen / Peeren / Pruimen / Kerssen / Kruis- en andere zoort van Bezien / en verder alderley zoorten van Vrugten / by deezer Stadt Poorten / Havens / Pijpen / Sluizen / Boomen en andere afgelegene plaatzen op te koopen / om dezelve naderhand aan de Burgerie wederom te verkoopen / by straffe van 2 Ggl. en verlies der waaren, waar onder egter die slachten Botter / dewelke de Huislieden van Larrelt / Twixlum / Hinte / Midlum / Up-en Wolthusen / Borssums[1] / en andere naaby gelegene Dorpen daaglijks met Melk en Karnmelk[2] te scheepe naa ouder gewoonte alhier brengen en verkoopen / niet begreepen zijn / maar zullen dezelve naa als voor met zoodaanige slagten Botter / Melk en Karnmelk by de Burger huisen gaan / dog geensins de Botter aan de Opkoopers / Kruideniers en andere / die handel daar meede drijven / verkoopen / of in derzelver huisen neerzetten mogen / by straffe als vooren gemelt / in tegendeel zullen alle Persoonen die met boven gespecificeerde waaren in deeze Stadt koomen / om dezelve te verkoopen / zig aanstonds hebben te vervoegen by de Borger-wachte voor het Stadshuis op die daar toe aangestelde en verordineerde plaatze / alwaar zy van den eersten April tot den laasten September des voormiddaags tot an 10 uiren / van den eersten October tot den laasten Maart tot aan 11 uiren tot gerijf der Burgerie blijven zullen / om haare waaren aan de Burgers en Ingesetenen / maar geenzins aan opkoopers en die daar meede handel drijven / te verkoopen; Egter naa verloop van de gestelde tijdt zal hen vry staan de onverkogte waaren de geheele Stadt door / ook zelfs aan Opkoopers te verhandelen / dog dat zy / wanneer zy des morgens naa 9 uir koomen / ten minsten twee uiren aan de voorgemelde plaatse met hunne waaren hebben gestaan / welke Opkoopers dan hunne gekogte waaren des namiddaags op de geordineerde plaatze of waar zy best kunnen / wederom verkoopen mogen.

II. Alle Perzoonen / met bovengemelde waaren in deeze Stad koomende / zullen aanstonds de naaste weg naa de geordineerde plaatze moeten neemen / indien dezelve egter van eenige Burgers onderweegs onder het heenen gaan aangeroepen worden / om van haar jeets vor haare huishoudinge te koopen / zulks zal hen beiderzijts vry staan / maar geenzins vermogen / aan de Opkoopers het geringste van hunne waaren over te doen of te verhandelen / by straffe van 2 Ggl. en verlies van alle hunne waaren.

III. Een Burger of Ingeseten by een Persoon buiten of binnen de Stad / van gementioneerde waaren bestelt hebbende / om hem die te leeveren tot zijn eigen Mesnage / zoodaanige goederen zullen aan dezelve de geheele

[1] Klein- und Groß-Borssum. [2] gekarnte Milch, d. h. Buttermilch.

Stadt door / waarze ook woonen / gebracht mogen werden / dog zullen die geene / zoo Hoenders / Eyer / Duiven enz. in het land opkoopen / zig op de geordineerde plaatse moeten vervoegen / en tot de gestelde en bepaalde tijd aldaar verblijven / daar naa egter vryheit hebben / hunne waaren de geheele Stadt door / aan wien het hen gelieft / te verkoopen.

IV. De Versse Vis / Maarbut / Aal / enz: welke in deeze Stadt van de buiten Visschers of anderen gebragt worden / zullen by de Poorten / Stichen en andere plaatsen / wat naamen die ook hebben / van niemant opgekogt moogen werden / maar zullen dezelve zoo wel als die binnen deeze Stadt woonende Visschers gehouden zijn / de Vis terstont naa het Merkt voor de Burgerwachte te brengen / en aldaar te blijven zoo lange als hier vooren vermeldt is / om dezelve aan Burgeren en Ingeseetenen te verkoopen. Wanneer egter een Burger of Inwooner eenige Vis / om zelfs te consumeeren / onderwegens / al eer de Vis op de Merkt gebracht is / koopen wil / zal zulks allen Visscheren te doen vrie staan / maar geenzins aan Opkoopers / by straffe van 2 Ggl. en verlies van alle haare Vissen; dog naa verloop van de gestelde uire konnen en mogen zy haare Vissen / aan wien het hen behaagt / ook zelfs aan Opkoopers verkoopen.

V. De Stads Roeper of Uitklinger zal gehouden zijn / alle morgen by tijds op de Raadhuis brugge sig te vervoegen / om te verneemen / wat van bovengemelde waaren te Merkt gebragt is / dewelke hy dan op begeeren van elk verkooper aan de gewoonlijke plaatzen tegens betaalinge van zijn ordinaris Salarium als 3 stuiver klaar en duidelijk specificeeren en uitroepen zal / zullende de 3 stuivers van de verkooper aanstonts aan hem voldaan werden / blijvende het ondertusschen zoo veel de Vreemden aangaat / als meede wat des naamiddaags geschiet / by de voorige gewoonte.

VI. De Snicken en andere Scheepen / Zee-Vis / als Kabbeljau / Heil- en Tarbut / Schelvis / Tonge / Schulle / Roche / Gadden / vrissche Haaring / groote Zee Krabben / en diergelijke andere soorten meer in hebbende; als meede de Scheepen van de Versse Eems en den Dollard / met Vis alhier inkoomende / zullen aanstonts door de brugge schieten en by het Oude Merkt by de lange trappen aanleggen / en zoo dezelve Versse Vis / Aal of But in hebben / sig alzoo voort daar meede voor het Raadhuis begeeven / en dezelve als vooren gesegt / zoeken te verkoopen / en zal de Uitklinger terstont tegens betaalinge von 3 stuiver van de Oostfriesse en 6 stuiver van de vreemde Schippers de aangekoomene Vis uitroepen / waarop naa verloop van een half uir / met het afslaan der Zee Vis aangevangen werden zal.

VII. In allen Snikken of Kagen / met Vis aan de Wal leggende / zal den Burgeren en Inwooneren de geheele tijd door vry staan in te gaan / om voor hun zelven van de Schipper zelfs of zijn Cammeraat / en niet van de Opdraagers of Sjouwers / als den welken het by straffe van 3 Ggl. verbooden werd / naa hun gerijf te moogen koopen / maar de Viswijven

en andere Opkoopers zullen geen voet in de Vis scheepen vermoogen te zetten / en dat wel met deeze expresse Comminatie / dat de Capitain Scholte met zijne Dienaars ordre zal hebben / om haar aanstonds naa de Scholtenkelder te brengen / en zullen dezelve nog daar en boven in 5 Ggl. breuke vervallen zijn; of ook wel naa goetvinden van den Markt-Heer van de Mijnbank gezettet worden.

VIII. Dan zullen ook de Opdraagers of Sjouwers zoo lange uit de Scheepen blijven / tot dat het afslaan of uitmijnen aangaat.

IX. Geen Schippers of Veerluiden zullen vermoogen by de Langebrugge of daar omtrent eenige Vissen in haare Scheepen over te neemen / by straffe van 5 Ggl. / en zulks geschiedende / zal aanstonds door eene der Boomsluiters 't zelve aan den Marckt-Heer bekent gemaakt werden; die als dan naa goetvinden daarover kan decideeren of disponeeren.

X. Een of meer Scheepen met Vis aan de Wal of lange trappen koomende / zullen de Schippers de doode Vissen / niet eerder moogen verkoopen / voor en aleer dezelve door deezer Stadt Schuttemeesteren naukeurig gezien / en goetgekeurt zijn / en alsdan zal niemant pretendeeren mogen / dat de Vis ondeugend geweest zy: welke goedgekeurde Vis als dan naa verloop van een half uir / tot gerijf der Burgery / door den tegenvoordigen Afslager / die ook met eenen Schrijver en Boekhouder van de Vis is / in een vierkant / tot dien einde op het Oude Merkt opgericht / in deezer voegen verkogt zal werden / te weeten uit jeder Snikke of Kaage / eerst 25 Kabbeljouwen of Gollen een voor enn / 25 maal een Heil- of Tarbot / 25 maal een Roche / wanneer dezelve groot is / anderzins twee / 25 maal drie of zes levendige Schollen naa gelegentheid des tijds / of naa dat de Vis goet en groot is / vor een aleer tot het verkoop van grooter quantiteyt der Zee Vis / naa goetdunken van den Afslager en verkooper ook gelegentheid des tijds gegaan zal werden.

XI. Zal eene der Schuttemeesters zoo lange by de Snicken verblijven ter tijd / dat de Vis daar uit getelt is / en hy de Numer zeedels wel ontfangen heeft.

XII. De Afslager van de Vis zal aanstonds de Naamen der Burgeren zoo wel als der Viswijven en Opkoopers / aan dewelke de uitgemijnde Vis gebleeven is / correct te boeke stellen / als meede hoe veel een yder apart porceel / dat uitgemijnt is / heeft opgebragt.

XIII.. De Afslager zal de Vissen van een yder Schipper alleen / zonder van anderen daar jeets onder te schrijven / te boeke brengen / en des verkoopers naame voor aan schrijven / en wanneer een Schip vol geheel verkogt is / de uitgemijnde Porceelen uittrekken / en een streek daar onder haalen / op dat een yder verkooper zien kan / wat zijn Vis heeft angebragt.

XIV. Naa gedaane geheele verkopinge of afslag van de Vis / zal den Visschrijver gehouden weezen / zijn boek / waar in hy de Naamen der perzoonen / die de Vis gekoft / als ook de Summen / die zy angebragt hebben / getrouwlijk aangeteikent en respective uitgetrokken heeft / toonen



en overgeeven / op dat den Schipper of verkooper de uitgetrokkene porceelen naazien / en de uitgetrokkene Summen ook op addeeren kan / en dezelve regt bevindende / zal den Afslager hem de geheele uitgetrokkene Summe naa kortinge van 1 stuiver per gulden voor zijne moyte en prompte betaalinge zonder de minste tegenspraake in Embder geld betaalen / ten zy de verkooper zelfs ander geld mogte verlangen.

XV. De Schipper of verkooper zal aan de drie Sjouwers of Opdraagers van de Vis / die nugteren en vlijtige Persoonen zijn moeten / en van den Markt-Heer zullen werden geëligeert / voor het ontlossen van zijn Schip gehouden zijn te geeven 24 stuiver / dog zoo de geheele lading / die op de Mijnbank verkogt is / niet meer koomt te bedraagen als 10 gulden / zullen zy alsdan met 12 stuiver als de halfscheed zig vergenoegen; dog maar onder 10 gulden opbrengende / van elke gulden een stuiver te genieten hebben; aan den Schuttemeesteren zal insgelijks van yeder Snikke met Zee-Vis voor de keur der Vissen en't oppassen by dezelve zes stuivers van den Schipper gegeeven werden.

XVI. Als het gebeuren mogte / dat twee ofte meer Schippers te gelijk met Vis aan de Merkt quamen / zullen zy Lotten[1] wiens Vis eerst afgeslagen zal werden; gelot hebbende / en dan nog een of meer aankoomende / zullen dezelve gehouden zijn / zoo lange te wachten met verkoopinge aan eenige Opkoopers ter tijd de Vis van de eerst gelot hebbende verkogt en afgeslagen is; dog levendige Vis naa de lottinge aankoomende / zal dezelve aanstonds naa de Mijnbank gebragt / en als dan daar meede even zoo als Art. 10 van de doode Vis gezegt is / vervaaren werden.

XVII. By warm weder / als wanneer de Vis in korten tijd verderving en verrottinge onderworpen is / zal den Afslager op begeerte en goedvinden van den verkooper / dog met Consent van den Merkt-Heer / dezelve aanstonds afslaan en verkoopen moogen.

XVIII. Buiten voorweeten en Consent van den Merkt-Heer / zal geen Vis van hier naa buiten gezonden mogen werden / maar als alshier alle daage overvloedig Vis koomt / zoo zal het elk vry staan / met zijne op de Mijnbank gekogte Vis uit te vaaren / dog zal zig niemant zonder voorweeten van den Merkt-Heer / by straffe van 5 Ggl. onderstaan / een geheele Snikke met Vis uit de hand to koopen / om dezelve uit te voeren / maar zal alles opentlijk uitgemijnt moeten werden.

XIX. Het getal der Viswijven zal niet mees als 48 zijn / in 12 Kluften ofte Compagnien / waar van yder 4 uitmaakt / verdeelt / en zal de tegenwoordige Visschrijver de Naamen der Viswijven aan den Merkt-Heer uit den Raad opgeeven / om / wanneer daar meer zijn mogten / daar uit de beste en bescheidenste te eligeeren / en indien naderhand jemant van dit getal versterven ofte die Professie verlaaten mogte / zal den Visschrijver zulks alzoovoort aan den Merkt-Heer bekent maaken / op dat dezelve

[1] = losen.



een ander naa zijn welgevallen daarmeede mooge begunstigen / welker naame dan van den Afslager zal werden te boeke gebragt.

XX. By de Mijnbank van den Afslaeger zullen by verkoopinge der Vissen niet meer telkens moogen zitten als uit yder Compagnie ofte Kluft eene / uitmaakende alzoo twaalven / en zal dat zelve / het welke een jegelijk van deeze twaalven aankoopen mogte / tot besten en gemeen profijt van haare andere meede participanten zijn / zullende elk van de Kluft gehouden zijn / aan de Schuttemeesters des daags / wanneer de uitmijninge 30 gulden en daar over bedraagt / een halve stuiver te betaalen / daar tegens ook bevoegt zijn / om op de Vismarkt in twee rijgen / week om week te veranderen / met de Vis te zitten.

XXI. Indien en Porceel Vis van twee of meer gemijnt mogte werden / en questie daar over valt / zal den Afslager het zelve aanstonds van nieuws weder ophangen.

XXII. De Burgers en Inwooners deezer Stadt / en alle andere Perzoonen / zullen by het uitmijnen van de vis van het zitten by de Mijnbank / blijven moeten.

XXIII. De twaalf Viswijven / welke aan de Mijnbank zitten / en voorts alle andere / zullen zig stille en buiten alle gekijf ende geraas houden / by straffe van 1 stuiver / ten besten der armen / die de Afslager aanstonds in de armen busse werpen zal / maar het geraas en kijverie tot slagerie uitloopende / zullen op relatie van den Afslaager aan den Merkt-Heer zoodaane Perzoonen / of Perzoon van den zelven van de Mijnbank / om noyt wederom daar by te moogen komen / gezettet werden / en nog daar en boven in 5 Ggl. breuke vervallen zijn.

XXIV. Burgers en Ingezeetenen deezer Stadt eenige vis mijnende / zulle ndezelve aan den Afslager aanstonds / maar de Viswijven haare schulde van den voorigen dag den volgenden dag te betaalen gehouden zijn / ofte zal aan den Afslager vry staan / den anderen dag haar geen vis volgen te laaten; gelijk zy dan ook voor de Cooppenningen en daar op vallende kosten / schaden en intressen zich moeten submitteeren de parate executie deezer Stadt geregten / zijnde daar voor specialijk meede verbonden alle hunne goederen.

XXV. De Viswijven of jemant anders / zig met vis wederom te verkoopen erneerende / ende een of meer Porceelen vis gekogt hebbende / zullen gehouden zijn / de gekogte vis weder over te doen aan een Burger of Inwooner deezer Stadt of deszelfs knegt of maagt / by de verkooping tegenwoordig zijnde / en zulks verlangende / mits zoo voort de beloofde Kooppenningen betaalende / en daar en boven voor jeder stuk ofte Porceel een stuiver voor het overdoen van de vis.

XXVI. Wanneer by vriesend weer en toe water Kabbeljou of Schelvis niet verder als tot Larrelt[1] of in de Knokke[2] koomen kan / en als dan eenige

[1] Dorf am Dollart, eine Stunde von Emden entfernt.
[2] Landspitze an der Einfahrt in den Dollart.

Viswijven van de Schippers naa haar welgevallen van de vis gekogt/ en dezelve naa deeze Stadt gebragt hebben / zoo zal niemant van de andere Wijven daar op jeets te pretendeeren hebben / maar zal aan die verblijven / die dezelve gekogt en hier te brengen bezorgt hebben / dog wanneer de Wijven de vis op des Afslagers credijt koopen willen / zoo zal de Visschrijver haar zijn hand meede geven / en zal als dan den Schipper ook de Penningen voldoen / mits genietende de gewoonlijke 1 stuiver per gulden.

XXVII. Alzoo ook verscheiden Haring zonder schubben ook met gekeerde Peke / jaa geheel wrak en op andere plaatzen afgekeurt / als meede Bukking / voor en aleer dezelve gansch doorgerooket / tot groot naadeel van de Burgerie in deeze Stadt koomt / zullen zoo wel de Haring als Bukking eerst door deezer Stadt Schuttemeesteren / voor en aleer dezelve door den Afslager verkogt werden / nauwkeurig gevisiteert en voor goed of niet deugende gekeurt werden / voor welke moyte gelijk Articul 15 gestelt is / de Schuttemeesteren van den verkooper zullen werden bevrediget.

XXVIII. Een Borger en Ingezeten deezer Stadt zig ernerende met Bukking en Haring te verkoopen / en by groote porceelen uit Holland of elders ontbiedende / en in hunne huyzen zonder publique verkoopinge opslaende / zullen naa voorheer gaende visitatie der Schuttemeesteren geholden zijn / an den Afslaeger van de Vis / wanneer zoodaane Haring ofte Bucking met kennisse van den Visschryver an een of ander worden uitgezettet / ende hy voor de penningen van dezelve zal moeten instaan / van jeeder gulden een stuiver te betaalen / dog zal hy Afslager niet hebben te pretendeeren van zoodaanige Haring en bucking / als door de Burgeren deser Stadt by groote Porceelen ontboden en in hunne huysen opgeslaegen zijn / en buiten zijn toedoen verkogt werden.

XXIX. Wanneer Scheepen met Röeven, wortels en andere groente hier koomen / en de eigenaars of Schippers dezelve naa gehoudene drie Merktdagen an deezer Stadt Burgers of naaderhand vreemden verkoopen / zonder dat den Affslaeger voor de Penningen zal Caveeren / zoo zal hy met zyn Ordinaris meetgelt te vreeden zyn / dog zullen de Schippers gehouden zyn / wanneer hunne waaren twintig gulden een daar boven kunnen bedraagen an de Schuttemeesters ses stuiver / maar wanneer 't daar onder is / drie stuiver te betalen.

XXX. Indien 't gebeuren mochte / dat over een of ander Articul eenige elucidatie ofte naeder verklaring vereist wierde / zal sulks van den Merckt-Heer werden gedecideert.

XXXI. Eindelijk soo laaten het Heeren Burgermeester en Raad by deeser Stadt Schuttemeesteren Ordnung sub dato den 27 Jan. 1646 in soo verre dezelve door deeze Articulen niet verandert is / bewenden.

XXXII. Naa welke boven verhaalde ende ten besten der Burgerschap opgestelde Articulen / als meede naa dat geene / wat tot deeze

Ordonnantie in 't toekoomende mogte toegevoegt werden / zig een jegelyk by straffe hier in vervattet / zal hebben ende weeten te reguleeren;

Beveelen dieshalven in 't bezonder den Schuttemeesters / Poortiers en andere / dewelke dit aangaan mogte / als meede den Capt. Schulte ende deszelfs Dienaars by arbitrale straffe en verlies hunner diensten / zig elk in 't bezonder / tot verhoeding van alle abuizen en onderhouding van goede ordre / hier naa precise te reguleeren.

Aldus gedaan en gearresteert tot Embden op het Raadhuis 2 Juny 1713.

Ter Ordonnantie van Heeren
Burgermeester en Raad voorn.

W. van DAHLEN vice Secr.

Niederdeutsche Gebete aus dem XV. Jahrhundert.

Von **Heinrich Deiter.**

Die folgenden Gebete habe ich nach der in lateinischer und niederdeutscher Sprache abgefaßten Handschrift 76 in 12°-Format S. 180ᵇ bis 188ᵇ, die aus dem XV. Jahrhundert stammt und der Königlichen und zugleich Provinzial-Bibliothek in Hannover angehört, nebst einigen eingeklammerten Worten mitgeteilt.

O here Jhesu Christe, de du geslaghen, bespiet vnde bespottet wurdest van dynen vianden dor vnser leue willen vnde salicheyt. Vorbarme di auer de zele vnde reynighe se van allen vlecken erer sunde vnde lose [se] van deme hone vnde smaheit, de se is lidende van eren vienden vmme erer sunde willen, vnde giff er de selschop der hilghen engele ewichliken. Amen.

O here Jhesu Christe, de du wurdest gebunden to der sule vnde so swarliken gegeyselt, dat men dyne ribbe mochte seen vnde in dynen gansen lichamme nene suntheit wart gevunden, vorbarme [di] auer de sele .N.[1] vnde entfrige se van aller duuelschen geyselinge vnde make [se] sunt van allen wunden vnde kranckheit, dar se in gevallen is dor ere sunde, vppe dat se dy lauen vnde benedien moghe myt dynem leuen hilghen. Amen. P. n.[2]

O here Jhesu Christe, de du berouet wurdest dyner cledere, darto mit dornen gecronet vns allen to eren vnde salicheyt, vorbarme die auer de sele .N., entklede se van allem iamer vnde mistaldicheyt vnde klede

[1] = unseres N. N. [2] = Pater noster.



se myt dem klede der ere, vp dat se werdichliken moghe ingan to der werscop vnde gekronet werden mit cronen der vrolicheit, sick to vrouwen in der eyndrachtighen leue der truwen kindere gades ewichliken. Amen. P. n.

O here Jhesu Christe, de du wurdest vorrichtet to deme dode des cruces vmme vnse vorlosinge, vorbarme di auer de sele .N. vnde wandele barmhertichliken de strengicheyt dynes richtet, dat se lidet vmme erer sunde willen, vnde gunne er in to gan[1] an de vroude eres heren, vp dat se sick vrouwen moghe mit allen gelouighen ewichliken. Amen. P. n.

O here Jhesu Christe, de du an deme holte des cruces wurdest vth gherecket, dyne hande vnde vote myt harden naghelen dorgeholet, dyn houet blodich van der dornen cronen, dyne oghen vul tranen, dyn munt vnde oren vul blodes vorvullet, myt aller bitterheyt in diner steruenden not[2] vmme vnser leue willen vnde salicheit, vnde opendest de porten des hemmels mit deme blode dynes herten, vorbarme di auer de zelen .N. dor dynes lidendes willen vnde vmme der bernenden leue willen, de du van anbeghinne hefst gehat to den mynschen, vnde lose se vth der flammen des veghevures, dar se inne gecrucighet wart vor ere sunde vnde vor ere vorsumenisse, vnde giff er vmme dyner leue willen to rouwen in dynen benedieden armen, dar alle dyne leuen hilghen inne rouwen ewichliken. Amen. P. n.

O here Jhesu Christe, de du in deme derden daghe vpstundest van deme dode myt enem vorclareden lichamme in vrouden vnde in vrolicheyt vnde weldichliken losedest de selen dyner vtherkarnen, de dar seten in der dusternisse, de du in dyner erwerdighen hemmelfart dyneme hemmelschen vadere offerdest myt ganser leue wunne vnde vrolicheit als eyn lon[3] dynes blodes vnde leue, vorbarme di, aldersoteste Jhesu, auer de selen .N. lose se hute van der walt der dusternisse vnde van deme scheme des dodes, dar inne ick vruchte se to wesen dor erer sunde willen, vnde vorclare se mit deme lechte dynes antlates, vppe [dat] se als eyn sterne schinende werde hute, van dynen hilghen engelen vpgeuoret myt vrouden natolatende alle pyne vnde droffnisse, vnde giff, dat se sick van deme vordenste dynes lichammes vnde blodes vrouwen mote myt allen salighen zelen ewichliken. Amen.

[1] 2. Hand: gaen. [2] 2. Hand: noet. [3] 2. Hand: loen.

Die Mundart von Eilsdorf (bei Halberstadt).

Von **R. Block.**

§ 1. Eilsdorf, dessen Mundart hier dargestellt werden soll, ist ein Dörfchen von annähernd 700 Einwohnern. Es liegt 12 km nördlich von Halberstadt, wohin hauptsächlich sein Verkehr geht, und gehört sprachlich zum *ek*-Gebiete der ostfälischen Mundart, das sich ungefähr mit dem alten Harzgau zwischen Harz und Bruchgraben, Bode und Oker deckt. Abgesehen davon, daß in jüngster Zeit einige Familien mit ihren Kindern hochdeutsch zu sprechen anfangen, ist die niederdeutsche Mundart noch für alle Dorfeingesessenen die Umgangssprache, durch die auch das Hochdeutsche des Schulunterrichtes beeinflußt wird. So wird auch im Hochdeutschen das *s* vor *p* und *t* scharf gesprochen *(sprechen, stehn)*, und ebenso erhalten die Stimmlaute mundartliche Färbung. Allerdings hat der niederdeutsche Wortschatz der Eilsdorfer Mundart in den letzten Jahrzehnten manchen Verlust erlitten. Mit mancher Sache ist auch ihre Bezeichnung geschwunden, und nur wenige vom heutigen Nachwuchs kennen noch die Wörter, die mit dem Flachsbau, mit Spinnen und Weben usw. zusammenhängen. Den niederdeutschen Wortschatz der Mundart von Eilsdorf habe ich im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Band 34 u. 36 dargestellt.

Die Laute der Mundart.

a) Stimmlaute.

§ 2. Die Eilsdorfer Mundart hat folgende Stimmlaute:

1. einfache.

offen	*į, ę, ęę, a, ǫ, ǫ̈, ǫ̈ǫ̈, ų, ų̈.*
geschlossen	*ii, e, ee, åå, uu, üü.*
überkurz	*ı̣, ə.*

2. Zwielaute.

eeə, ooə, ööə, ai, oi, au.

§ 3. Die Bewegung der Sprachwerkzeuge bei der Bildung dieser Laute hält sich in ziemlich engen Grenzen. Das fällt dem Anderssprachigen besonders an den *a* auf, die wegen des kleinen Kieferwinkels etwas getrübt erscheinen.

a.

a ist offnes, kurzes *a*; die Öffnung der Lippen ist nicht beträchtlich, die Zunge liegt nur wenig unter der Indifferenzlage.

Entwickelt hat sich *a* < as. *a* (§ 7), < as. *â* (§ 47), < as. *ë* vor *r* (§ 23).



e.

e ist der dem geschlossenen *ee* gegenüberstehende kurze Laut, wie er meist in hd. Quelle, melden gesprochen wird. Seine Bildungsstelle liegt vor der des offnen, hinten gebildeten *ę*.

Er ist entstanden < as. *ë* (§ 15), < as. *ę*, dem Umlaut von *a* (§ 24), < as. $\hat{e}^1$ (§ 54), < as. *i* (§ 32), < as. *a* (§ 13).

ę.

ę steht dem offnen *ęę* gegenüber; wir hören den Laut meist in hd. H*e*rr, l*ä*rmen.

ę ist entstanden < as. *ë* (§ 14), < as. *ę* (§ 25), < as. *i* (§ 31).

į.

į entspricht meist dem hd. kurzen *i*.

Es ist entstanden < as. *i* (§ 29), < as. *î* (§ 59), < as. *ë* (§ 19), < as. $\hat{e}^1$ (§ 55).

Anmerkung. Vor *r* wird *į* mit leichter Trübung gesprochen, so daß ein Mittellaut zwischen *i* und *ü* entsteht.

ǫ.

ǫ entspricht dem hd. offnen *o*-Laute in G*o*ld, s*o*llen.

Es kommt aus as. *o* (§ 36), < as. $\hat{o}^1$ (§ 62), < as. $\hat{o}^2$ (§ 65), < as. *u* (§ 42), < as. *a* (§ 11), < as. *â* (§ 49).

ǫ̈.

ǫ̈ wird wie *ǫ* hinten gebildet und unterscheidet sich von diesem durch höhere Zungenlage und mehr Lippenrundung.

ǫ̈ ist entstanden < as. *o* (§ 39), < as. *u* (§ 43), < as. *ë* (§ 21).

ų.

ų entspricht dem hd. kurzen *u*.

Es ist entstanden < as. *u* (§ 40), < as. *û* (§ 68), < as. *o* (§ 38), < as. *a* (§ 10).

ų̈.

ų̈ = kurzes, offnes *ü*, ist entstanden < as. *u* (§ 41), < as. *i* (§ 34), < as. *iu* (§ 71).

åå.

åå ist langer *a*-Laut. Infolge der geringen Kiefer- und Zungenbewegung des Sprechenden klingt der Laut dunkel.

åå ist entstanden < as. *a* (§ 8), < as. *â* (§ 46).

ee.

ee ist geschlossener *e*-Laut, der um ein geringes offner gesprochen wird als der geschlossene hochdeutsche Laut in B*ee*t, ver*ze*hren.

Er ist entwickelt < as. *ë* (§ 16), < as. *ę* (§ 26).

ęę.

ęę entspricht dem hd. *ä* in B*ä*r, Pf*e*rd.

Es ist hervorgegangen < as. *ë* (§ 17), < as. *i* über *ę* durch Dehnung infolge Mitlautschwund (§ 31 Anm.), ferner erscheint es als Umlaut zu *åå* (§ 51) und in der Endung *-ęęr* nach *n* und *l* (§ 77).

ii.

ii ist geschlossenes, langes *i*.

Es hat sich gebildet aus < as. *î* (§ 58) und durch Ausstoßung des kürzenden Mitlauts < as. *i* (§ 30).

ǫ̈ǫ̈.

ǫ̈ǫ̈ ist langer, offner *ö*-Laut wie das *œ* in französisch *œuvre*. Er ist mir nur in dem Worte *kǫ̈ǫ̈rn* schwatzen, reden bekannt geworden.

uu.

uu langes hd. *u*.

Es ist hervorgegangen < as. *û* (§ 66).

üü.

üü langes, geschlossenes *ü*.

Entwickelt < as. *û* (§ 67), < as. *iu* (§ 70).

Anmerkung. Dieses wie auch das kurze *ü* ist einige Dörfer weiter südlich entrundet und wird *ii*, bezw. *i* gesprochen.

ə.

ə bedeutet den weit hinten gebildeten dumpfen Laut, den wir im tonlosen hd. End-*e* hören, z. B. Löw*e*, Rüb*e*. Über seine Herkunft berichten §§ 74—79.

ị.

ị ist überkurzer offner *i*-Laut, der in nebentonigen Silben (Vorsilbe *bi*- § 74) aus as. *i* entwickelt ist. Oft wechselt er mit dumpfem *ə*, sogar in demselben Worte und bei derselben Person.

---

ai.

ai beginnt mit langem, dunklem *a* und endigt (bei manchen Personen fast unmerklich) mit kurzem oder überkurzem *i*.

Es ist entwickelt < as. *ë* (§ 22), < as. *egi* (§ 28), < as. *â* durch nachfolgendes *i* (§ 48), < as. *ê¹* (§ 52), < as. *ê²* (§ 56), < as. *io* (§ 69), < as. *iu* (§ 72), < as. *ei* (§ 73).

oi.

oi ist der hd. *eu*-Laut. Es beginnt mit ziemlich offnem *o* und gleitet mit *i* ab.

Es ist durch nachfolgendes *i* aus as. *ô²* entstanden (§ 64).

au.

au, dem hd. *au* entsprechend, beginnt mit hinterem *a* und gleitet mit einem Mittellaut zwischen *u* und *o* ab.

au ist aus as. *ô*^{2} entwickelt, wenn diesem nicht *i* folgte (§ 63).

eeə.

eeə ist ein Zwielaut, der mit geschlossenem *ee* beginnt und dann sich zum dumpfen *ə* biegt, indem die Zunge etwas gesenkt und fast unmerklich gering zurückgezogen wird. Es ist häufiger als das geschlossene *ee*.

eeə hat sich entwickelt < as. *ë* (§ 18), < as. *ę* (§ 27), < as. *ê*^{1} (§ 53), < as. *ê*^{2} (§ 57), < as. *i* (§ 33).

ooə.

ooə wird mit geschlossenem *oo* angesetzt. Die Lippen werden dabei weiter vorgestülpt als beim *o*; das nachschlagende *ə* wird unter Zurückbewegung der Lippen gebildet. Die Eilsdorfer Ma. kennt nur dieses zwielautige *o*.

ooə < as. *a* in der Lautverbindung *ald* (§ 9), < as. *o* (§ 37), < as. *u* (§ 44), < as. *â* (§ 50), < as. *ô*^{1} (§ 60).

ööə.

ööə wird mit geschlossenem *öö* angesetzt, wie *ooə* mit weiter Vorstülpung der Lippen, um dann mit *ə* abzugleiten.

ööə < as. *ë* (§ 20), < as. *ô*^{1} (§ 61), < as. *u* (§ 45).

b) Mitlaute.

§ 4. Die Mitlaute der Eilsdorfer Mundart zeigt folgende Übersicht.

I. Verschlußlaute:
- a) stimmhaft *b* *d*
- b) stimmlos und gehaucht *p* *t* *k*

II. Reibelaute:
- a) stimmhaft *w, v* *z, ž* *j, ʒ*
  - *w* wird zwischen Ober- und Unterlippe gebildet,
  - *v* zwischen Oberzähnen und Unterlippe,
  - *ž* = frz. *j* oder *g* vor *e*,
  - *j* entsteht am harten,
  - *ʒ* am weichen Gaumen.
- b) stimmlos *f* *s, š* *c, x* *h*
  - *š* = *sch*
  - *c* = *ch* in *ich*
  - *x* = *ch* in *ach*

III. Nasenlaute: *m* *n* *ŋ*

IV. Schmelzlaute: *l, r*
- *r* ist Zungenspitzen-*r*



§ 5. ̥ unter einem Mitlaut bezeichnet dessen silbische Natur.
ˊ bezeichnet den Wortton.
† bedeutet, daß das Wort im Aussterben ist oder ausgestorben ist.

Die geschichtliche Entwicklung der Laute.

§ 6. Bei der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der mundartlichen Laute ist vom altsächsischen Lautstande ausgegangen.

I. Stimmlaute.

A. Haupttonige Stimmlaute.

1. Altsächsische Kürzen.

a.

§ 7. As. *a* bleibt *a* vor mehrfacher Konsonanz: *axtə* acht, *akər* Acker, *balə* bald, *damp* Dampf, *danə* Tanne, *flas* Flachs, *ʒarbm̥* gerben, *haləm* Halm, *hals* Hals, *naxt* Nacht, *zaləwə* Salbe, *zam̥* (as. *samnon*) sammeln, *zark* Sarg, *šarp* scharf, *vasən* wachsen;

in einigen einsilbigen Wörtern: *dat* das, *ʒat* Loch, *kam* Kamm, *man* Mann, *šap* Schrank, *zat* satt.

§ 8. As. *a* > *åå* in ursprünglich oder durch Entwicklung offner Silbe: *in båå* im Bade, *dråån* tragen, *fååder* Vater († *fåår*), *ʒåårə* Garten, *jåån* jagen, *hååmər* Hammer, *håâməl* Hammel, *kååmər* Kammer, *håânə* Hahn, *lååkŋ* Leinentuch, *måå* Magen, *måâkŋ* machen, *nååʒəl* Nagel, *slåån* schlagen, *låån* laden, *ek ʒråâwə* ich grabe, *swåålə* (as. *swala*) Schwalbe, *zåå* Säge, *zåån* sägen, *šåån* schaden, *šåå* Schade;

in einsilbigen Wörtern vor einfachem Mitlaut: *ååf* ab, *åån* an, *dååx* Tag, *fååk* Fach, *fååt* Faß, *ʒrååf* Grab, *ʒråås* Gras, *dååk* Dach, *blååt* Blatt, *dåål* Tal, *tåål* (as. *gital*) Zahl, zum Spinnen vorgeschriebene Garnmenge, *nååt* naß; in der 1. pers. sing. praet. der 4. und 5. Ablautreihe *nååm* nahm, *kååm* kam, *ʒååf* gab, *ååt* aß, *zååt* saß;

vor mehrfacher Konsonanz in den Wörtern *fååʀt* (as. *fard*) Fahrt, *måårtə* Marder.

§ 9. As. *a* > *ooə*

vor *ld*: *fooələ* (as. *falda*) Falte, *fooəln* falten, *hooəln* halten, *ooəlt* alt, *kooəlt* kalt;

vor *lt*: *zooəlt* Salz (dagegen *smalt* Schmalz).

Anmerkung. Vgl. *balə* bald (§ 7a).

§ 10. As. *a* > *u̧* durch Angleichung an die Mehrzahlformen im sing. praet. der 3. Ablautreihe: *ek bu̧nt* (as. *band*) ich band, *dru̧ŋk* trank, *fu̧nt* fand, *hu̧ləp* half, *ju̧lt* galt, *zu̧ŋk* sang, *šu̧lt* schalt, *twu̧ŋk* zwang.

§ 11. Anders als in § 10 geht die Entwicklung bei den Zeitwörtern der 3. Ablautreihe, die nach dem Stammselbstlaut *ĕr* + Mitlaut haben. Davon sind in der Eilsdorfer Ma. noch gebräuchlich *starbm̥* sterben und *veeərŋ̥* werden. Da wird das *a* der 1. pers. sing. praet. dem aus *u* des



plur. praet. entstandnen *ǫ* (§ 42) angeglichen: *ek stǫrf* ich starb, *vǫrt* ward. *a* > *ǫ* auch in den Wörtern *ǫrm* (as. *arm*) Arm, *ǫrm* arm, *ǫn* an (unbetonte Form).

§ 12. Statt as. *a* steht der Umlaut *ǫ̈* in den Wörtern, in deren Grundwort as. *a* > *ooə* (§ 9) oder > *ǫ* (§ 11) geworden ist: *behǫ̈ldərn kop* (*haldan* > *hooəln*) gutes Gedächtnis, *ǫ̈ldər* älter, *kǫ̈ldər* kälter; *ǫ̈rmə* Arme, *ǫ̈rmər* ärmer.

§ 13. As. *a* ist *e*: †*bent* Band (vgl. den Familiennamen *benlęęr* Bendler, *bleŋkə* Planke, Bretterzaun, *feŋən* fangen, *heŋən* hangen, *plentə* Pflänzchen (*plantn̥* pflanzen), *plentər* Pflanzenstock, *leməkən* Lämmchen, *trectl̥* Trichter.

Über *a* > *ę* vgl. § 168.

ë.

§ 14. As. *ë* > *ę*: *fędərə* (as. *fëðara*) Feder, *lędər* Leder, *vędər* Wetter, *brędər* Bretter, †*kerkə* Kirche.

§ 15. As. *ë* > *e*: *keldər* Keller, *zes* sechs, *vec* weg, fort, *vesəl* Wechsel, *mes* Mist.

§ 16. As. *ë* in offner Silbe > *ee*: *been* (as. *bëdon*) beten, *eetn̥* essen, *eebm̥* eben, *breekŋ* brechen, *kneen* kneten, *meetn̥* messen, *reen* Regen, *reeŋ* regnen, *spreekŋ* sprechen, *steekŋ* stechen, *steeln̥* stehlen, *veen* wiegen; außerdem in *breet* Brett, *veec* Weg.

§ 17. As. *ë* ist *ęę*: *dręępm̥* treffen, *fręętn̥* fressen (vgl. aber *eetn̥* § 16), *hęęr* her, *kęęrnhuus* Griebs, Kerngehäuse, *smęęr* Schmer, Fett, *smęęrn* schmieren.

Anmerkung. Die in §§ 16 u. 17 betrachteten as. *ë* sind in den meisten Nachbardörfern einheitlich zu *ęę* entwickelt.

§ 18. As. *ë* > *eeə* (meist vor *r* + Mitl.): *eeərə* (as. *ërða*) Erde, *eeərnst* Ernst, ernst, *jeeərn* gern, *jeeəbm̥* geben, *leeəbm̥* leben, *neeəm̥* (as. *nëman*) nehmen, *veeərn* werden, *veeərt* wert.

§ 19. As. *ë* vor *l* + Mitl. > *į*: *jįln* gelten, *hįlpm̥* helfen, *smįltn* schmelzen, *swįln* schwellen, *šįln* schelten.

§ 20. As. *ë* > *ööə* in *bööərn* (as. *bëran*) heben, tragen.

§ 21. As. *ë* ist getrübt zu *ǫ̈* in *pǫ̈pər* Pfeffer, *ǫ̈ləf* elf, *dǫ̈šən* dreschen.

§ 22. Dem as. *ë* vor *h* entspricht Eilsd. *ai*: *fai* Vieh, *zain* sehen, *tainə* zehn.

§ 23. As. *ë* vor *r* + Mitl. > *a*: *barc* Berg, *ʒastə* Gerste, *hartə* Herz, *karəf* Kerb, *kwarc* Zwerg, *starbm̥* sterben, *vark* Werk.

e.

§ 24. As. *e* (< germ. *a*) bleibt *e*: *deŋkŋ* denken, *breŋ* brennen, *enə* Ende, *fetər* Vetter, *henə* Hände, *keŋ* kennen, *lepəl* Löffel, *šepəl* Scheffel, *zeŋkŋ* senken, *zetn* setzen, *steln* stellen, *teln* zählen, *veŋ* wenden.

§ 25. As. *e* > *ę* vor stimmhaftem Verschluß- oder Reibelaut: *bədə* Bett, *ęzəl* Esel, *hębm̥* haben, *hęjə* (as. *hęgga*) Hecke, *hęjə* (< *het jii* <



as. *hębbiad gi*) habt ihr, *knęwəl* Knebel, *lęjən* legen, *zęjən* sagen, *vędə* Wette.

§ 26. As. *ę* > *ee*: *veeņ* gewöhnen.

§ 27. As. *ę* > *eeə*: *beeərə* Birne, *beeək* Bach, *peeərt* Pferd, *steeə* Stelle, Stätte (in Ortsnamen -stedt, z. B. *diŋəlsteeə* Dingelstedt, *ailnsteeə* Eilenstedt usw. In Dingelstedt u. a. Nachbarorten sagt man statt dessen *stidə* < as. *stidi*), *šeepə* Schöffe, *veeərn* wehren.

§ 28. As. *ęgi* > *ai*: *aizįc* (zu as. *ęgiso* Schrecken) schaurig, *ailsdǫrp* (in einer Urkunde vom J. 1225 neben *Eillikestorp* auch *Egilichkestorp* genannt), *zaisə* Sense.

i.

§ 29. As. *i* bleibt *į* vor mehrfacher Konsonanz: *bįņ* binden, *dįkə* dick, *dįš* Tisch, *drįdə* dritte, *drįŋkŋ* trinken, *fįkə* Tasche, *fįln* Haut abschaben, *fįņ* finden, *hįlpət* hilft, *hįņ* hinten, *hįtə* Hitze, *hįməl* Himmel, *kįnt* Kind, *lįkən* lecken, *lįjən* liegen, *mįdə* Mitte, *mįst* Nebel, *rįŋk* Ring, *zįtn* sitzen, *sprįŋən* springen, *šįlt* Schild, *vįnt* Wind, *vįņ* winden;

ebenso bleibt as. *i* mit einigen Ausnahmen in der 2. u. 3. pers. sing. der 4. u. 5. Ablautreihe: *nįməst* nimmst, *nįmət* nimmt, *brįkəst* brichst, *brįkət* bricht, *sprįkəst* sprichst, *zįtst* sitzest, *jįfst* gibst, *įtst* ißt, *stįkəst* stichst; desgl. in der 1. pers. sing. der Verben der 5. Reihe mit *j*-Endung: *ek lįjə* (as. *liggiu*) ich liege, *zįtə* sitze.

§ 30. Durch Ausfall des Reibelautes in as. *ligis, ligid* wird as. *i* > *ii*: *liist* liegt, *liit* liegt.

In offner Silbe hat as. *i* eine dreifach verschiedne Entwicklung.

§ 31. As. *i* in offner Silbe vor stimmhaftem Verschluß- oder Reibelaut + gedecktem *u, a* > *ę*: *nęjənə* neun (as. *nigun*), *zęwənə* (as. *sibun*) sieben, *šęwərə* Schiefer, *stęwəl* Stiefel, *vęzəl* (ahd. *wisula*) Wiesel, *nędər* nieder, *vędər* wieder, *əblębm̥* geblieben, *ədrębm̥* getrieben, *ekręjən* gekriegt usw., dazu kommen die Mehrzahlformen des Präteritums der 1. Ablautreihe: *blębm̥* (as *blibun*) blieben, bliebt, blieben, *drębm̥* trieben, *kręjən* kriegten, *rędn* ritten, *snędn* schnitten, *stęjən* stiegen, *šrębm̥* schrieben.

Anmerkung. *nędər* und *vędər* werden in Eilsdorf selten gebraucht, man sagt fast immer *nęęr, vęęr,* wobei durch Schwund des inlautenden Mitlauts Dehnung eingetreten ist.

§ 32. As. *i* in offner Silbe vor nicht stimmhaften Mitlauten (§ 31) + gedecktem *u* od. *a* > *e*: *melək* (as. *miluk*) Milch, *vetn* wissen, *kwelnbǫrc* Quedlinburg (as. *Quidelingaburg*), in den Mehrzahlformen des praet. der 1. Ablautreihe: *betn* bissen, *retn* rissen, *knepm̥* kniffen, *ʒrepm̥* griffen, *smetn* schmissen, im part. praet. der 1. Ablautreihe: *əbetn* (as. *gibitan*) gebissen, *əretn* gerissen usw.

§ 33. As. *i* in offner Silbe vor Mitlaut + ungedecktem *u* > *eeə*: *feeəl* viel, *freeə* Friede, *leeət* (as. *lidu*) Fingerglied, *zeeəf* Sieb, *steeəl* Stiel, *šeeərə* Schere, *šeeəwə* Flachsabfall, *neeəmə* nehme.

Anmerkung. Die 1. pers. sing. praes. der 4. Ablautreihe hat *ee* statt *eeə* bei den Wörtern *dreepm̥, breekŋ, spreekŋ, steeln.*



§ 34. As. *i* wird getrübt zu *i̹*: *di̹t* dies, *zi̹ləwər* Silber, *zi̹nt* sind.

§ 35. In der 2. pers. sing. praet. der 1. Ablautreihe gleicht sich das *i* dem aus *ê* der 1. pers. entstandnen *ai* (§ 52) an: *ek bait* ich biß, *baitst* (as. *biti*) bissest, *raitst* rissest, *smaitst* schmissest.

o.

§ 36. As. *o* bleibt in geschlossener Silbe meistens *ǫ*: *bǫdn* Boden, *bǫltn* Bolzen, *bǫt* Befehl, *dǫx* doch, *dǫxtər* Tochter, *dǫl* toll, wütend, *fǫləjən* folgen, *fǫlək* Volk, *fǫn* von, *fǫr* vor, für, *fǫs* Fuchs, *ʒrǫf* grob, *kǫp* Kauf, *hǫlt* Holz, *hǫf* Hof, *hǫrdörp* Hordorf (zu as. *horo* Sumpf, Schmutz), *mǫlə* Mulde, *ǫf* ob, *ǫsə* Ochs, *rǫʒə* Roggen, *tǫl* Zoll, *trǫx* Trog, *vǫkə* Spinnrocken.

§ 37. As. *o* > *ooə* in offner Silbe: *booə* (as. *bodo*) Bote, *looəbm̹* loben, *hooəlic* hohl, *ooəbm̹* oben, *ooəpm̹* offen, namentlich im part. praet. der 2. und 4. Ablautreihe: *əjooətn* gegossen, *jənooətn* genossen, *əšooətn* geschossen, *ənooəm̹* genommen, *əstooəln* gestohlen, *ədrooəpm̹* getroffen;

vor *r* + Mitlaut: *dooərn* Dorn, *fooərt* fort, *kooərn* Korn, *ooərt* Ort, *pooərtə* Pforte;

in den Wörtern *nooət* Nuß, *slooət* Schloß, *sprooət* Eierstock der Vögel, *dooər* Tor.

§ 38. As. *o* erscheint als *u̹* in den Wörtern: *du̹l* toll (vgl. § 36), *dru̹pə* Tropfen, *hu̹nic* Honig, *ru̹st* Rost, *ru̹stn* rosten, *əhu̹lpm̹* geholfen, *əju̹ln* gegolten. Vielleicht gehen aber diese Wörter auf as. Nebenformen mit *u* zurück.

§ 39. As. *o* ist *ǫ̈*: *dǫ̈ndər* Donner, *dǫ̈ndərn* donnern, *dǫ̈ndərbooənə* große Fetthenne, Sedum telephium, *dǫ̈rp* Dorf, *stǫ̈rtn* stürzen, *ǫ̈wər* über.

Anmerkung 1. Von *dǫ̈ndər* gibt es noch die Nebenformen *dǫndərvęędər, -vęədər* und *du̹ndərvęędər* Donnerwetter, die als Verwundrungs- und Bekräftigungsausdrücke gebraucht werden.

Anmerkung 2. Zu *ǫ̈* < *ǫ* oder *ooə* < as. *a* vgl. § 12.

u.

§ 40. As. *u* bleibt in geschlossener Silbe *u̹*: *fu̹l* voll, *hu̹nt* Hund, *hu̹ŋər* Hunger, *ju̹ŋk* jung, *lu̹ft* Luft, *stu̹nə* Stunde, *zu̹nə* Sonne, *tu̹ŋə* Zunge, *u̹mə* um, *u̹ndər* unter, *vu̹ləf* Wolf, *vu̹nə* Wonne, *šu̹lt* Schuld.

§ 41. As. *u* wird durch folgendes *i* umgelautet > *ü̹*: *brü̹jə* Brücke, *drü̹kən* drücken, drucken, *drü̹pm̹* tropfen, *fü̹ln* füllen, *kü̹sn* Kissen, *lü̹tjic* klein, *nü̹tə* nütze, *zü̹nə* Sünde, *šü̹dl̹n* schütteln, *šü̹lic* schuldig;

ferner im opt. praet. der Zeitwörter der 3. Ablautreihe außer bei den Wörtern mit *r* nach dem Stammselbstlaut: *ek drü̹ŋkə* ich tränke, *bü̹nə* bände, *zü̹ŋkə* sänke, *zü̹ŋə* sänge, *sprü̹ŋə* spränge, *twü̹ŋə* zwänge, *fü̹nə* fände, *hü̹lpə* hälfe, *smü̹ltə* schmölze.

Anmerkung. In der 2. pers. sing. praet. der 3. Ablautreihe ist unter Einfluß der Mehrzahlformen das *u* nicht umgelautet: *duu hu̹lpst* (as. *hulpi*) du halfst, *smu̹ltst* schmolzest, *ju̹ltst* galtst.

§ 42. As. *u* > *ǫ*: *bǫrc* Burg, *dǫrc* durch, *fǫʒəl* Vogel, *fǫləjən* folgen, *fǫrkə* Heugabel, *kǫrt* kurz, *stǫpm̥* stopfen, *tǫrf* Rasen, *vǫrm* Wurm, *vai stǫrbm̥* wir starben, *vǫrn* wurden.

§ 43. As. *u* > *ǫ̈*: *brǫ̈nswiik* Braunschweig, *dǫ̈st* Durst, *fǫ̈ln* Füllen, *lǫ̈jə* Lüge, *slǫ̈tl* Schlüssel, *zǫ̈ln* sollen, *ǫ̈wəl* übel, *zǫ̈mər* Sommer, *šǫ̈tl̥ə* Schüssel, *vǫ̈rtl* Wurzel, dazu der opt. praet. von *veeərn* und *starbm̥*: *ek vǫ̈rə* ich würde, *hai stǫ̈rwə* er stürbe.

Anmerkung. Statt *ǫ̈wəl* hört man häufiger *ęwəl*.

§ 44. As. *u* > *ooə*: *ənooəm̥* genommen, *kooəm̥* kommen, *zooənə* Sohn, *vooəm̥* wohnen.

§ 45. As. *u* > *ööə*: *dööən* taugen, *mööəjən* mögen.

2. Altsächsische Längen.

â.

§ 46. As. *â* ist meistens *åå* geworden: *ååbm̥t* Abend, *ååtn* atmen, *båårə* Bahre, *bråå* Braten, *dååt* Tat, *drååt* Draht, *fråån* fragen, *ʒåån* gehen, *håår* Haar, *jåår* Jahr, *lååtn* lassen, *mååln* malen, *måånddååx* Montag, *måånt̥jəlt* Steuern, *nååtlə* Nadel, *påål* Pfahl, *råån* raten, *rååł* Kornrade, *zååt* Saat, *slååp* Schlaf, *ståån* stehen, *šååp* Schaf.

§ 47. As. *â* > *a*: *daxtə* (as. *thâhta*) dachte, *jamər* Jammer.

§ 48. As. *â* > *ai* durch nachfolgendes *i*: *krai* Krähe, *main* mähen, *nain* nähen, *zain* säen, dazu der optat. praet. der 4. u. 5. Ablautreihe: *aitə* äße, *jaiwə* gäbe, *kaimə* käme, *lai* läge, *naimə* nähme, *zaitə* säße.

§ 49. As. *â* > *o*: *brǫxtə* (as. *brâhta*) brachte, *əbrǫxt* gebracht.

§ 50. As. *â* > *ooə*: *ooənə* ohne.

§ 51. Zu dem *åå*, sowohl aus as. *â* (§ 46) als auch aus as. *a* (§ 8), hat sich der Umlaut *ęę* entwickelt: *åånslęęnərn kǫp*, gescheiter Kopf, der leicht begreift, *dęękər* Dächer, *fęętə* Fässer, *ʒlęęzər* Gläser, *ʒręęzəkən* Verkleinerungsform zu *ʒråås* Gras (vgl. das Kinderlied *Rųpə, rųpə ʒręęzəkən, 'k zitə in hooəmans jęęrəkən*), *hęęrəkən* Härchen, *pęęrəkən* Pärchen, *pęęle* Pfähle, *šęępkən* Schäfchen, *vęętərn* wässern.

ê[1].

§ 52. As. *ê*[1] (got. *ái*) > *ai*: *bain* Bein, *blaik* bleich, *brain* [aus]breiten, *brait* breit, *dail* Teil, *ain* ein, *aiər* (as. *êr*) eher, *fai* schüchtern, *hail* heil, *hait* heiß, *snai* Schnee, *stain* Stein, *šai* Scheide, *šaidl* Scheitel, *taikŋ* Zeichen, mit Zeichen versehen, *vaik* weich, *vaitn* (as. *hwêti*) Weizen, ferner die 1. u. 3. pers. sing. praet. der 1. Ablautreihe: *bait* biß, *blaif* blieb, *ʒraip* griff, *knaip* kniff, *rait* riß, *smait* schmiß, dazu von *ʒåån* und *ståån*: *ʒait* geht, *stait* steht.

§ 53. As. *ê*[1] > *eeə*: *eeəst* (as. *êrist*) erst, *heeərə* Herr, Dienstherr, *heeətn* heißen, *leeəm* Lehm, *meeəxəkə* Meise, *meeəst* meist, *zeeəpə* Seife.

§ 54. As. *ê*[1] ist gekürzt zu *e*: *entl̥n* (zu as. *ên*) einzeln, *emər* Eimer (aber neben as. *êmbar* auch schon *emmar*), *mestər* Meister, *venic* wenig, *letst* du läßt, *let* er läßt, *hetst* heißt, *vetst* weißt.

§ 55. As. *ê*[1] erscheint als *į* in *twįntįc* (as. *twêntig*) zwanzig, *hįlįc* (as. *hêlag*) heilig.

Anmerkung. Für *hįlįc* tritt immer mehr die hd. Form *hailįc* ein.

ê[2].

§ 56. As. *ê*[2] (got. *ē*) > *ai*: *braif* Brief, *hai* er, *spail* Spiegel, *tailə* Ziegel.

Anmerkung. In unbetonter Stellung wird *ai* > *ə*: *vįlə* < *vįl hai* will er, *vįləwə* < *vįlt vai* wollen wir.

§ 57. As. *ê*[2] > *eeə*: *meeə* Miete, *meeən* mieten.

î.

§ 58. As. *î* bleibt meistens *ii*: *bliibm̩* bleiben, *biil* Beil, *biitn* beißen, *diik* Teich, *driibm̩* treiben, *driistə* dreist, *fiilə* Feile, *frii* frei, *friin* heiraten, *ʒriis* greis, *ʒriipm̩* greifen, *iilə* Eile, *iilic* eilig, *iis* Eis, *iizən* Eisen, *kiil* Keil, *kiim* Keim, *kiim̩* keimen, *kriitə* Kreide, *liikə* Leiche, *gliikə* gleich, *piilrect* aufrecht, *piin* Pein, *piipə* Pfeife, *riin* reiten, *riitn* reißen, *riipə* reif, *spekzii* Speckseite, *ziin* sein, *sliiky* schleichen, *sniin* schneiden, *stiin* steigen, *šiin* Schein, *šiin̩* scheinen, *šiir* sauber, rein, *šriibm̩* schreiben, *šriiwər* Schreiber, *tiit* Zeit, *viit* weit.

§ 59. As. *î* wird gekürzt zu *į*: *drįtįc* dreißig, *lįn̩* leinen (dagegen *liin* Lein), *vįt* weiß, ferner in der 2. u. 3. pers. sing. praes. einiger Zeitwörter der 1. Ablautreihe: *drįfst* treibst, *drįft* treibt, *blįfst* bleibst, *šrįfst* schreibst, *stįcst* steigst, *bįtst* beißt, *rįtst* reitest, *snįtst* schneidest.

ô[1].

§ 60. As. *ô*[1] (germ. *au*) > *ooə*: *booəm* Baum, *booəne* Bohne, *brooət* Brot, *dooət* Tod, *dooəf* taub, *drooəm* Traum, *hooəp* Häufchen, kleiner Kerl, *looəpm̩* laufen, *looəf* Laub, *ʒrooət* groß, *hooəx* hoch, *kooəp* Kauf, *ooək* auch, *ooə* Auge, *ooər* Ohr, *rooək* Rauch, *rooky* rauchen.

§ 61. Durch folgendes *i* und durch Angleichung wird *ô*[1] umgelautet zu *ööə*: *blööə* blöde (as. *blôđi*), *bööəmə* Bäume (as. *bômos*, an umgelautete Mehrzahlformen angeglichen), *bööən* biegen, beugen, *drööəmə* Träume, *drööə* trocken, *drööəcnis* Trockenheit, *dööəpm̩* taufen, *ʒlööəbm̩* glauben, *hööərn* hören, *klööəbm̩* klieben, spalten, *kööəpm̩* kaufen, *lööəpər* Läufer, *ööərəkən* Öhrchen, *rööəkərn* räuchern, *stööətn* stoßen, *šööənə* schön, *tööələ* Hündin.

§ 62. As. *ô*[1] ist zu *ǫ* oder *ǫ̈* gekürzt: *dǫfst* taufst, *dǫft* tauft, *kǫfst* kaufst, *hǫxtiit* Hochzeit, *drǫ̈m̩* träumen, *ʒrǫ̈tər* größer, *hǫ̈jər* höher, *hǫ̈cdə* Höhe, *lǫ̈pəst* läufst, *löpət* läuft.

ô[2].

§ 63. As. *ô*[2] (germ. *ō*) > *au*: *blaumə* Blume, *blaut* Blut, *bauk* Buch, *braur* Bruder, *brauk* Bruch, Moor, *daun* tun, *dauk* Tuch, *faur* Fuder, *faut* Fuß, *fraux* fragte, *haun* Huhn, *hauf* Huf, *kau* Kuh, *kaupə* Kufe, Wasserfaß, *kraux* Krug, *maus* Mus, *mautvįlįc* mutwillig, *paul* Pfuhl,



plaux Pflug, *rau* Rute, *raupm̩* rufen, *staul* Stuhl, *staupə* Stufe, *šau* Schuh, *šaustər* Schuster, *slaux* schlug, *tau* zu.

§ 64. Durch folgendes *i* und durch Angleichung wird *ô*[2] umgelautet zu *oi*: *bloin* bluten, *bloic* blutig, *boikə* Buche, *boikən* buchen Holz, *boikər* Bücher, *boitn* anzünden, feuern, *broirə* Brüder, *doi* täte, *doikər* Tücher, *bədroiwət* betrübt, *foirn* fahren, *foitə* Füße, *froi* früh, *ʒroin* grün, *ʒroinic* Gröningen, *hoin* hüten, *hoindər* Hühner, *moi* müde, *koi* Kühe, *kroir* Wirt, *ploin* pflügen, *roirn* rühren, *roim̩* rühmen, *roiwə* Rübe, *zoikŋ* suchen, *zoitə* süß, *stoilə* Stühle, *šoildər* Schüler, *toibm̩* warten, *voizən* wüsten, schlecht wirtschaften.

§ 65. As. *ô*[2] ist zu *ǫ* oder *ǫ̈* gekürzt: *bǫsən* Busen, *zǫxst* suchst, *zǫxt* sucht, *zǫxtə* suchte, *əzǫxt* gesucht, *mǫst* mußt, *mǫt* muß; *mǫ̈tn* müssen, *əmǫ̈t* begegnet, *rǫ̈pt* ruft.

û.

§ 66. As. *û* bleibt *uu*: *buu* Bau, Vorwerk, *bruukŋ* brauchen, *bruuxə* Brause, *bruut* Braut, *buuk* Bauch, *duum̩* Daumen, *duun* betrunken, *duunə* Daune, *duuwə* Taube, *huupə* Haufe, *huuln* heulen, *huus* Haus, *kluutn* Knäuel (besonders Erdkloß), *knuust* Brotanschnitt, *kruupm̩* kriechen, *kruut* Unkraut, *luut* laut, *muurə* Mauer, *muus* Maus, *ruukŋ* riechen, *ruum* Raum, *ruut* heraus, *zuun* saugen, *zuupm̩* saufen, *šuum* Schaum, *šuur* Schuppen, *truun* trauen, *tuun* Zaun, *uuxə* unser, *uut* aus.

§ 67. As. *û* wird umgelautet zu *üü*: *düüməliŋk* Däumling, *düüzəlįc* schwindlig, *füüstə* Fäuste, *hüüpįc* mit Haufen, reichlich, *hüüxər* Häuser, *krüütsə* Kreuz, *lüün* läuten, *müüxə* Mäuse, *rüüm̩* räumen, *šüüm̩* schäumen, *züüpər* Säufer, *tüünə* Zäune.

§ 68. As. *û* ist zu *ų* gekürzt in *bųtn* (as. *bûtan* < *bi-ûtan*) draußen; wahrscheinlich war schon im As. eine kurze Nebenform vorhanden (Holthausen, As. Elementarbuch § 122).

3. Altsächsische Zwielaute.

io.

§ 69. As. *io* > *ai*: *bain* bieten, *bair* Bier, *baixə* Binse, *baist* Biest, *dain̩* dienen, *dainst* Dienst, *daip* tief, *dairt* Tier, *drain* trügen, *fairə* vier, *flai* Fliege, *flain* fliegen, *flaitn* fließen, *lain* lügen, *laiwə* lieb, *nairə* Niere, *šaitn* schießen, *zaik* siech, *vain* (as. *wiodon*) jäten, *raim* Riemen, *jaitn* gießen, *jənaitn* genießen; *raip* rief, *laip* lief.

iu.

§ 70. As. *iu* > *üü*: *düün* deuten, *düütš* deutsch, *düür* teuer, *düüstər* dunkel, *düüwəl* Teufel, *füür* Feuer, *hüütə* heute, *lüü* Leute, *trüü* treu.

§ 71. As. *iu* > *ų̈*: *bų̈t* bietet, *flų̈ct* fliegt, *frų̈nt* Freund, *jų̈t* gießt, *lų̈ct* lügt, *lų̈ctn* leuchten, blitzen, *šų̈t* schießt.

§ 72. Dem as. *iu* in der 1. pers. sing. der 2. Ablautreihe entspricht *ai*, das wohl durch Angleichung an den plur. und die Nennform entstanden ist: *ek flai* ich fliege (ag. *fliugu*), *jaitə* gieße, *lai* lüge usw.

ẹi.

§ 73. As. *ẹi* > *ai*: *ai* Ei, *aiər* Eier, *mai* Mai, *klai* tonige Erde.

B. Nebentonige und unbetonte Stimmlaute.

§ 74. In Vorsilben sind die altsächsischen Stimmlaute meist geblieben.

antwooərt Antwort, *antwööərn* antworten, *forʒåån* vergehen, *fordriibm̥* vertreiben, *farfluuxt* verflucht, *unfeeəric* entzündet, *dəxamə* zusammen;

i ist zu *ı̣* oder *ə* gekürzt oder ganz ausgefallen: *bı̣tååln*, *bətååln* bezahlen, *jəbı̣nt* (zu as. *gibindan*) Gebinde, *jəbı̣rjə* Gebirge, *jəxunt* gesund; *bụtn* (< *bi-ûtan*) draußen, *bliibm* (< *bi-lîban*) bleiben, *ʒliik* gleich, *ʒlööəbm̥* glauben, *ʒlooəwə* Glaube.

§ 75. Die unbetonten Binnenvokale werden meist zu *ə* geschwächt oder fallen durch Zusammenziehung der angrenzenden Mitlaute ganz aus.

A. 1. *a* > *ə*: *akər* Acker, *ǫ̈ldər* das Alter, *dǫxtər* Tochter, *emər* Eimer, *etər* Eiter, *fåådər* Vater, *hååmər* Hammer, *jamər* Jammer, *ǫ̈wər* über; *düüwəl* Teufel, *fǫʒəl* Vogel, *nååʒəl* Nagel; *bruukŋ* brauchen, *drı̣ŋkŋ* trinken, *lẹjən* legen, *lööəxən* lösen, *mǫrjən* morgen, *brı̣ŋən* bringen.

2. *i* > *ə*: *ǫ̈ldər* älter, *leŋər* länger; *ẹxəl* Esel, *hı̣məl* Himmel.

3. *o* > *ə*: *šööənər* schöner, *laiwər* lieber, *xoitər* süßer, *pı̣ŋəstn* (as. *pinkoston*) Pfingsten, *lı̣kən* (as. *likkon*) lecken, *bǫsən* Busen.

4. *u* > *ə*: *eewər* (as. *ebur*) Eber, *nẹjənə* neun, *xẹwənə* sieben.

B. 1. *a* fällt aus: *ååbmt* (as. *âband*) Abend, *dailn* (as. *dêlian*) teilen, *dööəpm̥* taufen, *hoin* hüten, *bren̥* brennen, *buun* (as. *bûan*) bauen, *bain* bieten, *driibm̥* treiben, *låån* laden, *lååtn* lassen, *ooəbm̥* oben, *iiln* eilen, *braur* Bruder.

2. *i* fällt aus: *ketl̥* (as. *ketil*) Kessel, †*kẹrkə* Kirche, *lı̣n̥* leinen, *reen* Regen, *slǫ̈tl* Schlüssel, *fǫ̈ln* Füllen.

3. *o* fällt aus: *ååtn* Atem (meist *nååtn*), *bǫdn* Boden, *beeəbm̥* beben, *axtn̥* achten, *kǫstn* kosten, *leeəbm̥* leben, *xalbm̥* salben.

4. *u* fällt aus: *eeərnst* (as. *ërnust*) Ernst, *melək* Milch.

Anmerkung. *melək* wird allerdings meistens mit leichtem *ə*-Laut zwischen *l* und *k* gesprochen, doch ist das wohl Swarabhakti-Vokal (§ 79).

§ 76. Nebentoniges *î* > *ı̣*: -*lı̣c* (as. *lîk*) -lich.

§ 77. Die zur Bildung von Standesbezeichnungen dienende Endung -*are* -*ere* wird nach *l* oder *n* > *ẹẹr*: *bẹdlẹẹr* Bettler, *kǫ̈lnẹẹr* Kellner, *hụnəfı̣dlẹẹr* Hundefänger, P.-N. *benlẹẹr* Bendler, *ʒrǫ̈plẹẹr* Gröpler (mnd. *grope* Topf), *vååʒənẹẹr* Wagner, *hüüslẹẹr* Häusler, *xåådlẹẹr* Sattler;

ebenso wird gebildet *åådlẹẹr* Adler, *tsentnẹẹr* Zentner, *ẹrknẹẹr* Erkner (*arknẹẹr*).

§ 78. Im Auslaut werden unbetonte Selbstlaute zu *ə* geschwächt oder abgestoßen.

A. 1. *a* > *ə*: *bååra* Bahre, *duuwə* Taube, *ʒastə* Gerste, *hartə* Herz, *kaupə* Kufe, *krı̣wə* Krippe, *xụnə* Sonne, *swåålə* Schwalbe, *booənə* Bohne.

2. *e* > *ǝ*: *baidǝ* (as. *bêde*) beide, *hǫwǝ* Hofe, *ȝrååwǝ* Grabe.

3. *i* > *ǝ*: *enǝ* Ende, *keeǝxǝ* Käse, *mịdǝ* Mitte, *darwǝ* derb, *krüütsǝ* Kreuz, *dööǝpǝ* Taufe, *beeǝrǝ* Beere, *riikǝ* reich, *vẹdǝ* Wette.

4. *o* > *ǝ*: *blaumǝ* Blume, *fǫ̈rstǝ* vorderste, *håånǝ* Hahn, *laŋǝ* lange, *rǫȝǝ* Roggen, *ååpǝ* Affe.

5. *u* > *ǝ*: *neeǝmǝ* nehme, *hüütǝ* heute, *zooǝnǝ* Sohn.

B. 1. *a* fällt ab: *lụst* Lust, *fruu* (as. *frùa*) Frau, *piin* Pein.

2. *i* fällt ab: *altåår* Altar, *antwooǝrt* Antwort, *beeǝk* Bach, *düür* teuer.

3. *o* fällt ab: *ȝåår* gar, *jeeǝrn* gern.

4. *u* fällt ab: *feeǝl* viel, *fai* Vieh, *freeǝ* Friede, *leeǝt* (as. *liðu*) Fingerglied.

§ 79. Neu entwickelt hat sich *ǝ*, wenn auf einen kurzen Stimmlaut *l* oder *r* + Mitlaut folgen: *fǫlǝjǝn* folgen, *halǝf* halb, *halǝwǝ* Seite, *kalǝf* Kalb, *karǝf* Kerb, *korǝf* Korb, *melǝk* Milch (kann allerdings auch aus *u* geschwächt sein, § 75, 4), *zalǝwǝ* Salbe, *stǫrǝf* starb, *šǫrǝf* Schorf, Grind, *tǫrǝf* Torf, *vụlǝf* Wolf, *vǖlǝwǝ* Wölfe.

II. Mitlaute.

1. Altsächsische Halbvokale.

w.

§ 80. As. *w* ist im Anlaut stimmh. Reibelaut *v* (Oberzähne/Unterlippe): *våådǝ* Wade, *vååkǝn* wachen, *vååtǝr* Wasser, *vẹdǝr* Wetter, *viit* weit, *viif* Weib, *viin* Wein, *vịn̥* winden, *vooǝrt* Wort, *vụlǝf* Wolf, *vụnǝ* Wunde, *vụlǝ* Wolle, *vǫ̈rtl* Wurzel.

§ 81. As. *w* nach anlautendem *s, t, k* ist beidlippiger stimmhafter Reibelaut *w*: *swåålǝ* Schwalbe, *swåår* schwer, *swart* schwarz, *swefǝl* Schwefel, *sweeǝt* Schweiß, *swiin* Schwein; *twai* zwei, *twǫ̈lǝf* zwölf, *twịšǝn* zwischen, *tweeǝrn* Zwirn; *kwalǝm* Qualm, *kweeǝkǝ* Quecke, *kwai* weich, lind, *kwarc* Zwerg, *kweeǝrl* Schürzenbund, *kwiiŋ̥* übel riechen.

§ 82. As. *w* im Wortinlaut ist *w*: *eewịc* ewig, *bliiwịt* Bleiweiß, *alwǝrn* albern, *våårwụlǝf* Werwolf, *vǖlǝwǝ* Wölfe; folgen zwei Wörter mit anlautendem *w* aufeinander, so werden beide häufig wie ein Wort behandelt und das *v* des zweiten > *w*: *vịlǝwǝ* < *vịlt vai* wollen wir.

Anmerkung. Die hier § 82 dargestellte Sprechweise ist nach meiner Beobachtung die häufigste; doch hört man auch *v* im Worte vor Stimmlauten. Wie mir scheint, ist der Zusammenhang der Wortteile dabei mit maßgebend. Je mehr die mit *w* anlautenden Glieder eines Wortes als Teile von gewisser Selbständigkeit empfunden werden, was am meisten bei Zusammensetzungen, besonders seltnen, der Fall ist, um so mehr neigt man dazu, die für die Eilsd. Ma. richtige Aussprache als Lippenzahnreiber *v* anzuwenden. Das *w* ist erst durch Einfluß der Nachbarlaute entstanden.

§ 83. As. *w* in zwischenkonsonantischer Stellung > *b*: *ȝarbŋ̥* gerben.

§ 84. As. *w* ist geschwunden: *hauǝn* (as. *hauwan*) schlagen.

§ 85. As. *w* > *f*: *fǫn-eeǝr* (as. *hwan-êr*) wann, *uutfrịŋǝn* ausringen, *frịŋkmašiinǝ* Wringmaschine.

j.

§ 86. Der as. Halbvokal *j* ist stimmhafter Vordergaumenreiber *j*: *jåå* ja, *jamər* Jammer, *jåår* Jahr, *jųŋk* jung, *jåån* jagen, *jauln* heulen.

§ 87. Das alte inlautende *j* (-*i*-) ist geschwunden: *dööəpm* (as. *dôpjan*) taufen, *foirn̥* fahren, *hoin* hüten, *hööərn* hören, *iiln* eilen, *kriwə* Krippe, *zęjən* sagen, *šün̥* (as. *skundjan*) antreiben.

2. Schmelzlaute.

l.

§ 88. As. *l* bleibt in allen Stellungen: *lååkən* Laken, *lååt* spät, *lęjən* legen, *looəf* Laub, *liikə* Leiche, *luut* laut; *looəpm̥* laufen (as. *hlôpan*); *jeel* gelb, *vųləf* Wolf, *zooəlt* Salz, *fooələ* Falte.

§ 89. As. *l* fällt aus: *vekə* (as. *hwelik*) welcher, *hųnəfįdl̥ęęr* < **hųnə-fįldəlęęr* Hundefänger.

§ 90. As. *l* > *r* durch Lautspaltung: *ʒarnlǫk* Turmschalloch (as. **galm-lok*; vgl. as. *galm* Schall und mnd. *galm-gat* Schalloch).

§ 91. As. *l* ist silbisch geworden, wenn es mit vorangehendem Dental durch Ausstoßung eines Zwischenvokals zusammengezogen ist und ihm ein Laut folgt: *kadl̥n* schlecht schneiden, *pradl̥ə* Schwätzerin, *kwadl̥ə* Hautanschwellung, *zåådl̥ęęr* Sattler, *šųdl̥n* schütteln, *hųnəfįdl̥ęęr* Hundefänger, *šǫtl̥ə* Schüssel.

r.

§ 92. As. *r* bleibt *r*: *råån* raten, *reen* Regen, *riikə* reich, *rįŋk* Ring, *rooəkŋ* rauchen, *ʒarbm̥* gerben, *jeeərn* gern, *dǫrp* Dorf, *bööərn* heben, tragen, *ǫrm* arm, *šeeər* schier, *viir* weiter, *faur* Fuder, *ǫ̈wər* über.

§ 93. As. *r* ist geschwunden

vor *s*: *bǫ̈stə* Bürste, *bǫ̈stn* bürsten, *bǫstn* Hautrisse, *dǫ̈šən* dreschen, *eeəst* erst, *ʒastn* Gerste, P.-N. *kastn* Kersten, *vǫst* Wurst;

vor *d*: *fǫdərn* fordern:

vor *t*: *atlrii* Artillerie.

§ 94. *r* > *l*: *balbiirn* barbieren.

3. Nasenlaute.

m.

§ 95. As. *m* ist meist geblieben: *måå kən* machen, *meeə* Miete, *mįdə* Mitte, *melək* Milch, *mǫ̈tn* müssen, *mööən* mögen, *emər* Eimer, *kooəm̥* kommen, *neeəm̥* nehmen, *jamər* Jammer, *drooəm* Traum, *šuum* Schaum, *zam̥* sammeln, *dəzamə* zusammen;

ferner im dat. plur., wenn der Stamm auf einen Lippenlaut ausging: *įn ʒrååbm̥* im Graben, *ǫpm̥ hǫ̈bm̥* auf den Höfen, *mįt kem̥* mit Kämmen.

§ 96. As. *m* > *n*: *nååtn* Atem, *besn* Besen, *bǫsn* Busen, *ʒarnlǫk* (< **ʒarmlǫk* < **ʒalmlǫk* § 90) Schalloch, *nen̥* (as. *nemnian*) nennen;

ferner das *m* im dativ plur., wenn der Stamm nicht auf einen

Lippenlaut ausging. Die Neigung zum Übergang *m* > *n* zeigt sich allerdings schon in as. Zeit: ***dåån*** Tagen, *frün̩* Freunden, ***dįšən*** Tischen.

n.

§ 97. As. *n* ist geblieben: ***nååtl̩ə*** Nadel, ***nååwər*** Nachbar, ***neeəm̩*** nehmen, ***niit*** neu, *nooət* Not, *nįst* nichts, ***håånə*** Hahn, *kǫn̩* können, *looən̩* lohnen, *andər* ander, *hoin* hüten.

§ 98. As. *n* ist silbisch geworden durch Zusammenziehung eines stammhaften mit dem Endungs-*n*: *bįn̩* binden, *lįn̩* leinen, *šįn̩* schinden, ***šiin̩*** scheinen, *mįt stain̩* mit Steinen, *zųn̩* sonnen, *zaun̩* so einen, *nen̩* nennen, *tə daun̩* (as. *te duonne*) zu tun, *tə zain̩* zu sehen.

§ 99. As. *n* > *m* durch Angleichung an einen vorhergehenden Lippenlaut: *ʒlööəbm̩* glauben, *hįlpm̩* helfen, *drǫm̩* träumen, *ååbm̩t* Abend, *kooəm̩* kommen, *neeəm̩* nehmen, *raupm̩* rufen.

§ 100. As. *n* > *ŋ*, wenn es im Auslaut mit stammauslautendem Gaumenlaut zusammengezogen wird: *zoikŋ* suchen, *vååkŋ* wachen, *vekŋ* wecken, *lååkŋ* Laken, *mååkŋ* machen, *deŋkŋ* denken.

ŋ.

§ 101. As. *ŋ* ist geblieben: ***baŋk*** Bank, *brįŋən* bringen (*brįŋ̥*), *jųŋk* jung, *jųŋə* Junge, *slųŋk* Speiseröhre, *tųŋə* Zunge.

§ 102. As. *ŋ* ist geschwunden in der Endsilbe *-ing* meist nach *n*: *dünįjə* (mnd. *dünninge*) Schläfe, *kööənįc* König, *spoilįjə* Ort zum Wäschespülen, *ʒroinįc* Gröningen, *šainįc* Schöningen, *vanįjərooə* Werningerode; *hęęrįc* Hering.

4. Stimmlose Reibelaute.

f.

§ 103. As. *f* bleibt *f*: *fååder* Vater, *fååm̩t* Faden, *fååt* Faß, *fędere* Feder, *fai* Vieh, *feeəl* viel, *flaiš* Fleisch, *faut* Fuß, *fråån* fragen, *fręętn* fressen, *fǫʒəl* Vogel, *fųl* voll; *ååf* ab, *braif* Brief, *haləf* halb, *hǫf* Hof, *liif* Leib, *looəf* Laub, *ǫf* ob, *twǫləf* zwölf.

§ 104. Wie schon im As. wechselt *f* mit dem stimmhaften Reibelaute *w* (ƀ): *ååf—ååwə* ab, *braif—braiwə* Brief, *haləwə* Seite, *hǫwə* Hofe, *liiwə* Leibe, *in looəwə* im Laube, *laiwə* zufrieden, *twǫləwə* zwölf, *vųləwə* Wolfe, *vüləwə* Wölfe.

th (*þ*) *đ*.

§ 105. As. *th* wird im Anlaut zum stimmhaften Verschlußlaut *d*: *dat* das, *dee* der, *deŋkən* denken, *deeələ* Diele, *dįŋk* Ding, *dǫrp* Dorf, *dǫst* Durst, *drååt* Draht, *drįtįc* dreißig, *duu* du, *düüstər* dunkel.

§ 106. Im Inlaut ist as. *đ* (*th*) meist ausgefallen: *blööə* (as. *blôđi*) blöde, *braur* Bruder, *eeərə* Erde, *fååm̩t* Faden, *faur* Fuder, *freeə* Friede, *šai* Scheide, *veeərn* werden, *nęęr* nieder, *vęęr* wieder.

Es ist geblieben in *baidə* beide, *fędərə* Feder, *šaidn* scheiden, *vååđə* Wade.

§ 107. Im Auslaut wird as. *th, đ* zum stimmlosen Verschlußlaut *t*: *dooət* Tod, *eeərt-nooət* Erdnuß, *fooərt* fort, *ʒlịt* Glied, *vọrt* (as. *warđ*) wurde.

s.

§ 108. As. *s* ist vor Stimmlauten stimmhafter Reibelaut *z*: *zaṃ* sammeln, *zesə* sechs, *zẹwənə* sieben, *zịŋən* singen, *zaik* siech, *zoikən* suchen, *zau* so, *zåå* Säge, *zooənə* Sohn, *zunə* Sonne, *zịnə* Sünde, *zọmər* Sommer; *aizịc* schrecklich, *ẹzəl* Esel, *feezə* Faser, *hüüzər* Häuser, *iizən* Eisen, *keeəzə* Käse, *leezən* lesen, *müüzə* Mäuse, *raizə* Tracht, *voizən* verschwenden, *in halzə* im Halse, *in måårzə* entzwei.

§ 109. In Fremdwörtern ist anlautendes *s* oft zur Affrikate *ts* geworden: *tselrii* Sellerie, *tsalååt* Salat, *tsaldååtə* Soldat, *tsiirop* Sirup, *tsụpe* Suppe, †*tsịkərait* Abort (vgl. Weise, Übergang von *s* in *z*, Z.f.d.Ma. 1908).

§ 110. In der Verbindung *sl, sm, sn, sp, st, sw* ist as. *s* fast immer stimmloser Reibelaut *s*: *slåån* schlagen, *slååpṃ* schlafen, *sluutn* schließen, *smet* Schmied, *smeeə* Schmiede, *smịltn* schmelzen, *snai* Schnee, *sniin* schneiden, *spaun* Span, *spịldərn* schwächlich, *spreekŋ* sprechen, *ståån* stehen, *stọk* Stock, *steeə* Stelle, *stiin* steigen, *swåålə* Schwalbe, *swefəl* Schwefel, *swestər* Schwester, *swịnə* geschwinde, *swiin* Schwein.

§ 111. Die Verbindung *sk* ist zu *š* geworden: *šap* Schrank, *šååp* Schaf, *šarp* scharf, *šaidn* scheiden, *šain* geschehen, *šau* Schuh, *šriibṃ* schreiben, *šịdḷn* schütteln, *šịlịc* schuldig.

§ 112. In einigen Wörtern ist auch die Aussprache *šl, šm* usw. neben *sl, sm* usw. üblich: *šlụnts* lumpiger Mensch, *šmadər* Matsch, weicher Dreck, *šmaufən* beschmutzen, schmieren, lange regnen, *šnawəln* schwatzen, *šwap* was über den Rand an Flüssigkeit überschießt, *šwẹẹrəbret* Fluchwort, *šwiiməln* Nächte durchzechen. Es scheint hier der Drang nach stärkerm Ausdruck und größerer Anschaulichkeit, auch z. T. Lautmalerei das einfache *s* zum *š* gewandelt zu haben.

§ 113. As. *s* im Auslaut bleibt *s*: *flas* Flachs, *fọs* Fuchs, *ʒlååls* Glas, *ʒriis* greis, *huus* Haus, *maus* Mus, *muus* Maus, *mes* Mist, *zes* sechs, *zịs* sonst, *vas* Wachstum.

§ 114. Das aus der alten Lautverbindung *-hs* hervorgegangne *s* (§ 119) ist auch vor Stimmlauten (§ 108) stimmloser Reibelaut *s*: *asə* Achse, *diisə* der am Spinnrocken aufgesteckte Flachs, *flasə* dativ Flachse, *fọsə* Füchse, *fọsịc* fuchsig, *hesə* Kniebug des Pferdes, *lüüsə* Wagenrunge, *mesə* dativ Miste, *zesə* sechs, *vasən* wachsen, *vesəln* wechseln. Diese Entwicklung beginnt schon im Altsächsischen (vgl. Holthausen § 215).

§ 115. *s* ist angetreten: *ʒliiks* gleich, sofort, *marks* Knochenmark, *nẹrjəns* (as. *ni-hwergin*) nirgends.

h.

§ 116. Der Hauchlaut *h* kommt im Altsächsischen nur noch im Silbenanlaut vor; er bleibt in der Eilsdorfer Mundart *h*: *haləf* halb, *håämər*

Hammer, *hębm̥* haben, *hi̥lpə* Hilfe, *hait* heiß, *heeətn* heißen, *hüütə* heute, *hoin* hüten, *hǫxtiit* Hochzeit, *hauf* Huf, *hǫlt* Holz, *huus* Haus, *hu̥ni̥c* Honig.

§ 117. As. *h* im Wortanlaut vor *l, n, r, w* ist geschwunden: *lâân* laden, *leeət* Augenlid, *looəpm̥* laufen, *luut* laut, *nap* Napf, *ri̥ŋk* Ring, *raupm̥* rufen, *vaitn* Weizen, *vi̥t* weiß, *vekə* welcher.

§ 118. As. *h* vor Stimmlaut ist geschwunden: *aiməkənfeŋər* Heimlichtuer (im Eilsdorfer Idiotikon, ndd. Jahrbuch XXXIV fälschlich *haiməkənfeŋər*), *åårpaul* (mnd. *hâr-pôl*) stinkende Pfütze.

ch (*x, c*).

§ 119. Die Entwicklung des as. Gaumenreibers *h*, der im As. nur noch im Inlaut vor Mitlauten und im Auslaut vorkommt, wird bestimmt durch den benachbarten Stimmlaut.

As. *h* nach dunklen Stimmlauten (gutturalen) ist in der Eilsd. Ma. der hintere Gaumenreiber *x*: *axtə* acht, *dǫxtər* Tochter, *fru̥xt* Frucht, *hooəx* hoch, *ååflu̥xtn* in der Luft trocknen, *naxt* Nacht, *zååx* sah, *vǫxə* Woche.

As. *h* > *c* nach hellen Stimmlauten (palatalen) und nach Mitlauten: *bi̥ct* Beichte, *dö̜ctərkən* Töchterchen, *flectn* flechten, *li̥ctn* blitzen, *mecti̥c* mächtig, *rect* Recht; *dorc* durch.

§ 120. Vor *s* ist der Gaumenreiber geschwunden: *asə* Achse, *flas* Flachs, *fǫs* Fuchs, *fö̜si̥c* fuchsig, *hesə* Kniebug des Pferdes, *lüüsə* Wagenrunge, *mes* Mist, *ǫsə* Ochs, *zesə* sechs, *vasən* wachsen, *vesəl* Wechsel.

§ 121. Der aus stimmhaftem Reibelaut *g* in Auslautstellung entwickelte as. stimmlose Gaumenreiber ist

x nach dunklen Stimmlauten: *dååx* Tag, *lååx* lag, *fraux* fragte, *kraux* Krug, *ənaux* genug, *looəx* log;

c nach hellen Stimmlauten und nach Mitlauten: *arc* arg, *barc* Berg, *bǫrc* Borg, *bu̥rc* Burg, *bloic* blutig, *krefti̥c* kräftig, *ši̥lic* schuldig, *vcec* Weg.

5. Stimmhafte Reibelaute.

As. *ƀ*.

§ 122. As. *ƀ* ist im Inlaut vor Stimmlauten *w*: *arwə* Erbe, *bədroiwət* betrübt, *düüwəl* Teufel, *duuwə* Taube, *darwə* derb, *driiwə* treibe, *eewər* Eber, *ʒarwə* Garbe, *jeeəwə* gebe, *haləwə* Seite, *hǫwə* Hofe, *ö̜ləwə* elf, *zi̥ləwər* Silber, *zi̥ləwəst* selbst, *vi̥ləwə* Wölfe.

Anmerkung. Das *b* in *arbait* < as. *arƀedi* ist wohl auf hd. Einfluß zurückzuführen.

§ 123. Wenn auf as. *ƀ* ein nebentoniger oder unbetonter Stimmlaut + *n* folgt, so wird *ƀ* mit dem *n* zu *-bm* zusammengezogen: *ååbmt* Abend, *beeəbm̥* beben, *bədroibm̥* betrüben, *driibm̥* treiben, *eebm̥* eben, *jeeəbm̥* geben, *ʒlööəbm̥* glauben, *'n halbm̥* einen halben, *leeəbm̥* leben, *ooəbm̥* oben, *zaləbm̥* salben, *starəbm̥* sterben, *šriibm̥* schreiben.



g (*ʒ*, *j*).

§ 124. Der aus as. *g* entwickelte Gaumenlaut richtet sich nach dem benachbarten Stimmlaute.

As. *g* im Anlaut vor dunklen Stimmlauten und vor Mitlauten ist stimmhafter Gaumenreiber *ʒ*: *ʒaljən* Galgen, *ʒantər* Gänserich, *ʒåårwəl* Gabel, *ʒåån* gehn, *ʒåår* gar, *ʒåårə* Garten, *ʒat* Loch, *ʒaus* Gans, *ʒastn* Gerste, *ʒǫrts* Gottfried, *ʒuut* gut, *ʒliiks* gleich, *ʒlööəbm̥* glauben, *ʒlåås* Glas, *ʒni̜tə* kleine Mücke, *ʒrååf* Grab, *ʒråås* Gras, *ʒriipm̥* greifen, *ʒroin* grün, *ʒroini̜c* Gröningen;

as. *g* im Anlaut vor hellen Stimmlauten ist stimmhafter Gaumenreiber *j*: *jeeəbm̥* geben, *jeel* gelb, *jelt* Geld, *jaitn* gießen, *jeeərn* gern, *jęrtnęęr* Gärtner, *ji̜ln* gelten, *jii* ihr, *jiir* Gier, *ji̜stərn* gestern, *jǫ̈səln* kleine Gänse, *jüüstə* unfruchtbar.

Anmerkung. Ausnahmen sind *jaŋk* Gang, *jooətə* Gosse (hier und da auch noch *ʒooətə*), *ju̜ŋk* ging, *ju̜lt* galt; vor *ai* schwankt die Aussprache: *jaitn* gießen steht *ʒaist* gehst, *ʒait* geht gegenüber.

§ 125. Im Inlaut bestimmt der dem as. *g* voraufgehende Laut die Entwicklung des Gaumenreibers.

As. *g* nach dunklen Stimmlauten ist *ʒ*: *nååʒəl* Nagel, *hååʒəl* Hagel, *swååʒər* Schwager, *vååʒə* Wage, *bǫʒəl* Bogen, *fǫʒəl* Vogel, *rǫʒə* Roggen;

as. *g* nach hellen Stimmlauten und nach Mitlauten > *j*: *brędəjam* Bräutigam, *brü̜jə* Brücke, *ęjə* Egge, *swiinęjəl* Schweinigel, *fęęjən* fegen, *flü̜jəl* Flügel, *lęjən* legen, *li̜jən* liegen, *lü̜jə* Lüge, *mü̜jə* Mücke, *nęjənə* neun, *zęjən* sagen; *ęrjərn* ärgern, *feljə* Radfelge, *mǫrjən* morgen, *zǫrjən* sorgen.

§ 126. Zwischenvokalisches *g* ist oft ausgefallen: *bööən* biegen, *dåå* Tage, *dråån* tragen, *dööən* taugen, *fråån* fragen, *fai* schüchtern (as. *fêgi*), *lain* lügen, *kriin* kriegen, *kroir* Krüger, *in krau* im Kruge, *ooə* Auge, *ploi* Pflüge, *reeə* Reihe, *reen* Regen, *stiin* steigen, *tailə* Ziegel; *aizi̜c* schrecklich, *ailsdǫ̈rp* (< *Egilichkestorp*) Eilsdorf, *zaisə* Sense, *måådəbǫrc* Magdeburg.

§ 127. *g* in der Vorsilbe *gi*- der Mittelwörter der Vergangenheit ist geschwunden: *ədråån* getragen, *əbooən* geboten, *əfu̜ŋ* gefunden, *əkooəm̥* gekommen, *ənooəm̥* genommen, *əploit* gepflügt, *əspruŋən* gesprungen, *əståån* gestanden, *əreent* geregnet. Steht aber die Vorsilbe *gə*- schon in der Nennform, so fällt *g*- in dem Mittelwort nicht ab: *jəståån* eingestanden, *jəvu̜ŋ* gewonnen.

§ 128. *j* ist eingeschoben: *fi̜jaulə* Veilchen.

6. Stimmlose Verschlußlaute.

p.

§ 129. As. *p* bleibt *p*: *pååll* Pfahl, *panə* Pfanne, *påårhǫf* Pfarrhof, *peeəkədrååt* Pechdraht, *peeərt* Pferd, *piil* aufrecht, *piipə* Pfeife, *plåå* Plage, *plaux* Pflug, *pooətə* Pfote, *spreekŋ* sprechen; *dööəpe* Taufe, *dööəpm̥* taufen,

ʒriipm̩ greifen, *hįlpm̩* helfen, *kööəpm̩* kaufen, *lööəpər* Läufer, *niipə* genau, scharf, *riipə* reif, *zuupm̩* saufen, *šepəl* Scheffel, *tsupə* Suppe; *dǫp* Topf, *daip* tief, *dǫ̈rp* Dorf, *knǫp* Knopf, *kǫp* Kopf, *ǫp* auf, *šap* Schrank, *šââp* Schaf.

§ 130. As. *p* > *f*: *dǫfst* (as. *dôpis*) taufst, *dǫft* (as. *dôpid*) tauft, *dǫftə* taufte, *ədǫft* getauft, *kǫfst* kaufst, *kǫft* kauft, *kǫftə* kaufte, *əkǫft* gekauft, *fǫrkǫft* verkauft.

t.

§ 131. As. *t* bleibt *t*: *tailə* Ziegel, *taikən* Zeichen, *teeərn* zehren, *tiit* Zeit, *tau* zu, *tǫl* Zoll, *trââna* Träne, *trüü* treu, *tųxt* Zucht, *tųŋə* Zunge, *twai* zwei, *twǫ̈ləf* zwölf, *twįntįc* zwanzig, *twįšən* zwischen; *axtə* acht, *bįtər* bitter, *eetn* essen, *etər* Eiter, *jaitn* gießen, *heeətn* heißen, *hüütə* heute, *lââtn* lassen, *lįtjək* klein, *nââtn* nässen, *pooətə* Pfote, *rooətə* Flachsrotte, *zetn* setzen, *zįtn* sitzen, *strââtə* Straße; *faut* Fuß, *ʒrooət* groß, *hait* heiß, *nâât* naß, *šreeət* Schrot, *uut* aus, *vįt* weiß.

§ 132. As. *t* > *d* in der unbetonten Form von *tau*: *də* zu, *dəzamə* (as. *tesamne*) zusammen, *dərųjə* zurück, *də fautə* zu Fuß, *də huus* zu Hause.

§ 133. As. *t* ist geschwunden: *fasəlââbmt* Fastnacht, *diisəl* Distel.

§ 134. *t* tritt an die 2. pers. sing. praes.: *jįfst* (as. *gibis*) gibst, *hast* hast, *kųməst* kommst, *daist* tust, *lųcst* lügst, *maist* mähst, *šrįfst* schreibst; außerdem in den Wörtern: *fââm̩t* Faden, *mest* Messer.

§ 135. Zu den Wörtern mit auslautendem *t* treten schon seit as. Zeit die auf germ. *d* auslautenden: *dooət* tot, *dâât* Tat, *blâât* Blatt, *blaut* Blut, *ʒuut* gut, *tiit* Zeit usw.

k.

§ 136. As. *k* bleibt *k*: *ketl* Kessel, *klai* Tonerde, *kleeət* Kleid, *kneen* kneten, *kau* Kuh, *kööəpm̩* kaufen, *kaupə* Kufe, *krįwə* Krippe, *kruukə* Kruke, *kooəm̩* kommen; *aikə* Eiche, *akər* Acker, *blaikən* bleichen, *dęękər* Dächer, *lââkən* Laken, *liikə* Leiche, *lįkən* lecken, *mââkən* machen, *neeləkə* Nelke, *zoikən* suchen, *spreekŋ* sprechen, *taikŋ* Zeichen, *vekŋ* wecken; *ek* ich, *bauk* Buch, *dauk* Tuch.

§ 137. *s* + *k* > *š*: *fįš* Fisch, *flaiš* Fleisch, *šââp* Schaf, *šai* Scheide, *šâân* schaden (vgl. § 110).

§ 138. *k* > *c* in der Endsilbe *-lîk*: *früntlįc* freundlich, *jęętlįc* bequem, *froitiitlįc* frühzeitig.

§ 139. *k* fällt aus: *pįŋəstn* (as. *pinkoston*) Pfingsten.

7. Stimmhafte Verschlußlaute.

b.

§ 140. As. *b* bleibt meist *b*: *bââk* Rücken, *beeək* Bach, *bleeək* Fleck, *breŋ* brennen, *będə* Bett, *bain* bieten, *biitn* beißen, *blâât* Blatt, *breekŋ* brechen, *booəm* Baum, *blaut* Blut, *brooət* Brot; *hębm̩* haben.

§ 141. As. *b* > *w*: *nââwər* Nachbar, *hęwə* habe, *krįwə* Krippe.

§ 142. As. *b* ist geschwunden: *dųm* (as. *dumb*) dumm, *lam* Lamm.

d.

§ 143. As. *d* bleibt *d*: ***dååt*** Tat, ***dååx*** Tag, ***dåål*** Tal, ***dail*** Teil, ***daip*** tief, ***daun*** tun, ***dööəpe*** Taufe, ***dråån*** tragen, ***drooəm*** Traum, ***drǫ̈m̥*** träumen; ***andər*** ander, ***drịdə*** dritte, ***fådər*** Vater, ***lędər*** Leder, ***vędər*** Wetter, ***ǫ̈ldər*** älter, ***stịdə*** Stätte, ***ụndər*** unter.

§ 144. Inlautendes *d* ist meistens ausgefallen: ***antwööərn*** antworten, ***been*** beten, ***bịn̥*** binden, ***bain*** bieten, ***hịn̥*** hinten, ***hoin*** hüten, ***hụnə*** Hunde, ***frụ̈nə*** Freunde, ***hooəln*** halten, ***enə*** Ende, ***låån*** laden, ***lanə*** Lande (aber ***lendər*** Länder § 184), ***ʒåårə*** Garten, ***ʒǫlə*** Golde, ***meeə*** Miete, ***meeən*** mieten, ***fịn̥*** finden, ***råån*** raten, ***šịn̥*** schinden, ***bịn̥*** binden, ***vǫrn*** wurden; Ortsnamen ***darsən*** Dardesheim, ***hęępər*** Hedeper, ***hoiwər*** Heudeper, ***båårslęwə*** Badersleben.

§ 145. *d* ist eingeschoben: ***fịldərkuulə*** Grube, in der toten Tieren das Fell abgezogen wurde (mnd. *villen* schinden), ***hụnəfịdlęęr*** Hundefänger, ***haindrịc*** Heinrich, ***haunderhuus*** Hühnerhaus, ***hoindər*** Hühner, ***kaindər*** keiner, ***keldər*** Keller, ***mụ̈ldər*** Müller, ***tauxaindər*** Zuschauer, ***teldər*** Teller, ***tsịʒoindər*** Zigeuner.

g.

§ 146. Der as. Gaumenverschlußlaut *g* ist geschwunden: *brịŋən* bringen, *fịŋər* Finger, *dịŋə* Dinge, *laŋə* lange (adverb), *hụŋərn* hungern, *eŋəl* Engel.

§ 147. As. *g* im Auslaut > *k*: *brịŋk* bringe (Befehlsform), *dịŋk* Ding, *laŋk* lang.

§ 148. As. *g* ist auch im Inlaut *k* in den Wörtern: *laŋkə* lange (als Eigenschaftswort), *juŋkə* der Jugendliche, Jüngere. So stehen sich gegenüber *laŋə* als Umstandswort und *laŋkə* als Eigenschaftswort: *ət is laŋə hęr* es ist lange her — *də laŋkən dåå* die langen Tage (aber *də dåå sụ̈nt leŋər*); ebenso *jụŋə* Junge, Knabe, Sohn und *də jụŋkən* die jungen Leute, Jungburschen und junge Mädchen.

Zusammenfassung der wichtigsten Lautwandlungen.

A. Dehnung.

1. In offner Silbe.

§ 149. As. *a* > *åå* in as. offner Silbe (zusammengefallen mit *åå* < as. *â*, § 46): *bråånkŋ* (as. *brakon*) Flachs brechen, *dråån* tragen (dazu kommt hier *g*-Schwund), *fåådər* Vater, *hååln* holen, *hååmər* Hammer, *lååkən* Laken, *nååmə* Name, *låå* Lade, *våådər* Wasser, *våårn* (as. *waron*) sich hüten.

§ 150. As. *ë* > *ee* oder > *ęę* (in den meisten Nachbardörfern einheitlich > *ęę*): *been* beten, *breekŋ* brechen, *meetn* messen, *steekŋ* stechen, *dręępm̥* treffen, *fręętn̥* fressen, *smęęr* (as. *smëro*) Schmer, Fett. Es wird > *eeə* in *jeeəbm̥* geben und *leeəbm̥* leben.

§ 151. As. *ẹ* > *eeə*: *beeəre* (as. *bẹri*) Birne, *beeək* (as. *bẹki*) Bach.

§ 152. As. *i* wird in seiner Entwicklung weniger durch seine Stel-

lung in der Silbe als durch die nachfolgenden Laute bestimmt (vgl. §§ 31, 32, 33). > *eeə* in offner Silbe vor Mitlaut + ungedecktes *u* (§ 33).

§ 153. As. *o* > *ooə*: *booə* (as. *bodo*) Bote, *looəbm̥* loben usw.

§ 154. As. *u* > *ooə* oder *ööə* durch sekundäre Dehnung von Brechungs-*ǫ* oder *ǫ̈*. Die Dehnung hat fast nur die Wörter ergriffen, bei denen auf den Brechungslaut ein Nasenlaut folgt: *ənooəm̥* genommen, *kooəm̥* kommen, *dööən* taugen.

Nicht gedehnte Formen s. § 43.

2. In geschlossener Silbe.

§ 155. As. *a* > *åå* in einigen einsilbigen Wörtern vor einfachem Mitlaut (§ 8b), z. B.: *ååf* ab, *åån* an, *blååt* Blatt usw.

Vor mehrfacher Konsonanz *a* > *åå* in *fåårt* Fahrt (vielleicht Anlehnung an **fåårn* < *faran*) und *måårtə* Marder.

§ 156. As. *a* > *ooə* vor *ld* (§ 9): *ooəlt* alt, *kooəlt* kalt usw.; vor *lt*: *zooəlt* Salz.

Anmerkung 1. As. *balde* > *balə*, as. **smalt* > *smalt*.

Anmerkung 2. Der Umlaut zu diesem *ooə* < as. *a* ist *ǫ̈* (§ 12).

§ 157. As. *ë* wird in geschlossener Silbe zu *eeə* gedehnt, wenn ihm *r* + Mitlaut folgen: *eeərə* (as. *ërđa*) Erde, *jeeərn* gern, *veeərt* wert usw.

§ 158. As. *o* wird in geschlossener Silbe zu *ooə* gedehnt, wenn ihm *r* + Mitlaut folgen (wie *ë* > *eeə* § 157): *dooərn* Dorn, *ooərt* Ort usw. Dehnung *o* > *ooə* zeigen dazu einige einsilbige Wörter: *nooət* Nuß, *dooər* Tor usw. (§ 37c).

§ 159. In nebentoniger Endsilbe ist Dehnung eingetreten in der Endung *-are -ere* nach *l* oder *n*: *kǫlnęęr* Kellner, P-N. *veeʒənęęr* Wegner, *hüüwənęęr* Hübener, *ʒrǫ̈plęęr* Gröpler (§ 77).

B. Kürzung.

1. Kürzung ist hauptsächlich vor mehrfacher Konsonanz eingetreten.

§ 160. As. *â* > *a* oder > *ǫ* gekürzt. Es kommen nur wenige Fälle in Betracht. *daxtə* (as. *thâhta*), *brǫxtə* brachte, *əbrǫxt* gebracht.

§ 161. As. *e*[1] > *e* oder > *i* gekürzt: *entl̥n* einzeln, *emər* Einer, *mestər* Meister, *twįntįc* zwanzig.

§ 162. As. *î* > *į*: *drįfst* treibst, *blįfst* bleibst, *stįcst* steigst usw. (§ 59).

§ 163. As. *ô* (*ô*[1] u. *ô*[2]) > *ǫ* oder *ǫ̈* gekürzt: *dǫfst* (as. *dôpis*) taufst, *dǫft* tauft, *hǫxtiit* Hochzeit, *hǫ̈cdə* Höhe, *zǫxst* suchst, *zǫxtə* suchte, *hǫ̈jəstə* höchste, *šǫ̈ndər* schöner.

§ 164. As. *iu* > *ų̈*: *flų̈ct* fliegt, *frų̈nt* Freund, *lų̈ct* lügt, *lų̈ctn* blitzen.

§ 165. As. *î* > *į* in unbetonter Endsilbe: *-lîk* > *-lįc*, *frų̈ntlįc* freundlich, *froitiitlįc* frühzeitig.

2. Kürzung in offner Silbe.

§ 166. Langer Stimmlaut ist in offner Silbe gekürzt: *bųtn* draußen, *drǫ̈m̥* träumen, *drįtįc* dreißig, *ʒrǫ̈tər* größer, *hįlįc* heilig, *jamər* Jammer, *lįn̥* leinen, *venįc* wenig, *hǫ̈jər* höher, *necər* näher.



C. Umlaut.

§ 167. Der Umlaut wird durch nachfolgendes *i* oder durch Angleichung an umgelautete Formen herbeigeführt. Doch ist er nicht immer bei folgendem *i* eingetreten, z. B. *kooəknįc* kochend, *kååkəlįc* nüchtern aussehend, *vååļįc* schlecht zumute, *vęęldååįc* übermütig, *zanįc* sandig, *dampįc* engbrüstig, *zooəltrįc* salzig.

§ 168. Der Umlaut des kurzen *a* ist *e*, vor *r* wird *a* > *ę*. *denzəkən* Tänzchen, *kelwəkən* Kälbchen, *leŋər* länger, *helftə* Hälfte, *vešə* Wäsche, *slectər* Schlächter, *henə* Hände, *lemər* Lämmer, *necdə* Nächte, *keŋ* kämmen, †*bent* Band, *plentər* Pflanzstock, *swenzəkən* Schwänzchen; *smeldər* schmäler; *stęrkər* stärker, *zęrkə* Särge, *šęrpər* schärfer, *vęrmər* wärmer, *ęrjərn* ärgern, *jęrtnęęr* Gärtner.

§ 169. *åå* < as. *â* oder *a* lautet gewöhnlich zu *ęę* um (§ 51): *ʒręęwər* Gräber, *slęępər* Schläfer, *įnvęętərn* einwässern, *hęęzəkən* Häschen, *męęrəkən* Märchen.

åå lautet in *e* um: *necdə* Nähe, *necər* näher, zu *ee*: *rååmeekər* Radmacher, Stellmacher.

§ 170. Der Umlaut von *o* ist *ǫ̈*: *fǫ̈sə* Füchse, *blǫ̈kərn* polternd gehen, *pǫ̈tjərn* irden Geschirr entzwei werfen, *ʒrǫ̈wər* gröber, *hǫ̈ltn* hölzern, *dǫ̈ctərkən* Töchterchen, *šǫ̈rwə* Schörfe, *lǫ̈kərįc* löcherig, *ǫ̈wər* über, *dǫ̈rp* Dorf;

as. *o* > *ooə* (§ 37) und lautet dann in *ööə* um: *hööələkən* hohl machen, *kööərn* Korn, *slööətə* Schlösser.

Dazu kommt der Umlaut des aus as. *a* entstandenen *ǫ*, das später vor *ld* (*lt*) zu *ooə* gedehnt ist (as. *ald* > *ǫld* [Straßburger Glossen] > *ooəld* § 9). Die Umlautung des *ǫ* > *ǫ̈* wird danach vor der Dehnung eingetreten sein. *ǫ̈rmə* Arme, *ǫ̈rmər* ärmer, *ǫ̈ldər* älter, *kǫ̈ldər* kälter usw. (§ 12).

§ 171. As. *ô*[1] > *ööə*, *ô*[2] > *oi* umgelautet (§ 61, 64). *brööədər* Brote, *lööəpər* Kind, das eben laufen gelernt hat, *bööənəkən* Böhnchen, *ʒrööətə* Größe; *bloiməkən* Blümchen, *bloin* bluten, *froi* frühe, *foir* Fuder, *hai froi* er fragte (conjunct.), †*šoi* Schuhe, *sloi* schlüge. *šoildər* Schüler.

Beiden alten *ô* entspricht in einigen Fällen kurzer Umlaut *ǫ̈*: *ʒrǫ̈tər* größer, *drǫ̈ŋ* träumen, *hǫ̈jər* höher, *hǫ̈cdə* Höhe; *zöctə* suchte (conjunct.), *mǫ̈stə* müßte, *rǫ̈pt* ruft.

§ 172. As. *u* lautet meist zu *ių* um, in einigen Fällen zu *ǫ̈* (§§ 41, 43).

u > *ių*: *fįųlįc* voll, ganz, *zįųnəkən* Sonne, *hįųnəkən* Hündchen, *jįųŋər* jünger, *įųndərhįmə* Unterhemd, *vįųləwə* Wölfe.

u (> *ǫ*) > *ǫ̈*: *fǫ̈jəlkən* Vögelchen, *kǫ̈rtər* kürzer, *tǫ̈rwə* Rasenstücke, *vǫ̈rmə* Würmer, *stǫ̈rwə* stürbe, *nǫ̈ctərn* nüchtern.

Einigemal wird as. *u* (> *o* > *ooə*) > *ööe*: *zööənəkən* Söhnchen, *dööən* taugen.

§ 173. Der Umlaut von as. *û* ist *üü*: *brüü* Bräute, *brüün* mit einer Braut necken, *büükəlkən* Bäuchlein, *düüwəkən* Täubchen, *hüüpįc* mit Haufen, †*müürə* Mauer, *müüzə* Mäuse usw. (vgl. § 67).

§ 174. Der as. Zwielaut *iu* ist entweder in den Umlaut *üü* oder *ü̧* übergegangen (§§ 70, 71).

D. Diphthongierung.

§ 175. Die altsächsischen Zwielaute sind geschwunden, indem sie entweder in andre Zwielaute übergegangen oder einlautig geworden sind. Außerdem haben sich *eeə, ooə, ööə* neu entwickelt.

§ 176. Zu *ai* sind geworden as. *io* (§ 69), *ẹi* (§ 73), *ë* vor *h* (§ 22), *ẹgi* (§ 28), *â* vor *i* (§ 48), *ê*¹ (§ 52), *ê*² (§ 56).

oi und *au* sind aus as. *ô*² entwickelt (§§ 63, 64).

Dazu sind neu entstanden

eeə < *ë* (§ 18), < *ẹ* (§ 27), < *i* (§ 33), < *ê*¹ und *ê*² (§§ 53, 57);

ooə < (*o* <) as. *a* (§ 9), < as. *o* (§ 37), < (*o* <) *u* (§ 44), < *ô*¹ (§ 60);

ööə < (*ooə* <) *o* (§ 170 b), < (*ooə* < *o* <) *u* (§ 45), < *ô*¹ (§ 61).

Der Diphthongierung as. Kürzen wird erst eine Dehnung (z. B. *e* > *ee* > *eeə*, *o* > *oo* > *ooə*), beziehungsweise Brechung und Dehnung (z. B. *i* > *e* > *ee* > *eeə* [§ 33], *u* > *o* > *oo* > *ooə*) vorhergegangen sein.

Die verschiedene Entwicklung von *ô*¹ und *ô*² beweist deren verschiedene Qualität. *ô*¹ muß mehr geschlossen gesprochen sein als *ô*². Bei dem mit enger Rundung gebildeten *ô*¹ war die natürliche Weiterführung durch den Nachschlagelaut eine Öffnung, eine Senkung der artikulierenden Sprachwerkzeuge, während bei *ô*², wenn es weit hinten gebildet wird, die Weiterführung eine entgegengesetzte Richtung einschlagen, also eine Hebung der beteiligten Werkzeuge herbeiführen muß. So sind aus *ô*¹ *ooə* und *ööə*, aus *ô*² *au* und *oi* entstanden. Daß *oi* nicht erst Umlaut von *au* ist, beweist die ganz regelmäßige Entwicklung von *ô*² > *oi* in Formen, die keine Grundform mit *au* haben.

E. Monophthongierung.

§ 177. As. *iu* > *üü* (§ 70); as. *iu* > *ü̧* (§ 71).

F. Beeinflussung der Stimmlaute durch Mitlaute.

§ 178. Beeinflussung durch *r*:

As. *a* vor *r* lautet zu *ę* um (sonst *e*): *ęrjərn* ärgern, *vęrmər* wärmer usw. (§ 168).

As. *ë* vor *r* + Mitlaut > *eeə*: *eeəre* Erde, *veeərt* wert (§ 18).

As. *ë* vor *r* + Mitlaut > *a*: *karəf* Kerb, *barc* Berg (§ 23).

As. *o* vor *r* + Mitlaut > *ooə*: *fooərt* fort, *ooərt* Ort (§ 37).

As. *u* vor *r* > *ǫ*: *bǫrc* Burg, *fǫrkə* Heugabel, *kǫrt* kurz, *tǫrf* Rasen, *vǫrm* Wurm, *stǫrbm̥* starben, *vǫrn* wurden.

§ 179. *ë* vor *l* + Mitlaut > *į*: *jįln* gelten, *šįln* schelten (§ 19).

§ 180. *ë* vor *h* > *ai*: *zain* sehen, *fai* Vieh, *tainə* zehn.

§ 181. Beeinflussung durch Bildungsweise der Mitlaute.

As. *ẹ* > *ę* vor stimmhaftem Verschluß- oder Reibelaut (sonst *e* § 24): *będə* Bett, *ęzəl* Esel, *hęjə* habt ihr, *lęjən* legen, *zęjən* sagen.



As. *ę* > *e* vor nicht stimmhaftem Verschluß- oder Reibelaut: *lect* legt, *lectə* legte, *zect* sagt, *əzect* gesagt, *het jii* habt ihr.

As. *i* > *ę* vor stimmhaftem Verschluß- oder Reibelaut + gedecktem *u*: *nęjənə* neun, *zęwənə* sieben, *blębn̩* blieben, *vęzəl* Wiesel (§ 31).

As. *i* > *e* vor nicht stimmhaftem Mitlaut + gedecktem *u*: *vetn* wissen, *betn* bissen, *knepm̩* kniffen usw. (§ 32).

G. Konsonantenangleichungen.

§ 182.

ml > *nl*: *ʒarnlǫk* (< **galm-lok*) Schalloch.

mn > *n*: *nen̩* nennen.

mb > *m*: *dųm* (as. *dumb*) dumm, *lam* Lamm.

Lippenlaut + *n* > Lippenlaut + *m*: *ʒlööəbm̩* glauben, *dröm̩* träumen, *raupm̩* rufen (§ 99), *ååbmt* Abend, *leeəbm̩* leben, *starbm̩* sterben (§ 123); regressiv: *bimfåån̩t* Bindfaden, *hanspər* Hamster, *tsįmpletcən* Zündplättchen.

Gaumenlaut + *n* > Gaumenlaut + *ŋ*: *zoikŋ* suchen, *deŋkŋ* denken, *bįkŋ* bücken (§ 100).

H. Wechsel von Mitlauten.

§ 183. Es wechseln

f und *w*: *vųləf* Wolf — *vįləwe* Wölfe, *šǫrəf* Schorf — *šǫ̈rəwə*, *kǫrəf* Korb — *kǫ̈rəwə*, *ååf* ab — *ååwə* (§ 104).

c und *j*: *hįlįc* heilig — *hįlįjə*, *hǫ̈cdə* Höhe — *hǫ̈jər*, *kooəknįc* kochend — *kooəknįjəs vaatər*, *daic* Teig — *in daijə*, *ǖwərlaic* überflüssig — *ǖwərlaijəs*, *lęjen* legen — *lecst*, *zęjən* sagen — *əzect* gesagt.

p und *f*: *dööəpə* taufe — *dǫfst* taufst, *ədǫft* getauft, *kööəpə* kaufe — *kǫfst* kaufst.

I. Mitlauteinschub und Mitlautschwund.

§ 184. Es ist hauptsächlich *d* eingeschoben, scheinbar erst nach mndd. Zeit; ferner in einigen Fällen *j*, das schon mndd. vorkommt.

d nach *l* vor *r*: *heldər* heller, *smeldər* schmäler, *šoildər* Schüler, *mįldər* Müller, *teldər* Teller, *keldər* Keller.

d nach *n* vor *r*: *faindər* feiner, *raindər* reiner, *haindrįc* Heinrich, *dǫ̈ndər* Donner (allerdings schon mndd. *donder*), *tauzaindər* Zuschauer, *šööəndər* schöner, *zooəfååšooəndər* Sofaschoner.

j (zur Vermeidung des Hiatus): *fįjaulə* Veilchen (mndd. *figola*), *fįjəliinə* Violine.

§ 185. *d* ist geschwunden (§ 144)

zwischen Stimmlauten: *bråån* braten, *hoin* hüten, *råån* raten, *meeən* mieten; folgte nur Stimmlaut, so ist der mit geschwunden: *meeə* Miete (ebenso bei *đ*- und *g*-Schwund);

nach *r*: *antwööərn* antworten, *vööərə* Worte, *darsən* Dardesheim, *vǫrn* wurden, *ʒåårə* Garten;

nach *n* vor *-en* oder *-e*: *bịn̥* binden, *hịn̥* hinten, *šịn̥* schinden, *enə* Ende, *hụnə* Hunde, *frịịnə* Freunde, *šanə* Schande;

nach *l* vor *-en* oder *-e*: *in ʒǫlə* im Golde, *ʒǫln* golden, *ʒụln* Gulden, *də ooələ* der Alte, *šụlịc* schuldig, *jədụllịc* geduldig, *ǫpm̥ bịlə* aufm Bilde, *n vịln* einen Wilden.

Anmerkung. Durch das Zusammenwirken der in §§ 184 und 185 über *d* aufgestellten Vorgänge entstehen eine Reihe Doppelformen mit und ohne *d* je nachdem, ob *r* oder *-e*, *-en* folgte; z. B. *fǫrʒǫldər* Vergolder — *ʒǫln* golden, *kooəln* kalten — *kǫldər* kälter, *lan̥* landen — *lendər* Länder, *span̥* spannen — *ʒrooətspendər* Großspänner, *bịnəplǫk* Bindestock — *bịndər* Binder, *kịnnə* Kinde — *kịndər* Kinder, *ooəln* Alten — *ǫldər* älter.

§ 186. *đ* (*th*) ist geschwunden (§ 106)

zwischen Stimmlauten: *blööə* blöde, *braur* Bruder, *freeə* Friede, *də leeə* zu leide, *šai* Scheide, *nẹẹr* nieder;

nach *r*: *eeəre* Erde, *veeərn* werden;

vor *m*: *fââm̥t* Faden.

§ 187. *g* (ʒ) ist geschwunden (§§ 28, 30, 126)

zwischen Stimmlauten: *aizịc* schrecklich, *ailsdǫ̈rp* Eilsdorf, *ainə* Granne, *liist* liegst, *liit* liegt, *bööən* biegen, *dââ* Tage, *ooə* Auge, *ploi* Pflüge, *ploin* pflügen, †*nẹẹəl* Nagel, *fai* schüchtern.

§ 188. *h* ist geschwunden

im Anlaut vor Mitlauten (§ 117)

hl- > l, *hn- > n*, *hr- > r*, *hw- > v*;

im Anlaut vor Stimmlauten (§ 118)

aiməkənfeŋer Heimlichtuer, *âârpaul* stinkende Pfütze;

im Inlaut vor *s*: *asə* Achse, *vesəln* wechseln usw. (§ 120).

Sprachprobe.

§ 189. Als zusammenhängende Sprachprobe gebe ich einige Volksreime.

plǫk plǫk piipə,
bịstə balə riipə?
kââm nə ooələ drââkə
mịtn vịtn lââkŋ,
vǫlə də ʒantsə velt bədekŋ,
kǫnə nịc ǫ̈wərt vââtər rekŋ.
mịtn blaŋkŋ dẹẹjən,
vartə dək šooən fẹẹjən.

zụnə, liiwə zụ̈nəkə,
bǫtər ịnə tụ̈nəkə
meel ịnt zekəlkən
jịft rooə, rooə bekəlkən.

vịš vịš vịš zǫldââtnkịnt,
ven man eeəst diin fââdər kịmt[1]

tsuk tsuk hooəman,
dau n peeərə n tooəm an,
riit ǫ̈wər felt,
hââlə n zak fụl jelt,
hââlə n zak fụl vịntərbeeərn,
dee ịt uuzə ǫtoo jeeərn.

hǫlââ hǫlââ hööər,
vẹẹr zịt fǫr uuzə dööər?
is n lụ̈tjək mẹẹkəlkən,
kan šriiən ụn kan kwẹẹkəlkən,
kan jəwịs nǫx meeər.

[1] *kịmt* ist nicht Eilsdorfer Form; die müßte *kụmt* lauten

Zuruf und Ausruf im Mitteleichsfeldischen.

Von **Konrad Hentrich.**

puut! puut!	Lockruf für die Hühner.
put! put!	„ „ „ „
putən khååm!	„ „ „ „
jip! jip! jip!	„ „ „ „
jipen khååm!	„ „ „ „
kluka!	Lockruf für die Glucke.
hula!	Lockruf für die Gänse.
huut! huut!	Ruf zum Forttreiben der Gänse.
šnųk! šnųk!	Lockruf für die Enten.
ålə fęs!	Anstachelung des Hundes zum Beißen.
ks! ks!	„ „ „ „ „
witan huimə!	Ruf zum Forttreiben des Hundes.
gęęχtan huimə	„ „ „ „ „
winds! winds!	Lockruf für die Katze.
winsen!	„ „ „ „
muusen!	„ „ „ „
hįpl! hįpl!	Lockruf für die Ziege.
hįplen!	„ „ „ „
mais! mais!	Lockruf für die Kuh.
khųm mais khųm!	„ „ „ „
maisen!	„ „ „ „
mats! mats! mats!	Lockruf für das Schwein.
khųm mats khųm!	„ „ „ „
matsen!	„ „ „ „
hot!	Zuruf an das Zugvieh, rechts zu gehen.
hotəwak!	„ „ „ „ „ „ „
haar!	Zuruf an das Zugvieh, links zu gehen.
haarwak!	„ „ „ „ „ „ „
hotərįm! haarrįm!	Zuruf an das Zugvieh zum Rechts-, bezw. Linkswenden.
hiif!	Zuruf an das Zugvieh zum Rückwärtsgehen.
hüüf!	„ „ „ „ „ „
oohá!	Zuruf an das Zugvieh zum Stillstehen.
prrr!	„ „ „ „ „ „
üü!	„ „ „ „ „ „
hüo!	Zuruf zum Antreiben des Zugviehes.
tsik prrr!	Lockruf des Schäfers für die Schafe.
ham!	Warnruf für die kleinen Kinder (= Nicht anfassen!).
ęęks pępę́!	Ekelruf für kleine Kinder.
ęęks!	Pfui!

hęn!	Los! Voran!
prųx!	Ausruf beim Fallen eines Gegenstandes.
pardouts!	" " " " "
pratš!	" " " " "
šwups!	Schwupp!
ainęn jup!	Kommando bei schubweisem Hochheben.
ainęn zup!	" " " "
ratš! rųtš! *ratš tic!*	Ausruf beim Entstehen eines Risses, Bruches.
o du main!	Ausruf der Verwunderung.
khindr ųn də lide!	" " "
tr touxnt!	" " "
potsn teikr!	" " "
ålə teikr!	" " "
ålə krait!	" " "
tondr mikcn!	" " "
o jei! o jetet!	Ausruf der Überraschung.
o jeemərš! hęrjeemərš!	Ausruf trauriger Überraschung.
min ųm touxnt wiln!	Ausruf des Entsetzens.
juux! juxée!	Freudenschrei.
šuux!	"
ęętš!	Ruf der Schadenfreude.
xå gəwis! xå wåår!	Beteuerungsformel.
xå gəwix ųn wårhåstic!	"
xå gəwix in šworn top!	"
xåprlóot!	Fluch.
xåprmant!	"
šwęęrəṇååt!	"
tondr ladr!	"
tr teikr (teitšr) månt hete!	Verwünschung.
tr touxnt nåx hete!	"
hįləfóo! mordióo!	Rufe bei Gefahr.
firóo! firióo!	" " "

Bauern- und Wetterregeln aus dem Rheinlande.

Zusammengestellt und wiedergegeben in der Mundart von Laubach, Kr. Cochem, Eifel.

Von **Peter Wimmert.**

Kein Stand ist in seiner Existenz so von der Gunst oder Ungunst der Witterung abhängig wie der Bauernstand, und so ist es erklärlich, daß die Landleute Tag für Tag genau beobachten und aus dem Befund

gleich auf zukünftige Tage schließen und demgemäß ihre Tätigkeit einrichten. Der kleine Landmann geht nun auf die ererbten in Verse gebrachten Regeln mehr als auf sicherere Wettervorhersagungen. Gilt's irgend, alles zur rechten Zeit und am rechten Orte zu tun, so im Landwirtschaftsbetriebe, denn

bęęr ət haimaaʒən nət jǫwəlt[1],
ǫm ęęr nət štrǫwəlt,
də hęrst nət free ofsštaaət,
kan seen, bi ət əm et jǫǫr doꭓc jaaət.

Im Januar liebt der Bauer Frost und Schnee, haßt aber mildes Wetter.

də janəar fil ręęn, winəc šnii
daaət[2] *bęrjən, dææləlern on fęvlern wii.*

nęwəl ǫm janəar męct ə naas freejǫǫr.

dantsən ǫm janəar də mukən,
moos də bǫǫuǫ nǫ əm fooder kukən.

węn ǫm janəar də meken gęijen
mcesən sə de mææertsən šwęijən.

węn ǫm janəar də fleejən sumə im də mǫst[3]
špęęrt mǫ də uurtsən[4] *ǫn de kǫst.*

węn də janəar fil ręęn breŋt,
węęren də gǫdesæker jədeŋt.

Februar.

ǫs də špreekələr mǫǫnd mǫt siwə ręk.

leectmǫs[5] *hęl on klǫar*
dęit of ə good flaasjǫar.[6]

węn ət də hǫrnuŋ gnææədəc maaxt,
breŋt də lęnts də frǫst bęi naaxt.

šęint leectmǫs də son of də mǫst,
špęęrt mǫ ət foodər ǫn də kǫst![7]

solaŋ fiir leectmǫs də lęrəc seŋt,
solaŋ nǫǫ leectmǫs kaaə leed ər jəleŋt.

sont sec də daks ǫn dər leectmǫswox
jaaedən[8] *of fęęr woxen węęr tsom lǫx.*

---

[1] *jǫwəlt* = arbeiten mit der Heugabel. [2] *daaət* = tut. [3] *mǫst* = Mist. [4] *uurtsən* = Reste; in dem Falle geht man mit den Resten sparsam um. [5] *leectmǫs* = Fest Maria Lichtmeß (2. Februar). [6] *flaasjǫar* = Flachsjahr. [7] *kǫst* = Kiste (siehe Anmerkung 4). [8] *jaaədən* = geht er.

wę̄n də bäär leectmǫs sęinə šädən[1] *sęęit,*
kręict ən węęr seks woxən ǫn sęin hil.

oaactər[2] *leectmǫs jęn də kee ə mǫǫs mii.*

sęęnt mǫ də kęatsen[3] *ǫm šnii*
węit mǫ də palmə ǫm klii.

bi də æšərmebıc[4] *sec štęlt,*
sıı də jantsə faastən sec fęrhælt.

matęıs[5], *da rabelən də męıs!*

matęıs breŋt ęęıs odər brect ęęıs.

März.

mææerts trǫkən, abrel naas,
maai leftec, fan beidən waas,
jet koǫr ǫn də sak on węęin ǫnt faas.

donert's ǫm mææerts, šnęict ət ǫm maai!

fælt də iištə šnii ǫn də dręk,
haət də jantsə wǫntər kaə tswęk.

baət də mææerts jet, helt sec də abrel.

sufil mææertsənęwel šteijən,
sufil ǫm sumǫ sec jəwidər tseijən.

mææertsəręęjən, dan saləlt węęr ǫus der ęęrd fęęjən.

węn de mææerts on de abrel sęin dręęi on lict,[6]
dan jərææd ət foodər nit.

mææertsəšnii daət al də frict wii.

də mææerts špoaart dəm kǫx də kęats.[7]

aaən luut[8] *mææertsəštǫǫub ǫsən dukaadən węęrt.*

mææertsəštǫǫub breŋt graas on lǫǫub.

honərtstən daaʒ ǫm jǫǫr sal mǫ de aərəwəs[9] *sææən.*

Die Unbeständigkeit ist das Zeichen des Aprilwetters.
də abrel ǫsən fręihéęr,
ę jet ręęn on šnii hęęr.

[1] *šädən* = Schatten. [2] *oaactər* = nach. (Zu ergänzen bleibt hinter *mǫǫs* Milch.) [3] *kęatsen* = Kerzen. (In kath. Kirchen findet Maria Lichtmeß eine Kerzenweihe statt, zwei Sonntage vor Ostern die Palmenweihe.) [4] *æšərmebıc* = Aschermittwoch; Anfang der Fastenzeit. [5] *matęıs* = Matthias (24. Februar). [6] *dręęi on lict* = trocken und leicht. [7] Die Tage werden schon länger. [8] *luut* = Lot. [9] *aərəwəs* = Erbsen.

et ǫs kaaə abrel tsə good,
ę bešnęęišt dəm bǫuer də hood!

sęi də abrel nax ə su good,
ę šekt əm šææfər šnii of də hood.

węn də abrel špektaakəl maxt,
jet ət hai on koǫr ən folər braxt.

ən dręijə abrel ǫs net dəs bǫuərs wel.

uustərdaaʒ špreŋt də əsəl iwǫ də baaʒ.

węn fiir jerịci[1] ręęjə fælt,
węęrd mǫ jęęndənǫ[2] dǫmǫt jəkwæælt.

iištə abrel šekt mǫ də nºaaren bǫa[3] mǫ wel.

määrts šnii frest, abrəl šnii deŋt.

Mai.

maai keel on naas, felt dəm bǫuer šǫuer[4] on faas.

də maai ǫsə haləf węntərai.

wel də maai ən jææərdnər sęin,
traaət[5] ə nęęist ǫn də šǫuer ęin.

keelə maai šaad kaaənem ai.

ə jəwidər ǫm maai, seŋt də bǫuer júxhei.

maairęęn fal of mec, da wǫaasən[6] ec.

of dręijə maai, kit naasə juuni hęrbęi.

Juni.

juuni fęęict on waarm, męct də bǫuer net aarm.

węn də mekən sec də sumǫ šwææərmən,
moos mǫ də wǫnter də owən[7] wææərmən.

juuni trokə mii as naas
felt mǫt goodem węęin dat faas.

də sankt barnəbaas[8] šnęęid mǫ ət graas.

fiir jəhansdaaʒ mǫ kaaə jęęšt[9] lŏwən maaʒ.

Juli.

ręęnt ət magréedəndaaʒ[10], da fǫǫulən də nes.

---

[1] *jerịci* = Georg (23. April). [2] *jęęndənǫ* = nachher, später. [3] *bǫa* = wohin. [4] *šǫuər* = Scheune. [5] *traaət* = trägt. [6] *wǫaasən* = wachse. [7] *owən* = Ofen. [8] *barnəbaas* = Barnabas (11. Juni). [9] *jęęšt* = Gerste. [10] *magréedəndaaʒ* = Margarete (13. Juli).

siidwǫnd[1] *ǫm juuli, dəs bǫuərs liibliŋ.*

brę̨ŋt də juuli heisə gluut,
dan jerœœt də sęptęmbər guut.

sę̨in di hondsdaaʒ hę̆l on klǫǫr,
dan jət ət ə good jǫǫr.

jǫkəmsdaaʒ[2] *krę̨ęn də äbəl pęvfər*[3] *on sals.*

jǫkəmsdaaʒ helt də nuut,
brę̨ŋt krombrə on frec bruut.

ǫsət filəb on jǫkəm naas,
dat mę̨ęct əm bǫuər gruusə špaas.

də aaxtə kilion (Kilian) *fäärt mǫ də rĕbən*[4] *mǫt əm wǫǫn haaəm,*
də sęksontswantsictə saŋt ana draaət mǫ sə mǫt dər man haaəm.

ǫs saŋkt ana[5] *iišt fərbęi, kit də mǫrjəkœœl hərbęi.*

August.

iwərflus an dǫǫu mę̨ęct də himəl blǫǫu.

də dǫǫu ǫsəm ǫujust su nuut,
bi jədwidəraaənəm[6] *sęi täjəlec bruud.*

ǫsət də iištə ǫujustwox haaəs,
da blę̨ęift də wǫntər laŋə wę̨ęis.

węn ǫm ǫujust də nǫrdwǫnd weet,
dat wętər laŋə šiin[7] *bešteet.*

donər əm ǫujust bədę̨ęit drak of kresdaaʒ.

wan fil goldkĭwər[8] *laafə, brǫǫux də wiirt də wę̨ęin nət tsə daafe.*

bi boadələmiis[9] *sec fərhält, ǫs də wǫntər beštęlt.*

September und Oktober.

bat də ǫǫust on də juuli nət kǫxə,
dat kan də sębtęmbər nət brǫǫdə.

węn ǫm sębtęmbər donər on blits dir draaŋən,[10]
maaxst nüüst jǫǫr ǫn oobst on wę̨ęin dec fraaŋən.

om mecaeelis[11], *ǫn dər daat,*
jədę̨ęit də bęst wǫntərsaat.

[1] *siidwǫnd* = Südwind. [2] *jǫkəmsdaaʒ* = Jakob (25. Juli). [3] *pęvfər* = Pfeffer. Das Obst bekommt Geschmack. [4] *rĕbən* = Rüben. [5] *ana* = Anna (26. Juli). [6] *jədwidəraaənəm* = jedem Menschen. [7] *šiin* = schön. [8] *goldkĭwər* = Goldschmied, der bekannte Laufkäfer. [9] *boadələmiis* = Bartholomäus (24. August). [10] *draaŋən* = dräuen. [11] *mecaeelis* = Michael (29. September).



ręęnt ət lǫǫs of mecəlsdaaʒ,
da jət ət lǫǫsən[1] *wǫntər.*

špäat ruusən ǫm joaadən,
läst šiinən hęrst ərwoaadən.

bəhęlt də bǫǫum laŋ sęin haar,
da jət ət ən kaalə wǫntər firwaar.

ǫktowər on määrts
sec jəlęęįcən alərwäärts.

November.

bęęr əm sumər nət šwetsə wel,
kan ǫm nofęmbər of əm akər fręęrən.

has də fiir də męęrtən[2] *rebən on murən nət ǫn*
da šnęęįct ət dər drǫn.

donərt ət nofęmbər, fäŋt ə good freejǫǫr an.

fil šnii jət frict on klii.

barəmiis[3] *špᵒart bodǫ on kiis.*

Dezember.

dezęmbər kalt mǫt šnii
jet koǫr of jədwidərər hii.

saŋkt lutsən[4] *męct də daaʒ štutsən.*

lutsęiən fęŋkə də daaʒ ǫn tsə dęiən.

węnt kreskence jəbooərən,
han də rebən iir šmak fərlooərən.

nekəlǫǫs štęlt də daaʒ of də mǫǫs.

greenə kresdaaʒ, węęisə uustərdaaʒ.

krestmǫǫnd fərœndərlec on lǫnd,[5]
ǫs də jantsə wǫntər ə kǫnd.

---

[1] *lǫǫs* = gelind. [2] *męęrtən* = Martin. [3] *barəmiis* = Karl Borromäus (4. November). Vielerorts hört mit dem Tage das Kaffeetrinken am Nachmittage auf. Das Gesinde zeigt dies, indem es den Zugtieren den Schwanz zur Hälfte in die Höhe bindet. Daher der Ausdruck: »*dat pęęrd haət ət fęęrǫǫurə štek ǫn də hii gəknebt*«, den man häufig hört, wenn den Pferden, die zum Markte getrieben werden, als Zeichen der Verkäuflichkeit der Schweif mit Stroh durchflochten oder in die Höhe gebunden wird. [4] *lutsən* = Luzia (13. Dezember). [5] *lǫnd* = lind.

Hillig.[1]

Ein Eifeler Volksgebrauch erzählt von **Peter Wimmert.**

(Mundart von Laubach, Kr. Cochem.)

šuns manəc jǫǫr haət dę maręimelins[2] *ditš*[3] *dat kaaləbęrtəsə súsan jəhat, on fęrjaŋən*[4] *nǫx han tsə fęrtseld, dat de tswaai sec baal dęęde fęrkobəlęęre lǫǫse. et wuur fil driu*ᵃ *jəšwat, iwǫ de tswaaį, bi dat bęi alə nęıckaədən su moodən ǫs, di net jedwidərən*[5] *daaʒ onə suəm aəfəlt-dęrįfjən*[6] *fęrpasęęrən. maręineef*[7] *wost dat, on pęšdinəs*[8] *lutsęi haət dit jəwost. nǫu maaxən tsə ęwǫ ox taatsaaʒ nǫənaaən. bęiəm kerıchęęr*[9] *han tsə at de kiir, on hǫut fırmədaaʒ sęin tsə šiin jəbotst of ęš*[10] *bęi də burjəmaaəster fiir sec fęrmeiərə tsə lǫǫsə. ox tswiin fiir tsęęic sęin mǫt. —*

medáaʒs kun sə węęr. — binict[11] *dęr tsęęit han sə nax diicdix də kęp tsəsamješloxt di węęiwǫ on di wääse*[12]*, di baas márian on di baas lútsęi. on mii bii aaəs*[13] *haət mǫ jəhoort, wi węęrd de hilic ǫusfaale? jiit ǫǫuǫ hęnəs on ǫǫuǫ jęęric ox drof? —* [14]*fiirəm winijən haət ət jə-flaaet on awęęil jəraad ox fęiərǫǫmend jəlǫǫut. də kǫǫuləlęit*[15] *kun fan der kǫǫul; də juŋən fiir of; mǫ sęęit, sə han sec tsęrbǫrıct.*[16] *lęwən ǫs nax jəhęęric ǫm dǫrəf, an dęr kabęl. də trum*[17] *węęrd nǫǫu jəšlaan on hǫǫs*[18] *węęrd sec e klai winəc jewääᴅs on jəkęmpt, net fil, dat mǫ šnęl raaed*[19] *ǫs.*

en gruuser tsăl kun də juŋə an də kabęl, on węęrd, et su lǫǫs[20] *dęistər, dan tsęict dę jantsə klombə an dęm kaaləbęrtesə susan sęi hǫus, bo šuns dę ditš ǫs. inǫwęęcs węęrd jəsuŋ:*

1. Guten Abend, mein Kind,
   Guten Abend, mein Schatz!
   Ich komm aus Lieb' zu dir,
   Mein Kind mach' mir auf die Tür,
   Mach' mir auf die Tür.

2. Die Tür ist schon zu,
   Alles schläft in guter Ruh.
   Es wird niemand hereingelassen
   Heute Abend von der Straßen,
   Bis morgen früh.

---

[1] *Hillig* = mhd. *hi-leich,* der einem Brautpaare am Hochzeitstage dargebrachte Gesang. [2] *maręimelin* = volkstümliche Zusammenziehung von Maria Magdalena. [3] *ditš* = Theodor. [4] *fęrjaŋən* = kürzlich. [5] *jedwidərən daaʒ* = jeden Tag. [6] *aəfəld* = Eifel. [7] *maręineef* = Maria Eva. [8] *pęšdinəs* = Bauer namens Anton, der viele Wiesen besitzt. [9] *kerıchęęr* = Pfarrer. [10] *ęš* = Kaisersesch, Bürgermeistereiflecken. [11] *binict* = während. [12] *wääs* = alte Frau. [13] *aaəs* = einmal. [14] *fiirəm winijən haət ət jəflaaət* = soeben hat es auf der Grube Feierabend gepfiffen. [15] *kǫǫuləlęit* = Bergleute. [16] *tsęrbǫrict* = beeilt. [17] *trum* = Trommel. [18] *hǫǫs* = schnell. [19] *raaəd* = fertig. [20] *lǫǫs* = allmählich.

3. Morgen früh hab' ich kein Zeit,
Sonst sehn mich alle Leut'.
Hätt'st du mich hereingelassen,
Gestern Abend von der Straßen
Hätt'st du mich erfreut.

tswiin juŋən jiin nǫǫu ǫn də štuf on deen də ditš on ət súsan gradəlę̨rən. tešənd[1] *dęr tsęit seŋən sə drǫǫus wę̨r:*

Schönes Geldchen, schönes Gut.
Schöne Mädchen, die sein gut.
Oder meinst du, ich wär' betrübt,
Weil du einen andern liebst?
Was frag' ich nach dir!

jəlę̨ıc kun di juŋən wę̨r erǫǫus. də ditš haət ən e good štek jald jęn, on dat wę̨rd jəlę̨ıc ǫn dər wę̨rtšaft fərsof. iwǫ də wę̨c səŋən sə dan wę̨r:

1. Schönster Schatz, mein Augentrost,
Hast mich ganz vergessen,
Hast mir all' dein Treu' versagt,
Hast mir mein Herz so schwer gemacht,
Hast meiner ganz vergessen.

2. Des Morgens, wenn ich früh aufsteh',
Die Sonn' geht auf mit Strahlen,
Seh' ich mein' Schatz schneeweiß gekleid't,
Dann hüpft mein Herz vor lauter Freud,
Aus lauter Lieb' und Freude.

3. Des Abends, wenn ich schlafen geh',
Denk' ich an jene Stunde,
Denk' ich an mein Herzallerliebste mein.
Wo mag mein Schatz, mein Engel, sein
Der mich so treulich liebet!

4. Ich hab' einen Ring, der ist von Gold
Darinnen steht sein Name.
Und wenn's von Gott verordnet ist,
Und wenn's von Gott verordnet ist,
So kommen wir zusammen.

5. Die Leute, die sein schlimm, sie reden viel,
Das mußt du selber wissen,
Und wenn ein Herz das andre liebt
Und auch kein Falschheit zwischen ist,
So tut's die Leut' verdrießen.

---

[1] *tešənd* = in der Zeit.

an dər hilic, ǫf sə ọə gruus odər klaaən, sęit mǫrət, bat ən juŋ on ə määdjə ęsdamę́ęrt es bęi dem júŋkvolək. dę ditš wǫǫr tùšur e goodər kumeléec[1] *jəwęęst on ox dath súsan wǫǫr kaai pę́ŋkənęlce*[2]*. kaai klǫǫ*[3] *haət mǫ fanəm jəhoort, dath ət hęęš sęin wolt on dathəm de juŋə ǫusəm dǫrəf net good jenoox wǫǫrən. sos hät ec net aanhiirə meejə dat jəkraaəš*[4] *fan də juŋən. iwic on tsəlębdaaʒ hät et kaai good jədǫǫn. ǫn suəm fal bedriin sec də juŋən, jǫ jəraad, as węęrən sə em dęiwəl ǫus dər hǫt*[5] *jəhebt. on hęnt*[6]*, nǫaịctərwęis hätən ox də fistərrǫǫuden*[7] *tsirkə meesə*[8]*. jǫ, də kǫnǫ of der štrǫǫs węęren węęr an er leed kun:*

pę́ŋkənęlce šloox ǫnt šäälce,
fan dər musəl bǫs an də ręin
bää wel ət pę́ŋkənęlce sęin?
ec oder *dǫǫu!*

Tiernamen und Verwandtes in der Mundart von Ballenberg.

Unter Berücksichtigung anderer badischer Mundarten.

Von **Otto Heilig.**

Die Mundart von Ballenberg (im badischen Hinterland), über deren Tiernamen wir handeln, ist eine sogenannte hohenlohische und gehört als solche zum ostfränkischen Sprachgebiet. Vgl. darüber meine Grammatik der ostfränkischen Mundart des Taubergrundes und der Nachbarmundarten, Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1898, § 48 ff.

Außer den in unserem Aufsatz »Eidechse in badischen Mundarten« (s. dieses Heft S. 367) berücksichtigten Ortsmundarten ziehen wir bei wichtigeren Wörtern zum Vergleiche heran noch die Mundarten von Rettigheim (Bezirk Wiesloch), Kirrlach (Philippsburg), Zeutern (Bruchsal), Käfertal (Mannheim), Hockenheim (Schwetzingen), Iffezheim und Steinmauern (Rastatt), Gausbach und Sulzbach (Gernsbach), Neusatz (Bühl), Oberharmersbach und Schutterwald (Offenburg), Seelbach (Lahr), Haslach (Wolfach), Nordrach (Gengenbach), Rohrbach (Triberg), Lörrach, Horheim (Waldshut), Stühlingen.

Hinsichtlich der Schreibung sei bemerkt, daß vor erhaltenem Nasenlaut sämtliche Vokale in Ballenberg als genäselt zu betrachten sind.

---

[1] *kuməleec* = Kollege. [2] *peŋkənęlce* = stolzes Mädchen. [3] *klǫǫ* = Klage. [4] *jəkraaəš* = Geschrei, Gebrüll. [5] *hǫt* = Kiepe. [6] *hęnt nǫaịctərwęis* = diese Nacht in der Dunkelheit. [7] *fistərrǫǫudən* = Fensterscheiben. [8] *tsirkə meesə* = wären wohl eingeworfen worden.



Aal *(ààl)*.

Abrahamskuh »humoristisch für Geiß« *(ààbràhààmskuu)*.

Affe *(af*, Pl. *afə)*. Dazu Maulaffen feil halten *(maulafəfaalhaldə)*.

Affenzipfel *(afətsipfəl)*, humoristisch für »dummer Mensch«.

Amsel *(amšl)*.

Ameise *(eeⁿməs)*. Besondere Arten: Reiterameise *(rįüdəreeⁿməs)* »Flügelameise«; Gaulameisen *(gǫ̈ül-)* große Ameise; Rotameisen *(root-)* große Waldameise.

Für »Ameise« hat Götzingen *eeməs*, Bretzingen *imətsə*, Sulzbach bei Mosbach *timintsə*, Kirrlach *imęęsə*, Karlsruhe *ulmaisə*, Malsch bei Rastatt *eemęnsə*, Muggensturm *eeminsə*, Freiolsheim *eemaisə*, Ötigheim *eemeis*, Steinmauern *eemaisə*, Reichental *oomais*, *klomr* = große Ameisen, Ottersdorf *uubaisə*, Rauental *eeməntsə*, Kartung *eebęs*, *ęębęęsə*, Baden-Baden *ââmeis*, Sinzheim *ęębęsə*, dagegen *oomisə* und *klomhoogə* die großen A., Ottersweier *âmeis* und *ęmeisə*, Haslach *umbaisə*, Erlach *âmęis*, Stadelhofen *omeis*, Gengenbach *umbaisə*, Rippoldsau *oomais*, Oberharmersbach *umbeisə*, Nordrach *omais*, *umbeis*, Rohrbach bei Triberg *ââmaisə*, Schonach *oomais*, Buchheim *oomaisə* m.!, Binzgen *bââramsə*, Meersburg *amos*, Oberglashütte *amoisə*.

Barnbeißer *(bââ̂rnbaisər)* »ein Pferd, das beim Fressen in die Krippen beißt«; auch von unzufriedenen, krittligen Menschen gebraucht.

Bär *(bęęr)*, dazu **Bärenkälte** *(bęęrəkelt)*, **Bärenfüße** *(bęęrəfüs)*.

Bärbel *(bęrwl)*, eigentlich Barbara. »Spitzname für alte Kuh, auch für eine alte Frau«.

Bärglein *(bęrglə* n.) verschnittener Eber.

Bibi *(bíbii*, verkleinert *bibiilə)* Huhn in der Kindersprache. Lockruf *kámbibələ*.

biebsen *(biibsə)* »fein schreien vom Vogel«.

Biebser *(biibsər)* »Schluckser des Vogels« im Gegensatz zu *hikər* m. Schluckser des Menschen.

Biene *(biinə)*. Dazu Bienenschwarm *(biinəšwââ̂rm)*.

Bläß *(bles*, verkleinert *bleslə)* »Kuh oder Hund mit weißem Stirnfleck«.

Blindschleiche *(bliintšlaicə* f.).

In Schutterwald *blindəšlicr* m. In Nordrach erklärt man sich den Namen *blindəšlicr* durch die Sage, die Mutter Gottes habe dem Tier mit einem Strohhalm die Augen ausgestochen, so daß es nichts mehr sehe. In Freiburg sagt man, der Mensch erblinde, wenn er das Tier ansehe.

blöken *(blögə)* vom Schaf.

blott *(blot)* »nackt, unbefiedert vom Vogel«. Zusammensetzung: *blot un bliint*.

Blutegel *(bluutiicl)*.

Bock *(bǫuk*, Pl. *bök)*. Redensarten: er glotzt wie ein gestochener B. *(ęr glotst wi ę gšdoxənər b.)*; er ist so keusch wie der B. an Michaeli *(ęr is sǫu kǫ̈üš wii dər b. an miceeli)*.

Bräunel *(brǫ̈üⁿlə* n.) »braune Kuh«.

Breme *(breemə)* »Stechfliege«.

Bries *(briis* n.) »Drüse des Rindviehs«.

Britsche *(britšə* f.) »Schwanz des Ochsen«. Dazu Mistbritsche *(miišt-*

britšə) »Werkzeug, mit dem man den Mist schlägt«.

brüten (Infin. fehlt. Vorhanden: 3. Pers. Präs. *brüt*, Part. *gəbrüt*). Dazu Brüthuhn *(brüthuuⁿ)* und Brütgans *(brütgoonš)*.

Buchfink *(buufiŋk)*.

Bumerchen (*bumərlə* n.) »kurzes dickes Schweinchen«.

Bürzel *(bǫ̈rtsər)*.

Buttdarm *(bu-dååårm)*, »Ende des Mastdarmes beim Vieh«.

Butzel *(butsl)* »Schwein in der Kindersprache«. Verstärkt: *saubutsl*.

Dachs *(dakš*, Pl. *dekš)*.

dämpfig *(dempfiš)* »engbrüstig vom Vieh«.

Dopen *(doowə* Pl., verkleinert *dööwəli)* »Pfoten der Katze, auch des Hasen«.

Dotter *(dodər)*.

Dorndreher *(doorndreewər)* »Wendehals«.

Dreckfogel *(dreekfǫuxəl)* »Wiedehopf«.

Drossel (*droošl* f.). Weitere Formen aus Kirrlach und Rettigheim *droušdl*, Zeutern und Malsch *drosl*, Ottersdorf *druusl*, Oberweier *drosl*, Gausbach *drusl*, Bühlertal *drosl*, Lautenbach ebenfalls, Seelbach *drošdl*.

dürrzeckig *(dǫ̈rtsegit)* »mager wie eine Geiß«.

Eber *(eewr)*.

Eichhorn (Demin. *aaxhǫ̈rnlə)*.

Ei *(aa*, Pl. *aiər*, Demin. *aalə)*. Dazu Fraueneier *(frauənaiər)*, solche, die zwischen Mariä Himmelfahrt und Empfängnis gelegt werden. Sie halten sich nach dem Volksglauben den ganzen Winter über.

Eidechse (*aadękšlə* n.).

Elbetritsch *(ilwədritš)* »geheimnisvolles Tier«. Siehe Grimms Mythol.[4] S. 366, wo u. a. die Formen olpetrütsch, elpentrötsch sich finden. Zu Alp zu stellen! Auch gebraucht für »häßliche Füße«, z. B. du hast E. von Mannheim bis auf Neckarau *(duu hošt i. fun manəm bis uf nekərau)*. In Götzingen *ęlwətritšə*, Käfertal *ęlwədritš*, Rettigheim *ölwədritšə*, Gausbach und Reichental *elwədritšə*, Bühlertal »E. fangen gehen« = *hilbərtritš fåŋə gii*, Lautenbach *ilwədritš* m., Erlach »E. jagen« = *hilbədritšə jaagə*, Seelbach *elwətritšə*.

Elefant *(eləfánt)*.

ellern (Infin. fehlt, nur in 3. Pers. Sing., z. B.: die Kuh *elrt*) »Klagelaute ausstoßen«.

Elster s. Hätze. In Zeutern *elšdr*, Käfertal *adsl*, desgl. in Kirrlach, Ottersdorf, Bühlertal. In Malsch *hatsl*, Ottersweier *adsl* oder *doodəfoogl*, Reichental *šęęk*, Lautenbach *adsl*, daneben *nęrišər micl* (= närrischer Michel), Seelbach *ęgəršdə*.

Engerling *(eŋərtlə)*. In Zeutern, Ettlingen und Ottersweier Quatte *(gwadə)*, in Kirrlach *gwatworm*, Ottersdorf *bråxwurm*, Horheim *medlə*.

Endkeutel *(endəgnǫ̈üdl)* »Ende des Mastdarmes beim Schwein«.

Ente *(endə)*. Enterich *(oondrax*, seltener *endric)*. In Götzingen *ręęər* (= Reiher), Rettigheim *endriš*, Malsch *draxə*, Ottersweier *ęęndric*, Lautenbach *endəfoogəl*.

Esel *(ęišl)*.

Eule *(ǫ̈ül)*.

Euter *(ǫ̈üdər)*.

Fasel *(fasl)* »Zuchtstier, Farren«;

dazu Faselstall *(faslšdââl)*, Faselhalter *(faslhaldər)*.

Federkissen *(feedrnküšə)*.

Feldhase *(feelthââš)*, Feldkatze *(feeltkats)*.

Fetzen *(fedsə* m.) »Blättermagen des Rinds«.

Fisch *(fiiš*, Pl. *fiš)*, dazu Fischgräte *(fišgreedə)*.

Flaumfeder *(flaumfeedrn)*.

Floh *(flǫu)*.

frischmelket *(friišmelgit)* »frische Milch gebend«.

Frosch *(frǫušt)*; dazu Laubfrosch *(laabfrǫušt)*.

Froschgickser *(frǫušgiiksər)*, humoristisch für »Messer«.

Fuchs *(fugš)*; dazu Vb. fuchsen, ärgern *(fugšə)*. *fugš* ist auch Pferdename.

Füllen *(füləlǝ* n.).

Gans *(goonš*, Pl. *genš*; Demin. *genšlə)*. Dazu Brutgans *(bruutgoonš)*. Redensart: Er ist so dumm, daß ihn die Gänse auslachen *(ęr is sǫu dum das ən d'genš auslaxə)*.

Gänserich *(gansr)*. Redensart: Er stellt den Kragen wie ein G. *(ęr šdelt də krââxə wi ən g.)*. In Dienstadt *gansr*, Hockenheim *gęęrət*, desgl. in Elsenz, Wiesloch und Malsch, in Zeutern *gęnsəric*, Ötigheim *gontsart*, Ottersdorf *gântsərt*, Ottersweier *gânsər* und *gââgə*, Lautenbach *gantslər*, Erlach *gensr*, Oberglashütte *guusr* und *gauⁿsər*.

Gaul *(gaul)* »Bezeichnung für jede Art von Pferd«. Dazu Gauldreck *(gǫülšdreek* oder *gǫülšbolə)*.

gaunzen *(gauⁿtsə*, Part. *gəgauⁿtst*; dazu Subst. *gəgauⁿts)* »bellen vom Hund«; in übertragener Bedeutung auch »anbrüllen«.

Geiß *(gaas)*; verkleinert *gaaslə*, auch *dsigələ* (= Zicklein). Dazu Geißbock *(bǫuk* oder *gaasbǫuk)*.

gelt *(geldi)* »unfruchtbar«.

Gelünge *(glüŋ* n.).

Glucke *(gluk)* »Bruthuhn«.

Gockel *(gǫügəl)* »männliches Huhn«. In Götzingen *göugəl*, Bretzingen *göugər*, Hockenheim *gigl*, Freiolsheim und Rauental *goklər*, Ottersweier *gulr* neben *goklər*, Kartung *guklər*, Rippoldsau, Lautenbach und Rohrbach bei Triberg *gulr*, Erlach *gulr* und *giklr*, Oberglashütte *gikələr*. Hierher auch die Ballenberger Redensart: er hat einen Hochmut *(gikl)*.

Goldammer (nur als Demin. *goldemərlə* vorhanden).

Goldschmied *(goltšmiit)* »Goldlaufkäfer«.

Grasmücke *(grââšmuk)*.

Grille *(grilə)* »Heimchen«.

Grundel *(grundl* m.) »Grundling«, Fisch.

Haareule *(hoorǫ̈ül)*, dafür auch Nachtkrapp *(nââxtkrap)*.

Habicht *(hawict)*, dafür auch Stößerlein *(šdösərlə)* und Taubenstößerlein *(dauwəšdösərlə)*.

Häher *(hęęrə* f., Pl. *hęęrn)*, dafür *šęęk* in Nordrach und Oberharmersbach.

Hammel *(haml*, Pl. *heml)*.

Hammogele *(hám-mògələ)* »Kalb« Kosename.

Hamster *(hamšdər)*, Ra: *er frist wi ən »h.«*.

hanseln (Inf. *handsl*, 3. Pers. Präs. *haaⁿdslt*) »wiehern vom Pferd«.

Hase *(hââš*, Pl. *hââšə)*, dazu Häsin *(heešin)*.

Hätze *(hedšə)* »Elster«.

haudern *(haudərn)* Verb. »nicht weiter kommen mit dem Pferd«.

Hengst *(heŋšt)*.
Hering *(hęęriŋ)*.
herhinherein *(heerirai^n)* Ruf beim beim Pflügen, zur Kuh.
herhinhott *(heerihot)* Ruf auf der Straße zur Kuh.
Herrgottsvögelein *(hęrgotškefərlə)*.
Heuhopfer *(haahöpfər)* »Heuschrecke«. Dieselbe Form in Dienstadt und Bretzingen. In Götzingen *höühöpfr*, Rettigheim *haaihepfɒ*, Sulzbach bei Mosbach *hęęihepfr*, Kirrlach *haaihopfr*, Mingolsheim *haaihepfər*, Käfertal *haaišreitər*, Freiolsheim *heišrek*, Malsch *haaišrek*, Mörsch *hâišrekr*, Rauental *hauhopsər*, Ötigheim *hau^nšrekə* f., Ottersdorf *hååušręk*, Sinzheim *houšrekə* m., Bühlertal *heišrekə* und *heišręędər*, Sulzbach (Gernsbach) *haaikreks*, Gausbach *haukreksr*, Baden-Baden *haaišrek*, Reichental *haušrek*, *haušreedr*, Kartung *houšrekə* m., Iffezheim *haaihopfər*, Ottersweier *heušrakə*, Neusatz *houšrek*, Erlach *haišrek*; ebenfalls in Seelbach und Gengenbach. In Stadelhofen *haušrekə* f., Schonach *heihopsər*, Rippoldsau *heišrekə*, Tannheim *haihopər*, Lörrach *hooigumbər* und *óobiksər*, Meersburg *hóobigsər*, Oberglashütte *haišriak*.
hilaale *(hílaalə)* »Lockruf der jungen Gans«; auch *hiláa*, *hiláa*.
Hirschkuh *(hęrškuu)*.
Holzbock *(hǫultsbǫuk)*.
Honigwabe *(hoonicwabə)*.
Horniß *(hǫrnesl)*. Dafür hat Zeutern *hernes* f., Rettigheim, Elsenz und Ettlingen *hornesəl* f., Kirrlach *baumnesəl*, Ottersdorf *hurnesl*, Reichental und Gausbach *hirnes* m., Ottersweier *hornusi* f., Bühlertal *hornes* m. und *hornisl*, Seelbach *hornus(ə)* m., Lautenbach *hornuusər* m., Säckingen *horouslə* f. — In Malsch bedeutet *hornesl* »dummer Mensch«.
Huhn (nur als Demin. *hüŋgələ* n., Pl. *hüŋgəli*). Redensart: er läuft herum wie ein verscheuchtes H. *(ęr lööft rüm wi ę fəršǫücts hüü^nlə (!))* und: da hat auch ein Huhn einmal eine Erbse gefunden *(doo hot ǫǫə huu^n(!) ęmool ən ęrwəs gfunə)*. »Huhn« in Freiolsheim *hoo^n*, Hockenheim *hiŋkl*, Demin. *hiŋgəlin*, Ötigheim *huu* f., Kartung *henə*, Lautenbach und Erlach *hen*, Rippoldsau *hęn*, Rohrbach (Triberg) *huə* f. Ein Huhn von mittlerer Größe in Rohrbach (Triberg) *iuŋgərə* f.
Hühnerauge *(hüŋəraaxə)*. In Käfertal *adslaaʒə*, in Ottersdorf, Malsch und im Murgtal *kręęauk*, in Binzgen, Waldshut, Stühlingen *ęgəršdəaugə*.
Hund *(huunt*, Pl. *hün)*. Dazu Hundekälte *(hundskélt)*, hundsrackermüde *(húundšrágrmüüt)*. Ra.: das geht dich eine alte Hundsfotze an *(des gęit dic ę aldi hundsfotsə ou^n)*.
Igel *(iicl)*, dazu *bluutiicl*. Für letzteres hat Kirrlach *bluutsuklər*.
Iltis (*ildis* m.).
iteren *(idərn)* »widerkäuen von der Kuh«.
Käfer *(ke(e)fər(n)*, Pl. *kefrn)*.
Kalb *(kåålp*, Pl. *kelwr)*.
Kalbin *(kalwin)*.
Kamm vom Huhn *(koomp)*.
Kanarienvogel *(kanaariəfǫuxl)*.
Karpfen *(karpf* m., Pl. *karpfə)*.
Kater *(kååđər)*. Dafür hat die Elsenzgegend *reliŋ*, Zeutern *katsərolr*, Kirrlach *ralər*, Rettigheim *raliŋ*, Neusatz, Bühlertal *katsə-*

rolər, Ettlingen *ralər,* Gausbach und Reichental *ralv,* Malsch *katsə-malə,* Seelbach *rolr,* Lautenbach ebenfalls, Horheim *röli* und *böli.*

Katze *(kats).* Beschwörungsformel: Heile, heile Katzendreck, übermorgen ist alles weg *(haalə haalə katsədreck, üwərmorcə is aləs week).*

Katzendöpchen *(katsədööwli)* »eine Pflanze, die in den an Mariä Lichtmeß zu weihenden Würzbüschel *(wǫ̈rtsbüšl)* gesteckt wird«.

Katzengebälk *(katsəyəbelk)* »oberster Teil der Scheune«.

Katzenklapperich *(katsəklábəric)* »Trippsdrill«. Auch sagt man, man gehe hin, wo Katzen kalben und Kühe jungen *(wuu katsə kalwə un küü juŋə).*

kauern *(kauərn,* Part. *gəkaudərt)* »gebückt sitzen, vom Vogel«.

Käuzchen *(kǫ̈üdslə* n.).

Kelleresel, ersetzt durch Steinesel *(šdaaⁿęišl).* Dafür hat Dienstadt *kelər-rasl* und *kelərwantsə,* Käfertal *kelvesl,* Rettigheim *kelv-wântsə* und *šdoiⁿwântsə,* Zeutern *kelrwântsə,* Kirrlach *šdaiⁿesəl,* Ottersdorf, Gausbach, Reichental, Neusatz *wildsou* bezw. *wildsâu,* Malsch *wilsâu,* Seelbach *mirli-fęrlə(?).*

Kiebitz *(giiwids).*

Kielbesteck *(kiiləbəšdek)* »Federhalter«.

Kirchweihhammel *(kęrwəhaml)* »Hammel, der an der Kirchweihe herausgetanzt wird«.

Kiemen des Fisches *(kiimə).*

Kitzin *(kiidsiŋ* f.) »Weibchen der Katze«.

Klaue *(glooə* f.).

Kloben *(klǫup* oder *klǫuwə* m.) »altes Pferd«.

knellen (nur als 3. Pers. *gnelt* vorhanden) »knicken vom Floh«.

Krallen der Katze *(kralə* f.).

Krampen *(krambə)* »altes Pferd«.

kratzen von der Katze *(kradsə).*

kretzig *(kredsi).*

Kröpfer *(kröpfər)* »Kropftaube«.

Kröte *(krǫ̈t).* Redensart: »*dic sol ə krǫ̈t pfedsə*«. Ums Krötenhärchen = beinahe *(ums krǫ̈dəhöörlə).*

Kuh *(kuu,* Pl. *küü).* Einem neu Ankommenden sagt man im Scherz: Guck einmal hinauf, dort droben fliegt eine Kuh herum *(guk əmool nuf, do dǫuwə flüct ə kuu rüm).* Wenn er nun hinaufschaut, sagt man: blinde Kuh, macht die Augen zu *(blini kuu, maxt d'aaxə tsuu).* — »Kuh« in der Kindersprache: *kuumogələ, kuuhamələ.* Dazu Kuhdreck *(küüdreek)* »Kot der Kuh«, Kühkummet *(küü-kumət* n.).

Lamm *(lam,* Verkl. *lemlə).*

Lambe *(lambə)* »Lendenbraten«.

Lappen *(labə* n.), dafür auch Fetze *(fedsə)* »Blättermagen des Rindes«.

Laus *(lauš,* Pl. *lǫ̈üš).* Schimpfname Lausbube: *laušbuu.*

lauter *(laudər)* Adj. angebrütet, faul vom Hühnerei.

Lerche *(lęęrcə).* Ra.: »er singt wie eine Heidenlerche« *(haatlęęrcə).*

Liis *(liis)* »Elise« Pferdename.

Löwe *(lööp).*

Lummel *(luml)* »Lenden«.

machen z. B. Junge *(juŋi maxə)* »gebären«.

Mähre s. Schindmähre.

Maikäfer *(maikefrn* f.). In Tauberbischofsheim dafür Käfermann *(kęfərmooⁿ).*

Marder *(mardər).* Dazu Dachmarder *(dââxmardər),* Edelmarder *(eedəlm.),* Steinmarder *(šdaaⁿm.).*

Mark (*mark* n.).

Massik (*masik*) »böses Pferd«.

Mauch (Pl. *maukə*) »Fußlähmung des Pferdes«.

Maul (*maul*), dafür auch Schnute (*šnuudə*) und Schnauze (*šnaudsə*).

Maulwurf (*maulwuurəf*). Dafür hat Kirrlach *mawelf*, Käfertal *maulwǫrf*, Elsenz, Rettigheim *wüülər*, Zeutern *wiilər*, Ettlingen *maulwurf* und *šę̨rmaus*, Malsch *maulwęrfr*, Ottersdorf *muulwęfr*, Gausbach *mulwęrfv*, Ottersweier und Neusatz *muulwęrfr*, Lautenbach und Seelbach *šę̨rmus*.

Maus (*mauš*). Dazu Waldmaus (*wååldmauš*) und Hechelmaus (*heclmauš*).

meckern (nur als 3. Pers. *megrt*) »riechen von der Geißmilch«.

Meise (nur als Dem. *maašələ* n., Pl. -*i*).

melken (*melgə*).

Milbe (Pl. *milwə*).

Milchkälbchen (*milc-kelwlə*) »junges Kalb, das sich von der Muttermilch nährt«.

Milchsau (*milcsau*), daneben Ferkel (*fę̨rcl*) »saugendes Ferkel«.

Miinzele (*miintsələ* n.) »Katze in der Kindersprache«.

Mistvogel (*miištfǫuxəl*) »Mistkäfer«.

Mockelchen (*mogələ*) »Kosename der Kuh«.

Mohr (*moor* und verkl. *moorlə* n.) »schwarze Kuh«.

Mops (*mops*).

Mücke (*muk*, Pl. *mugə*) »Fliege«.

Nestquack (*neeštkwak* und *neeštkweblə*); auch Quapparsch (*kwapåårš*) »jüngstes Vögelchen im Nest«.

Neuntöter (*nǫüntdöödər*).

Niß (*niis*) »Lausei«.

Ochs (*ogš*, Pl. *ogšə*). Ra.: »er hat eine Ahnung wie ein Ochse von einer Apotheke« (*ęr hot ə aaniŋ wi ən o. fun ərə abədeek*).

Ofenschisser (*ǫufəšisər*) »Libelle, Wasserjungfer«.

Ohrbutzel (*oornbütsəl*) »Ohrwurm«.

Otter (*odər*), dazu *fišodər*.

Papagei (*babəgai*).

Perlen (*bę̨rlə* f.) Perlsucht.

Pfau (*pfoo*).

Pferd (*pfę̨rt*), dafür fast stets »Gaul«.

Pfimpf (*pfiimpf*) »Hühnerkrankheit, hervorgerufen durch hartes Zungenspitzenhäutlein«. In Götzingen *peeⁿf* m. In Hockenheim, Ötigheim, Freiolsheim, Rauental, Bühlertal, Lautenbach, Stadelhofen, Erlach, Rippoldsau begegnet dafür die Form *pfipfəs* oder *pfipfis*.

Quallen (*gwolə* m.) »Kalbskeule«.

Rabe (*grap*), rabenschwarz (*grabəšwåårts*).

Rämmler (*remlər* und *ramlər*) »männl. Kaninchen«.

Rappe (*rap*) Pferdename.

Ratte (*rat*).

Ratz (*råådts* m.).

rau (*rau*) »struppig vom Vieh«.

Raubautz (*raubauts*) »struppiger Mensch«. Dazu Adj. **raubautzig** (*raubautsit*).

Raupe (*rauwə*).

Räupling (*rǫüpliŋ*) »Kalb von mehreren Monaten bis zu einem Jahr«.

Rebhuhn (*reebhüüⁿlə*).

Reh (*rę̨i*), dazu Rehbock (*rę̨ibǫuk*) und Rehgeiß (*rę̨igaas*).

Reithammel (*raithaml*) »Widder«.

Rind (*riint*, Pl. *rinr*).

rindern (nur 3. Pers. *sii rinrt*) »brünstig sein von der Kuh«.

Rindvieh (*rintfii*).

Roß *(ros)*, selten für Gaul.

Rückmeißel *(rükmaasl)*. »Rückmaß des Schweins«, dafür auch *karmənáadə.*

Rüde (Demin. *riidlə* n.) »Weibchen vom Hund«.

rumsen *(rumsə)* »in der Brunst sein vom Schwein; dazu Adj. *rumsic (rumsit)*.

Sau *(sau*, Pl. *sǫ̈ü)* »Schwein«; dazu Saublase *(sǫ̈übloošə)*, Sauigel *(sauiicl)* »struppiger Mensch«, Saumagen *(sǫ̈ümåâxə)*, . Saurüssel *-rüüsl)*.

Sattelgaul *(sadlgaul)* »links laufendes Pferd«. Gegensatz *hotgaul.*

Schabe *(šååwə)* »Motte«.

Schaf *(šoof*, Pl. *šöf)*; dazu Schafnase *(šoofnååšə)* »Apfelsorte«.

Scheck *(šek*, verkl. *šeklə)* »gestreifte Kuh, auch Pferd«. Adj. dazu *šegit.*

Schimmel *(šiməl)* »weißes Pferd«.

Schindmähre *(šintmęr* f.).

Schmeißmücke *(šmaasmuk)*.

Schmetterling *(šmędərliŋ)*. Dafür in Götzingen *fledrmauš*, Mingolsheim, Hambrücken und Rohrbach (Sinsheim) *fledrmaus*, Ötigheim *flędrmuus*, Freiolsheim *sumərfogl*, Langenbrand *flii-koldr*, Kartung *pfifoldr*, Lautenbach *pfif-holdr*. Ebenso in Rippoldsau, Erlach, Schonach. In Lörrach *sonəfogl*, in Buchheim *sumərfogl.*

Schneiderbock *(šnaidərbǫuk)* »Schimpfname des Schneiders«.

Schnake *(šnoogə)*.

Schnauze *(šnaaudsə)*.

Schnecke *(šnekə)*, dazu Schneckenpost *(-bošt)* »langsames Fuhrwerk«.

Schnepfe *(šnepf)*.

Schnüffel *(šnüfl*, m.) »Nase und Maul des Rindes, Pferdes«.

schnuffern *(šnufərn)* »schnüffeln vom Vieh«.

Schnute *(šnuudə* f.) »Maul«.

Schröter *(šröödər)* »Hirschkäfer«.

Schunken *(šuŋgə)* »Schinken«.

Schwaben *(šwoowə)* »Küchenschwaben«.

Schwalbe *(šwalmə* und *šwalwə* f., Pl. *šwalmə)*.

Schwanz *(šwoonds*, Pl. *šwends)*.

Schwarzschimmel *(šwåårdsšiməl)* »Pferdename«.

Spatz *(šbads)*.

Specht *(šbect)*, daneben *baampikər* (= Baumpicker).

Spinne *(šbinə)*, Spinngewebe *(šbinəweewə)*. Ersteres in Kirrlach *šbinęp*, letzteres *šbinębəhaut*. »Spinngewebe« in den Bezirken Ettlingen, Rastatt, Bühl *šbinəhudl.*

Staar *(šdåår)*.

Steinesel s. Kelleresel.

Stier *(šdiər* Sg. und Pl.).

Storch *(šdooric)*.

Stößer *(šdöösər)* »Weih«; dafür hat Dienstadt *gaiər*, Rettigheim *šdeesər*, Zeutern *gaaiər*, Rastatt und Umgegend *šdeesər*, Ottersweier *hiinərfoogl*, Reichental *hiiᵃdiəb*, Lautenbach *henəfogl.*

Straubfuß *(šdraup-fuus)* »Fuß eines Huhns, der bis unten von Federn bedeckt ist«.

Strengel *(šdreŋl)* »Kehlsucht der Pferde«.

Strichen *(šdricə*, Pl. *šdriicə)* »einzelne Zitze des Euters der Kuh oder Ziege«.

Stute *(šduudə* f.).

Taube *(dauwə* f.), Turteltaube *(dǫrdldauwə)*.

Teigaffe *(daikaf)* »Spottname der Bäcker«.

tragen *(drååxə)* »trächtig sein«, Adj. *drecdi.*

Vieh (*fii* n.); als Schimpfname *fiic*, Pl. *fiicr*; humoristisch Vieh Gottes *(fiic godəs)*.
Vogel *(fǫuxl*, Pl. *föcl)*.
wak »Lockruf für die Ente«.
Wanze (*wandsə* f.).
Weih *(wââi)*, gewöhnlicher *šdöösər*, s. Stößer.
Werre (*węrə* f.) »Maulwurfsgrille«.
Wespe *(wešbə)*.
Wiesel (*wišələ* n., nur als Demin.).
wist, wistherein *(wist, wistraiⁿ)* Ruf »links« beim Pferde.
wult »Lockruf für die Gans«.
Wurm *(wuurm*, Pl. *wǫ̈rm)*, Adj. *wǫ̈rmit*.
Wurstsuppe *(kreedlsubə)*.
wuschele *(wušələ)* »kleines Gänschen«.
Zaunschlupfer *(dsauⁿšlüpfərlə*, daneben *dsǫ̈üⁿ-)*.
Zäuplein (*dsǫ̈üplə* n.) »Hündin«.
Zecke *(dsek)*; zeckig *(dsegit)* »schwindsüchtig«.

»Eidechse« in badischen Mundarten.

Von **Otto Heilig.**

Die folgenden mundartlichen Formen von »Eidechse« habe ich durch eine Umfrage gewonnen. Die Umschriften meiner Gewährsmänner sind im allgemeinen als zuverlässig zu bezeichnen; doch lassen sie öfters bezüglich der Endung *-deks (-dęks?)* und *-gais (-geis, -gęis?)* im Stiche.

Amtsbezirk Tauberbischofsheim. Ebenda: *aidęksə* f., Dienstadt: *haadeks*, Krautheim: *aaideks*, Ballenberg: *aadekšlə*.
„ Buchen. Götzingen: *aidękslə*, Bretzingen: *aadęksə*.
„ Mosbach. Sulzbach: *aaidękslə*.
„ Sinsheim. Rohrbach: *aaideks*.
„ Eppingen: *aaideks*.
„ Bretten. Sickingen: *aadeks*.
„ Heidelberg. Mauer: *aidekslin*, Leimen: *ââdeks*, Nußloch *aideks*, Handschuhsheim: *aaidęks*.
„ Wiesloch. Mühlhausen: *oideks* f., Rotenberg: *ideksələ*.
„ Philippsburg: *edeksə*.
„ Bruchsal. Hambrücken: *haaidęks*, Untergrombach: *edeksələ*, Mingolsheim: *aaideks*, Karlsdorf: *ędeks*.
„ Ettlingen. Malsch: *eegais* und *aaidęks*, Oberweier: *esęsə*.
„ Rastatt. Freiolsheim: *ęideks*, Au a. R: *aaidęks*, Durmersheim: *sęŋənesəl* m., Niederbühl: *heŋənesələ* n., Ötigheim: *heuesələ*(?); Walprechtsweier: *idekslin*, Muggensturm: *eegənesələ*, in Rastatt selbst: *hekəgais*, Ottersdorf: *eglęęsəl*, Mörsch: *reegais*(!), Seelbach: *egənęisə* und *ęgsə*, Reichental: *eegənais*, Langenbrand: *hegənais*.

Amtsbezirk Baden. Baden: *eideks*, Karthung: *aidęks* und *ęędęks*, Sinzheim: *eidęks*, auch *eesəs* n.
" Gernsbach: *ęks*.
" Bühl. Alschweier: *elsesələ* n., Ottersweier: *eideiks*, Bühlertal: *heegais*, Lauf: *hekgeis*.
" Achern. Ebenda 1405 *egdessenloch*, ausgegangener Hof; 1473: *egsessenloch*, 1473: *edessenloch* (vgl. Krieger, Topogr. Wörtb. des Großh. Baden unter »*Egdessenloch*«). Sasbach: *egənaislə*.
" Kehl: *eilasər*.
" Oberkirch. Erlach: *heyais* f., Lautenbach: *aideks* und *hekgais*, Haslach: *hekgaislə*, Stadelhofen: *hekgeis*.
" Offenburg. Gengenbach: *aideks* und *hekgais*.
" Wolfach: *aidęks*, Rippoldsau: *hekgais*.
" Triberg. Neukirch: *hegənoisl*, Schonach: *aidęks*, Gremmelsbach: *hekais*.
" Villingen. Unterkirnach: *hegoas*, Tannheim: *aidęks*.
" Emmendingen. Kenzingen: *eelglęęsli*.
" Freiburg: *hagaisə*, Buchheim: *ekgais*.
" Schönau. Todtnau: *gegoks* m., Präg: *gegeksl*, Riedichen: *geegoksə*, Steinen: *egüksli* n.
" Neustadt: *eksaiclə*.
" Bonndorf: *haudekslə* n.
" Pfullendorf. Ruschweiler: *egeisə*.
" Säckingen. Binzgen: *eegökslə*, Wehrhalten: *egökslə*.
" Radolfszell: *egos* f.
" Meersburg: *ekgoas* und *ǫǫdęks*.
" Meßkirch: *eegois*, Oberglashütte: *hekgoas* f.

Sprachproben aus Zipsen.

Von **Emrich Kövi** (Iglo in Ungarn).

In Zipsen, am Fuße der Hohen-Tatra, wohnen etwa 45000 Deutsche, die man für eingewanderte Sachsen hält; allein es sind sicher auch Flamländer, Rheinländer, Franken, Schlesier, Hessen, Bayern, Tiroler unter ihnen. Anfangs mögen die Niederlassungen rein deutsch gewesen sein. Allein durch die Aufnahme von slawischen und polnischen Dienstleuten hat auch die Sprache fremde Beimischungen aufgenommen. Auch ungarische Elemente finden wir in der Zipser Mundart. Kein Wunder! War doch der Leinwand- und Weinhandel zwischen Ungarn und Polen viele Jahrhunderte hindurch ausschließlich in den Händen der Zipser.

Die Zipser Mundart hat gegen 20 Dialekte, doch unterscheidet man hauptsächlich nur drei: 1. den städtischen, 2. den Garschtvogeldialekt, wie ihn Schröer nannte (s. Schröer Wörterb. der deutschen Mundarten des ungarischen Berglandes 53a), und 3. den Dialekt der Gründler oder Bewohner des zipserischen Erzgebirges.

Der Grundzug der Zipser Mundart ist ein mitteldeutscher, wie dies am meisten der städtische Dialekt bekundet, den Lindner und Weber in ihren Gedichten literarisch gebildet haben, der aber in den Dörfern und in kleineren Städten verschieden gefärbt erscheint.

Das Charakteristische der Zipser Mundart ist ihre Neigung, sehr häufig das *e* in *a, ä, o* zu verschieben; ferner die Vorliebe für *aai*, *ooe, ęi, ęu* (stark-offenes *ę* mit nachstürzendem *u*). Die Umlaute *ö* und *ü* kommen nur im Gründler Dialekt vor. Das Abwerfen des *e* in Subst. und Adj. ist auch andern Mundarten eigen.

Die folgende Sprachprobe ist im städtischen Dialekt abgefaßt. Sie stammt aus Käsmark und ist noch in keinem mundartlichen wissenschaftlichen Werke erschienen.

vęibŗ und giirklər.
Weber und Gürtler.

als joŋ hobic ən vęibŗ gəkęnt, dŗ hat giirklər gəhęisṇ
Als Junge habe ich einen Weber gekannt, der hat Gürtler geheißen
und ən giirklər, vos zə hoon vęibŗ gərufṇ.
und einen Gürtler, den sie haben Weber gerufen.

dŗ ęrštə hat gəhat draai ziin und ęin maaidcṇ, met dii ic
Der erste hat gehabt drei Söhne und ein Mädchen, mit denen ich
mic fil gəšpilt hob. — vęnbŗ en ventŗ baain giirklər undŗn
mich viel gespielt habe. — Wenn wir im Winter beim Gürtler unterm
fęnstŗ of dŗ ooplos[1] voorṇ — dŗ had ovən hiibļcṇ gəvęunt —
Fenster auf der Ablaß waren — er hat auf einem Hügelchen gewohnt —
und əs hat šunt oongəfaŋṇ tiizəric tsu veerṇ, ezər raosgəkomṇ
und es hat schon angefangen düster zu werden, ist er herausgekommen
und hat gəkrešn: greegə, gustə, maalə, paalə! marš ren. — mic
und hat geschrien: Gregor, Gustav, Amalie, Paul! marsch hinein. — Mich
hatŗ tsvoor nec gərufṇ, oobŗ ic zaai met rengaŋ; voor dox
hat er zwar nicht gerufen, aber ich bin mit hineingegangen; war doch
dŗ gustə maain šuulkomərood. — dŗ altə had ovn vęibštuul gə-
der Gustav mein Schulkamerad. — Der Alte hat auf dem Webstuhl ge-
zęsṇ und hat flaaisic di šets gəšmesṇ, dŗ greegə und dŗ
sessen und hat fleißig das Webeschiff geschmissen, der Gregor und der
gustə hoon ovṇ šeerroom s goorn ofgəvekļt und di oon-
Gustav haben auf den Scherrahmen das Garn aufgewickelt und die An-

[1] Ein sanfter Hügel, von dem die Kinder sich im Winter mit dem Schlittchen hinablassen.



šeer foorbərẹit; di maalə had of dr̥ tẹrəfẹrə gəšpuult, und vẹns ən
schere vorbereitet; Amalie hat auf dem Haspel gespult, und wenn es den
tsvaaitn̥ knetš hat gətẹun, hob ic ər ə gəbendcn̥ gəmaxt, doos voor
zweiten Knatsch hat getan, hab ich ihr ein Gebinde gemacht, das war
ẹin gaŋlcn̥ und tsvelbə hat zə gemist maxn̥;
eine Strähne $^1/_6$, $^1/_4$ Stück Garn und zwölf hat sie müssen machen;
dr̥ paalə hat ništ gəoorpt, dr̥ hat s kvtiizn̥ gəleert; di mutr̥
Paul hat nichts gearbeitet, er hat den Katechismus gelernt; die Mutter
oobr̥ had of dr̥ plat en gruusn̥ kaxlẹubn̥ s nooxtmẹul gəkoxt,
aber hat auf der Platte des großen Kachelofens das Nachtmahl gekocht,
gəvẹinlic gruln̥ oobr̥ demickaait[1]*, manxml̥ zupə medən*
gewöhnlich Kartoffeln oder Demigkeit, manchmal Suppe mit einem
tšuš[2]*; en zumr̥ aaiərgrets*[3] *met melic, und vẹn di melic tsekic*
Tschusch; im Sommer Eiergrütze mit Milch, und wenn die Milch zick
voor, džufkə[4]. —
(säuerlich) war, Dschufke. —

dr̥ altə giirklər hat haait šunt tsvaai šmets[5] *laaimt gəviirkt,*
Der alte Gürtler hat heute schon zwei Schmetz Leinwand gewebt,
zə hatr̥ halt[6] *faairẹubn̥d gəmaxt, s piipcn̥ zic oongətsoŋ,*
so hat er halt Feierabend gemacht, das Tabakspfeifchen sich angezündet,
voos met lootcn̥[7] *gəštopt voor — of toobak hat's nec gəlaŋt — und*
das mit Lattig gestopft war — auf Tabak hat's nicht gelangt — und
had of's nooxtmẹul gəvoort.
hat aufs Nachtmahl gewartet.

zẹu exəs baain giirklər gəgaŋ took baai took.
So ist es beim Gürtler gegangen Tag für Tag.

groodriibr̥ hat gəvẹunt dr̥ vẹibr̥, voxr̥ hat giirkl̥ gənẹit far
Gradüber hat gewohnt der Weber, welcher hat Gürtel genäht für
di šlovookn̥. — ẹign̥tlic voorər jə riimər, oodr̥ vaailər niimalst
die Slowacken. — Eigentlich war er ja Riemer, aber weil er niemals
nec hat ziln̥ und homitr̥, ibrhaopt kẹin gəšir gənẹit, hoon-
(nicht) hat Sillen und Kummet, überhaupt kein Geschirr genäht, haben
zənən giirklər gəhẹisn̥.
sie ihn Gürtler geheißen.

dooz altə ẹipoor hat kẹinə kendr̥ gəhat, hat zic oodr̥ štu-
Dieses alte Ehepaar hat keine Kinder gehabt, hat sich aber Stu-
dẹntrcn̥ gəhaldn̥. — met dii zaai ic ẹux en zaainə vẹršt gə-
dentchen gehalten. — Mit diesen bin ich auch in seine Werkstatt ge-

---

[1] Brotsuppe mit Schäfkäse. Schröer leitet das Wort von *mica* ab. [2] Tonwort vom Eingießen des geschmolzenen Fettes ins Wasser. [3] Gehackter Teig. [4] Slaw. *žufka*, Suppe von saurer Milch. [5] Eigentlich Schmutz, übertr. ein Längenmaß. [6] Siehe Oskar Weise, Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen, S. 93. [7] *Tussilago.*

kum und hop nən tsuugəšaot, vii ər medn̥ šiftmęsr̥ s
kommen und habe ihm zugeschaut, wie er mit dem Schiftmesser das
leedr̥ gəšift oodr̥ ovn̥ rescn̥[1] *gəzęsn̥ und gənęit hat.*
Leder geschifft oder auf dem Rößchen gesessen ist und genäht hat.

ęiml̥ zooktr̥ altə vęibr̥ iibr̥ mic[2]*: šaadr̥, maain ziincn̥,*
Einmal sagt der alte Weber zu mir: Schaue dir, mein Söhnchen,
deen giirkl̥ oon, deen hatr̥ Dovęts[3] *gətroogn̥. — vii zə nən en dr̥*
diesen Gürtel an, den hat der Dovec getragen. — Als man ihn in
Laaitš[4] *hoon ofgəhaŋn̥, hob ic en giirkl̥ fon hęŋr̥ gəkęuft*
Leutschau aufgehangen hatte, habe ich den Gürtel vom Henker gekauft
em ən gulgn̥ und vii ic nən tsərtręnt hoo, hob ic ən
um einen Gulden und als ich ihn zertrennt habe, habe ich einen
tukootn̥ enər šnal engəkvętšt gəfonn̥. zaait der tsaait
Dukaten in einer Schnalle eingequetscht gefunden. Seit jener Zeit
veln̥ di šlovookn̥ nǫr altə giirkl̥ kęifn̥. — ic kan nec gənug
wollen die Slowacken nur alte Gürtel kaufen. — Ich kann nicht genug
maxn̥. —
machen. —

kvešn̥ joŋ, vos zə baai dr̥ vęibrn hoon gəvęunt,
Zwischen (unter) den Jungen, die bei der Weberin haben gewohnt,
voor ə leptook[5]*; ə šęinər joŋ. — vaŋn̥ hatr̥ gəhat, vii*
war ein Liptauer; ein schöner Junge. — Wangen hat er gehabt, wie
tsvaii duubr̥-ręuzn̥, di topaŋkn̥[6] *voorn̥ imr̥ finkl̥ndic, di*
zwei Pionen, die Schuhe waren immer funkelnd (glänzend), die
hoor gəšmiirt vi ə beetš[7]*, ibr̥haopt voorər ə gantsr̥ pomaadn̥-*
Haare geschmiert wie ein Schafhirt, überhaupt war er ein ganzer Pomaden-
heŋst.
hengst (Zierbengel).

den joŋ hat giirklərs maalcn̥ zer gəfaln̥, und vii ər nęu
Diesem Jungen hat Gürtlers Amalie sehr gefallen, und als er nach
ęustrn es fån dr̥hęim gekomn̥, hatr̥ ər ə gətsifr̥t[8] *vęulaai*[9] *met-*
Ostern ist von daheim gekommen, hat er ihr ein geziertes Osterei mit-
gəbrooxt; ęux tsvaai ofgəšpestə hęrtsr̥ voorn̥ drof. — vii s
gebracht; auch zwei aufgespießte Herzen waren darauf. — Als das
šuuljoor rem voor, hętr̥ halt dåx gərn fån dr maali oopšiid
Schuljahr um war, hätte er halt doch gerne von der Amalie Abschied
gənumn̥, oodr̥ dr̥ hat halt vęinic daaitš gekint und vęn di maali
genommen, aber er hat halt wenig Deutsch gekonnt und wenn Amalie

[1] Nähstuhl. [2] Siehe Oskar Weise, Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen, S. 56. [3] Name eines berüchtigten Räubers vor 100 Jahren. [4] O. N. Sitz der Komitatsbehörde. [5] Ew. des Liptauer Komitates. [6] Ung. Lehnw. Schuhe. [7] Sl. Lehnw. Schaf-Oberhirt. [8] Ung. Lehnwort geziert. [9] Man leitet das Wort von mhd. *valen* ab.



əvoos iibr̥ nən gəzookt hat, hatr̥ imr̥ gəfręukt: co, co?[1] *bis nən di*
etwas ihm gesagt hat, hat er immer gefragt: co, co? bis ihm die
maali gəzookt hat: ao Vęndl̥! nec tsofraai[2] *šunt zofil. — vęnst*
Amalie gesagt hat: ach Wenzel! nicht zofrei schon soviel. — Wenn du
nox ə joor vest en di šuul gęin, vest bęsr̥ ręidn kinn̥
noch ein Jahr wirst in die Schule gehen, wirst besser reden können
und vęnst nec męi zilst tsərekkomn̥, zə dęŋk manxtsmęul
und wenn du nicht mehr solltest zurückkommen, so denke manchmal
ęuc oon mic. —
auch an mich. —

itst hoon alətsvuuə oongəfaŋn̥ tsu flesęigl̥n; dr̥ altə giirklər
Jetzt haben allezwei angefangen zu fließäugeln; der alte Gürtler
oobr̥ hat gəkręšn̥: maalə! nec piitš, voos velst du oormər tšudook[3]
aber hat geschrien: Amalie! nicht weine, was willst du armer Tschudok
medn̥ raaixn̥ Dobak[4] *oonfaŋn̥?*
mit dem reichen Dobak anfangen?

aln̥ tsvęns ticl voorn̥ šunt klętšnas. — di tseer hoon
Beider Tüchel waren schon ganz naß. — Die Zähren haben
męi gəret, vii di tsoŋ. — und vęn dr̥ fuurmån aos dr̥ Lept
mehr geredet, als die Zunge. — Und wenn der Fuhrmann aus Liptau
nec gərufn̥ hęt: »Vęndəl! poť uš«[5]*, mectn̥ di tsvęinə*
nicht gerufen hätte: »Wenzel! komme schon«, möchten die zweie
flaaixt nåx haait raotsn̥.
vielleicht noch heute weinen.

Zu den Palatalisierungserscheinungen im Fränkischen.

Von **Oskar Weise.**

(Vgl. Zeitschrift 1910 S. 267 ff.)

Herr Richard Huß hat Anstoß daran genommen, daß ich seine Auffassung über die Entstehung der palatalen *t*-Laute in den fränkischen Mundarten nicht gut geheißen habe. Wer die betreffende Stelle in meiner Schrift über »Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen«, Leipzig 1910, S. 18 (nicht S. 187, wie oben auf S. 267 dieser Zeitschrift angegeben ist) mit ruhiger Überlegung liest, wird finden, daß ich dort zwei Gruppen von Beeinflussungen deutscher Laute durch ausländische unterscheide, eine, bei der solche Einwirkungen auf beschränktem Raum vorkommen, z. B. $z > s$ in Lothringen, Scheidung von *k* und *g* in Südtirol, Unsicher-

[1] Slaw. was? [2] Wiederholt *co* rufen. [3] Poln. *chudak,* übertr. Teufel. [4] Eigenname. [5] Slawisch.

heit in der Behandlung des anlautenden *h* in der Niederlausitz[1] und eine zweite, bei der solche Einwirkungen auf viel größerem Gebiete angenommen werden, wie die Palatalisierung der *t*-Laute im Westen, der Übergang des *g* in den stimmhaften Palatal *j* im östlichen Mittel- und Niederdeutschland[2] und die Aussprache des *l* als Gutturallaut in dem einst slavischen Osten Deutschlands. Die erstgenannten Einflüsse der fremden Sprachen habe ich zugegeben, die letztgenannten geleugnet. Bei *l* und *g* ist es nicht schwer zu erkennen, daß die betreffenden Lautübergänge unabhängig von einem fremden Idiom eingetreten sind; denn sonst würden sie nicht auch in rein deutschen Gebieten, wo nie Slaven seßhaft waren, nachweisbar sein, jener z. B. im westlichen Thüringen, dieser in der Rheinprovinz.[3] Die Palatalisierung der *t*-Laute weicht insofern ab, als sie nur in Gegenden auftritt, die an das romanische Sprachgebiet grenzen oder deren Bewohner einst den Romanen benachbart waren, wie in Siebenbürgen. Da die Siebenbürger schon im 12. Jahrhundert von der Mosel und deren Nachbarländern in ihre östliche Heimat ausgewandert sind, so muß die Palatalisierung, sofern sie romanischen Ursprungs ist, mindestens bis in diese Zeit zurückgehen. Das hat auch R. Huß erkannt; daher spricht er von dem Einflusse französisch-wallonischer Mundarten des Mittelalters; doch geht er jetzt noch weiter und sagt S. 268: »Jedenfalls gebe ich zu, daß mir der Nachweis nicht in genügend überzeugender Weise gelungen ist, dies auch aus dem Grunde, weil ich damals noch nicht so klar sah wie heute. Und dann ist es noch lange nicht beschlossen, daß die Beeinflussung gerade am Eingang des Mittelalters stattgefunden. Vielleicht geht ihr erstes Auftreten noch auf viel frühere Zeiten zurück, auf Zeiten, wo diese Gegenden romanisiert wurden, wo die vulgärlateinische Kriegersprache sich in denselben festsetzt, in Nordfrankreich und Belgien genau so wie am Rhein.« Allerdings ist nun eine solche Einwirkung in jener Zeit denkbar und hat anderwo Analogien; z. B. hätte Huß hinweisen können auf die Untersuchungen von Rud. Lenz über die Aussprache des Spanischen in Chile (Zeitschr. f. roman. Philol. 1893, S. 308).[4] Aber einen solchen Fall, wo das ganze von einem

---

[1] Dahin gehört auch die Palatalisierung des nd. *ke* (über *kje* zu *tje* und *tsche*) zwischen Preußisch-Stargard, Deutsch-Krone und Bromberg, die auf slavischen Einfluß zurückzuführen ist; vgl. F. Wrede, Anzeiger f. d. Altert. XXIII, 221, XXI, 294; Derselbe, Die Diminutiva im Deutschen, Marburg 1908, S. 95, § 27. Diese fremden Einwirkungen gehen wohl sämtlich nicht in sehr frühe Zeit zurück, sondern sind wohl neueren Ursprungs. Dies kann man besonders an der Behandlung des anlautenden *h* erkennen, das nur falsch gebraucht wird, wo noch jetzt Wenden benachbart sind.

[2] Im Magdeburgischen, in der Provinz Brandenburg, in großen Teilen Ost- und Westpreußens, in Teilen Thüringens.

[3] Vgl. meine Schrift über unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen S. 11.

[4] Dort heißt es: »Das chilenische Spanisch ist wesentlich Spanisch mit araukanischen Lauten«. Dazu bemerkt Wilh. Streitberg, Germanisch-romanische Monatsschrift I (1909), S. 4: »Diese Erscheinung erklärt sich daraus, daß in Chile ein starker Prozentsatz von Spaniern eingewandert ist; infolgedessen haben die Eingeborenen ihre Sprache aufgegeben, ihre Artikulationsgewohnheit, ihr Lautsystem aber haben sie beibehalten«.

andern Volksstamme besetzte Gebiet eine derartige Einwirkung von der ursprünglich dort seßhaften Bevölkerung aufwiese, kenne ich in Deutschland nicht. Weder ist mir ein Lautübergang bekannt, der unter slavischem Einfluß erfolgt wäre und durch das ganze ostelbische Gebiet ginge, noch ein solcher, der von den Römern ausginge und sich über das ganze Deutschland westlich vom Rhein und südlich von der Donau erstreckte. Die Palatalisierung ist weder im Alemannischen und Bayrischen vorhanden noch auch in den fränkischen Mundarten des Rheingebietes und Siebenbürgens überall zu finden. Daß sie hier einst überall dagewesen wäre, müßte erst noch nachgewiesen werden. An sich halte ich also die in Frage stehende Einwirkung wohl für möglich, für sicher kann ich sie aber auch jetzt noch nicht ansehen, trotz der neuen Ausführungen von R. Huß.

Aufruf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt eine Sammlung der volkstümlichen deutschen Pflanzennamen und hofft damit ein brauchbares Material für spätere volkskundliche, kulturhistorische und sprachliche Untersuchungen durch berufene Persönlichkeiten darbieten zu können. »Die Größe des Erkenntnisvermögens und die Schärfe der Beobachtungsgabe kommt beim Volke zu nicht geringem Teile in den sogenannten Vulgärnamen, die es Menschen, Tieren, Pflanzen, Steinen u. dgl. beilegt, vortrefflich zum Ausdruck. Insbesondere die Namen der Pflanzen zeichnen sich durch treffliche Wortbilder und kühne Wortschöpfungen, denen meist Innigkeit und Sinnigkeit, Humor und poetische Kraft zukommt, ganz besonders aus« (Branky). An zweiter Stelle hat Unterzeichneter die Absicht, das Material zur sog. »Volksbotanik«, d. h. der Meinungen, des Aberglaubens, der Verwendung, der Gebräuche, wie sie im Volke mit Bezug auf die Pflanzenwelt existieren, zu sammeln. Um eine solche Sammlung wenigstens einigermaßen zu erleichtern, hat es Unterzeichneter versucht, einen kurz gefaßten »Fragebogen« zusammenzustellen, in dem die hauptsächlichsten, hier in Betracht kommenden Gesichtspunkte angeführt sind. Es sind dies etwa folgende:

1. Besteht eine kirchliche »Kräuterweihe« (»Büschelweihe«)? Wann findet sie statt? Welche Pflanzen werden geweiht? Was geschieht mit dem Krautbüschel nach der Weihe? Werden einzelne dieser Pflanzen dem Vieh ins Futter gestreut?
2. Aus welchen Pflanzen (neben den Weidenkätzchen) besteht der »Palm« (»Palmbuschen«), der am Palmsonntag in die Kirche zur Weihe gebracht wird? Was geschieht mit ihm nach der Weihe?
3. Werden Pflanzen (z. B. Äste gewisser Sträucher) an den Stalltüren befestigt? Im Stalle aufgehängt? Warum?
4. Gibt es nach dem Volksglauben einzelne Pflanzen, die das Gewitter (Blitz) anziehen? Es abhalten?



5. Welcher Aberglaube existiert im Landvolk bezüglich des Säens, des Gedeihens und der Ernte von Feld- und Gartenfrüchten?
6. Werden gewisse Pflanzen (z. B. nach der Gestalt ihres Blütenstandes, nach der Zeit ihres Aufblühens) als Vorzeichen für den Ertrag der Ernte oder für die Gestaltung der kommenden Witterung benützt?
7. Wann und wie müssen Pflanzen, die zu abergläubischen oder volksmedizinischen Zwecken (sympathetischen Kuren!) Verwendung finden, gesammelt (»eingetragen«) werden? Zu bestimmten Tageszeiten? Unter gewissen Sternbildern? usw.
8. Gibt es Pflanzen, die den kleinen Kindern in die Wiege oder in das Badwasser gelegt werden? Warum?
9. Welche Pflanzen finden in der Volksmedizin Verwendung? Zu »Frühjahrskuren«? Bei Viehkrankheiten? In welcher Form (als Tee; in Wein, Öl oder in Milch gekocht) werden diese Arzneipflanzen angewandt? Welche Pflanzen werden zu »Sympathiekuren« gebraucht?
10. Welche Pflanzen werden im Kinderspiele benützt? Sprüche beim Klopfen der Weidenpfeifchen? Welche Pflanzen oder Pflanzenteile (Wurzeln, Blätter usw.) werden lediglich von Kindern gegessen (z. B. Sauerklee, Sauerampfer)? Sprüche beim Beerensammeln?
11. Welche Pflanzen finden in der Hausindustrie (z. B. zu Flechtwerk, zu Besen usw) Verwendung?
12. Welche Pflanzen werden bei kirchlichen Feierlichkeiten gebraucht (Fronleichnam, Pfingsten; Taufe, Primiz)? Bei weltlichen Feierlichkeiten (Hochzeit, Volksfeste usw.)?
13. Welche Pflanzen werden in Friedhöfen, oder in Bauerngärten gepflanzt? Welche Rolle spielen die Friedhofpflanzen im Volksglauben?
14. Existieren im Landvolke Verse oder Redensarten über gewisse Ackerunkräuter (z B. die Trespe (Dort), Kornrade, Klaff usw.)?

Im Anschluß an diese Fragen seien noch einige allgemeine Winke für ein nutzbringendes Sammeln gestattet!

Was die volkstümlichen Pflanzennamen betrifft, so halte man sich in ihrer Schreibung möglichst an die mundartliche Aussprache. Zur botanischen Feststellung füge man den lateinischen wissenschaftlichen Namen oder, wenn dieser dem Sammler nicht bekannt, die gebräuchliche deutsche Bezeichnung bei. Sollte auch dies nicht möglich sein, so wolle man die Pflanze selbst oder einen charakteristischen Teil derselben (z. B. Blüte, Blatt) getrocknet (»gepreßt«) mit den Notizen einsenden. Auch den Grad der Verbreitung eines volkstümlichen Pflanzennamens (ob allgemein bekannt oder ob nur von wenigen [alten] Leuten gebraucht) gebe man an.

Wer soll sammeln? Die meiste Gelegenheit, volkstümliche Pflanzennamen und volksbotanisches Material zu sammeln, haben natürlich solche Persönlichkeiten, die in steter Berührung mit dem Landvolke leben, wie Lehrer, Ärzte, Apotheker, Geistliche, Forstbeamte usw. auf dem Lande. Selbstverständlich werden aber auch oft Städter, z. B. bei Reisen, zweckdienliche Mitteilungen machen können. — Was die Persönlichkeiten betrifft, von denen am ehesten brauchbare Aufschlüsse über Volksnamen und Volksbotanik zu erhalten sind, so dürften hier in Betracht kommen: Alte Leute, Schäfer, Hirten, Wurzelgräber, Kräutersammler, Senner, Sennerinnen, Kurpfuscher, »weiße Frauen« usw. Im allgemeinen haben auf dem Lande die Weiber eine bessere Pflanzen-



kenntnis als die Männer. Auch ist zu beachten, daß die Berichte von jüngeren Leuten etwas vorsichtig aufgenommen werden müssen, da sie durch den Unterricht in der Schule oder durch die Lektüre leicht beeinflußt sein können und dann nichts Ursprüngliches, wirklich Volkstümliches mehr bieten. Desgleichen ist darauf hinzuweisen, daß das Volk die Pflanzen oft nur in ihrer charakteristischen Umgebung in Feld und Wald erkennt. Man begnüge sich, wenn irgendwie möglich, nicht mit den Aussagen einer einzigen Person, sondern man versuche stets die Richtigkeit dieser Angaben nachzuprüfen, da im anderen Falle leicht ein Irrtum oder eine Verwechslung unterlaufen kann.

Umfang der Sammlungen. Der Unterzeichnete bittet um Mitteilung über volkstümliche Pflanzennamen und Volksbotanik aus allen Gegenden des deutschen Sprachgebietes.

Veröffentlichung der Sammlungen. Das eingesandte Material wird, soweit als zweckdienlich erachtet, veröffentlicht in der großen »Illustrierten Flora von Mittel-Europa« von Privatdozent Dr. Hegi (seit 1906 bei J. F. Lehmann in München erscheinend), in welchem Werke der Unterzeichnete die Bearbeitung der Volksnamen und der Volksbotanik übernommen hat. Auch ist eine besondere Herausgabe des auf Bayern bezüglichen Stoffes in Aussicht genommen. In beiden Fällen werden die Namen der Einsender, wenn nicht ausdrücklich das Gegenteil gewünscht wird, genannt (in der Hegischen Flora am Schluß des Werkes).

Form der Aufzeichnungen. Schließlich gestattet sich der Unterzeichnete die ergebenste Bitte, das Papier mit den für die Einsendung bestimmten Notizen nur auf einer Seite beschreiben zu wollen. Dadurch wird die spätere Ordnung der Zettel sehr erleichtert. Natürlich werden auch alle in anderer Form eingesandten Mitteilungen (z. B. auf Postkarten) mit Dank angenommen. Die Manuskripte werden, wenn gewünscht, zurückgesandt; ebenso werden Portokosten auf Wunsch ersetzt. Die Einsendungen sind an den Unterzeichneten, der gern weitere Aufschlüsse erteilt, zu richten.

Durch eine gewissenhafte Sammlung des volksbotanischen Materials, wie sie oben angedeutet ist, könnte sich mancher mit einem verhältnismäßig geringen Müheaufwand ein großes Verdienst um die Volkskunde seiner Heimat erwerben. Aber Eile tut not! Denn gerade für die Volksbotanik gilt nicht zum geringsten der Ausspruch Weinholds, des Altmeisters der deutschen Volkskunde, wenn er sich über die Zeit des Sammelns äußert: »Die Gegenwart zerstört systematisch, was aus der Vorzeit sich noch erhalten hat. Es ist die höchste Zeit zu sammeln!«

Mit der herzlichen Bitte, die Sammlungen volkstümlicher Pflanzennamen und volksbotanischen Materials nach Möglichkeit unterstützen zu wollen

Heinr. Marzell, gepr. Lehramtskandidat
München, Wörthstraße 23.



Bücherbesprechungen.

***Karl Müller-Fraureuth*, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten.** Lieferung 2 (Placker bis Truthahn) und 3 (Truthenne bis gaukeln). Dresden 1910, Verlag von W. Bänsch. S. 113—256 und S. 257—384. (Vgl. Zeitschr. f. d. Mundarten 1908, S. 375 ff. und 1909, S. 88 ff.)

Müllers obersächsisch-erzgebirgisches Wörterbuch ist bereits in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften, wie der Deutschen Literaturzeitung (E. Martin), dem Literarischen Zentralblatt, der Zeitschrift für deutsche Wortforschung (Fr. Kluge) und der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (H. Dunger) in anerkennender Weise beurteilt worden und hat dies auch trotz verschiedener einem solchen Werke naturgemäß anhaftender Mängel entschieden verdient. Denn es bietet dem Dialektforscher und Dialektfreunde eine große Menge neuen, zuverlässig verarbeiteten Stoffes, der aus einer beträchtlichen Zahl mundartlicher Druckschriften, aus den Schöpfungen obersächsischer Vertreter der nhd. Literatur, wie Christ. Weise und Chr. Fel. Weiße, aus wissenschaftlichen Arbeiten wie O. Philipps Zwickauer Mundart, vor allem aber aus dem Volksmunde gesammelt worden ist. Das umfangreiche Literaturverzeichnis, das sich S. VII—XIII findet, läßt uns einen Einblick in die Werkstatt des Gelehrten tun; er hat mit riesigem Fleiße eine gewaltige Wortmasse verarbeitet, die in dem behandelten Gebiete üblichen Redensarten und sprichwörtlichen Ausdrücke gewissenhaft gebucht und die Verschiedenheiten der einzelnen Gegenden in Form und Bedeutung sorgfältig berücksichtigt. Dafür sind wir dem Verfasser zu großem Danke verpflichtet.

Einiges, was mir beim Lesen des Buches aufgefallen ist, kann vielleicht bei einer neuen Auflage verwertet werden. Das Wort *Dorl,* kleiner Kreisel geht schwerlich auf mhd. *torkel*, lat. *torcular,* Kelter zurück; denn einmal paßt die Bedeutung nicht und sodann bleibt der Schwund des *k* unerklärt. Vielmehr ist *Dorl* gleich *dorlen* eines Stammes mit drillen, Drall u. a. (vgl. thüring. *Trillerlitzchen*, kleiner Kreisel, Hertel S. 247) wie nd. *dört* mit *dritt*. *Tempel*, Trupp, Haufe, z. B. in der Wendung *auf einem Tempel beisammenstehen* wird S. 208 in Verbindung gebracht mit lat. *templum* und griech. *τέμενος*; es geht aber zurück auf *tappen* und *demmeln*, das nach Müllers eigner Angabe wohl aus *tampen*, *tappen* abzuleiten ist. Dieselbe Bedeutungsentwicklung finden wir bei *Trempel*, Haufe von *trampeln* S. 237 (vgl. auch *Trippel*, *Truppel*). Die *Ficke*, Tasche ist nicht entlehnt aus *ficacium* von *ficare*, anheften, sondern hat ihren Namen von *ficken*, hin- und herfahren, als Behälter, in den man mit der Hand fährt. Auf die gleiche Anschauung gehen auch thüringisch *Schlippe*, Tasche von schlüpfen und pommerisch *Futsche*, Tasche von *futschen*, hin- und herfahren zurück. *Entrisch*, unheimlich, spukhaft, das von einem ahd. *andarisc*, fremdländisch abgeleitet wird, kommt her von ahd. *antrisk* oder *antisk*, *priscus*, *barbarus*, mhd. *entrisch*, alt, grausig, das man mit einem altdeutschen Ausdruck *Ent* für Riese (vgl. ags. *enta geweorc*) in Verbindung bringt (vgl. L. Tobler, Kleine Schriften zur Volks- und Sprachkunde 1897, S. 122 f., Grimm, Mythol. 3, 156); *fieselig* (S. 330), kleinlich, pedantisch und kärntnisch *fiseln*, kleine Arbeiten mit Genauigkeit ausführen stammen nicht von ahd. *fësa* (soll heißen *fësa*), Schale, sondern sind lautmalend gebildet wie gleichbedeutendes altenb. *pieplig* von piepen und viele andere von mir in der Schrift »Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen« S. 155 § 127 aufgezählte. *Felwes*, Henkelkorb (S. 330) könnte an sich wohl von mhd. *vilwe*, Weide herkommen; doch wäre dann das *s* zu erklären, und überdies weisen Formen wie nösnisch *fälfes*, siegerländisch *fölfass*, harzisch *filfaß* (vgl. G. Kisch, Vergleichendes Wörterb. der Nösner und moselfränkischen Mundart S. 69 und Hertel, Thüring. Sprachschatz S. 99) auf Füllfaß hin. Das Wort ist also infolge des Hochtons im Auslaut verstümmelt ähnlich wie das von Müller S. 368 verzeichnete *Ferbs*, *Furbs* = *Fürbes*, mhd. *vürvuoz*. *Däst* (S. 198), Schmutz ist schwerlich aus lat. *depositum* entstanden, ebensowenig aus lat. *testa*, wie Hertel S. 81 annimmt. Schon die Nebenformen thüring. *Dâks*, Schmutz (Hertel S. 81) und *Daster*, Vilmar, Kurhess. Idiotikon S. 66 sprechen dagegen. Überdies ist der Ausfall des *p* von *depositum* nicht zu erklären, auch nicht durch den Hinweis auf *Komst* = *compositum*.

Bei *Döckchen*, Püppchen konnte hingewiesen werden auf mhd. *tocke*, Puppe, bei *Priem(chen)*, Kautabak auf ndl. *pruim*, Pflaume, wonach es wegen der Ähnlichkeit benannt ist, bei *dummöhrig* auf mecklenburgisch *slusuhrig*, schlauöhrig, schlauköpfig (vgl. *Slusuhr* in Reuters Stromtid), bei *Tele*, Hündin auf Kluges Etymol. Wörterbuch, 7. Aufl., S. 460, wo es zurückgeführt wird auf ein as. **tôhila*, Hündin = ahd. *zôha* in Verkleinerungsform. Mittelwortformen auf *-enzen* (S. 295) wie *gewitterenzen*, *herbstenzen*, *sommerenzen* sind auch an der sächsisch-altenburgischen Grenze (z. B. in Rochlitz) zu finden (vgl. Leipziger Zeitung, Wissenschaftliche Beilage vom 27. September 1900, S. 461). Die Wörter *Dickte*, *Längte* u. a. (S. 204) sind mit *d* zu schreiben Denn nicht nur werden sie jetzt mit der Media gesprochen, sondern sie haben auch lautgeschichtlich ein *d* zu beanspruchen; vgl. mhd. *lengede*, *hoehede* u. a. in Weinholds Mhd. Grammatik § 245.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

Daniel Sanders, **Handwörterbuch der deutschen Sprache**, neu bearbeitet, ergänzt und vermehrt von Ernst Wülfing. 8. Aufl. 887 S. Geh. 8 Mk., in Walkürieleinen geb. 10 Mk.

Das von Wülfing neu bearbeitete Sanderssche Handwörterbuch der deutschen Sprache, von dem wir das erste Heft in dieser Zeitschrift 1910 S. 166f. angezeigt haben, liegt nunmehr vollständig vor. Die Vorzüge und Mängel, die dort hervorgehoben wurden, sind dem ganzen Werke eigentümlich. Doch überwiegen jene bei weitem; daher kann man es als ein recht brauchbares Buch bezeichnen. Überdies ist es für den billigen Preis sehr umfassend und inhaltreich. Denn es enthält nicht nur eine Menge wohl geordneten Stoffes, viel mehr Ausdrücke als Heyne in seinem Deutschen Wörterbuch und Kluge in seinem Etymologischen Wörterbuch bietet, sondern gibt auch in knappester Form alles namentlich für den Ausländer Wissenswerte: die Biegungsformen (z. B. Aal, der, —es, — e, Älchen; esse, aß, äße, gegessen, issest, ißt, iß), die Steigerungsgrade (gut, besser, best), bei intransitiven Verben das Hilfszeitwort: leben (haben), gehen (sein, aber in gewöhnlicher Rede bei es geht mir gut: es hat gut gegangen), die syntaktischen Fügungen (sich erbarmen mit dem Genetiv), die Bedeutungen, auch ältere, die nicht mehr üblich sind, sofern sie bei unseren klassischen Schriftstellern noch vorkommen oder für die Bedeutungsentwicklung ein wichtiges Glied bilden. Überdies ist die Wortbetonung genau angegeben und die Verschiedenheit der Aussprache angedeutet, so daß Länge und Kürze der Selbstlaute, helle und dunkle Färbung bei ä und e durch besondere Zeichen kenntlich gemacht werden. Die Etymologie findet man selten gebucht, z. B. bei *Kalauer* »entstellt aus frz. *calembourg*« oder bei *Rausch*, Krankheit der Bäume »it. *rosso*«, *Rausch*, Pflanzenname »lat. *ruscus*«; auch literarische Belege sind nur in geringer Zahl verzeichnet. Vielfach wird bei Lehn- und Fremdwörtern angegeben, aus welcher Sprache sie stammen, z. B. *Kren* (slav.), *Kolter* (it.), *koscher* (hebr.), doch geschieht dies nicht regelmäßig.

Für den Freund der Mundarten ist es erfreulich zu sehen, daß eine große Menge dialektischer Ausdrücke in das Wörterbuch aufgenommen worden sind, nicht bloß weit verbreitete, sondern auch solche, die auf engeren Raum beschränkt sind, wie *Wolm* (Vorbau eines Hauses), *Meste* (Kasten), *Lase* (Gefäß), *Kober* (Korb), *Inster* (Gekröse), *Renk* (Fischart), *Weidling* (Fischernachen), *Krolle* (Locke), *Kuder* (Werg), *Kretscham* (Gasthaus); doch könnte auch hier mehr Übereinstimmung in den Angaben herrschen; denn bei vielen Wörtern, z. B. den meisten der eben genannten, ist gar nicht angegeben, daß sie vorwiegend oder ausschließlich der Mundart angehören; bei anderen Ausdrücken steht dort »landschaftlich« oder »mundartlich«, und wieder bei anderen sind Angaben über das Verbreitungsgebiet gemacht durch Bemerkungen wie obd., ndd., schweizerisch, bayrisch u. a.

Bei einer Neuauflage sind auch noch verschiedene Einzelheiten zu berichtigen: *Fast* (stark) ist nicht bloß schweizerisch, sondern auch bayrisch, z. B. *es regnet fast, er ist fast krank* (vgl. Schmeller), *Helge* (= Heiligenbild) im Sinne von Bild überhaupt kommt nicht ganz Süddeutschland zu, sondern nur dem alemannischen Gebiete, z. B. Hebel und Pestalozzi, bei *Tiene* war außer nd. noch anzugeben »lat. Ursprungs



von *tina*, Holzbutte«; *Tick*, Rausch stammt nicht aus dem frz. *tic*, welches besonders eine (üble) Angewohnheit der Pferde und des Hornviehs bezeichnet, sondern ist ein gut deutscher Ausdruck, verwandt mit ticken und tacken, wie man sofort erkennt, wenn man ähnliche Gebilde aus den Mundarten daneben stellt, z. B. schweizerisch *Tips*, Räuschchen (von tippen: appenzellisch, zürcherisch, luzernisch, thurgauisch, schaffhausnisch), *Hips* (dasselbe in Graubünden und Schwyz) von Hipp, Stich, Schlag; *Hieb* (thüringisch, obersächsisch = Rausch), *Schwips* (md. *Rausch*) u. a. *Flutschen* wird bezeichnet als lautmalendes Wort der gewöhnlichen Rede mit der Bedeutung rutschen, gleiten; weit häufiger aber ist es in übertragenem Sinne: von statten gehen, reißenden Fortgang nehmen; so wird auch ausschließlich in Pauls Deutschem Wörterbuch, in Hertels Thüringer Sprachschatz u. a. angegeben. *Schauer* in der Bedeutung Schutz und Schirm gegen Unbilden des Wetters ist allerdings nhd. veraltet, aber mundartlich noch lebendig, z. B. im Mecklenburgischen (vgl. bei Reuter *dat Schur*, z. B. *dat Immenschur*, der Bienenschuppen). Bei *Reineke* konnte gesagt werden, daß es Koseform von Reinhard (= frz. *renard*) ist, bei *Weigand, Wiegand*, daß es ein altes Partizip der Gegenwart von *wîgan*, kämpfen ist; bei *meiner Six* mußte hingewiesen werden auf *meiner Sechs*, wo die Erklärung des Ausdrucks steht. *Klavier* stammt aus frz. *clavier*, ist also nicht lat., wenn sich der französische Ausdruck auch aus lat. *clavis* herleitet; bei *Schöps* war die slavische Herkunft, bei *Rips* die englische (*ribs*, Plur. von *rib*, geripptes Zeug), bei *Sechter* die lateinische anzugeben, ebenso bei *Klause, Kelter, Kelch, Keller, Kerker, Kerze* und vielen anderen. *Kofent*, Dünnbier des Klosterkonvents, sucht man vergeblich, desgleichen *Kismet*, *Kar*, Gefäß, das schriftsprachlich in der umgedeuteten Form Korb fortlebt in Bienenkorb (mhd. *binekar*); bei *Kräcke*, schlechtes Pferd ist das Längenzeichen übel angebracht; bei *schwuddern*, ein liederliches Wirtshausleben führen, war die Nebenform *schwudern* anzugeben, die in Thüringen und Obersachsen üblich ist. Doch genug der Ausstellungen! Sie sind nicht von Belang gegenüber den großen Vorzügen, die das sonst so brauchbare Buch aufweist.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

M. Leopold, **Zur Behandlung des Artikels *ver-* im Deutschen Wörterbuch.** Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des evang. Gymnasiums zu St. Elisabeth in Breslau. Ostern 1910. 16 S.

Wie in seiner 1907 erschienenen Schrift über: »Die Vorsilbe *ver-* und ihre Geschichte«[1] sucht der Verfasser in der vorliegenden Abhandlung darzutun, daß sich die in Frage kommenden Worte lexikalisch anziehender und folgerichtiger darstellen lassen, als dies stellenweise im Deutschen Wörterbuch geschehen, wenn man von der Grundbedeutung ausgehend stufenweise die sich nach verschiedenen Richtungen ab- und verzweigenden Bedeutungen entwickelt. Dazu wählt er sich hier elf Verba aus, die er in alphabetischer Reihenfolge behandelt, teils ausführlicher, teils kürzer, nämlich: *verbieten, verbinden, verfahren, verkehren, verlegen, verliegen, verschlagen, verschließen, verschneiden, verschreiben, versetzen*. An ihnen tut er dar, wie die Bedeutungen der verschiedenen Präfixe, die in der Vorsilbe *ver-* zusammengeflossen sind (got. *faur*, vor, got. *fair* = griech. *περί*, lat. *per* und got. *fra* = griech. *πρό*, lat. *pro*), entweder allesamt oder teilweise im Laufe der Zeit hervorgetreten sind.

Dabei zieht er beständig die nhd. Wörterbücher der früheren Jahrhunderte, besonders Adelung und Campe, zu Rate, vor allen Dingen aber die Idiotika der gegenwärtigen Mundarten, z. B. das schweizerische, elsässische und schwäbische. So fällt manches Schlaglicht auf mundartliche Erscheinungen; z. B. wird bei verlegen darauf hingewiesen, daß es in Schwaben bedeuten kann »überlegen« (vgl. verschlagen), aber auch »abgestanden, verjährt, müde«, und daß ebenda versetzen im Sinne von »einsetzen, ersetzen, vergelten« üblich ist. Ebenso erfahren wir, daß verreden im Schwäbischen noch bedeutet »hoch und teuer versprechen«, versagen »aussprechen«, verraten »erraten«. Und

[1] Germanistische Abhandlungen, begründet von K. Weinhold, herausgegeben von F. Vogt, Heft 27, Breslau 1907.



im Anschluß daran wird die Bemerkung gemacht, daß ursprünglich alle Verba mit der Vorsilbe *ver-*, die eine Willensäußerung enthalten, die Grundbedeutung »nachdrücklich kund und zu wissen tun« haben, z. B. *verloben, verraten, verreden, verrufen, versagen, verschreien, versprechen,* daß sich daraus der Doppelsinn des Gebots und Verbots entwickelt hat und erst in jüngerer Zeit eine Arbeitsteilung eingetreten ist, infolge deren verreden, versagen, verschwören den abweisenden, verraten und verrufen den gehässigen, verloben und versprechen den bestimmenden Sinn erhalten haben. Auf diese Weise stellt Leopold fest, daß sich auch bei Vorsilben wie *ver-* die Bedeutungsentwickelung, die Stoffeinteilung und der Gang der Darstellung systematischer gestalten läßt, wenn man mehr als bisher vielfach geschehen, auf die Grundbedeutung Rücksicht nimmt.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

Meisinger, Othmar. **Die Appellativnamen in den hochdeutschen Mundarten** (Nachträge). Beilage zum Programm des Gymnasiums in Lörrach für das Schuljahr 1909/10. Lörrach 1910. 19 S.

Richtiger hieße es: Die männlichen Appellativnamen usw., denn vorliegende Arbeit enthält nur Nachträge zu dem Gymnasialprogramm von 1904, in welchem zunächst die männlichen Appellativnamen berücksichtigt waren, während die weiblichen in der Zeitschr. f. hochd. Mundarten 6, 84 behandelt sind. Eine Nachlese zu den letzteren ist in der ZfdM. 5, 220 f. erschienen. Die vorliegende sorgfältige Zusammenstellung bietet wieder einen wertvollen Beitrag zur Bedeutungslehre der deutschen Sprache. Als wichtige Quellen sind das alte Tierepos, das Drama des Mittelalters und die satirische Dichtung nach 1500 erkannt und verwertet, die Gauner-, Kunden- und Soldatensprache sind in den Bereich der Betrachtung gezogen. Zur Geschichte und Ableitung des merkwürdigen süddeutschen Ausdrucks *Geret* »Gänserich« bringt Meisinger unter *Gerhard* neue, beachtenswerte Beiträge. Darnach hat schon Mone im Jahre 1832 *Geeret* = *Gerhard* gesetzt, während ich 1887 unabhängig von Mone das Wort weniger richtig von einem ahd. Personennamen *Gêrrat* (= an. *Geirrǫþr*) abgeleitet hatte (Der Handschuhsheimer Dial., Wörterverzeichnis S. 20 f.). Nach Vollendung der verschiedenen im Erscheinen begriffenen mundartlichen Wörterbücher wird sich eine neue, reiche Ausbeute an Appellativnamen ergeben. Eine erstaunliche Fülle von solchen hat neuerdings Fischer in der 30. Lieferung seines Schwäbischen Wörterbuchs unter *Hans* zusammengestellt.

Baden-Baden. *Philipp Lenz.*

Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. Im Auftrag des Leitenden Ausschusses für das Schweizerdeutsche Idiotikon herausgegeben von ***Albert Bachmann.*** — Frauenfeld, Huber & Co. 8°. — I. Die Laute der Appenzeller Mundarten. Von Dr. Jakob Vetsch. — 1910; VIII + 255 Seiten nebst 3 Tafeln. — II. Die Mundart von Visperterminen im Wallis. Von Dr. Elisa Wipf. — 1910; X + 199 Seiten.

Als ich Sommer 1885 den unvergeßlichen Friedrich Staub wegen meines Schwäbischen Wörterbuchs um Rat fragte, bestärkte er mich sehr lebhaft in dem Vorhaben, der lexikalischen Arbeit eine über die Geographie der Mundart vorangehen zu lassen; man habe es beim Schweizerischen Idiotikon oft schmerzlich empfunden, keine solche orientierende Arbeit vor sich zu haben. Ich habe dann meine Geographie der schwäbischen Mundart unternommen und das nicht bereut, obwohl diese Arbeit mein Wörterbuch um ein Jahrzehnt verzögert und seine Vollendung, falls ich sie erlebe, weit über die Schwelle des Greisenalters hinausgerückt hat. Allein die Forschung bewegt sich doch immer im Zirkel; ich würde, seit den bald drei Bänden meines Wörterbuchs, meine Geographie mannigfach anders gestalten.[1] So hat auch die nun dreißigjährige Arbeit am

[1] Ich darf verweisen auf meinen Aufsatz im Korrespondenz-Blatt für die Höheren Schulen Württembergs 1908, Heft 3: »Einige Winke für Forschungen über schwäbische Mundarten«. Ich habe mir Sonderabzüge davon machen lassen, die ich ernsthaften Liebhabern gerne zur Verfügung stelle.



Schweizerischen Idiotikon mancherlei Erfahrungen ergeben und Wünsche gezeitigt, die zu verwirklichen man vor kurzem begonnen hat. Der Ausschuß des Idiotikons hat dessen Leiter Bachmann beauftragt, »zur Ergänzung der Sammlungen des Idiotikons, insbesondere aber zur Vorbereitung einer nach Abschluß des Wörterbuchs auszuarbeitenden Grammatik des Schweizerdeutschen eine planmäßige grammatische Aufnahme des gegenwärtigen Bestandes der schweizerdeutschen Mundarten, soweit diese nicht bereits wissenschaftlich bearbeitet sind, in die Wege zu leiten«. Man hat das schweizerdeutsche Gebiet in eine größere Zahl von Bezirken eingeteilt, deren jeder für sich bearbeitet werden soll; daneben können auch wichtige Mundarten einzelner Orte bearbeitet werden. Von beiden Verfahrungsweisen geben die zwei bis jetzt erschienenen Hefte eine gute Probe. Es handelt sich bei dem Unternehmen um die Erforschung der heutigen Mundart; die der historirischen Entstehung kann noch später betrieben werden und hat daher zurücktreten müssen. Wem die oft erstaunlich rasche Veränderung der heutigen Mundart bekannt ist, welche gar nicht bloß zugunsten schriftsprachlicher Formen eintritt, sondern oft lokal verbreitetere Mundartformen an die Stelle lokal beschränkterer setzt, der wird diesem Entschluß aufrichtigen Beifall zollen müssen. Was man an den zwei ersten Heften sehen kann, ohne Lokalforscher zu sein, bestätigt durchaus den günstigen Eindruck des gesamten Unternehmens. Die große Genauigkeit und Vollständigkeit, ohne die eine solche Arbeit nur halb wäre, zeigt sich schon in dem großen äußeren Umfang der beiden Hefte. Das erste zeigt aber auch, daß die wichtige Frage des Unterschiedes zwischen den einzelnen Lokalmundarten mit der nötigen Vorsicht und Genauigkeit angefaßt ist. Davon gibt namentlich die dritte Tafel Zeugnis, welche eine Sprachkarte enthält und, wie das anderswo ebenso ist, bald klarere bald sehr bunt gemischte Verhältnisse darstellt. Eine dritte Veröffentlichung über das Sankt Galler Rheintal ist unter der Presse. Man hat allen Anlaß, guten Fortgang zu wünschen, damit sich zu der an den Schweizern gewohnten Gründlichkeit auch die Raschheit geselle.

Tübingen. *Hermann Fischer.*

***A. Brunk,* Osnabrücker Rätselbüchlein.** Osnabrück, A. G. Keisling, 1910. 84 S. 8°. 1,20 Mk.

Die ersten umfassenderen Rätselsammlungen aus dem Osnabrücker Lande hat Jellinghaus in seiner Ravensbergischen Grammatik (1877) und im Niederdeutschen Korrespondenzblatt VIII veröffentlicht; dazu brachten Crone und Hardebeck 120 weitere Nummern (Mitteilungen für Geschichte und Altertumskunde des Hasegaues VIII, IX) und endlich erschienen 43 Rätsel aus Lingen in den Beiträgen zur Heimatskunde des Regierungsbezirks Osnabrück I (1905). Alle diese sowie kleinere Zusammenstellungen von Osnabrücker Rätseln hat Brunk nun in seine Sammlung mit aufgenommen; in der Hauptsache aber beruht sie auf Materialien, die seine Schüler und andre Helfer aus weiteren Kreisen beigebracht haben. Eine ganz kurze Charakteristik des Rätsels geht voran, dann folgen in sorgfältiger Wiedergabe die Texte in der Reihenfolge von Wossidlos Mustersammlung (Mecklenburgische Volksüberlieferungen, Band I): 201 Sachenrätsel, 88 Scherzrätsel und Rätselfragen, 15 Aufgabenrätsel und Rechenaufgaben, 39 Wortspielrätsel. Überall ist die Quelle, bezw. die Herkunft genau angegeben, die entsprechenden Nummern in Wossidlos Sammlung sind am Rande verzeichnet. Die Lösungen folgen nach, ebenso ein alphabetisches Verzeichnis der Deutungen und einiger Stichwörter. Nicht im Buchhandel erschienen ist ein kurzer Nachtrag derjenigen (19) Nummern, die sich nicht zur allgemeinen Veröffentlichung zu eignen schienen. Brunk, der den Fachgenossen durch seine Veröffentlichungen in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde bereits vorteilhaft bekannt ist, hat sich mit der hübschen, sauberen Veröffentlichung ein neues Verdienst erworben.

Heidelberg. *Robert Petsch.*



Neue Bücher.

Fischer, Hermann, Schwäbisches Wörterbuch. 29. und 30. Lieferung (Güte — Handknecht — Hausgesäße). Tübingen, H. Laupp, 1910. Preis je 3 Mk.

Grimm, Jakob und **Wilhelm,** Deutsches Wörterbuch. Zehnten Bandes zweite Abteilung. 7. Lief. (Stattlich — Staupe). Leipzig, S. Hirzel, 1910. Preis 2 Mk. [Den gegenwärtigen Mitarbeitern am Grimmschen Wörterbuch darf man das Zeugnis ausstellen, daß sie die der Mundartenforschung gewidmeten Werke gewissenhaft heranziehen, wodurch auf die Geschichte und Verbreitung der einzelnen Wörter manch ungeahntes Licht fällt. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß die verdienstliche Arbeit dieser Gelehrten in den mundartlichen Wörterbüchern noch mehr unterstützt wird durch Aufnahme auch derjenigen schriftdeutschen Wörter, welche dem Dialekt unbekannt sind, denn nur so kann die Verbreitung unseres Wortschatzes genauer umgrenzt werden. — *Lx.*]

Lohmeyer, Karl, Bearbeitung von Kirchenbüchern. Teil I: Die geschichtlichen, kultur- und volkskundlichen Beziehungen. Birkenfeld/Nahe, F. Fillmann, 1909. Preis 1,50 Mk.

Meisinger, Othmar, Die Appellativnamen in den hochdeutschen Mundarten (Nachträge). Gymnasialprogramm. Lörrach 1910. 19 S.

Miedel, Dr. J., Die Juden in Memmingen. Aus Anlaß der Einweihung der Memminger Synagoge. Ebenda 1909 bei Th. Otto. 116 S. (Enthält einen für die Sprachforschung wichtigen Anhang: Jüdische Namen aus Schwaben.)

Müller-Fraureuth, Karl, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten. Lfrg. III (Truthenne bis gaukeln). Dresden, W. Baensch, 1910.

Schwäbl, Joh. Nep., Über Herkunft und Bedeutung der Regensburger Lokalnamen Prebrunn usw. (Separatabdruck aus dem LXII. Bande der Verhandlungen des histor. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg.) Regensburg 1910. 46 S.

Fockert, J., Romanische Lehnwörter in der Luxemburger Mundart. Luxemburg, J. Beffort, 1910. 20 S.

Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Basler Nachrichten. 1910, 1. Beilage zu Nr. 227.

Ernst Marti, Ein Besuch in Guggisberg (ein sehr lesenswerter Aufsatz, der uns einen Blick in das Arbeitsgebiet und die Arbeitsweise des Altpfarrers *E. Friedli* tun läßt. Es ist dies der Verfasser des volkskundlichen Prachtwerkes *Bärndütsch*, dessen beiden erste Bände von *O. Meisinger* in dieser Zeitschrift [II, 88 f. und IV, 93] sehr günstig beurteilt worden sind. — *Lx.*).

Das deutsche Volkslied. Herausgegeben von Dr. *J. Pommer*, *H. Fraungruber* und *H. Kronfuß*. 12. Jahrgang. Heft 6 und 7. 1910.

J. Pommer, Egerländer Volkslied und Schulvereinsliederbuch (S. 97—99).
R. Zoder, Volkslieder aus der Rheinpfalz IV u. V (S. 100—101; S. 119—121).
J. Götz, Die Jugendjahre, Volkslied aus den mähr.-schles. Sudeten (S. 101).
Pfarrer *Engel,* Aus dem dreißigjährigen Kriege (S. 101—103).
E. Jungwirth, 120 Schnaderhüpfl aus Ostermiething (S. 107; S. 125—126).
F. Kojetinsky, Kindersprüchel und Auszählreime (S. 107—108).
J. Reiner, Wie man in der Umgebung von St. Veit am Krappfelde (Kärnten) spricht (S. 108—109).
K. Wehrhan, Zeppelin im Kindermund (S. 117—119).
R. Popelak, Semriacher Walfartslied (S. 123—124).
K. Jäger, Da schwarzbraune Micherl (S. 124—125).



Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. 9. Jahrg. 1910.
Rich. Pfaundler, Das Verbreitungsgebiet der deutschen Sprache in Westungarn (S. 67—72).

Deutsche Volkskunde im östlichen Böhmen. Herausgegeben von Dr. *E. Langer* in Braunau. 1909. IX. Band. 1.—4. Heft.
Mundartliches und Abergläubisches aus Zöllnei (S. 46 - 64).
Volkstümliche Dichtung, Musik, Volkslieder, Steckener Tuschlieder (S. 65—100).
1909. I. Band. 2. Ergänzungsheft:
Reymereyen von *Franz Schönig* in Mittelwalde 1827 (in Mittelwälder Mundart) (S. 79—87).
Franz Schönig, Aphoristisch .... verfaßte Fingerzeige (S. 87—105).

Frankfurter Zeitung. 1910, Nr. 180; Abendbblatt S. 2.
K. W., Fenster und Volkstum. [Darnach besteht eine auffällige Übereinstimmung der geographischen Verbreitung der vier Arten Fenster mit den deutschen Mundart- und Stammesgrenzen. Das nach innen zu öffnende Drehfenster ist süd- und mitteldeutsch, das nach außen zu öffnende niederdeutsch und die Schiebefenster mit senkrechten oder wagrechten Flügeln sind anglo-friesisch und holländisch. — *Lz.*]
Nr. 181, 1. Morgenblatt S. 5:
R. Kapf, Besprechung von H. Fischers Schwäbischem Wörterbuch, Lief. 23—29.

German American Annals. Published by the German American Historical Society. Bd. 8, Nr. 1 u. 2.

Hessische Blätter für Volkskunde. 9. Bd. 1910.
Heinrich Weber, Die Storndorfer Volkslieder (S. 1—125).
A. Abt, Besprech. von E. Jäschke, Lateinisch-romanisches Fremdwörterbuch der schlesischen Mundart (S. 151).
O. Schulte, Besprech. von E. K. Blümml, Quellen und Forschungen zur deutschen Volkskunde, Band VI: Beiträge zur deutschen Volksdichtung (S. 152 f.).
O. Schulte, Besprech. von Heeger und Wüst, Volkslieder aus der Rheinpfalz (S. 153 f.).
W. Hotz, Die Flurnamen der Grafschaft Schlitz (Beilage zu Heft 1/2 der Hess. Blätter; XXXV+16 S.).

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Heft XXXI, Nr. 1/2.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Herausgegeben von *Theodor Siebs.* Band XII. 1. Heft. 1910.
J. Klapper, Schlesische Sprichwörter des Mittelalters (S. 77—109).
K. Rother, Im Kräuterladen (S. 109—117).
G. Selke, Probe glätzischer Mundart (S. 117—119).

Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde. Nr. 10.
R. Mielke, Über die Aufnahme der Getreidepuppen (S. 6—8).

Modern Philology. Herausgegeben von *M. Manly* usw. in Chicago. Bd. 8, Juli 1910, Nr. 1.

Národopisný Věstník. 1910. (2 Nummern.)

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Herausgegeben von *Ed. Hoffmann-Krayer* und *M. Reymond.* XIV. Jahrg. Heft 2.
F. Hoffmann-Krayer, Der Küfer-Tanz in Basel (S. 97—108).
A. Hellwig, Archivalische Studien über kriminellen Aberglauben in der Schweiz (S. 118—132).
E. Hoffmann-Krayer, Sprüche und Inschriften auf Bauerngeschirr in der Sammlung für Volkskunde in Basel (S. 161—170); Die Hexe von Binzen (S. 170); Die Frau Faste (S. 170); Der Schönenbuchener Lotschi (S. 171); Hebels »Eyer-Meidli« (S. 171).

Südwestdeutsche Schulblätter. 1910, S. 252 f. (F. Gutsch, Karlsruhe).
O. Meisinger, Besprech. von O. Weise, Unsere Mundarten.

The Journal of English and Germanic Philology. Vol. IX.
George O. Curme, Best German Pronunciation (S. 1—19).



Unser Egerland. Monatsschrift für Volks- und Heimatskunde. Herausgegeben von *Alois John*. XIV. Jahrg. 1910. Heft I—VIII.

A. John, Die Familienforschung, ihr Wert und ihre Bedeutung (S. 4).

Johann Kirchberger, Beiträge zur Egerländer Wortforschung (S. 5—12; S. 23—25; S. 35—39; S. 60—63; S. 76—77).

J. Bergmann, Müller und Mühle im deutschen Sprichwort (S. 21—22; S. 38—39).

A. Treixler, Da Pfeiffaseff va Alt'ngröi(n).

Volkskunst und Volkskunde. Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrgang VIII. 1910. Heft 5. 6. 7. 8.

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 25. Jahrg.

Hieronymus Ladstätter, Zur Redensart »im Stich lassen« (S. 210—212).

Ölenheinz, Koburg (S. 212—214).

Schlenger, Gletscher (S. 222).

Peschko, Miesmacher (S. 222).

— Hecht-lagernder Tabaksqualm (S. 223).

Joh. Simmank, Die Wel-Zeit (S. 223).

Köhm, Besprech. von G. Körting, Etymologisches Lehn- und Fremdwörterbuch der deutschen Sprache (S. 227 f.).

H. Dunger, Besprech. von J. E. Wülfing, Handwörterbuch der deutschen Sprache von D. Sanders (S. 279).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 20. Jahrgang. Heft 3. 1910.

Richard Andree, Ratschen, Klappern und das Verstummen der Karfreitagsglocken (S. 250—264).

Adolf Hauffen, Geschichte der deutschen Volkskunde III. (S. 290—306).

†*A. Dörler*, Volkslieder aus Tirol (S. 306—317).

J. Bolte, Zu dem christlichen Warnungsbriefe (S. 319).

O. Schütte, Der Schäfergruß (S. 328).

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 24. Jahrg.

Arthur Fuckel, Mittelhochdeutsches und älteres Sprachgut in unseren Mundarten S. 409—417).

A. Kellner, Über die ungleichen Kinder Evä von Hans Sachs (S. 417—440).

O. Glöde, Klippschule (S. 462 f.).

Zeitschrift für deutsche Wortforschung. 12. Band.

Oskar Hauschild, Naturlaute der Tiere in Schriftsprache und Mundart II. (S. 1—47).

Hermann Paul, Beiträge zum deutschen Wörterbuch (S. 47—70).

Alfred Götze, Freundschaft (S. 93—108).

Wilh. Feldmann, Substantiva auf *-ling* (S. 115—130).

Wilh. Creizenach, Pantoffel (S. 133).

Hans Gürtler, Anomale Pluralbildungen der Diminutiva im Frühneuhochdeutschen (S. 135—138).

Hermann Wunderlich, Zum IV. Bande des Grimmschen Wörterbuchs (S. 139—144).

W. Kurrelmeyer, Über die Entstehung der Konstruktion »Ich habe sagen hören« (S. 157—173).

J. A. Walz, Zum Sprachgebrauch des 18. Jahrh. (S. 173—199).

Alfred Götze, Wortgeschichtliche Gedanken und Zeugnisse (S. 200—214).

Hans Gürtler, Apfelnamen aus dem 16. Jahrh. (S. 215—222).

Heinr. Klenz, Eine Homonymik in Versen (S. 222—230).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Herausgegeben von *Michael Haberlandt*. XVI. Jahrgang. 1910. Heft 3.

A. Webinger, Die Beziehungen zwischen Innviertlern und Landlern (S. 96—108).

O. v. Zingerle, Allerlei aus Tirol (S. 116—119).



Zeitschrift

für

Deutsche Mundarten

Im Auftrage
des
Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

herausgegeben von

Otto Heilig und **Philipp Lenz**

Jahrgang 1910 Heft 4



Berlin
Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins
(F. Berggold)
1910

Inhalt des 4. Heftes.

Bücherbesprechungen.

Neue Bücher. — Zeitschriftenschau.

Die Zeitschrift für Deutsche Mundarten erscheint jährlich in 4 Heften von je 6 Bogen. Preis des Jahrganges 10 Mark.

Handschriftliche Beiträge aus dem Gebiet der Mundarten südlich des Mains wolle man an Herrn Professor Otto Heilig in Rastatt, solche aus dem Gebiet nördlich des Mains an Herrn Professor Dr. Philipp Lenz in Baden-Baden einsenden. Anfragen über Schriftsold, Sonderabdrücke usw. bitten wir an die Verlagsbuchhandlung zu richten.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Der **Beitritt** zu diesem erfolgt:

1. durch Anmeldung als Mitglied bei dem Vorsitzenden eines Zweigvereins. Der Jahresbeitrag beträgt in der Regel 3 Mark. Die Mitglieder nehmen teil an den Versammlungen, Vorträgen usw. des Zweigvereins und erhalten kostenlos durch den Zweigverein zugesandt:

die Zeitschrift des Sprachvereins (12 Monatsnummern im Jahre),
die Wissenschaftlichen Beihefte zur Zeitschrift (meist zwei im Jahre),
sonstige geeignete Veröffentlichungen des Vereins.

2. durch Anmeldung als unmittelbares Mitglied bei dem Schatzmeister des Vereins, Verlagsbuchhändler Ferdinand Berggold, Berlin W 30, Motzstraße 78. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 3 Mark. Das unmittelbare Mitglied erhält die genannten Drucksachen durch den Schatzmeister kostenlos zugesandt.

Behörden, Körperschaften, Anstalten, Schulen, Vereine usw., welche die Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins fördern, dem Vereine aber als Mitglieder nicht förmlich beitreten wollen, können die genannten Veröffentlichungen gegen den Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark vom Schatzmeister unmittelbar beziehen. — Die Zeitschrift kann auch durch jede Buchhandlung und durch die Post bezogen werden.

Zweigvereine, die neu gebildet worden sind, werden gebeten, sich beim Vorsitzenden, Geheimen Oberbaurat Dr. Sarrazin, Berlin-Friedenau, Kaiserallee 117, anzumelden.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hat z. Z. 324 Zweigvereine, die Gesamtzahl seiner Mitglieder beträgt gegenwärtig über 30000. Die Auflage der Zeitschrift ist 36000 Stück.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.